Des hochwürdigen Herrn

Johann Baptist Guidi

Erzpriesters der Kirche zu unsrer lieben Frau, deutscher Nation, in Bononien

kurze Predigten

auf alle

Feste

der

Mutter Gottes und jener Heiligen,

derer Gedächtniß feyerlich begangen wird.

Zum

Gebrauche der Landpfarrer und Nutzen des gemeinen Volkes.

Zween Theile.

Aus dem Wälschen übersetzt.

Zweyter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey den Gebrüdern Veith, Buchhändlern.

1778.

Verzeichniß
der in diesem Theile enthaltenen Predigten.

Auf das Fest des heiligen Märtyrers Laurentius.

Predigt — Seite

I. Wie streng wir gegen uns selbst verfahren sollen. 1

II. Von der Nothwendigkeit sich immer in der Gnade Gottes zu befinden. 11

Auf die Himmelfahrt der heiligsten Jungfrau.

I. Zu welchem Ruhme Gott, der seligsten Jungfrau, und den Menschen ihre Himmelfahrt gereichet habe. 21

II. Wir müßen ganz Gott angehören, wenn wir nicht dem Teufel angehören wollen. 31

Auf das Fest des heiligen Apostels Bartholomäus.

I. Von dem Ruhme, den man in der Sünde suchet. 41

II. Von der den Heiligen gebührenden Verehrung. 52

Auf die Geburt der heiligsten Jungfrau.

I. Die heiligste Jungfrau ist die Zuflucht und Fürsprecherinn der Sünder. 63

II. Von der Art und Weise immer fröhlich zu seyn. 74

Auf das Fest des heiligen Apostels Matthäus.

I. Der zeitliche Vortheil muß uns von der Treue gegen Gott nicht abhalten. 86

Predigt Seite

II. Das Wort Gottes bleibt fruchtlos, wenn man es nicht mit der Meynung sich dasselbe zu Nutzen zu machen anhöret. 98

Auf das Fest des heiligen Erzengels Michael.

I. Von den großen Gutthaten, die wir von den heiligen Engeln, besonders von unsern Schutzgeistern empfangen, und von der Andacht und Ehrfurcht, die wir ihnen bezeigen sollen. 109

II. Von der Rechenschaft, die wir Gott für die fremden Sünden geben müßen. 121

Auf das Fest des heiligen Bischofes Petronius, besondern Schutzpatrons von Bononien.

I. Von der Eilfertigkeit, mit der wir uns unsern Gewissensführern, und geistlichen Vätern unterwerfen, und ihnen gehorchen sollen. 131

II. Von dem guten Gebrauche der Zeit. 143

Auf das Fest der heiligen Apostel Simon und Juda.

I. Die Widerwärtigkeiten und Trübsalen der Welt sind ein glückliches Vorzeichen der künftigen Glückseligkeit. 155

II. Die Versprechen sich zu verehlichen, welche in Geheim unter jungen Leuten gemacht werden, verursachen gemeiniglich große Unordnungen. 168

Auf das Fest aller Heiligen.

I. Die Herrlichkeit der Heiligen muß uns eine Ursache der Freude, und ein Antrieb zur Tugend seyn. 178

Predigt Seite

II. Worinn die wahre Andacht bestehe. 187

Reden auf die Novenne der Vorbereitung zur Geburt des Herrn.

Tag

I. Von der Demuth der heiligsten Jungfrau. 198
II. Von der Verachtung ihrer selbst. 205
III. Von der Geduld der seligsten Jungfrau. 211
IV. Von der Reinigkeit der heiligsten Jungfrau. 216
V. Von ihrer vollkommensten Ergebenheit in den göttlichen Willen. 222
VI. Von ihrer Liebe gegen Gott. 227
VII. Von ihrer Liebe gegen den Nächsten. 233
VIII. Von der unaufhörlichen Uebung ihrer selbst in der Tugend des Gebetes. 238
IX. Von ihrer Beharrlichkeit in dem Guten. 244

Andächtige Gebeter zur heiligsten Jungfrau Maria, welche man alle Tag dieser heiligen Novenne verrichten soll, wo dergleichen Reden nicht füglich können gehalten werden. 250

Predigt

Auf die heilige Nacht der Geburt des Herrn.

I. Von der großen Liebe des göttlichen Wortes in der Menschwerdung. 256
II. Wer den von den Engeln in der Geburt Jesu Christi verkündigten Frieden genieße. 266

Auf den ersten Tag des Jahrs.

Beym Eingange des Jahrs sollen wir ein christliches Leben anfangen. 276

Auf den grünen Donnerstag.

I. Von der unbegreiflichen Demuth und erstaunenswürdigen Liebe Jesu Christi, da er den Aposteln die Füße wusch. 284
II. Von der Nothwendigkeit unserm eigenen Urtheile zuweilen zu entsagen, und nach einer im-

Seite

immer größern Vollkommenheit in der Tugend zu trachten. 292

Predigt. Auf die sieben Schmerzen der heiligsten Jungfrau. 301

Predigt. Auf das Fest ihres heiligen Rosenkranzes. 311

Predigt. Auf den heiligen Antonius von Padua. 320

Predigt. Auf die Seelen im Fegfeuer. 328

Predigt, den 25. Herbstmonats im Jahre 1746. vor dem ausgesetzten heiligsten Altarssacramente gehalten, bey Gelegenheit des von seiner Heiligkeit Benedict dem XIV. ertheilten vollkommenen Ablasses, um die Befreyung von der Viehseuche von Gott zu erbitten. 339

Predigt, den 7. Herbstmonats 1749. vor dem ausgesetzten heiligsten Altarssacramente gehalten, bey Gelegenheit des von seiner Heiligkeit Benedict dem XIV. ertheilten vollkommenen Ablasses, um Gott und der heiligsten Jungfrau den schuldigsten Dank zu erstatten, daß der Bezirk Bononiens von der Viehseuche frey geblieben ist. 350

Auf

Auf das Fest

des heiligen Märtyrers Laurentius.

Erste Predigt.

Wie streng wir gegen uns selbst verfahren sollen.

Wer seine Seele in dieser Welt hasset, der erhält sie zum ewigen Leben (1).

Erschrecklich war die Marter, und eben so heldenmüthig die Standhaftigkeit, mit welcher sie der große Levit Laurentius ausgehalten hat. Der Kleider entblößet, über glühende Kohlen auf einem Roste ausgestrecket, ward er lebendig langsam gebraten, weil er die stummen Götzen anzubethen sich geweigert, und alles Geld, das er als Archidiakon, und erster Allmosengeber des heiligen Papstes Sixtus des zweyten bey sich hatte, den Armen ausgetheilet hatte. So sehr auch immer die Hitze des Feuers den unerschrockenen Helden peinigte, und sich bis in das innerste Mark der Gebeine hineindrang, ließ er dennoch den Muth nicht sinken, er lud vielmehr den unmenschlichen Wütrich ein, sich mit seinem Fleische zu speisen, und zu versuchen, ob die rohen, oder die bey dem Feuer gebratenen Speisen schmackhafter wären: (2) Es ist schon gebraten, drähe um, es ist gekocht, iß, und mache den Versuch, ob das rohe, oder das gebratene Fleisch lieblicher sey.

An diesem feyerlichen Geburtstage des heiligen Laurentius liest die Kirche das Evangelium des heiligen Johannes am zwölften Capitel den Gläubigen vor, worinn der göttliche Erlöser mit ausdrücklichen Worten sagt, daß, wer sich selbst in dieser Welt übermäßig liebet, in dem andern Leben Mühseligkeiten

keiten und Quaalen ausstehen werde, da hingegen diejenigen, welche mit sich auf der Erde hart verfahren, die ewige Glückseligkeit erlangen werden. Und bey dem heiligen Lukas deutet er den Schaaren des Volkes an, daß, wenn sie nicht Busse wirketen, sie alle dem ewigen Untergange zueilen würden: (3) Es sey denn, daß ihr Busse thuet, so werdet ihr alle gleicher Weise umkommen. Einige glauben, dieses zu bewirken sey nothwendig sich durch Geißelstreiche das Blut aus den Adern heraus zu locken, seinen Leib durch die Strenghei-ten der Fasten äußerst zu entkräften, den Augen den nothwendigen Schlaf, den Gliedern die erfoderliche Ruhe zu versagen, und dergleichen. Nein, spricht der heilige Augustinus, dieß ist nicht der Wille Gottes: (4) Gib wohl Acht, daß es dir nicht einfalle dich selbst umbringen zu wollen, unter dem Vorwande, daß du deine Seele in dieser Welt hassen müßest . . . Dieß hat Christus nicht gelehret. Er hat bloß allein gelehret, daß die Pforte zum Himmel eng sey (5), und daß wir uns große Gewalt anthun müßen hinein zu kommen (6). Lasset uns also untersuchen, was für eine Verbindlichkeit wir haben mit uns selbst streng zu verfahren, und auf welche Art wir erstens unsere Sinne, zweytens unsere Leidenschaften abtödten sollen.

I. Zween Theile sind es, aus welchen der Mensch besteht, nämlich das Fleisch und der Geist, und diese sind von dem liebreichesten Erschaffer so trefflich unter einander gefüget, daß wir in dem Stande der Unschuld den vollkommensten Frieden würden genossen haben, indem die Sinne von der Herrschaft der Vernunft ganz und gar abhängig, und diese ihrem Gotte vollkommen unterworfen gewesen wäre. Allein so bald Adam den Befehl des Allerhöchsten überschritten hatte, ward sein Verstand alsogleich von den Finsternissen der Unwissenheit verdunkelt (7), sein Wille mit Bosheit erfüllet, die Sinne empörten sich wider die Vernunft, der Mensch gerieth sowohl von Seite der Seele, als von Seite des Leibs in Unordnung (8), und ward zur Ausübung des Guten eben so untauglich und widerspänstig, als zur Begehung des Bösen geneigt und geschickt gemacht. Gott selbst sagte es zu Noe: (9)

Der

Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind zum Bösen geneigt von seiner Jugend auf.

Stellet euch also vor, daß die Sinne des Leibs, und die Leidenschaften der sinnlichen Lust nach der Sünde gleich unbändigen Ochsen, oder wilden Pferden dem Abgrunde geraden Weges zulaufen, wenn ihnen niemand einen Zaum anleget, und sie nöthiget auf dem guten Wege zu bleiben. Aus welcher Ursache die unumgängliche Nothwendigkeit entspringet das Fleisch nicht minder, als die Begierden abzutödten, wenn wir unser Heil wirken wollen. Und eben dieses deutet der Ausspruch Jesu Christi an, daß, wer seinem Fleische schmeichelt, der Verdammniß zueilen, wer aber dasselbe bezähmet und unterdrücket, die ewige Seligkeit erlangen werde: (10) Wer seine Seele lieb hat, der wird sie verlieren, und wer seine Seele in dieser Welt hasset, der erhält sie zum ewigen Leben.

Ihr erfahret und sehet es alle Tage mit eigenen Augen, wie sich die Ochsen nach und nach angewöhnen das Joch ruhig zu tragen, die harten Erdschollen auf den Aeckern und Feldern mit Schweiß und vieler Mühe zu brechen, und die allergrößten Lasten fort zu ziehen; die Erfahrung lehret euch täglich, wie sich junge Pferde langsam angewöhnen den Zügel zu fassen, die Menschen auf ihrem Rücken zu tragen, und an die schwersten Lastwägen angespannet einher zu gehen. Nichts destoweniger, ehe man sie zu solchen Verrichtungen brauchen kann, werdet ihr beobachtet haben, daß die einen sowohl, als die andern gleich Anfangs sich widerspänstig zu erweisen pflegen, und daß man lange Zeit hindurch alle Kunstgriffe anwenden, und ihnen bald mit Liebkosungen schmeicheln, und bald mit der Peitsche sie dazu zwingen müße. Dieser zwoen Gleichnissen, die wilden Ochsen zahm zu machen, und die jungen Pferde zu bändigen, wollte sich der heilige Geist bedienen, da er bey dem Ekklesiastikus spricht, ein weichlich erzogener Jüngling laufe dem Abgrunde entgegen, eben so wie ein junges Pferd, wenn man es nicht bey Zeiten an den Zügel gewöhnete, unbrauchbar seyn würde: (11) Ein ungezähmtes Roß wird hart, und ein ungezogener Sohn

wird frech und zaumlos werden, und da er durch den Propheten Jeremias dem hebräischen Volke das Bekenntniß abzwinget, daß es von Gott auf eben die Art sey gezüchtiget und gedemüthiget worden, wie ein junger Ochs unter das Joch gebracht wird: (12) Du hast mich gestraft, und ich bin gezüchtiget worden, wie ein unbändiges Kalb.

Da wir nun von der Nothwendigkeit die Sinne des Leibs nicht minder, als die Leidenschaften der sinnlichen Lust, welche auch wegen der genauesten Vereinigung (13) des Leibs mit der Seele zuweilen die Leidenschaften der Seele genennet werden, abzutödten überzeuget sind, lasset uns die Art und Weise dieser Abtödtung untersuchen. Was den Leib betrifft, finde ich mich gleichsam genöthiget mich mit euch zu erfreuen, daß ihr denselben dadurch im Zaume halten könnet, wenn ihr euern standsmäßigen Verrichtungen getreu nachkommet. Denn wer in seiner Werkstate oder auf dem Felde unermüdet arbeitet, hat keine Zeit den Ergetzlichkeiten und Kurzweilen nachzulaufen, mit welchen sich der Weichlichkeit und dem Müßiggange ergebene Menschen ersättigen; weder gewinnen sich die armen Bauern und Handwerker gemeiniglich so viel, daß sie gut essen, oder trinken könnten, wenn sie anders nicht aus der Zahl jener Bösewichte sind, welche um sich selbst in den Schenkhäusern zu befriedigen die Familie zu Hause schmachten lassen. Die unaufhörliche und besonders die ermüdende Arbeit ist ein großes Mittel die Sinne des Leibs im Zaume zu halten, welche die Fenster sind, durch welche die Sünde hineingeht um der Seele den Tod beyzubringen (14). Und eben dieses Mittel gab Gott dem heiligen Abte Antonius ein, als ihn dieser bat von den heftigsten Versuchungen befreyet zu werden: (15) Bethe, und da du nicht bethen kannst, arbeite mit den Händen, und thu allzeit etwas.

Nichts destoweniger auch in Mitte eurer mühsamen Beschäftigungen müßet ihr in der Verwahrung der Sinne allen Fleiß anwenden. Denn wenn ihr entweder an den Festtagen, wo ihr von der Arbeit ausruhet, oder auch an dem

Werktagen, wo ihr euch in den Werkstäten und auf dem Felde in Gesellschaft mit andern befindet, kein aufmerksames Auge auf euch trüget, wie leicht würde es sich ereignen, daß eure Augen auf solche Gegenstände ausschweifen, welche in euerm Herzen unerlaubte Begierden rege machen, daß eure Ohren solchen Unterredungen und Gesprächen Gehör geben, welche der Ehrbarkeit zuwiderlaufen, und mit der Verletzung fremder Ehre verbunden sind, hauptsächlich aber, daß eure Zunge sich in unzüchtige Worte und in Verleumdungen herauslasse. Nachdem ihr also, was die Sinne des Leibs betrifft, den allzu großen Vorwitz der Augen, und die Begierde ungeziemende Gespräche zu hören werdet bezähmet haben, muß sich euer größter Fleiß auf die Bezähmung der Zunge erstrecken. Und wer dieses glücklich zu Stande bringet, kann nach dem Zeugnisse des Apostels Jakobus in Wahrheit vollkommen genennet werden: (16) **Wer in keinem Worte anstößt, der ist ein vollkommener Mann.**

Es ist bekannt, wie sehr sich der heilige Paulus bearbeitet habe, nicht allein da er um die Heiden zu unterrichten und zum Glauben zu bekehren eine halbe Welt durchlief, sondern auch da er sich mit seinen eigenen Händen den Lebensunterhalt verschaffete um denjenigen, die er bekehrte, nicht beschwerlich zu fallen (17). Dessen ungeachtet unterließ er nicht seinen Leib zu züchtigen und abzutödten aus Furcht in die unglückselige Zahl der Verworfenen zu kommen: (18) **Ich kasteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit, damit ich vielleicht nicht, wenn ich andern geprediget habe, selbst verwerflich werde,** und dieses zwar in Ansehung des heftigen Streites des Fleisches wider die Vernunft, den er in ihm fühlte: (19) **Ich sehe ein anders Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Gemüthes zuwider ist.** Würden nicht wir also, die wir weder die Tugend noch die Weisheit des heiligen Apostels besitzen, vermessen handeln, wenn wir uns überreden sollten, daß wir ohne eine bescheidene Abtödtung unsers Fleisches ein christliches Leben führen können? Wer aber vermittelst seines Berufes und Lebensstandes genöthiget ist sich mit schweren Arbeiten

das Brod zu gewinnen, und seine Leibeskräfte zu schwächen, dieser mache, wie man zu sagen pflegt, aus der Noth eine Tugend, er opfere alle Arbeiten und Bemühungen Gott zur Genugthuung für seine Sünden auf, und richte alles zur vollkommenen Abtödtung seiner Sinne ein, und auf diese Art wird er nicht geringere Verdienste sammeln können, als die Verdienste der strengsten Büsser sind.

II. Allein die Abtödtung der Leidenschaften ist noch weit wichtiger als die Abtödtung der Sinne. Um die Natur dieser Leidenschaften zu begreifen, müssen wir in Erwägung ziehen, daß es unter den Kräften der Seele eine gebe, welche die sinnliche Lust genennet wird (20), wodurch sie angetrieben wird das Gute, welches ihr den Sinnen nach angemessen ist, zu suchen, das Böse, welches mit den Sinnen nicht übereinkömmt, zu fliehen, und sich allem demjenigen zu widersetzen, was sie entweder verhindert das verlangte Gute zu erhalten, oder ihr das verabscheuete Böse zuzieht. Da sich nun die sinnliche Lust beweget das Gute zu suchen, oder das Böse zu fliehen, wirket sie nach der gemeinen Redensart in Kraft der Begierlichkeit, und da sie demjenigen widersteht, welcher sie in der Erhaltung des Guten hindert, oder sie dem Bösen unterwerfen will, wird sie von dem zornigen Theile geleitet (21).

Wenn nun die Einbildungskraft das Gute der sinnlichen Lust als ein solches vorstellet, wird in dem begierlichen Theile die erste Leidenschaft erzeuget, welche die Liebe, das ist, ein gewisses Wohlgefallen an dem eingebildeten Guten, genennet wird. Wird das Gute, als noch weit von uns entfernet, begriffen, so entsteht die Leidenschaft des Verlangens, befindt es sich aber gegenwärtig, die Leidenschaft des Vergnügens und der Freude. Gleicher Massen wird das Böse als ein solches der sinnlichen Lust vorgestellet, so entsteht in dem begierlichen Theile die Leidenschaft des Hasses, ist es weit von uns entfernet, die Leidenschaft der Verabscheuung, ist es gegenwärtig, die Leidenschaft der Traurigkeit. Hingegen da sich die sinnliche Lust gegen das Gute, welches leicht zu erhalten ist, neiget, oder von dem Bösen, welches hart zu vermeiden ist, entfernet, erwachen in dem begierlichen Theile

die

die sechs oben angeführten Leidenschaften. Allein da es sich oftmals ereignet, daß die Erhaltung des Guten, oder die Vermeidung des Bösen hart und beschwerlich falle, hat uns die Natur mit dem zornigen Theile versehen, welcher dem begierlichen Theile zu Hilfe kommen solle. Der Leidenschaften, welche zu dem zornigen Theile gehören, giebt es fünf. Denn wenn dasjenige, was der Erhaltung des Guten entgegensteht, leicht zu überwinden ist, erwachet in dem zornigen Theile die Leidenschaft der Hoffnung, scheinet es aber sehr hart, und ganz und gar unmöglich die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, entsteht die Verzweiflung. Auf eben diese Art, wenn die Ursachen des Bösen hart zu überwinden sind, entsteht die Leidenschaft des Zorns, sind sie aber leicht, die Leidenschaft der Kühnheit, sind sie endlich unüberwindlich, die Leidenschaft der Furcht, welche der vorigen ganz und gar entgegen gesetzet ist.

Daher macht der heilige Thomas die Anmerkung, daß unter den Leidenschaften sowohl des begierlichen als des zornigen Theiles vier hauptsächliche sind, nämlich die Freude und die Traurigkeit, die Hoffnung und die Furcht, auf welche sich alle die andern beziehen. In Ansehung des abwesenden Guten, spricht er, fängt die Bewegung der Begierlichkeit von der Liebe an, geht zum Verlangen hinüber, und endiget sich mit der Hoffnung. In Ansehung des Bösen kömmt erstlich der Haß, der sich hernach in Abscheu, und endlich in Furcht verwandelt. Befindt sich aber das Gute gegenwärtig, so folgt die Freude nach, eben so wie die Traurigkeit das gegenwärtige Böse begleitet (22). Vor diesen vier Leidenschaften müßen wir uns also ganz besonderer Weise hüten, und allen Fleiß, und alle Aufmerksamkeit anwenden sie im Zaume zu halten, indem es unmöglich ist, sie, so lange wir leben, ganz und gar zu vernichten, und von ihnen gänzlich befreyet zu seyn.

Die Leidenschaften sind keine Sünden, aber sie reizen uns heftig an sie zu begehen, und fast alle Laster ziehen nach den Worten des Lactantius von diesen wilden Thieren ihren Ursprung (23). Dieser Ursache wegen wenn sie nicht bezähmet

met werden, schlagen sie gleich den unbändigen Pferden aus, empören sich wider die Vernunft, führen in den Abgrund, und werfen den Menschen gleich den tobenden Winden an die fürchterlichsten Klippen an. Allein zu dieser Art und Weise die Leidenschaften zu unterdrücken und abzutödten gelanget nach der Ermahnung des heiligen Gregorius nur derjenige, der sich angewöhnet seine Begierden zu mäßigen, und sich auch von erlaubten Ergetzungen von Zeit zu Zeit zu enthalten (24). Und in der That sehen wir nicht alle Tage, daß man, zum Beyspiele, von den unschuldigen Spielen zu den sündhaften, von kurzweiligen Gesprächen zu Verleumdungen, von einer mäßigen Nahrung zur Füllerey, von den Freundschaften zur Unzucht, und also von andern zu reden, hinübergehe.

Um die Leidenschaften zu bezähmen ist hauptsächlich nothwendig, daß man die herrschende entdecke, damit man allen Fleiß anwende sie abzutödten. Nach den verschiedenen Gemüthsarten sind auch die Neigungen der Menschen verschieden, durch welche sie ihr Naturell zu erkennen geben. Der eine ist zum Zorne geneigt, der andere sieht alles mit kaltem Blute an, dieser ist kühn und verwegen, jener furchtsam, dieser ist rauh, jener gegen alle freundlich und leutselig. Eine solche herrschende Leidenschaft reizet uns mehr als die andern zum Bösen an, und dennoch haben wir gewöhnlicher Massen einen geringern Abscheu vor derselben, weil, je sichtbarer sie fremden Augen ist, sie desto weniger in unsere Augen fällt. Ja sie verblendet uns dergestalt, daß wir ihr nicht selten den Namen einer wahren Tugend beylegen, und den Zorn einen rechtmäßigen Eifer, die Zaghaftigkeit eine bescheidene Sittsamkeit, den Geiz eine lobwürdige Klugheit, die Halsstärrigkeit eine unbewegliche Standhaftigkeit, die Unlauterkeit eine unverfälschte Aufrichtigkeit nennen. Aus dieser Ursache schreibt der heilige Apostel Jakobus, ein jeder werde von der Eigenliebe, von seinen Neigungen, von seiner Begierlichkeit grausamer Weise beherrschet: (25) Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seinem eigenen Lust abgezogen und angereizet wird.

Die Sorgfalt die Leidenschaften zu bezähmen muß zwar allgemein seyn, besonders aber muß sie sich auf die Unterdrückung derjenigen erstrecken, welche in uns die allergrößte Herrschaft ausübet. Sie kann der oberste Befehlshaber des Kriegsheeres unsrer unordentlichen Neigungen genennet werden, nach dessen Ueberwindung wir gleichsam nichts mehr zu fürchten haben. Wir müßen also hauptsächlich auf sie abzielen, wenn wir den Sieg davon tragen wollen, eben so wie sich der König von Syrien verhielt, der seinen Soldaten den Befehl gab nur auf die Niederlage Achabs des Königs Israels bedacht zu seyn: (26) Ihr sollet wider niemand streiten, er sey groß oder klein, als allein wider den König Israel. Ist einmal der König, oder der höchste Befehlshaber überwunden, so geräth das ganze Kriegsheer in Unordnung, und ergreift die Flucht, wie es sich ereignete, als Judith dem Holofernes das Haupt abgeschlagen hatte (27).

Ich weis nur gar zu wohl, daß es euch hart und bitter fallen werde diese Liebe zu ersticken, jenen Zorn einzuhalten, diese Unbild zu vergeben, euch jener Ergetzlichkeit zu berauben. Allein wo es um das Heil der Seele zu thun ist, muß man allen auch äußersten Kräften aufbieten: (28) Streite um deiner Seele willen, ja streite bis zum Tode für die Gerechtigkeit. Bittet Gott ohne Unterlaß diesen Streit mit einem ruhmvollen Siege zu endigen, indem er ganz und gar sein Geschenk ist: (29) Aber Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum. Nehmet zu den Heiligen Gottes, und besonders zur großen Mutter des Erlösers eure Zuflucht. Fasset das brennendste Verlangen die Leidenschaften, hauptsächlich die herrschende unter das Joch zu bringen. Dieß sey eure größte Sorge, eure wichtigste Verrichtuug, eben so wie der Kranke auf nichts anders bedacht ist, als die Krankheit zu überwinden. Richtet zu diesem Ziele alle Trübsalen, welche ihr erduldet, alle Gebethe, alle Bußübungen, alle guten Werke, welche ihr ausübet, und ihr werdet endlich den herrlichsten Sieg davon tragen: (30) Gott wird für dich wider deine Feinde streiten. Amen.

(1) Qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam cuſtodit eam. Joan. 12. 25. (2) Aſſatum eſt, verſa, coctum eſt, devora, & experimentum cape, ſit crudum, an aſſum ſuavius. Prudent. hymn. 2. (3) Si pœnitentiam non egeritis, omnes ſimiliter peribitis. Luc. 13. 5. (4) Vide, ne tibi ſubrepat, ut temetipſum velis interimere, ſic intelligendo, quod debes odiſſe in hoc mundo animam tuam . . . hoc Chriſtus non docuit. Tract. 51. in Joan. (5) Matth. 7. 14. (6) Luc. 13. 24. (7) D. Thom. 1. 2. q. 86. art. 1. & 2. (8) Trid. Seſſ. 5. in decr. de pecc. orig. (9) Senſus & cogitatio humani cordis in malum prona ſunt ab adoleſcentia ſua. Gen. 8. 21. (10) Qui amat animam ſuam, perdet eam, & qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam cuſtodit eam. Joan. 12. 27. (11) Equus indomitus evadit durus, & filius remiſſus evadet præceps. Eccl. 30. 8. (12) Caſtigaſti me, & eruditus ſum quaſi juvenculus indomitus. Jer. 31. 18. (13) D. Thom. 1. part. quæſt. 22. art. 2. (14) Jer. 9. 21. (15) Ora, & dum orare non potes, manibus labora, & ſemper aliquid facito. Serm. 17. ad Fratr. in Erem. olim tribut. D. Auguſt. (16) Si quis verbo non offendit, hic perfectus eſt vir. Jac. 3. 2. (17) 2. Theſſ. 3. 8. (18) Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo, ne forte, cum aliis prædicaverim, ipſe reprobus efficiar. 1. Cor. 9. 27. (19) Video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ. Rom. 7. 23. (20) D. Thom. 1. part. quæſt. 81. art. 2. (21) Ibid. (22) 1. 2. q. 25. art. 4. (23) L. 6. Inſtit. c. 5. (24) L. 5. Moral. c. 11. n. 17. (25) Unusquisque tentatur, a concupiſcentia ſua abſtractus, & illectus. Jac. 1. 14. (26) Non pugnabitis contra minorem, & majorem quempiam, niſi contra regem Iſrael ſolum. 3. Reg. 22. 31. (27) Judith. 15. 1. (28) Agonizare pro anima tua, & usque ad mortem certa pro juſtitia. Eccl. 4. 33. (29) Deo autem gratias, qui dedit nobis victoriam per Jeſum Chriſtum. 1. Cor. 15. 57. (30) Deus expugnabit pro te inimicos tuos. Eccl. 4. 33.

Zweyte Predigt.

Von der Nothwendigkeit sich immer in der Gnade Gottes zu befinden.

Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn (1).

Von der unbeweglichen Standhaftigkeit, mit welcher der heilige Blutzeug Laurentius den schmerzhaftesten Tod auf einem glühenden Roste ausgestanden hat, verbreitete sich der Ruf durch die ganze Welt mit einer solchen Geschwindigkeit, daß man in kurzer Zeit zu seiner Ehre Gott Altäre und Kirchen aufführen sah (2). Die heiligen Väter, ein Ambrosius, ein Cyprianus, ein Gregorius der Große und von Turon, ein Leo, ein Maximus, ein Petrus Chrysologus, um viele andere zu verschweigen, stritten gleichsam in die Wette das Lob dieses unerschrockenen Heldens zu verfassen (3), dergestalt daß wir ihn für einen jener ruhmvollen Männer erkennen müßen, von welchen der heilige Geist bey dem Ekklesiastikus bezeuget, daß sich der Ruhm ihres Namens mit der Vermehrung der Geschlechter, oder mit dem Verlaufe der Jahrhunderte niemals vermindern solle: (4) Ihr Name lebet aus einem Geschlechte ins andere.

Unter andern Kirchenlehrern lehret uns der heilige Augustinus, daß dieser ruhmwürdige Levit den Schatz der göttlichen Gnade unter den Liebkosungen nicht minder, als unter den Drohungen der grausamsten Wüteriche unversehrt erhalten habe, und daß die unmenschlichsten Martern, und erschrecklichsten Werkzeuge nicht hinlänglich gewesen seyn ihm denselben zu entreißen: (5) Er ist bis zur Versuchung, bis zur tyrannischen Frage, bis zur fürchterlichsten Bedrohung, bis zum Tode geblieben. Doch dieses ist zu wenig, bis zur unmenschlichsten Marter ist er geblieben, und hiedurch gab er sich für jenen getreuen Diener zu erkennen, welcher sich von Jesu Christo seinem Herrn niemals entfernet. (6) Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Lasset uns dieser

wich-

wichtigen Anmerkung etwas genauer nachspüren, und die Nothwendigkeit untersuchen, welche wir haben uns ohne Unterlaß in der Gnade Gottes zu befinden, wenn wir uns anders unser ewiges Heil angelegen seyn lassen.

Wenn ich sage, daß uns die Nothwendigkeit obliege uns immer in der Gnade Gottes zu erhalten, bin ich keineswegs gesinnet euch zu zeigen, daß wir von uns allein ohne die Gnade keine guten Werke ausüben können, welche uns der ewigen Glückseligkeit würdig machen, indem ich schon ein anders mal diese Materie zum Stoffe einer ganzen Predigt erwählet habe (7). Ich gedenke euch bloß allein vor Augen zu legen, daß derjenige eine große Gefahr der ewigen Verdammniß laufe, welcher, nachdem er sich einmal mit Gott ausgesöhnet hat, zu den vorigen schweren Sünden wieder zurückkehret, und daß dieser Ursache wegen nur derjenige die Seligkeit hoffen könne, welcher allen möglichen Fleiß anwendet unaufhörlich in der Gnade Gottes zu leben. Denn wie viele sind leider anzutreffen, welche ihrem Eigensinne folgen, und ihre viehischesten Leidenschaften mit diesem eiteln Vertrauen befriedigen: ich werde meine Ausschweifungen schon einmal bereuen, ich werde mich derselben in dem geheiligten Richterstuhle anklagen, ich werde eher, als ich aus diesem Leben in das andere übergehe, Gutes thun; ein Vertrauen, wenn es nicht vielmehr eine vermessene Zuversicht zu nennen ist, welches nach der Abschilderung des heiligen Bernhards nur des Fluches und der Hölle würdig ist (8).

Und in der That könnet ihr mir wohl läugnen, daß nur derjenige, welcher in der Gnade Gottes stirbt, der ewigen Seligkeit theilhaftig werde? Müßet ihr mir nicht ohne Widerspruch zugestehen, daß keinem der Tag und die Stunde seines Todes bekannt seyn könne? Aus diesen Vordersätzen wisset ihr wohl, was für ein unfehlbarer Schluß folge? Daß also derjenige wahrscheinlicher Weise verdammet werden müße, welcher sich nicht befleißet allzeit in der Gnade Gottes zu leben. Die heiligmachende Gnade, und der Zeitpunkt des Todes müßen sich nothwendiger Weise beysammen befinden; denn sonst können wir der ewigen Verdammniß nicht entgehen,

und

und die Worte des Erlösers zu den gottlosen Juden würden an uns erfüllet werden, nämlich unsere Sünden würden uns in die Hölle hinabstürzen: (9) Ihr werdet in eurer Sünde sterben.

Gott hat uns nicht allein den Tag und die Stunde unsers Todes verborgen halten wollen, sondern er hat uns zugleich an mehrern Orten der Schrift zu verstehen gegeben, er wolle uns unversehens überraschen, und, da wir es am wenigsten vermeynen, von dieser Welt abfordern. Seyd ohne Unterlaß wachsam, indem ihr die Stunde nicht wisset, zu welcher euch der Herr vor seinem Richterstuhle rufen wolle: (10) Wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen werde, also lesen wir bey dem heiligen Matthäus. Bey dem heiligen Lukas läßt sich der Erlöser also verlauten: Stehet immer auf eurer Hut, indem der Sohn Gottes zu einer Stunde, da ihr ihn nicht erwartet, kommen wird euch von der Welt hinweg zu nehmen: (11) Seyd bereit, denn der Sohn Gottes wird zur Stunde kommen, da ihrs nicht meynet. Da sich die Menschen ruhig und sicher zu seyn glauben werden, eben dazumal, spricht der Apostel, werden sie unvermuthet von dem Tode überfallen werden: (12) Wenn sie sagen werden: es ist Friede, es hat keine Gefahr, alsdenn wird sie unversehens das Verderben überfallen. Und viele andere Stellen der heiligen Schrift mit Stillschweigen zu übergehen, drohet uns Gott in der heimlichen Offenbarung, er wolle uns, wenn wir nicht über uns wachen, gleich einem Diebe zur Nachtszeit überfallen, welcher zur Zeit, da sich alle in einen sanften Schlaf versenket befinden, in ein Haus hineindringet: (13) Wirst du nicht wachen, so werde ich zu dir kommen, wie ein Dieb, und du sollst nicht wissen, um welche Stunde ich zu dir kommen werde. Durch diesen Kunstgriff uns den Augenblick des Todes verborgen zu halten, und uns zu Gemüthe zu führen, daß er ganz unerwartet kommen werde, hat der Allerhöchste nach der Anmerkung des heiligen Augustinus keine andere Absicht, als uns zu einer unaufhörlichen Vorberei-

tung

tung zu verbinden. (14) Der letzte Tag ist verborgen, damit alle Tage in Acht genommen werden.

Allein so ungewiß die Stunde des Todes ist, eben so wenig sicher sind wir die heiligmachende Gnade, wenn wir sie zu verlieren das Unglück haben, wieder zu erhalten, ja die Gefahr in dem Stande der Sünde zu sterben, und ewig zu Grunde zu gehen ist weit größer, als ihr glaubet. Gebet auf diesen wichtigen Satz wohl Acht. Es ist eine unläugbare Wahrheit des Glaubens, daß, obschon die Rechtfertigung des Sünders das kostbarste Geschenk Gottes sey, dessen ungeachtet dennoch erfordert werde (15), daß er mit seinem freyen Willen mitwirke, und sich in die Verfassung setze, die heiligmachende Gnade, welche ihm der Allerhöchste anbeut, zu empfangen: (16) Er erschaffet dich ohne dein Wissen, er rechtfertiget dich mit deinem Willen, spricht der heilige Augustinus. Der Sünder muß die Sünden hassen, die er vorher liebte (17), er muß sich mit seinen Neigungen wieder zum höchsten Gute wenden, welchem er schändlicher Weise den Rücken gekehret hatte, er muß die göttlichen Verheißungen ungezweifelt glauben, auf die Barmherzigkeit Gottes fest hoffen, und zugleich seine Gerechtigkeit fürchten. Nun aber befinden sich unter den schändlichen Wirkungen, welche die Sünde, besonders wenn sie öfters wiederholet wird, in uns hervorbringt, hauptsächlich die Blindheit des Verstandes, und die Härte des Herzens. Diese kommen nach der Anmerkung des englischen Lehrers daher (18), weil sich der Sünder des besondern Beystandes der göttlichen Gnade unwürdig macht, ohne welchen ihm das Licht auf den Wegen der Gerechtigkeit einherzugehen, und die um tugendhaft zu handeln so nothwendige Zärtlichkeit des Herzens mangelt. Und es ist in der That eine große Strafe, spricht der heilige Hieronymus, entweder Gutes zu thun verbunden seyn, und es nicht sehen, oder es sehen, aber die Kräfte nicht haben es zu Stande zu bringen (19).

Dieß ist noch nicht alles. Die ewige Glückseligkeit muß von den Gerechten erhalten werden sowohl als ein Geschenk, welches Gott seinen durch die unendlichen Verdienste Jesu Chri-

Christi an die göttliche Kindstatt angenommenen Kindern freygebig verheißen hat, als auch als eine Belohnung der guten Werke, welche sie bis zum Tode werden ausgeübet haben. Dieses ist der entscheidende Ausspruch des tridentinischen Kirchenrathes (20), gemäß den Worten des Evangeliums, daß der allerhöchste Richter einem jeden nach seinen Werken vergelten werde: (21) **Er wird einem jeden nach seinen Werken vergelten.** Allein diesen guten Werken müßen wir nach der Ermahnung des heiligen Basilius (22) durch den ganzen Lauf unsers Lebens obliegen ohne jemals müde zu werden, indem wir, wie der heilige Hieronymus anmerket, nicht wissen können, welche tugendhafte Handlung diejenige sey, an welcher Gott das größte Wohlgefallen trage, und welche er mit der ewigen Herrlichkeit alsogleich zu belohnen bestimmet habe: (23) **Denn es ist ungewiß, was für ein Werk Gott mehr gefalle, und aus welchem dir die Frucht der Gerechtigkeit zubereitet werde.**

Ferner wissen wir ungezweifelt, daß nur derjenige, der bis an das Ende verharret, die Seligkeit erhalten werde: (24) **Wer bis zum Ende verharren wird, der wird selig werden;** denn sofern es an der endlichen Beharrlichkeit mangelt, wird alles, was wir von Gott empfangen, oder um seiner Willen gethan, und ausgestanden haben, seines Nutzens beraubet. **Nimm die Beharrlichkeit hinweg,** spricht der heilige Bernhard, **so hat weder der Dienst einen Lohn, noch die Gutthat einen Reiz, noch die Stärke ein Lob** (25). Und dennoch ist die endliche Beharrlichkeit eine so besondere Gabe, daß nicht einmal die allergrößten Heiligen sie im eigentlichen Verstande verdienen können: **Niemand,** schreibt der heilige Augustinus, **niemand wird befreyet, als durch eine unverdiente Barmherzigkeit** (26). Daher lehret der heilige Thomas, daß derjenige, welcher das Glück gehabt hat sich mit Gott auszusöhnen, und seine Gnade wieder zu erhalten, sich in die Nothwendigkeit versetzet befinde ihn ohne Unterlaß zu bitten ihn bis an das Ende seiner Lebenstage von Sünden zu bewahren: (27) **Nachdem einer durch die Gnade gerechtfertiget ist, muß er Gott um die Gabe**

der

der Beharrlichkeit bitten, damit er nämlich bis an das Ende des Lebens von dem Uebel beschützet werde, indem so viele nach wieder erhaltener Gnade darinn nicht verharren: (28) Denn vielen wird die Gnade gegeben, denen in der Gnade zu verharren nicht gegeben wird.

Können wir uns also wohl einbilden, daß ein so kostbares Geschenk, eine so sonderbare Gnade, als die endliche Beharrlichkeit ist, jenen Unwürdigen werde gegeben werden, welche mit Gott gleichsam in die Wette streiten, ob er zu verzeihen geneigter, oder sie ihn zu beleidigen bereitwilliger seyn, welche einige Tage den Werken der Gerechtigkeit, und die andern den Werken der Bosheit widmen? Aufrichtig zu reden, ich befürchte sehr, daß nicht jenen, welche eine solche Lebensart führen, eben dasjenige wiederfahre, was sich mit jenem trägen und hinläßigen Knechte ereignete, welcher, nachdem er das ihm anvertraute Pfund müßig gehalten hatte, mit bittern Verweisen hergenommen, und desselben beraubet wurde, damit es dem getreuen Knechte gegeben würde, welcher durch seinen angewendeten Fleiß einen großen Gewinn daraus gezogen hatte: (29) Nehmet den Centner von ihm, und gebet ihn dem, der zehn Centner hat. Dieser Ursache wegen ermahnet uns der heilige Geist, in der Ausübung guter Werke nicht müde zu werden: (30) Thu alles inständig, was deine Hand zu thun vermag, und nicht zuzulassen, daß auch der geringste Theil jener Gnaden, welche er uns zu diesem Ende darreichet, ohne Nutzen dahin gehe: (31) Laß den Theil der guten Gabe dir nicht entrinnen.

Bedenket dieses wohl, meine Christen. Wenn ihr euch durch neue Sünden in die Gefahr begebet die Gnade Gottes zu verlieren, wer ist euch Bürge, daß ihr sie wiederum erhalten werdet? Wir können wegen vieler Sünden eben so, als wegen einer einzigen in die Hölle hinabstürzen: (32) Welcher das ganze Gesetz hält, und an einem sündiget, der ist an ihnen allen schuldig. Der Herr hat bestimmet, bis auf was für eine Zahl der Sünden er mit diesem oder jenem Menschen Geduld tragen, und ihn zur Busse erwarten wolle, allein wer kann wohl wissen, ob seine Zahl schon erfüllet sey?

In diesem Falle würde es bey der ersten Sünde, die er begienge, an seinem Heile ganz und gar verzweifelt seyn. Wer immer zu den vorigen Sünden zurückkehret, spricht wie ein neuer Samson, ich werde mich schon wieder aus dem Sündenstande herausmachen, wie ich es die vergangene Zeit immer gethan habe: (33) Ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan habe. Allein gleichwie Samson den Fallstricken und Nachstellungen der Dalila zu dreyenmalen entgieng, endlich aber, da er sich aufs neue in die Gefahr begab, von diesem boshaften Weibe gebunden, und schändlicher Weise den Philistern übergeben wurde, weil es ihm an dem vorigen mächtigen Beystande der göttlichen Gnade mangelte (34), eben also werdet auch ihr einstens glauben, es sey Zeit euch mit Gott auszusöhnen, und werdet euch betrogen finden; denn nach dem Zeugnisse des heiligen Augustinus ist es die gerechteste Strafe, daß derjenige nicht Gutes thun könne, wann er gern wollte, welcher, da er es thun konnte und sollte, es zu thun außer Acht gesetzet hat (35).

Setzet noch dieses hinzu, welches meiner Meynung nach für sich allein euch an allen Gliedern des Leibs zittern machen sollte. Die Creaturen, sie mögen mit Vernunft begabet, oder derselben beraubet seyn, die irdischen, die verworfenen, die himmlischen, die geistigen oder leiblichen, alle sind von dem Erschaffer verordnet seine Willensmeynungen zu vollziehen: (36) Die sein Wort verrichten. Da nun also der Wille des gerechtesten Gottes dahin abzielet, den Gerechten zu belohnen, und den Sünder zu bestrafen, sollte uns, so oft wir schwere Sünden begehen, die Erde alsogleich lebendig verschlingen, und das Feuer in Asche verwandeln, wie es so vielen Tausenden der aufrührerischen Juden (37), und den gottlosen Einwohnern der sündhaften fünf Städte (38) wiederfahren ist, das Ungewitter sollte unsere Felder und Aecker verwüsten (39), der Donner sollte uns das Leben benehmen, das Wasser sollte uns gleich den Aegyptiern in seinem Schoße begraben, die Luft sollte uns mit ihrem giftigen Hauche anstecken, wie es den Israeliten ergangen ist (40), die wilden Thiere sollten uns gleich andern Assyriern (41) auffressen, die

einstürzenden Gebäude uns unter ihren Schutt begraben (42), die Speisen uns den Tod beybringen, die Engel sollten uns ihre erschreckliche Ruthe fühlen lassen (43), die höllischen Geister uns mit sich hinwegschleppen. Trägt sich dieses nicht allzeit zu, so bekennet nur aufrichtig, daß die göttliche Barmherzigkeit den Lauf der Gerechtigkeit, welche die Creaturen ihre Unbilden zu rächen schon bewaffnet hielt, zurück gehalten habe: (44) Er wird die Geschöpfe bewaffnen sich an seinen Feinden zu rächen.

Im Gegentheile wer in der Gnade Gottes lebet, (45) Wer unter der Hilfe des Allerhöchsten wohnet, wie ruhig und sicher bringt er seine Lebenstage zu, da er von dem gütigsten Gotte liebreich beschützet und bewahret wird? Der königliche Prophet versichert ihn, daß er keinem Uebel unterworfen seyn, und die Unglücksstreiche sich seinem Hause nicht nähern werden: (46) Es wird dir kein Unglück zukommen, und die Plage wird sich deiner Hütte nicht nahen. Die englischen Geister werdet unermüdet über ihn wachen, sie werden ihn, also zu sagen, auf den Händen tragen, damit seine Füsse nicht wanken: (47) Sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht etwa an einen Stein anstössest. Er wird auf Nattern und Basilisken gehen, und mit den Löwen, ja selbst mit den Drachen nach Belieben verfahren können, ohne daß sie ihm einiger Weise einen Schaden zufügen können: (48) Du wirst über Nattern und Basilisken gehen, und Löwen und Drachen zertreten. Und was das wichtigste ist, wird sich der Herr nicht begnügen ihn auf dieser Erde vor allem Uebel bewahret zu haben, er wird ihn endlich zu dem Genusse der Ergetzlichkeiten seiner Herrlichkeit führen: (49) Ich will ihn erretten und zu Ehren bringen.

Sehet also, was für eine Nothwendigkeit uns obliege uns allzeit in der Gnade Gottes zu befinden. An allen Orten, zu allen Zeiten kann uns der Tod überfallen, und zwar, da wir ihn am wenigsten erwarten. Eine jede Sünde, die wir begehen, könnte die letzte seyn, welche der Allerhöchste uns

zu

zu vergeben beschlossen habe. Niemand kann ohne die endliche Beharrlichkeit selig werden; allein so sehr der gottesfürchtige Christ sie einstens zu haben vertrauen kann, eben so sehr müßen die Sünder, besonders jene, welche immer in die vorigen Ausschweifungen wieder zurückfallen, befürchten, daß sie ihnen werde versaget werden. Die schweren Sünden ziehen uns alle sowohl zeitlichen als ewigen Strafen über den Hals: (50) Zorn und Ungnade, Trübsal und Angst wird über eine jegliche Seele kommen eines Menschen, der Böses thut. Hingegen ist ein heiliger Lebenswandel die Quelle der Zufriedenheit und wahren Glückseligkeit: (51) Denjenigen, die Gott lieb haben, dienen alle Dinge zum Besten. Mit einem Worte selig ist derjenige, welcher das heilige Gesetz Gottes beobachtet: (52) Selig sind die Unbefleckten auf dem Wege, die im Gesetze des Herrn wandeln; elend und mühselig im Gegentheile, der sich der Sünde zum Raube überläßt: Die Sünde macht elende Völker (53). Ist alles dieses nicht hinlänglich euch zur Hochschätzung der göttlichen Gnade zu vermögen, und sie nicht einen einzigen Augenblick von euch hinweg zu lassen? Amen.

(1) Ubi ego sum, illic & minister meus erit. Joan. 12. 26. (2) Card. Gotti t.6. verit. Rel. christ. c. 11. §.4. n. 6. (3) Ibid. n. 5. (4) Nomen eorum vivit in generationem & generationem. Eccl. 44. 14. (5) Mansit usque ad tentationem, mansit usque ad tyrannicam interrogationem, mansit usque ad acerrimam comminationem, mansit usque ad peremptionem. Parum est, usque ad immanem excruciationem mansit. Tract. 27. in Joan. (6) Joan. 12. 26. (7) Disc. 2. in fest. Invent. S. Cruc. (8) Serm. 3. de Annunc. (9) In peccato vestro moriemini. Joan. 8. 2. (10) Vigilate, quia nescitis, qua hora Dominus vester venturus sit. Matth. 24. 42. (11) Estote parati, quia, qua hora non putatis, filius hominis veniet. Luc. 12. 40. (12) Cum dixerint pax, & securitas, tunc repentinus eis superveniet interitus. 1. Thess. 5. 3. (13) Si non vigilaveris, veniam ad te tanquam fur, & nescies, qua hora veniam ad te. Apoc. 3. 3. (14) Latet ultimus dies, ut observentur omnes dies. Hom. 13. inter 50. (15) Trid. Sess. 6. de Justif. c. 5. (16) Facit te nescientem, justificat volentem. Serm. 15. de verb. Apost. (17) Trid. ubi sup. c. 5. & 6.

(18) 1. 2. q. 79. art. 3. (19) L. 2. in c. 3. Lament. Jerem. (20) Seſſ. 6. de Juſtif. c. 16. (21) Reddet unicuique ſecundum opera ejus. Matth. 16. 27. (22) Hom. 1. in Pſal. 14. (23) Incertum eſt enim, quod opus magis placeat Deo, & ex quo tibi fructus juſtitiæ præparetur. In c. 11. Eccl. (24) Qui perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit. Matth. 10. 22. (25) Tolle perſeverantiam, nec obſequium mercedem habet, nec beneficium gratiam, nec laudem fortitudo. Epiſt. 130. ad Januar. (26) Niſi per indebitam miſericordiam nemo liberatur. L. de fide, ſpe. & charitate. Vide Trid. Seſſ. 6. de Juſtif. c. 13 (27) Poſtquam aliquis eſt juſtificatus per gratiam, neceſſe habet a Deo petere perſeverantiæ donum, ut ſcilicet cuſtodiatur a malo usque ad finem vitæ. 1. 2. q. 109. art. 10. (28) Multis enim datur gratia, quibus non datur perſeverare in gratia. Ibid. (29) Tollite ab eo Talentum, & date ei, qui habet decem talenta. Matth. 25. 28. (30) Quodcunque facere poteſt manus tua, inſtanter operare. Eccl. 9. 10. (31) Particula boni doni non te prætereat. Eccli. 14. 14. (32) Quicumque totam legem ſervaverit, offendat autem in uno, factus eſt omnium reus. Jac. 2. 10. (33) Egrediar, ſicut ante feci. Judic. 16. 20. (34) Ibid. (35) L. 3. de lib. arb. c. 18. (36) Qui faciunt verbum ejus. Pſ. 148. 8. (37) Num. 16. 31. (38) Gen. 19. 24. (39) Exod. 9. 23. ad 25. & 14. 28. (40) 1. Paralip. 21. 14. (41) 4. Reg. 17. 25. (42) Judic. 16. 30. (43) 2. Macchab. 3. 26. (44) Armabit creaturam ad ultionem inimicorum. Sap. 5. 18. (45) Qui habitat in adjutorio Altiſſimi. Pſ. 90. 1. (46) Non accedet ad te malum, & flagellum non appropinquabit tabernaculo tuo. Ibid. 10. (47) In manibus portabunt te, ne forte offendas ad lapidem pedem tuum. Ibid. v. 12. (48) Super aſpidem & baſiliſcum ambulabis, & conculcabis leonem & draconem. Ibid. v. 13. (49) Eripiam eum, & glorificabo eum. Ibid. v. 15. (50) Ira & indignatio, tribulatio & anguſtiæ in omnem animam hominis operantis malum. Rom. 2. 8. (51) Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum. Ibid. 8. 28. (52) Beati immaculati in via, qui ambulant in lege Domini. Pſ. 118. 1. (53) Miſeros facit populos peccatum. Prov. 14. 34.

Auf das Fest

der Himmelfahrt der heiligsten Jungfrau.

Erste Predigt.

Zu welchem Ruhme die Himmelfahrt Mariens Gott, der seligsten Jungfrau und den Menschen gereichet habe.

Was ist das für eine, die von der Wüste herauf-kömmt, voll der Wollüsten, und lehnet sich auf ihren Geliebten (1).

Der große Gott ist ein blosser Geist, ein unendlich erleuchtetes, und unermeßliches Wesen, die Creaturen hingegen sind eingeschränket, zufällig, und endlich. Er hat nothwendiger Weise, durch sich selbst, und von Ewigkeit her sein Daseyn, diese aber sind in der Zeit aus dem Nichts herausgezogen worden, und hängen von dem allmächtigen Erschaffer ganz und gar ab. Daher kömmt es, daß, gleichwie sich in Gott alle Vollkommenheiten wesentlicher Weise befinden, also die Creaturen nur so viele Vollkommenheiten besitzen, als sie der freygebige Geber alles Guten an denselben Theil nehmen läßt: und da sie nach dem Maaße dieser Theilnehmung ihrem erhabensten Muster mehr oder weniger gleichen, sind sie auch mehr oder weniger vollkommen.

Dieser Ursache wegen wird unter den Creaturen diejenige die würdigste und erhabenste müßen genennet werden, welche vor andern mit Vollkommenheiten bereichert, wo nicht einigen Stral der Schönheit des Allerhöchsten vorstellet, ihn wenigstens einigermaaßen entwirft, nicht so viel vermittelst der Gaben der Natur sowohl als der Gnade, zu welchen, weil sie Gott unverdienter Maaßen ertheilet, die Creatur nichts beyträgt, als weit mehr durch die wiederholte Ausübung der

herrlichsten Tugenden, von welchen sich Gott rühmet der Herr und der König zu seyn: (2) Der Herr der Tugenden . . . der König der Tugenden.

Welche wird nun jene glückselige Creatur seyn, welcher vor allen andern der Vorzug und der allergrößte Ruhm vorbehalten werde, als Maria die seligste Jungfrau? Sie ist mit den herrlichsten Vollkommenheiten und unvergleichlichsten Tugenden bereichert, aus allen Creaturen, welche entweder erschaffen sind, oder noch erschaffen werden sollen, oder möglich sind, gleichet sie dem Erschaffer am allermeisten, und Gott hat sie von ewigen Zeiten her mit einer ganz besondern Neigung besessen: (3) Der Herr hat mich im Anfange seiner Wege im Besitze gehabt. Sie war zur unbegreiflichen Würde der wahren Mutter des göttlichen Wortes von Ewigkeit her erwählet, und die Allmacht wollte sie dadurch zu einer solchen Größe erheben, daß man keine größere ersinnen kann, indem uns der heilige Bonaventura versichert, daß Gott, ob ihm gleich kein Ding unmöglich ist, dennoch eine größere Mutter, als sie ist, nicht machen könne (4).

Von der verehrenswürdigen Größe dieser erhabenen Seele sehet an dem heutigen Tage den letzten herrlichsten und glänzendsten Triumph. Schon erschallen die zärtlichsten Einladungen ihres eingebohrnen göttlichen Sohnes, welcher sie zur unverwelklichen Krone rufet: (5) Komm vom Libanon, meine Braut, du wirst gekrönet werden. Schon ertönen die freudigen Stimmen der englischen Schaaren, welche über die Ankunft ihrer erhabenen Königinn, und über eine solche Herrlichkeit von Freude entzücket, und in Erstaunen gesetzet ohne Unterlaß zu sich selbsten sagen: (6) Was ist das für eine, die von der Wüste heraufkömmt, voll der Wollüsten, und lehnet sich auf ihren Geliebten. Euch selbsten sehe ich allhier versammelt um die herrlichen Vorrechte dieser großen Mutter zu bewundern, und ihr dazu Glück zu wünschen.

Ja, Andächtige, lasset uns erfreuen und frohlocken, denn wenn Maria triumphieret, nehmen auch wir an ihren Triumphen Theil. Ich werde euch aus dieser Ursache in gegenwärtiger Predigt zeigen, daß die Aufnehmung der seligsten Jungfrau

frau in den Himmel erstens die letzte Vollendung der zufälligen Ehre Gottes, zweytens das letzte Ziel der Glückseligkeit Mariens, drittens der letzte Endzweck unsers Glückes gewesen sey.

I. Die zufällige Ehre Gottes besteht eigentlich darinn, daß er, da er alle Vollkommenheiten, um welcher willen er an und für sich selbst vollkommen glückselig ist, in dem höchsten Grade besitzet, einige derselben den Creaturen, die er freywillig aus dem Nichts gezogen hat, mittheilet. Da sich nun durch diese Mittheilung ein Theil der Vollkommenheiten, welche sich vorher in ihm allein befanden, auch außer Gott befindet, werden diese, also zu sagen, äußerlich gleichsam größer: eben so wie die von der Sonne erleuchteten Körper, ob sie gleich keinen eigenen Glanz haben, dennoch, da sie auf eben diese Sonne die Stralen ihres Lichtes einigermaaßen zurückwerfen, ihren ersten Glanz mit einem neuen äußerlichen Schimmer vermehren.

Ueber dieses werden die Creaturen, wie sie der heilige Evangelist Johannes gehöret hat, Verkündiger der göttlichen Ehre, entweder da sie von dem Ziele, zu welchem sie die unendliche Weisheit Gottes hat bestimmen wollen, nicht abweichen, wenn sie nothwendiger Weise und ohne Erkenntniß wirken, oder da sie die Güte und Macht des Erschaffers erkennen und lieben, wenn sie mit dem freyen Willen und mit der Vernunft begabet sind: (7) Alle Creaturen, welche im Himmel, oder auf der Erde, oder unter der Erde sind, alle habe ich sagen hören: dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sey Lob und Ehre und Herrlichkeit.

Als Gott die Creaturen aus dem Nichts herausgezogen, hat er seine zufällige Ehre und Verherrlichung zum hauptsächlichen Endzwecke gesetzet, indem wir in dem Buche der Sprüchwörter lesen, daß der Herr alles um seiner selbst willen gemacht habe (8). Wir müssen also sagen, dazumal sey der Allerhöchste zur letzten und erhabensten Vollendung dieser Ehre gelanget, da er unter den unzähligen möglichen Creaturen eine hervorgebracht hat, welche alle die andern an den

Vollkommenheiten und herrlichsten Eigenschaften überträfe, und von welcher er gegenseitiger Weise eine so große Liebe und Dankbarkeit erführe, als er von allen andern zugleich nicht erfahren würde. Und sehet, eben dieses äußert sich in der Aufnahme unsrer unvergleichlichen Königinn in den Himmel.

Der Allerhöchste überhäufte nach dem Zeugnisse des heiligen Hieronymus die Seele dieser heiligsten Jungfrau mit der ganzen Fülle jener Gnade, welche er den andern Heiligen nur Theilweise zukommen läßt (9). Er goß ihr zu gleicher Zeit nach der Anmerkung des gelehrten Suarez (10) alle theologischen und sittlichen Tugenden in dem erhabensten Grade ein, und selbst dem Leibe nach wollte er ihr vor allen Creaturen die herrlichsten Vorzüge ertheilen, indem er sie mit einer ganz englischen Schönheit ausschmückete (11), welche von aller Unvollkommenheit des Fleisches vermittelst der Gnade gereiniget, niemals in demjenigen, der sie ansah, einen Funken der Unreinigkeit anzünden konnte, wie der heilige Thomas anmerket (12).

Was mangelte also noch Marien um die zufällige Ehre Gottes vollkommen zu vollenden, und zur höchsten Stuffe ihrer Größe zu gelangen, also daß der göttliche Bräutigam das vollkommenste Wohlgefallen an ihr fände, und in diese Worte ausbräche: (13) Wie schön bist du, meine Freundinn, wie schön bist du! Dieses mangelte ihr noch, daß die anbethenswürdigen Dunkelheiten des Glaubens, welche Gott nur durch einen Spiegel im Räthsel (14) anzusehen uns Wanderern gestatten, zerstreuet, und der Verstand von dem hellen Lichte der Herrlichkeit erleuchtet würde, damit sie die Einheit der Natur, die Dreyeinigkeit der Personen, und die ganze Größe jenes allmächtigen Herrn deutlich erkennete, der ein Wohlgefallen getragen hat sie zu einer so erhabnen Würde zu erheben, und ihr Fleisch und Blut mit seinem eingebohrnen Sohne zu vereinigen: aus welcher deutlichen Erkenntniß, welche die vollkommene Herrlichkeit genennet wird, von der in die Seligkeit aufgenommenen Seele, die herrlichen Gaben und Eigenschaften der Auserwählten auf den Leib abgeleitet würden. Es mangelte ihr, als die Königinn der

ga:

ganzen Welt in dem Himmel feyerlich gekrönet, als der angenehmste Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens von der anbethenswürdigen Dreyeinigkeit erkläret, von dem himmlischen Vater als eine Tochter, von dem eingebohrnen Sohne als eine Mutter, von dem göttlichen Geiste als seine geliebteste unschuldige Braut empfangen zu werden.

Indessen wenn Marien der göttlichen Mutter so vieles mangelte um diese zwey Ziele zu erreichen, so mangelt es ihr nicht mehr an dem heutigen Tage. Die englischen Geister erblicken sie auf einem erhabenen mit Glanze umgebenen Throne gesetzet, und von der großen Herrlichkeit, mit welcher sie überhäufet ist, ganz in Erstaunen gesetzet sagen sie zu einander: Wer ist doch diese Frau, welche sich von der Wüste erhebt, in den reinesten Wollüsten schwimmet, und unter den süßen Umarmungen ihres Geliebten in die unaussprechliche Herrlichkeit eingeht? (15) Was ist das für eine, die von der Wüste heraufkömmt, voll der Wollüsten, und lehnet sich auf ihren Geliebten? Allein wenn der seligsten Jungfrau kein Vorzug und keine Eigenschaft mehr mangelt, um eine solche Größe zu besitzen, welche das Wohlgefallen ihres Erschaffers vollkommen befriedige, so erhält er auch im Gegentheile von dieser verherrlichten Seele alle Dankbarkeit und Gegenliebe, die er nur immer verlangen kann, indem das Maaß ihrer erhabenen Würde zugleich das Maaß ihrer brennendsten Liebe gegen Gott ist.

II. Allein ihre Aufnahme in den Himmel war zu gleicher Zeit sowohl die letzte Vollendung der zufälligen Ehre Gottes, als das letzte Ziel ihrer Glückseligkeit. Nichts destoweniger um diese Wahrheit augenscheinlicher zu machen, ziehe ich gleich Anfangs in Erwägung, daß, da die Herrlichkeit der Auserwählten mit der Gnade, mit welcher sie das Leben geendiget haben, übereinkömmt, je größer die eine gewesen seyn wird, einen desto höhern Grad die andere werde haben müssen. Zweytens mache ich die Anmerkung, jener müße vollkommen glückselig genennet werden, welcher zu dem unzerstörlichen Besitze aller Güter gelanget ist, dessen vernünftige Lust und Begierde ganz und gar ersättiget sich nach nichts anderm

sehnen kann, und dessen Glückseligkeit wenigstens der Substanz nach weder einer Verminderung noch einer Vergrößerung fähig ist. Hieraus mache ich folgenden Vernunftschluß: Maria besaß nach dem Zeugnisse des englischen Lehrers (16) eine solche Fülle der Vollkommenheit und der Gnade über alle Creaturen, daß sie allein in einem weit höhern Grade alle die Gnaden in sich fassete, welche in andern Heiligen nur vertheilter Maaßen angetroffen werden, und die tugendhaftesten Handlungen, welche sie jeden Augenblick ihres Lebens ausübete, stimmeten mit denselben auf das vollkommenste überein. Maria mußte folglich jene Fülle der Herrlichkeit erhalten, welche die erhabensten Geschöpfe, und alle Seligen zusammen niemals haben werden. Da nun diese heiligste Jungfrau zur ewigen Glückseligkeit aufgenommen worden, ist sie zu einem so unveränderlichen Besitze aller Güter gelanget, daß ihr nichts mehr zu wünschen oder zu verlangen übriget, und diese ihre Herrlichkeit weder vermindert noch vergrößert werden kann. Die Aufnahme also Mariens zur Herrlichkeit war das letzte Ziel ihrer Glückseligkeit.

In der That sie ward von ihrem göttlichen Sohne mit einer so kostbaren Krone ausgeschmücket, daß nach der Anmerkung des heiligen Bernhards keine erschaffene Zunge die Reichthümer derselben auszudrücken fähig ist: (17) Wer wird jene Edelgesteine schätzen, wer die Sterne nennen, aus welchen die königliche Krone Mariens zusammengesetzet ist? In den Glanz der Herrlichkeit des ewigen Vaters versenket, ward sie nach den Worten des heiligen Ambrosius von einem solchen Schimmer umgeben, daß sie die hellleuchtendsten Creaturen weit hinter sich zurückläßt: (18) Was ist glänzender, als diejenige, welche der Glanz erwählet hat? Sie hat endlich, spricht der heilige Anselmus, eine solche Macht bey Gott erhalten, daß sie mit dem allergrößten Rechte die Königinn und Frau der ganzen Welt, die Leiter des Himmels, der Thron Gottes, die Pforte der Herrlichkeit genennet werden kann (19).

Wir lesen in den geheiligten Büchern, daß Salomon seine Mutter Bethsabea mit den größten Ehrenbezeigungen auf-

aufgenommen habe, als sie den Zutritt zu ihm begehrte, um ihm ein gewisses Geschäft des Adonias seines Bruders zu empfehlen. Er stieg alsogleich von dem königlichen Throne herab, gieng ihr entgegen, bog vor ihr seine Kniee, und ließ ihr zu seiner Hand einen andern Thron aufrichten: (20) Der König stand auf, gieng ihr entgegen, und betete sie an, und er setzte sich auf seinen Thron, und es ward der Mutter des Königs ein Stuhl gesetzt, und sie saß zu seiner Rechte. Allein wie ungleich größer war die Ehre, welche der eingebohrne Sohn Gottes seiner theuren jungfräulichen Mutter erwies, da er nach den Worten des heiligen Petrus Damianus an diesem fröhlichen und feyerlichen Tage ihr in eigener Person mit allen himmlischen Schaaren entgegengieng, und ihr den erhabensten Sitz seiner ewigen Herrlichkeit einräumete (21).

III. Allein welches Glück ist zugleich für uns die herrliche Aufnahme Mariens in den Himmel, da sie einigermaaßen die Schiedsrichterinn des göttlichen Willens geworden ist, und als eine Königinn der ganzen Welt das allergrößte Ansehn von dem Allerhöchsten erhalten hat? Denn wenn Maria alles vermag, werden wir gewiß alles erlangen können. Ihr zärtliches Eingeweide fühlet mit unserm Elende das größte Mitleiden, unsere Vortheile liegen ihr am Herzen, und da sie sich zu einer solchen Größe erhoben sieht, empfindet sie das äußerste Vergnügen ihre mütterlichen Gutthaten in vollem Maaße über uns ausschütten zu können. Und wenn sie, da sie noch auf der Erde wandelte, die heißesten Begierden für das Heil des menschlichen Geschlechtes in ihrem Herzen hegte, was wird sie itzt thun, da sie in die Herrlichkeit ihres göttlichen Bräutigams aufgenommen, von der unerschöpflichen Quelle der vollkommensten Liebe ganz und gar entzündet wird?

Sey mir also erlaubt zu den trostreichen Worten, deren sich der vielgeliebte Jünger vormals gebrauchet hat: (22) So jemand sündigen würde, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater Jesum Christum, zu unserm Troste auch diese hinzuzusetzen: wenn jemand gesündiget haben sollte, so

so haben wir eine Fürsprecherinn an Marien. Ja, Maria ist die Zuflucht, und Fürsprecherinn der Sünder, und ihr zärtliches Herz rühmet sich dieses Titels, als, ich sollte fast sagen, ihrer größten Ehre. Und der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters hat hauptsächlich eine Mutter auf der Erde erwählet, damit sie zugleich die Mutter und Fürsprecherinn der Sünder wäre (23), welche wenn sie sich fürchteten zu ihm ihre Zuflucht zu nehmen, der nicht allein ein Mensch und Fürsprecher, sondern zugleich Gott und der gerechteste Richter ist, zur Mutter, welcher nur der Name einer Fürsprecherinn zukömmt, mit kindlichem Vertrauen hinzutreten sollten. Ja, wenn wir dem heiligen Bernhard Glauben beymessen, so hat der allerhöchste Gott alle Gunstbeweisungen und Gnaden durch ihre Hand auszuspenden beschlossen: (24) Gott hat gewollt, daß wir nichts haben sollten, was nicht durch die Hände Mariens gienge.

Und in Wahrheit müßen wir nicht gestehen, Maria sey jener große Fluß, welcher aus dem angenehmen Lustgarten des Paradieses herausfließet (25), und die ganze Erde mit den heilsamsten Wässern befeuchtet? Maria mit allen Schätzen des Himmels bereichert, spendet mit freygebiger Hand die himmlischen Segen aus. Sie ist jene majestätische Königinn, welche schon der Prophet David zur Rechten ihres unsterblichen Bräutigams mit Gold und Edelgesteinen ausgeschmücket sitzen sah, um der Nothdurft ihrer Kinder zu Hilfe zu kommen (26). Sie ist jene erhabene Frau, derer Fußschemmel, wie der heilige Johannes erzählet, der Mond ist, derer Haupt eine glänzende Krone von Sternen umgiebt, die ganz mit der Sonne bekleidet ist (27), und mit ihren gutthätigen Stralen die ganze Welt erleuchtet (28). Mit einem Worte Maria ist in den Gefahren unser Heil, in den Ungewittern unsere Zuflucht, in den Trübsalen unser Trost, und wer ihres unvergleichlichen Schutzes zu genießen das beneidenswürdige Glück hat, kann mit aller Sicherheit sagen, daß er schon alles Gute besitze.

Und wie werden wir einen Augenblick verschieben können, unsere Freude mit dem Jubel der englischen Geister, und mit

den

den Frohlockungen des ganzen Himmels bey der herrlichen Aufnahme Mariens zu vereinigen, bey jener Aufnahme, welche die letzte Vollendung der zufälligen Ehre Gottes, das letzte Ziel der Glückseligkeit Mariens, und der letzte Endzweck unsers Glückes gewesen ist? Ach! würden wir nicht an den Tag legen unser Glück nicht zu kennen, oder es gering zu achten, wenn wir nicht die zärtlichsten Neigungen unsers Herzens einer so liebenswürdigen Gutthäterinn mit der gebührenden Dankbarkeit entrichteten?

Dank und unsterbliche Ehre sey also, o himmlische Königinn, der Majestät jenes Gottes, welcher nicht allein seine ganze Allmacht angewendet hat dich als das schönste Werk seiner Hände zu bilden, sondern welcher dich auch heute über alle englische Geister dergestalt erhebet, daß er sich, gleich dem Könige von Aegypten in Ansehung seines erhobenen Josephs, begnüget, dir bloß allein um den einzigen königlichen Thron vorzugehen (29), welcher dich zur Ausspenderinn seiner Gnaden macht, damit alle durch deine heiligsten Hände auf uns herabfließen. Gepriesen sey zugleich deine unaussprechliche Güte, vermittelst welcher du, ungeachtet deiner Erhebung zu einer solchen Größe, dich dennoch würdigest die Fürsprecherinn und Mutter der Sünder genennet zu werden und in der That zu seyn, indem du deine ganze Sorgfalt für ihr ewiges Heil anwendest.

Wir widmen dir uns ganz und gar mit allen unsern Neigungen und Handlungen. Allein da die Größe deiner Gutthaten über unsere Anerbietung weit erhaben ist, so triumphiere auch in diesem Stücke deine Demuth, würdige dich sie anzunehmen, und einerseits mit unsrer armseligen Unvermögenheit ein Mitleiden zu tragen, und andrerseits deiner unaussprechlichen Größe die Schuld beyzulegen.

Sey es immer deine allergrößte Ehre, daß in deiner Person so viele herrliche Vorrechte und Vorzüge vereiniget sind, daß keine erschaffene Zunge sie auszudrücken fähig ist. Und da dir deine Pflegkinder keinen angenhmern Tribut entrichten können, als wenn sie alle Sorgfalt anwenden jene unvergleich-

gleichlichen Tugenden nachzuahmen, deren Ausübung die hauptsächlichste Beschäftigung deiner Lebenstage ausmachte, so verleih uns Kraft und Stärke sie zum Muster und zur Richtschnur unsrer Handlungen zu machen, damit wir nach dem Laufe dieses sterblichen Lebens durch deine Vermittelung das schöne Angesicht Gottes genießen, und mit dem heiligen Bernhard durch eine ganze Ewigkeit bekennen mögen: (30) Wenn sich in uns einige Hoffnung, einige Gnade, einiges Heil befindt, so fließt es uns von derjenigen herab, welche in dem Ueberfluße der reinesten Wollüsten zur ewigen Herrlichkeit aufgenommen ist. Amen.

(1) Quæ est ista, quæ ascendit de deserto, deliciis affluens, innixa super dilectum suum. Cant. 8. 5. (2) Dominus virtutum, rex virtutum. Ps. 23. 10. & 67. 13. (3) Dominus possedit me in initio viarum suarum. Prov. 8. 22. (4) In spec. B. V. lect. 10. (5) Veni de Libano, sponsa mea, coronaberis. Cant. 4. 8. (6) Ibid. 8. 5. (7) Omnem creaturam, quæ in cælo est, & super terram, & sub terra, omnes audivi dicentes: sedenti in throno & agno, benedictio & honor & gloria. Apoc. 5. 13. (8) Universa propter semetipsum operatus est Dominus. Prov. 16. 4. (9) Epist. ad Paulam & Eustoch. tom. 9. (10) Disp. 4. in 3. part. sect. 1. tom. 1. (11) Richard. de S. Vict. c. 26. in Cant. (12) In 3. dist. 3. art. 1. ad 4. (13) Quam pulchra es, amica mea, quam pulchra es? Cant. 4. 1. (14) Per speculum in ænigmate. 1. Cor. 13. 12. (15) Cant. 8. 5. (16) 3. part. q. 7. art. 10. (17) Quis illas æstimet gemmas? Quis stellas nominet, quibus Mariæ regium diadema compactum est? Serm. in c. 12. Apoc. (18) Quid splendidius ea, quam splendor elegit. L. 2. de Virg. tom. 4. (10) Orat. 55. ad S. Virg. Mar. tom. 1. (20) Surrexit rex in occursum ejus, adoravitque eam, & sedit super thronum suum, positusque est thronus matri regis, quæ sedit ad dextram ejus. 3. Reg. 2. 19. (21) Serm. 40. in Assumpt. B. V. M. tom. 2. (22) Si quis peccaverit, advocatum habemus apud Patrem Jesum Christum. 1. Joan. 2. 1. (23) Eadmer. de excell. Virg. c. 6. post opera S. Anselmi. (24) Nihil nos Deus habere voluit, quod per Mariæ manus non transiret. Serm. 3. in Vig. Nativ. Dom. n. 10. (25) Gen. 2. 10. (26) Ps. 44. 10. (27) Apoc. 12. 1. (28) Cant. 6. 9. (29) Uno tantum regni solio. Gen. 41. 40. (30) Si quid spei in nobis est, si quid gratiæ, si

quid

quid salutis, ab ea noverimus redundare, quæ ascendit deliciis affluens. Serm. 2. de Virg. Deip. n. 6.

Zweyte Predigt.

Wir müßen ganz Gott angehören, wenn wir nicht dem Teufel angehören wollen.

Eines ist vonnöthen (1).

Durch die gegenwärtige freudenvolle Feyerlichkeit wird den Gläubigen die unaussprechliche Ehre zu Gemüthe geführet, welche nach Jesu Christo unserm Erlöser dem wahren und natürlichen Sohne Gottes keinem andern, als seiner jungfräulichen Mutter zu Theile geworden ist, das ist, mit dem Leibe zugleich und mit der Seele in die ewige Herrlichkeit aufgenommen zu werden. Es ist zwar keine von der Kirche entschiedene Glaubenswahrheit, daß auch der Leib der heiligsten Jungfrau in die ewige Glückseligkeit sey übertragen worden, dessen ungeachtet ist es eine so alte, und von den heiligen Vätern und Gottesgelehrten so allgemein angenommene Tradition, daß derjenige von einer der Ketzerey nahen Vermessenheit nicht entschuldiget werden könnte, der das Gegentheil behauptete (2). Denn nach den Worten des heiligen Germanus konnte es nicht geschehen, daß jener geheiligte Leib der Verwesung unterworfen wäre, und eine Speise der Würmer würde, welcher der lebendige Tempel der Gottheit des menschgewordenen Wortes gewesen war (3).

Nach den Worten des heutigen Evangeliums giebt der Erlöser der Martha einen Verweis, als sie ihn bath ihrer Schwester Magdalenen zu befehlen, ihr in ihren häuslichen Verrichtungen an die Hand zu gehen: deine Sorgfalt, spricht er, ist überflüßig, Martha, du läßest dir viele Dinge allzu sehr angelegen seyn, da dennoch nur ein einziges nothwendig ist: (4) Martha, Martha, du bist sorgfältig, und bekümmerst dich mit vielen Dingen. Aber eins ist vonnöthen. Wisset ihr wohl, was dieses einzig und allein Nothwendi-

wendige sey? Nach der Anmerkung aller Ausleger der heiligen Schrift ist es unser ewiges Heil (5). Dessen ungeachtet schmeicheln sich so viele beyderley Geschlechtes Gott getreu zu leben, obschon sie in allen Stücken ihrem Eigensinne, und ihren zügellosen Begierden Genügen leisten. Allein sie hintergehen sich schändlich, wie ich euch in gegenwärtiger Rede deutlich darzuthun gesinnet bin, indem ich euch zeigen werde, 1 daß, wenn wir Gott nicht ganz angehören, wir ungezweifelt dem Teufel angehören, und 2 der ewigen Verdammniß unfehlbar zueilen werden.

I. Der göttliche Erlöser zeiget uns in dem Evangelio zween verschiedene Wege. Einen engen, rauhen, mit Dörnern, Trübsalen und Thränen besäeten Weg, und einen andern, der ganz breit, gemächlich, und mit Freuden, Wollüsten und Ergetzlichkeiten angefüllet ist. Der erste führet zur seligen Herrlichkeit, der zweyte zum ewigen Verderben: (6) **Der Weg ist breit, der zum Verderben führet ... schmal ist der Weg, der zum Leben führet.** Auf dem Wege zum Himmel, spricht er, gehen wenige einher, nämlich nur diejenigen, welche Gott getreu dienen, und sich von den Sünden entfernet halten: (7) **Es sind ihrer wenige, die ihn finden.** Im Gegentheile schlagen den Weg zur Verdammniß sehr viele ein, welche Laster mit Laster häufen, und alle Arten der Bosheit und Ungerechtigkeit gleich dem Wasser (8) hineintrinken: (9) **Es sind ihrer viele, welche dadurch eingehen.** Daher macht er den Schluß, daß, obschon er uns alle in seine Herrlichkeit einzugehen berufen habe, dessen ungeachtet nur wenige daran Antheil nehmen: (10) **Viele sind berufen, aber wenige auserwählet.**

Nichts destoweniger finden sich viele unter den Christen, welche, ob sie gleich auf einer Mittelstrasse, das ist, auf einem weder ganz und gar gemächlichen, noch ganz und gar unbequemen Wege einhergehen, dennoch die Seligkeit zu erlangen hoffen. Sie üben gute Werke aus, sie begehen Sünden, und gedenken auf diese Art eines mit dem andern gleich zu machen, das ist, die Beleidigungen Gottes mit den Werken

der

der Gottseligkeit zu ersetzen. Von diesem Wege redet der heilige Geist in den Sprichwörtern, daß er den Menschen gerade und sicher zu seyn scheine, aber endlich zum ewigen Untergange führe: (11) Es ist ein Weg, den der Mensch richtig hält, und sein Ausgang führet zum Tode. Denn die Todsünde ist ihrer Natur nach so bösartig, daß sie mit der heiligmachenden Gnade nicht einen Augenblick bestehen kann, und den Menschen in den Augen Gottes verabscheuenswürdig und verhaßt macht: (12) Gott hasset den Gottlosen, und sein gottloses Wesen.

In der That giebt es nicht Männer und Frauen, die in dem Begriffe des gemeinen Volkes für gute Christen gehalten werden, welche den Tag zwischen der Bethung des Rosenkranzes und der übeln Nachrede von dem Nächsten theilen, welche den Sonnabend fasten, und sich am Sonntage dem Fraße und der Füllerey ergeben, welche den Armen Allmosen ausspenden, und immer auf Betrug und Wucher bedacht sind, welche bald den Heiligthümern und bald den Liebhabern ihre Besuche erstatten, welche sich in der Kirche andächtig bezeigen, und hernach zu Hause gleich den Teufeln betragen. Sie ahmen hierinn die Philistäer nach, welche sich gegen die Bundeslade ehrenbietig bezeigen wollten, und indessen den schändlichen Götzen Dagon in ihrer Gegenwart auf die Erde stellten, dem sie hernach, wie zuvor die Rauchwerke und Anbethungen darbrachten (13). Oder sie hoffen vermessentlich den von dem heiligen Johannes gesehenen Engel nachahmen zu können, welcher den linken Fuß auf der Erde hatte, mit dem rechten aber auf den Wellen des Meeres stand: (14) Er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde.

Nein, das Licht kann sich mit den Finsternissen, und die Gerechtigkeit mit der Bosheit nicht vertragen, wenn wir den Worten des Apostels Glauben beymessen: (15) Was hat die Gerechtigkeit für Gemeinschaft mit der Ungerechtigkeit? oder was Gesellschaft hat das Licht mit der Finsterniß? Lehret nicht der liebenswürdigste Erlöser ausdrücklich, derjenige sey sein Feind, der sich nicht gänzlich auf seine Seite

schlägt: (16) Der nicht mit mir ist, ist wider mich? betheuert er nicht mit ausführlichen Worten; es sey unmöglich zween Herren seine Dienste zu widmen, und sich mit beyden gut betragen: (17) Niemand kann zweenen Herren dienen? Gott ist unser wahrer rechtmäßiger Herr, der uns erschaffen hat, und mit seiner lieblichen Vorsehung erhält, damit wir ihn loben, ihn anbethen, ihm getreu dienen, und ihn durch die ganze Ewigkeit in seiner Herrlichkeit genießen sollen: (18) Der Mensch ist zu diesem Ziele erschaffen, daß er den Herrn seinen Gott lobe, anbethe, ihm diene, und endlich selig werde. Nun aber, wer die göttlichen Gebote um seine Leidenschaften zu befriedigen übertritt, macht sich zum Leibeigenen des Teufels. Er liebet ihn zwar eigentlich nicht nach der Anmerkung des heiligen Augustinus, indem er aller Vernunft beraubet seyn müßte, wenn er ein so erschreckliches Ebentheuer, einen so grausamen Wütrich, als der Teufel ist, lieben sollte, dessen ungeachtet trägt er kein Bedenken sich seiner Herrschaft zu unterwerfen: (19) Er unterwirft sich dem Teufel, und liebet ihn nicht. Denn wer ist wohl, welcher den Teufel lieben sollte? nichts destoweniger leidet er; und da er noch ein Diener Gottes zu seyn gedenket, ist er schon sein Feind geworden: (20) Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.

Ich vergleiche dergleichen Christen mit jenen Assyriern, welche Salmanassar in Samarien, dessen er sich bemächtiget hatte, schickete. Als sie sahen, daß der Allerhöchste Löwen geschicket habe sie als Abgötterer in einem seinem Dienste gewidmeten Lande zu zerreißen, ließen sie sich in den jüdischen Gebräuchen unterrichten, und bewiesen sich als Anbether des wahren Gottes: (21) Sie dieneten dem Herrn. Allein dessen ungeachtet unterließen sie nicht die alten Götzen zu verehren, und überredeten sich, die wahre Religion und der heidnische Götterdienst könne gar wohl beysammen stehen: (22) Also dieneten sie dem Herrn, und dieneten auch ihren Göttern nach Gewohnheit der Völker. Wir betrügen uns, ruft der heilige Pabst Gregorius auf. Gott allein

hat

hat dem Menschen das Wesen gegeben, er allein erhält ihn, und eben darum kann er nicht vertragen nur der Hälfte nach sein Herr und Gebieter zu seyn (23). Daher giebt er uns in der göttlichen Schrift zu verstehen, daß er ein eifersüchtiger Gott sey, daß er über seine Ehre, über seinen Ruhm, über seine Herrschaft eifrig halte, und nicht wolle, daß sich andere auf einige Weise darein mengen: (24) Der Herr ist ein Eiferer, das ist sein Name, er ist ein eifriger Gott: (25) Ich will einem andern meine Ehre nicht geben.

Die Meynung, man könne seine Seligkeit wirken, ob man gleich unter das Gute das Böse mischet, ob man gleich zu ebenderselben Zeit zweenen Herren dienet, rühret von zweenen in der That beweinenswürdigen Irrthümern her. Der erste besteht darinn, daß derjenige, der eine solche Lebensart führet, obschon er viele auch schwere Sünden begeht, sich selbst mit andern boshaftern Sündern in Vergleich setzet, und mit dem hochmüthigen Pharisäer zu sich selbst spricht: ich bin endlich nicht so gottlos, weder unterfange ich mich so ungeheure Laster der Todschläge, der Ehebrüche, der Ungerechtigkeiten zu begehen: (26) Ich bin nicht, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher. Nun aber gleichwie das laulichte Wasser im Vergleiche mit dem kalten warm zu seyn scheinet, also halten sich diese für gut, weil sie nicht aus der Zahl der größten Böswichte sind. Der zweyte Betrug läuft darauf hinaus, daß sie auf eine Wagschale die Sünden, und auf die andere die vermeynten guten Werke legen, und dafür halten eines mit dem andern auszugleichen, und der göttlichen Gerechtigkeit eben so vieles geborget zu haben, als die Schulden ihrer Sünden betragen.

II. Wer wider ein einziges Gebot Gottes handelt, hat sich schon des ganzen übertretenen göttlichen Gesetzes schuldig gemacht. Dieses lehret uns der heilige Apostel Jakobus: (27) Welcher nun das ganze Gesetz hält, und an einem sündiget, der ist an ihnen allen schuldig. Wenn die Betrüger, die Todtschläger, die Ehebrecher zur ewigen Herrlichkeit keinen Zutritt haben, so nehmen auch die Schlemmer, die Zornmüthigen, die Spieler, die Lügner, die Häuchler, die

Hofärtigen, die Geizigen, die Gotteslästerer daran keinen Antheil (28). Eine einzige Todsünde, die sich in dem Zeitpunkte unsers Todes in unsrer Seele befindet, von was für einer Art sie auch immer sey, ist hinlänglich uns in den ewigen Abgrund der Hölle zu stürzen, indem kein Flecken, keine Mackel, wie sie auch immer beschaffen seyn mag, zur himmlischen Herrlichkeit eingehen kann: (29) Es wird zu ihr nichts hineingehen, das beflecket sey, oder was mit Gräuel umgehe. Habt ihr weniger Sünden, so wird die Quaal zwar gelinder (30), aber dessen ungeachtet ewig seyn, und ihr werdet in den höllischen Abgründen ohne Rettungsmittel ewig verharren müßen: (31) In das ewige Feuer.

In Ansehung der guten Werke, welche ihr mit den Sünden vermenget, leget ihr ihnen einen Werth bey, den sie in der That nicht haben. Gebet wohl Acht auf meine Worte. Wenn ihr, zum Beyspiele, fastet, wenn ihr Allmosen unter die Bedürftigen ausspendet, wenn ihr dem Gebethe obliget, wenn ihr mehrern Meßopfern beywohnet, und was weis ich, da ihr euch wirklich in der Todsünde befindet, könnet ihr vielleicht durch diese Werke ein zeitliches Glück von Gott erhalten, oder höchstens die göttliche Barmherzigkeit bewegen euch zur Busse zu erwarten, und euch zur Lebensbesserung die Gnade zu verleihen, aber niemals verdienet ihr durch eben diese Werke, welche todte genennet werden, auch nur einen einzigen Grad der ewigen Herrlichkeit. Ohne die Liebe, oder besser zu sagen, ohne die heiligmachende Gnade hat nach den Worten des Apostels (32) alles, was man immer in dieser Welt großes thut oder leidet, in Ansehung der Eroberung des Himmels kein Verdienst, keinen Werth. Alles Gute, welches ihr in der Gnade und Freundschaft Gottes ausübet, verdienet ohne allen Zweifel eine ewige Belohnung. Nichts destoweniger gehen bey der ersten Todsünde, mit der ihr eure Seele beflecket, alle Verdienste verloren, Gott hält sie seiner Gunst unwürdig, so lang ihr in derselben verharret, und eure Seele ist aller ihrer Zierde weit mehr beraubet, als die Bäume in dem rauhesten Winter, oder nach einem langen und schweren Ungewitter der Blätter entblößet

blößet sind: (33) Wenn sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut .... wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden. Gebet also wohl Acht, ob sich in Ansehung Gottes eines mit dem andern ausgleichen lasse, da ihr bald gottselige und bald sündhafte Werke ausübet.

Der Allerhöchste befahl dem Saul mit seinem Kriegsheere wider die Amaleciten loszuziehen, und alles mit Feuer und Schwert zu verheeren, ohne der Jünglinge oder der Alten, der Weiber oder der Kinder, ja nicht einmal der vernunftlosen Thiere zu schonen: (34) Schlag den Amalek, und vertilge alles, was ihm zugehöret. Saul kömmt in das ungläubige Land, richtet alles zu Grunde, allein dem Könige läßt er das Leben, und hält sich die besten Viehheerden, die schönsten Kleider, und das kostbareste Hausgeräthe bevor: (35) Saul sammt dem Volke verschonete des Agag, und der besten Heerde von Schafen und Rindern, auch der Kleider und Widder und alles, was schön war. Indessen kömmt Samuel an, und giebt ihm einen nachdrücklichen Verweis, warum er den göttlichen Befehl nicht dem Buchstaben nach vollzogen habe. Saul entschuldiget sich mit dem kahlen Vorwande, das Volk habe einige aus den bessern Schafen vorbehalten wollen, um sie dem Herrn zu einem Opfer zu schlachten: (36) daß sie dem Herrn geopfert werden sollen. Allein wisset ihr, was ihm der Prophet hierauf antwortete? Ein vollkommener Gehorsam wäre das allerbeste Opfer gewesen. Suche dir einen andern Gott, der sich nur die Hälfte dienen lasse, und mein Gott wird indessen einen andern König erwählen, der ihm in allen Stücken getreue Dienste leiste.

Gott allein müßen wir dienen, es ist kein Mittel, und wir können keinen andern Herrn als ihn haben: (37) Dienet ihm allein. Wer also das Böse mit dem Guten vermenget, dienet Gott allein nicht, indem er zu gleicher Zeit seinem geschworensten Feinde, das ist, dem Teufel Gehorsam leistet, und nach der Anmerkung des heiligen Gregorius dem Willen desselben nachlebet: (38) Wer also Gutes thut, daß er das

Böse nicht verläßt, dienet keineswegs Gott allein, weil er dem bösen Geiste seinen Dienst leistet, dessen Willen zu vollziehen er kein Bedenken trägt. Daher werden wir uns niemals rühmen können Gott allein zu dienen, wenn nicht unsere Gedanken, unsere Worte und Handlungen ganz und gar heilig sind, wie es der allerhöchste Gott dem seraphischen Franciscus zu verstehen gegeben hat: (39) Ich erkenne dich für meinen wahren Diener, da du heilige Dinge gedenkest, redest, und wirkest.

Ich habe bisher gesagt, daß wir Gott nicht getreu leben, und zugleich einigermaaßen dem Teufel gehorchen können, und eben dieses muß auf gleiche Art von unsern zweenen andern Feinden, welche die Welt und das Fleisch sind, verstanden werden. In Ansehung dieses letztern Feindes ermahnet uns der Apostel, daß, wer seinen Begierden, seinem Eigensinne nachkömmt, am Ende nichts anders als Unordnung, Schande, und den ewigen Tod davontrage: (40) Wenn ihr nach dem Fleische leben werdet, werdet ihr sterben: im Gegentheile wenn wir dasselbe abtödten, und nach dem Geiste und dem rechten Gebrauche der Vernunft beherrschen, sollen wir Heil und Glückseligkeit erwarten: (41) Wenn ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist tödten werdet, werdet ihr leben. Was die Welt betrifft, verbeut er uns unumschränkter Maaßen uns entweder mit den Gedanken oder mit den Werken nach ihren verderbten Grundsätzen und Sitten zu richten: (42) Werdet dieser Welt nicht gleichförmig; denn nach den Worten des heiligen Jakobus wird es die Freundschaft der Welt dahin bringen, daß wir unvermuthet Feinde Gottes werden: (43) Wer ein Freund dieser Welt seyn will, der wird ein Feind Gottes.

Unser einziger, ewiger, aufrichtiger Freund muß der allerhöchste Gott seyn, welcher unser wahrer und rechtmäßiger Herr und Gebieter ist. Zu seiner Ehre, zu seiner Verherrlichung müßen unsere Gedanken, unsere Neigungen, unsere Handlungen, so gar die gleichgiltigen und nothwendigen, als da sind die Nahrung und nächtliche Ruhe und dergleichen, gerich-

gerichtet seyn: (44) Ihr esset, oder trinket, oder thuet etwas anders, thuet alles zur Ehre Gottes. Wer also immer gute Werke mit Sünden vermenget, dienet Gott allein nicht, sondern ehret zu gleicher Zeit den Geist der Finsternisse, dessen Willen er sich gleichförmig zu bezeigen kein Bedenken trägt. Woraus nach der Ermahnung des heiligen Pabstes Gregorius folget, daß man nicht einmal dazumal Gott diene, da man Gutes zu thun gedenket (45). Daher ist der Ausspruch der unfehlbaren Wahrheit, daß Niemand, der zweenen Herren dienet (46), zu dem ewigen seligen Ziele gelangen könne, und daß Gott nicht gänzlich angehören eben so viel heiße, als sich für seinen Feind offenbar erklären: (47) Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Es gibt hier keine Mittelstrasse. Wenn wir uns nicht bestreben uns in der Treue gegen den allerhöchsten Gott immer zu erhalten, werden wir Leibeigene des höllischen Feindes seyn, und es wird uns das beweinenswürdige Unglück treffen durch eine gränzenlose Ewigkeit von dem Angesichte Gottes verworfen zu seyn. Amen.

(1) Unum est necessarium. Luc. 10. 42. (2) Gotti tom. 4. verit. Rel. christ. part. 2. §. 2. n. 20. (3) Orat. 1. in dormit. Deiparæ. (4) Martha, Martha, sollicita es, & turbaris erga plurima. Porro unum est necessarium. Luc. 10. 41. (5) Natal. Alex. in c. 10. Luc. (6) Spatiosa est via, quæ ducit ad perditionem . . . arcta via est, quæ ducit ad vitam. Matth. 7. 13. (7) Pauci sunt, qui inveniunt eam. Ibid. v. 14. (8) Job. 15. 16. (9) Multi sunt, qui intrant per eam. Matth. 7. 13. (10) Multi sunt vocati, pauci vero electi. Matth. 20. 16. (11) Est via, quæ videtur homini recta, & novissima ejus ducunt ad mortem. Prov. 16. 25. (12) Odio sunt Deo impius, & impietas ejus. Sap. 14. 9. (13) 1. Reg. 5. 2. (14) Posuit pedem suum dextrum super mare, sinistrum autem super terram. Apoc. 10. 2. (15) Quæ participatio justitiæ cum iniquitate? aut quæ societas luci ad tenebras? 2. Cor. 6. 14. (16) Qui non est mecum, contra me est. Luc. 11. 23. (17) Nemo potest duobus Dominis servire. Matth. 6. 24. (18) Creatus est homo ad hunc finem, ut Dominum Deum suum laudet, ac revereatur, eique serviens, tandem salvus fiat. D. Ignat. in princ. Lib. Exerc. (19) Subditur diabolo, & non

eum diligit. Quis enim est, qui diligat diabolum? sed tamen patitur. L. 2. de serm. Dom. in mont. c. 14. (20) Luc. 11. 23. (21) Colebant Dominum. 4 Reg. 17. 32. (22) Et cum Dominum colerent, Diis quoque suis serviebant juxta consuetudinem gentium. Ibid. v. 33. (23) L. 3. in 1. Reg. c. 5. n. 8. (24) Dominus, zelotes nomen ejus, Deus est æmulator. Exod. 34. 14. (25) Gloriam meam alteri non dabo. Is. 48. 11. (26) Non sum, sicut ceteri hominum, raptores, injusti, adulteri, Luc. 18. 11. (27) Quicumque totam legem servaverit, offendat autem in uno, factus est omnium reus. Jac. 2. 10. (28) 1. Cor. 6. 9. (29) Non intrabit in eam aliquid coinquinatum, aut abominationem faciens. Apoc. 21. 27. (30) Deuter. 25. 2. (31) In ignem æternum. Matth. 25. 4. (32) 1. Cor. 13. 3. (33) Si averterit se justus a justitia, & fecerit iniquitatem . . . omnes justitiæ ejus, quas fecerat. non recordabuntur. Ezech. 18. 24. (34) Percute Amalec, & demolire universa ejus. 1. Reg. 15. 3. (35) Pepercit Saul & populus Agag, & optimis gregibus ovium & armentorum, & vestibus, & arietibus, & universis, quæ pulchra erant. Ibid. v. 9. (36) Ut immolarentur Domino. Ibid. 15. (37) Servite ei soli. Ibid. 7. 3. (38) Qui sic bona agit, ut mala non deferat, Deo soli nequaquam servit, quia malo spiritui obsequium exhibet, cujus perficere non metuit voluntatem. L. 3. in 1. Reg. c. 5. n. 8. (39) Servum meum veraciter te esse cognosco, dum sancta cogitas, loqueris, & operaris. Chron. Min. c. 83. L. 1. (40) Si secundum carnem vixeritis, moriemini. Rom. 8. 13. (41) Si autem spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis. Ibid. (42) Nolite conformari huic sæculo. Ibid. 12. 2. (43) Quicumque voluerit amicus esse hujus sæculi, inimicus Dei constituitur. Jac. 4. 4. (44) Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 1. Cor. 10. 31. (45) L. 3. in 1. Reg. c. 5. n. 8. (46) Matth. 6. 24. (47) Luc. 11. 23.

Auf das Fest

des H. Apostels Bartholomäus.

Erste Predigt.

Von dem Ruhme, den man in der Sünde suchet.

Eine Kraft gieng von ihm aus (1).

Der heilige Bartholomäus, dessen feyerliches Gedächtniß wir heute begehen, war aus Galiläen, und von Jesu Christo zum Apostelamte berufen. Nachdem er nach der herrlichen Auffahrt des Erlösers in den Himmel den Indianern mit dem glücklichsten Fortgange den Glauben geprediget, und dieser Ursache halben die schwersten Drangsalen erlitten hatte, kam er in Armenien. Daselbst bekehrte er viele Abgötterer, und unter ihnen den König Polimius mit seiner Gemahlinn, und übertrug einen eben so ungewöhnlichen und grausamen, als ruhmvollen Martertod (3). Er ward auf Anstiftung der Götzenpfaffen lebendig geschunden, und endlich enthauptet. Sein heiliger Leib ward begraben in Albanien einer Stadt dieses Königreiches, von dannen nach Lipari, hernach nach Benevent, und endlich nach Rom in die Insel Tiber übertragen, wo er itzt mit einem großen Zulaufe des Volks verehret wird.

Das heutige Evangelium meldet, daß von dem liebenswürdigsten Erlöser eine Kraft ausgieng, das ist, Zeichen der göttlichen Allmacht, welche alle, die sich ihm darstellten, wieder gesund machte: (3) Es gieng eine Kraft von ihm aus, und machte sie alle gesund. Und in Wahrheit wenn sich nach den Worten des heiligen Lukas (4) an ihm, je mehr er an den Jahren wuchs, desto deutlicher sowohl die Fülle der Gnade, mit welcher er ausgeschmücket war, als die unendliche Weisheit, welche er besaß, sehen ließ, was

für wunderbare Zeichen der verborgenen Gottheit werden sich hernach sowohl an der Zunge, als auch an den Augen, und an der ganzen Person Jesu Christi, da er zu einem reifen Alter gelanget war, an den Tag geleget haben?

Dessen ungeachtet lassen einige, welche seine Anhänger und Nachfolger seyn sollten, weil sie mit ihm als Glieder mit ihrem geheimnißvollen Haupte in dem heiligen Taufbrunnen vereiniget sind, nichts anders als Bosheit an sich sehen, und aus ihrem unreinen Munde geht immer ein ansteckender Hauch der Hölle heraus. Wisset ihr, wer diese seyn? Die Vermessenen, die Ruchlosen, welche nicht zufrieden die göttlichen Gebothe ohne Scheu übertreten, und die heiligsten Grundsätze des Evangeliums schändlich verachtet zu haben, bis zum höchsten Grade der Bosheit gelangen, sich ihrer verübten Lasterthaten rühmen, und sie andern mit eben dem Wohlgefallen und Vergnügen erzählen, mit welchem sie die heldenmäßigsten und der Bewunderung und des frohlockendsten Beyfalles würdigsten Handlungen offenbaren könnten.

Dieser Ursache wegen damit ihr vor einer so teuflischen Gewohnheit den gebührenden Abscheu fasset, werde ich euch augenscheinlich darthun, 1 daß sich derjenige, welcher sich seiner Laster rühmet, ungemein Gott verhaßt mache; 2 dem Nächsten den größten Schaden zufüge; 3 nur allzu deutliche Zeichen gebe, daß er in der endlichen Unbußfertigkeit sterben, und der ewigen Verdammniß unfehlbar zueilen werde.

I. Es scheinet gleichsam unglaublich, daß ein Sünder einen so hohen Grad der Bosheit erreichen könne, daß er seine verabscheuenswürdigen Ausschweifungen andern mit Freuden erzählen, und sie im Triumphe herumtragen solle. Denn da die Sünde nicht allein dem Allerhöchsten schimpflich, und seinem heiligen Gesetze entgegengesetzet ist, sondern auch selbst dem Lichte der Vernunft zuwiderläuft, trägt sie mit sich nebst einer erschrecklichen Häßlichkeit auch die Schande und Erniedrigung desjenigen, der sie bezangen hat. Lesen wir nicht in der göttlichen Schrift, daß Adam und Eva, nach überschrittenem göttlichen Gebothe, sich, wenn es möglich gewesen wäre, den Augen ihres Erschaffers zu entziehen getrach-

ter,

tet, nnd die Blöße, welche sie in dem Stande der Unschuld nicht wahrgenommen hatten, mit Blättern bedecket haben (5)? Und ward nicht dem heiligen Johannes von den Verworfenen, da sich bey der letzten Auferstehung ihre Leiber vom neuen mit ihren Seelen vereinigen werden, geoffenbaret (6), daß sie die Berge und Felsen, obschon fruchtlos, bitten werden über sie zu fallen, und sie unter ihrem Schutte zu begraben?

Nichts destoweniger lehret uns leider die Erfahrung nur allzu handgreiflich, wie sehr es mit der Wahrheit übereinstimme, daß die Gottlosen zuweilen in einen so tiefen Abgrund des Verderbens fallen, daß sie zu gleicher Zeit alle Grundsätze der Vernunft sowohl, als des Glaubens verachten: (7) **Wenn der Gottlose zum tiefesten in die Sünde kömmt, alsdenn verachtet ers.** Einige erzählen mit lachendem Munde ihre schändlichsten Abscheulichkeiten, vor welchen sie schamroth werden, und sich entsetzen sollten; andere rühmen sich mit einem fröhlichen Angesichte, daß sie die Rache ersonnen und glücklich ausgeführet, daß sie die vorsichtigsten Personen entweder in den Verträgen oder in dem Spiele betrogen und hintergangen, daß sie die Richter in den Richterstühlen bestochen, die Waisen unterdrücket, die Wittwen beraubet, daß sie die Drohungen, die Ermahnungen, die guten Räthe der Prediger, der Seelsorger, der Beichtväter verachtet und verspottet haben. Und diese schändlichen Heldenthaten entdecken sie nicht nur einigem Freunde in Geheim, sondern sie rühmen sich ihrer öffentlich und mit lauter Stimme in den Schenkhäusern, in den Gesellschaften, in Zusammenkünften, auf den Plätzen und Gässen; bey diesen Unverschämten gehen die Worte der göttlichen Schrift in die Erfüllung, daß sie sich freuen, wenn sie Böses gethan haben, und in den allerbösesten Dingen frohlocken (7).

Höret nun von dem heiligen Bernhard, wie sich eine so beweinenswürdige Unordnung zutragen könne. Nach begangener ersten Sünde, spricht er, fühlet alsogleich der Uebertreter des göttlichen Gesetzes einen unausstehlichen Gewissensbiß, er fürchtet die schwere seinem Laster gebührende Strafe,

und

und wird von einer wahrhaft unerträglichen Bürde niedergedrücket: (9) Die erste Sünde wird dir unerträglich scheinen. Allein wenn er dessen ungeachtet nicht alsogleich zur Busse seine Zuflucht nimmt, wenn er in seiner Sünde ruhig schläft, so fällt er ganz leicht in dieselbe zurück, und sie kömmt ihm nicht mehr so schwer vor: (10) Wenn du dich daran gewöhnest, wirst du sie nicht für so schwer halten. Indessen wachsen die Sünden an der Zahl, er begeht die allerschwersten, und dennoch hält er sie für nichtswürdige Kleinigkeiten: (11) Bald hernach wirst du sie sogar für gering ansehen. Fährt er in diesem Lebenswandel fort, so fällt er oftmals in die ungeheuersten Laster, und nimmt nicht einmal wahr gesündiget zu haben: (12) Bald darauf wirst du sie nicht einmal merken. Endlich versenket er sich ganz in den Abgrund der Bosheit, häufet Laster mit Laster, und anstatt einen Abscheu davor zu haben, nagende Gewissensbisse zu empfinden, die verdiente Strafe zu fürchten, wälzet er sich in seinen Schandthaten herum, und trägt daran das süsseste Wohlgefallen und Vergnügen: (13) Endlich wird sie dich ergetzen.

Die Ursache alles dessen gieb uns der heilige Pabst Gregorius mit folgenden Worten. Sobald wir der Sünde den Zutritt in unsere Seele gestatten, zieht sie gewöhnlicher Maaßen einen so dicken Schleyer vor unsere Augen, daß wir weder das Elend, in welchem wir begraben liegen, noch das beweinenswürdige Ende, welches wir uns zugezogen haben, mehr sehen: (14) Die menschliche Seele hat gemeiniglich dieses eigen, daß, so bald sie in die Sünde fällt, sie von der Erkenntniß ihrer selbst weiter entfernet wird. Daher erfreuen sich die Sünder, sie jauchzen und frohlocken, wo sie die gerechteste Ursache zu seufzen und zu weinen hätten: (15) Daher kömmt es, daß sie die Ursachen der Thränen mit Freuden darreichen. Und obgleich sie in die dickesten Finsternisse verwickelt sind, singen sie dennoch und lachen, da sie dem ewigen Tode entgegen gehen, gleich als wenn sie sich im Begriffe befänden unermeßliche Schätze zu gewinnen, und

eine

eine ewige Glückseligkeit zu erhalten: (16) Lachend vollziehen sie das Geschäft ihres Todes.

Nun aber was ist es nicht für eine ungeheure Unbild Gottes sich rühmen ihn beleidiget zu haben? Was für ein gerechtes Abscheuen erwecket in uns ein grausamer Kain, welcher mit kaltem Blute und aus blossem Neide seinen unschuldigen Bruder Abel umbringet? ein gottesräuberischer Judas, welcher um weniger Pfenninge willen den liebenswürdigsten Erlöser verräth, und verkaufet, der ihn in die Zahl seiner Apostel aufgenommen, und zum Ausspender jenes Allmosens bestimmet hatte, welches die Gottseligkeit derjenigen darreichte, die seine himmlische Lehre anhöreten, und seinen unschuldigsten Lebenswandel bewunderten? Ein jeder verabscheuet die Grausamkeit des Kains, ein jeder entsetzet sich vor der Verrätherey des Judas. Nichts destoweniger wie weit ebentheuerlicher würde die Grausamkeit des ersten, und die Verrätherey des zweyten geworden seyn, wenn Kain jenen ersten Menschen, welche zur Welt gebohren wurden, mit Freuden erzählet hätte, er habe seinem Bruder grausamer Weise das Leben benommen, um nicht im Gegensatze seiner Unschuld für einen Lasterhaften angesehen zu werden; und wenn sich Judas in den bevölkerten Gegenden Jerusalems gerühmet hätte den Sohn Gottes verkaufet zu haben, um einen geringen Gewinn an sich zu bringen?

Nichts destoweniger sind diese zween Gottlose, welche ihr mit allem Rechte Ungeheuer der Bosheit nennet, zu einem solchen Uebermaaße der Ruchlosigkeit nicht gekommen. Denn als Kain von Gott gefraget wurde, wo sein Bruder Abel wäre, rühmete er sich nicht ihn auf eine grausame Art des Lebens beraubet zu haben, sondern gab bloß allein zur Antwort, ihm stehe es nicht zu seiner Sorge zu tragen: (17) Bin ich denn meines Bruders Hüter? Er ward vielmehr von einem so großen Abscheuen vor dem begangenen Brudermorde durchdrungen, daß er von Furcht und Schrecken ganz eingenommen von einem Walde in dem andern flüchtig herumirrete, und keinen Muth hatte jemanden zu sehen, oder mit jemanden zu reden: (18) Er wohnte flüchtig im Lande.

Und

Und der gottesräuberische Verräther brachte den Fürsten der Priester das Geld des gottlosesten Verkaufes zurück, und bekannte, durch die Verrathung des unschuldigen Blutes die ungeheuerste Sünde begangen zu haben: (19) Ich habe gesündiget, da ich das unschuldige Blut verrathen habe; ja als er sah, daß dem Uebel nicht mehr abzuhelfen sey, wollte er sich lieber selbst durch den Strick das Leben benehmen, als der Schande unterworfen seyn, als ein Verräther seines göttlichen Lehrmeisters mit dem Finger bezeichnet zu werden (20).

Dessen ungeachtet versenken sich in diesen tiefen Abgrund der Bosheit, in welchen weder Kain, noch Judas gerathen sind, diejenigen, welche sich rühmen gesündiget zu haben. Gebet wohl Acht. Wer immer den allerhöchsten Gott mit einer schweren Sünde beleidiget, kehret dem höchsten Gute den Rücken, verachtet es, und zieht, um seine zügellosen Leidenschaften zu befriedigen, dem liebenswürdigsten Erschaffer eine verächtliche Creatur vor. Und diese so ungeheure Unbild füget er dem Herrn unter seinen eigenen Augen zu, indem kein so entfernter Winkel der Erde, oder kein so verborgener Theil des Herzens anzutreffen ist, den sein allsichtiger Blick nicht durchdringe: (21) Alle Dinge sind bloß und offenbar vor seinen Augen. Er verwirft die ewigen Güter, welche Gott verheißt, um das unflätige Vergnügen seiner Sünde zu genießen. Er heftet, so viel an ihm ist, den Erlöser vom neuen an das Kreuz: (22) Sie kreuzigen ihnen selbst den Sohn Gottes wiederum. Er tritt so gar das Blut mit Füßen, welches er für das Heil der ganzen Welt zu vergießen sich gewürdiget hat (23). Er wünschte so gar, wenn es möglich wäre, Gott selbst von seinem hohen Throne zu verstossen, und ihn der Weisheit, damit er seine Bosheit nicht erkennete, der Gerechtigkeit, damit er sie nicht verdammete, der Allmacht, damit er sie nicht bestrafete, zu berauben: (24) Er wollte, spricht der heilige Bernhard, daß Gott seine Sünden entweder nicht rächen könnte, oder nicht wollte, oder sie nicht wüßte. Dieser Ursache wegen hatte der englische Lehrer Grund zu sagen, daß die Sünde, in so

fern

fern sie einen in seiner Wesenheit, und in seinen Vollkommenheiten unendlichen Gott beleidiget, eine gleichsam unendliche Bosheit in sich fasse: (25) Die wider Gott begangene Sünde hat aus der Unendlichkeit der göttlichen Majestät einige Unendlichkeit.

Wenn ihr also mit euern begangenen Sünden groß thuet, so rühmet ihr euch, euch wider den großen Monarchen der ganzen Welt empöret, ihn mit Hasse verfolget, ihn in seiner Gegenwart beschimpfet, die ewige Seligkeit verachtet, den eingebohrnen Sohn Gottes aufs neue an das Kreuz geheftet, sein kostbarestes Blut mit Füßen getreten, Gott zu zernichten, und ihn unwissend, ungerecht, und kraftlos zu machen euch angemaaßet, ja ihn genöthiget habt als die erste allgemeine Ursache zu eben jenen boshaften Handlungen, deren ihr euch itzt rühmet, mitzuwirken, wie er sich dessen durch den Mund Isaiens beklaget: (26) Du hast mir mit deinen Sünden zu thun gegeben. O welche Vermessenheit! o welche teuflische Treulosigkeit! welche Ursache hat nicht der königliche Prophet euch mit der ganzen Inbrunst seines Eifers zuzurufen: (27) Was rühmest du dich der Bosheit, der du in der Ungerechtigkeit mächtig bist? und sich gegen den Allerhöchsten zu beklagen, daß er so lange verweile eure Ausgelassenheit zu unterdrücken, mit welcher ihr euch auf die unverschämteste Art rühmet einen so hohen Grad der Bosheit erreichet zu haben: (28) Wie lange sollen die Sünder, o Herr, wie lange sollen die Sünder sich rühmen? wie lange sollen sie herausfahren und reden, was unrecht ist, und alle, die Ungerechtigkeit üben, große Worte führen?

II. Nebst diesem werdet ihr vielleicht niemals zu Gemüthe geführet haben, was für einen großen Schaden dergleichen unanständige Pralereyen dem Nächsten zufügen. Der seine eigenen Lasterthaten frey und mit Freuden andern erzählet, giebt denjenigen, welche sie anhören, Gelegenheit sich auf eben dieselben zu verlegen: daher setzet er zu den ersten Sünden noch die Sünde des Aergernisses hinzu, welche von Gott, wie ich anderswo gezeiget habe, so sehr verabscheuet, und so scharf bestrafet wird (29). Und wenn ihr noch über dieß

kein

kein Bedenken traget die von euch verführten Personen, und Mitschuldigen eurer Bosheit, sie mögen Jungfrauen, oder Wittwen, oder verheurathete Personen, dieses oder jenes Geschlechtes seyn, zu nennen, so benehmet ihr ihnen die Ehre, und verschwärzet den guten Namen, den sie bey jenen behielten, denen ihre Fehltritte, ihre Fälle und Schwachheiten, die ihr itzt öffentlich kund gemacht habt, unbewußt waren, und ihr betraget euch zu gleicher Zeit als Ruchlose und als Verleumder.

Die Großsprecherey, spricht der englische Lehrer, welche die Gränzen einer läßlichen Sünde nicht überschreitet, wenn sie sich auf gute oder wenigstens gleichgiltige Dinge einschränket, wird zu einer schweren Sünde, sobald sie die Ehre Gottes, und die Liebe gegen den Nächsten angreift: (30) Es ist eine tödliche Sünde, wenn einer von sich etwas hervorstreichet, was wider die Ehre Gottes, oder auch wider die Liebe des Nächsten ist. Wie ungeheuer wird also nicht eure Sünde seyn, welche zugleich den allerhöchsten Herrn beleidiget, zugleich dem Nächsten das kostbarste Gut, nämlich die Ehre, raubet, derer Schaden so hart zu ersetzen ist (31), obschon euch dazu eine unumgängliche Pflicht verbindet? Oeffnet einmal die Augen, und, wenn ihr unglücklicher Weise gesündiget habt, verweilet keinen Augenblick eure Sünde mit der bittersten Reue zu den Füßen des Priesters niederzulegen, und rühmet euch nicht desjenigen, was euch mit Scham bedecken soll: (32) Wenn einige Sünde bey dir ist, die sollst du nicht entdecken. Eure Laster werden leider zu eurer äußersten Beschämung, wenn ihr euch itzt nicht bessert, in dem Thale Josaphat der ganzen Welt, und zwar in dem hellesten Lichte aufgedecket werden: (33) Deine Scham soll aufgedecket, und deine Schande gesehen werden.

Allein, ohne so lange zu warten, kann der Herr, da ihr noch auf dieser Erde lebet, euch wegen des schändlichen Ruhmes, den ihr in euern Ausschweifungen suchet, strafen. Dieses wiederfuhr einem Gottlosen, welcher mit andern ruchlosen

losen Gesellen eine der übergebenedeyten Jungfrau Maria gewidmete Kirche geplündert hatte. Er begab sich mit einem blinden Pferde hinweg, und trug mit sich die gottlose Beute, rühmte sich einer so schändlichen Heldenthat, und forderte selbst die Mutter Gottes mit diesen Worten auf, wenn sie Wunder wirken wollte, nun sey es Zeit, nun solle sie seinem Pferde das Gesicht zurückstellen. Und o göttliche Gerechtigkeit! das Pferd erhielt das Gesicht zurück, aber der gottlose Praler verlor es, und erfuhr augenblicklich die Strafe seiner höllischen Großsprecherey (34).

Allein die allergrößte Furcht bringet mir der heilige Chrysostomus bey, welcher lehret, daß diejenigen, die sich gesündiget zu haben rühmen, dergestalt verblendet werden, daß sie sehr hart eine Lebensbesserung vornehmen: (35) Die eitle Ehre ist eine unerträgliche Trunkenheit. Den sie einmal ihrer Herrschaft unterworfen hat, diesem wird hart zur Gesundheit wieder geholfen. Denn da sich das Herz dieser Praler von den himmlischen Dingen gänzlich abzieht, können sie ihre Blicke auf den Glanz der Wahrheit nicht mehr zurückwerfen: (36) Sie läßt nicht mehr zu, daß er seinen Blick auf das wahre Licht werfen könne. Eben diese Wahrheit bestättiget der heilige Gregorius, da er bezeuget, derjenige laufe mit geschlossenen Augen der Hölle entgegen, welcher das begangene Uebel nicht verabscheuet, sondern sich dessen erfreuet, rühmet, und sein Vergnügen darinn suchet: (37) Mit geschlossenen Augen geht er der Hölle zu.

III. Unterdessen was für ein deutlichers Kennzeichen, daß man eines unbußfertigen Todes sterben, und der ewigen Verdammniß zueilen werde, kann wohl angetroffen werden, als sich rühmen Gott beschimpfet und beleidiget zu haben? Um sich mit ihm wieder auszusöhnen, und die Gnade wieder zu erhalten, muß man die begangene Sünde über alles Uebel verabscheuen, beweinen, und bereuen. Allein die gottlosen Praler lezen im Gegentheile an den Tag, daß sie die Sünde zärtlich lieben, sie erfreuen sich ihrer, und tragen daran ein Wohlgefallen, indem sie sich freuen, wenn sie Böses gethan haben, und in den allerbösesten Dingen frohlo-

locken (38). Sie sündigen nach der Anmerkung des heiligen Augustinus ohne Unterlaß, ohne Zwischenraum, ohne still zu stehen, ohne müde zu werden (39). Denn sie sündigen entweder wirklich, oder sie erneuern die schon begangenen Sünden, und setzen noch das Aergerniß und die üble Nachrede hinzu, indem sie dieselben erzählen, oder sich ihrer rühmen (40).

Ein reicher Herr hatte einen großen prächtigen Palast aufgeführet, mit den seltsamsten und kostbarsten Zierathen, Gefässen, und Hausgeräthe versehen, er lud viele Freunde zu einem herrlichen Gastmale ein, damit sie seine ansehnlichen Reichthümer und seinen guten Geschmack sähen und bewunderten. Die Gäste ganz in Erstaunen gesetzet, konnten die Größe, die gute Ordnung, die Schätze dieses so prächtigen Palastes nicht genugsam loben, und wünschten dem Besitzer Glück, daß er sich ein Paradies auf der Erde aufzuführen gewußt hätte. Allein unvermuthet tritt einer aus ihnen, der aufrichtigste unter allen den andern hervor, benimmt mit wenigen Worten diesem Herrn seinen Irrthum, und zerstreuet alsogleich die eitle Ehre, davon er schon ganz eingenommen war. Ich weis nicht, sprach er, ob man heut zu Tage ein so gut ausgesonnenes, und so herrliches Gebäude antreffen könne. Nichtsdestoweniger, wenn ihr vollkommen glückselig seyn wollet, müßet ihr noch ein Loch, nämlich die Thüre, verschließen, durch welche sie euch in kurzer Zeit zu Grabe tragen, und durch welche andere hereingehen werden um das irdische Paradies, welches ihr euch bereitet habt, zu genießen (41). Diese Ermahnung machte auf das Herz des reichen Pralers einen solchen Eindruck, daß er den Palast verließ, der Welt den Rücken kehrte, und einen geistlichen Lebensstand erwählte.

In das andere Leben werden wir nur unsere Handlungen mit uns tragen, entweder die guten, damit sie belohnet, oder die bösen, damit sie ewig bestrafet werden: (42) Ihre Werke folgen ihnen nach. Wer also gesündiget hat, bereue seine Sünde, aber ohne Verzug; er nehme die Lebensbesse-

rung,

rung, aber eine aufrichtige vor. Denn der sich des begangenen Bösen rühmet, macht sich in den Augen Gottes auf das höchste verabscheuenswürdig, er bringet dem Nächsten einen großen Schaden bey, er verharret unbußfertig, und eilet nach den Worten des heiligen Gregorius mit geschlossenen Augen der Hölle zu. Amen.

(1) Virtus de illo exibat. Luc. 6. 19. (2)Card. Gotti tom. 5. Verit. Relig. christ. c. 9. §. 1 & 2. & Brev. rom. ad diem 24. Aug. (3) Virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Luc. 6. 19. (4) Ibid. 2. 52. (5) Gen. 3. 7. (6) Apoc. 6. 16. (7) Impius, cum in profundum venerit peccatorum, contemnit. Prov. 18. 3. (8) Lætantur, cum malefecerint, & exultant in rebus pessimis. Ibid. 2. 14. (9) Primum tibi intolerabile videbitur. L. 1. de consid. ad Eug. (10) Si assuescas, judicabis non adeo grave. Ibid. (11) Paulo post & leve senties. Ibid. (12) Paulo post nec senties. (13) Paulo post etiam delectabit. Ibid. (14) Habet hoc plerumque humanus animus proprium, quod mox ut in culpam labitur, a sui adhuc longius cognitione separetur. L. 20. Moral. c. 14. n. 37. in c. 30. Job. (15) Hinc est, quod lacrymarum causas tripudiantes peragunt. Ibid. (16) Mortis suæ negotium ridentes exequuntur. Ibid. (17) Num custos fratris mei sum ego? Gen. 4. 9. (18) Habitavit profugus in terra. Ibid. v. 16. (19) Peccavi tradens sanguinem justum. Matth. 27. 4. (20) Ibid. v. 5. (21) Omnia nuda, & aperta sunt oculis ejus. Hebr. 4. 13. (22) Rursum crucifigentes sibimetipsis filium Dei. Ibid. 6. 6. (23) Ibid. 10. 29. (24) Vellet Deum peccata sua aut vindicare non posse, aut nolle, aut ea nescire. Serm. 3. de Resurr. (25) Peccatum contra Deum commissum quamdam infinitatem habet ex infinitate divinæ majestatis. 3. p. q. 1. art. 2. ad 2. (26) Servire me fecisti in peccatis tuis. Is. 43. 24. (27) Quid gloriaris in malitia, qui potens es in iniquitate? Ps. 51. 3. (28) Usquequo peccatores, Domine, usquequo peccatores gloriabuntur, effabuntur, & loquentur iniquitatem, loquentur omnes, qui operantur injustitiam? Ps. 93. 3. (29) Serm. 1. Dom. 6. post. Epiph. (30) Mortale est, quando aliquis jactanter de se profert, quod est contra gloriam Dei . . . vel etiam contra charitatem proximi. 2. 2. q. 112. art. 2. (31) Serm. 1. Dom. 5. post Epiph. (32) Si est tibi delictum, noli denudare. Eccles. 19. 8. (33) Revelabitur ignominia tua, & videbitur opprobrium tuum. Is. 47. 3. (34) Drexel. in Phæt. c. 6. §. 5. (35) Intolerabilis quædam ebrietas est vana gloria.

Quem ſuæ ſubjecit ditioni, is ægre in ſanitatem reſtituitur. Hom. 20. in Joan. (36) Neque amplius ſinit, ut ad veram lucem poſſit dirigere intuitum. Ibid. (37) Clauſis oculis ad ignem vadit. Hom. 39. in Evang. n. 3. (38) Prov. 2. 14. (39) In Pſ. 51. (40) Ibid. (41) Engelgr. in fer. 2. Paſch. (42) Opera illorum ſequuntur illos. Apoc. 14. 13.

Zweyte Predigt.

Von der den Heiligen gebührenden Verehrung.

Er erwählte zwölf aus ihnen, die er auch Apoſtel nennte (1).

Der heilige Paulus lehret uns mit ausdrücklichen Worten, daß wir als Kinder der katholiſchen Kirche, und als geheimnißvolle mit Jeſu Chriſto unſerm Haupte vereinigte Glieder nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern Mitbürger der Heiligen, und vertraute Hausgenoſſen Gottes ſeyn, auf dem Grunde der Apoſtel und Propheten in dem Eckſteine, welcher Jeſus Chriſtus iſt, feſtgeſetzet (2). Die von dem Erlöſer erwählten Apoſtel an der Zahl zwölfe, wie uns das heutige Evangelium deſſen verſichert, waren die erſten Diener, deren er ſich bedienete den Glauben auszuſäen, und nicht allein die Juden, ſondern auch die Abgötterer, welche in den Finſterniſſen wandelten, und in den Schatten des Todes wohneten (5), zum Lichte der Wahrheit, und auf den Weg des Heils zu berufen. Ihnen folgten in großer Zahl nach die Blutzeugen, die Biſchöfe, die Beichtiger, die Büſſer, die Lehrer, und Jungfrauen um die Kirche mit ihrem Blute, mit ihrer Lehre, mit der Ausübung der heldenmüthigſten Tugenden zu erweitern und auszuſchmücken, und die herrlichſten Sitze, von welchen die Gott widerſpänſtigen Engel ſind verſtoſſen worden, in dem Himmel zu behaupten.

Schon in den erſten Jahrhunderten war in dem Chriſtenthume die Gewohnheit die ſeligen Engel und Heiligen, hauptſächlich aber die große Mutter des eingebohrnen göttlichen

Soh-

Sohnes zu verehren und anzurufen (4). Und kaum erholte sich die Kirche von den erschrecklichen Verfolgungen der Ungläubigen, sah man in der ganzen Welt Tempel und Altäre dem Allerhöchsten zur Ehre und Gedächtniß der Heiligen aufgeführet (5), Festtage und Feyerlichkeiten angeordnet, ihre Ueberreste und heiligen Bilder in Ehren gehalten. Nichts destoweniger haben sich einige alte Ketzer, und viele aus den neuern, besonders die Calviniſten, unterſtanden alle Verehrung der Heiligen aus der Kirche zu schaffen, ja ihre Vermessenheit gieng so weit, daß sie die verehrenswürdigen Leiber verbrennten, die Statuen zu Boden warfen, und die Bildnisse mit Füßen traten. Dessen ungeachtet hat die heilige Kirche immer gelehret, und lehret noch ohne Unterlaß, daß die Anrufung und Verehrung der Heiligen, welche mit Christo in dem Himmel herrschen, eine gute und heilsame Sache (6), und die Behauptung des Gegentheils eine verabscheuenswürdige Gottlosigkeit sey. Wir wollen also in gegenwärtiger Predigt untersuchen, worinn die den Heiligen gebührende Verehrung bestehe erstens in ihnen selbst, zweytens in ihren Ueberbleibseln, drittens in ihren Bildern: die Art und Weise hingegen ihre Festtage zu feyern wollen wir in einer andern Rede abhandeln (7).

1. Die heiligen Väter und Gottesgelehrten behaupten einhällig, daß die Anbethung und der höchste Dienst, welchen sie die Latrie nennen, und mit welchem man Gott ehret, und ihm als dem unumschränkten Herrn aller Dinge dienet, ihm allein dergestalt gebühre, daß man ihn keiner Creatur, so würdig, so groß, so vortreflich sie auch immer seyn mag, erweisen könne. Unter andern redet der heilige Augustinus also: (8) Mit jenem Dienste, welcher griechisch die Latrie genennet wird, und lateinisch mit einem Worte nicht ausgedrücket werden kann, weil er eine der Gottheit eigentlich gebührende Dienstbarkeit anzeiget, ehren wir nur einen Gott, und sagen, daß nur ein Gott geehret werden könne. Und in diesem Verstande müßen jene Worte des göttlichen Gesetzes genommen werden, welche der Erlöser

löser dem höllischen Feinde in der Wüste vorgerücket hat: (9) Du sollst Gott deinen Herrn anberhen, und ihm allein dienen. Allein sie geben uns ebenfalls zu verstehen, daß auch den Seligen, welche mit Christo in dem Himmel herrschen, die Verehrung gebühre.

Diese Verehrung, um sie von dem Dienste, welcher dem höchsten Gotte allein gebühret, zu unterscheiden, wird von den heiligen Lehrern (10) die Dulie genennet, welches gleichermaaßen ein griechisches Wort ist, und einen Dienst bedeutet, den man den erhabnern Creaturen schuldig ist. Und weil unter allen Heiligen die unbefleckte Jungfrau, als die wahre Mutter des eingebohrnen Sohnes Gottes der menschlichen Natur nach, den erhabensten und ganz besondern Platz behauptet, so muß die ihr gebührende Verehrung zwar dem Dienste, den man Gott schuldig ist, weichen, aber über die Verehrung, die man den Engeln und Auserwählten erweiset, erhaben seyn, und dieser Verehrung wird nach der Anmerkung des seraphischen Bonaventura der Name der Hyperdulie beygeleget (11).

Dieser Ursache halben hat die Verehrung, oder der Dienst der Religion, drey Grade, wie sie der heilige Damascenus beschreibet, nämlich den höchsten, welcher Gott allein als dem Erschaffer aller Dinge, und in seiner Wesenheit unendlichen Wesen gebühret (12), den mittlern, welchen man der heiligsten Jungfrau Maria, nicht als einer Göttinn, sondern als der wahren Mutter des eingefleischten Wortes schuldig ist (13), und den niedrigsten, welcher den Engeln und den Heiligen zukömmt, in so fern sie Vertraute und Freunde Gottes sind, und an seiner eigenen Herrlichkeit Antheil haben (14).

Diese Lehre vorausgesetzet, höret von dem heiligen Augustinus, aus was für einer Ursache ferner die Kirche allzeit im Brauche gehabt habe die Heiligen zu verehren, und zu ihrer Vermittelung ihre Zuflucht zu nehmen. Erstens, spricht er, um in dem Herzen der Gläubigen das brennendste Verlangen zu erwecken ihren Lebenswandel nachzuahmen, und die herrlichen Tugenden, welche von den Heiligen sind ausgeübet

wor-

worden, in das Werk zu setzen (15). Zweytens um an den Verdiensten der Heiligen Theil zu nehmen, und durch ihre Gebethe bey Gott in ihren Bedürfnissen unterstützet zu werden (16). Denn obschon Jesus Christus unser Erlöser uns durch sein Leiden und durch seinen Tod die Gnade und die Fähigkeit die ewige Herrlichkeit zu erlangen überflüßig verdienet hat, obschon er itzt glorreich in dem Himmel als ein Mensch die Stelle eines Mittlers und Fürsprechers bey dem Vater vertritt, wie es der heilige Apostel Johannes bezeuget (17), so haben wir dennoch, spricht der heilige Bernhard, einen vonnöthen, welcher diesen göttlichen Mittler und Fürsprecher für uns bitte; und wessen Fürsprache könnte kräftiger seyn als jene seiner heiligsten Mutter: (18) Bey diesem Mittler haben wir eines Mittlers vonnöthen, und keiner ist uns nützlicher als Maria.

Und thun wir vielleicht nicht eben dieses, da wir wichtige Dinge von den Menschen erhalten wollen? Einer, zum Beyspiele, reichet dem Fürsten die Bittschrift ein, einige Gnade zu erlangen. Allein er begnüget sich nicht ihn in eigener Person demüthig gebethen zu haben. Er nimmt seine Zuflucht zu den Staatsministern, zu den Vertrauten, zu den Lieblingen des Fürsten, damit sie ein gutes Wort für seine Sache reden, und ihren Herrn dahin vermögen ihn dieser Gnade zu gewähren. Ein anderer empfiehlt seinen Handel einem Sachwalter: aber zu gleicher Zeit bringt er die Freunde, und diejenigen, welche sich immer an seiner Seite befinden, auf seine Seite, damit sie sich seine Sache bey ihm bestens angelegen seyn lassen. Ein Sohn bittet seinen Vater bald um diese und bald um jene Sache; allein damit sich der Vater desto leichter entschließe ihm zu willfahren, leget er die Vermittelung der theuersten Freunde, und besonders jene der Mutter ein.

Diejenigen, welche die Verehrung der Heiligen verwerfen, unterfangen sich uns als Abgötterer zu verdammen, und vorzugeben, daß wir den Gott allein gebührenden Dienst den Creaturen erweisen, ja sie tragen kein Bedenken zu behaupten, daß man weder in den göttlichen Büchern, noch in den Denkmälern der ersten Jahrhunderte der Kirche einiges

Kennzeichen der den Heiligen erwiesenen Verehrung antreffe. Allein ihre Lügen sind nicht allein in der geheiligten tridentinischen Kirchenversammlung feyerlich verdammet (19), und von den berühmtesten Gottesgelehrten augenscheinlich widerleget worden (20), sondern es ist zugleich außer allem Zweifel, daß in mehrern Orten der göttlichen Schrift die Heiligen geliebte Kinder Gottes, Freunde und Brüder Jesu Christi, seine Miterben in der ewigen Glückseligkeit, seine Mitrichter an dem letzten Gerichtstage und Fürsten des göttlichen Reiches genennet werden (21). Nun aber lehret der heilige Anselmus, daß, wer immer mit Christo zu herrschen verdienet, sein Wille auf der Erde sowohl, als in dem Himmel erfüllet werde: (22) Wer immer daselbst zu herrschen verdienet, was er immer wird wollen, wird im Himmel und auf der Erde seyn; daß der Wille der Auserwählten nicht allein unter sich einförmig sey, sondern auch Gott selbst eben dasselbe wolle: (23) Was immer einer wollen wird, werden alle wollen, und was einer oder alle wollen werden, eben dieses wird Gott wollen. Hieraus folget, daß ein jeder Heiliger nicht allein ein wahrhafter König sey, sondern daß alle Heiligen mit dem allerhöchsten Gotte, nach unsrer Art zu verstehen, gleichsam ebenderselbe König seyn (24). Glaubet ihr wohl also, daß so erhabenen Fürsten, so unvergleichlichen, und von Gott selbst (25) so geehrten Freunden kein Dienst, keine Verehrung gebühre?

Ferner behaupten die Ketzer, die Anrufung der Heiligen sey unnütz, indem sie weder unsere Bedürfnisse sehen, noch die Bitten hören, die wir ihnen darbringen. Ihr betrüget euch, ruft der heilige Augustinus auf. Da wir von den Auserwählten Seelen handeln, welche mit Christo in dem Himmel herrschen, müßen wir von dem, was sich in der gewöhnlichen Ordnung der Natur zuträgt, keine Regel nehmen (26). Und der heilige Gregorius lehret ausdrücklich, daß die Seelen der Heiligen in der Anschauung der unendlichen Schönheit der göttlichen Wesenheit gleich als in einem reinen Spiegel auch jene Dinge sehen, die sich außer Gott befin-

befinden (27), welcher Meynung auch der heilige Thomas beyfällt (28).

Indessen muß man wohl in Acht nehmen, daß man die Gnaden und Gunstbeweisungen nicht unmittelbar von den Heiligen, sondern vermittelst ihrer Fürsprache von Gott, welcher der unumschränkte und freygebigste Geber alles Gu- ten ist (29), erwarten müße. Und daher, wenn wir die Heiligen anrufen, muß unsere Absicht dahin abzielen, daß sie uns dasjenige, was wir bitten, von Gott erhalten. Und sobald wir die Gnaden empfangen haben, müßen wir glau- ben, daß der Herr durch die Vermittelung seiner Heiligen sie uns erwiesen habe. Dieses lehret uns ausführlich die katho- lische Kirche, welche, da sie in ihren Gebethern zu Gott redet, ihn bittet zu geben, unsere Bitten zu erhören, unsere Sünden zu verzeihen, mit uns Barmherzigkeit zu tragen; hingegen da sie zur seligen Jungfrau, zu den Engeln, zu den Heiligen redet, spricht sie möchten für uns bitten, ihre Fürsprache einlegen, uns unterstützen, und uns zu Hilfe kommen. Vernehmet hierüber den englischen Lehrer: (30) Die heiligste Dreyeinigkeit bitten wir, daß sie sich unser erbarme, aber andere was immer für Heilige bitten wir, daß sie eben dieses für uns begehren. Wenn ihr also sa- gen höret, daß die Messen der heiligsten Jungfrau, oder der Heiligen gelesen werden, müßet ihr es also verstehen, daß das Meßopfer, welches Gott allein als dem höchsten Herrn aller Dinge kann entrichtet werden, zu ihrer Gedächtniß, und damit sie für uns in dem Himmel bitten, Gott darge- bracht werde (31).

Dessen ungeachtet würde uns die Verehrung der Heiligen keinen Nutzen verschaffen, wenn wir keine Sorge trügen ihre Tugenden auszuüben, und ihre Beyspiele nachzuahmen (32). Dieser Ursache wegen ward nach den Worten des Theodoretus schon in den ersten Jahrhunderten die Gewohnheit in dem Christenthume eingeführet den Getauften den Namen eines Heiligen beyzulegen, damit sie ihn nachahmen, und sich ganz besonderer Weise unter seinem Schutze und Beystande befin- den sollten (33). Woraus wir den Schluß machen können,

wie übel jene Aeltern handeln, welche ihren Kindern unheilige Namen beyzulegen suchen.

II. Ich habe ein andersmal gesagt (34), und wiederhole es itzt, daß man die Gelübde eigentlich Gott allein machen müsse, aber daß dessen ungeachtet, wenn sie den Heiligen entrichtet werden, die Sache also zu verstehen sey, daß wir sie Gott zur Ehre der Heiligen darbringen. Die Leiber der Heiligen, weil sie lebendige Glieder Jesu Christi (35) und Tempel des heiligen Geistes gewesen sind, weil sie an dem letzten und allgemeinen Gerichtstage glänzend und herrlich in den Himmel auffahren werden um mit ihren Seelen vereiniget eine ewige Ruhe durch die ganze Ewigkeit zu genießen, wurden in dem Christenthume allzeit verehret (36), und müßen nicht allein im Ganzen, sondern auch in jedem kleinsten Ueberreste in Ehren gehalten werden. Und in Wahrheit jener allmächtige Gott, welcher einen Todten, sobald sein Körper die kostbare Asche des Propheten Elisäus berührte, zum Leben erwecket (37), welcher dem Schatten des heiligen Petrus die wunderbareste Kraft ertheilet (38), welcher das Schweißtuch und den Gürtel, dessen sich der heilige Paulus, da er noch auf der Erde lebete, bediente, mit der Kraft begabet hat die Kranken wieder gesund zu machen, und die höllischen Geister zu vertreiben, hat niemals aufgehöret, und höret auch heut zu Tage nicht auf zum Besten jener Gläubigen die herrlichsten Wunder zu wirken, welche die heiligen Ueberreste der Heiligen andächtig verehren, und mit Vertrauen zu ihrer Vermittelung ihre Zuflucht nehmen.

Ich würde zu weitläuftig seyn, wenn ich alles dasjenige anführen wollte, was uns die geistliche Geschichte in diesem Stücke meldet. Bezeuget nicht der heilige Ambrosius, daß, als die Leiber der heiligen Blutzeugen Gervasius und Protasius in Mailand ausgegraben wurden, um sie in die ambrosianische Kirche feyerlich zu übersetzen, ein Blinder in seiner Gegenwart augenblicklich das Gesicht erhalten habe? Erzählet nicht der heilige Augustinus, da er die feyerliche und von einem unzähligen Volke begleitete Herumtragung der Reliquien des Erzmärtyrers Stephanus beschreibet (41), daß

eine

eine blinde Frau, indem sie bloß allein einige Blumen, welche diese geheiligten Ueberreste berühret hatten, ihren Augen näherte, des kostbaren Augenlichtes wieder sey gewähret worden? Ward nicht der Bischof Lucullus, da er diese Ueberbleibsel in die Hand nahm, in einem Augenblicke von einer unheilbaren Wunde geheilet? Und ist uns wohl unbekannt, daß Gott bey dem Grabe des heiligen Märtyrers Felix von Nola ganz erstaunenswürdige, und unerhörte Wunder wirke (42)?

III. Was endlich die Bildnisse des Erlösers nicht minder, als der heiligsten Jungfrau Maria, der Engel und Heiligen Gottes betrifft, hat die Kirche zu wiederholten Malen erkläret (43), daß man sie, besonders in den geheiligten Tempeln, haben, und in Ehren halten solle. Wir erweisen ihnen die gebührende Ehre, nicht als wenn wir dafür hielten, daß in ihnen selbst einige Göttlichkeit oder Kraft verborgen sey, wegen welcher sie unsrer Verehrung würdig seyn, oder als wenn wir unser Vertrauen auf die Bilder setzeten, wie die Heiden auf ihre Götzen vertraueten, sondern weil sich die Verehrung, die wir den heiligen Bildern erweisen, auf die Urbilder, welche sie vorstellen, bezieht. Da wir also vor den geheiligten Bildern das Haupt neigen, sie küssen, oder vor ihnen die Kniee beugen, beten wir den Herrn an, und verehren die Heiligen, deren Aehnlichkeit sie uns vor Augen legen. Nebst diesem, da die heiligen Bilder das Angedenken der Geheimnisse und Wohlthaten Gottes, und die von den Heiligen ausgeübten Tugenden den Gläubigen zu Gemüthe führen, sind sie uns ein heftiger Antrieb dem Allerhöchsten Lob und Dank zu erstatten, und den heiligen Lebenswandel, und die unschuldigen Sitten seiner Diener nachzuahmen.

Hieraus müßen wir den Schluß machen, daß die Verehrung, welche wir den Reliquien der Heiligen, und den heiligen Bildnissen erweisen, kein unumschränkter, sondern sich beziehender Dienst sey. Denn die Gebete, und die Ueberbunzen der Ehrenbietung, welche wir ihnen bezeigen, beziehen sich alle auf das Urbild, welches sie uns zu Gemüthe führen oder vorstellen, eben auf diese Art wie sich die Vereh-

rung

rung (44), welche wir dem heiligsten Kreuze erweisen, auf den menschgewordenen Sohn Gottes bezieht, welcher dasselbe zum Werkzeuge seines Leidens erwählet, und an dasselbe angeheftet das große Werk der Erlösung der ganzen Welt vollbracht hat. Ja der heilige Hieronymus versichert uns, daß, was wir immer für eine Ehre den Heiligen erweisen, sie zur Verherrlichung des Allerhöchsten, dessen Diener sie sind, gereiche: (45) Wir ehren die Diener, damit die Ehre der Diener auf den Herrn zurückfalle. Und bestättiget nicht ausdrücklich eben diese Lehre der heilige Thomas: (46) Die Andacht, welche zu den Heiligen Gottes getragen wird, endiget sich nicht bey ihnen, sondern geht in Gott über, in so fern wir nämlich in den Dienern Gottes Gott verehren?

Bey dem Schlusse meiner Predigt ertheile ich euch einen überaus wichtigen Unterricht. Die Heiligen verehren, zu ihnen seine Zuflucht nehmen, ihre heiligen Ueberreste und Bilder in Ehren halten, ist, wie ihr gehöret habt, eine ihnen gebührende und nützliche Verehrung. Allein vor allen Heiligen müßen wir Gott anbeten, ihm allein dienen, von ihm allein die Gnaden erwarten. Dessen ungeachtet begehen einige, und leider nicht wenige in diesem Stücke unerträgliche Fehler, vor welchen ich euch nachdrücklich bitte euch sorgfältig zu hüten. Sie gehen, zum Beyspiele, in die Kirche, diesen von dem Allerhöchsten besonderer Weise erwählten Ort die Anbethungen zu empfangen, und Bitten zu erhören. Daselbst befindet sich das anbethenswürdigste Sacrament in dem Tabernackel, daselbst stehen auf den Altären die Bildnisse der seligsten Jungfrau und der Heiligen. Anstatt das Gemüth eher zu Gott zu erheben, vor ihm die Kniee zu beugen, und seinen eingebohrnen Sohn in dem Altarssacramente anzubethen, wenden sie sich zu den Bildern, und erweisen ihnen allein ihre Andacht und Verehrung.

Noch mehr. Es werden die Reliquien, oder eine Bildsäule der übergebenedeyten Jungfrau oder auch eines Heiligen feyerlich herumgetragen, und man sieht ein unzähliges Volk haufenweis herzulaufen, da sich hingegen wenige einfinden,

Jesum Christum unter den sacramentalischen Gestalten, wahren Gott und wahren Mensch, besonders wenn er als die letzte Wegzehrung zu den Kranken getragen wird, zu begleiten. Aufrichtig zu reden, scheinet mir diese dem allerhöchsten Herrn zugefügte Unbild weit schwerer zu seyn, als jener einem irdischen Könige anthun würde, welcher sich da hinein begäbe, wo er von seinen Staatsbedienten umgeben ist, und, ohne mit dem Monarchen zu reden, sich bloß allein mit seinen Dienern bespräche, und ihnen allein seine Ehrfurcht bewiese: denn so erhaben auch immer die irdischen Fürsten über ihre Untergebene sind, sind sie dessen ungeachtet auch Menschen, da hingegen Gott unendlich größer, als was immer für ein Heiliger, ist.

Folgen wir hierinn der katholischen Kirche dieser unfehlbaren Lehrmeisterinn der Wahrheit, die von dem heiligen Geiste immer erleuchtet und unterstützet wird. Alle Tage bittet sie bey der ersten aus den kanonischen Stunden durch den Mund aller Geistlichen demüthig den Allerhöchsten (47), er möchte in Ansehung der Verdienste Jesu Christi seines göttlichen Sohnes die Gläubigen von dem Falle in die Sünde bewahren, und alle ihre Gedanken, Worte und Werke zur Erfüllung seines heiligen Gesetzes anordnen. Dann wendet sie sich zur großen Mutter des Erlösers, und zu allen Heiligen, und bittet sie (48) ihre Fürsprache bey Gott einzulegen, daß eben diese Gläubigen so kräftige Gnaden erhalten, mit welchen sie endlich zum Besitze der ewigen Seligkeit gelangen. Hierinn besteht die rechte Ordnung; die Gnaden von Gott begehren, hernach die Heiligen um ihre Vermittelung bitten. Auf diese Art dienet man allein Gott, und man erweist zu gleicher Zeit den Heiligen jene Verehrung, die ihnen gebühret. Amen.

(1) Elegit duodecim ex ipsis, quos & Apostolos nominavit. Luc. 6. 13. (2) Ephes. 2. 19. (3) Is. 9. 2. (4) Petav. tom. 5. dogm. theol. part. 2. L. 15. c. 5. n. 8. (5) Ibid. c. 13. n. 3. (6) Trid. Sess. 25. in decr. de invoc. & venerat. Sanct. (7) Disc. 1. in Solemn. omn. SS. (8) Illo cultu, qui græce latria dicitur, latine unico verbo dici non potest, cum sit quædam

dam proprie divinitati debita ſervitus, nec colimus, nec colendum dicimus niſi unum Deum. L. 20. contr. Fauſt. c. 21. (9) Matth. 4. 10. (10) Card. Gotti tom. 2. veræ Eccleſ. part. 2. art. 14. §. 3. n. 17. (11) In L. 3. Sentent. diſt. 9. q. 3. (12) Orat. 3. de ſacr. imag. (13) Ibid. (14) Ibid. (15) L. 20. contr. Fauſt. c. 21. (16) Ibid. (17) 1. Joan. 2. 1. (18) Opus eſt mediatore ad mediatorem iſtum, nec alter nobis utilior, quam Maria. Serm. infr. octav. Aſſumpt. n. 2. qui eſt 7. de verb. Apoc. (19) Seſſ. 25. in decr. de invoc. & vener. SS. (20) Petav. tom. 5. part. 2. dogm. theol. L. 15. c. 5. n. 4. (21) Sap. 5. 5. & 17. Matth. 12. 50. & 19. 28. Joan. 10. 14. Rom. 8. 17. 2. Tim. 2. 12. Apoc. 4. 10. & 5. 10. & alibi paſſim. (22) Quisquis ibi regnare meruerit, quidquid ipſe volet, hoc erit in cælo & in terra. L. 2. ep. 22. (23) Quidquid unus volet, hoc volent omnes, & quid unus vel omnes, hoc ipſum volet Deus. Ibid. (24) Ibid. (25) Pſ. 138. 17. (26) L. de cura pro mortuis. c. 16. (27) L. 12. Moral. c. 21. (28) 1. part. q. 89. art. 8. (29) Jac. 1. 17. (30) A ſancta Trinitate petimus, ut miſereatur, ab aliis autem Sanctis quibuscunque id petimus, ut orent pro nobis. 2. 2. q. 83. art. 4. (31) Trid. Seſſ. 22. de Sacrif. Miſſ. c. 3. (32) Canis. de corrupt. verb. Dei. tom. 2. L. 3. c. 11. (33) Catech. rom. part. 2. c. 2. n. 75. (34) Serm. 2. Dom. 22. poſt Pentec. (35) Trid. Seſſ. 25. in decr. de invoc. & vener. SS. (36) Petav. tom. 5. dogm. theol. part. 2. L. 14. c. 11. (37) 4. Reg. 13. 21. (38) Act. 5. 15. (39) Ibid. 19. 12. (40) Epiſt. 54. (41) L. 22. de civit. Dei c. 8. (42) Epiſt. 37. (43) Conc. 2. Nic. act. 3. 4. & 6. & Trid. Seſſ. 25. in decr. de invoc. & vener. SS. (44) Serm. 1. in feſto invent. S. Crucis. (45) Honoramus ſervos, ut honor ſervorum redundet ad Dominum. Epiſt. ad Ripar. contr. Vigilantium. (46) Devotio, quæ habetur ad Sanctos Dei, non terminatur ad ipſos, ſed tranſit in Deum, in quantum ſcilicet in miniſtris Dei Deum veneramur. 2. 2. q. 82. art. 3. ad 4. (47) *Orat. ad Primam*: Domine Deus omnipotens. (48) *Orat. pariter ad Primam*: Sancta Maria, & omnes Sancti.

Auf die

Geburt der heiligsten Jungfrau.

Erste Predigt.

Die heiligste Jungfrau ist die Zuflucht und Fürsprecherinn der Sünder.

Wer mich findet, der wird das Leben finden, und Heil vom Herrn schöpfen (1).

Wir begehen heute die Geburt der großen göttlichen Mutter, eine Geburt, über welche nach den Worten des heiligen Augustinus die ganze Welt, der sie den allergrößten Glanz beygebracht hat, die süßeste Freude empfinden soll: (2) Unsere Erde erfreue sich mit der allergrößten Freude, da sie durch die Geburt einer solchen Jungfrau ist ausgeschmücket worden. Denn gleichwie die Morgenröthe, diese Vorbotinn der Sonne die Finsternisse der Nacht vertreibet, und die Luft mit einem verschiedenen Schimmer auszieret, eben also hat diese selige Jungfrau, so bald sie auf dieser Erde erschienen ist, der ganzen Welt eine unaussprechliche Freude angekündiget, indem sie die Sterblichen versichert hat, daß sich die durch so viele Jahrhunderte so sehnlich gewünschte Erlösung mit großen Schritten nähere; daher singet die Kirche freudenvoll an diesem Tage: (3) Deine Geburt, jungfräuliche Mutter Gottes, hat der ganzen Welt Freude verkündiget.

So eine große Freude aber die Geburt der heiligsten Jungfrau den Nachkömmlingen Adams verursachet hat, zu einem eben so herrlichen Ruhme und Triumphe gereichte sie ihr selbsten. Alle werden in dem Elende gebohren, und tragen mit sich die Leibeigenschaft der Sünde. Maria ward als die reineste und mächtigste Frau gebohren, und von dem göttlichen Worte, welches aus ihrem keuschesten Schooße das

menschliche Fleisch annehmen sollte, zur Mutter erwählet. Dieses ewige Wort des Vaters wollte also nach dem Zeugnisse des heiligen Petrus Chrysologus, daß sie von der Wiege an Maria, das ist, Frau genennet würde (4). Nichts destoweniger wisset ihr wohl, welches der hauptsächliche Beweggrund unsrer Freude seyn solle, da wir die Geburt der großen Mutter Gottes feyern? Die süße Erinnerung mit dem heiligen Chrysostomus, daß, da dieses himmlische Kind den höchsten Urheber der Gnade zu empfangen und zu gebähren bestimmet ist, wir vermittelst desselben die Vergebung unsrer Sünden erhalten: (5) Durch diese erlangen wir auch Verzeihung der Sünden. Wir wollen also in gegenwärtiger Predigt untersuchen, erstens, auf was für eine Art die heiligste Jungfrau die Zuflucht und Fürsprecherinn der Sünder sey, und zweytens unter welchen Bedingnissen sie von uns elenden Sündern eine solche genennet werden solle.

1. Maria die heiligste Jungfrau war schon mit Gnade erfüllet, ehe sie noch den eingebohrnen Sohn Gottes in ihrem reinesten Schooße empfieng, und ward von dem Erzengel Gabriel als eine solche gegrüßet: (6) Gegrüßet seyst du, voll der Gnade; denn nach den Worten des heiligen Thomas hatte sie die jenem Stande angemessene Gnade, in welchen sie gesetzet war die Mutter des eingebohrnen Sohns Gottes zu werden: (7) Sie hatte die zu jenem Stande hinlängliche Gnade, zu welchem sie von Gott erwählet war, nämlich die Mutter seines eingebohrnen Sohnes zu seyn. Sie besaß ferner die Gnade in dem reichesten Maaße, als das göttliche Wort unter ihrem keuschesten Herzen die menschliche Natur annahm, und sie wirklich die Mutter Gottes wurde. Diese Gnade vermehrte sich ganz wunderbar dadurch, daß sie den Erlöser neun Monate in ihrem Schooße trug, ihn gebahr, ihn auferzog, und sie erreichte durch alle die Tage, die sie auf dieser Erde lebte, einen so hohen Grad, daß die englischen Geister, welche ihre Himmelfahrt begleiteten in Erstaunen gesetzet wurden, als sie diese heiligste Jungfrau mit so vielen

Gna-

Gnaden bereichert erblickten, daher sie freudenvoll aufriefen: (8) Was ist das für eine, die von der Wüste heraufkömmt, und ist voller Wollüsten, und lehnet sich auf ihren Geliebten?

Dessen ungeachtet gleichwie das große Weltmeer unermeßlich ist, da es, obschon es das Wasser aller Flüsse des ganzen Erdbodens in seinen Schooß empfängt, dennoch nicht überfließet, und, ob es gleich allen auf der Erde sich befindenden Brunnenquellen Wasser reichet, dennoch keine Abnahme leidet, eben also war die heiligste Jungfrau, als Mutter Gottes der Gnade weit fähiger, als alle Engel und Auserwählten sind; und als unsere Mutter, weil sie eine Mutter Jesu Christi ist, welcher uns zu seinen Brüdern angenommen hat (9), hat sie einen solchen Ueberfluß an Gnaden, daß sie alle Menschen derselben theilhaftig machen kann, ohne daß ihre Völle auch nur im geringsten vermindert werde. Jener Gott, welcher sie zur unbegreiflichen Würde der wahren Mutter seines Sohnes erhoben hat, hat nach den Worten des heiligen Bernhards auch bestimmet, daß er alle Gnaden durch ihre heiligsten Hände den Menschen ausspenden wolle: (10) Gott hat gewollt, daß wir nichts haben sollten, was nicht durch die Hände Mariens gienge: daher fährt dieser heilige Lehrer fort, daß alle Hoffnung des Heils, welche wir haben, von ihr uns zufließe: (11) Wenn sich in uns einige Hoffnung, einige Gnade, einiges Heil befindet, sollen wir wissen, daß es von ihr herrühre.

Wie sollten wir also nicht vertrauen von dieser heiligsten Jungfrau beschützet zu werden, da sie unter allen andern Ehrentiteln jenen, die Mutter der Barmherzigkeit genennet zu werden, ganz besonderer Weise schätzet? Dessen versichert uns der heilige Anselmus, welcher erzählet, daß sie einem ihr mit besonderer Andacht zugethanenen und schon mit dem Tode ringenden Pflegkinde erschienen sey, und dasselbe, da es ganz von Furcht und Schrecken durchdrungen war, weil es sich dem göttlichen Richterstuhle darstellen sollte, gefraget habe, ob es sie kennete? Und da es die Frage mit Nein beantwortete, versetzte Maria mit den huldreichesten Worten: (12) Ich

bin die Mutter der Barmherzigkeit. Diese übergebenedeyte Jungfrau ließ sich an dem Festtage ihrer Himmelfahrt einmal in vollem Glanze und mit einem prächtigen Mantel umgeben der heiligen Gertrud sehen, und wies ihr eine unzählige Menge verschiedener Thiere, welche unter diesem Mantel verborgen, und das Sinnbild jener Sünder waren (13), welche sie liebreich unter ihren mächtigen Schutz aufnimmt.

Die heilige Brigitta hörte in der That Christum seine Mutter mit dem süßen Namen der Zuflucht der Sünder nennen (14); und eben dieser heiligen Jungfrau offenbarte die göttliche Mutter, daß sie die Mutter der Sünder sey, welche über ihre Sünden Busse zu wirken verlangen: (15) Ich bin die Mutter aller Sünder, die sich bessern wollen. Denn einige dienen der Sünde als einem Tyranne, das ist, gleichsam mit Zwang, sie wünschen ohne Unterlaß, und suchen die Art und Weise das schwere Joch, von dem sie niedergedrücket werden, von sich abzuwerfen, und diese werden Sünder genennet, welche sich bessern wollten; andere hernach dienen der Sünde als einem rechtmäßigen Herrn, sie lieben sie, sie tragen an ihr ein Wohlgefallen, und rühmen sich so gar zuweilen sie begangen zu haben, daher geben sie kein Zeichen sich davon entfernen zu wollen, sondern scheinen vielmehr ein unauflösliches Bindniß mit ihr gemacht zu haben.

Von dieser letzten Gattung finden sich leider nur gar zu viele unter den Christen. Sie hoffen, oder besser zu sagen, sie haben ein vermessenes Vertrauen die ewige Seligkeit sicher zu erhalten, wenn sie gewisse Uebungen einer äußerlichen Andacht gegen die Mutter Gottes unternehmen, zum Beyspiele, den Rosenkranz beten, das Scapulier auf der Brust tragen, bey den öffentlichen Bittgängen erscheinen, die Gotteshäuser besuchen. Allein die Mühseligen führen nicht zu Gemüthe, daß die heiligste Jungfrau die Ehrbeweisungen desjenigen nicht genehm halten könne, welcher ihren göttlichen Sohn ohne Unterlaß beschimpfet und beleidiget. Obschon sie die Mutter der Barmherzigkeit ist, muß sie dennoch deßhalben die Unreinigkeiten, die Räubereyen, die Gotteslästerungen,

gen, die Ungerechtigkeiten, mit einem Worte denjenigen, der unter ihrem Schatten Böses zu thun hartnäckig fortfährt, mit ihrem Schutze nicht unterstützen. Indessen sage ich keineswegs, daß dergleichen Sünder diese Uebungen der äußerlichen Andacht gegen Marien unterlassen sollen; denn ob sie gleich zu dem gebührenden Endzwecke den Sündenstand zu verlassen nicht gerichtet sind, könnte es sich dennoch vermittelst der Anordnung einer außerordentlichen Vorsehung ereignen, daß sie durch ihre Fürbitte die kräftige Gnade erhielten sich wahrhaft zu bessern.

Höret, was sich mit einem Mohren in Neapel zugetragen habe (16). Dieser war der Sekte des Mahomeds hartnäckig zugethan, hegte nichts destoweniger gegen eine Bildniß der seligsten Jungfrau, welche ihm überaus gefiel, eine große Neigung, zündete immer vor derselben Lichter an, wie er es vor andern Bildnissen auf den Gässen geschehen sah. Indessen erscheinet ihm die heiligste Jungfrau, von dem heiligen Joseph ihrem Gesponse begleitet, und redete ihn also an: Die Lampe, die ich von dir verlange, ist, daß du ein Christ werdest. O nein, dieses nicht, antwortete der Sklav, dieses nicht. Dann legte die Mutter Gottes liebreich eine Hand auf sein Haupt, und versetzete: ein Christ ja, ein Christ sollst du werden. Und o Wunder! in einem Augenblicke veränderte sich das Herz des Ungläubigen dergestalt, daß er von der Königinn der Engel in den hauptsächlichen Sätzen unsers Glaubens unterrichtet, ohne Verzug um die heilige Taufe anhielt, und alle in Erstaunen gesetzet wurden, die ihn von den Geheimnissen des Heils, in welchen er bis auf diese Zeit ganz und gar unerfahren war, so gut reden höreten.

Gewiß eine ganz außerordentliche Barmherzigkeit erwies die große Mutter des Erlösers gegen einen berüchtigten Meuchelmörder aus der Normandie, wenn wir der Erzählung des Thomas von Cantiprat eines im übrigen sehr angesehenen Autors Glauben beymessen (17). Dieser Unglückselige hatte ein schändliches und lasterhaftes Leben geführet, ward endlich von seinen Feinden an einem gewissen Berge überrascher, welche ihm das Haupt abhieben. Der Körper lag auf der Er-

de, das Haupt wälzte sich in dem nahe gelegenen Thale, und rief mit lauter und erschrecklicher Stimme: Seligste Jungfrau Maria, steh mir bey, daß ich meine Sünden beichten könne. Als dieses einer aus den Todschlägern lange Zeit hindurch hörte, ward er von Erstaunen sowohl als von Mitleiden beweget, und lief einen Priester herbeyzuholen. Dieser kam, ließ das abgeschlagene Haupt auf den Körper setzen, und alsogleich vereinigte sich dasselbe wider mit den andern Gliedern. Dann hörete er die Beicht des Meuchelmörders, nach derer Vollendung er ihn fragte, was er doch in seinem Leben Gutes gethan hätte um Gott zu vermögen ein so unerhörtes und erstaunenswürdiges Wunder zu wirken. Und dieser gab zur Antwort, er habe in seiner ersten Kindheit gehöret, jener, welcher zu Ehren der seligsten Jungfrau die Mittwoche, oder wenigstens am Sonnabende fastete, sterbe nicht ohne vorhergehende Bereuung seiner Sünden, daher habe er mitten unter so vielen Lasterthaten niemals diese Andacht unterlassen, und fest vertrauet, daß auch ihm dieses wiederfahren würde. Nachdem ihm also der Priester die Lossprechung ertheilet hatte, schied sich alsogleich die Seele von dem Leibe.

II. Dessen ungeachtet wiederhole ich, daß es ein vermessenes Vertrauen seyn würde Wunder von dieser Art zu erwarten, wenn wir bloß allein auf die Güte und Barmherzigkeit der Königinn der Engel unsere Zuversicht setzen, übrigens aber hartnäckiger Weise nicht aufhören wollten ihren und unsern Gott zu beleidigen und zu verachten. Sollten wir aber den Allerhöchsten beleidiget, und die Hölle verdienet haben, aber ein aufrichtiges Verlangen tragen die Gnade wieder zu erhalten, und die ewige Seligkeit zu erlangen, so nehmen wir immer mit ganzem Vertrauen unsere Zuflucht zu Marien, und wir werden unsers Wunsches gewähret werden. Ihr gebricht es nach den Worten des heiligen Bernhards weder an der Macht, noch an dem Willen: (18) Es kann ihr weder die Macht, noch der Wille mangeln. Von dem Willen haben wir meiner Meynung nach genugsam geredet, da wir zu Gemüthe geführet haben, daß diese so erhabene Königinn den Titel, die Mutter der Barmherzigkeit

und

und die Zuflucht und Mutter der Sünder genennet zu werden, ganz besonderer Weise schätze, und so gar jenen ihren Schutz und Beystand habe angedeihen lassen, welche desselben ganz und gar unwürdig waren. Lasset uns nun untersuchen, wie weit sich ihre Macht erstrecke.

Der englische Lehrer bemerket, daß die Würde der heiligsten Jungfrau, in so fern sie die wahre Mutter des eingebohrnen Sohns Gottes ist, etwas, ich weis nicht was, unendliches an sich habe, da sie an dem höchsten unendlichen Gute so nahe Antheil nimmt: (19) Die selige Jungfrau, weil sie die Mutter Gottes ist, hat aus dem unendlichen Gute, welches Gott ist, einigermaaßen eine unendliche Würde. Nun mache ich folgenden Vernunftschluß. Wenn zum Besten eines Sünders, welcher die Gnade Gottes wieder zu erhalten wünschete, alle Chöre der Engel, alle Patriarchen, alle Propheten, die Apostel, die Blutzeugen, mit einem Worte, alle seligen Bürger des Himmels ihre Fürsprache einlegeten, wie würde es möglich seyn, daß sich die göttliche Güte von dem einmüthigen Bitten so vieler seiner theuern Freunde und Hausgenossen nicht zum Mitleiden bewegen ließe? Und dessen ungeachtet wisset, daß die bloße Vermittelung der seligsten Jungfrau weit kräftiger sey, als alle Bitten aller Engel, aller Heiligen des Himmels zusammen vereiniget. Ja der heilige Anselmus lehret uns, daß, wenn uns Maria beschützet, alle Auserwählten für uns bitten, und uns ihres Schutzes würdig halten; da hingegen keiner für uns bitten, keiner uns mit seinem Beystande unterstützen würde, wenn nicht sie für uns bäte: (20) Wenn du schweigst, wird keiner bitten, keiner helfen. Wenn du bittest, werden alle bitten, alle helfen.

Ihre Macht ist so groß, daß, wenn wir den Worten des heiligen Petrus Damianus Glauben beymessen, sie sich dem Throne ihres Sohnes nicht als eine Magd, sondern als eine Frau, nicht als eine Bittende, sondern als eine Gebiethe-rinn darstellet: (21) Du trittst vor jenem göldenen Altare der menschlichen Versöhnung hin nicht allein als eine Bittende, sondern als eine Gebietende, als eine Frau,

nicht als eine Magd. Wir finden zur Bestättigung dieser Wahrheit ein sehr schönes Gesicht in den Jahrbüchern der mindern Brüder aufgezeichnet (22). In Mitte eines sehr weiten Feldes befanden sich zwo Leitern, welche bis in den Himmel reicheten, eine von rother Farbe, auf derer Spitze der göttliche Erlöser saß, die andere weiß, worauf sich Maria befand. Als auf diesem Felde eine unzählige Menge der Menschen von der englischen Posaune zum Gerichte gerufen wurde, trieb der heilige Erzvater Franciscus seine Ordenskinder an hinaufzusteigen um sich mit Christo zu vereinigen: allein da sie ohne Verzug einige die zweyte, andere die dritte, und andere die zehnte Staffel bestiegen, wurden sie zurückgetrieben. Der heilige Vater legte für seine Kinder die demüthigste Bitte bey dem höchsten Richter ein, und dieser zeigte ihm die Hände, die Füße, und die Seite, welche vom Blute trieferen. Dann wendete sich der heilige Vater zur andern Leiter, und rieth seinen Kindern diese zu besteigen, sie thaten es ohne Verweilung, und wurden von der jungfräulichen Mutter liebreich aufgenommen, und von ihr in den Himmel geführet. Dieser Ursache halben müßen wir uns nicht verwundern, wenn der heilige Anselmus mit andern Vätern sie die Königinn und Frau der Welt, die Leiter des Himmels, den Thron Gottes, und die Pforte des Himmels hat nennen wollen (23).

Der liebreicheste Sohn Gottes betheuert bey dem heiligen Johannes, daß, wer einen lebhaften und vollkommenen Glauben an ihn haben würde, nicht allein seinen Wundern ähnliche, sondern noch weit größere Werke thun würde: (25) Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und größere thun, denn ich thue. Wer wird also die uneingeschränkte Macht Mariens in Zweifel ziehen können, welche wegen der Erhabenheit ihres Glaubens in dem Evangelio selig genennet (25), und durch die unvergleichliche Würde der göttlichen Mutterschaft nicht allein über die Gläubigen, sondern selbst über die Cherubim und Seraphim ist erhoben worden? Es hat so gar ein Vater kein Bedenken

getra-

getragen zu behaupten, daß man zuweilen die Gnaden weit eher erhalte, wenn man sie durch die Vermittelung der seligsten Jungfrau begehret, als wenn man graden Wegs im Namen Christi unsers Erlösers darum bittet: (26) Zuweilen kömmt das Heil geschwinder durch die Anrufung ihres Namens, als durch die Anrufung des Herrn Jesu ihres einzigen Sohnes. Dieses will nicht so viel sagen, daß die Mutter mächtiger, denn der Sohn sey, indem sie vielmehr eben von ihm alle Macht erhält: (27) Nicht er ist durch sie groß oder mächtig, sondern sie durch ihn; sondern nur, weil Christus, ob er gleich unser Mittler und Fürsprecher bey dem Vater ist, dennoch auch die Stelle unsers Richters vertritt, da hingegen die Mutter kein anders Amt hat als uns zu beschützen, und uns Hilfe und Beystand zu leisten. Daher wenn unsere Bitten von dem göttlichen Sohne vielleicht billig verworfen würden, bringen die Verdienste der Mutter zuwegen, daß er sich neige sie zu erhören: (28) Die Verdienste der Mutter wirken, daß sie erhöret werde.

Man benimmt der Wirksamkeit der Sonne nichts, wenn man sagt, daß der Mond weit geschwinder, als sie, um die Erde herum beweget werde, und in weniger als einem Monate jenen Umlauf vollende, den sie innerhalb einem Jahre macht; und daß der Mond auf die irdischen Körper einen nähern Einfluß habe, als die Sonne, indem wir wissen und erkennen, daß der Mond das Licht nicht minder, als die Kraft seiner Einflüsse von der Sonne erhält, und sich seine Wirkungen endlich auf die Sonne beziehen. Auf eben diese Art also benehmen wir der göttlichen Macht nichts, wenn wir sagen, daß Maria die Gnaden ausspende, die Sünder dem Abgrunde des Untergangs entreiße, und in die ewige Herrlichkeit einführe, indem wir vernünftiger Weise dafür halten, daß, wenn sich der allerhöchste Gott gewürdiget sie von Ewigkeit her zur Mutter seines Sohnes vorzüglich zu erwählen, er sie auch habe bestimmen wollen die Fürsprecherinn und Zuflucht der Sünder, und die Ausspenderinn seiner Gaben zu seyn. Dieß ist ein Werk seines Wohlgefallens, und seiner unbegreif-

lichen Güte: (29) Gott hat gewollt, daß wir nichts haben sollen, was nicht durch die Hände Mariens gienge.

Um euch vollkommen zu überzeugen, in welchem Grade die heiligste Jungfrau mit uns als eine Mutter der Barmherzigkeit umgehe, und die Zuflucht jener Sünder sey, welche ihr Heil aufrichtig wünschen, weis ich euch kein tauglichers Beyspiel anzuführen, als eines Menschen, der sich schon als einen Leibeigenen dem Teufel verkaufet hatte, und den wir itzt als einen Heiligen auf Altären verehren. Dieser ist Theophilus (30). Nachdem er von dem Amte eines Haushalters, welches er in der Hauptstadt seines Landes behauptete, ungerechter Maaßen war abgesetzet worden, ward er von der empfangenen Unbild dergestalt aufgebracht, daß er sich, um dieselbe zu rächen, entschloß zu dem Beystande des Fürsten der Finsternisse seine Zuflucht zu nehmen. Daher schwor er den Glauben ab, verläugnete Christum Jesum und seine heiligste Mutter, verfertigte eine Handschrift, bezeichnete sie mit seinem Siegel, gab sie dem höllischen Feinde, und schwor ihm darinn die Treue. Einige Zeit hernach fühlte er sich von den nagendsten Gewissensbissen zerrissen, er sah den unglückseligen Stand ein, in welchen er sich von freyen Stücken versetzet hatte, er trug das brennendste Verlangen ihn zu verlassen, aber er wußte nicht, auf welche Art er es anstellen sollte.

Endlich kam ihm in den Sinn zur gütigsten Fürsprecherinn der Sünder seine Zuflucht zu nehmen, daher unternahm er ihr zu Ehren eine Fasten von vierzig ganzen Tagen, an deren Ende ihm die seligste Jungfrau erschien, und ihn ihres Beystandes zärtlich versicherte. Stellet euch vor, was für eine Freude dazumal Theophilus in dem Innersten seines Herzens verspürete. Dessen ungeachtet war er wegen der dem Teufel eingehändigten Schrift ganz unruhig, als er den folgenden Morgen beym Erwachen aus dem Schlafe sie auf seiner Brust fand. Dann lief er ohne Verzug freudenvoll seine Sünden zu beichten, und nach erhaltener Lossprechung derselben brachte er die Handschrift dem Bischofe, welcher von einem so glücklichen Zufalle zu Freudenzähren bewogen

ihm das heiligste Altarssacrament darreichte, und das Angesicht des Theophilus ward in diesem Augenblicke glänzender als die Sonne mit Erstaunen des ganzen Volkes. Indessen kehrte er wieder in jenen Ort zurück, wo ihm die große Mutter der Barmherzigkeie erschienen war, und beschäftigte sich mit nichts anderm als ihr Lob und Dank zu sagen; kaum waren drey Tage verflossen, als sich seine Seele ganz sanft von dem Leibe schied, und er unter die seligen Himmelsbürger aufgenommen wurde.

Da der heilige Petrus Damianus dieses so erstaunenswürdige Wunder der Königinn der Engel zu Gemüthe führet, wendet er sich zu ihr, und ruft mit folgenden Worten auf: Welche Gnaden wird dir der Allerhöchste versagen können, da er dir die Macht zugestanden hat, einen Theophilus, der dich verläugnet hatte, dem fürchterlichen Rachen des Teufels zu entreißen (31)? Nichts wird dir in Wahrheit unmöglich fallen, da du so gar die verzweifelten Seelen zur Seligkeit führest (32). Sehet also, meine Christen, mit welchem Rechte Maria den Titel der Zuflucht und Fürsprecherinn der Sünder behaupte. Amen.

(1) Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem a Domino. Prov. 8. 35. (2) Summa exultatione gaudeat terra nostra, tantæ Virginis illustrata natali. Serm. 10. de sanctis, qui est 2 de Annunt. (3) Nativitas tua, Dei genitrix Virgo, gaudium annuntiavit universo mundo. Antiph. ad Magnificat in 2. Vesp. (4) Serm. 142. de Annunt. (5) Per hanc & peccatorum veniam consequimur. Serm. apud Metaphrast. (6) Ave Maria, gratia plena. Luc. 1. 28. (7) Habebat gratiam sufficientem ad statum, ad quem electa erat a Deo, ut esset scilicet mater unigeniti ejus. 3. part. q. 7. art. 10. ad 1. (8) Quæ est ista, quæ ascendit de deserto deliciis affluens, innixa super dilectum suum? Cant. 8. 5. (9) Gal. 4. 9. (10) Nihil nos Deus habere voluit, quod per Mariæ manus non transiret. Serm. 3. in Vig. Nativ. Dom. n. 18. (11) Si quid spei in nobis est, si quid gratiæ, si quid salutis, ab ea noverimus redundare. Serm. 2. de Virg. Deip. n. 6. (12) Ego sum mater misericordiæ. tom. 1. orat. 49. ad S. V. M. §. 2. (13) Nadasi part. 3. anni cæleft. ad calcem diei 15. Aug. (14) L. 3. Revel. c. 52. (15) Ego sum mater omnium peccatorum se emen-

dare volentium L. 4. Revel. c. 38. (16) Chryſog. mund. marian. tom. 2. diſc. 1. (17) L. 2. c. 19. part. 18. (18) Nec facultas ei deeſſe poterit, nec voluntas. Serm. 1. in Aſſumpt. B. M. V. (19) Beata Virgo ex hoc, quod eſt Mater Dei, habet quamdam dignitatem infinitam ex bono infinito, quod eſt Deus. 1. part. q. 25. art. 6. ad 4. (20) Te tacente nullus orabit, nullus juvabit. Te orante, omnes orabunt, omnes juvabunt. tom. 1. orat. 46. ad S. V. M. (21) Accedis ante illud aureum humanæ reconciliationis altare non ſolum rogans, ſed imperans, Domina, non ancilla. tom. 2. ſerm. 44. in Nativ. B. V. M. (22) Part. 1. L. 2. c. 35. (23) Tom. 1. Orat. 55. ad S. V. M. (24) Qui credit in me, opera, quæ ego facio, ipſe faciet, & majora horum faciet. Joan. 14. 12. (25) Luc. 1. 45. (26) Velocior eſt nonnunquam ſalus memorato nomine ejus, quam invocato nomine Domini Jeſu unici filii ejus. Fadem de excell. B. M. V. cap. 6. poſt opera. D. Anſelmi. (27) Nec ipſe magnus, aut potens eſt per eam, ſed illa per ipſum. Ibid. (28) Merita matris intercedunt, ut exaudiatur. Ibid. (29) D. Bern. Serm. 3. in Vig. Nat. Domini n. 10. (30) Vide Sur. ad diem 4. Febr. (31) Tom. 2. ſerm. 44. in Nativ. B. V. M. (32) Ibid.

Zweyte Predigt.

Von der Art und Weiſe immer fröhlich zu ſeyn.

Von welcher gebohren iſt Jeſus, der genennt wird Chriſtus (1).

Mit welchem Rechte ſpricht die heilige Kirche von der Geburt der ſeligſten Jungfrau Maria, welche ſie heute feyert, daß ſie der Welt eine unbegreifliche Freude gebracht habe: (2) Sie hat der ganzen Welt Freude verkündiget. Schon von ewigen Zeiten her war dieſe übergebenedeyte Jungfrau erwählet den eingebohrnen Sohn Gottes in ihrem Schooße zu empfangen, und zur Welt zu gebähren, welcher den Nachkömmlingen Adams die von den Propheten vorherverkündigte, und ſo viele Jahrhunderte hindurch ſehnlich erwartete Erlöſung bringen, die tyranniſche Herrſchaft des Satans durch ſeinen Tod zernichten, die Sünden der Menſchen tilgen, und die geſchloſſenen Pforten des Himmels wieder eröff-

nen

nen sollte. Daher vergleicht der heilige Augustinus unsere erste Mutter mit der Mutter des Erlösers, und spricht, gleichwie Eva die Traurigkeit und die Thränen in die Welt eingeführet hat, also habe Maria den Menschen die Freude und das Frohlocken gebracht: (3) Eva hat getrauret, Maria hat frohlocket, Eva hat die Thränen, Maria die Freude gebracht.

Dieser Ursache halben befiehlt uns der Apostel immer fröhlich und ruhig zu leben, und uns ohne Unterlaß in Gott zu erfreuen. (4) Erfreuet euch im Herrn allzeit, abermal sage ich, erfreuet euch, er bittet so gar mit wahrer Innbrunst des Herzens den Allerhöchsten uns mit aller Freude zu erfüllen, und den Frieden geniessen zu lassen: (5) Aber Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede. Dieses trug sich mit den ersten Christen zu, welche ihre Habschaften gemeinschaftlich besassen, und fröhlich und freudig an dem Tische zusammen kamen: (6) Sie nahmen die Speise mit Freuden. Allein, werdet ihr vielleicht sagen, ist nicht die Welt ein mühseliges Thal der Thränen? Ist nicht diese Erde ganz mit Disteln und Dörnern angesäet? Wie werden wir also darinn fröhlich seyn können? Gebet wohl Acht. Gleichwie wir in der dunkelsten Nacht und in den dickesten Finsternissen mit Augen, welche von angezündeten Fackeln erleuchtet werden, sehen können, also werden wir in dem Thale der Thränen mit Freuden wohnen, und unter den Disteln und Dörnern fröhlich seyn können, wenn wir anders zwey Dinge beobachten, worinn der Inhalt gegenwärtiger Predigt bestehen soll. Erstens ein reines Gewissen zu erhalten, welches uns keine Vorwürfe machen könne Gott beleidiget, und deßhalben seinen Zorn verdienet zu haben. Zweytens von der Hand des Herrn das günstige nicht minder, als das widrige Schicksal gern anzunehmen. Hier habt ihr die Art und Weise allzeit fröhlich leben zu können.

I. Der größte Theil der Weltmenschen ist der Meynung, daß diejenigen ein wahrhaft fröhliches und glückseliges Leben führen, welche von dem Glücke begünstiget zu solchen Stellen gelangen, wo sie keinem unterworfen sind, ja vielmehr

sehr

sehr vielen gebieten können, und von ihren Niedrigern und Untergebenen gefürchtet, in Ehren gehalten, und verehret werden. Oder diejenigen, welche mit Gemächlichkeiten und Reichthümern versehen, prächtige Mahlzeiten halten, sich kostbare Kleider verschaffen, und alles dasjenige, was die Zärtlichkeit und der Pracht einrathen kann, haben können. Oder endlich diejenigen, welche vom Morgen bis auf den Abend nichts anders thun, als den Kurzweilen und Ergetzlichkeiten nachlaufen, und ohne Unterlaß sich dem Spiele, den Mahlzeiten, den Schaubühnen, der Trunkenheit, den Gesellschaften, den Liebspossen widmen, und immer ihre zügellosesten Leidenschaften befriedigen. Allein wie schändlich betrügen sie sich? Weder die Reichthümer, noch die Ehren, noch die Ergetzlichkeiten können einen Menschen wahrhaft glückselig machen. Ja diese Mühseligen, welche sich von diesen lügenhaften Gütern verblenden lassen, werden endlich mit eigenem Munde zu bekennen genöthiget, daß sie in ihren Ungerechtigkeiten müde geworden sind, und einen sehr bösen Weg eingeschlagen haben, wie uns dessen das Buch der Weisheit versichert: (7) Wir sind auf dem Wege der Ungerechtigkeit und des Verderbens müde geworden, und haben schwere Wege gewandelt.

Nebst der Strafe, welche dergleichen wegen der durch den Mißbrauch der falschen Güter dem Herrn zugefügten Beleidigungen in dem andern Leben zu erwarten haben, schlucken sie auch auf dieser Welt von Zeit zu Zeit weit bitterere Bissen, als wir uns einbilden können. Der den Würden und Ehrenstellen nachläuft, trifft Neider und Nebenbuhler an, welche nichts anders suchen als ihn zu unterdrücken, und unter ihre Füße zu bringen, welche Verleumdungen ersinnen, Fallstricke legen, Verrätherenen anspinnen, daher er zuweilen nicht weis, vor wem er sich hüten solle, dergestalt, daß, je einen höhern Grad zu erreichen es ihm gelungen hat, er desto mehr jeden Augenblick seinen gähen Sturz fürchtet. Denn lesen wir nicht in den Geschichten, daß viele der römischen Kaiser einer nach dem andern von ihren eigenen Unterthanen seyn verrathen und umgebracht worden? Steht nicht

bey

bey dem Propheten Daniel geschrieben, daß ein kleiner Stein jene große Säule, welche das Haupt von Gold, die Brust von Silber, und die Füße von Eisen hatte, in einem Augenblicke in Staub und Asche verwandelt habe (8)?

Zeiget mir ferner den Augenblick, in welchem diejenigen ruhig und zufrieden leben, welche bloß allein bedacht sind Schätze zu häufen, und dazumal glückselig zu seyn gedenken, wann sie viele Reichthümer werden gesammelt haben. Sie essen wenig und ganz schlecht, um dem Beutel keine Abnahme zu verursachen, sie tragen elende Kleider, sie enthalten sich auch der erlaubten und ihrem Stande angemessenen Ergetzlichkeiten, sie gehen im Kothe, im Regen, im Schnee, auf den unbequemsten Wegen um sich auf den Märkten einzufinden, sie unterbrechen den Schlaf mit tiefsinnigen Nachdenken, was für ein Vertrag ihnen einen größern Vortheil verschaffen könne, sie fürchten sich ohne Unterlaß entweder von den Schuldnern das geliehene Geld nicht zu erhalten, oder daß nicht Räuber ihren Schatzkasten ausleeren: mit einem Worte, sie schwitzen, sie plagen sich, sie genießen keine Ruhe, und werden endlich, wenn sie es am wenigsten vermuthen, von dem Tode überraschet, welcher sie nöthiget andern dasjenige zu überlassen, was sie bescheiden zu genießen nicht gewußt haben, wenn es nicht vielleicht gar mit ihnen dahin kömmt, wie es so vielen wiederfahren ist, daß sie sich wegen eines widrigen Ausschlages ihrer Vorhaben entweder in das Wasser stürzen, oder sich eigenhändig das Leben benehmen. Von diesen Thoren entwirft uns ein unvergleichliches Bild der heilige Apostel Paulus, da er zu seinem Timotheus also schreibt: Sie fallen in Versuchungen, durch welche sie von den Fallstricken des höllischen Feindes gefangen werden, und ihr Gemüth wird ohne Unterlaß von eiteln und schädlichen Gedanken hin und her getrieben, welche sie endlich in den tiefen Abgrund des Verderbens hinabziehen: (9) Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und in den Strick des Teufels, und in viele unnütze und schädliche Begierden, die den Menschen in das Verderben und in die Verdammniß senken.

Wenig-

Wenigstens, werdet ihr sagen, wiederfährt dieses nicht demjenigen, der Kurzweile und Ergetzungen suchet, der keinen schwermüthigen Gedanken den Zutritt gestattet, der sich der Freuden dieser Welt zu gebrauchen weis. O ihr hintergehet euch, spricht der heilige Geist. Viele tausend gehen in der schönsten Blüthe der Jugend durch die Schlemmereyen zu Grunde: (10) Vom Frasse sind viele Leute gestorben. Wie viele sehet ihr nicht dergleichen, welche wegen der Ausschweifungen eines unzüchtigen Lebens sich auf den Füßen nicht erhalten können, oder an das Bett angeheftet verfaulen? Wie viele, welche weder Nahrung noch Kleidung haben, weil sie ihr Vermögen in einem wollüstigen Leben und in dem Spiele verzehret haben? Wie viele werden von der Eifersucht gemartert, und in ihren sündhaften Liebspossen von den Nebenbuhlern geschlagen, verwundet, um das Leben gebracht? Die Becher des ehebrecherischen Babylons sind von Gold, sie glänzen, und werfen von außen den schönsten Schimmer von sich, allein der sich ihnen mit seinem Munde nähert, trinket nichts anders, als den bittersten Wermuth, und das tödtlichste Gift: (11) Sie hatte einen göldenen Becher in ihrer Hand, der voller Gräuel und Unreinigkeit ihrer Hurerey war. Wehe euch, spricht Christus in dem Evangelio, die ihr lachet, und euch in den unflätigen Ergetzlichkeiten und viehischen Wollüsten herumwälzet! Es wird die Zeit kommen, wo ihr heulen und weinen werdet: (12) Wehe euch, die ihr itzt lachet, denn ihr werdet trauren und weinen.

Fraget den verlornen Sohn. Er erhält von dem Vater seinen Theil der Erbschaft, und reiset ganz fröhlich von einem Lande in das andere. Seine Tafel ist immer mit kostbaren Speisen besetzet. Muntere und aufgeweckte Jünglinge sind seine Spiesgesellen. Er bringet die Nacht in Lustbarkeiten und Tanzgesellschaften zu. Er pflegt den verträulichsten Umgang mit artigen und reizenden Frauenzimmern. Was für ein glückseliges Leben! Was für eine schöne Kette der Kurzweile und Ergetzungen! Erwartet das Ende. Von Tag zu Tag vermindert sich das Vermögen, indem er nichts gewinnt,

und

und große Ausgaben bestreitet. Ach! das Geld ist verschwunden, das väterliche Haus ist weit entfernet, die Gesellen entfernen sich, die Tafel ist nicht gedecket, die musikalischen Instrumente lassen sich nicht mehr hören, man redet nicht mehr vom Tanze, die ehrlosen Weibspersonen ergreifen vortheilhaftere Parteyen, er fängt an sich in dem äußersten Elende zu befinden: (13) Er fieng an Mangel zu leiden. Er befindt sich ganz allein, mit Armuth geschlagen, der Kleider entblößet, und stirbt fast vor Hunger. Er muß den Entschluß fassen einen Hüter der Schweine abzugeben, wenn er sein Leben mühselig fortbringen will, und es kömmt mit ihm endlich dahin, daß er aus Mangel des hinlänglichen Solds nach den Eicheln trachtet und seufzet, mit welchen sich die unreinen Thiere nähren: (14) Er begehrte seinen Bauch mit den Träbern zu füllen, welche die Schweine assen, und niemand gab sie ihm.

Lassen wir unsern Irrthum fahren. Die Ergetzlichkeiten, die Freuden, welche das Laster verspricht, welche die Welt darreichet, sind vergänglich, sie bestehen bloß in einem äußerlichen Scheine, und endigen sich endlich in Jammer und Klagen: (15) Das Aeußerste von der Freude wird mit Traurigkeit befangen. Wollen wir von Unruhen, Bitterkeiten, Aengsten, Betrübnissen, schwermüthigen Gedanken befreyet seyn, so müßen wir uns nach der Ermahnung des heiligen Bernhards eines frommen Lebens befleißen: (16) Willst du niemals traurig seyn, so führe ein gutes Leben. Nur jene genießen die Ruhe und den wahren Frieden, welche das heilige Gesetz Gottes getreu beobachten: (17) Die dein Gesetz lieben, haben großen Frieden. Dieser Ursache halben pflag die heilige Scholastika aus eigener Erfahrung zu sagen, daß, wenn die Menschen die Süßigkeit erkenneten, welche Gott seine getreuen Diener schmecken läßt, der Umfang der Erde viel zu klein seyn würde allen denjenigen einen Aufenthalt zu geben, welche haufenweis herbeylaufen würden ihm zu dienen: (18) Wenn die Süßigkeit, welche Gott seinen Dienern verbirgt, bekannt wäre, würde die Welt diejenigen nicht fassen, welche Gott dienen wollten. Und der heili-

ge Augustinus hörte nicht auf die große Fülle der Freude zu bekennen, welche er in dem ersten Augenblicke verspürte, als er sich von den Freuden und Ergetzlichkeiten der Welt entfernete (19).

Es ist eine ungezweifelte Sache, daß nach den Worten eben dieses heiligen Lehrers die vollkommene Glückseligkeit darinn bestehe, daß man allzeit dasjenige habe, was man will, und nichts wolle und verlange, was nicht wahrhaft gut sey: (20) Nur jener ist glückselig, welcher sowohl alles hat, was er will, und nichts Böses will. Daher können wir die wahre Glückseligkeit auf dieser Erde nicht genießen, wo wir entweder nicht allzeit dasjenige haben, was wir wollten, oder nicht allzeit dasjenige wollen, was wir billiger Maaßen wollen oder verlangen sollten. Nichts destoweniger eine angefangene Glückseligkeit, welche macht, daß wir in dem Herrn allzeit fröhlich und zufrieden sind, und welche ein Unterpfand der vollkommenen ist, welche hernach in dem Himmel genossen wird, genießen jene beglückten Seelen, welche sich rein erhalten, und von keinen Gewissensbissen gemartert werden. Höret es von dem heiligen Ambrosius: (21) Die Ruhe des Gewissens, und die Sicherheit der Unschuld machen ein glückseliges Leben.

Der königliche Prophet lädt die gerechten Menschen, das ist, die ein gutes Gewissen haben, ein im Herrn fröhlich zu seyn, sich zu erfreuen und zu frohlocken: (22) Freuet euch im Herrn, und frohlocket ihr Gerechte, und rühmet euch alle, die ihr von Herzen aufrichtig seyd. Und warum dieses? weil auch er von einer heiligen Freude sich dergestalt durchdrungen fühlte, daß sie sich von dem Herzen selbst auf den Leib erstreckete, und ihn aufspringen machte: (23) Mein Herz und mein Fleisch frohlocket in dem lebendigen Gott. Lesen wir nicht so gar in der göttlichen Schrift von ihm, daß er die von der schwärzesten Schwermuth unterdrückten Menschen seiner Freude theilhaftig machen konnte? Denn so oft Saul von dem Geiste der Finsternisse erschrecklich hergenommen wurde, lief der junge David, spielte auf seiner Harfe, und setzte das Gemüth dieses unglückseligen Königs in Ru-

he: (24) Er nahm die Harfe, und schlug darauf mit seiner Hand, und Saul ward erquicket. Eben also liest man von dem heiligen Romualdus, daß, obschon er von Thränen und strengsten Bußwerken ganz erschöpfet war, er dennoch ein so fröhliches und lächelndes Angesicht hatte, daß er alle, die ihn ansahen, ergetzete (25).

Allein haben nicht vielleicht wir selbst diese unläugbare Wahrheit öfters erfahren? Nachdem ihr in eine schwere Beleidigung Gottes gefallen, wurdet ihr von der Furcht dergestalt niedergedrücket, daß, an statt an den Speisen einen Geschmack zu finden, an statt einen ruhigen Schlaf zu genießen, es euch vielmehr jeden Augenblick schien, als würdet ihr vor den Richterstuhl Gottes gefordert, und als stünde unter euern Augen die Hölle offen: ihr fielet zu den Füssen des Priesters, und legtet voll der Reue und Zerknirschung die unerträgliche Last eurer Sünden ab: und mit welcher himmlischen Tröstung, mit welcher süßen Freude des Herzens gienget ihr nicht von euern Sünden losgesprochen hinweg? Was für freudige Thränen fielen alsdenn über eure Wangen herab? mit welchem Frohlocken gienget ihr nicht euch mit dem Brode der Engel zu speisen? Ihr wohntet mit grösterm Vergnügen den Predigten bey, ihr verrichtetet ruhig eure gewöhnlichen Gebethe. Die Speisen waren schmackhaft, der Schlaf ruhig, das Leben angenehm. Euch erschreckte nicht der Gedanken des Todes, das Gericht jagte euch keine Furcht ein, die Hölle hatte für euch nichts schreckbares, ihr sehntet euch nach dem Himmel. Denn wenn wir dem geistreichen Thomas von Kempis glauben, ist es unmöglich, daß derjenige, dem das Gewissen keine gerechten Vorwürfe macht, nicht fröhlich sey: (26) **Habe ein gutes Gewissen, und du wirst allzeit Freude haben.**

II. Ich behaupte keineswegs, daß die gerechten und gottesfürchtigen Menschen, so lange sie auf der Welt leben, keine Trübsalen und Widerwärtigkeiten zu leiden haben, vielmehr pflegt die Hand des Herrn gemeiniglich über eben diejenigen schwerer zu werden, welche ihm das größte Wohlgefallen verursachen: (27) **Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er.**

Sie werden Armuth leiden, Krankheiten ausstehen, der Verachtung und Verleumdung bloß gestellet seyn, mit einem Worte, sie werden ihre Tage in den Trübsalen, welche unter uns Sterblichen so häufig sind, zubringen. Allein glaubet ihr wohl deßhalben, daß sie sich betrüben werden? daß sie die Freude des Herzens darum verlieren sollen? Nein, antwortet der heilige Geist: (28) Es wird den Gerechten nicht betrüben, was ihm auch wiederfährt. Da sie an dem Leibe Schmerzen ausstehen, und allerhand Ungemache, Aengsten, Bitterkeiten leiden werden, werden sie in dem Innersten ihrer Herzen die Freude und Fröhlichkeit des Geistes behalten: (29) Obschon sie in dem Leibe geplaget und betrübet werden, ruhen doch ihre Seelen, und erfreuen sich. Sie werden mit dem geduldigen Job freudig wiederholen: Wenn wir so viele Güter, so viele Gunstbezeigungen von Gott erhalten haben, warum sollten wir nicht auch die Trübsalen und Widerwärtigkeiten mit willigem Herzen ertragen? (30) Haben wir das Gute von der Hand Gottes empfangen, warum sollten wir denn nicht das Böse auch annehmen?

Betrachtet den großen Lehrer der Heiden. Ihm stossen in der Verkündigung der Lehre Jesu Christi so viele Trübsalen auf, daß er in seinem zweyten Briefe zu den Korinthern ein langes Verzeichniß davon machen kann (31). Nebst der Ungemächlichkeit der langen Reisen, und den Gefahren der mühsamen Schiffahrten; nebst dem Hunger, Durste und der empfindlichen Blöße, wird er von den treulosen Juden verfolget, bis auf den Tod gehasset, zu fünfmalen grausam geschlagen, hier und dort in die scheußlichsten Kerker geworfen, bis er endlich mit Ketten beschweret nach Rom abgeschicket und enthauptet wird. Dessen ungeachtet dienen so viele und so schwere Trübsalen zu nichts anderm, als ihn mit Trost zu erfüllen, und mit Freude zu überschütten: (32) Ich bin mit Trost erfüllet, und voll der Freuden in aller Trübsal. Und auf eben diese Art lesen wir auch von den andern Aposteln, daß sie sich in ihren Peinen und Verspottungen erfreueten, und des beweinenswürdigen Glückes rühmeten um

Jesu

Jesu Christi willen übel hergenommen zu werden: (33) Sie giengen fröhlich vom Angesichte des Raths, weil sie würdig geachtet wären für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Ein gleiches Betragen finden wir in der geistlichen Geschichte aufgezeichnet sowohl von den ehrwürdigen Einsiedlern, welche ihr Leben unter den größten Mühseligkeiten fröhlich in der Wüste zugebracht, als von den unzähligen Märtyrern, welche vor Freude ganz außer sich gesetzet waren, wegen des Bekenntnisses des Glaubens die grausamsten Martern auszustehen.

Wie geschah doch dieses? Sehet, aus keiner andern Ursache, als weil sie von einem festen Glauben überzeuget waren, daß, was sie immer litten und ausstünden, Gott entweder wollte, oder wenigstens zuließe: (34) Soll auch wohl einiges Unheil in der Stadt seyn, das der Herr nicht gemacht habe? Daher priesen sie freudig jene liebreiche Hand, welche sie züchtigte, nach dem Beyspiele Jobs, welcher, nachdem er aller seiner Güter, seiner Kinder, seiner Gesundheit beraubet, und in das äußerste Elend versetzet war, ohne Unterlaß wiederholte: (35) Mir ist geschehen, was dem Herrn gefallen hat, sein heiliger Name sey gebenedeyet. Besonders da sie wußten, daß der Herr eine Ewigkeit der Freuden und Ergetzlichkeiten zur Vergeltung der augenblicklichen und geringen Leiden, welche sie um seiner willen in dem gegenwärtigen Leben ausstünden, bereitet halte: (36) Unsere itzige Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alles Maaß wichtige Herrlichkeit in uns.

Die verkehrten Urtheile sind es, welche oftmals unsern Frieden beunruhigen, und die Freude in Bitterkeit verwandeln. Dieser beschuldiget den Haß und Neid der Mitbuhler seines Unglückes, jener legt die Schuld der schlechten Aernte auf die Bösartigkeit der Einflüsse, dieser leitet den Ursprung seiner Trübsalen von seiner Ehefrau, jener von seinen Kindern, dieser von der Kühnheit der Mächtigen, jener von der geringen Wachsamkeit der Obrigkeiten her, und was weis ich; niemals wenden sie ihre Gedanken zu Gott, in dessen Händen das menschliche Schicksal steht (37), welcher erhö-

het und erniedriget, reich und arm, krank und gesund macht (38), das Leben und den Tod giebt, wie und wenn es ihm gefällt; sie gleichen einem Hunde, welcher sich an den Stein macht, der ihn getroffen hat, ohne auf die Hand, die ihn geschleudert hat, Acht zu haben.

Sehr viele endlich leben betrübt, und verzehren sich selbst bloß allein darum, weil sie die Sachen nicht so, wie sie wollten, von statten gehen sehen. Betrachtet einen Jonas. Er ward wider seinen Willen von einem Wallfische nach Ninive gebracht, um den Einwohnern dieser lasterhaften Stadt den Zorn Gottes zu verkündigen: sie ergreifen die Busse, sie vertauschen die prächtigen Kleider mit Bußgürteln, sie bestreuen sich mit Asche, sie unternehmen lange und strenge Fasten. Bey so erstaunenswürdigen Bezeigungen der Busse wiederruft Gott das Urtheil Ninive zu Grunde zu richten. Und der Prophet an statt sich zu erfreuen ein so lasterhaftes Volk mit seinen Predigten bekehret zu haben, bittet ganz betrübt den Allerhöchsten ihn von der Welt zu nehmen. Gott giebt ihm zu erkennen, daß er sich mit Unrecht betrübe, allein Jonas beruhiget sich deßhalben nicht. Denn er stellte sich unter den Schatten einer kleinen Hütte um zu sehen, ob die Stadt und ihre Einwohner zu Grunde gehen würden: (39) Er machte sich ein Schattenhäuslein, und saß unter demselben im Schatten, bis er sähe, was der Stadt wiederführe.

Um also ruhig und fröhlich zu leben, lasset uns über das, was uns nichts angeht, nicht betrüben, und wohl Acht haben, daß uns die Einbildung nicht betrüge. Einem entfährt zum Beyspiele einiges Wort um zu scherzen, und wir fällen alsogleich das Urtheil, er habe uns dadurch beleidigen wollen. Ein anderer geht nahe vor uns vorüber, und grüßet uns nicht. Es konnte Unachtsamkeit seyn, aber wir urtheilen alsogleich, es sey Widerwille und Verachtung gegen uns. Einige Freunde reden unter sich verträulich und geheim, und wir glauben augenblicklich, daß sie unsern guten Namen herabsetzen. Dieses heißt sich ohne Ursache Kummer verursachen, den Verdrussen und Unruhen entgegen gehen, und sich selbst unnützer Weise qäulen wider die Ermahnung des

Ekklesiastikus: (40) Ergib deine Seele nicht in Traurigkeit, und plage dich nicht selbst.

Hauptsächlich aber erhalten wir das Gewissen rein, und nehmen wir von Gort die Gnaden und Gunstbezeigungen nicht minder, als die Trübsalen und Widerwärtigkeiten mit vollkommener Ergebung in seinen heiligsten Willen an, wenn wir eine heilige Fröhlichkeit, und einen unzerstörlichen Frieden erhalten wollen. Denn nach dem Zeugnisse des heiligen Bernhards, wer sich in allen Dingen dem Willen des Allerhöchsten unterwirft, lebet glückselig auf Erden, und genießt einen Vorgeschmack der Freuden und Ergetzlichkeiten des Himmels: (41) Was würde es anders seyn, als das ewige Leben, mit ganzem Gemüthe in allen Dingen dem göttlichen Willen folgen. Amen.

(1) De qua natus est Jesus, qui vocatur Christus. Matth. 1. 16. (2) Gaudium annuntiavit universo mundo. Antiph. ad *Magnificat* in 2. Vesp. (3) Eva luxit, Maria exultavit, Eva lacrymas, Maria gaudium portavit. Serm. 10. de sanctis, qui est 2 de Annunt. (4) Gaudete in Domino semper, iterum dico, gaudete. Philipp. 4. 4. (5) Deus autem spei repleat vos omni gaudio & pace. Rom. 15. 13. (6) Sumebant cibum cum exultatione. Act. 2. 46. (7) Lassati sumus in via iniquitatis, & perditionis, & ambulavimus vias difficiles. Sap. 5. 7. (8) Dan. 2. 35. (9) Qui volunt divites fieri, inciduut in tentationem, & in laqueum diaboli, & desideria multa inutilia, & nociva, quæ mergunt hominem in interitum & perditionem. 1. Tim. 6. 9. (10) Propter crapulam multi obierunt. Eccl. 37. 34. (11) Habens poculum aureum in manu sua, plenum abominatione & impudicitia. Apoc. 17. 3. (12) Væ vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis, & flebitis. Luc. 6. 25. (13) Cæpit egere. Ibid. 15. 14. (14) Cupiebat implere ventrem suum de siliquis, quas porci manducabant, & nemo illi dabat. Ibid. v. 16. (15) Extrema gaudii luctus occupat. Prov. 14. 13. (16) Vis nunquam esse tristis, bene vive. de inter. domo c. 45. (17) Pax multa diligentibus legem tuam. Psal. 118. 165. (18) Si dulcedo, quam Deus abscondit servis suis, cognita esset, mundus non caperet eos, qui Deo servire vellent. Engelgrav. fer. 3. bacchan. §. 2. (19) L. 9. Confess. c. 1. (20) Beatus non est, nisi qui & habet omnia, quæ vult, & nihil vult male. L. 13. de Trinit. c. 5. (21) Vitam beatam efficiunt

tranquillitas conſcientiæ, & ſecuritas innocentiæ. L. 2. offic. c. 1. (22) Lætamini in Domino, & exultate juſti, & gloriamini omnes recti corde. Pſ. 31. 11. (23) Cor meum, & caro mea exultaverunt in Deum vivum. Pſ. 83. 3. (24) Tollebat cytharam, & percutiebat manu ſua, & refocillabatur Saul. 1. Reg. 16. 23. (25) Brev. rom. ad diem 7. Febr. (26) Habe bonam conſcientiam, & ſemper habebis lætitiam. de imit. Chriſt. L. 2. c. 6. §. 1. (27) Quem diligit Dominus, caſtigat. Hebr. 12. 6. (28) Non contriſtabit juſtum, quidquid ei acciderit. Prov. 12. 21. (29) Etſi laborant, & triſtantur in corpore, animæ eorum requieſcunt, & gaudent. Imperf. hom. 28. in Matth. (30) Si bona ſuſcepimus de manu Domini, mala quare non ſuſcipiamus? Job. 2. 10. (31) 2. Cor. 11. 23. (32) Repletus ſum conſolatione, ſuperabundo gaudio in omni tribulatione. Ibid. 7. 4. (33) Ibant gaudentes a conſpectu concilii, quoniam digni habiti ſunt pro nomine Jeſu contumeliam pati. Act. 5. 41. (34) Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit? Amos. 3. 6. (35) Job. 1. 21. (36) Quod in præſenti eſt momentaneum & leve tribulationis noſtræ, ſupra modum in ſublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. 4. 17. (37) Pſ. 30. 16. (38) 1. Reg. 26. (39) Fecit ſibimet umbraculum ibi, & ſedebat ſubter illud in umbra, donec videret, quid accideret civitati. Jon. 4. 5. (40) Triſtitiam non des animæ tuæ, & non affligas temetipſum. Eccl. 30. 22. (41) Quid eſſet aliud, quam vita æterna, tota affectione divinam in omnibus ſequi voluntatem. Serm. cui tit. *Quomodo voluntas noſtra* &c. tom. 1.

Auf das Feſt
des heiligen Apoſtels Matthäus.
Erſte Predigt.
Der zeitliche Vortheil muß uns von der Treue gegen Gott nicht abhalten.

Er ſtand auf, und folgte ihm nach (1).

Der heilige Matthäus aus Galiläen gebürtig bekleidete in Capharnaum das Amt eines Zöllners, welcher die Steuern

Steuern und Auflagen, welche die Unterthanen dem Fürsten zahlen mußten, einsammelte. Er saß eben an der Zollbank, welches Amt bey den Juden verabscheuenswürdig und verhaßt war (2), als der vermenschte Sohn Gottes vorübergieng, seine Blicke liebreich auf ihn warf, und ihn einlud ihm nachzufolgen: (3) Folge mir nach. Und Matthäus, ohne auch nur ein einziges Wort einzuwenden, oder einen einzigen Augenblick zu verweilen, verläßt alles, und widmet sich seiner Nachfolge. Er lädt ihn alsogleich mit den andern Jüngern, und mit einigen Zöllnern, die vorher seine Mitgesellen waren, in sein Haus ein, woraus die Pharisäer Gelegenheit nahmen zu murren, daß Jesus Christus, ob er gleich einen unversehrten Lebenswandel bekennete, kein Bedenken trüge mit ungerechten und lasterhaften Menschen bey einem Tische zu essen. Allein der Erlöser betheuerte alsogleich, daß er auf die Erde gekommen sey nicht um die Gerechten, sondern um die Sünder zur Busse zu berufen: (4) Ich bin nicht gekommen die Gerechten, sondern die Sünder zur Busse zu berufen.

Der heilige Matthäus schrieb sein Evangelium eher als alle andere Evangelisten, und zwar in hebräischer Sprache zum Besten jener Juden (5), welche schon dazumal zum wahren Glauben bekehret waren; als er diesen mit einem grossen Fortgange in Aethiopien einem Lande von Afrika gepredi-get hatte, erhielt er daselbst die Krone des Martertodes (6). Sein heiliger Leib ward viele Jahrhunderte hernach nach Salerno einer Stadt des Königreichs Neapel übertragen, wo er noch heut zu Tage andächtig verehret wird. Ich nehme von der Behendigkeit des heiligen Matthäus die Zollbank zu verlassen, und sich der ersten Einladung Jesu Christi zu ergeben, die Gelegenheit euch vor Augen zu legen, daß die zeitlichen Vortheile entweder der Reichthümer, oder der Ehrenstellen, oder der Ergetzlichkeiten uns erstens von der Treue gegen Gott, zweytens von der äußersten Bestrebung die ewige Seligkeit zu erlangen, zu welcher wir erschaffen sind, nicht abhalten sollen. Gebet auf diese wichtigsten Wahrheiten wohl

Acht, damit ihr davon überzeuget eure Handlungen darnach einrichtet.

I. Wer immer die heilige Geschichte der Erschaffung der Welt liest, muß sowohl die unendliche Macht, als die höchste Güte des liebreichesten Erschaffers bewundern. Er zieht die Erde und den Himmel aus dem Nichts hervor, er schmücket das Firmament mit den hellleuchtendsten Sternen aus, er bringt die Sonne, welche den Tag erleuchten, und den Mond hervor, welcher zur Nachtzeit glänzen solle. Er sondert das Wasser von der Erde ab, und erfüllet es mit einer großen Menge verschiedener Fische. Er theilet die Vögel durch die Luft aus, und aus dem Schooße der Erde läßt er Kräuter, Pflanzen und Bäume hervorkommen. Dann bevölkert er sie mit mehrern Arten der Thiere, endlich bildet er den Menschen aus dem Laimen, flößt ihm einen lebendigmachenden Hauch, das ist, eine vernünftige, mit dem Verstande, Gedächtnisse, und Willen begabte Seele ein, setzet ihn in das irdische Paradies, macht ihn zum Herrn aller andern Creaturen, und unterwirft sie seiner Herrschaft: (8) Herrschet über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels, und über alle Thiere, die sich auf Erde bewegen ... Ich habe euch gegeben alles Kraut, das sich besaamet auf Erde, und alle Bäume, die in ihnen selbst Samen haben nach ihrer Art, daß sie euch zur Speise seyn.

Gewiß nichts mangelte dem Menschen um ein gemächliches und glückseliges Leben zu führen. Nichts destoweniger setzte ihn Gott keineswegs in diesen Garten der Wollust, damit er immer daselbst verbleiben, und sich mit dem Genusse so vieler und so verschiedener Creaturen befriedigen sollte. Zu einem weit edlern Ziele hat er sich ihn zu bestimmen gewürdiget, nämlich zu dem ewigen Besitze seiner eigenen Herrlichkeit in dem Himmel, wenn er ihm in dem Laufe des gegenwärtigen Lebens getreu verbleiben würde. Denn die Güte, die Schönheit, und alle Vollkommenheiten der Creaturen, weil sie endlich und eingeschränket sind, können die Begierden des Menschen, welche ich weis nicht was unendliches haben, nicht erfüllen; und das letzte Ziel muß nach den Worten

des

des heiligen Thomas unsere Begierden und Wünsche dergestalt befriedigen, daß wir uns außer demselben nichts liebenswürdiges, nichts gutes, nichts ergetzliches vorstellen oder verlangen können: (9) Das letzte Ziel muß das ganze Verlangen des Menschen also erfüllen, daß außer ihm nichts verlangenswürdiges hinterlassen wird. Dieser Ursache halben bekennte der heilige Augustinus dem Herrn, daß, weil er uns erschaffen hätte um ihn in seiner Herrlichkeit zu genießen, wir nicht eher die Ruhe antreffen könnten, als bis wir sie in ihm fänden: (10) Du hast uns zu dir gemacht, und unser Herz ist unruhig, bis es in dir ruhet.

Daher sind uns die Creaturen von dem Allerhöchsten gegeben worden, damit sie uns als Mittel und als eine Leiter dieneten um unser Gemüth zur Erkenntniß desselben besser zu erheben, und unsere Herzen zur Liebe desselben mehr und mehr anzufeuern. Es ist wahr, wir befinden uns aller Orte in seiner Gegenwart, indem er alle Orte mit seiner Unermeßlichkeit erfüllet: in ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, durch ihn haben wir unser Wesen (11). Nichts destoweniger da Gott ein blosser Geist ist, kann er mit den Augen des Leibs nicht gesehen werden. Um sich also nach unsrer Schwachheit zu richten, hat er einigen Stral seiner Güte und Schönheit den Creaturen mitgetheilet, damit wir aus dem Anblicke und Genusse derselben schlößen, wie unendlich vollkommener der Erschaffer sey (12), und uns den Weg bahneten nach der Ermahnung des Apostels seine unermeßliche Größe zu betrachten, zu loben und zu preisen: (13) Was unsichtbar an ihm ist, wird von Erschaffung der Welt durch die erschaffenen Dinge erkannt und gesehen, dazu seine ewige Kraft und Gottheit.

Wenn sich die Sache also verhält, so ist uns nicht verboten die Reichthümer, die Ehrenstellen, die ehrbaren Ergetzlichkeiten bescheiden zur rechten Zeit und an dem rechten Orte zu genießen, indem Gott die sichtbaren Creaturen unsrer Herrschaft unterworfen, und sie uns als Werkzeuge und Mittel gegeben hat, welche uns zu ihm führen sollen: (14) Du hast alles seinen Füssen unterworfen. Es ist bloß allein

verboten diese Güter mit ängstiger Sorgfalt zu suchen, sich mit einer unordentlichen Neigung daran zu heften, sie zum Ziele unsrer Handlungen zu machen, und ihnen unser ganzes Herz zu widmen: (15) Hänget das Herz nicht daran. Das ewige Leben, das ist, der immerwährende Besitz Gottes ist das wahre Ziel, zu welchem wir sind erschaffen worden, und zu diesem Ziele können wir nur durch die vollkommene Beobachtung der göttlichen Gebothe gelangen: (16) Willst du zum Leben eingehen, halt die Gebote. Wenn uns also die Reichthümer, die Ehren, die Ergetzlichkeiten zur Uebertretung des heiligen Gesetzes Gottes verleiten, sind wir verpflichtet sie zu fliehen und zu verabscheuen.

Also verhielt sich der heilige Arsenius. Er befand sich an dem Hofe des Kaisers Theodosius, er genoß daselbst die Gunst des Monarchen, und behauptete die ersten Ehrenstellen, besonders das Amt eines Lehrmeisters des Arkadius und Honorius seiner Söhne, es gebrach ihm weder an Reichthümern, noch an Würden und Ehrenbezeigungen. Nichts destoweniger als er einstens unvermuthet eine Stimme vom Himmel gehöret, welche diese drey einzigen Worte hervorbrachte (17), flieh, schweig, ruhe, und als er bey sich die Gefahr ewig verdammet zu werden betrachtete, in welcher ihn diese Größen und Bequemlichkeiten des Lebens hielten, verbarg er sich in die Wüste, und widmete sich daselbst mit großem Eifer dem Dienste Gottes. Als ihn einige Zeit hernach der regierende Arkadius durch die freundschaftlichsten Briefe einlud nach Hofe zurückzukehren, und ihm die Steuern und Einkünfte von ganz Aegypten zu besorgen auftrug, schickte der heilige Einsiedler, ohne ein Wort zu schreiben, diese mündliche Antwort: die Todten hätten weder des Goldes noch des Silbers vonnöthen, da er also der Welt gestorben wäre, übrige ihm nichts anders als an die Ewigkeit zu gedenken: (18) Die ewigen Dinge zu betrachten dieß allein kömmt mir zu. Mit einer gleichen Standhaftigkeit ließ er auch jenen von sich, welcher ihm den letzten Willen seines Vaters brachte, und ihn einlud die fette ihm hinterlassene Erbschaft zu genießen: Ich bin lange vorher, sprach er, als mein Vater, gestorben, und

die

die Todten können nicht zu Erben eingesetzet werden. Geh also hinweg, diese Handschrift gehöret mir nicht zu (19).

Sehet, worinn der allergrößte Fehler bestehe, den ich euch wohl zu fassen bitte. Einige leben der zeitlichen Güter wegen so sorgfältig, daß sie um sie zu erhalten die ungeheuersten Ungerechtigkeiten begehen, und auf List und Betrug sinnen. Andere werden von dem Ehrgeize dergestalt eingenommen, daß sie um sich im Ansehen zu erhalten oder nach höhern Würden zu gelangen die Grundsätze der Vernunft und des Glaubens ohne Scheu mit Füssen treten. Sehr viele endlich tragen nach den Ergetzlichkeiten einen so brennenden Durst, daß sie um sich daran zu ersättigen an Gott nicht gedenken, die Hölle nicht fürchten, den Himmel wenig achten. Daher spricht vortrefflich der heilige Apostel Johannes, daß die Sinnlichkeit, die Ehrsucht, und die Begierlichkeit die drey höllischen Furien seyn, welche so viele Seelen in den Untergang hinabziehen: (20) Alles, was in der Welt ist, ist entweder Begierlichkeit des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hofart des Lebens.

Eben auf diese drey Punkte, der fleischlichen Lust, der Hofart, und des Eigennutzes laufen die schändlichen Entschuldigungen jener Boshaften hinaus, welche zu dem großen Abendmahle, von dem der heilige Lukas meldet, nicht kommen wollten (21). Der erste sprach, er wolle ein gewisses Gut, davon er Besitz genommen hatte, besichtigen. Der zweyte, er wolle gewisse Ochsen, die er gekaufet, besehen. Und der dritte, er habe ein Weib genommen, und deßhalben könne er bey der Mahlzeit nicht erscheinen: (22) Durch die Begierlichkeit des Fleisches habe ich ein Weib genommen, durch die Begierlichkeit der Augen habe ich fünf Joch Ochsen gekaufet, durch die Hofart des Lebens habe ich ein Dorf gekaufet. Allein die ängstige Sorgfalt über so nichtswürdige Vortheile zu wachen hat gemacht, daß sie jenes Abendmahl nicht genossen, in welchem die größten und ewigen Ergetzlichkeiten des Himmels vorgestellet wurden.

Als der Sohn Gottes den heiligen Matthäus zu seiner Nach-

Nachfolge rief, hätte Matthäus, ohne die Einladung auszuschlagen, wenigstens die Erlaubniß begehren können seine Rechnungen in Richtigkeit zu bringen, die Bücher einzuhändigen, die Gelder, denen sie gehörten, zu übermachen, und jemanden aufzusuchen, der an seiner Stelle auf den Zoll Acht gäbe. Allein er wendet kein einziges Wort ein, er verläßt alles, und folget alsogleich dem Erlöser nach: (23) Er stand auf, und folgte ihm nach. Denn als ihm der Heiland diese Einladung machte, blieb er nicht still stehen, sondern setzte seine Reise fort; wenn also Matthäus ein wenig verweilet, und sich mit der ordentlichen Einrichtung des Zollwesens beschäftiget hätte, wer weis, ob er jemals mehr wäre berufen worden, oder ob die Bewegung jener Gnade, welche ihn in diesem Augenblicke zu einem eilfertigen Gehorsame antrieb, länger würde gedauert haben: (24) Der Geist bläst, wo er will, du weist aber nicht, von wannen er komme, oder wohin er fahre.

II. Wir lesen in dem Evangelio, daß Jesus Christus einem gewißen Jünglinge, welcher das ewige Heil zu erlangen begierig war, den Rath ertheilet habe alles, was er hatte, zu verkaufen, unter die Armen auszutheilen, und sich zu seinen Jüngern zu gesellen. Als dieses der Jüngling hörte, gieng er ganz traurig und schwermüthig hinweg, er wußte sich nicht zu entschließen so viele Güter zu verlassen: (25) Er gieng traurig hinweg; denn er hatte viele Güter, und verlor das beweinenswürdige Glück in die Zahl der Apostel zu kommen; zu welchen hernach der göttliche Lehrmeister sprach, es sey weit leichter, daß ein Cameel durch ein kleines Nadelloch durchgehe, als die Reichen in den Himmel eingehen: (26) Es ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelloch hindurchgehe, denn daß ein Reicher zum Himmelreiche eingehe. Denn nach der Anmerkung des heiligen Augustinus gleichwie die Vögel, wenn sie mit den Flügeln in den Leim gefallen sind, nicht fliegen können, also hält die unordentliche Neigung und Liebe zu den irdischen Dingen den Geist zurück sich zu Gott zu erheben: (27) Die Liebe zu den irdischen Dingen ist der Leim der geistlichen Flügel.

Wir

Wir haben leider alle Tage nur gar zu viele dergleichen beweinenswürdige Begebenheiten vor Augen. Es weis jener Hausvater, daß ihm die strenge Verbindlichkeit obliege seine Kinder sowohl, als seine Dienstboten christlich zu erziehen. Er weis, daß man die Festtage mit der Enthaltung von knechtlichen Arbeiten, und mit der Ausübung gottseliger Werke heiligen solle. Nichts destoweniger hält er, von dem Eigennutze verblendet, die einen sowohl als die andern ab bey der christlichen Lehre, bey den geistreichen Unterredungen, bey den Predigten zu erscheinen, damit sie entweder das Vieh hüten, oder die Nahrung desselben besorgen. Kaum haben sie eine Messe gehöret, so beschäftiget er sie bald mit dieser und bald mit jener Verrichtung, damit für die Werktage nicht so viele Geschäfte übrig bleiben. Leben sie hernach gleich den unvernünftigen Thieren, seyn sie immer dergestalt unwissend, daß sie nicht einmal die vornehmsten Geheimnisse unsers Glaubens wissen, darnach fraget er nichts. Er ist auf nichts anders bedacht, als auf seine Vortheile.

Eine Mutter sieht, daß ihre Töchter einen freyen Umgang pflegen, und mit gewissen Leuten umgehen, deren Lebenswandel wenig gutes sehen läßt. Daher erbetteln sie bald dieses und bald jenes Geschenk, also daß sich die Mutter wenig besorgen darf ihnen eine gebührende Kleidung zu verschaffen. Sie hoffet sie mit geringen Kosten auszuheurathen, obgleich sie vorsieht, daß sie in gewisse Häuser kommen werden, wo sie von den Ehemännern übel hergenommen, und von den Schwiegervätern und Verwandten mit einem bösen Auge angesehen, unzufrieden leben, und den Tag und die Stunde, in welcher sie einen Fuß dahin gesetzet haben, und vielleicht die Mutter selbst verfluchen werden, wenn sie nicht vielleicht gar schon vor der Ehe der Verwandtschaft zum Spotte, und den Nachbarn zum Aergernisse in Schwachheiten fallen werden. Es liegt nichts daran, sie schließt die Augen zu, sie sieht durch die Finger, und zieht einen schändlichen Eigennutz was immer für Unordnungen, die sich ereignen könnten, vor.

Agrippina hinterließ der Nachkommenschaft ein merkwürdiges Beyspiel einer äußerst thörichten Mutter. Von dem Ehrgeize nicht minder, als von einer unmäßigen Liebe gegen ihren Sohn Nero hingerissen bot sie allen Kräften auf ihn zur kaiserlichen Würde zu befördern. Einige Sterndeuter gaben der Agrippina zu erkennen, daß, wenn ihr Sohn zu einer so erhabnen Stuffe gelangen sollte, er ein so großes Ungeheuer der Grausamkeit werden würde, daß er ihr selbst das Leben nehmen würde. Dessen ungeachtet solltet ihr es wohl glauben? Agrippina gab ganz ruhig zur Antwort, sie sey zufrieden, daß Nero sie des Lebens beraubete, wenn ihm nur die kaiserliche Krone zu Theil würde: (28) Bringe er mich um, wenn er nur herrsche. Und ihr thörichter Wunsch gieng in der That in die Erfüllung, sie sah sich auf Befehl jenes unwürdigen Sohnes umgebracht, dem sie das Reich zuwegengebracht hatte.

Die Seelsorger rufen, die Beichtväter ermahnen, jener hoffe sein Heil vergebens, welcher das geraubte Gut nicht zurückstellet, welcher die verletzte Ehre nicht ersetzet. Dieser weis, daß sich in seinem Hause etwas befinde, was ihm nicht zugehöret. Jene erinnert sich von mehrern Personen übel geredet zu haben. Das Gewissen empöret sich, und ruft ohne Unterlaß: das ungerechte Gut muß seinem Besitzer zurückgestellet, der geraubte gute Name wieder gut gemacht werden. Dessen ungeachtet fasset weder jener den Entschluß das unrechtmäßig besessene Gut zurückzustellen, und glaubet, wenn er dieses thäte, sich in das äußerste Elend zu versetzen; noch hat diese den Muth zu sagen, daß sie übel geredet habe, indem sie dafürhält, sie würde für eine Verleumderinn angesehen werden. Indessen sterben beyde unbußfertig dahin, und gehen ewig zu Grunde, jener um sich nicht des Gutes, welches nicht sein ist, zu berauben, diese um nicht ihr Ansehen zu verlieren.

Wie viele giebt es nicht, welche die hartnäckigsten Feindschaften tragen, und die Unbilden nicht vergeben wollen, obschon sie wissen, daß der Erlöser in dem Evangelio ausdrücklich befiehlt (29), wir sollen unsere Feinde lieben, und de-

nen,

nen, die uns übel wollen, Gutes erweisen? Wisset ihr, welche die gewöhnliche Ursache einer so unbiegsamen Härte sey? Der Ehrgeiz für feurige und empfindliche Männer gehalten zu werden. Sie fürchten sich, wenn sie sich mit ihrem Beleidiger aussöhneten, würden andere den Muth fassen sie zu verachten, und ihrer zu spotten, oder wenigstens würde man sie für feige, zaghafte und furchtsame Männer ansehen. Mit diesem eiteln Stolze, mit dieser thörichten Furcht verschließen sie dem Befehle Jesu Christi das Ohr, und machen sich also unwürdig die Vergebung ihrer Sünden zu erhalten, wie er sich hierinn ausdrücklich erkläret: (30) **Wenn ihr den Menschen nicht vergebet, wird euch euer Vater eure Sünden auch nicht vergeben.**

Die großen Spieler, die Schlemmer und Prasser, die Unzüchtigen, um mehrere andere zu geschweigen, erkennen nur gar zu wohl, daß sie ihre Ehefrauen und Kinder des gebührenden Unterhalts berauben, daß sie die Gläubiger ihres Vermögens entblößen, daß sie Sünden auf Sünden häufen, und einen Weg einschlagen, welcher gerade zur Hölle führet. Dessen ungeachtet entsagen sie der ewigen Glückseligkeit um sich nicht jenes Vergnügens zu berauben, welches sie in dem übermäßigen Essen und Trinken, in dem Umgange mit bösen Gesellen, in der Ausübung unreiner Liebspossen empfinden, und befriedigen ihre Lust mit einer augenblicklichen Ergetzlichkeit, um sich dem äußersten Elende, und dem ewigen Jammer zu unterwerfen: (31) **Mit einem augenblicklichen Lachen, spricht der heilige Petrus Damianus, wird ein ewiges Weinen erkaufet.**

Sollten wir auch, welches doch unmöglich ist, alle Ehrenstellen erhalten, alle Ergetzlichkeiten genießen, die ganze Welt gewinnen können, was würde es uns nützen, wenn dieses zum Nachtheile der Seele gereichete, und dem Heile ein Hinderniß wäre: (32) **Was nützete es einem Menschen,** ruft der Sohn Gottes bey dem heiligen Matthäus, **was nützete es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte? Was wird es also seyn, wenn wir wegen nichtswürdiger Dinge, wegen**

einer vergänglichen Wollust, wegen eines schändlichen Gewinnes einer Handvoll Staubs: (33) um eine Handvoll Gersten und ein Stück Brods, die Gnade, den Himmel, die Seele verlieren, saget mir, was wird alles dieses seyn? In diesem Falle würden wir ewig in den tiefen Abgründen in der Gesellschaft jener Ruchlosen unsere äußerste Thorheit beweinen müßen, welche nach den Worten des weisen Mannes ohne Unterlaß aufrufen: Was hat uns die Hofart genützet? Und welchen Vortheil haben wir aus den mit Ungerechtigkeit zusammengehäuften, und sündhaft genossenen Gütern geschöpfet? (34) Was hat uns die Hofart genützet? oder was Vortheils hat es uns gebracht, daß wir uns der Reichthümer gerühmet haben? Dieses alles ist wie ein Schatten vorübergegangen.

Lasset also euerm Gemüthe tief eingedrücket seyn, daß der zeitliche Vortheil euch nicht abhalten solle Gott getreu zu verbleiben, und euer Heil zu wirken. Sobald es um die Beleidigung des Allerhöchsten, und um den Verlust der unsterblichen Seele zu thun ist, so müßen die Ehrenstellen, die Güter der Welt, und sogar das Leben selbst nachstehen. Betrachtet die Heiligen und Auserwählten Gottes. Uebertrugen nicht einige die grausamsten Martern um den Glauben nicht zu verläugnen, um die Gerechtigkeit nicht zu verrathen, um die Reinigkeit unversehrt zu erhalten? Spendeten nicht andere ihre Güter und Habschaften unter die Armen aus, liefen in die Wüsten und Einöden, verschlossen sich in die Klöster um sich des Himmels zu versichern? Legten nicht andere ihre Kronen und Zepter ab, und verachteten den Purpur? Mit einem Worte alle waren auf dasjenige, was unter allen Geschäften das wichtigste ist, einzig und allein bedacht, nämlich die ewige Glückseligkeit in Sicherheit zu setzen, und dem ewigen Verderben zu entgehen: (35) Eins ist vonnöthen. Dieses, dieses, und nichts anders. Amen.

(1) Surgens secutus est eum. Matth. 99. (2) Card. Gotti tom. 5. Verit. Relig. christ. c. 10. §. 1. n. 4. (3) Sequere me. Matth. 9. 9. (4) Non veni vocare justos, sed peccatores ad pœnten-

tentiam. Luc. 5. 32. (5) Gotti ubi sup. §. 2. n. 8. (6) Ibid. n. 1. (7) Ibid. n. 3. (8) Dominamini piscibus maris, & volatilibus cæli, & universis animantibus, quæ moventur super terram . . . Dedi vobis omnem herbam afferentem semen super terram, & universa ligna, quæ habent sementem generis sui, ut sint vobis in escam. Gen. 1. 28. (9) Oportet, quod ultimus finis hominis ita impleat totum hominis appetitum, quod nihil extra ipsum appetendum relinquatur. 1. 2. q. 1. art. 5. (10) Fecisti nos ad te, & inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te. L. 1. Conf. c. 1. n. 1. (11) Act. 17. 28. (12) Sap. 13. 3. (13) Invisibilia ipsius a creatura mundi per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur, sempiterna quoque ejus virtus & divinitas. Rom. 1. 20. (14) Omnia subjecisti sub pedibus ejus. Ps. 8. 8. (15) Nolite cor apponere. Ps. 61. 11. (16) Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Matth. 19. 17. (17) Fuge, tace, quiesce. Nadasi part. 3. anni cæl. ad diem 19 Julii. (18) Æterna cogitare id unum ad me spectat. Zachar. Lipel. ad dictum diem. (19) Ibid. (20) Omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. 1. Joan. 2. 16. (21) Luc. 14. 18. (22) Concupiscentia carnis uxorem duxi, concupiscentia oculorum quinque juga boum emi, superbia vitæ villam emi. Nat. Alex. mor. in d. locum. (23) Surgens secutus est eum. Matth. 9. 9. (24) Spiritus, ubi vult, spirat, & nescis, unde veniat, aut quo vadat. Joan. 3. 8. (25) Abiit tristis, erat enim habens possessiones multas. Matth. 19. 22. (26) Facilius est camelum per foramen acus transire, quam divitem intrare in regnum cælorum. Ibid. v. 24. (27) Amor rerum terrenarum viscus est spiritualium pennarum. In ps. 54. (28) Occidat, dum imperet. Tacit. in Ner. (29) Matth. 5. 44. (30) Si non dimiseritis hominibus, nec pater vester dimittet vobis peccata vestra. Ibid. 6. 15. (31) Momentaneo risu perpetuus fletus emitur. Epist. 2. L. 5. (32) Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ vero suæ detrimentum patiatur. Matth. 16. 26. (33) Propter pugillum hordei, & fragmen panis. Ezech. 13. 19. (34) Quid nobis profuit superbia? aut divitiarum jactantia quid contulit nobis? transierunt omnia illa tamquam umbra. Sap. 5. 8. (35) Unum est necessarium. Luc. 10. 42.

Zweyte Predigt.

Das Wort Gottes bleibt fruchtlos, wenn man es nicht mit der Meynung sich dasselbe zu Nutzen zu machen anhöret.

Er sprach zu ihm: folge mir nach, und er stand auf, und folgete ihm nach (1).

Die Bekehrung des heiligen Apostels Matthäus war gewiß eine der wunderbaresten. Er saß eben an der Zollbank, als er Jesum vorübergehen sah, und vernahm aus seinem Munde diese zwey einzige Worte: (2) Folge mir nach. Matthäus, ohne einen Augenblick zu verweilen, ohne einige Entschuldigung anzuführen, oder nur das geringste einzuwenden, steht auf, verläßt alles, und gesellet sich dem Erlöser bey: (3) Er stand auf, und folgete ihm nach. Nichtsdestoweniger müssen wir uns darüber nicht verwundern, indem die Stimme Gottes eine unendliche Kraft und Gewalt hat: (4) Die Stimme des Herrn geht in der Kraft, die Stimme des Herrn geht in der Herrlichkeit. Wir sehen dieses in der Erschaffung der Welt. Auf einen bloßen Befehl, auf ein bloßes, es werde, des allmächtigen Gottes giengen alsogleich die Erde und der Himmel mit den verschiedenen Gattungen so vieler Creaturen, die sich in dem weiten Umfange der ganzen Welt befinden, aus dem Nichts hervor: (5) Er hats gesprochen, und sie sind geworden, er hat befohlen, und sie sind erschaffen worden. Und wissen wir nicht aus dem Evangelio, daß, so bald die Todten am Ende der Welt die Stimme des eingebohrnen Sohns Gottes hören werden, sie zum Leben wieder auferstehen, und vor Gericht erscheinen werden: (6) Die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohns Gottes hören, und, die Gutes gethan haben, werden zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts hervorgehen.

Allein was mich in Erstaunen setzet, ist dieses, daß eben diese Stimme Gottes noch heut zu Tage so viele Sünder zur Busse und Lebensbesserung rufet, und die Unglückseligen dessen ungeachtet in ihren Bosheiten immer verhärtet bleiben. Mangelt es ihr in Ansehung dieser Ruchlosen an der Kraft und Stärke? Nein, meine Christen. Das ganze Uebel kömmt von Seite der Sünder selbst her. Da sie mit dem freyen Willen begabet sind, können sie der Stimme, die sie rufet, folgen, oder ihr kein Gehör geben. Der Allerhöchste, der ihnen diesen Willen geschenket hat, will sie nicht mit Gewalt an sich ziehen, sondern er will, daß sie sich selbst entschließen: (7) **Wenn mir jemand nachfolgen will.** Denn wenn sich der Mensch nach seinem Gefallen auf diese oder jene Seite nicht neigen könnte, würde er sich weder der Belohnung noch der Strafe würdig machen.

Wir leben aus göttlicher Barmherzigkeit in dem Schooße des Christenthums, und es mangelt uns nicht an der reichlichsten Nahrung des göttlichen Wortes. Wir können es in den geheiligten Büchern lesen, wir können es von den Predigtstühlen und von den Altären oftmals hören. Wer vor der Anhörung desselben ein Abscheuen trägt, leget augenscheinlich an den Tag, daß er sich in der Zahl der Verworfenen befinde, gemäß den erschrecklichen Worten des Erlösers: (8) **Ihr höret es nicht, denn ihr seyd nicht aus Gott.** Nichtsdestoweniger tragen auch sehr viele aus jenen, welche das Wort Gottes oftmals hören, keinen Nutzen davon, und gehen ewig zu Grunde, wisset ihr warum? weil sie sich nicht mit der gebührenden Gemüthsverfassung dabey einfinden, das ist, weil sie nicht vermittelst der Wahrheiten, welche sie von den geheiligten Dienern auslegen hören, erstens ihre eigenen Fehler verbessern, zweytens ihre Gewohnheiten ablegen, drittens ihren Lebenswandel ordentlich einrichten wollen. Sehet einen überaus wichtigen Stoff, den ich in gegenwärtiger Predigt abhandeln will, damit ihr in Zukunft das Wort Gottes allzeit mit Frucht anhören möget.

1. Der Erlöser ermahnte einstens seine Jünger wohl in Acht zu nehmen, daß die auf dem Acker gesäeten Körner

nicht alle ebendieselbe Frucht hervorbringen. Gebet wohl Acht, sprach er: Einige fallen auf den Weg (9), und sie werden entweder mit Füssen zertreten, oder von den Vögeln gefressen. Einige fallen auf den Felsen, und kaum keimen sie hervor, so trocknen sie aus Abgang der nothwendigen Nahrung wieder aus. Einige fallen unter die Dörner, und diese ersticken sie. Nur jener Theil des Saamens, welcher in eine gute Erde fällt, keimet hervor, wächst, gelanget zur Reife, und trägt eine hundertfältige Frucht. Als die Jünger nicht verstanden, was der göttliche Lehrmeister mit dieser Erzählung bedeuten wollte, baten sie ihn sich deutlicher zu erklären, und er that es mit folgenden Worten:

Der Saamen bedeutet das Wort Gottes. Dieses fällt auf den Weg, wenn es von einigen angehöret wird, von deren Herzen es alsogleich der Teufel hinwegnimmt, damit sie keinen Nutzen daraus ziehen. Es fällt auf den Felsen, wenn die Zuhörer dasselbe wenige Zeit hindurch in dem Herzen behalten, aber bey der ersten Versuchung, welche in ihnen erwacht, nicht mehr daran gedenken. Es fällt unter die Dörner, wenn diejenigen, welche es anhören, zu den irdischen Ergetzlichkeiten, Ehren und Reichthümern eine übermässige Neigung und Liebe hegen. Aber endlich fällt es in ein gutes Erdreich, wenn wir es mit einem guten und aufrichtigen Herzen anhören, und dasselbe darinn zu bewahren, und Nutzen daraus zu ziehen uns befleißen: (10) **Welche das Wort hören, es in einem guten und besten Herzen behalten, und Frucht bringen.**

Der heilige Thomas von Villanova untersuchet, was es heiße das Wort Gottes mit einem guten und besten Herzen anhören, und macht den Schluß, derjenige höre es mit einem wahrhaft guten Herzen, welcher dem Worte Gottes gern, mit Freuden, und ohne Eckel beywohnet (11): jener aber höre es mit einem besten Herzen, der noch beynebens die Meynung und Begierde hat sich dasselbe zu Nutzen zu machen (12). Hieraus müßen wir schließen, daß, wo es an einem solchen Absehen und Verlangen mangelt, dieser kostbare

göttl-

göttliche Saamen aus unsrer Schuld unfruchtbar und ohne Nutzen bleibe.

Welches Wunder also, wenn aus so vielen, welche den geistlichen Unterrichten beywohnen, und die Predigten anhören, der größte Theil in seinen Lastern fortfährt, wenn sich so wenige bessern, und einen wahrhaft christlichen Lebenswandel unternehmen? Viele erscheinen dabey aus Gewohnheit, andere um zu sehen oder gesehen zu werden, sehr wenige um die Grundsätze des Heils zu erlernen, nach welchen sie ihre Sitten einrichten sollten. Ihr werdet in der That einige in Acht nehmen, welche während der Predigt schlafen, andere, welche sich mit Schwätzen und Lachen die Zeit vertreiben. Jene glauben auf Dörnern zu stehen, so eckelhaft kömmt ihnen die Zeit der Predigt vor; diese können unmöglich in der Kirche verharren, bis die Predigt zu Ende gegangen ist; und endlich finden sich sehr viele mit einer so geringen Aufmerksamkeit ein, daß sie nach einer Viertelstunde euch nicht zu sagen im Stande sind, welchen Stoff der geistliche Redner abgehandelt habe, gleich als wenn er in griechischer oder syrischer Sprache geredet hätte.

Allein dieses ist noch nicht alles. Wenn der Prediger von der Kanzel, oder beym Altare wider ein gewisses Laster losbricht, werden sich einige gegenwärtig befinden, welche sehr vonnöthen hätten sich von demselben zu bessern. Und dennoch, ohne auf sich selbst nur im geringsten zu sehen, wenden sie sich alsogleich mit ihren Gedanken auf jenen Nachbarn, auf diese bekannte Person, auf diesen oder jenen Menschen, dem sie diese Strafrede und Vermahnung ungemein angemessen zu seyn dafürhalten. Wer sich also verhält, macht sich des scharfen Verweises des Erlösers würdig (13), nämlich daß er die Splitter in fremden Augen bemerke, ohne die großen Balken, die er in den seinigen hat in Acht zu nehmen. Wir könnten einen solchen mit einem Küchenmeister oder Vorschneider bey einer prächtigen Mahlzeit vergleichen, welcher die Speisen denjenigen zertheilet und ausspendet, die an der Tafel sitzen, für sich aber nur die leeren Schüsseln und blosse Knochen behält (14).

Nicht also verhielt sich der heilige Abt Antonius. Als er, noch ein Jüngling, in die Kirche kam, und aus dem Evangelio hörete (15), daß man, um zur Vollkommenheit zu gelangen, seine Habschaften verlassen, und sie unter die Armen austheilen müße, suchte er keineswegs, auf wen aus den Herumstehenden sich dieser Ausspruch am besten schickete, sondern in der festen Ueberzeugung, daß diese Worte Jesu Christi auf ihn selbst unmittelbar gerichtet wären (16), lief er nach Hause, theilte alle seine Güter unter die Nothdürftigen aus, und begab sich in die Wüste. Er machte daselbst in der Tugend einen solchen Fortgang, daß er ein unvergleichliches Muster des einsamen Lebens wurde, und zu einem so erhabenen Grade der Heiligkeit gelangte, daß er itzt von uns auf den Altären verehret wird, und allzeit bis an das Ende der Welt in der christlichen Welt wird verehret werden. Ich begnüge mich zu sagen, daß die Teufel, da er noch auf der Erde lebte, auf die bloße Anrufung seines Namens aus den besessenen Leibern die Flucht nahmen (17).

Was sollen wir hernach von gewissen Menschen sagen, welche eben so unwissend und mit Lastern erfüllet, als hochmüthig und vermessen sind, welche, anstatt das Wort Gottes mit Begierde, einen Nutzen daraus zu schöpfen, anzuhören, auf nichts anders als auf die Geberden, auf die Stellung, auf den Ausdruck, und auf die Stimme des Predigers Acht geben, um ihn nachzuahmen, um ihn lächerlich zu machen, um seiner in den Zusammenkünften, in den Schenkhäusern zu spotten? Diese Boshaften glauben bloß allein einen Menschen zu verachten, und sie verachten Gott selbst, welcher feyerlich betheuert: (18) Wer euch verachtet, der verachtet mich. Wir müßen nicht Acht geben, spricht Bellovacensis, wer da rede, sondern wessen Lehren es seyn, die er vorträgt (19). Denn wir hören nicht einen Menschen, welcher redet, spricht der heilige Thomas von Villanova, sondern wir hören Gott, welcher durch den Mund seines Dieners redet: (20) Du kömmst nicht einen Menschen, sondern Gott in dem Menschen zu hören.

Betrachtet nur die Pharisäer. Sie höreten oft die Predigten des vermenschten Sohns Gottes, und dennoch haßten sie ihn bis zum Tode. Sie setzten ihm oftmals die schwersten Fragen in Ansehung des Gesetzes, und sendeten auch andere zu ihm ab, welche ihn gleicher Maaßen fragen sollten. Vielleicht um erleuchtet zu werden? vielleicht um sich von ihrer Schalkheit zu bessern? Keineswegs. Sondern um ihm einiges Wort aus dem Munde zu erpressen, wodurch sie ihn als einen Beleidiger des allerhöchsten Gottes, als einen Uebertreter des Gesetzes, als einen Rebellen gegen die Fürsten, als einen Aufwiegler des Volkes anklagen könnten: (21) Damit sie ihn in der Rede fiengen. Allein der Erlöser erkannte gar wohl die ungeheure Bosheit, welche sie in dem Innersten des Herzens verborgen hielten, machte diesen Gottlosen die nachdrücklichsten Vorwürfe, und beschämte ihre Vermessenheit dergestalt, daß sie sich ferner ihn zu fragen nicht mehr unterstanden: (22) Niemand konnte ihm ein Wort antworten, und dorfte ihn auch niemand von demselbigen Tage an hinführo mehr fragen.

II. Gewisse böse Christen, wenn sie bey der Predigt erscheinen, wollten nur immer lustige Erzählungen, außerordentliche Fälle, seltsame Beschreibungen, mit einem Worte, solche Dinge hören, welche die Einbildungskraft aufmunterten, das Ohr ergetzeten, aber das Gewissen nicht marterten. Sie wollten gerne hören, daß, da Gott unendlich barmherzig und gütig ist, sie ganz leicht die Seligkeit erlangen werden, daß zur Auslöschung der Sünden ein geringes Allmosen, eine kleine Fasten, ein Klopfen an die Brust hinlänglich sey. Predigten von der ungehuern Größe der Todsünde, von der Nothwendigkeit der Busse, von der Ungewißheit der Art und der Zeit des Todes, von der Strenge des Gerichtes, von den entsetzlichen Martern der Hölle, von der gränzenlosen Ewigkeit, von der Zurückstellung des geraubten Gutes, und dergleichen, sind nicht nach ihrem Geschmacke; sie gleichen in diesem Stücke jenen gottlosen Juden, von welchen man bey dem Isaias liest, daß sie die Propheten baten ihnen nur erfreuliche und angenehme Dinge zu erzählen: (23) Re-

det, was uns gefällt. Glaubet ihr wohl, daß dergleichen sich in der gehörigen Gemüthsverfassung befinden aus dem göttlichen Worte einigen Nutzen zu schöpfen? daß sie sich auf dem rechten Wege des Heils befinden?

Euch die Wahrheit aufrichtig zu bekennen, scheinet mir vielmehr, daß sie immer in größere Ausschweifungen gerathen, und endlich dem ewigen Untergange zueilen werden. Wenn ein Kranker mit einem hitzigen Fieber behaftet die bittern Arzneyen, welche der Arzt zur Vertreibung desselben tauglich zu seyn erachtet, ausschlüge, und bloß allein die süßen, und seinem Geschmacke angemessensten nehmen wollte, würde niemand dafür halten, daß er sich angelegen seyn ließe wieder gesund zu werden. Oder wenn ein andrer mit verschiedenen Leibsschäden und Geschwüren angefüllet dem Wundarzte verböte sich des Eisen und Feuers zu gebrauchen, und sich bloß allein mit den weichesten Umschlägen, und gelindesten Salbungen begnügete, würde ein jeglicher behaupten, daß ihm an der Gesundheit nicht vieles gelegen sey, indem die Kunst nicht minder, als die Vernunft lehret, daß man die der Natur des Uebels angemessenen Mittel anwenden müße, nicht diejenigen, welche nach dem Geschmacke des Kranken, aber nach seiner Bedürfniß nicht eingerichtet sind.

Wir haben davon ein sehr schönes Beyspiel in der göttlichen Schrift. Der Prophet Michäas ward von Achab gehasset, welcher ihn auf keine Weise anhören wollte, weil er ihm ohne Unterlaß strenge Züchtigungen, und betrübte Begebenheiten vorherverkündigte: (24) Ich hasse ihn, denn er weißaget mir nichts Gutes, sondern Böses. Michäas redete aufrichtig, und erklärte ihm nur dasjenige, was ihm der allerhöchste Gott ausdrücklich befahl. Wenn also Achab gute Neuigkeiten hätte hören wollen, hätte er seine Ausschweifungen verabscheuen, und sich mit Gott aussöhnen sollen. Doch nein, er verharrete in seiner Bosheit, er gab gewissen falschen Propheten Gehör, welche ihm schmeichelten, und Muth macheten den König von Syrien mit Kriege zu überziehen, und ihn des Sieges versicherten. Allein wisset ihr, was für einen Sieg er davon getragen habe? Achab

ward

ward mit einem Pfeile getödtet, verlor das Reich, verlor das Leben, und was das schlimmste ist, verlor er die Seele.

III. Fasset diese Wahrheit wohl zu Gemüthe, meine Christen. Wenn ihr bey den geistlichen Unterrichten erscheinet, wenn ihr euch bey den Predigten einfindet, so heget die feste Meynung eure Lebensart nach den Wahrheiten, welche euch der Prediger vorträgt, einzurichten, wenn ihr anders wollet, daß der kostbareste Saamen des göttlichen Wortes Früchte in euch hervorbringe. Denn sofern ihr euch bloß allein mit der Anhörung desselben begnüget, und keinen Entschluß fasset die angehörten Wahrheiten in die Ausübung zu bringen, erkläret euch der Apostel Jakobus, daß ihr euch selbst thöricht hintergehet: (25) Seyd Thäter des Wortes, und nicht allein Zuhörer, damit ihr euch selbst betrüget. Und betheuert nicht Jesus Christus ausdrücklich, daß wer nicht seine Handlungen nach der Lehre, welche er vorgetragen hat, einrichtet, einem Thoren gleich sey, der auf dem Sande ein Haus aufführet, welches bey dem ersten einfallenden Regenwetter, bey dem ersten blasenden Sturmwinde, bey der ersten Anschwellung des Flusses alsogleich einstürzet, und in einen Schutt zusammenfällt: (26) Der diese meine Worte höret, und sie nicht thut, der wird einem thörichten Manne verglichen werden, der sein Haus auf dem Sande gebauet hat. Da fiel ein Platzregen herab, und kamen Wasserfluthen, auch bliesen die Winde, und stießen auf dasselbige Haus, und es fiel nieder.

Ihr höret sagen, man müße die bösen Gewohnheiten ablegen, die Bezähmung der Zunge sey unumgänglich nothwendig, uns liege die Verbindlichkeit ob die Beleidigungen zu vergeben. Jener geheiligte Redner beweiset mit dem allergrößten Nachdrucke, derjenige könne nicht selig werden, welcher fremdes Gut besitzet, und nicht zurückstellet, welcher mit seinem bösen Lebenswandel dem Nächsten zum Aergernisse dienet, welcher die Festtage entheiliget, die Vorgesetzten nicht in Ehren hält, mit einem Worte, welcher die Gebothe Gottes und der Kirche nicht beobachtet. Dieß sind unläugbare Wahrheiten, dieß ist das Wort Gottes, dieß ist die Lehre

des Evangeliums. Allein was für einen Nutzen schöpfet ihr daraus, wenn ihr gleich beym Austritte aus der Kirche auf die angehörten Grundsätze nicht mehr gedenket, und nicht allen Fleiß anwendet euch zu bessern?

Wenn ihr in euerm Lasterleben fortfahret, so ist der höllische Feind so weit entfernet euch vor der Anhörung des göttlichen Wortes einen Eckel und Widerwillen beyzubringen, daß er so gar zuweilen kein Bedenken getragen hat selbst in eigener Person zu predigen. Der heilige Antoninus erzählet, daß, als eine unzählige Volksmenge zusammengelaufen war um der Predigt eines berühmten Ordensgeistlichen beyzuwohnen, dieser unversehens bey Annäherung der Stunde die Kanzel zu besteigen in eine Krankheit gefallen sey. Der Vorsteher und alle andern Väter des Klosters waren äußerst bestürzet, und berathschlagten sich, was zu thun wäre. Indessen stellet sich ihnen der Teufel mit ihrem Ordenskleide angethan in der Gestalt eines ehrwürdigen und eben in diesem Augenblicke angekommenen Gastes dar. Er fraget sie um die Ursache ihrer Bestürzung, und bietet sich an die Stelle des kranken Predigers zu vertreten, nur möchten sie ihm einen Augenblick Zeit vergönnen sich in dem Büchersale umzusehen, um seine Gedächtniß, wie er sprach, aufzuwecken. Die Ordensgeistlichen voll der Freude hielten dafür, Gott habe ihnen eben zu rechter Zeit einen Engel vom Himmel gesendet. Der höllische Prediger besteigt die Kanzel, und redet von den Freuden des Himmels, von den grausamen Martern der Hölle, von der ungeheuern Größe der Sünde, durch welche man die ewige Herrlichkeit verlieret und sich in den Abgrund der Hölle stürzet, mit einer solchen Beredsamkeit, und mit so nachdrücklichen Beweggründen, daß alle Zuhörer in Thränen der bittersten Reue hervorbrachen (27).

Es befand sich dazumal in dieser Kirche eine heilige Seele, welche von Gott erleuchtet erkannte, daß der höllische Geist seine Stimme habe hören lassen, sie zwang ihn also vermittelst der Beschwörungen zu offenbaren, was für eine Ursache ihn angetrieben hätte diese Predigt zu halten. Wisset ihr, was für eine Antwort der Teufel gegeben habe? Die Gemüths-

müthsbeschaffenheit dieser Zuhörer ist mir nur allzu wohl bekannt. So zerknirscht sie sich auch immer zeigen, so viele reumüthige Thränen sie immer vergossen, so viele feste Vorsätze der Lebensbesserung sie immer gefasset haben, werden sie dennoch innerhalb wenigen Tagen auf meine Predigt ganz und gar vergessen. Sie werden zu ihren vorigen Sünden zurückkehren, und eben daher scharf von Gott gestrafet zu werden verdienen, weil sie die angehörten so wichtigen Grundlehren dessen ungeachtet vernachläßigen werden, ohne den geringsten Nutzen daraus zu ziehen.

Also ward der Vater der Lügen diesesmal genöthiget die Wahrheit zu bekennen, daß, wer seine Handlungen nach dem angehörten göttlichen Worte nicht einrichtet, der Strafe nicht entgehen werde. Und Jesus Christus die unfehlbare Wahrheit betheuert in dem Evangelio, daß, wenn er nicht in die Welt gekommen wäre, und mit seinem eigenen Munde den treulosen Juden geprediget hätte, sie keine Sünde haben würden, daß sie ihm keinen Glauben beygemessen, und sich von den Lastern, die er ihnen so offenbar verwies, nicht gebessert hätten: (28) Wenn ich nicht gekommen wäre, und mit ihnen geredet hätte, so würden sie keine Sünde haben. Seyd also fest überzeuget, daß die Verworfenen von den Predigten, von den christlichen Unterweisungen, von den geistlichen Unterredungen, welche sie gehöret haben ohne sich die daselbst erhaltenen Kenntnisse zu Nutzen zu machen, und ihr Leben zu bessern, vor dem göttlichen Richterstuhle die strengste Rechenschaft werden geben, und nach dem Maaße dieser Nachläßigkeit in den tiefen Abgründen der Hölle durch die ganze Ewigkeit die unausstehlichsten Peinen werden leiden müßen.

Es könnte mir jemand aus euch sagen: Um also einer so schweren Strafe nicht zu unterliegen wird es besser seyn nach dem Beyspiele so vieler Christen die geistlichen Gespräche nicht anhören, sich bey den Predigten nicht einfinden. Wohl ein elender Vernunftschluß! Wer also redet, müßte nur geraden Wegs der Verdammung zueilen wollen. Wir haben eben so vonnöthen die Seele mit dem göttlichen Worte zu speisen,

sen, als den Leib mit dem materiellen Brode zu nähren. (29) Der Mensch leber nicht allein vom Brode, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes herausgeht. Gleichwie also der Mensch auf dieser Erde nicht leben kann, wenn er nicht seine Kräfte vermittelst der Nahrung erhält, also kann er zu dem ewigen Leben nicht gelangen, wenn er sich nicht mit dem göttlichen Worte stärket. Höret also die geistlichen Unterrichte, erscheinet bey den Predigten, wenn ihr die Seligkeit erlangen wollet, aber findet euch dabey ein, allzeit mit der Meynung sie euch zu Nutzen zu machen, drücket sie tief euerm Gedächtnisse ein, um eure Sitten nach den angehörten Grundsätzen einzurichten. Auf diese Art werdet ihr nach dem unfehlbaren Zeugnisse des Erlösers eure Seligkeit wirken: (30) Selig sind, die das Wort Gottes hören, und dasselbige bewahren. Amen.

(1) Ait illi, sequere me; & surgens secutus est eum. Matth. 9. 9. (2) Ibid. (3) Ibid. (4) Vox Domini in virtute, vox Domini in magnificentia. Ps. 28. 4. (5) Ipse dixit, & facta sunt, ipse mandavit, & creata sunt. Ps. 148. 5. (6) Qui in monumentis sunt, audient vocem filii Dei, & procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ, qui vero mala, in resurrectionem judicii. Joan. 5. 28. (7) Si quis vult post me venire. Matth. 16. 24. (8) Vos non auditis, quia ex Deo non estis. Joan. 8. 47. (9) Luc. 8. 5. (10) Corde bono & optimo audientes verbum retinent, & fructum afferunt. Ibid. v. 15. (11) Conc. in Dom. Sexages. (12) Ibid. (13) Matth. 7. 3. (14) Manss dis. 5. n. 9. (15) Matth. 19. 21. (16) Brev. rom. ad diem 17. Jan. (17) Ibid. (18) Qui vos spernit, me spernit. Luc. 10. 16. (19) Lib. 3. spec. part. 1. dis. 10. (20) Non venis audire hominem, sed Deum in homine. Conc. in Dom. Sexag. (21) Ut eum caperent in sermone. Matth. 22. 15. (22) Nemo poterat ei respondere verbum, neque ausus fuit quisquam ex illa die eum amplius interrogare. Ibid. v. 46. (23) Loquimini nobis placentia. Is. 30. 10. (24) Odi eum, quia non prophetat mihi bonum, sed malum. 3. Reg. 22. 8. (25) Estote factores verbi, & non auditores tantum, fallentes vosmetipsos. Jac. 1. 22. (26) Qui audit verba mea hæc, & non facit, similis erit viro stulto, qui ædificavit domum suam supra arenam, & descendit pluvia, & venerunt flumina, & flaverunt venti, & irruerunt in domum illam, & cecidit. Matth. 7. 26.

7.26. (27) Part. 2. tit. 9. c. 11. §. 3. (28) Si non veniſſem, & locutus fuiſſem eis, peccatum non haberent. Joan. 15. 22. (29) Non in ſolo pane vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. Matth. 4. 4. (30) Beati, qui audiunt verbum Dei, & cuſtodiunt illud. Luc. 11. 28.

Auf das Feſt

des heiligen Erzengels Michaels.

Erſte Predigt.

Von den großen Gutthaten, die wir von den heiligen Engeln, beſonders von unſern Schutzgeiſtern empfangen, und von der Andacht und Ehrfurcht, die wir ihnen bezeigen ſollen.

Ihre Engel im Himmel ſehen allzeit das Angeſicht meines Vaters (1).

Unter den unzähligen Wohlthaten der göttlichen Güte gegen die Menſchen behauptet gewiß nicht den letzten Platz die Beſtimmung der engliſchen Geiſter zu unſerm Schutze. Dieſen himmliſchen Geiſtern hat Gott nach den Worten des königlichen Propheten befohlen uns bey jedem Schritte niemals aus den Augen zu verlieren: (2) Er hat ſeinen Engeln von dir befohlen, daß ſie dich auf allen deinen Wegen behüten. Und der Apoſtel bekräftiget ausdrücklich, daß alle Engel die Diener des Allerhöchſten ſeyn, mit dem Schutze aller derjenigen beſchäftiget, welche auf dem Wege des Heils einhergehen: (3) Alle ſind miteinander dienſtbare Geiſter, zum Dienſte ausgeſendet um deren willen, welche die Seligkeit erben ſollen.

Es war alſo der Billigkeit gemäß, daß gegen uns ſo dienſtfertige Geiſter von den Menſchen geliebet, und in Ehren gehalten wurden. Ich würde zu weitläuftig ſeyn, wenn ich alle die Ehrenbezeigungen anführen wollte, welche zur Zeit

des

des Gesetzes der Natur und des geschriebenen Gesetzes nach dem Zeugnisse der göttlichen Schrift den Engeln sind erwiesen worden. Allein da es dem allerhöchsten Gotte gefallen hat, daß die heiligen Engel auch in der Kirche Jesu Christi geehret und verherrlichet werden sollten, hat er nebst vielen andern Wundern auch dieses gewirket, daß zur Zeit des höchsten Kirchenhauptes Gelasius des ersten der heilige Erzengel Michael sichtbar erschien (4), und erklärete, daß Gott zu seinem Gedächtnisse und zum Angedenken der andern englischen Geister in einer gewissen Höhle des Berges Garganus in Apulien einer Provinz des Königreichs Neapel geehret werden wolle. Das Fest dieser Erscheinung begehen wir den achten Tag des Monats Mai (3), heute aber feyern wir das Gedächtniß aller Engel, und die Einweihung einer Kirche, welche der Pabst Bonifacius der zweyte bald darauf zu Rom zu Ehren eben dieses heiligen Erzengels Michaels verrichtet hat.

Ich nehme hieraus Gelegenheit euch, meine Christen, in gegenwärtiger Predigt erstens die große Liebe, welche die heiligen Engel, besonders die zu unserm Schutze bestimmet sind, gegen uns tragen, und den mächtigen Beystand, welchen sie uns leisten, zweytens die zärtliche Andacht und Verehrung vor Augen zu legen, welche wir ihnen erweisen sollen.

I. Nicht ohne Verwunderung und Erstaunen lesen wir in den Geschichten, daß ein höchstes Kirchenhaupt Gregorius der Große alle Tage bey seinem Tische arme Fremdlinge gespeiset (6); daß ein Ludwig der neunte König von Frankreich nicht allein die Kranken besuchet, sie auf eigene Kosten mit allem Nothdürftigen versehen, sondern auch ihnen in eigener Person gedienet (7); daß eine Elisabeth Königinn von Hungarn nebst vielen Uebungen der heldenmüthigsten Liebe auch die Hände und Füsse der Aussätzigen zu küssen sich nicht gescheuet habe (8). Dessen ungeachtet was für einen weit höhern Grad muß unsere Verwunderung erreichen, daß die Fürsten des Himmels, diese vollkommen glückseligen Geister, sich mit dem immerwährenden Schutze der Menschen, welche ihnen an der Würde so weit nachgehen, beschäftigen, und sie

gleich-

gleichsam auf ihren Händen tragen? (9) Sie werden dich auf den Händen tragen.

Dieses so erstaunenswürdige Wunder muß hauptsächlich der unendlichen Güte Gottes gegen das menschliche Geschlecht zugeeignet werden, welcher zu den andern Mitteln seiner anbethenswürdigen Vorsehung, um uns zum ewigen Heile zu führen, auch dieses hinzugesetzet hat, daß er einem jeden aus uns seinen Schutzgeist bestimmet hat. Dieses Wunder müßen wir noch weit mehr aus der zärtlichen Liebe dieser seligen Geister gegen uns erkennen, indem sie nach dem Zeugnisse Jesu Christi selbst, so oft ein Sünder seine Ausschweifungen aufrichtig bereuet, und zu Gott zurückkehret, sich erfreuen, frohlocken, und ein großes Freudenfest anstellen: (10) Es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der da Busse thut. Und der heilige Augustinus bezeuget, daß sie uns als ihre Mitbürger ansehen, und sehnlich warten, bis wir die von ihren aufrührerischen Mitgesellen, welche durch ihren Ungehorsam gegen Gott in Teufel verwandelt in die tiefsten Abgründe der Hölle sind gestürzet worden, leer gelassenen Sitze in der seligen Herrlichkeit behaupten (11).

Der Erzvater Jakob sah jene geheimnißvolle Leiter, welche von der Erde bis in den Himmel reichte (12), auf welcher die Engel ohne Unterlaß auf und abstiegen. Verlanget ihr nun zu wissen, aus was für einer Ursache sie immerdar von dem Himmel auf die Erde herabkommen, und von der Erde in den Himmel zurückkehren, so werde ich ganz frey und ohne Bedenken antworten, daß sie sich zum Throne des Allerhöchsten begeben um seine Befehle in Ansehung unser zu empfangen, und auf die Erde herabsteigen um sie uns zu offenbaren; daß sie herabkommen um uns in unsern Geschäften Hilfe zu leisten, zur Zeit der Ruhe zu beschützen, in den geistlichen Kämpfen Muth einzuflößen, und uns nach erhaltenem Siege zu krönen, wie solches der oben angeführte Kirchenvater der heilige Augustinus lehret (13); daß sie nach dem Zeugnisse des heiligen Hilarius unsere Wünsche, unsere Bitten Gott darbringen (14).

Daß die Engel dem Abraham den Arm eingehalten um seinem unschuldigen Sohne Isaak das Leben nicht zu benehmen (15), daß sie den Lot der Feuersbrunst der Stadt Sodoma entrissen (16), daß sie den Juden in der Wüste vermittelst der Wolke bey Tag, und vermittelst der Feuersäule zur Nachtszeit als Geleitsmänner gedienet um in das verheißene Land Paläſtina zu kommen (17), daß sie die Judith, als sie sich zu dem Holofernet begab, und mit dem abgeschlagenen Haupte dieses Gottlosen in Bethulien zurückkehrte, begleitet (18), daß sie den Daniel in der Löwengrube (19), oder die drey hebräischen Knaben vor den Flammen des babylonischen Feuerofens unversehrt erhalten (20), daß sie die Menschwerdung des göttlichen Wortes den armen Hirten (21), und die Auferstehung des Heilands den andächtigen Frauen verkündiget (22), daß sie den Apostelfürsten Petrus aus dem Gefängnisse des Herodes befreyet haben (23), und andere dergleichen Dinge, alles dieses scheinet mir ihrer Größe, und erhabenen Würde nicht zuwiderzulaufen. Allein daß sie gekommen seyn die Wunden einer heiligen Jungfrau Christina zu heilen (24), einen Antonius von Padua nach Lisabon zu übertragen, dem Isidorus die Viehheerden zu hüten, dem Autbertus die Speisen zu kochen, daß man sie das Schiff des Basilides leiten, die Kleider des Vandregisilus reinigen, das Zimmer des Aurelius auskehren gesehen habe, dieß sind Uebermaaße der Gunst und Liebe, welche etwas unglaubliches in sich zu haben scheinen.

Die heiligen Väter und Gottesgelehrten behaupten einhällig, und ihre Lehre gründet sich auf die göttliche Schrift, daß ein jeder Mensch einen von Gott zu seinem Schutze bestimmten Engel habe. Höret den heiligen Hieronymus: (25) Daß ein jeglicher aus uns einen Engel habe, lehret die heilige Schrift. Der heilige Chrysostomus spricht ausdrücklich: (26) Jeder Rechtgläubige hat einen Engel. Origenes war zwar der Meynung, daß die Sünder zuweilen zu einem solchen Grade der Bosheit gelangen, daß sie von ihrem Schutzgeiste verlassen werden (27), eben so wie der Arzt nicht mehr zu dem Kranken zurückkehret, wenn er wahrnimmt,

daß

daß er sich seiner Ermahnungen nicht gebrauchen, und die ihm vorgeschriebenen Heilsmittel nicht anwenden wolle. Allein der übrige Haufen der Väter behauptet, daß uns die Engel bis in den Tod niemals verlassen, und uns mit einer desto größern Sorgfalt beystehen, je mehr sie uns Sünden mit Sünden häufen, und also der augenscheinlichen Gefahr des ewigen Verderbens entgegeneilen sehen. Höret die Worte eines heiligen Petrus Damianus: (28) Obgleich sie von uns oftmals mit Unbilden angethan werden, übertragen sie es dennoch, weder vermindern sie ihren Schutz gegen uns, sondern sie vermehren vielmehr ihre Sorgfalt.

Ihre hauptsächliche Sorgfalt besteht darinn, daß sie die ihnen anvertraueten Seelen zum Guten antreiben, und vom Bösen abziehen. Von dem heiligen Raimund lesen wir, daß ihn sein Schutzengel von dem Schlafe aufweckte, da es Zeit war sich zum Gebete zu begeben (29); und von dem seligen Hermannus, daß er die Engel jenen Ordensgeistlichen, welche die göttlichen Tagzeiten nachläßig verrichteten, drohen, und ihnen scharfe Verweise geben gesehen habe (30). Von der heiligen Franciska romana wissen wir, daß ihr der Engel einen Backenstreich versetzet habe, weil sie einem eiteln Gespräche Gehör gab, und aus menschlichem Ansehen dasselbe zu unterbrechen sich nicht trauete (31). Und von Liffard einem Mönchen von Cöln, welcher sich schämete viele Jahre hindurch das Amt eines Schweinhüters des Klosters vertreten zu haben, und eben daher entschlossen war das Ordensleben zu verlassen, lesen wir, daß er seinen Entschluß bitter bereuet habe, als ihn ein Engel in die Gruft um die faulenden Todtenkörper der verstorbenen Mönche zu besehen, geführet hat (32).

11. Als Tobias durch Beyhilfe des Erzengels Raphaels das Gesicht erhalten hatte, bot er ihm, weil er ihn für einen Menschen hielt, zum Zeichen der Dankbarkeit die Hälfte aller seiner Habschaften an. Raphael benahm ihm seinen Irrthum, und befahl ihm und seinem Sohne Gott das gebührende Lob abzustatten, und die erstaunenswürdigen Wunder, welche sie von seiner unendlichen Barmherzigkeit erfahren

hätten, allenthalben kund zu machen: (33) Lobet den Gott des Himmels, und danket ihm vor allen, die das Leben haben, denn er hat seine Barmherzigkeit an euch erwiesen. Wir indessen was für einen Dienst, was für eine Dankbarkeit erweisen wir, bekennen wir es nur aufrichtig, den seligen englischen Geistern, welche uns mit einer so zärtlichen Liebe, mit einer so großen Sorgfalt bewahren, beschützen, und uns Hilfe leisten.

Nach der Lehre des heiligen Bernhards liegt uns die Verbindlichkeit ob, die heiligen Schutzgeister nach allen unsern Kräften zu ehren und zu lieben: (34) Bezeigen wir uns andächtig, und dankbar gegen solche Beschützer, lieben wir sie hinwiederum, ehren wir sie, so viel wir können, so viel wir sollen. Und dessen ungeachtet werden vielleicht nicht wenige anzutreffen seyn, welche weder des Morgens, da sie vom Bette aufstehen, noch des Abends, ehe sie sich zur Ruhe begeben, noch unter dem Tage bedacht sind ihren heiligen Engel, der ihnen ohne Unterlaß zur Seite steht, andächtig zu begrüßen, oder ihm für seinen Beystand zu danken, oder ihn um seinen Schutz zu bitten, da sie sich leider nicht einmal ihres Gottes erinnern, der ihnen das Leben gegeben hat, der sie erhält, und ihnen, wenn sie ihm getreu verbleiben, seine ewige Herrlichkeit bestimmet hat.

Welcher Undank, meine Christen, welche Unerkenntlichkeit! Saget mir aufrichtig: wenn ein Lastvieh, oder ein an den Wagen angespannter Ochs unter der Last auf dem Wege darnieder fiele, und zu ersticken schon im Begriffe stünde, wenn ein ungefähr vorübergehender Bettler herbeyliefe, und sie aufzurichten euch hilfreiche Hand leistete; wenn ihr von den Meuchelmördern, welche euch euer Gut und Leben rauben wollten, überraschet würdet, und eben zur rechten Zeit die Stadtwächter herbeykämen, und euch in Sicherheit setzeten; wenn ihr von dem Strome eines angeschwollenen Flusses hingerissen würdet, und euch schon im Begriffe befändet zu Grunde zu gehen, ein nichtswürdiger Mensch aber euch einen Strick wärfe, mit dem er euch an das Ufer ziehen könn-

te, würdet ihr nicht euern Errettern, ob sie gleich an und für sich selbst entweder ehrlose oder verachtenswürdige Menschen sind, den gebührenden Dank wenigstens erstatten müßen, würdet ihr nicht ihr Angedenken immer lebhaftt in euerm Gemüthe behalten? Und wird es hernach wohl möglich seyn an die Fürsten des Himmels nicht zu gedenken, sie nicht zu verehren, ihnen nicht zu danken, da sie sich mit einer solchen Liebe und Erniedrigung bestreben sowohl uns elende Creaturen von den zeitlichen Trübsalen zu verwahren, als auch, welches noch weit wichtiger ist, uns von dem Falle in den Abgrund der Hölle entfernet zu halten?

Nichtsdestoweniger dieses ist noch nicht alles. Gebet wohl Acht. Die Engel sind ihrer Natur nach die reinesten und vollkommensten Geister. Sie haben keine der Verwesung unterworfenen Theile, weder so viele andere Unvollkommenheiten, welche wir an uns wahrnehmen. Es ist zwar wahr, die göttliche Schrift erzählet uns nicht ausdrücklich, wie, oder wann sie von dem gutthätigen Erschaffer ihr Wesen empfangen haben. Nichtsdestoweniger behauptet der heilige Augustinus, sie seyn dazumal erschaffen worden, wo uns die heilige Schrift von der Erschaffung des Himmels, oder des Lichtes Meldung macht, welche die reinesten, die kläresten und edelsten Theile der Welt sind: (35) Da von der Erschaffung der Welt die heiligen Bücher reden, werden unter dem Namen des Himmels die erschaffenen Engel verstanden, oder da gesagt wird: es werde das Licht. Wir haben also nach der Ermahnung des heiligen Bernhards die wichtigsten Ursachen, uns in ihrer Gegenwart wenigstens von jenen Dingen zu enthalten, welche wir uns in den Augen elender und gebrechlicher Menschen, dergleichen wir sind, zu unternehmen nicht getrauen würden: (36) Unternimm nichts in seiner Gegenwart, wessen du dich in meinem Angesichte nicht unterstündest.

Dessen ungeachtet zieht dieser Trunkenbold seinen Schutzengel mit sich ihn in die Schenkhäuser zu begleiten, dieser Spieler in die ärgerlichsten Zusammenkünfte, dieser Muthwillige und Ausgelassene in die Tanzgesellschaften, dieser Be-

trüger auf die Märkte. Dieser zwinget ihn einen Zeugen der Lügen, der falschen Eidschwüre, der Gotteslästerungen, jener einen Zeugen der Verleumdung und üblen Nachrede, ein andrer einen Zeugen der Diebstähle, der Gottesraube, der Rache abzugeben, da wir doch in unsern Wohnungen, auf den Strassen, bey jedem Schritte, in jedem auch entferntesten Winkel gegen seine verehrenswürdige Gegenwart Ehrfurcht, Andacht und Gehorsam bezeigen sollten: (37) **In jeder Wohnung, in jedem Winkel trage Ehrenbietung gegen deinen Engel.**

Wisset ihr indessen, was für Sünden hauptsächlich die reinesten Blicke der Engel beleidigen? wenn sie entweder den allerhöchsten Gott in seinem eigenen Hause, welches die Kirche ist, verachtet und beschimpfet sehen, oder uns in die schändlichsten und abscheulichsten Unordnungen der Unzucht versenket beobachten. In Ansehung des ersten spricht der heilige Basilius, daß die Engel in den Kirchen, indem sie vor der höchsten Majestät ihres und unsers Gottes in Ehrfurcht und Zittern da stehen, die Handlungen aller Menschen, welche sie betreten, genau aufzeichnen, ohne auch nur die geringsten Geberden, welche sie äußern, oder die geringsten Worte, welche sie hervorbringen, außer Acht zu setzen (38).

Stellet euch also vor, ruft der heilige Petrus Damianus auf, zu welchem Zorne und Unwillen sie verleitet werden müssen, da sie in dem Hause Gottes einige ganz überdrüßig da stehen, andere schwätzen und lachen, andere um Neuigkeiten fragen, von verschiedenen Geschäften handeln, oder wohl gar dem Altare den Rücken wenden sehen, um alle Anwesenden genau zu beobachten! Wenn sie schon nicht sichtbarer Weise auf die gottlosen Entheiliger des Heiligthums, wie auf den Heliodorus, mit der Geißel in der Hand losgehen (39), können wir dennoch mit dem allergrößten Rechte behaupten, daß die unversehenen Todesfälle, die ungesunden Jahrszeiten, der Mangel der Aernte, die Spaltungen der Familien, die ansteckende Seuche, die Kriege, und so viele andere Drangsalen, durch welche die Reiche und Monarchien sooft hart hergenommen werden, die von dem Allerhöchsten

den

den Entheiligern seines Tempels durch den Propheten Jeremias angedrohte Rache seyn (40), welche er durch die Hand der Engel seiner Diener wider uns ausübet: (41) Wie, glauben wir, werden die Engel wider uns aufgebracht, da sie uns in dem Angesichte desjenigen unehrenbietig sitzen, ja so gar lachen, und unnütze Gespräche führen sehen, vor dem sie mit Furcht und Zittern stehen?

Wie sehr müßen ferner den heiligen Engeln die abscheulichen Schandthaten der Wollüstigen mißfallen, da so gar die höllischen Geister, welche so sorgfältig sind uns zum Bösen zu verleiten, zuweilen ihr Abscheuen vor dergleichen Unflätereyen zu erkennen gegeben haben? Eine merkwürdige Begebenheit erzählet Thomas von Cantiprat von einer unzüchtigen Weibsperson: (42) Diese war in einem Zimmer verschlossen, und eben bedacht ihr Herz nicht minder als ihren Leib heimlich zu beflecken, als sie unversehens den Teufel über eine so unanständige Schandthat gleichsam aufgebracht erblickte, welcher ihr verächtlich den Rücken kehrete, und mit einer so fürchterlichen Stimme zurief, daß sie äußerst beschämet vor Schrecken gleichsam todt zur Erde sank.

Wenn also die heiligen Engel die ihrem Schutze anvertrauten Wollüstigen jene Oerter, in welchen sie ihren viehischen Begierden den freyen Zügel schießen zu lassen gewohnt sind, betreten sehen, wenn sie dieselben die unanständigsten Liebspossen verabreden hören, wenn sie dieselben in die mit den gewöhnlichen Ausgelassenheiten angesteckten Wohnungen begleiten, wie sehr müßten sie sich darüber betrüben, wenn es der unveränderliche Zustand, in dem sie sich befinden, zuließe? sie bleiben, also zu sagen, vor der Thüre stehen, und beweinen, um mich der Redensart der göttlichen Schrift zu bedienen, eine so verabscheuenswürdige Unordnung mit den bittersten Thränen: (43) Sie werden draußen schreyen, die es sehen, und die Engel des Friedens werden bitterlich weinen.

Da sich also der allerhöchste Gott vermittelst seiner unaussprechlichen Vorsehung gewürdiget hat die seligen Geister zu unserm Schutze zu bestimmen, beweisen wir uns gegen ei-

ne so erhabene Gunstbezeigung dankbar. Erinnern wir uns öfters des heiligen Engels, den wir an der Seite haben, grüßen wir ihn zu wiederholten Malen, besonders, da wir des Morgens aufstehen, und uns des Abends zur Ruhe begeben, bitten wir ihn mit der ganzen Inbrunst unsers Herzens unsern Verstand mit heiligen Einsprechungen zu erleuchten, unsere schwachen Kräfte zu unterstützen, uns vor den zeitlichen und geistlichen Gefahren zu beschützen, und besonders vor den Nachstellungen des höllischen Feindes zu bewahren, welcher gleich einem brüllenden Löwen herumgeht, und uns in den Abgrund des ewigen Verderbens zu stürzen trachtet (44).

Die andern Freunde brechen entweder zuweilen die Treue, oder verlassen uns nach den Worten des Ekklesiastikus gemeiniglich zur Zeit der Trübsalen: (45) Es ist ein Freund nach seiner Zeit, und am Tage der Trübsal wird er nicht bleiben. Nicht also verhalten sich die Engel. Je mehr sie uns in dem Elende begraben sehen, desto größere Sorge tragen sie für uns. Wenn sie eine Agar getröstet (46), als sie mit ihrem Sohne Ismael im Begriffe stand in der Wüste vor Durst zu verschmachten; wenn sie den Elias gestärket, als er in der Flucht vor der Wuth der Jezabel in die tödtlichste Ohnmacht gefallen war (47), so ermangelten sie auch nicht sich alle Tage sehen zu lassen (48), um den berühmten Clemens von Ancyra durch ganze acht und zwanzig Jahre seines peinlichen Martyrerthums zu stärken und zu trösten. Und eben dieses hören sie nach der Anmerkung des heiligen Hieronymus nicht auf ohne Unterlaß auch mit andern betrübten Seelen zu thun, da sie dieselben mit der Hoffnung der ewigen Belohnung in ihren Trübsalen stärken, und sie endlich dem gerechten Richter darstellen, um die Siegeskrone, welche sie durch die geduldige Uebertragung der Widerwärtigkeiten verdienet haben, aus seinen Händen zu empfangen (49).

Allein wer wird die Sorgfalt genugsam ausdrücken können, welche sie in dem erschrecklichsten Zeitpunkte unsers Todes für uns tragen. Hier ist es, wo sie ihre ganze Gutthätigkeit erschöpfen; hier ist es, wo sie ihre ganze Macht anwen-

wenden um die größten Aufälle des Teufels abzutreiben, welcher vom Zorne entzündet sich wider uns aufmacht (50), da er noch wenige Augenblicke übrig sieht uns überwältigen zu können. Wer sollte nicht innigst gerühret werden, da er die heiligen Engel um das Bett einer sterbenden Lidwina herumstehen sieht (51), um ihren kalten Todtenschweiß abzutrocknen, und ihren letzten Athem zu sammeln; oder da er sie sorgfältig herbeyeilen erblicket um einen Raimund Nonnatus bey Abgange des Priesters mit der heiligsten Wegzehrung zu versehen? Und können wir wohl einen Augenblick zweifeln, daß sie nicht mit einer gleichen Sorgfalt so vielen andern Gläubigen alsogleich Hilfe leisten, sie mit der brennendsten Liebe ihre Lebenstage hindurch beschützen, und dazumal am wenigsten verlassen, wann die Bedürfniß und Gefahr den größten Beystand erfordert.

Machen wir also mit dem heiligen Bernhard den Schluß, daß wir die heiligen Engel lieben und verehren müßen, weil sie von dem ewigen himmlischen Vater bestimmet sind uns zu bewahren und zu beschützen (53). Wir haben gar nichts zu befürchten, indem wir uns ihrem Schutze überlassen. Sie sind getreu, sie sind klug, es gebricht ihnen an Kräften nicht, dergestalt daß, gleichwie sie niemanden in einen Irrthum führen können, eben also alle höllischen Geister nicht im Stande sind sich ihrer Macht entgegen zu setzen. Folgen wir ihren Rathschlägen, geben wir ihren Einsprechungen Gehör, verlassen wir uns auf ihren Beystand, und wir werden sicher leben, und einstens unter dem himmlischen Schatten ihres Schutzes ruhig sterben (54). Rufen wir sie in den Versuchungen an, befehlen wir uns in den Trübsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens ihrem Schutze an; besonders aber erhalten wir uns Gott getreu, und unterfangen wir uns nicht in der Gegenwart der Engel unsrer Schutzgeister etwas zu thun, was wir uns vor den Augen der Menschen zu unternehmen nicht getrauen würden. Amen.

(1) Angeli eorum in cælis semper vident faciem Patris. Matth. 18. 10. (2) Angelis suis Deus mandavit de te, ut custodiant

ſtodiant te in omnibus viis tuis. Pſ. 90. 11. (3) Omnes ſunt adminiſtratorii ſpiritus, in miniſterium miſſi propter eos, qui hæreditatem capiunt ſalutis. Hebr. 1. 14. (4) Brev. rom. ad diem 8 Maji. (5) Ibid. (6) Ibid. ad diem 12 Martii. (7) Ibid. ad diem 25 Auguſt. (8) Ibid. ad diem 19 Nov. (9) In manibus portabunt te. Pſ. 90. 12. (10) Gaudium erit coram Angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. Luc. 15. 10. (11) In ſolil. t. 9. (12) Gen. 28. 12. (13) ubi ſupr. (14) Comment. in Matth. c. 18. (15) Gen. 22. 12. (16) Ibid. 19. 15. (17) Exod. 13. 21. (18) Judith. 13. 20. (19) Dan. 6. 22. (20) Ibid. 3. 49. (21) Luc. 2. 10. (22) Marc. 16. 6. (23) Act. 12. 7. (24) Nadaſi anni cæleſt. ad dies 10. Maji, 13. Jun. 22. Jul. & 13. Dec. (25) Quod unusquisque noſtrum habeat angelos, multæ ſcripturæ docent. in c. 66. Iſ. (26) Angelum habet unusquisque credentium. Hom. 3. in ep. ad Col. (27) Hom. 2. in Jerem. (28) Licet frequenter a nobis injuriam patiantur, ſuſtinent tamen, nec minor illorum circa nos cuſtodia, ſed major ſollicitudo. Serm. 5. de Exalt. S. Crucis. (29) Nadaſi part. 1. anni cæleſt. ad diem. 7. Jan. (30) Idem part. 2. ad diem 7. April. (31) Idem part. 1. ad diem 9. Mart. (32) Cæſ. L. 4. c. 4. (33) Benedicite Deum cæli, & coram omnibus viventibus confitemini ei, quia fecit vobiſcum miſericordiam ſuam. Tob. 12. 6. (34) Simus devoti, ſimus grati tantis cuſtodibus, redamemus eos, honoremus eos, quantum poſſumus, quantum debemus. Serm. 12. in Pſ. *Qui habitat.* n. 7. (35) Ubi de mundi conſtitutione ſacræ literæ loquuntur, cæli nomine creati angeli intelliguntur, vel cum dicitur: fiat lux. L. 11. de civ. Dei c. 9. (36) Ne audeas illo præſente, quod vidente me non auderes. Serm. 12. in pſ. *Qui habitat.* n. 7. (37) In quovis diverſorio, in quovis angulo angelo tuo reverentiam habe. Ibid. (38) Hom. 2. de jejun. (39) 2. Macchab. 13. 26. (40) Jer. 51. 11. (41) Quomodo putamus adverſum nos moventur angeli, dum in conſpectu illius nos irreverentes ſedere, imo & ridere, & ſermones inutiles miſcere conſpiciunt, cui ſcilicet ipſi trementes aſſiſtunt. D. Petr. Dam. Epiſt. 8. L. 3. (42) L. 3. apum. c. 30. (43) Videntes clamabunt foris, Angeli pacis amare flebunt. Iſ. 33. 7. (44) 1. Petr. 5. 8. (45) Eſt amicus ſecundum tempus ſuum, & non permanebit in die tribulationis. Eccl. 6. 8. (46) Gen. 21. 17. (47) 3. Reg. 19. 5. (48) Nadaſi part. 1. anni cæleſt. ad diem 23. Jan. (49) In c. 25. Prov. (50) Apoc. 12. 12. (51) Nadaſi part. 2. anni cæleſt. ad diem 14. April. (52) Brev. rom. ad diem 31. Aug. (53) Serm. 12. in pſ. *Qui habitat.* (54) Ibid.

Zweyte Predigt.

Von der Rechenschaft, die wir Gott für die fremden Sünden geben müßen.

Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt (1).

Es könnte vielleicht jemanden nicht wenig seltsam vorkommen, daß wir vor dem strengsten göttlichen Richterstuhle nicht allein wegen unsrer eigenen, sondern auch wegen der fremden Sünden zur Rechenschaft gefordert werden sollen. Und dennoch lesen wir in den Psalmen, daß der heilige David mit weinenden Augen den Allerhöchsten demüthig gebeten habe, ihn nicht minder von jenen Sünden, welche ihm aus Mangel der Erkenntniß verborgen blieben, zu reinigen, als auch sich nicht an ihm der fremden Fehltritte wegen zu rächen: (2) **Reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und wegen der fremden Sünden verschone deines Knechtes.** In der That wenn man das Evangelium, welches die Kirche heute an dem Festtage des Erzengels Michaels liest, aufmerksam durchgehet, wer sollte nicht vor Furcht und Schrecken zittern, da er die äußersten Unheile, und die erschrecklichsten Strafen demjenigen andeuten höret, welcher zu einer Unordnung und Verwirrung in der Welt Gelegenheit würde gegeben haben? (3) **Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt.**

Von der ungeheuern Sünde des Aergernisses, und von der erschrecklichen Strafe, welche ihr gebühret, habe ich bey einer andern Gelegenheit weitläuftig geredet (4). Ich erinnere mich auch euch die Natur der Sünden der Unterlassung erkläret zu haben (5), und wie derjenige bey Gott jener Sünden schuldig werden könne, welche andere begehen, welcher gemäß der Pflicht seines Standes sie zu verhindern verbunden war. Daher übriget itzt nichts mehr, als in diesen Stoff weiter hineinzudringen, und zu untersuchen, wie viele

Christen nicht allein für ihre, sondern auch für fremde Sünden Gott werden Rechenschaft geben müßen, also daß sie, ehe sie sich dem Richterstuhle des Allerhöchsten darstellen, ihn mit dem königlichen Propheten demüthigst bitten können ihnen die fremden Sünden zu vergeben: (6) Wegen der fremden Sünden verschone deines Knechtes. Hierinn besteht der Stoff gegenwärtiger Predigt.

Auf zweyerley Arten können uns die fremden Sünden zugeeignet werden, entweder weil wir sie befördert, oder nicht verhindert haben. Allein so leicht derjenige übel zu handeln wahrnimmt, welcher zur Sünde räth, welcher sie zu begehen seinen Beystand leistet, und noch weit mehr, welcher sie geraden Wegs befördert und will, eben so pflegt es zu geschehen, daß sich derjenige, der ein Laster, welches er verhindern konnte und sollte, nicht verhindert hat, keinen Gewissenspunkt daraus mache, und ganz ruhig dahin lebe; obgleich uns die geheiligten Kirchensatzungen deutlich zu erkennen geben, daß die Sünde nicht verhindern eben so viel heiße, als sie wollen, und einem Irrthume nicht widerstehen eben so viel sey, als ihn billigen: (7) Man heißet den Irrthum gut, dem man nicht widersteht ... Außer Acht setzen, wenn man es im Stande ist, die Gottlosen abzuhalten, ist nichts anders als sie unterstützen; und nach der Lehre des heiligen Bernhards ist das Böse nicht verhindert haben eben so viel, als es ausdrücklich befohlen, oder wenigstens offenbar in dasselbe eingewilliget haben: (8) Schweigen, wenn du bestrafen kannst, heißt eben so viel als einwilligen. Deßhalben hat schon lange vorher der heilige Chrysostomus gesprochen, es sey eine große Sünde sich denjenigen nicht widersetzen, welche wir blinder Weise auf einem bösen Wege wandeln sehen: (9) Dir wird es zu einem sehr großen Laster gerechnet, daß du den Irrenden gesehen, und dich ihm nicht widersetzet hast.

Ihr Väter und Mütter, ich habe es ein andersmal gesagt, und kann mich nicht enthalten es euch itzt zu wiederholen, was werdet ihr einstens in den Peinen des Fegfeuers zu

leiden

leiden haben, wenn ihr nicht vielleicht gar, welches der barmherzigste Gott verhüte, unglücklichster Weise in die Hölle stürzet, daß ihr nicht allein euern Kindern und Dienstboten bald durch ungebührliche Gespräche, bald durch böse Handlungen Muth eingeflößet das heilige Gesetz Gottes zu übertreten, sondern auch kein wachsames Auge getragen habt, ob sie zu den erforderlichen Zeiten die heiligsten Sacramente empfangen, ob sie sich ämsig einfinden die christliche Lehre zu erlernen, die geistlichen Gespräche und Predigten anzuhören, mit einem Worte, ob sie sich jener Hilfmittel bedienen, welche wir in der Kirche Jesu Christi haben um gottesfürchtig zu leben und zu sterben.

Nichtsdestoweniger weis ich nicht, ob ihr jemals eine Betrachtung angestellet habt, welche mir eben itzt in den Sinn kömmt, und mich mit Furcht und Schrecken erfüllet. Wenn eure Kinder, oder diejenigen, welche eurer Sorge anvertrauet sind, vermittelst der bösen Beyspiele, die sie von euch empfangen haben, oder, weil ihr euch, da es Zeit war, in der Verbesserung und Bestrafung derselben nachläßig bewiesen habt, übel gerathen, werdet ihr vielleicht glauben, daß euch der Herr wegen des bösen Lebenswandels, den sie aus eurer Schuld an sich genommen haben, strafen werde; und dennoch ist dieses das geringste. So gar jene Ausschweifungen, welche die andern von einer Zeit zur andern begehen werden, werden euch als der ersten und vornehmsten Ursache zugerechnet werden, gleichwie den Heiligen alles dasjenige Gute zum Lobe und zur Belohnung gereichet, was von Zeit zu Zeit aus ihren guten Beyspielen und heiligen Lehren entspringet.

Setzen wir also den Fall, daß eure Kinder oder Dienstboten durch eure Aergernisse böse Sitten an sich genommen haben, oder daß sie durch eure Hinläßigkeit bös und lasterhaft gerathen sind. Dieser wird ein Eheweib nehmen, jene einen Ehemann. Und diese und jener werden vielleicht Kinder und Enkel überkommen. Die einen und die andern werden in dem Umgange mit den Nachbarn, in der Gemeinschaft mit andern Gesellen bald mit Worten, und bald mit Thaten den Herrn beschimpfen und beleidigen. Alles dieses sind Früchte

der

der ersten Pflanzen, und Sprossen der angesteckten Wurzeln eurer Aergernisse und eurer Nachläßigkeit, welche vor dem Richterstuhle Gottes deutlich zu erkennen geben werden, ob sie Ursache gehabt haben Gott zu bitten, daß er ihnen die fremden Sünden verzeihen sollte: (10) Wegen der fremden Sünden verschone deines Knechtes. Was für eine entsetzliche Kette! was für ein verwirrter Haufen der Sünden.

Karl der fünfte römischer Kaiser nahm einstens eine Reise vor, er empfand eine göttliche Einsprechung sich dem Sacramente der Busse zu nähern, und weil er seinen gewöhnlichen Beichtvater nicht bey sich hatte, gieng er in die erste Kirche, die er auf diesem Wege antraf, und wollte dem Priester, der die Seelsorge vertrat, seine Beichte ablegen. Als der Priester die Beichte gehöret hatte, sprach er, ohne vor der verehrenswürdigen Majestät, die er zu seinen Füssen sah, zu erschrecken, mit einem apostolischen Eifer und heiligen Freymüthigkeit, Monarch, sie haben die Sünden des Karls gebeichtet, aber die Sünden des Kaisers sind bisher noch verschwiegen geblieben. Ihre Staatsbedienten, ihre Richter sind sie in ihren Aemtern getreu? Ihre Unterthanen erfahren sie Schutz und Beystand, oder werden sie über ihre Pflicht beschweret? Leben die Kriegsheere ohne Räubereyen und Verwüstungen? Werden die Bittenden angehöret? die Wohlverdienten belohnet, und die Verbrecher bestrafet? Was für eine Hilfe wird den Wittwen und Waisen geleistet? Wird die Andacht befördert, und werden die Aergernisse aus dem Wege geräumet? Durch diese Fragen ward der Kaiser ganz in Erstaunen gesetzet, gieng in sich selbst, und fieng an sich vieler Sünden anzuklagen, auf welche er die vergangene Zeit niemals gedacht hatte, und ließ sich gegen seine Vertrauten heraus, daß er nur dazumal recht zu beichten gelernet hätte (11).

Wohl ein weiser und glückseliger Fürst, welcher nicht allein wegen dieses Zufalls, sondern vermittelst mehrern andern himmlischen Einsprechungen und Gnaden den heldenmüthigen Entschluß gefasset das Reich seinem Bruder Ferdinand, und die übrige Monarchie seinem Sohne Philipp abzutreten, und

sich

sich einem gänzlichen Privatleben ergeben hat, um Gott wegen der fremden Sünden, welche aus Mangel einer guten Regierung sich ereignen könnten, in Zukunft nicht mehr Rechenschaft geben zu dörfen (12). Ja er war seine übrigen Lebenstage nicht allein bedacht sich zu dem fürchterlichen Augenblicke seines Todes vorzubereiten, sondern wollte auch, da er noch lebte, in der Kirche als todt auf die Baare geleget werden, und verordnete, daß man ihm öffentlich das Leichenbegängniß hielte, damit durch ein so sinnliches und lebhaftes Bild der wichtigste Gedanken des Todes seinem Gemüthe niemals entrissen würde (13).

Indessen darfen wir uns wohl verwundern, daß wir wegen der fremden Sünden, welche andere aus unsrer Schuld begangen haben, vor dem göttlichen Richterstuhle werden Rechenschaft geben müßen, wenn sich dieses so gar in den weltlichen Richterstühlen, welche nur von dem äußerlichen urtheilen können, nicht selten zuträgt? Engelland hat uns nach den Berichten der öffentlichen Zeitungen diese letzten Zeiten her ein merkwürdiges Beyspiel davon gegeben. Als der maonische Seehafen von den Franzosen heftig belagert wurde, und es endlich zu einem gewaltigen Sturme gekommen war, fand sich der oberste Befehlshaber mit dem übrigen Theile der Belagerten genöthiget die Festung zu übergeben. Unterdessen wurde der Admiral Bingh, welcher mit mehrern Kriegsschiffen der Festung zu Hilfe zu kommen bestimmet war, vor Gericht gefordert, und mußte das Urtheil des Todes, (mir steht es nicht zu zu bestimmen, ob der Ausspruch gerecht oder ungerecht gewesen sey) ausstehen, obgleich viele Befehlshaber, die sich bey ihm befanden, das Zeugniß ablegeten, daß er die französische Flotte, welche weit stärker als die seinige, und weit besser ausgerüstet war, nicht habe angreifen, weder sich ihrer Unternehmung entgegensetzen können, ohne sich der augenscheinlichen Gefahr auszusetzen seine eigenen Schiffe mit ihrer ganzen Ausrüstung zu verlieren: so wahr ist es nämlich, daß man den Fehler, dem man nicht widersteht, gutheiße (14).

Wir begehen ohne Zweifel von uns selbst sehr viele Sünden, aber noch weit häufiger sind die Unterlassungen, welche uns auch der fremden Sünden schuldig machen, und sich nach den Worten des heiligen Thomas gleichsam ins Unendliche erstrecken (15). O wie viele Männer, wie viele Weibspersonen, welche vielleicht für tugendhaft und gottesfürchtig gehalten werden, werden sich unter die Zahl der Gotteslästerer, der Ehebrecher, der Meineidigen, der Räuber und Todtschläger gesetzet sehen! nicht weil sie in eigener Person so schändliche Lasterthaten begangen, sondern weil sie durch ihre Nachläßigkeit oder freye Lebensart dieselben nicht verhindert haben, und die Ursache gewesen sind, daß sie sind begangen worden.

Betrachtet den König David. Nach begangenem Ehebruche mit Bethsabeen, nach verübtem Todschlage des Urias wird er von dem Propheten Nathan bestrafet, und er bittet mit einer so bittern Reue Gott um Vergebung, daß er der erhaltenen Verzeihung versichert wurde: (16) Der Herr hat deine Sünden hinweggenommen. Und warum sind also seine Gebethe, seine Leibszüchtigungen und Fasten nicht hinlänglich (17) Gott ganz und gar zu besänftigen? warum will Gott den Tod des von Bethsabeen gebohrnen Sohnes? Die heilige Schrift führet keine andere Ursache davon an, als weil David durch seine Sünde den Gottlosen Gelegenheit gegeben hatte den Allerhöchsten zu lästern: (18) Weil du gemacht hast, daß die Feinde des Herrn gelästert haben, darum soll der Sohn des Todes sterben, der dir gebohren ist. Wisset ihr, auf was für eine Art? Als einige Gottlosen sahen, daß David der Ehebrecher und Todtschläger von Gott war erduldet, und zur Busse erwartet worden, Saul hingegen wegen nicht so ungeheuern Sünden das Reich und das Leben verloren hatte, unterfiengen sie sich zu behaupten (19), der Allerhöchste sehe auf die Personen, oder seinen durchdringenden Blicken bleibe etwas verborgen, oder er habe nicht Acht, was sich unter den Menschen zutrage, oder er billige gar die Bosheiten. Habt ihr wohl in Acht genommen, wie David Gelegenheit gegeben habe von Gott übel zu reden? (20) Du hast gemacht, daß sie gelästert haben.

Setzen

Setzen wir indessen den Fall, wie er sich leider nur allzu oft ereignet, daß ein Hausvater in den Schenkhäusern, und in den Spielgesellschaften dasjenige verzehre, was er zur Erhaltung der Familie anwenden sollte. Wenn sich die Ehefrau oder die Töchter durch schändliche Handlungen, durch unerlaubte Gemeinschaften die Nahrung und Kleidung verschaffen; wenn die Söhne anderswo dasjenige rauben werden, was sie in dem väterlichen Hause nicht finden, so wird sich der Vater dieser Sünde schuldig zu seyn glauben, allein über dieß werden auch die Ausschweifungen, die Räubereyen, und andere dergleichen Ungerechtigkeiten, welche aus seiner Schuld auf einander folgen, auf seine Kosten gerechnet werden. Auf diese Art, wer mit Schulden beladen ist, und keinen Fleiß anwendet, den er doch anwenden sollte uud könnte, sie zu bezahlen, nimmt Antheil an den Unruhen, an den Flüchen und Gotteslästerungen, in welche die betrogenen Gläubiger ausbrechen. Wer Allmosen geben könnte und folglich auch sollte, und die Nothdürftigen, ob sie gleich in die äußerste Noth versetzet sind, grausam von sich verstößt, wird schuldig jener vielen Sünden, in welche die Elenden aus Ungeduld fallen.

Ist es nicht also der Wahrheit gemäß, daß die Unterlassungen eine unendliche Zahl der Sünden nach sich ziehen? Hatte nicht also der königliche Prophet große Ursache den Allerhöchsten zu bitten ihn der fremden Sünden wegen nicht zu strafen? Auf was immer für eine sträfliche Art einer dem andern Gelegenheit giebt Böses zu thun, oder ihn, wie er sollte, davon nicht abhält, wird er seiner Laster theilhaftig, und also geschieht es nach den Worten der heiligen Lehrer, daß die fremden Sünden seine eigenen werden (21).

In der That lesen wir nicht bey dem Ekklesiastikus, daß alle Könige von Juda, mit Ausnahme eines Davids, eines Ezechias und Josias, mit der Abgötterey, welche daselbst ihrer ungeheuern Größe wegen eine Sünde genennet wird (22), seyn beflecket gewesen? (23) Alle Könige haben Sünde begangen, ausgenommen David, Ezechias und Josias. Nichtsdestoweniger wenn weder Asa, noch Josaphat die

gott-

gottlose Gewohnheit hatten die Götzen anzubethen, wie können auch sie in die schändliche Zahl der Abgötterer gesetzet werden? Die Ausleger der göttlichen Schrift antworten, daß diese zween Könige, weil sie alle Ueberreste der Abgötterey nicht gänzlich zernichtet (24), und eben darum eine so erschreckliche Sünde nicht mit allem Nachdrucke verhindert haben, derselben einigermaaßen schuldig geworden seyn, besonders hernach, als Josaphat, ob er gleich von einem heiligen Lebenswandel war, dennoch Joram seinem Sohne gestattete Attalien die Tochter des gottlosen und abgöttischen Königs Achabs zur Ehefrau zu nehmen (25).

Damit wir uns also fremder Sünden nicht schuldig machen, müßen wir hauptsächlich Acht haben Niemanden ein böses Beyspiel zu geben, und mit unsern Aergernissen dem Nächsten keine Gelegenheit zu reichen Gott zu beleidigen. Denn einerseits befiehlt uns Jesus Christus allen, die uns sehen, durch die Ausübung der guten Werke zu einem Antriebe zu dienen, sich in der Treue gegen Gott zu erhalten, und den ewigen himmlischen Vater zu verherrlichen: (26) Daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater preisen, der im Himmel ist; und andrerseits giebt er uns zu verstehen, daß es weit besser seyn würde mit einem Mühlsteine an dem Halse in die Tiefe des Meers versenket zu werden, als mit unsern Aergernissen Seelen in den ewigen Untergang zu ziehen (27).

Allein nebst diesem haben wir noch andere Verbindlichkeiken, nach der Verschiedenheit des Standes, worinn sich ein jeglicher befindet, durch deren Vernachläßigung wir fremder Sünden schuldig werden können. Die Aeltern, zum Beyspiele, sind nicht allein verbunden ihren Kindern kein Aergerniß zu geben, sondern sie müßen sie auch mit aller Wachsamkeit zum Guten anleiten, und vermittelst einer gottesfürchtigen Erziehung von den Lastern entfernen: (28) Hast du Söhne? also lautet das Gebot des heiligen Geistes, so unterrichte sie, und biege sie von Jugend auf. Gebet wohl Acht, der göttliche Geist spricht, man müße dazu den Anfang

fang machen, so lange sich die Kinder in dem zarten Alter befinden, indem man auf diese Art keine Beschwerde hernach fühlen wird sie, wenn sie erwachsen seyn werden, in der Pflicht zu erhalten: (29) Wenn wir ihnen, ist die Ermahnung des H. Chrysostomus, gleich vom Anfange gute Gesetze geben, werden wir hernach keine Beschwerde empfinden.

Weder ist es genug bloß allein seiner Hausgenossen Sorge zu tragen. Wir haben noch über dieß das Gebot das Beste unsrer Nächsten überhaupt zu befördern, und das Böse zu verhindern: (30) Er hat ihnen befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen sollte. Dieser Ursache wegen sind wir verpflichtet Niemanden ein Aergerniß zu verursachen, und allen sowohl in Ansehung des Leibs, als in Ansehung der Seele Hilfe zu leisten. In Ansehung der Seele werden gute Räthe, und gelegentliche Ermahnungen erfordert. Zu diesen sind hauptsächlich die Vorgesetzten verbunden. Allein wie eben dieser Pflicht Gleiche, und auch zuweilen sogar Niedrigere nachkommen können, und sollen, habe ich anderswo genugsam erkläret (31), daher es mir nicht nothwendig scheinet es itzt zu wiederholen.

Was hernach den Leib betrifft, so sind das den Dürftigen gereichte Allmosen, die Liebe gegen die Kranken, die Tröstung der Betrübten gewisse Uebungen, aus deren Ermangelung wenn gewisse Unordnungen entstehen sollten, sie uns gewiß zugerechnet werden würden. Ohne die Liebe Gottes kann Niemand selig werden, aber diese erlischt, wenn sie von der Liebe des Nächsten nicht begleitet wird (32). Und daher schreibt der heilige Apostel Johannes, daß, wer bey dem Anblicke seines in Nothdurft versetzten Nächsten ihm behend zu Hilfe zu eilen sich weigert, für ungezweifelt dafür halten solle, die Liebe Gottes verloren zu haben: (33) Wer seinen Bruder Noth leiden sieht, und sein Herz vor ihm zuschließt, wie bleibt die Liebe Gottes in demselben?

Ich endige meine Rede mit einer Anmerkung des heiligen Chrysostomus, welche mir in Wahrheit sehr wichtig zu seyn scheinet. Die Gerechten haben immer gezittert bey der Erinnerung, daß sie vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen

sollten, sie haben betheuert, daß sie nichts zu antworten wüßten, wenn sie um ihren Lebenswandel sollten befraget werden. Unter andern sprach Job: Obschon ich mich erinnern könnte etwas Gutes gethan zu haben, werde ich dennoch keinen Muth haben dem fürchterlichen göttlichen Richter davon zu reden, und ich werde nichts anders thun können, als ihn um Gnade und Barmherzigkeit bitten: (34) Wenn ich schon etwas rechtes haben würde, will ich doch nicht antworten, sondern meinen Richter flehentlich bitten.

Was wird es also seyn, wenn wir nicht allein für unsere Sünden, sondern auch für jene unzähligen Laster, welche andere aus unsrer Schuld werden begangen haben, die strengste und genaueste Rechenschaft werden geben müßen. Saget es aufrichtig, wie wird es mit uns stehen? (35) Dieß ist die größte Gefahr, daß der Mensch für fremde Thaten Rechenschaft geben soll, welcher nicht im Stande ist sie für die seinigen zu geben. Ihr ärgerlichen, ihr hinläßigen, ihr weichlichen Menschen, was für ein Haufen der Sünden, was für Büschlein der Ungerechtigkeiten, was für eine Strafe ohne Ende, ohne Erbarmniß! Gott bewahre uns durch seine unendliche Barmherzigkeit uns fremder Sünden schuldig zu machen: (37) Wegen der fremden Sünden verschone deines Knechtes; da wir ohne dieselben uns leider nur allzu sehr wegen unsrer eigenen zu fürchten haben. Amen.

(1) Væ homini illi, per quem scandalum venit. Matth. 18. 7. (2) Ab occultis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo. Ps. 18. 13. (3) Matth. 18. 7. (4) Serm. 1. Dom. 6. post Epiph. (5) Serm. 2. Dom. 21. post Pentec. (6) Ps. 18. 14. (7) Error approbatur, cui non resistitur . . . Negligere, cum possis deturbare perversos nihil aliud est quam fovere. 83. dist. c. *Error*. (8) Est consentire silere, cum arguere possis. Serm. in Nativ. S. Joan. Bapt. (9) Tibi crimen hinc multo maximum surgit, quod errantem videns non restitisti. Hom. 44. in 1. ad Cor. (10) Ps. 18. 14. (11) Refert P. Pantal. Dolera Conc. 16. n. 13. (12) Natal. Alexand. tom. 27. hist. eccles. c. 10. art. 6. (13) Dolera conc. 1. n. 15. & 16. (14) 83. dist. c. *Error*. (15) In Job. c. 22. L. 1. (16) Do-

(16) Dominus tranſtulit peccatum tuum. 2. Reg. 12. 13. (17) Ibid. v. 16. (18) Quoniam blasphemare feciſti inimicos Domini, propter verbum hoc filius, qui natus eſt tibi, morte morietur. Ibid. v. 14. (19) Vide Tyrin. in hunc loc. (20) 2. Reg. 12. 14. (21) Porrect. in Pſ. 18. adverſum *Ab alienis parce* n. 3. (22) D. Thom. 2. 2. q. 94. art. 3. (23) Præter David, & Ezechiam, & Joſiam omnes peccatum commiſerunt. Eccleſ. 49. 5. (24) 3. Reg. 15. 14. & 22. 44. (25) 2. Paral. 18. 1. & 21. 6. (26) Videant opera veſtra bona, & glorificent patrem veſtrum, qui in cælis eſt. Matth. 5. 16. (27) Ibid. 18. 6. (28) Filii tibi ſunt? erudi illos, & curva illos a pueritia illorum. Eccleſ. 7. 25. (29) Si illis ab ipſis ſtatim initiis leges optimas imponemus, minimum poſt hæc laborabimus. Hom. 9. in 1. ad Tim. (30) Mandavit illis unicuique de proximo ſuo. Eccl. 17. 12. (31) Serm. 1. Dom. 19. poſt Pentec. (32) D. Gregor. L. 7. Moral. c. 24. n. 28. (33) Qui viderit fratrem ſuum neceſſitatem habere, & clauſerit viſcera ſua ab eo, quomodo charitas Dei manet in eo? 1. Joan. 3. 17. (34) Etiamſi habuero quidpiam juſtum, non reſpondebo, ſed meum judicem deprecabor. Job. 9. 15. (35) Hoc eſt maximum periculum, hominem de factis alienis rationem reddere, qui pro ſuis non ſufficit. D. Chryſ. Hom. in epiſt. ad Hebr. c. 13. lect. 3. (36) Pſ. 18. 14.

Auf das Feſt
des heiligen Petronius beſondern Schutzpatrons von Bononien.

Erſte Predigt.

Von der Eilfertigkeit, mit der wir uns unſern Gewiſſensführern und geiſtlichen Vätern unterwerfen, und ihnen gehorchen ſollen.

Ich bin ein guter Hirt (1).

Die göttliche Vorſehung hat ein Wohlgefallen getragen die Gläubigen von Bononien von einer Zeit zur andern mit ſolchen Hirten zu verſehen, welche ſich durch ihre Gelehrſam-

keit sowohl, als durch ihre Heiligkeit berühmt gemacht haben. Dessen ungeachtet verdienet unter der großen Zahl derselben der heilige Petronius allein, dieser wahrhaft gute und eifervolle Hirt, dessen feyerliches Angedenken wir heute begehen, vorzüglicher Weise zu unserm Schutzpatron erwählet zu werden, da er so viele öffentliche und herrliche Denkmäler seiner Liebe und Gottseligkeit in dieser Stadt hinterlassen hat, daß das Gedächtniß derselben durch alle Jahrhunderte nicht wird erlöschen können. Um die Verehrung desselben desto mehr zu befördern, hat Benedict der XIV, römischer Pabst seligster Gedächtniß, welcher, ehe er zur allgemeinen Beherrschung der heiligen Kirche bestimmet wurde, mehrere Jahre hindurch in Bononien auf seinem Stuhle mit so großem Lobe gesessen war, das ehrwürdige Haupt dieses Heiligen im Jahre 1743 mit feyerlicher Pracht aus der Kirche des H. Stephans in die prächtige Kirche des H. Petronius übertragen lassen, (welches hernach im Jahre 1745 in eine herrliche Capelle, welche zu diesem Ende unser gepurperter Mitbürger der Cardinal Pompejus Aldrovandi seliger Gedächtniß mit den schönsten Zierathen ausgeschmücket hat, ist beygesetzet worden) und der Geistlichkeit von Bononien künftighin befohlen die jährlichen Tagzeiten von dieser feyerlichen Uebertragung zu bethen.

Ich würde zu weitläuftig seyn, wenn ich euch von den ruhmwürdigen Thaten des heiligen Petronius eine genaue Beschreibung machen wollte. Wer davon eine deutliche Kenntniß zu haben verlanget, kann sie aus den Geschichtschreibern herholen, welche die Sorge auf sich genommen haben sie zu sammeln und zu beschreiben. Ich begnüge mich euch zu ermahnen gegen ihn eine wahre Andacht zu tragen, und in euren zeitlichen und geistlichen Bedürfnissen mit Vertrauen eure Zuflucht zu seinem Schutze zu nehmen. Nichtsdestoweniger erwecket der Festtag unsers so würdigen Hirten in mir einen Gedanken, welcher der Stoff gegenwärtiger Predigt seyn soll. Gott hat in seiner Kirche so viele geheiligte Diener lassen gebohren werden, um uns in den Hafen

der

der Seligkeit sicher zu führen, sollen wir also nicht unsrerseits uns allem dem eilfertig unterwerfen und gehorchen, was sie uns immer einrathen und vorschreiben, besonders jene, denen wir das wichtigste Geschäft unsrer Seele eigentlich anvertrauen, nämlich die Beichtväter, die Gewissensführer, oder geistlichen Väter.

Der Apostel bezeuget in seinem Briefe zu den Korinthern, daß der heilige Geist nach seinem Belieben und Wohlgefallen diesem die Weisheit, und jenem die Wissenschaft ertheile. Einige bestimmet er sich in dem Glauben hervorzuthun, andere den Kranken die Gesundheit zurückstellen zu können, oder die erstaunenswürdigsten Wunder zu wirken. Und endlich theilet er bald den Geist der Weißagung, bald die Kraft die Verschiedenheit der Geister zu unterscheiden mit; bey einigen bringt er zuwegen, daß sie zu gleicher Zeit die verschiedensten Sprachen reden, und in den wahren Verstand desjenigen, was von andern dunkel ist gesagt worden, hineindringen können: (2) Einem wird durch den Geist die Rede der Weisheit gegeben, einem andern aber die Rede der Erkenntniß nach demselbigen Geiste. Einem andern der Glaube durch denselbigen Geist, einem andern die Gabe gesund zu machen durch denselbigen Geist. Einem andern Wunderthaten zu thun, einem andern Weißagung, einem andern die Geister zu unterscheiden, einem andern mancherley Zungen, einem andern Auslegung der Sprachen.

Diese Gnaden machen nach der Lehre der Gottesgelehrten denjenigen, der sie empfängt, nicht heilig, und können sich auch zuweilen in den Sündern befinden. Dieser Ursache wegen werden sie umsonst verliehene Gnaden genennet, damit sie von der heiligmachenden Gnade unterschieden werden, welche uns in den Augen Gottes angenehm, und zu Erben seines ewigen Reiches macht. Mit einem Worte sie werden nicht zum Vortheile desjenigen, der sie erhält, sondern zum allgemeinen Besten der Kirche, und zum Nutzen der andern ertheilet. Statt aller andern bekräftiget meine Worte der englische Lehrer der heilige Thomas mit diesen ausführlichen

Worten: (3) Die umsonst verliehene Gnade wird nicht darum gegeben, damit der Mensch selbst durch sie gerechtfertiget werde, sondern vielmehr, damit er zur Rechtfertigung des andern mitwirke.

Verlanget ihr zu wissen, warum die Gnaden einiger Menschen andern zum Besten gereichen, so müßet ihr wohl in Acht nehmen, spricht der heilige Lehrer, daß Gott vermittelst seiner wunderbaren Vorsehung festgesetzet habe, daß alle Creaturen sich dasjenige Gute, was sie von dem Allerhöchsten empfangen haben, gegenseitiger Weise mittheilen: (4) Alle Creaturen haben an der göttlichen Güte Antheil, damit sie das Gute, was sie haben, auf andere übertragen; denn die Natur des Guten bringt mit sich, daß es sich andern mittheile. Diese unvergleichliche Ordnung wird selbst in dem Himmel beobachtet, wo die Engel des niedrigern Chors von den Engeln der höhern Chöre erleuchtet werden: (5) Die höhern Engel erleuchten die Niedrigern.

Ich habe gesagt, daß man dergleichen umsonst verliehene Gnaden auch in den Sündern antreffen könne, und diese Wahrheit bestättiget uns das Evangelium. Caiphas war ein Gottloser, und einer unter den ersten, welche den Tod des unschuldigsten Sohns Gottes befördert haben. In der Versammlung, welche die Hohenpriester und Pharisäer hielten um zu bestimmen, auf was für eine Art sie zu dem verabscheuenswürdigen Gottesmorde gelangen könnten, sprach Caiphas, es sey überaus nützlich einem einzigen den Tod beyzubringen, damit nicht das ganze Volk zu Grunde gienge: (6) Es ist euch besser, daß ein Mensch für das Volk sterbe, und nicht das ganze Volk umkomme. Diese Weißagung ließ Gott nach dem Zeugnisse des heiligen Johannes aus dem Munde dieses Ruchlosen herausgehen, weil er zu derselbigen Zeit der Hoheprieſter der Juden war: (7) Weil er desselbigen Jahres Hoherpriester war, weißagte er, daß Jesus für das Volk sterben würde.

Wir haben davon noch andere Beyspiele an mehrern Orten der göttlichen Schrift. Eliu, einer von jenen Freunden, welche den auf dem Misthaufen liegenden Job besuchet haben,

war stolz und hochmüthig. Saul ward seiner Bosheit wegen von Gott verworfen. Dessen ungeachtet, spricht der heilige Pabst Gregorius, hatte der eine und der andere den Geist der Weißagung: (8) Wir darfen uns nicht wundern, daß ein hochmüthiger Mann mit dem prophetischen Geiste hat können erfüllet werden, da sich sogar Saul in der Zahl der Propheten befand. Und was noch weit erstaunenswürdiger ist, so wird sogar die Eselinn des Balaams von dem Engel angetrieben ihren eigenen Herrn zu unterrichten: (9) Allein warum sagen wir dieses von dem Saul, da wir wissen, daß auch die Eselinn von dem Gesichte des Engels vernünftige Worte erhalten habe. Es trägt sich also oftmals zu, daß gottlose Menschen mit einem prophetischen Geiste Lehren der Heiligkeit beybringen, ohne daß sie zu ihrer selbst eigenen Heiligung gelangen (10).

Dieses vorausgesetzt müßen wir zu Gemüthe führen, daß, da der Mensch aus zweenen Theilen, einem unsichtbaren geistigen, welcher die vernünftige Seele ist, und einem sichtbaren und materiellen, welcher der Leib ist, besteht, Gott gewollt habe, daß die geistigen sowohl, als die leiblichen Creaturen beytrügen ihn auf dem Wege des Heils zu leiten und zu unterstützen. Von dem Schutze und Beystande der Engel haben wir bey der verflossenen Feyerlichkeit des heiligen Erzengels Michaels geredet, nun übriget uns noch von unsern sichtbaren Schutzgeistern zu reden, welche die Gewissensführer und geistlichen Väter sind, deren Ermahnungen und Räthe uns zu einem gottesfürchtigen Lebenswandel, und zu einem heiligen Tode überaus nützlich sind.

Gelehrsamkeit, Klugheit, und Geduld sind die drey hauptsächlichen Eigenschaften (11), welche in den Führern der Seelen erfordert werden. Hieraus könnet ihr leicht abnehmen, auf was für einem übeln Wege jene Christen wandeln, welche unter den Beichtvätern gar keinen Unterschied machen, und noch weit mehr jene, welche vorsätzlicher Weise solche Priester suchen, die bey der Anhörung der schwersten und ungeheuersten Sünden gar nichts sagen. Würdet ihr nicht thöricht nennen denjenigen, welcher, von einer gefähr-

lichen Krankheit überfallen, da er die erfahrensten und klügesten Aerzte haben könnte, sich mit einem begnügte, der ihn zwar besuchete, aber kein Heilsmittel anwendete ihn wieder gesund zu machen? Wie weit mehr müßen wir diejenigen der Thorheit beschuldigen, welche sich in dem wichtigsten Geschäfte des Heils nicht gelehrten und eifrigen Führern überlassen? Ist nicht die Zulassung Gottes, daß dergleichen nachläßige Führer angetroffen werden, jene erschreckliche Strafe, welche er durch den Propheten Zacharias wider die ungeheuern und ärgerlichen Ausschweifungen der Völker angedrohet hat: (12) Ich will einen Hirten im Lande erwecken, der, was verlassen ist, nicht heimsuchen, noch, was zerstreuet ist, suchen, noch, was zerstossen ist, heilen wird.

Uebrigens daß es der Wille Gottes sey, daß sich alle Menschen, so gesittet und verständig sie auch immer seyn mögen, von der Lehre und dem Rathe der Gewissensführer leiten lassen, erhellet deutlich aus der göttlichen Schrift. David der König war ganz nach dem Herzen Gottes (13), er war weise, und von dem prophetischen Geiste erleuchtet. Gott, welcher sich gewürdiget hatte zu wiederholten Malen mit ihm verträulich zu reden, hatte ihm viele und freygebige Verheißungen gemacht. Dessen ungeachtet um ihn aus dem Abgrunde des Verderbens, in welchen er sich durch den Ehebruch mit Bethsabeen, und durch den Todschlag des Urias gestürzet hatte, zu ziehen, wollte sich Gott des Propheten Nathans bedienen, welcher ihn von seinem Sündenschlafe aufwecken, ihn bestrafen, und aufmuntern sollte seine Sünden durch die bitterste Reue auszulöschen: (14) Der Herr sendete Nathan zu David. Noch mehr. Jesus Christus bekehret durch ein erstaunenswürdiges Wunder den Saul, er macht ihn aus einem Verfolger der Kirche zu einem Gefässe der Auserwählung, zu einem neuen Apostel, zu einem Lehrer der Heiden, und dessen ungeachtet schicket er ihn nach Damaskus zu dem Ananias um die nothwendigen Unterrichte zu erlernen: (15) Geh in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.

Sehet die anbethenswürdige Anordnung des Allerhöchsten. Er will, daß in seiner Kirche nebst den Propheten, Aposteln, und Evangelisten auch Hirten und Führer der Seelen seyn: (16) Er hat gegeben, etliche zwar zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern. Und obschon er einen jeglichen, der in die Welt gebohren wird, von sich selbst erleuchtet (17), so sehr einige auch immer in den Wissenschaften erfahren sind, wird nichts destoweniger erfordert, daß sie sich einem Führer und Rathgeber demüthig unterwerfen; eben so wie die Glieder unsers Leibs, obschon einige derselben edler und vortrefflicher als die andern sind, sich dessen ungeachtet gegenseitiger Weise unterstützen müßen: (18) Das Aug kann der Hand nicht sagen: ich bedarf deiner nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füssen: ihr seyd mir nicht nöthig; sondern vielmehr die Glieder des Leibs, welche man für die schwächsten ansieht, sind die allernothwendigsten.

Allein könnte sich nicht der Fall ereignen, werdet ihr sagen, daß sich die Führer hintergehen, und an statt die Seelen zum Heile zu leiten, sie in das Verderben führen gemäß dem Ausspruche Jesu Christi: (19) Wenn ein Blinder den andern führet, fallen beyde in die Grube? Es könnte sich zutragen, und es trägt sich leider nur allzu oft zu, wisset ihr, wann? wann die Büsser solche Gewissensführer suchen, welche nach ihrem Geschmacke reden und handeln, welche ihnen keine Verweise geben, welche ihnen keinen Zwang anthun sich von ihren Lastern zu entfernen, wie jene treulosen Juden thaten, von welchen Isaias erzählet, daß sie von den Propheten keine Verweise und Drohungen, sondern bloß allein solche Dinge anhören wollten, welche ihrem Geschmacke angemessen wären, und ihre Ruhe nicht störeten: (20) Redet, was uns gefällt. Eben so erschrecklich als merkwürdig ist die Geschichte jenes Edelmannes, welcher mit den ungeheuersten Lastern beflecket einen treulosen Priester gefunden hat, der ihm ganz gelassen die Lossprechung ertheilete, ohne ihn zu verbinden seinen Lebenswandel zu ändern, und sich von den Gelegenheiten in die vorigen Sünden zurück-

zufallen zu entfernen. Nach dem Tode erschien er seiner Ehefrau mit Flammen umgeben auf den Schultern seines eigenen Beichtvaters, beyde waren verdammet, der eine, weil er ohne wahre Bereuung seiner Sünden, und ohne den kräftigen Vorsatz ihnen zu entsagen gebeichtet, der andere, weil er demjenigen die Lossprechung ertheilet hatte, welcher derselben ganz unwürdig war (21).

Man muß hierinn dasjenige beobachten, was Tobias seinem Sohne, als er sich nach Rages begeben sollte, einrieth. Suche dir einen getreuen und sichern Geleitsmann: (22) Suche dir einen getreuen Mann, der mit dir reise. Vertrauet euch einem gelehrten, eifrigen, und angesehenen Manne an, und dann beruhiget euch. Er wird von Gott zu euerm Besten jenes Licht erhalten, welches er vielleicht für die gute Führung seiner selbst nicht haben würde. Denn die Weisheit, die Wissenschaft, die Unterscheidung der Geister, und dergleichen umsonst verliehene Gnaden werden, wie wir schon gesagt haben, zum Besten der andern ertheilet, und Gott ermangelt nicht nach der ausdrücklichen Lehre des heiligen Thomas diejenigen, welche er zu einem Amte bestimmet, mit tauglichen Mitteln, und mit einer anständigen Geschicklichkeit zu versehen: (23) Welche Gott zu etwas erwählet, bereitet er dergestalt zu, und macht sie also gefaßt, daß sie zu dem, wozu sie erwählet werden, tauglich gefunden werden.

Ich sage noch mehr. Wenn der Gewissensführer, den ihr, so viel ihr zu urtheilen im Stande seyd, für einen tauglichen und eifrigen Mann hieltet, sich wirklich täuschen, und in einen Irrthum fallen sollte, wird die göttliche Vorsehung darauf bedacht seyn, daß ihr keinen Schaden daraus ziehet. Gebet wohl Acht. Gott redete mit der heiligen Theresia vertäulich im Gebethe, und lehrete sie die Art und Weise, wie sie sich zu betragen hätte. Dessen ungeachtet wollte er, daß sie von allen Dingen den Beichtvätern eine genaue Rechenschaft geben, und ihnen eilfertig gehorchen sollte, wenn sie auch den Gegentheil desjenigen, was sie von ihm vernommen hätte, befehlen sollten. Die heilige Jungfrau kam diesem

Rathe

Rathe nach (24). Niemals unternahm sie etwas deßhalben, weil es ihr in dem Gebethe war offenbaret worden. Ja obschon ihr von den Beichtvätern war befohlen worden das Widerspiel zu thun, vollzog sie es ohne einige Beschwerde, und gab ihnen von allen Rechenschaft. Allein wisset ihr wohl, was sich in diesen Fällen ereignete? Gott erleuchtete diese Beichtväter, daß sie der heiligen Theresia eben dasjenige befahlen, was sie in dem Gebethe gelernet hatte. Sie bezeuget es selbst in der Beschreibung ihres Lebens: (25) Der Herr hat mir geoffenbaret, daß ich meinem Beichtvater auf keinerley Weise etwas verschweigen sollte, indem sich hierinn eine große Sicherheit befände, und ich mich, wenn ich das Widerspiel thäte, zuweilen täuschen könnte. So oft mir Gott etwas in dem Gebethe befahl, wenn mir der Beichtvater das Gegentheil einrieth, sprach alsogleich Gott zu mir, daß ich gehorchen sollte; allein bald darauf brachte seine unendliche Majestät die Sache dahin, daß auch der Beichtvater mir ebendasselbe befahl, was der Herr wollte.

Ihr werdet ohne Zweifel keine geringe Beschwerde fühlen euch nach dem Urtheile euers Gewissensführers zu bequemen, wenn es darauf ankommen wird jene gottlosen Gesellen, welche ihr so sehr liebet, zu verlassen, jenen sündhaften Zusammenkünften, welche ihr mit großem Vergnügen zu besuchen pfleget, zu entsagen, den Umgang mit jenen Personen, welche euch so oft Gelegenheit Gott zu beleidigen gegeben haben, zu vermeiden, die Zunge zu bezähmen, die Unmäßigkeit im Essen und Trinken abzutödten, den unerlaubten Gewinn fahren zu lassen. Allein fasset Muth, spricht der heilige Pabst Gregorius. Je schwerer die Hindernisse, je größer die Bemühung, je stärker die Kräfte seyn werden, um aus dem Unflate, worinn ihr euch begraben findet, heraus zu kommen, und euch von den abscheulichen Wunden der Seele wieder zu heilen, desto mehr könnet ihr euch versichern, daß eure Genesung vollkommen und dauerhaft sey (26).

Wenn euch ein hitziges Fieber, oder eine tödliche Wunde in die Gefahr versetzte das Leben zu verlieren, würdet ihr euch nicht zu mehrern Aderlassen bequemen, und das allergrößte

Maaß

Maaß im Essen und Trinken beobachten? Würdet ihr nicht die bittersten und eckelhaftesten Getränke zu euch nehmen, und euch dem Feuer und Eisen unterziehen, welches die in der Kunst erfahrnen Aerzte zu eurer Genesung nothwendig zu seyn dafür halten würden? Und in diesem Falle, wenn die Cur glücklich von statten geht; was gewinnet ihr endlich? Höchstens einige Jahre des Lebens, wenn es nicht vielleicht wenige Monate, oder wenige Tage seyn werden. Dessen ungeachtet übertraget ihr alles geduldig, und gebet so gar zuweilen alles das wenige Geld her, was ihr habet. Und wo es darum zu thun ist, daß wir die Seele durch eine ganze Ewigkeit in Sicherheit setzen, und sie dem tiefen Abgrunde der Hölle entreißen, werden wir uns wohl weigern können uns jener Mittel zu bedienen, welche von unsern Gewissensführern für nothwendig und tauglich geachtet werden.

Dieses Beweggrundes gebrauchte sich der Apostel in seinem Briefe zu den Korinthern, um ihnen Muth einzuflößen den Weg der Tugend mit großem Eifer einzuschlagen. Gebet wohl Acht, sprach er zu ihnen, was die Fechter und Kämpfer unternahmen um die dem Ueberwinder bestimmte Belohnung davon zu tragen. Was für Versuche, was für Arbeiten, was für Gefahren des Lebens nahmen sie auf sich? Sie übertrugen Wunden, sie vergossen Blut, sie stellten das Leben der Gefahr bloß, und warum doch? damit endlich ihrem Haupte eine eitle und vergängliche Krone aufgesetzet würde, welche sie bey dem Volke als wackere und unerschrockene Männer erklärete. Ist es nicht also der Billigkeit gemäß, daß wir noch weit mehr widerstehen, daß wir alles erdulden, und allen Kräften aufbieten um jene Krone der Herrlichkeit zu erhalten, welche uns niemals wird entrissen werden, oder durch die ganze Ewigkeit minder kostbar und glänzend wird werden können: (27) Jene zwar, daß sie eine vergängliche Krone bekommen, wir aber eine unvergängliche.

Erwäget also, allerliebste Zuhörer, und erwäget es ernstlich mit dem heiligen Chrysostomus, daß eure Seele ewig verloren sey, wenn es sich zutragen sollte, welches Gott verhüte, daß ihr dem Untergange entgegen eilet (28). Der Sohn

Got-

Gottes begnügte sich nicht sie mit seinem kostbaren göttlichen Blute, und schmerzhaftesten Tode erlöset zu haben, er war nicht zufrieden englische Geister zu ihrem Schutze bestimmet zu haben, er wollte auch, daß sie sichtbare Lehrmeister und Führer hätte. Er giebt diesen die Weisheit und Wissenschaft, damit sie ihrem Amte, wie es sich gebühret, nachkommen können. Euch kömmt es also zu, ihre Räthe anzunehmen, ihren Ermahnungen zu folgen, ihren Lehren Gehör zu geben: (29) Gib Acht auf ihn, und höre seine Stimme. Denn sie sind gleichsam eben so viele Engel im Fleische, und Verwahrer der göttlichen Weisheit, von welchen ihr die Richtschnur des Lebens, und die sichere Art das heilige Gesetz Gottes nicht zu übertreten lernen müßet: (30) Die Lippen des Priesters werden die Erkenntniß bewahren, und das Gesetz aus seinem Munde suchen, denn er ist ein Engel des Herrn der Heerscharen.

Sie werden euch ermahnen euch das ewige Heil nachdrücklicher angelegen seyn zu lassen, sie werden euch auflegen euerm Nächsten keinen Schaden zuzufügen, das geraubte Gut zurückzustellen, die sündhaften Gelegenheiten zu vermeiden, die Sinne im Zaume zu halten, die Leidenschaften abzutödten, die Sacramente öfters zu empfangen, dem göttlichen Worte beyzuwohnen, mit einem Worte, einen erbäulichen Lebenswandel zu führen. Wenn ihr ihren Ermahnungen nicht gehorchet, wenn ihr euch ihrer Räthe nicht bedienet, so gebet ihr deutlich zu erkennen, daß ihr in euern Lastern verharren wollet, und ohne Rettungsmittel der ewigen Verdammniß zulaufet. Denn jener bringt sich selbsten den Tod bey, welcher den Verordnungen des Arztes nicht gehorchen will; gleichwie Naaman von seinem Aussatze niemals wäre geheilet worden, wenn er sich nicht nach dem Befehle des Elisäus siebenmal in dem Jordan gewaschen hätte, ob gleich er dafür hielt, daß er sich auf eine andere Art davon hätte befreyen können (31).

Wehe also euch, wenn ihr, an statt euch klugen und eifrigen Gewissensführern anzuvertrauen, da und dorthin laufet eure Sünden, weit mehr aus Gewohnheit, als aus einer wah-

wahren Begierde euch davon zu befreyen, zu beichten! oder wenn ihr vorsätzlicher Weise einen solchen suchet, welcher, weil er die Schwere eurer Ausschweifungen nicht erkennet, oder sie nicht genau abwiegt, euch weder ermahne noch bestrafe, noch den sichern Weg anzeige den Sündenstand zu verlassen, und den Hafen des Heils zu betreten! Ihr von der Bosheit verblendet, und sie entweder aus Unwissenheit, oder aus übertriebener Nachsicht blind, werdet leider nach dem erschrecklichen Ausspruche des Erlösers mitsammen in die Hölle stürzen: (32) Wenn ein Blinder den andern führet, so fallen sie beyde in die Grube. Glückselig im Gegentheile seyd ihr, und moralischer Weise sicher heilig zu werden, wenn ihr eure Seelen von rechtschaffenen Gewissensführern leiten lasset, und ihren Lehren und Ermahnungen eilfertig gehorchet: (33) Gib Acht auf ihn, und höre seine Stimme. Amen.

(1) Ego sum pastor bonus. Joan. 10. 11. (2) Alii quidem per spiritum datur sermo sapientiæ, alii autem sermo scientiæ secundum eundem spiritum, alteri fides in eodem spiritu, alteri gratia sanitatum in uno spiritu, alii operatio virtutum, alii prophetia, alii discretio spirituum, alii genera linguarum, alii interpretatio sermonum. 1. Cor. 12. 8. (3) Gratia gratis data non datur ad hoc, ut homo ipse per eam justificetur, sed potius ut ad justificationem alterius cooperetur. 1. 2. q. 111. art. 2. (4) Omnes creaturæ ex divina bonitate participant, ut bonum, quod habent, in alios fundant, nam de ratione boni est, quod se aliis communicet. Part. 1. q. 106. art. 4. (5) Superiores angeli inferiores illuminant. 2. 2. q. 2. art. 6. (6) Expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo, & non tota gens pereat. Joan. 11. 50. (7) Cum esset Pontifex anni illius, prophetavit, quod Jesus moriturus erat pro gente. Ibid. v. 51. (8) Nec mirandum, quod vir arrogans impleri spiritu prophetico potuit, cum Saul etiam in numero prophetarum fuit. L. 27. Moral. c. 2. n. 2. (9) Sed hoc de Saule cur dicimus, cum ex visione angeli accepisse verba rationabilia & asinam noverimus? Ibid. (10) Ibid. (11) Vide Segneri in expos. ps. 50. ad vers. 15. n. 5. (12) Suscitabo pastorem in terra, qui derelicta non visitabit, dispersum non quæret, & contritum non sanabit. Zach. 11. 16. (13) Act. 13. 22. (14) Misit Dominus Nathan ad David. 2. Reg. 12. 1. (15) Ingredere civitatem, & ibi dicetur tibi, quid te oportet facere. Act. 9. 7.

(16) De-

(16) Dedit quosdam quidem Apostolos, quosdam autem Prophetas, alios vero Evangelistas, alios autem Pastores & doctores. Ephes. 4. 11. (17) Joan. 1. 9. (18) Non potest oculus dicere manui: opera tua non indigeo; aut iterum caput pedibus: non estis mihi necessarii; sed multo magis, quæ videntur membra corporis infirmiora esse, necessariora sunt. 1. Cor. 12. 21. (19) Cœcus si cœco ducatum præstat, ambo in foveam cadunt. Matth. 15. 14. (20) Loquimini nobis placentia. Is. 30. 10. (21) Christ. Vega. p. 2. c. 14. (22) Inquire tibi aliquem fidelem virum, qui eat tecum. Tob. 5. 4. (23) Quos Deus ad aliquid eligit, ita præparat, & disponit, ut ad id, ad quod eliguntur, inveniantur idonei. 3. p. q. 27. art. 4. (24) Epist. 19. S. Theres. part. 1. n. 17. ad P. Alvarez. (25) c. 26. (26) In ps. 1. pœnit. ad vers. 3. (27) Illi quidem ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam. 1. Cor. 9. 25. (28) Hom. 56. in c. 16. Matth. tom. 2. (29) Observa eum, & audi vocem ejus. Exod. 23. 21. (30) Labia sacerdotis custodient scientiam, & legem requirent ex ore ejus, quia angelus Domini exercituum est. Malach. 2. 7. (31) 4. Reg. 5. 11. (32) Matth. 15. 14. (33) Exod. 23. 21.

Zweyte Predigt.

Von dem guten Gebrauche der Zeit.

Der gute Hirt giebt seine Seele für seine Schaafe (1).

Wer sich immer zur Führung der ihm anvertrauten Seelen nicht aus einer innerlichen aufrichtigen Liebe, nicht aus Begierde ihres ewigen Heils, sondern aus einem schändlichen Eigennutze verleiten läßt, ist nach den ausdrücklichen Worten des heiligen Gregorius kein guter Hirt, sondern ein niederträchtiger Miethling: (2) Derjenige wird kein Hirt, sondern ein Miethling genennet, welcher die Schaafe des Herrn nicht aus einer innerlichen Liebe, sondern eines zeitlichen Lohnes wegen weidet. Nicht also verhielt sich unser größter Schutzpatron der heilige Petronius. Er ward wider alles Vermuthen zur Beherrschung der rechtgläubigen Heerde von Bononien von dem Himmel bestimmet. Der

Kai-

Kaiser Theodosius sendete ihn nach Rom zu dem höchsten Kirchenhaupte Celestinus dem ersten, um mit ihm von der Zusammenrufung einer allgemeinen Kirchenversammlung wider die nestorianische Ketzerey zu handeln, und er nahm diesen Auftrag mit einem solchen Eifer auf sich, und ward von einer so brennenden Liebe gegen die ihm anvertraute Heerde entzündet, daß er um die zeitliche Glückseligkeit, und das ewige Heil derselben zu befördern unermeßliche Reichthümer anwendete, und sich damit die ganze Zeit seines Lebens beschäftigte, ja bereit war selbst sein Blut zu vergießen, wenn es die Noth erfordert hätte.

Da der heilige Petronius von der Zeit, in welcher er das Amt eines Hirten vertrat, einen so guten Gebrauch gemacht hat, wollen wir untersuchen, was für einen Gebrauch auch wir von der Zeit, welche uns Gott um in dieser Welt zu leben verliehen hat, machen sollen. Und da die Zeit in die vergangene, gegenwärtige und künftige eingetheilet zu werden pfleget, wollen wir sehen, erstens, wie wir die vergangene übel angewendete wieder gut machen, zweytens wie wir die gegenwärtige nützlich anwenden, und drittens wie wir der künftigen Zeit klug vorsehen sollen, nach dem Rathe des heiligen Bernhards: (3) Lasset uns die gegenwärtige Zeit weislich anordnen, die vergangene in Bitterkeit überdenken, der künftigen sorgfältig Vorsehung thun, ehe die ewige Nacht, das ist, der Tod anrücket, wo die Zeit ein Ende haben wird, und wir nach dem Zeugnisse des Erlösers nichts werden thun können: (4) Es kömmt die Nacht, da niemand wirken kann.

I. Wenn wir dem heiligen Bernhard glauben, so ist aus allen Gütern, welche uns die göttliche Vorsehung in der Ordnung der Natur verleihet, kein einziges, welches der Zeit an der Kostbarkeit gleich käme: (5) Nichts ist kostbarer, als die Zeit. Ein jeder Augenblick derselben ist von einem weit größern Werthe, als alle Reichthümer und Schätze der Welt, indem er uns, wenn wir ihn gut anwenden, eine Ewigkeit der himmlischen Freuden verschaffen kann: (6)

Was

Was itzt zeitlich ist, schafft eine ewige, und über alles Maaß wichtige Herrlichkeit in uns; dergestalt, daß, wenn die Seligen des Himmels bey dem Genusse der vollkommenen Glückseligkeit eines Neides fähig wären, sie uns Sterbliche beneiden würden, daß wir ohne Unterlaß neue Verdienste sammeln können, sie hingegen durch die ganze Ewigkeit nicht mehr im Stande seyn werden etwas zu verdienen: (7) Es wird keine Zeit mehr seyn.

Allein so kostbar die Zeit ist, eben so kurz ist ihre Dauer. Sie flieht, ohne auch nur einen einzigen Augenblick stehen zu bleiben, also daß sie nach der Anmerkung des heiligen Gregorius, sowohl da wir arbeiten, als da wir ruhen, den Lauf unsrer Tage verzehret (8). In der göttlichen Schrift wird die Geschwindigkeit, mit welcher die Zeit verschwindet, mit der Geschwindigkeit des Schattens verglichen: (9) Sie geht, wie ein Schatten vorüber. Wisset ihr, was dieses sagen wolle? daß sie desto geschwinder entfliehe, je weniger wir es wahrnehmen. Beobachtet in den Sonnenuhren jenen Schatten, welcher eine Stunde nach der andern anzeiget, und die Theile des Tages austheilet. So genau ihr auch immer mit dem Auge Acht gebet, könnet ihr doch kaum wahrnehmen, daß sich dieser Schatten bewege; und dennoch ist die Bewegung desselben so geschwind, daß sie mit der schnellesten Bewegung der Sonne, welche in einer einzigen Stunde den Raum einer Million und mehr Meilen durchläuft, genau übereinkömmt.

Seneka hatte also das allergrößte Recht zu behaupten, daß die ganze Zeit, welche wir auf dieser Welt zubringen müßen, wenn sie mit der Ewigkeit, welche vor ihr hergegangen ist, und welche auf sie folgen soll, in Vergleich kömmt, weit kleiner als der geringste Punkt sey (10). Wenn wir ferner von dieser Zeit dasjenige hinwegnehmen, was der zur Erhaltung des Lebens so nothwendige Schlaf sich zueignet, und was die des Gebrauches der Vernunft ganz und gar unfähige Kindheit hinwegraubet, wie wenig bleibt übrig, welche wir zur Eroberung der ewigen Glückseligkeit, dieses einzigen Zieles, zu welchem uns der Allerhöchste erschaffen hat, und

ohne Unterlaß erhält, anwenden könnten! Wenn unsere Lebenstage wenig sind, so sind sie gleicher Maaßen auch sehr kurz und flüchtig, dergestalt, daß wir alle mit dem heiligen Job billig sagen können: (11) Meine wenigen Tage werden bald ein Ende nehmen.

Nun aber saget mir aufrichtig, was für einen großen Theil der bereits verflossenen Zeit haben wir unnütz zugebracht? Jene ganzen in den nächtlichen Zusammenkünften, in den Schenkhäusern, in den Gesellschaften verlornen Nächte, jene vielen dem Spiele, den Ergetzlichkeiten, dem Fraße und der Füllerey gewidmeten Tage sind verflossen, um nicht mehr zurückzukehren, ohne daß sie uns zur Erlangung unsers letzten Zieles nur das geringste genützet haben. Da ihr euch mit der Verleumdung und üblen Nachrede beschäftiget, da ihr gefährliche Freundschaften gepflogen, da ihr schändliche Liebspossen ausgeübet, was für einen Mißbrauch habt ihr nicht von dem kostbaren Schatze der Zeit gemacht! Saget eben dasselbe von so vielen betrüglichen Kunstgriffen den Nächsten zu hintergehen, Lügen auszusinnen, und euer Vermögen durch unerlaubte Mittel zu vermehren.

Und was noch ärger ist, so habt ihr in diesem Falle nicht allein keinen Gewinn davon getragen, sondern euch noch über dieß den allergrößten Schaden zugezogen. Ihr habt für das andere Leben nichts gewonnen, und vieles verloren; ihr habt keine Verdienste gesammelt, und euch mit vielen Sünden beschweret. Mit welcher Schande werdet ihr also bedecket werden, wenn ihr vor dem fürchterlichen göttlichen Richterstuhle erscheinen werdet, und wenn so gar die Zeit nach den Worten des Propheten Jeremias euch zu verdammen, und euch den schändlichen Mißbrauch derselben vorzurücken wird berufen werden: (12) Er hat eine Zeit wider mich ausgerufen; nämlich die so vielen Stunden, die so vielen Tage, die so vielen Wochen, die so vielen Monate, die so vielen Jahre, welche ihr in der Beleidigung Gottes zugebracht habt um eure Seele zu verlieren, und die Hölle zu gewinnen. Denn gleichwie die Heiligen ein herrliches Lob, und eine unermeß-

liche

liche Belohnung davon tragen werden, weil sie sich vor dem Bösen, welches sie zu begehen in Gefahr standen, gehütet haben: (13) Er hat übertreten können, und hat gleichwohl nicht übertreten, er hat Böses thun können, und hats nicht gethan, also wird es den Sündern zum bittersten Vorwurfe, und zur empfindlichsten Strafe gereichen, daß sie so viel Gutes hätten thun können und sollen, und doch nicht gethan, sondern sich vielmehr allen Arten der Laster überlassen haben.

Einer so erschrecklichen Beschämung und so fürchterlichen Strafe zu entgehen ist ein einziges Mittel, nämlich einen so unsträflichen und eifrigen Lebenswandel zu unternehmen, und ohne Unterlaß fortzusetzen, welcher das vergangene wieder gut mache, und uns für das künftige sicher stelle. Ihr beobachtet diese Regel, da es um einen zeitlichen Vortheil zu thun ist, werdet ihr sie also in Ansehung des wichtigsten Geschäftes des Heils nicht beobachten? Gebet wohl Acht. Es trägt sich zuweilen zu, daß zur Zeit des Frühlings ein so häufiger Schnee, Regen, oder eine so große Kälte einfalle, daß man mehrere Wochen hindurch keine von jenen Arbeiten unternehmen kann, welche die Felder gefaßt machen eine reichliche künftige Aernte abzuwerfen. Die Zeit wird indessen kurz, daher schreitet ihr alsogleich zur Arbeit, sobald es die Witterung zuläßt, und zwar mit einem solchen Eifer, daß ihr dasjenige in einem Monate zu Stande bringet, was in zweyen oder vielleicht dreyen Monaten hätte geschehen sollen. Ihr wünschetet hundert Hände zu haben. Des Morgens erwartet ihr nicht die Morgenröthe um das Bett zu verlassen, und des Abends bleibet ihr auf dem Felde bis in die dunkle Nacht. Ihr nehmet die Nahrung in größter Eile zu euch, und Gott behüte, daß ihr in andern Geschäften die Zeit verlieren solltet.

Auf eben diese Art verhaltet euch in dem einzigen wichtigsten Vortheile eurer Seele: (14) Eins ist vonnöthen. Ihr ließet die Wochen, die Monate, und man kann sagen, die Jahre vorübergehen, ohne dem Gebethe obzuliegen, ohne die Sacramente zu empfangen, ohne an die Ewigkeit zu gedenken. Ihr versenktet euch gänzlich in die Schenkhäuser, in

die Spiele, in die Lirbspossen, in die Zusammenkünfte. Ihr widmetet euch den Kurzweilen und Ergetzlichkeiten, ihr schmeicheltet und liebkosetet euerm Leibe, und thatet fast nichts für die Seele. Ersetzet nach dem Rathe des Apostels durch die wenigen Tage, die euch noch übrig sind, eine so ungeheure Verschwendung der Zeit: (15) Nehmet der Zeit wahr. Lieget alle Tage dem Gebethe ämsiger ob, erinnert euch alle Wochen öfters der ewigen Wahrheiten, nähert euch alle Monate, und noch öfters, wenn es der Beichtvater für gut hält, den heiligsten Sacramenten, besonders aber sey der Eifer in dem Dienste Gottes also beschaffen, daß er die vergangenen Nachläßigkeiten und Fehltritte wieder gut mache.

Allein dieses ist nicht genug, wenn ihr euch nicht hauptsächlich bestrebet dem Allerhöchsten vermittelst einer bittern Reue und Busse eine so vielen durch den übeln Gebrauch der Zeit begangenen Sünden angemessene Genugthuung zu leisten. Der heilige Gregorius, da er jene Worte des königlichen Propheten, daß die Sünder ihre Tage nicht zur Hälfte bringen werden: (16) Blutdürstige und arglistige Männer werden ihre Tage nicht zur Hälfte bringen, ausleget, spricht, diese Zertheilung bestehe darinn, daß man die in den Ergetzlichkeiten und Kurzweilen übel angewendete Zeit mit der Reue und Zerknirschung zertheile, und sie auf diese Art wieder ersetze, und in einen guten Gebrauch verwandle (17). Also verhielt sich nebst mehrern andern eine Margarita von Cortona, welche, als sie von Gott erleuchtet, die Abscheulichkeit ihres vergangenen Lebens erkannte, sich einer so strengen Busse ergeben hat, daß sie ihre Haare abgeschnitten, sich mit einem zerrissenen Kleide bedecket, ganz in Thränen zerflossen, fürohin nur auf der blossen Erde eine kurze Ruhe genossen hat. Und obschon sie durch eine acht ganze Tage anhaltende Beichte von ihren Sünden gereiniget, von Jesu Christo hörte (18), daß er sie zu seiner Tochter annähme, und daß sein ewiger Vater und seine heiligste Mutter mit allen Auserwählten sie zärtlich liebeten, hat sie dennoch auch in Mitte der erhabensten Betrachtungen, und außerordentlichen Gnaden, mit welchen sie von dem Himmel begünstiget

wur-

wurde (19), durch zwanzig und mehr Jahre, welche sie noch lebte, von diesen rauhesten Bußübungen nicht nachgelassen.

II. Nachdem das Vergangene wieder gut gemacht ist, übriget nichts anders, als das Gegenwärtige gut anzuordnen, und dem Künftigen bescheiden Vorsehung zu thun. Aber leider, die gegenwärtige Zeit flieht mit einer solchen Geschwindigkeit, daß, wenn wir unsere Blicke auf sie werfen wollen, sie schon verschwunden ist. Darüber beklagte sich der heilige Hieronymus, nämlich daß, da er redete, schrieb, verbesserte, überlas, die gegenwärtige Zeit schon vergangen wäre, die vergangene sich vermehret, und die künftige sich verkürzet hätte (20). Sehet die Ursache, warum die göttliche Schrift sagt, daß unser Leben gleich dem Wasser dahin fließe: (21) **Wir sterben alle, und zerfließen in die Erde wie Wasser.** Wann ein Fluß vom Wasser angeschwollen ist, so verfolgen sich die Wellen gegenseitiger Weise mit solcher Geschwindigkeit, daß ihr an dem Gestade nicht deutlich anzeigen könnet, dieß sey die erste, oder die zweyte, oder die dritte; denn jene, welche ihr anzeigen wolltet, ist schon vorüber, und ihr folgen andere und andere nach. Man kann also gleichwie von den Wellen eines Flusses, also auch von dem Menschen mit Wahrheit sagen, daß er nicht einen einzigen Augenblick in eben demselben Stande verharre: (22) **Er bleibet nimmer in einem Stande.**

Wenn also die Zeit so geschwind dahin flieht, müßen wir um sie uns zu Nutzen zu machen in der Ausübung des Guten ämsig und sorgfältig seyn. Daher ermahnet uns der heilige Geist durch den Mund des Ekklesiastikus, daß wir uns hüten sollen nicht den geringsten Theil derselben unnütz vorübergehen zu lassen: (23) **Laß den Theil der guten Gabe dir nicht entrinnen.** Wie soll dieses möglich seyn, werdet ihr vielleicht sagen, besonders in Ansehung unser, die wir ohne Unterlaß beschäftiget sind unsere Familie durch die Handarbeit zu erhalten, und uns mit dem Schweiße unsers Angesichtes das Brod zu verdienen? Eben in Ansehung euer ist es nicht allein möglich, sondern auch weit leichter, als in

Ansehung der Adelichen und Reichen, welche, weil sie nicht vonnöthen haben sich ihres Unterhalts wegen zu bemühen, entweder der Ruhe länger, als sie bedarfen, genießen, oder viele Stunden in den Schauspielen, in angenehmen Besuchen, in den Spielgesellschaften, und andern ähnlichen Lustbarkeiten verlieren. Nicht ein einziger Augenblick der Zeit wird euch fruchtlos dahin fließen, wenn ihr euch von der Beleidigung Gottes entfernet halten, und die Festtage, welche allein eurer Willkuhr überlassen sind, mit der Anhörung der heiligen Messe, mit der Empfangung der Sacramente, mit der Erlernung der christlichen Lehre zubringen, euch bey den Predigten und geistlichen Unterredung einfinden, den Bittgängen andächtig beywohnen, bey der Vesper und andern gottesdienstlichen Handlungen erscheinen werdet.

Und was die Werktage betrifft, damit nicht ein einziger Augenblick dahin gehe, welcher nicht zur Ehre Gottes, und zu euerm geistlichen Nutzen gereiche, so bezeichnet euch alle Morgen gleich beym Erwachen, wie ich schon ein andersmal gesagt habe (24), mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, betet wenigstens das Gebet des Herrn, opfert von ganzem Herzen Gott alles dasjenige auf, was ihr durch den Verlauf dieses Tages thun und leiden werdet, und bittet ihn euch in keine Sünde fallen zu lassen. Des Abends gleichermaaßen, ehe ihr euch zur Ruhe begebet, danket dem Allerhöchsten für die Wohlthaten, die er euch liebreich mitgetheilet hat, und betheuert ihm, daß selbst euer Schlaf zu seiner Ehre, und zu euerm Heile gerichtet seyn solle; denn auf diese Art werden gemäß dem Rathe des Apostels der Schweiß des Feldes, die Bemühungen in den Werkstäten, selbst die Nahrung und Ruhe eine gut und heilig angewendete Zeit seyn: (25) Ihr esset oder trinket, oder thuet etwas anders, thuet alles zur Ehre Gottes.

III. Um von der Nothwendigkeit seinen Lebenswandel also einzurichten besser überzeuget zu seyn, müßen wir wohl in Acht nehmen, daß nicht allein die Zeit sehr kurz sey, und geschwind dahin fliehe, sondern daß wir auch nicht wissen können,

nen, wie viel uns noch Zeit bis auf den Tod übrig sey. Der heilige David, dieser Gott so angenehme Mann, bat ihn einstens ihm zu offenbaren, ob er nach einer kurzen oder langen Zeit sterben würde, das ist, bis auf welchen Zeitraum sich der Lauf seines Lebens erstrecken sollte: (26) Herr, thu mir mein Ende zu wissen, und die Zahl meiner Tage, wie viele ihrer seyn? allein man findet nirgends, daß er über diesen Punkt eine ausführliche Antwort erhalten habe. Was wir in Ansehung des Todes aus der göttlichen Schrift wissen, ist dieses, daß der Tod nicht verweile uns entgegen zu eilen (27), daß wir den Tag, die Stunde und den Augenblick desselben nicht wissen (28), daß wir von ihm zur Nachtzeit gleich als von einem Diebe werden überfallen werden (29), und zwar eben zur Zeit, da wir unsrer Meynung nach stark, ruhig und sicher seyn werden (30). Und dieser Ursache halben ermahnet uns der Erlöser jeden Augenblick bereit zu seyn, indem wir zu jener Stunde, da wir es nicht meynen werden, von der Welt werden scheiden müßen: (31) Seyd bereit, denn des Menschen Sohn wird zu der Stunde kommen, da ihrs nicht meynet.

In Ansehung dessen macht der heilige Augustinus nach seiner Art die drey folgenden überaus schönen Anmerkungen. Obschon der Allerhöchste feyerlich betheuert hat dich o Sünder, an was für einem Tage du immer deine Bosheit verabscheuen, und dich zu ihm bekehren wirst, aufzunehmen: (32) Die Ungerechtigkeit des Gottlosen wird ihm nicht schaden, an dem Tage, wann er sich von seinem gottlosen Wesen bekehren wird; so wirst du dennoch nirgends finden, daß er dir versprochen habe dich von heute bis morgen zu erwarten, und daß er dir eine Versicherung gegeben habe, daß du noch eine Stunde, einen Tag, einen Monat leben sollest, sondern Gott hat dir die Vergebung versprochen, den morgigen Tag aber hat er dir nicht verheißen (33). Daher hat er allen Menschen den Tag des Todes verborgen halten wollen, damit sie ohne Unterlaß in der Verfassung stünden gut zu sterben: (34) Der letzte Tag ist verborgen, damit alle Tage in Acht genommen werden. Denn wenn er uns den letzten

Augenblick unsers Lebens ausdrücklich geoffenbaret hätte, würde er uns durch das eitle Vertrauen, uns hernach kurz vor dem Tode zu bekehren, ein weites Feld was immer für Laster zu begehen geöffnet haben: (35) Wenn er allen den Tag geoffenbaret hätte, würde er durch die Sicherheit die Sünden überhand nehmen machen.

Höret, was sich nach der Erzählung des Vaters Cattaneo mit einer Person zugetragen habe (36). Sie ward versichert, aber nicht von Gott, weder von einem Propheten, noch von einem Heiligen, sondern von einem Sterndeuter, daß sie in der Jugend eine sehr schwere Krankheit ausstehen, aber von derselben genesen würde um hernach lange zu leben. Die Krankheit kam in der That, und obgleich diese Person, Gott weis, mit wie vielen, und wie schweren Sünden beladen war, konnte sie dennoch auf keine Art und Weise zu einer reumüthigen Beichte verleitet werden, in der Ueberzeugung, daß sie in einem so frischen Alter nicht sterben würde. Dessen ungeachtet ward sie von dem Tode, welcher sich den Sterndeutern nicht unterwirft, in das andere Leben dahin gerissen, und stellet euch vor, in welcher Zubereitung zu diesem erschrecklichen Uebergange! Was würde es also seyn, wenn der Herr, die höchste unfehlbare Wahrheit uns geoffenbaret hätte, wie lange wir auf dieser Welt zu verbleiben haben?

Viele aus uns werden die Hälfte ihrer Lebenstage schon vollendet haben. Diesem ist der dritte, jenem der fünfte, einem andern der zehnte Theil des Lebens übrig. Einige werden das letzte Jahr, andere den letzten Monat, und vielleicht einer oder der andere die letzten Stunden ihres Lebens erreichet haben. Die unversehenen Todesfälle sind schon so allgemein geworden, daß uns die Erzählung derselben kein Schrecken mehr verursachet. Wenn wir uns also nicht der Gefahr der ewigen Verdammniß aussetzen wollen, müßen wir jederzeit gut zu sterben bereit seyn, indem wir, da wir es nicht vermuthen, sterben werden: (37) Seyd bereit, denn des Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meynet. Wir müßen die Sünde fliehen, und

die

die Zeit hochschätzen, welche uns der Herr wird verleihen wollen, indem nur er allein weis, bis auf welchen Augenblick sie sich erstrecken solle; dieses ist der aufrichtige Rath, den uns der heilige Geist durch den Mund des Ekklesiastikus ertheilet: (38) **Hab Acht auf die Zeit, mein Sohn, und hüte dich vor dem Bösen.**

Lasset uns also die ganze Rede auf wenige Worte einschränken. Die Zeit ist ein überaus kostbarer Schatz, welche aber schnell dahin flieht und verschwindet. Gott allein ist es bekannt, wie viele Augenblicke der Zeit einem jeglichen Menschen zukommen sollen. Viele Zeit geht vorüber, ohne daß wir daran gedenken, viele Zeit lassen wir unnütz, oder, was noch ärger ist, sündhaft dahin fließen. Wenn wir den Verlust der vergangenen Zeit durch die Bereuung des begangenen Bösen, und durch die Annehmung eines wahrhaft christlichen Lebenswandels nicht ersetzen, werden wir auch die noch übrige Zeit verlieren, und uns dem Tode nähern, wo wir keine Zeit mehr haben, und nichts Gutes mehr werden wirken können. Dieser Ursache wegen, um das wichtigste Geschäft des Heils in Sicherheit zu setzen, haben wir kein anders Mittel, als alle mögliche Aufmerksamkeit anzuwenden, daß uns nicht ein einziger von jenen kostbaren Augenblicken, welche uns der Herr führohin gnädigst verleihen wird, ohne unsern geistlichen Nutzen dahin fließe nach dem Befehle des heiligen Geistes: (39) **Beraube dich nicht eines guten Tages, und laß den Theil einer guten Gabe dir nicht entrinnen. Amen.**

(1) Bonus pastor animam suam dat pro ovibus suis. Joan. 10. 11. (2) Non pastor, sed mercenarius vocatur, qui non pro amore intimo oves dominicas, sed ad temporales mercedes pascit. Hom. 14. in Evang. (3) Sapienter disponamus præsentia, præterita recogitemus in amaritudine, futura sollicite provideamus. Serm. 2. in festo SS. Apost. Petri & Pauli. (4) Venit nox, quando nemo potest operari. Joan. 9. 4. (5) Nihil pretiosius tempore. Tract. de contemp. mund. c. 16. (6) Quod in præsenti est momentaneum . . . æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. 4. 17. (7) Tempus non erit amplius. Apoc. 20. 6. (8) L. 8. Moral. c. 11. n. 26. (9) Velut

lut umbra præterit. Eccleſ. 7. 1. (10) Ad Marc. 20. (11) Paucitas dierum meorum finietur brevi. Job. 10. 20. (12) Vocavit adverſum me tempus. Thren. 1. 15. (13) Potuit transgredi, & non eſt transgreſſus, facere mala, & non fecit. Eccl. 31. 10. (14) Unum eſt neceſſarium. Luc. 10. 42. (15) Redimentes tempus. Epheſ. 5. 16. (16) Viri ſanguinum, & doloſi non dimidiabunt dies ſuos. Pſ. 54. 24. (17) L. 5. Moral. c. 39. n. 70. (18) Nadaſi part. 1. anni cæleſt. ad diem 22. Febr. (19) Nadaſi ubi ſupr. & brev. rom. ad diem 23. Febr. (20) L. 3. in c. 6. Epiſt. ad Gal. tom. 3. (21) Omnes morimur, & quaſi aquæ dilabimur. 2. Reg. 14. 14. (22) Numquam in eodem ſtatu permanet. Job. 14. 2. (23) Particula boni doni non te prætereat. Eccl. 14. 14. (24) Serm. 1. in feſt. S. Jacobi. (25) Sive manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 1. Cor. 10. 31. (26) Notum fac mihi Domine finem meum, & numerum dierum meorum, quis eſt? Pſ. 38. 5. (27) Eccl. 14. 12. (28) Matth. 24. 42. (29) Apoc. 3. 3. (30) 1. Theſſ. 5. 3. (31) Eſtote parati, quia, qua hora non putatis, filius hominis veniet. Luc. 12. 40. (32) Impietas impii non nocebit ei, in quacumque die converſus fuerit ab impietate ſua. Ezech. 33. 12. (33) Indulpentiam tibi Deus promiſit, craſtinum diem tibi non promiſit. Conc. in pſ. 101. (34) Latet ultimus dies, ut obſerventur omnes dies. Hom. 13. inter 50. (35) Si ſtatuiſſet diem omnibus, faceret abundare peccata de ſecuritate. in pſ. 144. (36) Part. 2. lect. 11. (37) Luc. 12. 40. (38) Fili, conſerva tempus, & devita a malo. Eccleſ. 4. 23. (39) Non defrauderis a die bono, & particula boni doni non te prætereat. Ibid. 14. 14.

Auf

Auf das Fest

der heiligen Apostel Simon und Juda.

Erste Predigt.

Die Widerwärtigkeiten und Trübsalen der Welt sind ein glückliches Vorzeichen der künftigen Glückseligkeit.

Weil ihr von der Welt nicht seyd, sondern ich euch von der Welt erwählet habe, darum hasset euch die Welt (1).

Der heilige Simon, der erste aus den Aposteln, deren herrlichen Martertod wir heute feyerlich begehen, wird in dem Evangelio der Chananäer und Zelotes genennet. Diese Namen zeigen uns sowohl sein Vaterland, als den brennendsten Eifer an, mit welchem er sich um die Ausbreitung des Glaubens bearbeitet hat (2). Denn nachdem er in den heißesten und wüstesten Ländern von Afrika die Lehre Jesu Christi geprediget hatte, kam er endlich in Persien, wo er auf dem Kreuze die Krone seines Schweißes davon trug. Der zweyte, nämlich der heilige Judas, dem auch der Namen Thaddäus beygeleget wird, war dem Fleische nach mit dem Erlöser verwandt (3), und ein Bruder des heiligen Apostels Jakobus des kleinern. Nachdem er in Mesopotamien die christliche Religion ausgebreitet, hatte auch er gleichermaaßen das Glück sein Blut in Persien zu vergießen, ohne daß wir eigentlich die Art seines Martertodes bestimmen können. Einen zum Unterrichte der Rechtgläubigen von ihm geschriebenen Brief findet man in der göttlichen Schrift eingetragen.

Aus dem Evangelio, welches die Kirche an diesem Tage liest, wissen wir, daß der liebreicheste Erlöser seinen Aposteln die Ursache angezeiget habe, warum sie dem Hasse der

Men-

Menschen bloß gestellet seyn würden, und viele Trübsalen und Widerwärtigkeiten in der Welt würden auszustehen haben, nämlich weil er sie erwählet hätte an den Freuden des ewigen Reiches Theil zu nehmen: (4) Ich habe euch von der Welt auserwählet, darum hasset euch die Welt. Was für ein süßer Trost für alle diejenigen, welche mit häufigen Trübsalen beschweret sind, und, also zu sagen, bey jedem Schritte Widerwärtigkeiten antreffen! Sie haben, wie ich euch vor Augen zu legen gesinnet bin, erstens das deutlichste Anzeichen, und gleichsam ein sicheres Unterpfand ihrer ewigen Seligkeit, und zweytens halten sie einigermaaßen die Schlüßel des Himmels in ihren Händen. Schenket dieser wichtigen Wahrheit eure ganze Aufmerksamkeit.

I. Zur Zeit des heiligen Hieronymus befand sich eine ansehnliche ehrbare Jungfrau in die äußerste Betrübniß versetzet, weil sie ungerechter Weise in das Elend war verwiesen worden. Der heilige Vater, um sie zu trösten und zu überreden ihr Unglück geduldig und mit ruhigem Gemüthe zu ertragen, schrieb ihr einen Brief folgenden Inhalts: (5) Wenn der Herr seinen Dienern sowohl in diesem, als in dem andern Leben Freude und Glückseligkeit versprochen hätte, würde es billig seyn sich zu betrüben, und in Klagen auszubrechen, da wir uns von einem unerwarteten Unglücke überfallen sehen; und wir würden mit Grunde zweifeln können, ob wir nach dem Tode glückselig seyn werden, weil die göttlichen Verheißungen, da wir auf der Erde leben, nicht in die Erfüllung gegangen wären. Allein da er uns im Gegentheile versichert, daß, wenn uns in dem gegenwärtigen Leben die Trübsalen niederdrücken, und wir ohne Unterlaß dem Hasse und der Verfolgung der Menschen bloß gestellet seyn würden, das Weinen in Lachen, und der Schmerz in Freude endlich werde verkehret werden, wie thöricht handeln wir, wenn wir was immer für Trübsalen nicht freudig entgegen gehen, und sie nicht für das augenscheinlichste Zeichen unsers ewigen Heils erkennen!

Dann fängt er an zu beweisen, daß selbst in der Ordnung der Natur die Dinge zu ihrer Vollkommenheit nicht gelangen können,

können, wenn sie nicht vorher hart sind hergenommen worden. Betrachtet nur, spricht er, einen Menschen, welcher in den Wissenschaften oder Künsten einen Fortgang machen will, was für Arbeiten, was für Mühe muß er nicht in Erlernung derselben übertragen! Der Ackersmann kann von seinen Feldern und Aeckern keine reichliche Aernte sammeln, wenn er nicht vorher das Erdreich mit vielem Schweiße bearbeitet hat. Der Kranke erhält gemeiniglich die Gesundheit nicht wieder, wenn nicht die Mäßigkeit im Essen und Trinken, die ihm der Arzt vorgeschrieben, und die schmerzlichsten Schnitte des Wundarztes die Heftigkeit der Krankheit unterdrücken. Selbst die Bäume und Weinreben würden sich nicht in dem Sommer mit schönen Früchten beschweret sehen, wenn nicht die Kälte und der Reif des Winters sie zurückhielten Blätter und Zweige vor ihrer Zeit hervorzubringen; weder würden sich die Saamen reichlich vermehren, wenn sie nicht unter der Erde gleich als todt lange Zeit verborgen Wurzel geschlagen hätten. Eben also gelanget das mit Waaren reiche Schiff nicht in den Hafen ohne von dem Winde fortgestossen und von den Wellen hin und her getrieben worden zu seyn.

Endlich wendet er sich zu der großen Menge der heiligen Männer, welche von Zeit zu Zeit auf dieser Erde erschienen sind, und leget augenscheinlich an den Tag, wie wahr es sey, daß man um das ewige Reich zu erhalten den dornichten Weg der Trübsalen gehen müße: (6) Durch viele Trübsalen müßen wir in das Reich Gottes eingehen. Abel war unschuldig, und dennoch mußte er den Haß seines Bruders Cains ertragen, und grausamer Weise von ihm umgebracht werden (7). Abraham war getreu, seine Sitten waren die untadelhaftesten, nichts destoweniger mußte er, um dem Allerhöchsten zu gehorchen, seine Verwandten und sein Vaterland verlassen, lange und beschwerliche Reisen unternehmen (8), ja er mußte so gar das Schwert zücken, um seinen einzigen geliebten Sohn Isaak zu opfern (9). Dieser um nicht vor Hunger zu sterben, reisete in Palestina (10), wo er sich in

der

der äußersten Gefahr befand seiner reizenden Ehefrau Rebekka beraubet zu werden, und das Leben zu verlieren (11). Jakob war gewiß ein gerechter und in den Augen Gottes angenehmer Mann, dessen ungeachtet konnte er dem Hasse des Esau (12), den Unbilden des Labans (13), und dem äußersten Schmerzen nicht entgehen, als ihm berichtet wurde, daß ein wildes Thier seinen theuern Sohn Joseph aufgefressen hätte (14), und als er seine Ehefrau Rachel zur Erde bestattete (15). Also mußte Joseph, dieser heilige und keusche Mann, von seinen selbst eigenen Brüdern als ein Leibeigener verkaufet werden (16), und durch lange Zeit den Wust des Kerkers, und die schwere Bürde der Ketten empfinden, da er von der unkeuschen Ehefrau des Putiphars ungerechter Weise angeklaget wurde (17).

Was bey dieser Gelegenheit der heilige Hieronymus von den ersten Patriarchen schrieb, sagt der heilige Paulus in seinem Briefe zu den Hebräern auch von den Propheten und andern Gerechten des alten Bundes. Sie übertrugen vom ersten bis auf den letzten Aengsten, Verspottungen, Verfolgungen, und die entsetzlichsten Todesstrafen. Andere wurden den Löwen vorgeworfen, als Daniel (19), andere in Ketten geschlagen um vor Hunger zu verschmachten, wie Michäas (20). Einige wurden lebendig entzwey gesäget, wie der große Prophet Isaias (21), einige den Flammen zum Raube überlassen, wie die drey unschuldigen Knaben in dem babylonischen Feuerofen (22). Was für Widersprüche erfuhr nicht Moses? was für Verfolgungen David? was für Widerwärtigkeiten der Prophet Elias? So beherzt und geduldig er auch immer war, fand er sich dennoch, von einem heiligen Eifer für die Ehre Gottes ganz entzündet, dergestalt niedergedrücket, daß er den Allerhöchsten bat ihm den Tod zuzuschicken: (23) Er begehrte für seine Seele, daß er sterben möchte, und sprach: es ist mir genug Herr, nimm meine Seele hinweg. Und um viele andere zu verschweigen, kann man ohne innerste Rührung nicht lesen, mit welcher unmenschlichen Grausamkeit der gottlose König Antiochus die

sieben

sieben unschuldigen makkabäischen Brüder habe umbringen lassen (24).

Indessen glaubet nur nicht, daß Gott in dem Gesetze der Gnade sich geändert habe, und in sein ewiges Reich diejenigen aufnehme, welche auf der Erde ruhig und gemächlich gelebet haben. Nein, gebet wohl Acht. Auch in dem Gnadengesetze will er die in seinen Augen angenehmsten Menschen den Leiden und Trübsalen ausgesetzet sehen, und er betrübet und schlägt seine Kinder, je zärtlicher er sie liebet: (25) Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er geißelt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Leset nur die Lebensgeschichten der Heiligen, und ihr werdet keinen einzigen antreffen, der nicht Trübsalen und Widerwärtigkeiten ausgestanden hätte. Was litten nicht die Apostel? was übertrugen nicht die Märtyrer? was standen nicht die Einsiedler aus? Und wo es an den Verfolgungen der Menschen mangelte, besonders bey gewissen reinen und von dem Umgange mit der Welt entfernten Jungfrauen, fand Gott die Art und Weise sie bald mit langen und schmerzlichen Krankheiten, bald mit der Furcht und Trockenheit, bald mit den höllischen Geistern, denen er die Macht gestattete ihre Wuth wider sie auszuüben, zu kränken. Ich begnüge mich, wenn ich sage, daß selbst die Mutter des Erlösers, diese von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß heilige, und die ganze Lebenszeit hindurch von aller Makel der Sünde befreyte Jungfrau so vielen Leiden und Trübsalen bloß gestellet gewesen sey, daß sie den Titel der Königinn der Märtyrer verdienet hat.

Aus was für einer Ursache glaubet ihr wohl, daß der vermenschte Sohn Gottes in dem Laufe seines Lebens so vieles gelitten habe, und auf dem Kreuze in Mitte der entsetzlichsten Schmerzen habe sterben wollen? Vielleicht bloß allein um der Gerechtigkeit des Vaters eine den Unbilden der Menschen angemessene Genugthuung zu leisten? bloß allein um uns von der Leibeigenschaft der Sünde, von der grausamen Beherrschung des Teufels zu erretten, und uns die verschlossenen Thüren des Himmels zu eröffnen? Ach! ihr betrüget euch. Dieses zu bewirken hätte er weit weniger thun darfen,

indem

indem eine jede Thräne Jesu Christi, ein jedes Gebeth, eine jede Uebung der Unterwerfung, als Werke eines Gottmenschen, ein unendliches Verdienst, und einen unendlichen Werth hatten. Er wollte uns nach den Worten des Fürsten der Apostel den Weg zeigen, auf welchem wir um zu dem Besitze seiner Herrlichkeit zu gelangen einhergehen sollten: (27) **Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beyspiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget. Und** der heilige Paulus setzet hinzu, daß wir mit Christo nicht werden herrschen können, wenn wir nicht nach seinem Beyspiele Trübsalen und Leiden werden ausgestanden haben: (28) **Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm herrschen.**

In der That wenn der Erlöser in dem Evangelio diejenigen selig nennet, welche in Armuth leben, welche Hunger und Durst leiden, welche bey dem Anblicke ihrer Verfolgungen, und unter der Bürde ihrer Drangsalen seufzen und weinen (29), so kündiget er im Gegentheile denjenigen Elend und die ewige Verdammniß an, welche in den Reichthümern, Ergetzlichkeiten und Glückseligkeiten dieser Welt ein gemächliches Leben führen: (30) **Wehe euch Reichen, wehe euch, die ihr ersättiget seyd, wehe euch, die ihr itzt lachet, wehe euch, wenn euch die Menschen preisen.** Von dergleichen steht bey dem heiligen Job geschrieben: (31) **Sie bringen ihre Tage im Wohlleben zu, und im Augenblicke fahren sie in die Hölle hinunter.** Dieses widerfuhr dem reichen Prasser. Er besaß viele Reichthümer, er gieng in Purpur und Sammet gekleidet, er hielt alle Tage prächtige Tafel, aber im Tode fand er sein Grab in dem tiefen Abgrunde der Hölle: (32) **Der Reiche starb, und ward in die Hölle begraben.** Lazarus hingegen, nachdem er lange Zeit den empfindlichsten Hunger, und den entsetzlichsten Schmerzen der Wunden, welche ihn vom Haupte bis zu den Füßen bedeckten, ertragen hatte, ward von den Engeln in den Schooß Abrahams getragen: (33) **In den Schooß Abrahams.**

Begreifet ihr es, allerliebste Zuhörer. Von den Trübsalen

salen umgeben werden ist der eigentliche Zustand des Menschen nach der Sünde des Adams : (34)) Er wird mit vielem Elende erfüllet; und die geduldige Uebertragung derselben ist die unvermeidliche Bedingniß das Heil zu erlangen: (35) Durch viele Trübsalen müßen wir zum Reiche Gottes eingehen. Ihr bearbeitet euch, und vergießet den sauersten Schweiß eure Familie zu erhalten, und dennoch richten zuweilen die Jahrszeiten oder der Schauer in einem Augenblicke alle eure Hoffnungen zu Grunde. Das Eheweib macht euch Kummer und Sorgen, die Kinder verursachen euch Verdruß und Unruhe. Einige reden euch übel nach, und tadeln alle eure Handlungen, andere verfolgen euch. Bald quälen euch die Krankheiten, und bald sterben euch eure Viehheerden dahin. Ihr seyd mit einer geringen Nahrung, und mit einer noch geringern Kleidung versehen. Erfreuet euch, spricht der heilige Apostel Jakobus, dieß ist ein gutes Zeichen. Der Herr verfährt mit euch als mit seinen Kindern, er prüfet eure Treue, und will, daß ihr durch die geduldige Ertragung der Trübsalen auf dem Wege der Vollkommenheit, und folglich auf dem Wege des Heils einhergehet: (36) Haltet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherley Versuchungen fallet, und wisset, daß die Bewährung euers Glaubens Geduld wirket, die Geduld aber hat ein vollkommenes Werk, damit ihr auch vollkommen und ganz seyd.

Allein wenn es als eine große Gunstbeweisung Gottes muß angesehen werden, daß er so viele unschuldige Seelen, welche ihm getreu gelebet haben, betrübet und gekränket habe, was wird es erst seyn, wenn er sich würdiget auch mit den Sündern auf eben diese Art zu verfahren, damit sie in die Zahl seiner geliebten Kinder kommen können? Ist es vielleicht nicht eine Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit denjenigen, der seiner Sünden wegen in dem ewigen Feuer ohne Unterlaß brennen sollte, auf dieser Welt gering zu züchtigen? Die Trübsalen, welche uns aufstossen, haben wir verdienet, indem wir den allerhöchsten, und unsrer ganzen Liebe würdigsten Gott beleidiget haben; wir müßen uns also den höchsten Verordnungen seines göttlichen Willens unterwerfen,

die Hand, die uns schlägt, zärtlich küssen, und alles geduldig ertragen. Höret den heiligen Leo: (37) Wie demüthig, wie geduldig sollen wir seyn, die wir die Widerwärtigkeiten, welche uns aufstossen, allzeit aus unsrer Schuld ausstehen? Wer kann unter uns von aller Sünde dergestalt frey gefunden werden, daß ihm die göttliche Barmherzigkeit nichts zu verzeihen, oder die göttliche Gerechtigkeit an ihm nichts zu bestrafen habe? (38) Wer wird von der Schuld so frey angetroffen werden, daß entweder die Gerechtigkeit, was sie an ihm strafen, oder die Barmherzigkeit, was sie ihm vergeben könnte, nichts haben sollte?

Untersuchet ein wenig, wie oft ihr an sündhaften Gedanken, welche in euch entstanden sind, ein Wohlgefallen getragen, wie viele Sünden ihr mit der Zunge, bald durch Lügen, bald durch eitles Schwören, bald durch unzüchtige Gespräche, bald durch Verleumdungen euers Nächsten, bald durch entsetzliche Gotteslästerungen und teuflische Verwünschungen begangen, wie viele unreine Blicke ihr auf unerlaubte Gegenstände geworfen, und wie oft ihr gottlosen Unterredungen Gehör gegeben habet. Habt ihr eure Kinder christlich erzogen, oder sie vielmehr durch euer böses Beyspiel geärgert? Gott weis es, wie oft ihr eure Hände nach dem fremden Gute ausgestrecket, wie oft ihr vor Neid und Haß gegen euern Nächsten gebrennet, was für Feindschaften ihr in euerm Herzen geheget, und wie sehr ihr nach der Rache geseufzet habt! Gott weis es, zu welchen Ausschweifungen euch die Unzucht verleitet habe! Wie habt ihr die Festtage geheiliget? wie eure Vorgesetzten in Ehren gehalten? wie den Armen Hilfe geleistet? Ach! leider wie sehr haben sich auf diese Art unsere Sünden vermehret, und ist wohl außer dem durchdringenden Blicke Gottes ein Aug so scharfsichtig, daß es sie alle deutlich sehen könne, da sie die Zahl der Haare unsers Hauptes weit übersteigen: (39) Meine Sünden haben mich ergriffen, und ich habe sie nicht sehen können, ihrer sind mehr geworden, denn der Haare meines Hauptes.

Habt ihr diese Sünden reumüthig beweinet, und aufrichtig gebeichtet, so könnet ihr hoffen, daß der Herr sie euch in Ansehung der Schuld verziehen habe, doch nicht zugleich in Ansehung der gebührenden Strafe. Sie wird in dem Sacramente der Busse von einer ewigen in eine zeitliche verwandelt, aber nicht allzeit gänzlich nachgelassen, wie in dem Sacramente der Taufe. Gemeiniglich bleibt uns von dieser Strafe entweder in diesem Leben durch genugthuende Werke, oder wenigstens in dem andern in den entsetzlichen Flammen des Fegfeuers vieles zu bezahlen übrig. Dieses erklären uns die Väter des tridentinischen Kirchenrathes, und sie gründen ihren Ausspruch auf die göttliche Schrift: (40) Die Strafe wird nicht allzeit, wie in der Taufe, denjenigen gänzlich nachgelassen, welche sich gegen die Gnade Gottes, die sie empfangen haben, undankbar bewiesen, den heiligen Geist betrübet, und den Tempel Gottes zu entheiligen sich nicht gescheuet haben.

Nichtsdestoweniger macht der heilige Augustinus diese Anmerkung, daß Gott gemeiniglich die Sünder durch die Geduld anlocke sich zu bekehren, die Gerechten aber durch die Widerwärtigkeiten in der Geduld prüfe: (41) Die Geduld Gottes lädt die Gottlosen zur Busse ein, gleichwie die Strafruthe Gottes die Gerechten in der Geduld unterweiset. Und obschon die Uebel des gegenwärtigen Lebens nicht allein die Gerechten, sondern auch von Zeit zu Zeit die Ruchlosen treffen, nimmt man doch alsogleich ganz verschiedene Wirkungen wahr. Denn die Gottlosen werden von den Trübsalen aufgebracht, sie wüten, und brechen zuweilen in Gotteslästerungen aus, da hingegen die Gerechten Gott loben, und in ihrem Gebethe von einem größern Eifer entzündet werden: (42) In eben derselben Trübsal verfluchen die Gottlosen Gott, die Gerechten aber loben und bethen ihn an. Dieser Ursache wegen habe ich gesagt, und ich wiederhole es, daß, wenn euch die Trübsalen drücken, und ihr sie geduldig ertraget, ihr ein augenscheinliches Zeichen habet, daß euch Gott liebe, und daß ihr eure Seligkeit wirket: (43) Welchen der Herr lieb hat, den strafet er.

II. Wenn ein Soldat zur Nachtzeit geduldig wachet, un
am Tage unermüdet arbeitet, ohne sich über die Kälte, od
über die brennenden Sonnenstralen zu beklagen; wenn er sei
Leben den Streichen des Schwertes und den Schießkugel
herzhaft und unerschrocken aussetzet um den Feind zu schlagen
oder ihn, damit er nicht weiter hineindringe, zurück zu ha
ten, wenn er hernach mit Blute und Wunden bedecket au
das Schlachtfeld zurückkehret, rufen alle einmüthig: Diesen
steht wahrhaftig ein großes Glück bevor. Der Fürst mu
ihn belohnen, und zu einer höhern Würde befördern. Un
wird es wohl hernach kein augenscheinliches Zeichen seyn, daß
diejenigen ewig glückselig mit Gott leben sollen, welche aus
Liebe gegen ihn fast auf jedem Schritte den Trübsalen gedul
dig entgegengehen? Eben daher kann sich unter andern Vä
tern der Kirche Tertullianus nicht enthalten ihr Schicksal zu
beneiden (44).

Der heilige Johannes erzählet in seiner geheimen Offen
barung, daß er den Allerhöchsten auf dem Throne seiner Herr
lichkeit, nicht allein von Engeln und vier geheimnißvollen
Thieren, sondern auch von vier und zwanzig Aeltesten in
weißen Kleidern, und mit göldenen Kronen auf dem Haupte
umgeben gesehen habe. Dann erschien eine unzählige Men
ge der Seligen von allen Ländern, Ständen und Geschlech
ten, welche mit weißen Kleidern ausgeschmücket die Sieges
palmen ihres Triumphes in den Händen hielten, und dem
ewigen Könige der Herrlichkeit Lobgesänge anstimmeten.
Einer dieser Aeltesten fragte den Johannes: Wer glaubest du
sind diese, und aus welchem Lande kommen sie? Als Johan
nes zur Antwort gegeben hatte, daß er es nicht wisse, ver
setzte der Aelteste: Alle diese sind zu dieser Herrlichkeit gelan
get, nachdem sie die schwersten Trübsalen ausgestanden,
und sich in dem kostbarsten Blute des göttlichen Lammes ge
waschen haben. Sieh sie vor dem göttlichen Throne stehen,
ohne Unterlaß mit dem Lobe und Dienste des höchsten Mo
narchen der ganzen Welt, welcher durch eine ganze Ewigkeit
über ihnen wohnen wird, beschäftiget: (45) Dieß sind die

jeni-

jenigen, welche aus großer Trübsal gekommen sind, und ihre Kleider im Blute des Lammes gewaschen, und weiß gemacht haben, darum sind sie vor dem Throne Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Throne sitzet, wird über ihnen wohnen.

Sehet also, was für eine Herrlichkeit, was für eine Belohnung diejenigen davon tragen, welche auf der Erde ein betrübtes und mühseliges Leben führen. Allein werden sie vielleicht zur Zeit ihrer Trübsalen von Gott nicht beschützet, und vermittelst einer ganz besondern Vorsehung gestärket? Fraget darum den heiligen David, und er wird euch antworten, daß sie, wenn sie auf den göttlichen Beystand ein festes Vertrauen setzen, aus der Verwirrung ihrer unglücklichen Umstände glücklich herausgehen. Denn der Allerhöchste verläßt sie niemals in ihren Trübsalen und Widerwärtigkeiten, er giebt ihren Bitten Gehör, und zieht sie nicht allein aus dem mühseligen Elende, worinn sie sich befinden, heraus, sondern er überträgt sie auch wider alles Vermuthen in die Freuden seines ewigen Reiches: (46) Er wird zu mir rufen, und ich will ihn erhören, ich bin mit ihm im Leiden, ich will ihn erretten, und zu Ehren bringen.

Damit die Pflanzen einen reichlichen Balsam träufeln, muß man sie an mehrern Orten zerquetschen. Der Ackersmann sondert das Korn von der Spreu nicht ab, wenn er nicht lange vorher die Aehren auf der Tenne gedröschet hat. Vergebens erwartet man den Wein und das Oel, ohne die Trauben und Oliven in der Presse zu drücken. Das aus der Gold- und Silbergrube herausgezogene Metall wird nicht rein und glänzend, wenn es nicht durch die Feuerflammen geläutert wird. Eben dieser letzten Gleichniß bedienet sich der Prophet Malachias um uns zu erkennen zu geben, wie der Herr in den Trübsalen und Widerwärtigkeiten diejenigen prüfe, welche er an der ewigen Glückseligkeit Theil zu nehmen bestimmet hat: (47) Er wird sitzen, und schmelzen, und das Silber reinigen: und er wird die Kinder Levi reinigen, und sie läutern, wie Gold und Silber.

Wenn also die Trübsalen so vortheilhaft ausfallen, wenn sie den Sündern und Gerechten nothwendig sind, wenn der einzige Weg zur ewigen Herrlichkeit zu gelangen der Weg der Leiden ist, wenn der unschuldigste Sohn Gottes, welcher uns einlädt ihm nachzufolgen, denselben eingeschlagen hat, wenn die häufigern Widerwärtigkeiten ein gutes Vorspiel der ewigen Seligkeit sind, wird wohl unter uns einer zu finden seyn, welcher auf der Erde glückselig zu seyn wünschete? Welche sich nach der ewigen Herrlichkeit sehnen, fürchten nach dem Zeugnisse des heiligen Pabstes Gregorius das Wohlergehen, und erwarten bloß allein von Gott betrübet und gekränket zu werden, damit sie die Leiden und die Furcht von dem Wege der Tugend nicht abweichen lassen (48). Und eben daher sollen wir uns nach der Ermahnung des heiligen Jakobus in den Trübsalen und Widerwärtigkeiten dieser Welt erfreuen und frohlocken: (49) Haltet es für Freude, wenn ihr in mancherley Versuchungen fallet. Amen.

(1) Quia de mundo non estis, sed ego elegi vos de mundo, propterea odit vos mundus. Joan. 15. 19. (2) Card. Gotti tom. 5 verit. Relig. christ. c. 11. (3) Ibid. c. 12. (4) Joan. 15. 19. (5) Epist. ad Virginem in exilium missam. t. 3. (6) Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. Act. 14. 21. (7) Gen. 5. 5. (8) Ibid. 12. 1. (9) Ibid. 22. 10. (10) Ibid. 26. 1. (11) Ibid. v. 7. (12) Ibid. 27. 41. (13) Ibid. 29. 25. 31. 36. (14) Ibid. 37. 32. (15) Ibid. 35. 19. (16) Ibid. 37. 28. (17) Ibid. 39. 14. (18) Hebr. 11. 35. (19) Dan. 6. 16. (20) 3. Reg. 22. 27. (21) Tertull. de patient. c. 14. (22) Dan. 3. 21. (23) Petivit animæ suæ, ut moreretur, & ait: Sufficit mihi Domine, tolle animam meam. 3. Reg. 19. 4. (24) 2. Macchabb. 7. 3. (25) Quem diligit Dominus, castigat, flagellat autem omnem filium quem recipit. Hebr. 11. 6. (26) D. Thom. 3. part. q. 48. art. 2. (27) Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. 1. Petr. 2. 21. (28) Si sustinebimus, & conregnabimus. 2. Tim. 2. 12. (29) Matth. 5. 3. (30) Væ vobis divitibus, væ vobis, qui saturati estis, væ vobis, qui ridetis, væ cum benedixerint vobis homines. Luc. 6. 24. (31) Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt, Job. 21. 13. (32) Mortuus est dives, &

ſepultus eſt in inferno. Luc. 16. 22. (33) In ſinum Abrahæ. Ibid. (34) Repletur multis miſeriis. Job. 14. 1. (35) Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. Act. 14. 21. (36) Omne gaudium exiſtimate, cum in tentationes varias incideritis, ſcientes. quod probatio fidei veſtræ patientiam operatur, patientia autem opus perfectum habet, ut ſitis perfecti & integri. Jac. 1. 2. (37) Quantum nos humiles, quantum oportet nos eſſe patientes, qui, ſi quid laboris incidimus, nunquam niſi noſtro merito ſuſtinemus. Serm. 7. de Epiph. (38) Quis invenietur ita immunis a culpa, ut in eo non habeat vel juſtitia, quod arguat, vel miſericordia, quod remittat. Ibid. (39) Comprehenderunt me iniquitates meæ, & non potui, ut viderem, multiplicatæ ſunt ſuper capillos capitis mei. Pſ. 39. 13. (40) Non tota ſemper, ut in baptiſmo fit, pœna remittitur illis, qui gratiæ Dei, quam acceperunt, ingrati, ſpiritum ſanctum contriſtaverunt, & templum Dei violare non ſunt veriti. Seſſ. 6. in decr. de juſtif. c. 14. (41) Patientia Dei ad pœnitentiam invitat malos, ſicut flagellum Dei ad patientiam erudit bonos. L. 1. de civit. Dei. c. 8. (42) In eadem afflictione mali Deum deteſtantur, boni autem precantur, & laudant. Ibid. (43) Quem diligit Dominus, corripit. Prov. 3. 12. (44) L. de pat. c. 11. (45) Hi ſunt, qui venerunt de tribulatione magna & laverunt ſtolas ſuas, & dealbaverunt eas in ſanguine agni, ideo ſunt ante thronum Dei, & ſerviunt ei die ac nocte in templo ejus, & qui ſedet in throno, habitabit ſuper illos. Apoc. 7. 14. (46) Clamabit ad me, & ego exaudiam eum, cum ipſo ſum in tribulatione, eripiam eum, & glorificabo eum. Pſ. 90. 15. (47) Sedebit conflans, & emundans argentum, & purgabit filios Levi, & colabit eos quaſi aurum, & quaſi argentum. Malach. 3. 3. (48) L. 7. Moral. c. 23. n. 21. (49) Gaudium exiſtimate, cum in tentationes varias incideritis. Jac. 1. 2.

Zweyte Predigt.

Die Verheißungen sich zu verehligen, welche in Geheim unter jungen Leuten gemacht werden, verursachen gemeiniglich große Unordnungen.

Dieß befehle ich euch, daß ihr euch untereinander liebet (1).

Der liebenswürdigste Sohn Gottes drückte seinen Aposteln die gegenseitige brüderliche Liebe so oft und so nachdrücklich ein, daß man fast sagen sollte, er habe sich nichts mehr angelegen seyn lassen. Und in der That, wenn nach der Anmerkung des heiligen Pabstes Gregorius die Liebe des Nächsten eben so von der Liebe Gottes erzeuget wird, wie die Liebe des Nächsten die Liebe Gottes ernähret (2), müßen wir uns nothwendig untereinander lieben, wenn wir in der Gnade Gottes leben, und das ewige Heil erlangen wollen. Dessen ungeachtet kommen sehr viele aus den Christen diesem Gebote nicht nach, einige, weil sie an statt den Nächsten zu lieben ihn mit Haß und Neid verfolgen, ihm übel nachreden, und an seinem Gute schaden; andere, weil sie gewisse Personen mit einer ganz fleischlichen Neigung lieben, welche nicht von der gesunden Vernunft, und noch weit weniger von dem Glauben geleitet wird.

Es trägt sich oftmals zu, besonders unter jungen Leuten, daß sie eine solche Zuneigung gegen einander fassen, daß die Liebe sie ganz verblendet, der Sinne beraubet, und gleichsam in vernunftlose Thiere verwandelt. Sie sind ganz sinnlos, und gedenken sich immer auf Dörnern zu stehen alle die Augenblicke und Stunden, wo sie den geliebten Gegenstand nicht gegenwärtig haben, wo sie mit ihm keinen Umgang, und keine Unterredung pflegen. Es giebt viele Fallstricke, welche der Teufel leget dergleichen thörichte Liebhaber an sich zu locken, und in den Abgrund des Verderbens zu ziehen; allein meiner Meynung nach ist aus allen der gefährlichste, wenn er die Sache dahin bringt, daß sie sich untereinander

heim-

heimlich die Ehe versprechen, indem er ihnen auf diese Art ein weites Feld eröffnet mit desto geringerer Unterwürfigkeit, und mit desto größerer Verträulichkeit und Freyheit miteinander umzugehen. Dieser Ursache wegen um die Jugend behutsam zu machen sich in keine solche unbescheidene heimliche Versprechen einzulassen, wollen wir die großen beweinenswürdigen Unordnungen, welche sie mehresten Theils mit sich führen, untersuchen. Hierinn besteht der Inhalt dieser Rede.

Wenn uns Gott den Nächsten zu lieben befiehlt, redet er keineswegs von jener Liebe, welche in uns aus einer natürlichen Neigung, von den angebohrnen Eigenschaften, von der Hoffnung zeitlicher Vortheile, oder dergleichen Dingen entsteht, sondern er redet von einer Liebe, welche von der göttlichen Gnade ihren Ursprung, den Allerhöchsten zum Gegenstande, und die ewige Glückseligkeit zum Endzwecke hat. Dieses betheuert Jesus Christus, als er zu seinen Aposteln spricht: Mein Gebot ist, daß ihr euch eben auf die Art untereinander liebet, wie ihr von mir seyd geliebet worden: (3) Wie ich euch geliebet habe; nun aber ist es nicht eine ungezweifelte Sache, daß seine Liebe gegen die Menschen keinen andern Ursprung als seine unendliche Güte, keinen andern Gegenstand als die Liebe gegen den Vater, dessen Geschöpfe sie waren, keinen andern Endzweck als ihr ewiges Heil gehabt habe? Und daher macht der heilige Pabst Gregorius die Anmerkung, daß, wer den Nächsten liebet, und diese Liebe nicht auf Gott bezieht, das Gebot der Liebe nicht erfülle: (4) Wenn jemand einen liebet, aber um Gottes willen nicht liebet, der hat die Liebe nicht.

Stellet euch nun vor, ob die Liebe, welche die Jünglinge und Mägdchen gegenseitiger Weise untereinander nähren, von dieser Art, und von Gott befohlen sey! Es könnte dieses seyn, ich will es nicht streitig machen, wenn man sich innerhalb den gebührenden Gränzen hielte, und den von Gott eingesetzten Ehestand, welcher eines der sieben Sacramente der katholischen Kirche ist, zum Absehen hätte. Allein wenn diese Liebe allzu lange unterhalten wird, wird es schwer, wo nicht gar unmöglich seyn, daß sie nicht endlich in ein von der

Sinnlichkeit und schändlichen Begierlichkeit angezündetes Feuer ausbreche. Es ist keine geistliche Liebe mehr, sondern eine fleischliche Neigung, sie entspringt nicht von der Liebe Gottes, sondern wird gemeiniglich von der Unzucht gezeuget, und der Verstand wird von einem so schwarzen und dicken Nebel umgeben, daß der Gebrauch der Vernunft ganz in Unordnung geräth, und man einigermaaßen als ein unsinniger Mensch denket und handelt.

Um diese Liebe mit desto größerer Freyheit zu unterhalten, gebrauchet man sich des Ehestandes als eines Deckmantels und Vorwandes, damit es nicht so sehr in die Augen der Auswärtigen falle, wenn dieser und jene sich oftmals beysammen befinden, einander allenthalben begleiten, verträulich unter sich umgehen; und die Jünglinge und Mägdchen fürchten nicht viel die Gefahren, welche mit dem immerwährenden verträulichen Umgange der Mannspersonen mit Weibsbildern unvermeidlicher Weise verbunden sind, sie beruhigen ihre Gewissenbisse, indem sie sagen: diese soll meine Ehefrau seyn, dieser soll mein Ehemann werden. Und damit der Grund desto fester scheine, versprechen sich junge Personen heimlich untereinander, und bekräftigen diese Verheißungen mit den stärkesten Ausdrücken, ja zuweilen so gar mit Eidschwüren.

Allein was für entsetzliche Unordnungen bringen leider die unbescheidenen heimlichen Versprechen, von denen wir reden, hervor? Sie verbinden im Gewissen sie in das Werk zu setzen; obschon man am öftesten nicht Achtung darauf hat, indem man sie in dem äußerlichen Gerichte auf keine Art und Weise überzeugend darthun kann, und übrigens würde die Aufmerksamkeit auf dergleichen Versprechen diejenigen, welche sie gemacht haben, zu Grunde richten, und die Familien und Verwandtschaften in Verwirrung und Unordnung bringen. In Erwägung dessen hat das höchste Kirchenhaupt Benedict der XIV, als er in Bononien die erzbischöfliche Würde bekleidete, den Pfarrern seiner Stadt und seines Kirchsprengels aufgeleget mit allem möglichen Fleiße darauf zu se-

hen,

hen, daß die Versprechen der Ehe, oder die Eheverlöbnisse in Gegenwart der Zeugen besonders des Pfarrers, und mit Einwilligung der Aeltern gemacht werden (5), indem auf diese Art der Ehestand nicht aufgeschoben wird, und der geistliche Richter einsehen kann, ob jene Person, welche sich dem Versprechen nachzukommen weigert, billige Ursache habe sich also zu verhalten.

Begnüget euch indessen, daß wir nur einige von diesen Unordnungen untersuchen. Erstens sündigen, wie ich schon anderswo gesagt habe (6), die Jünglinge und Mägdchen, welche ohne Wissen der Aeltern eheliche Verheißungen machen. Denn ob sie gleich in Ansehung der Wahl eines Standes frey sind, sind sie dennoch verbunden Acht zu haben, daß ihre Väter und Mütter über diese Wahl keinen vernünftigen Unwillen schöpfen. Stellet euch also vor, ob man vernünftiger Weise hoffen könne, daß dergleichen Eheverlöbnisse, wenn sie zu Stande kommen sollten, welche ihren ersten Ursprung von der Sünde haben, glücklich ausfallen werden! Nein, denn nach dem Zeugnisse des göttlichen Erlösers kann aus einer verderbten und angesteckten Wurzel kein gesunder und starker Baum hervorkommen, und vollkommene und heilsame Früchte tragen: (7) Ein böser Baum kann keine guten Früchte bringen.

Nebst diesem da diese heimlichen Versprechen, wie wir gesagt haben, die Mannspersonen und Weibsbilder aufmuntern mit einer größern Freyheit untereinander umzugehen, geschieht es leider nur allzu oft, daß sie vor dem Ehestande dasjenige unternehmen, was nur nach demselben zu thun erlaubt ist. Ich wenigstens habe durch die lange Erfahrung von dreyßig und mehrern Jahren augenscheinlich erkennet, daß die heimlichen Eheverheißungen von dem größten Theile der Nothzüchtigungen die Vorboten gewesen seyn. Dieser Ursache wegen spricht der heilige Bernhard, mit Weibspersonen ohne Unterlaß verträulichen Umgang pflegen, und nicht in die äußersten Ausschweifungen gerathen, könne ein weit größers Wunder genennet werden, als einen Todten zum Leben erwecken (8). Allein wenn schon dieses aus einer außer-

ordentlichen göttlichen Barmherzigkeit nicht geschehen sollte, wer kann für die ausgelassenen Gespräche, für die geilen Blicke und Scherze, für das innerliche Wohlgefallen Bürge seyn?

Lasset uns weiter gehen. Könnet ihr mir wohl sagen, ob derjenige, welcher euch in Geheim die Ehe versprochen hat, seinem Verheißen nachkommen werde, und ob es euch vortheilhaft sey, daß er sein gegebenes Wort halte? Gebet wohl Acht. Amnon der erstgebohrne Sohn des Königs Davids ward von der heftigsten Liebe gegen Thamar seine Schwester, welche in Wahrheit eine überaus schöne Prinzessinn war, hingerissen. Da er nicht wußte, wie er sein unreines Liebsfeuer befriedigen könnte, stellte er sich krank (9), nahm eine tiefe Schwermuth an, ließ den äußersten Eckel vor allen Speisen und Getränken sehen, und bat den Vater ihm seine Schwester mit einem niedlichen von ihr selbst zubereiteten Gerüchte zu schicken. David gab in diese Bitte seine Einwilligung, und die unschuldige Thamar bot allen Kräften auf dem Bruder eine Speise zu bringen, welche ihm angenehm wäre, und zu einiger Stärkung dienete; allein welch einen schändlichen Lohn trug sie davon, da sie von diesem Treulosen mit Gewalt geschändet wurde? Indessen solltet ihr es wohl glauben? Kaum hatte Amnon seine viehische Begierlichkeit ersättiget, stieß er die Schwester von sich, wollte sie nicht mehr sehen, und faßte einen weit größern Haß gegen sie, als vorher seine Liebe gegen sie gewesen war: (10) Amnon ward ihr zuwider, und hassete sie über die Maaßen, also daß der Haß, den er wider sie hatte, viel größer war, denn die Liebe, damit er sie zuvor geliebet hatte.

In der That eine merkwürdige, aber in der Welt nicht seltsame Begebenheit. Die ausgelassenen Jünglinge, um ihre Absicht zu erreichen, versprechen alles, was ihr wollet, sie werden so gar ihre Versprechen mit ihrem Blute unterzeichnen, sie werden kein Bedenken tragen alles, was nur immer im Himmel und auf Erde heilig ist, zum Zeugen anzurufen, und sich todt zur Erde niederzufallen, oder von dem

höllis

höllischen Geiste hinweggenommen zu werden wünschen, wenn sie die gegebene Treue nicht halten sollten. Allein nach und nach vergessen sie alles, jene verstellte Liebe erlischt gänzlich, und sie begeben sich auf andere Wiesen und Felder um frischere Früchte zu sammeln. Der Vater Cattaneo erzählet (11), daß einer von dergleichen Liebhabern seiner Liebhaberinn gesagt habe: wenn mich der Teufel mit einer andern, als mit dir, verehliget sieht, soll er mich holen, ich bin damit zufrieden. Dieses eheliche Versprechen gieng in den Rauch auf, er nahm eine andere Ehefrau. Dann ergriff der höllische Geist, welcher ein gutes Gedächtniß hat, diesen Meineidigen, und riß ihn, da er eben im Tanze begriffen war, mit sich in die Hölle fort.

Nichtsdestoweniger setzen wir den Fall, daß euer Liebhaber in der Erfüllung seines Versprechens standhaft sey. Wenn euch die Aeltern, oder andere Anverwandte, sobald sie davon Kenntniß haben werden, handgreiflich zu erkennen geben werden, daß diese Ehe nicht für euch sey, indem ihr euer ganzes Leben hindurch unglückselig seyn würdet, was werdet ihr alsdenn thun? Einen berüchtigten und ehrlosen Menschen zum Ehemanne nehmen, einen, der euch keine Nahrung und Kleidung verschaffen könnte, würde es nicht eben so viel seyn, als thörichter Weise sich ersäufen wollen? Weigert ihr euch dessen, wiederrufet ihr euer Versprechen, so werdet ihr nicht so leicht andere vortheilhaftere Heurathen antreffen, und wenn sie sich schon euch darbieten, werdet ihr die Richterstühle durchlaufen müßen, und durch die Mäuler der Menschen gezogen werden, um jenes Versprechen aufzulösen, welches ihr seiner Anzeige nach mit ihm gemacht habt. Sehet, welche Aengsten von allen Seiten.

Allein noch weit ärger würde es seyn, wenn die Aeltern, und ihr selbst erkennen solltet, daß dieses Eheverlöbniß schlecht ablaufen werde, wenn aber dessen ungeachtet die allzu große Verträulichkeit die Sache schon dahin gebracht hätte, daß man um der Schande zu entgehen ihn zwingen müßte den Ehestand mit euch anzutreten. In diesem Falle seyd versichert, daß euch die Freunde und Verwandten immer verabscheuen,

und

und die Auswärtigen, sobald sie von dem, was geschehen ist, Bericht einholen werden, euch übel nachreden werden. Ihr werdet von euerm Ehemanne Verachtung, und das übelste Verfahren erdulden müßen, und da ihr niemanden haben werdet, den ihr um Beystand oder um einen Rath bitten könntet, wird euch der einzige Trost übrig seyn die Stunde und den Augenblick zu verfluchen, in welchem ihr angefangen habt ihn zu kennen, ihn zu lieben, und in seine unzüchtigen Begehren einzuwilligen. Und da er sich hernach erinnern wird, mit welcher Leichtigkeit er sein Absehen erreichet habe, wird er dafür halten, daß ihr eben dieses auch mit andern thun werdet, daher wird er euch für eine ausgelassene, und der schändlichsten Ausschweifungen fähige Weibsperson ansehen.

Die Verheißungen der Mannspersonen sind gemeiniglich eine Reihe vieler Lügen: (12) Ein Mann, der stäts mit Lügen umgeht. Die Versprechen der Jünglinge sind aus Ursache des flüchtigen Alters unbeständig. Aber jene der verliebten Jünglinge haben gar keinen Schatten des Bestandes. Betrachtet das Eisen, wie es glänze, und sich auf alle Seiten biege, da man es aus dem Ofen herauszieht! und dennoch, so bald es kalt wird, wird es wieder schwarz und hart, wie es vorher war. Je heftiger euch ein Jüngling liebet, und je entzündeter er sich gegen euch sehen läßt, desto geringern Glauben verdienet er. So lange die Hitze der Leidenschaft dauert, läßt er sich allenthalben biegen, und beut sich an alles zu thun, und zu versprechen, was ihr wollet. Sobald aber diese erste Hitze nachgelassen hat, gedenket er nicht mehr an euch, als um euch zu verachten und zu verabscheuen, und es wird viel seyn, wenn er sich nicht auf Kosten eurer Ehre lustig machen wird, indem er erstens seinen Gesellen in Geheim, dann auch öffentlich in den Zusammenkünften seine Reden und Handlungen erzählen wird.

Die Furcht Gottes, und die Zucht und Ehrbarkeit müßen den Weg zu guten Heurathen öffnen. Wer sich anderer Mittel bedienet, läuft unfehlbarer Weise, ohne es wahr zu nehmen, dem Abgrunde zu. Man muß seine Freyheit niemals

mals unbehutsam verkaufen; man muß nicht dafür halten, daß die Liebspossen nützlich oder nothwendig seyn um den Ehestand anzutreten. Die vortheilhaften Heurathen treffen nur jene Jünglinge und jene Mägdchen, welche sich in der Einsamkeit halten, und welchen ihrer eingezogenen Lebensart wegen alle Menschen ruhmwürdig nachreden: dieses Mägdchen ist eine sittsame Person, welche das einsame Leben liebet, und sich immer zu Hause zu beschäftigen weis; dieser Jüngling liegt ohne Unterlaß der Arbeit ob, er ist gegen seine Aeltern ehrenbietig, er hat keine Laster an sich, er verlieret keine Zeit mit der Besuchung bald dieses und bald jenes Hauses, er findet sich nicht bey den Zusammenkünften und Gesellschaften ein.

Besonders aber, was für eine gute Heurath euch immer aufstosse, verpfändet euer Wort niemals ohne die Einwilligung eurer Aeltern. Dieß erfordert von euch das Leben, die Erziehung, die Ernährung, welche ihr von ihnen empfangen habt. Ich würde zu weitläuftig seyn, wenn ich hier alle Beyspiele anführen wollte, welche uns die göttliche Schrift sowohl von der Glückseligkeit jener Kinder, welche ohne den Beyfall ihrer Aeltern den Ehestand nicht angetreten, als auch von dem Unheile derjenigen, welche sich nach ihrem Eigensinne verheurathet haben, an die Hand giebt (13). Und auch heut zu Tage ist kein Land, keine Stadt, keine Gemeinde anzutreffen, wo sich eben dieses nicht oftmals zutrage. Ich habe sehr viele gekennet, und kenne leider noch itzt nur allzu viele, welche eine blinde viehische Liebe in das äußerste Elend gestürzet hat, und ich weis, daß auch ihr deren nicht wenige kennen werdet. Denn es ist der unfehlbare Ausspruch des heiligen Geistes durch den Mund des Ekklesiastikus, daß die Familien der Kinder durch den Segen ihrer Väter gegründet werden, und die Häuser durch den Fluch der Mütter über den Haufen fallen: (14) Der Segen des Vaters befestiget die Häuser der Kinder, aber der Mutter Fluch reißet die Grundfeste heraus.

Allein um noch handgreiflicher überzeuget zu seyn, daß die heimlichen Eheversprechen die unselige Quelle vieler und

sehr

sehr schwerer Unheile seyn darf man nur erwägen, daß so gar die rechtmäßigen, nämlich mit Einwilligung der Aeltern und Verwandten gemachten Eheverlöbnisse gefährlich ausschlagen, wenn man sie in das Werk zu setzen länger, als es die Noth erfordert, hinaus schiebet. Dieser Ursache wegen hat das höchste Kirchenhaupt Benedict der XIV unter andern Verordnungen, die er in diesem Stücke den Pfarrern aufgeleget, ihnen ausdrücklich befohlen (15). Da sie die Einwilligung fordern um die öffentlichen Verkündigungen zu verrichten, sollen sie die Brautpaare und ihre Aeltern ermahnen, die Heurath nicht aufzuschieben, weil man nur allzu sehr sieht, daß man keine Zeit zu verlieren habe. Und bald darauf: Sie sollen den Brautpaaren und ihren Aeltern andeuten, daß, wenn sie vor der Heurath miteinan der Umgang pflegen, dieses in Gegenwart anderer, und besonders ihrer Verwandten geschehe.

Jünglinge, entfernet euch von den Weibspersonen, Mägdchen, sondert euch von den Mannsbildern ab, ehe ihr den Ehestand wirklich angetreten habt, wenn ihr euch nicht mit vielen und schweren Sünden beflecken, und euch in größere Unheile, als ihr euch einbilden könnet, stürzen wollet. Ihr betrüget euch, spricht der heilige Cyprianus, wenn ihr euch überredet, daß ihr einen freyen Umgang mit Weibspersonen pflegen, und euch dessen ungeachtet unversehrt erhalten könnet (16). Das dem Feuer nahe Stroh entzündet sich in einem Augenblicke, und die Begierlichkeit, wo sie eine Nahrung findet, bricht in die äußersten Ausschweifungen aus, dergestalt daß der heilige Augustinus wider ihre Anfälle kein anders Mittel, als eine behende Flucht anzuzeigen weis: (17) Wider den Anfall der Geilheit ergreife die Flucht, wenn du den Sieg erhalten willst. Hauptsächlich aber lasset euch niemals zu heimlichen Eheversprechen verleiten, welche die gefährlichsten Fallstricke des höllischen Feindes sind. Sie werden vielleicht keine Wirkung haben, oder zu eurer Strafe, und zu euerm höchsten Nachtheile in das Werk gesetzet werden, weil sie euern Aeltern schimpflich, und nur von

der

der blinden Leidenschaft und von dem Eigensinne sind eingerathen worden.

Ihr würdet zu euern Hausdiensten keinen annehmen, wenn ihr euch nicht vorher von mehrern Seiten erkundiget habt, ob er ein getreuer, wohlgesitteter, und geschickter Mensch sey, ob es gleich in eurer freyen Willkuhr steht ihn zu entlassen, wenn er euch nicht genug thut. Ihr würdet ein Pferd oder einen Ochsen nicht kaufen, wenn ihr euch nicht vorher mit erfahrnen Kennern berathschlaget, und dennoch könnet ihr euch nach Belieben davon los machen. Und ihr wollet blindhin versprechen euch eure ganze Lebenszeit hindurch mit einer Person zu verbinden, die euch den zeitlichen und ewigen Untergang zuziehen könnte? Ueberleget also die Sache wohl, handelt klug und bescheiden, habet Gott allzeit vor Augen, empfehlet euch ihm von ganzem Herzen an, und erweiset den Aeltern in einer so wichtigen Unternehmung den Gehorsam, denn ihr ihnen schuldig seyd: auf diese Art, wenn sich der Fall euch zu verehligen ereignen sollte, werdet ihr hoffen können, daß die Heurath zu euerm Nutzen und Vortheile ausschlagen werde. Amen.

(1) Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. Joan. 15. 17. (2) L. 7. Mor. c. 24. n. 28. (3) Sicut dilexi vos. Joan. 15. 12. (4) Si quis quemlibet amat, sed propter Deum non amat, charitatem non habet. Hom. 38. in Evang. (5) Notif. 5. tom. 3. (6) Serm. 1. Dom. 2. post Epiph. & Serm. 1. in festo. S. Annæ. (7) Non potest arbor mala bonos fructus facere. Matth. 7. 18. (8) Serm. 65. in Cant. n. 4. (9) 2. Reg. 13. 5. (10) Exosam eam habuit Amnon odio magno nimis, ita ut majus esset odium, quo oderat eam, amore, quo ante dilexerat. Ibid. v. 15. (11) Part. 1. Lect. 22. (12) Assiduitas viri mendacis. Eccles. 20. 27. (13) Gen. 26. 34. & 35. & 28. 2. (14) Benedictio patris firmat domos filiorum, maledictio autem matris eradicat fundamenta. Eccles. 3. 11. (15) Notif. 5. tom. 3. (16) Lib. de sing. Cler. inter opera D. Cypriani. (17) Contra libidinis impetum apprehende fugam, si vis obtinere victoriam. Serm. 250. de temp.

Auf das Fest

aller Heiligen.

Erste Predigt.

Die Herrlichkeit der Heiligen muß uns eine Ursache der Freude, und ein Antrieb der Tugend seyn.

Lasset uns alle in dem Herrn frohlocken, und die Feyerlichkeit aller Heiligen begehen. Also singet die heilige Kirche.

Wenn die Menschen an den herrlichern und feyerlichern Festtagen allzeit die Gewohnheit gehabt haben Zeichen der Freude von sich zu geben, so muß in Wahrheit an dem heutigen Tage unser Jubel und Frohlocken ganz außerordentlich seyn. Die Herrlichkeit der Heiligen, welche heute die Kirche feyert, muß unser Herz mit der allergrößten und ungewöhnlichsten Freude überschütten, indem jenes glückselige Leben, dessen die beglückten Seelen der Gerechten itzt in dem Himmel genießen, auch uns von dem Erlöser mit dem Lösegelde seines kostbaren Blutes zubereitet ist. Wir leben in dem mühseligen Jammerthale dieser Welt, bis sich der kurze Lauf unsers sterblichen Lebens endiget: aber jenes Vaterland, wo wir durch ewige Zeiten wohnen sollen, ist das himmlische Jerusalem, und die selige Stadt Gottes. Eilen wir also, ruft uns der heilige Cyprianus zu (1), unser Vaterland zu sehen, und uns mit unsern theuern Mitbürgern zu vereinigen. Daselbst werden wir von einer großen Zahl unsrer Freunde erwartet. Daselbst sehnet sich nach unsrer Ankunft eine große Menge der Freunde und Verwandten, welche zwar ihrer seligen Unsterblichkeit versichert, aber unsers ewigen Heils wegen sorgfaltig sind.

Daher macht der heilige Pabst Gregorius die Anmerkung, daß die göttliche Schrift die tugendhaften Handlungen der Heiligen anführe, damit die Schwachen zur Nachahmung derselben aufgemuntert werden: (2) Sie erzählet die

Tha-

Thaten der Heiligen, und fordert die Herzen der Schwachen zur Nachfolge heraus. Und da sie uns die erstaunenswürdigsten Wunder ihrer Tapferkeit, und die herrlichsten Siege ihrer Standhaftigkeit vor Augen leget, reichet sie unsrer Schwachheit die mächtigsten Waffen wider die Anfälle des Lasters an die Hand: (3) Sie stärket unsere Schwäche wider die Streite der Laster. Da sie endlich die Fälle selbst der gerechten und in den Augen Gottes angenehmsten Menschen nicht verschweiget, giebt sie uns zu verstehen, wie sehr wir uns vor uns selbst, und vor den Gefahren, welche uns umgeben, fürchten sollen, und wie nothwendig es sey die Mattigkeit unsers Geistes durch eine wahre Demuth und aufrichtige Erkenntniß unsers Nichts zu unterstützen, und in Vertheidigung zu setzen (4).

Eben also hat nach der Anmerkung des heiligen Bernhards die Kirche, da sie heute die Herrlichkeit aller Heiligen feyerlich begeht, keine andere Absicht, als daß wir sie in unsern Bedürfnissen als mächtige Fürsprecher bey dem allerhöchsten Gotte anrufen, in unserm Herzen die brennendste Begierde entzünden an ihren Triumphen Theil zu nehmen, und durch ihr Beyspiel angefeuert werden auf dem Wege der Tugenden mit großem Eifer einherzugehen: (5) **Durch ihre Vermittelung werde unsere Schwachheit unterstützet, durch die Betrachtung ihrer Glückseligkeit unsere Nachläßigkeit aufgemuntert, durch ihre Beyspiele unsere Unwissenheit unterrichtet.** Wir müßen uns also erstens die Fürbitte der Heiligen verschaffen, zweytens uns mit dem Verlangen nach dem Himmel entzünden, drittens ihren Lebenswandel nachahmen. Dieß sind die drey Theile meiner Predigt, auf welche ich euch eure ganze Aufmerksamkeit anzuwenden bitte.

I. Das ganze Gesetz gründet sich nach der Lehre des Erlösers darauf, daß man Gott von wahrem Herzen über alles, und den Nächsten wie sich selbsten liebe: (6) In diesen beyden Geboten hängt das ganze Gesetz. Die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten sind zween Bäche, welche aus einer und eben derselben Quelle entspringen, zwo Blumen, welche aus einem und ebendemselben Stengel hervorkeimen,

zween Zweige, welche aus einer und ebenderselben Wurzel hervorsprossen, nämlich von der Liebee. Ja der heilige Gregorius bemerket, daß diese zweyfache Liebe so eng unter sich verbunden sey, daß von der Liebe Gottes die Liebe des Nächsten eben so erzeuget werde, wie die Liebe des Nächsten die Liebe Gottes ernähret, und reiner macht: (7) Durch die Liebe Gottes wird die Liebe des Nächsten erzeuget, und durch die Liebe des Nächsten wird die Liebe Gottes ernähret.

Es ist eine ungezweifelte Sache, daß, so lange wir auf der Erde leben, wir Gott mit der ganzen Vollkommenheit nicht lieben können. Diese vollkommene Liebe wird nach der Lehre des heiligen Thomas den Auserwählten in dem Vaterlande vorbehalten (8). Dessen ungeachtet zu welcher hohen Stuffe der Liebe gegen den Nächsten sind nicht die Heiligen in dem Laufe ihres sterblichen Lebens gelanget? Einige mergelten sich mit Fasten aus, und ernährten sich mit Enthaltungen, um mit ihrem Hunger den Nothdürftigen eine Nahrung zu verschaffen; andere verkauften sich als Leibeigene um mit ihren Ketten die Bande der andern zu zerbrechen; einige beraubten sich ihrer Kleider um die Bloßen zu bedecken, andere boten sich so gar Gott dar der himmlischen Freuden auf allzeit beraubet zu seyn, wenn nur keiner den ewigen Flammen der Hölle zum Raube würde. Alle, mit einem Worte, alle haben sich mit Allmosen, mit aufrichtigen Räthen, mit guten Beyspielen, mit Predigten, mit dem Gebete um das ewige Heil ihrer Nächsten bearbeitet.

Was werden sie also in dem Himmel thun, wo die Liebe Gottes, von der die Liebe des Nächsten erzeuget wird, den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichet hat? Der heilige Chrysostomus schildert sie uns voll der Zärtlichkeit und Gunstgewogenheit gegen uns ab (9). Und der heilige Apostel Johannes sah in seiner heimlichen Offenbarung die immerwährenden eifrigen Gebethe der Heiligen gleich einem Rauche des wohlriechendsten Rauchwerkes zum Throne Gottes hinaufsteigen (10). Wenn endlich ihr Wille mit dem höch-

höchsten göttlichen Willen vollkommen übereinkömmt, gleichwie der Allerhöchste seinerseits die Seligkeit aller Menschen verlanget: (11) Er will, daß alle Menschen selig werden, so müßen eben dieses auch die Heiligen wollen, und sich eben darum ohne Unterlaß unsere Vortheile und unser Heil angelegen seyn lassen.

Schreyen nur immer, so viel sie können, die Ketzer, daß die Verehrung der Heiligen der dem Allerhöchsten gebührenden Anbethung zuwiderlaufe, und daß zu ihrer Vermittelung seine Zuflucht nehmen eben so viel heiße als Jesu Christo dem einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen eine Unbild zufügen. Denn nebst der Ermahnung des heiligen Damascenus, daß wir die Heiligen als die theuersten Freunde Gottes, und seine geliebtesten Kinder ehren sollen (12), giebt uns auch die katholische Kirche, welche den heiligen Geist zum Lehrmeister hat, diese Thorheiten der Gottlosen zu verabscheuen, deutlich zu verstehen (13), daß die Heiligen, welche mit Christo in dem Himmel herrschen, immerwährende Gebethe für uns dem Allerhöchsten darbringen, und daher versichert sie uns, es sey eine überaus gute und nützliche Sache sie andächtig anrufen, und zu ihrer Fürbitte seine Zuflucht nehmen, um von Gott in Ansehung der Verdienste seines Sohnes unsers Herrn und Erlösers die Gnaden zu erhalten.

Da wir das herrliche Angedenken der Triumphe und der Herrlichkeit der Heiligen feyerlich begehen, spricht der heilige Bernhard, wird nicht ihr Bestes, sondern das unsrige befördert (14). Sie sind in das unermeßliche Meer der ewigen Glückseligkeit versenket, sie sind von Gott selbst geehret, daher können die irdischen Lobeserhebungen sie nicht glückseliger machen, weder können unsere Diensterweisungen und Verehrungen sie zu einer erhabnern Stuffe erheben. Allein, was uns betrifft, wird die Hoffnung in uns rege gemacht einstens dahin zu gelangen, wohin sie gelanget sind, es wird das heftigste Verlangen entzündet an ihrer Glückseligkeit Theil zu nehmen, und wir befinden uns schon dem Geiste nach in dem

Vaterlande des Friedens, welches sie durch ewige Zeiten besitzen (15).

II. Und wie wird es möglich seyn nach dieser unaussprechlichen Herrlichkeit nicht zu trachten, da wir in Erwägung ziehen, daß die Heiligen aus ebendemselben Laimen gebildet, und von eben demselben Vater abgestammet sind? Die Heiligen lebten in Mitte der Gefahren, mit welchen auch wir umgeben sind. Sie waren ebendenselben Versuchungen bloß gestellet. Und ist es nicht weit leichter, spricht der heilige Chrysostomus (16), nach einer unzähligen Menge solcher Helden zur himmlischen Herrlichkeit gelangen, da die ersten Heiligen zur Vollkommenheit gelanget sind, ohne daß ihnen jemand auf dem Wege der Tugenden vorgegangen wäre.

Ermangelt uns vielleicht der Beystand der göttlichen Gnade, welchen die Heiligen hatten? Allein lesen wir nicht in den geheiligten Büchern, daß Gott nicht auf die Personen sehe (17)? und so schwach auch immer unsere verderbte Natur ist, sind wir dennoch sicher, daß Gott keine unmöglichen Dinge befehle, sondern uns bloß allein dasjenige zu thun auflege, was wir in das Werk zu setzen im Stande sind; er will, daß wir dasjenige, was unsern Kräften gebricht, von ihm begehren, und dann kömmt er uns mit seinem mächtigen Beystande zu Hilfe (18).

Dieser Ursache wegen sah der heilige Apostel Johannes nicht allein viele tausend der Auserwählten aus allen zwölf Zünften Israel, sondern noch über dieß eine große Schaar der Völker von allen Ländern, von allen Ständen und Geschlechtern, welche mit weißen Kleidern angethan, mit Siegespalmen in den Händen, den göttlichen Thron umgaben, und Dank- und Loblieder anstimmeten, damit wir hieraus verstünden, daß der Himmel allen offen stehe, und daß kein Mensch auf Erde sey, der nicht nach dem Besitze des ewigen Reiches trachten könnte.

Zum großen Nachtmahle des Königs der Könige, das ist, zu den ewigen Freuden des Himmels werden nicht allein alle Menschen eingeladen, sondern sie empfangen auch, ohne dennoch ihre Freyheit zu verletzen, so viele Gnaden zu einem so

erhab-

erhabnen Ziele zu gelangen, daß man gleichsam sagen könnte, sie würden mit Gewalt dazu gezogen: (20) Zwinge sie hercin zu kommen. Diese Ehre wird nicht bloß den Großen, den Reichen, den Gelehrten vorbehalten, sondern auch die ärmsten Bettler, die Schwächesten, und so gar die Blinden und Lahmen werden berufen an dieser herrlichen Tafel Platz zu nehmen: (21) Die Armen und Schwachen, die Blinden und Lahmen. Es darf ihnen nur an dem hochzeitlichen Kleide nicht ermangeln, das ist, sie darfen nur nicht von der Welt scheiden ohne mit der heiligmachenden Gnade ausgeschmücket zu seyn.

III. Sehet, wohin uns endlich die feyerliche Begehung der Herrlichkeit der Heiligen verleiten solle, nämlich ihren Fußstapfen zu folgen, und ihre unvergleichlichen Tugenden nachzuahmen. Wenn uns die Erinnerung der unaussprechlichen Glückseligkeit der Auserwählten mit Freude erfüllet, wenn wir ihre herrlichen Tugenden mit Lobsprüchen erheben, so müßen wir auch, spricht der heilige Augustinus, Sorge tragen ihren tugendhaften Lebenswandel an uns auszudrücken (22). Denn nur jene feyern nach Würde das Angedenken der Heiligen, welche allen ihren Kräften aufbieten ihren Beyspielen zu folgen (23). Wer die Heiligen lobet, sind die Worte des heiligen Chrysostomus, muß sein Leben nach dem ihrigen einrichten, oder sie zu loben aufhören, wenn er sich weigert ihre Handlungen an seiner Person auszudrücken (24).

Wie lebten also die Heiligen um sich jene Glückseligkeit zu verdienen, die sie itzt in dem Himmel genießen? Betrachten wir die Erzväter und Propheten, so verachteten sie alle Ehren, traten die Eitelkeiten der Welt mit Füßen, schlugen den Weg der göttlichen Gebote getreulich ein, erwiesen sich immer demüthig, sanftmüthig, geduldig, und von einem heiligen Eifer für die Ehre des Allerhöchsten ganz entzündet. Betrachten wir die Apostel, so verließen sie alles, was sie in der Welt hatten, achteten für nichts alle Arbeiten und Trübsalen, durchwanderten vom Aufgange bis zum Niedergange mit ihren Predigten, mit ihrem Schweiße die ganze Erde, und breiteten selbst mit Vergießung ihres Blutes einmüthig

den Glauben Jesu Christi aus. Betrachten wir die Blutzeugen, so wurden einige lebendig gebraten, andere mit Steinen zu todt geworfen, einige auf Folterrahmen ausgestrecket und mit eisernen Kämmen zerrissen, andere mit Lanzen durchbohret, einige von wilden Thieren zerrissen, andere in das Wasser versenket, andere an Kreuze angeheftet, oder auf eine andere grausame Art umgebracht, und also erwarben sie sich die ewige Herrlichkeit. Betrachten wir die Beichtiger und Einsiedler, so theilten sie die irdischen Reichthümer unter die Armen aus, kehrten der Welt den Rücken, lebten einige fünfzig, und andere sechszig und mehr Jahre in Berghölen vergraben, in Klöstern verschlossen, in den Wüsten und Einöden zerstreuet, dem Regen, der Kälte, der Hitze ausgesetzet. Einige brachten die Tage und Nächte zu, ohne einige Nahrung oder Ruhe zu genießen, mit Bußgürteln umgeben, von Geißelstreichen zerfleischet, in das Gebet unaufhörlich versenket. Andere liefen die Plätze und Gäßen durch, die Unwissenden zu unterrichten, die Sünder zu bekehren. Die Jungfrauen endlich um ihre Reinigkeit unversehrt zu erhalten schlugen die vortheilhaftesten Eheverbindnisse aus, erschracken nicht vor den Banden und Ketten, betraten mit Freuden die scheußlichsten Gefängnisse, und giengen mit unerschrockenem Herzen den grausamsten und unmenschlichsten Martern und Todesstrafen entgegen.

Allein wie wird es möglich seyn, werdet ihr vielleicht sagen, daß wir Nachfolger der Heiligen seyn, und zu dem Grade der Vollkommenheit, den sie erreichet haben, gelangen, da uns unser mühseliger Lebensstand nöthiget ohne Unterlaß den zeitlichen Vortheilen abzuwarten? Die anhaltenden Arbeiten von früh Morgen bis auf den späten Abend geben uns kaum den nothdürftigen Unterhalt unsrer Familie. Kaum haben wir, da wir von dem Bette aufstehen, und uns zur Ruhe begeben, ein kurzes Gebet verrichtet, so wird die ganze übrige Zeit angewendet uns das tägliche Brod zu verschaffen. Nicht einmal die Festtage können wir ganz und gar der Ehre Gottes widmen, indem uns theils die Versorgung der Viehheerden, theils die Anordnung der für die künf-

tigen

tigen Werktage vorkommenden Dinge einen guten Theil davon rauben.

Wenn ihr keine andern Entschuldigungen habt, werdet ihr euch vor dem Richterstuhle Gottes schlecht rechtfertigen können, daß ihr nicht als Heilige gelebet habet. Er wird euch Kühhirten, Ackersleute, Handelsmänner, Künstler zu tausenden sehen lassen, welche sich den Himmel erworben haben. Nicht die Eigenschaft eines Standes muß uns heilig machen, sondern die Treue, in welcher wir uns in unserm eigenen Stande gegen den allerhöchsten Gott erhalten haben. Die Arbeiten, die Geschäfte, der Schweiß hindern uns nicht, sie tragen vielmehr bey, die Demuth, die Geduld, die Ergebung in den göttlichen Willen auszuüben. Sie entfernen euch von vielen Lastern, in welche oftmals diejenigen fallen, welche ein müßiges und gemächliches Leben führen, und lassen euch die allergrößte Freyheit, so oft ihr wollet, einen lebhaften Glauben, eine feste Hoffnung, und eine brennende Liebe gegen Gott und den Nächsten mit dem Gemüthe zu erwecken. Und wenn ihr dem Herrn, wie ich so oft gesagt habe, alle eure Bemühungen und Leiden in euern täglichen nothwendigen Beschäftigungen aufopfert, werdet ihr als wahre Heilige Leben und sterben.

Wisset ihr, was der heilige Augustinus spricht? Nach der Unschuld der Patriarchen und Propheten, nach dem Eifer der Apostel, nach der Standhaftigkeit der Blutzeugen, nach den Bußübungen der Einsiedler, nach der Reinigkeit der Jungfrauen trachten, sey keineswegs eine vermessene und unmögliche Unternehmung. Der Allerhöchste giebt uns so viele und so kräftige Gnaden, daß, wenn wir einen fest entschlossenen Willen hätten, wir selbst den Allerheiligsten, den vermenschten Sohn Gottes, den Herrn der Tugenden nachahmen könnten: (25) Selbst den Herrn können wir mit seinem Beystande, wenn wir wollen, nachahmen; denn würde wohl sonst der Fürst der Apostel mit solcher Freyheit behauptet haben, daß Jesus Christus gearbeitet und gelitten habe, damit wir in seine Fußstapfen treten? (26) Christus

hat für uns gelitten, und euch ein Beyspiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget.

Dieser Ursache wegen kömmt es mir vor, als wenn die Heiligen, deren herrliche Triumphe und Siege wir mit Freuden begehen, uns von dem Throne ihrer unaussprechlichen Herrlichkeit eben dasjenige zuriefen, was der Apostel zu seinen Jüngern von Korinth sagte: (27) Seyd meine Nachfolger, gleichwie auch ich Christi Nachfolger bin. Jesus Christus war das Muster, von dem die Heiligen die Sanftmuth, die Demuth, die Geduld, den Eifer für die Ehre Gottes, die Liebe gegen den Nächsten, die Verachtung der Eitelkeiten der Welt, die Innbrunst des Gebetes, und alle die andern seltsamsten Tugenden gelernet haben. Wenden wir also alle mögliche Mühe an sie nachzuahmen, indem es eine ungezweifelte Sache ist, daß, wer seinen Lebenswandel nach dem Beyspiele der Heiligen einrichtet, endlich mit ihnen und mit Christo herrschen werde: (28) Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm herrschen. Der Allerhöchste will uns heilig haben, weil er die wahre Quelle der Heiligkeit ist: (29) Seyd heilig, denn ich bin heilig. Lasset uns also allen Fleiß anwenden zu einem so glückseligen Ziele zu gelangen.

Worinn glaubet ihr aber, daß diese Bemühung und dieser Fleiß bestehe? Darinn, daß ihr in der genauen Erfüllung der euerm Stande angemessenen Pflichten bis zum Tode Gott getreu verharret. Auf diese Art werdet ihr euch der Fürsprache und des Schutzes der Heiligen würdig machen, ihr werdet euch von einer brennenden Begierde an ihren Triumphen Theil zu nehmen entzündet fühlen, ihr werdet wahre Nachfolger ihrer herrlichen Tugenden seyn, indem nach den Worten des großen Augustinus nur derjenige das Angedenken der Heiligen wahrhaft begehet, der sich ihren Beyspielen nachzufolgen befleißet. Lasset uns auf eben demselben Wege einhergehen, wenn wir zu eben demselben Ziele zu gelangen wünschen. Amen.

(1) De

(1) De Mortal. (2) Narrat gesta Sanctorum, & ad imitationem corda provocat infirmorum. L. 2. Moral. c. 1. n. 1. (3) Contra vitiorum prælia debilia nostra confirmat. Ibid. (4) Ibid. (5) Eorum interceſſione juvetur infirmitas noſtra, conſideratione beatitudinis excitetur negligentia noſtra, ignorantia quoque noſtra ipſorum erudiatur exemplis. Serm. 2. in feſt. omn. SS. n. 1. (6) In his duobus mandatis univerſa lex pendet. Matth. 22. 40. (7) Per amorem Dei amor proximi gignitur, & per amorem proximi amor Dei nutritur. L. 7. Moral. c. 24. n. 28. (8) 2. 2. q. 44. art. 6. (9) Hom. 14. in ep. ad Rom. (10) Apoc. 8. 3. (11) Omnes homines vult ſalvos fieri. 1. Tim. 2. 4. (12) L. 4. de fid. orthod. c. 16. (13) Trid. Seſſ. 26. in decr. de invoc. SS. (14) Serm. 5. de feſt. omn. SS. (15) Ibid. (16) Serm. de Martyr. t. 3. (17) Rom. 2. 11. (18) L. 12. de nat. & grat. c. 43. (19) Apoc. 7. 9. (20) Compelle intrare. Luc. 14. 23. (21) Pauperes ac debiles, & cœcos, & claudos. Ibid. v. 21. (22) Serm. 47. de Sanctis. (23) Ibid. (24) Serm. de Martyr. (25) Etiam ipſum Dominum cum ipſius adjutorio, ſi volumus, poſſumus imitari. Serm. 47. de Sanctis. (26) Chriſtus paſſus eſt pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut ſequamini veſtigia ejus. 1. Petr. 2. 21. (27) Imitatores mei eſtote, ſicut & ego Chriſti. 1. Cor. 4. 16. & 11. 1. (28) Si ſuſtinebimus, & conregnabimus. 2. Tim. 2. 12. (29) Sancti eſtote, ſicut & ego ſanctus ſum. Lev. 11. 44. & 19. 2.

Zweyte Predigt.

Worinn die wahre Andacht beſtehe.

Da Jeſus die Schaaren ſah, gieng er auf einen Berg (1).

In Wahrheit man kann ohne innigſt gerühret zu werden in den göttlichen Büchern nicht leſen, wie die Volksſchaaren in ſo großer Anzahl zuſammenliefen die himmliſche Lehre Jeſu Chriſti anzuhören, alſo daß der Erlöſer bald auf dem Schiffe bleiben mußte um ſie zu unterrichten, ohne einen Fuß auf das Land zu ſetzen (2), bald ſich in die wüſteſten, und von dem bewohnten Lande entfernteſten Oerter zu begeben

genöthiget war (3). Der heilige Matthäus erzählet in dem heutigen Evangelio, daß der Erlöser, als er die Schaaren nach sich haufenweis kommen sah, einen Berg bestiegen habe: Da Jesus die Schaaren sah, gieng er auf einen Berg (4), wo er sich in Mitte seiner Jünger setzte, und jene so merkwürdige Rede von den acht Seligkeiten hielt, in welcher er alle diejenigen selig erklärte, welche aus Liebe Gottes ihr Fleisch abtödten, Trübsalen ertragen, und die Reichthümer, Ergetzlichkeiten und Ehren der Welt verachten.

Auch heut zu Tage nehmen wir einen großen Zulauf des Volkes wahr, wann in den Kirchen die Festtage entweder der seligsten Jungfrau, oder der Heiligen feyerlich begangen, und ihre Bildnisse oder heiligen Ueberreste mit feyerlicher Pracht auf den Gäßen herumgetragen werden. Ich weis, daß leider nur gar zu viele sich bey diesen heiligen Handlungen aus Zeitvertreib, andere aus Gewohnheit, und nicht wenige aus Begierde zu sehen und gesehen zu werden einfinden; indessen kann man nicht läugnen, daß nicht auch viele beyderley Geschlechtes von der Andacht und Gottseligkeit angetrieben dabey erscheinen. Nichtsdestoweniger könnte es geschehen, daß sie nicht recht wüßten, worinn die wahre Andacht bestehe. Dieser Ursache wegen bin ich gesinnet an diesem Tage der Feyerlichkeit aller Heiligen euch erstens die Wesenheit der wahren Andacht, zweytens die Klippen vor Augen zu legen, vor welchen ihr euch zu hüten habet um sie zu erlangen, oder nicht zu verlieren, wenn ihr sie einmal vermittelst des göttlichen Beystandes erlanget habt.

I. Nach den Worten des englischen Lehrers ist die Andacht nichts anders, als ein aufrichtiger Wille alles dasjenige, was den Dienst und die Ehre des allerhöchsten Gottes betrifft, behend zu unternehmen, und herzhaft zu ertragen: (5) Der Wille sich allem dem eilfertig zu widmen, was zum Dienste Gottes gehöret. Daher muß derjenige wahrhaft andächtig genennet werden, welcher von der Liebe Gottes entzündet ihn allein über alles schätzet, ohne Unterlaß an ihn denket, ihn verlanget, und sein ganzes Vergnügen, sei-

ne

ue ganze Lust in jenen Uebungen seket, welche ihn mit dem höchsten Gute mehr vereinigen, und alles, was er immer thut, und leidet, auf seine größere Ehre bezieht. Mit einem Worte, welcher sich nicht getrauen würde etwas in das Werk zu seken, oder im Sinne zu führen, was nicht Gott zum Endzwecke hätte, welcher immer bereit ist seinem Willen nachzuleben, und was ihm immer von Gott zukömmt, geduldig zu ertragen, welcher endlich die Gelegenheiten mit Freude umfasset, die sich ihm darbieten sich gegen Gott dankbar, getreu, gehorsam, und für seine Ehre eifrig zu bezeigen.

Alle Christen sind zur Andacht verbunden; denn wenn das Wort andächtig eben so viel heißt (6) als einen dem Allerhöchsten gewidmeten und unterworfenen Menschen, so haben ja alle in der heiligen Taufe dem Teufel, seinen Werken und seiner Pracht abgeschworen, Gott über alles zu lieben, und sein Gesetz zu beobachten versprochen, und sich für Anhänger und Jünger Jesu Christi erkläret (7). Wer aber Gott vermittelst eines Gelübdes noch etwas mehr verheißen hätte, wäre verbunden es getreu, und mit der möglichsten Genauigkeit zu erfüllen, indem der Allerhöchste mit sich nicht spotten läßt (8), und uns der heilige Geist ermahnet, es sey weit besser keine Gelübde machen, als Gott etwas versprechen, und seinem Versprechen hernach nicht nachkommen: (9) Es ist viel besser, nicht geloben, als geloben, und hernach nicht bezahlen, was verheißen ist.

Wir haben davon ein sehr schönes Bild in der heiligen Schrift. Unter den Opfern, welche von dem israelitischen Volke Gott dargebracht wurden, waren einige freywillige und willkührliche, andere durch ein Gelübd Gott verheißen. In den ersten wurden auch etwas mangelhafte Schlachtopfer erduldet, denen zum Beyspiele schon die Ohren oder der Schweif abgehauen waren: (10) Einen Ochsen, und ein Schaaf, dem ein Ohr, und der Schweif abgeschnitten ist, magst du wohl freywillig opfern; aber nicht also verhielt es sich in den Opfern von der zweyten Art: (11) Aber ein Gelübd kann man damit nicht bezahlen. Denn derjenige unterlag dem göttlichen Fluche, welcher in einem durch ein Gelübd verheißenem

heißenem Opfer ein Schlachtopfer, das nicht ganz und gar vollkommen war, schlachtete: (12) Verflucht sey, der mit Betrug umgeht, der, wenn er ein Gelübd thut, etwas mangelhaftes dem Herrn opfert. Nachdem die Christen das Gesetz Gottes beobachtet haben, können sie andere Werke der Uebergebühr nach ihrem Gefallen, und nach ihrer Bequemlichkeit hinzusetzen. Wer aber Gelübde gemacht hat, muß sie, wie ich anderswo gesagt habe (13), genau erfüllen, wenn ihn nicht die unumgängliche Unvermögenheit entschuldiget, oder er rechtmäßiger Weise davon losgesprochen wird.

Indessen muß die Andacht großmüthig, uneigennützig, und eifrig seyn, sie muß uns in einer immerwährenden Verfassung des Gemüthes halten uns von was immer für einer Uebertretung des göttlichen Gesetzes zu entfernen, und die besondern Pflichten unsers Standes genau zu erfüllen. Wenn wir uns von diesen Gränzen entfernen, und die Andacht nach unserm Geschmacke und Eigensinne einrichten wollen, werden wir niemals in den Tugenden einigen Fortgang machen, und oftmals in viele und schwere Ausschweifungen gerathen.

Höret nur, woher die beweinenswürdige Verwerfung des Sauls ihren Ursprung genommen habe. Nachdem er von Gott sein Volk zu beherrschen war erwählet worden, befiehlt ihm Samuel, welcher ihn zum Könige der Israeliten gesalbet hatte, er solle nach Galgala gehen (14), und ihn daselbst sieben Tage erwarten um dem Allerhöchsten die Opfer zu entrichten. Saul kömmt nach Galgala, indessen sammeln die von seinem Kriegsheere geschlagenen Philistäer neue Mannschaft, und bieten ihren letzten Kräften auf sich des erlittenen Verlustes wegen zu rächen. Die Israeliten von dem Anblicke, daß sich die Feinde aufs neue in so großer Anzahl vereinigten, und verzweiflungsvoll zu streiten entschlossen wären, in Furcht gesetzet, ergreifen zaghafter Weise die Flucht, also daß sich Saul gleichsam von allen Seiten verlassen befand, und, als er den Samuel, obschon der siebente Tag schon angebrochen war, nicht erscheinen sah, die Schlachtopfer nahm, und sie dem Allerhöchsten zum Brandopfer darbrachte, um in einer so dringenden Noth seinen Beystand anzurufen. Al-

lein

lein was geschieht? Kaum war das Opfer vollendet, erscheint der Prophet, giebt dem Saul einen harten Verweis, nennet ihn einen Thoren, und deutet ihm an, daß er sich den Zorn Gottes zugezogen, und zur Strafe seines Ungehorsams den Zepter verloren habe. Und obschon sich Saul entschuldigte, daß er dieses von der äußersten Noth angetrieben unternommen habe, (15) Durch die Noth gedrungen, erhielt er doch keine andere Antwort, als daß der Herr einen andern König erwählet habe, weil er nicht seinem Befehle getreu nachgekommen wäre: (16) Der Herr hat ihm einen Mann gesucht nach seinem Herzen, darum daß du nicht gehalten hast, was der Herr geboten hat.

Dergleichen Opfer des Sauls, und folglich in den Augen Gottes verabscheuenswürdige Opfer sollten jene nach dem Eigensinne eingerichteten Andachten genennet werden, welche uns nicht in der Erfüllung unsrer Verbindlichkeiten unterstützen, oder uns wohl gar davon entfernen. Also würde beschaffen seyn die Andacht desjenigen, welcher sich überredete, daß sie bloß allein in der Strenge äußerlicher Bußwerke bestehe, und sich daher über seine Schuldigkeit abtödtete, ja sich so gar die zum Unterhalte des Lebens nothwendigen Dinge halsstärriger Weise versagete, übrigens aber mit seinem Nächsten, und mit seiner Familie rauh und übel verführe, die aufrichtigsten Absichten der andern übel ausdeutete, den fremden guten Namen durch Verleumdungen ohne Scheu herabsetzete, und dessen ungeachtet nicht dafür hielte, daß er unrecht handle, sondern sich vielmehr schmeichelte von einem gerechten Eifer dazu verleitet zu werden. Also würde bestellet seyn die Andacht desjenigen, welcher der Meynung wäre, sie bestehe bloß allein in einer großen Menge der mündlichen Gebete, und daher des Tags hindurch mehrere Rosenkränze bethete, übrigens aber die christlichen Unterrichte und Predigten vernachläßigte, weder Sorge trüge, daß die Kinder und Dienstboten sich bey den christlichen Unterweisungen und heiligsten Sacramenten der Busse und des Altars öfters einfinden.

Es ist eine ungezweifelte, und durch eine lange Erfahrung bestättigte Sache, daß mit keinen Personen auf der Welt

härter umzugehen sey, als mit solchen, welche sich gewisser Andachten nach ihrem Eigensinne befleißen. Sie halten über ihre Meynung so fest, sie sind an ihre Vortheile so angeheftet, bey jeder geringsten Beleidigung so empfindlich, daß man wünschen sollte mit ihnen nicht umgehen zu darfen. Ihre Gemächlichkeiten lieben sie dergestalt, daß sie gar nichts unbequemes ertragen wollen, und ihre Empfindlichkeit treiben sie so hoch, daß sie von jedem Worte, von jedem Winke, von jeder Kleinigkeit aufgebracht werden. Gemeiniglich thun sie alles zur unrechten Zeit. Sie wachen, da andere der Ruhe genießen, und schlafen zur Zeit, da andere wachbar sind, sie schweigen, da andere reden, und schwätzen mehr als sie können, da sie schweigen sollten. Mit einem Worte sie lassen eine große Begierde sehen den Nächsten zu verbessern, und denken doch niemals mit Vorsatze auf ihre selbst eigene Besserung.

Was würdet ihr von einem Menschen sagen, welcher mit vielen Schulden beladen sein ganzes Vermögen mit einer unglaublichen Großmuth unter die Armen ausspendete? Würdet ihr wohl ein so ausschweifendes Betragen nicht tadeln können? Sey immer das Mitleiden gegen die Elenden lobwürdig, sey das Allmosen ein Gott höchstens angenehmes Werk, von einem überausgroßen Verdienste, und in der göttlichen Schrift zu wiederholten Malen nachdrücklich empfohlen, so muß man doch erstens der Gerechtigkeit ihren Platz gestatten: denn auf Kosten anderer sich gutthätig bezeigen, die Gläubiger ihrer Habschaften berauben, und damit die Armen unterstützen, läuft der gesunden Vernunft zuwider, und ist den göttlichen und menschlichen Gesetzen ganz entgegengesetzet.

Und dennoch befinden wir uns in ebendemselben Falle, wenn eine Mutter zum Beyspiele ihre Töchter ganz allein zu Hause läßt, und sie der Gefahr aussetzet sich in tausend Laster zu versenken, um an gewissen Tagen, die sie sich willkührlich erwählet hat, Kirchen zu besuchen, und mehrern Messen beyzuwohnen. Muß man nicht eine solche Mutter thöricht,

ungerecht, grausam nennen? Sie wird vor dem göttlichen Richterstuhle, an statt der guten Werke wegen, die sie auszuüben glaubte, belohnet zu werden, die strengste Strafe davon tragen, weil sie kein achtsames Auge getragen hat, daß die ihrer Sorgfalt anvertraueten Töchter von dem Bösen entfernet blieben, und ein christliches Leben führeten: (17) Wenn jemand für die Seinigen, und insonderheit für die Hausgenossen keine Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, denn ein Ungläubiger, spricht der heilige Apostel Paulus.

Ich habe öfters denn einmal, mit meinem äußersten Unwillen, gewisse Personen aus freywilliger Andacht an den Vorabenden der heiligen Anna, der heiligen Lucia, der heiligen Apollonia, der heiligen Agatha, und andrer Heiligen Gottes fasten, und den ganzen Tag mit Wein und Brod, und zuweilen mit Brod und Wasser sich begnügen gesehen. Dann kömmt die vierzigtägige Fasten, die vier Quatembers zeiten, und andere gebotene Vorabende, und sie essen und trinken vom Morgen bis auf den Abend mit vollem Munde. Ich habe andere gefunden, welche die Festtage bald des heiligen Antonius, bald des heiligen Blasius mit einer solchen Genauigkeit beobachteten, daß sie um alle Schätze der Welt kein Vieh an den Wagen angespannet, oder eine andere Hausarbeit in die Hände genommen hätten, obschon sie dergleichen Dinge zum öftern an den Sonntagen, und andern gebotenen Festtagen, so gar an den vornehmsten Feyerlichkeiten verrichten.

Nun aber sage ich: wenn dergleichen nicht fasten können, so thun sie übel sich dergleichen eigensinnigen Fasten und Enthaltungen zu unterwerfen, können sie aber, so sündigen sie, da sie an den gebotenen Vorabenden die Fasten übertreten. Wenn sie durch die Hütung der Viehheerden, oder durch andere an feyerlichen Tagen vorgenommene Arbeiten zu sündigen glauben, so beleidigen sie also Gott, da sie sich an den gebotenen Festtagen dieser Verrichtungen nicht enthalten. Denken sie aber, daß die Nothwendigkeit sie von der Sünde frey spreche, warum hüten sie sich also vor aller Arbeit mit

einer solchen Sorgfalt an den Festtagen, die von ihrer willkührlichen Andacht ihren Ursprung haben? Die Wahrheit aufrichtig zu sagen, machen sich dergleichen meiner Meynung nach in den Augen Gottes eben so verhaßt, wie die Juden, da sie freywillig mehrere Schlachtopfer entrichteten, und nach ihrer Willkuhr Festtage begiengen, ohne sich von den Ungerechtigkeiten zu enthalten, und gewisse Fasttage nach Belieben anstelleten, die Liebe hingegen gegen den Nächsten außer Acht setzeten: (18) Opfert kein Opfer mehr vergeblich. (19) Meine Seele hasset eure hohen Festtage. (20) An dem Tage, da ihr fastet, findt man euern Willen.

II. Da also die wahre Andacht darinn besteht, daß man sich gegen Gott durch die Beobachtung seines heiligen Gesetzes, und durch die genaue Erfüllung der Verbindlichkeiten seines Standes getreu beweise, könnte ein Zweifel entstehen, ob also jene Christen recht handeln, welche gegen die große Mutter des Erlösers, gegen die Engel, gegen die Heiligen Gottes eine besondere Andacht tragen, und ihnen zu Ehren Gebethe verrichten, Allmosen ausspenden, Fasten beobachten, neuntägige Andachten feyern, und andere gottselige Werke ausüben, wie es oftmals von tugendhaften und gottesfürchtigen Personen zu geschehen pflegt.

Ehe wir diesen Zweifel auflösen, müßen wir in Acht nehmen, daß die in dem Himmel triumphierende (21), auf der Erde streitende, und in dem Fegfeuer leidende Kirche eben dasselbe Haupt, nämlich den vermenschten Sohn Gottes haben, und untereinander mit den heiligen Banden der Liebe eng verknüpfet sind, dergestalt, daß, gleichwie sich die Menschen mit Gebethen und andern guten Werken einander zu Hilfe kommen, und die in dem Fegfeuer gequälten Seelen trösten können, eben also auch die Seligen des Himmels ihre Fürsprache bey Gott für uns einlegen, und uns jene Gnaden erhalten können, durch welche wir zu dem seligen Ziele des Heils gelangen. Daher sah der heilige Apostel Johannes die unaufhörlichen Gebethe der Heiligen gleich einem wohlriechenden Rauchwerke zu dem göttlichen Throne hinaufsteigen (22).

Zweytens müßen wir mit dem heiligen Damascenus in Betrachtung ziehen (23), daß den Heiligen als den geliebtesten Kindern Gottes, und theuersten Freunden Jesu Christi die Verehrung gebühre, ja es ist so gar ein von dem tridentinischen Kirchenrathe erkannter Glaubenssatz (24), daß die Anrufung und Verehrung der Heiligen den Christen zu einem großen Nutzen und Vortheile gereiche. Denn nach der Lehre des heiligen Augustinus, da wir die Heiligen verehren, statten wir Gott für die unaussprechliche Herrlichkeit, zu der er sie zu erheben sich gewürdiget hat, den gebührendsten Dank ab, und feuern uns selbsten an, die Reinigkeit ihres Lebenswandels, und die Vortrefflichkeit ihrer Tugenden nachzuahmen: (25) Wir sagen Gott Dank für ihre Siege, und ermahnen uns zu ihrer Nachfolge. Wer also die Heiligen lobet und ehret, muß sein Leben nach dem ihrigen einrichten, oder von ihrem Lobe und von ihrer Verehrung abstehen, wenn er sich nicht entschließen will ihre Handlungen zu seinem Muster anzunehmen, spricht der heilige Chrysostomus (26).

Dieses vorausgesetzt antworte ich, es sey ganz billig gegen die Heiligen eine zärtliche Andacht hegen, besonders gegen diejenigen, deren Namen wir tragen, und welche mit uns einen und ebendenselben Beruf hatten, wie auch gegen den uns von dem Allerhöchsten zugegebenen Schutzgeist, in diesem bloßen Absehen, Gott in seinen Heiligen zu ehren, sie als Fürsprecher und Mittler bey ihm zu haben, sie in der Verabscheuung der Sünde, und Ausübung der Tugenden zum Muster und zur Richtschnur zu nehmen. Allein nach der zärtlichsten Andacht gegen Jesum Christum unsern Erlöser, welcher die Quelle der Heiligkeit, der Urheber der Gnade (27), das erste Muster aller Tugenden, und (28) der Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, müßen wir eine besonders zärtliche Andacht zu seiner heiligsten jungfräulichen Mutter tragen.

Der heilige Bernhard führet uns zu Gemüthe, daß der allerhöchste Gott bestimmet habe alle Gnaden und Gunstbeweisungen durch ihre heiligsten Hände den Menschen auszu-

spenden (29). Dieser Ursache wegen sehen wir den uralten Gebrauch in dem Christenthume, daß nach dem Gebethe des Herrn, welches Jesus Christus selbst gelehret hat, gemeiniglich der englische Gruß hinzugesetzet werde, und die heilige Kirche hat gewollt, daß alle Geistlichen nach vollendeten Tagzeiten allzeit zur Ehre der großen Mutter Gottes als der mächtigsten Fürsprecherinn eine Antiphon betheten, indem sie nach den Worten des heiligen Augustinus das beneidenswürdige Glück gehabt hat den Erlöser der Menschen zur Welt zu gebähren (30).

Nichts destoweniger spricht uns diese Verehrung, diese Andacht gegen die Heiligen keineswegs von der buchstäblichen Beobachtung des göttlichen Gesetzes und der Kirche, oder von der genauen Erfüllung der Pflichten unsers Standes frey. Heiliget nach Gebühr die gebotenen Festtage, und dann, wenn es sich mit den Vortheilen eurer Herrschaft, und mit den Hausgeschäften verträgt, widmet euch willkührlichen Andachten. Beobachtet, so viel es eure Leibsbeschaffenheit, und eure Verrichtungen zulassen, die gebotenen Vorabende, und dann setze ich mich nicht entgegen, daß ihr auch, wenn ihr könnet und wollet, einige Fasten aus Andacht unternehmet. Zahlet die Schulden, richtet euer Hauswesen ordentlich ein, und dann, wenn euch was übriget, widmet es, so viel euch gefällt, der Ehre der Heiligen. Besuchet die Kirchen, stellet neuntägige Andachten an, begleitet die Bittgänge, aber gebet wohl Acht, daß ihr dadurch eure Kinder nicht vernachläßiget, und eure Hausgeschäften unterlasset.

Gott will, daß wir die Heiligen ehren, er hält unsere Andacht gegen sie genehm, allein wisset ihr wohl, was die Heiligen am sehnlichsten verlangen? daß der Allerhöchste angebethet und verherrlichet werde. Dahin waren, so lange sie auf der Welt lebten, ihre Begierden, ihre Arbeiten, ihr Schweiß gerichtet. In diesem Absehen opferten sie ihre Habschaften, ihre Ehre, und selbst ihr Leben. Stellet euch nun vor, itzt da sie Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, da sie seine Güte, seine Größe, und so viele andere unzählige Vollkommenheiten in dem hellesten Lichte erkennen,

da

da sie in das unermeßliche Meer seiner selbst eigenen Glückseligkeit versenket sind, da sie eben dasjenige, was er will, wollen, und, was er verabscheuet, ebenfalls verabscheuen, wie sorgfältig werden sie seyn, und wie sehr wird es ihnen am Herzen liegen, daß ihm alle Menschen gehorsamen, und ihn alle verherrlichen?

Seyd also immerhin andächtig gegen die große Mutter Gottes, gegen die Engel, gegen die Heiligen. Gebet ihnen die herrlichsten Beweise eurer Zuversicht, eurer Liebe, eurer Verehrung. Aber lasset niemals euerm Gedächtnisse entfallen, daß die wahre und gründliche Andacht in der vollkommenen Beobachtung der göttlichen Gebothe, und genauen Erfüllung der standsmäßigen Pflichten bestehe. Woraus nothwendig folget, daß, wer Gott beleidiget, den Heiligen nicht angenehm seyn könne, und wer die Verbindlichkeiten seines Berufes außer Acht setzet, sie nicht verehre, sondern vielmehr beschimfe: (31) Willst du zum Leben eingehen, halt die Gebote. Ohne dieses hoffet man die Seligkeit vergebens. Amen.

(1) Videns Jesus turbas ascendit in montem. Matth. 5. 1. (2) Luc. 5. 3. (3) Marc. 8. 4. (4) Matth. 5. 1. (5) Voluntas prompte tradendi se ad ea, quæ pertinent ad Dei famulatum. 2. 2. q. 82. art. 1. (6) D. Thom. ibid. (7) Rit. Rom. de Sacram. bapt. (8) Gal. 6. 7. (9) Multo melius est non vovere, quam post votum promissa non reddere. Eccl. 5. 4. (10) Bovem & ovem aure & cauda amputatis voluntarie offerre potes. Lev. 22. 23. (11) Votum autem ex eis solvi non potest. Ibid. (12) Maledictus dolosus, qui votum faciens immolat debile Domino. Malach. 1. 14. (13) Serm. 2. Dom. 22. post Pentec. (14) 1. Reg. 10. 8. (15) Necessitate compulsus. Ibid. 13. 12. (16) Quæsivit sibi Dominus virum juxta cor suum, eo quod non servaveris, quæ præcepit Dominus. Ibid. v. 14. (17) Si quis suorum, & maxime Domesticorum curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior. 1. Tim. 5. 8. (18) Ne offeratis ultra sacrificium frustra. Is. 1. 13. (19) Solemnitates vestras odivit anima mea. Ibid. v. 14. (20) In die jejunii vestri invenitur voluntas vestra. Ibid. 58. 3. (21) Abelly de verit. fidei instruct. 16. (22) Apoc. 8. 3. (23) L. 4. de fide orthod. c. 16. (24) Sess. 25. in d ecr. de invoc.

voc. & vener. Sanct. (25) Deo de illorum victoriis gratias agimus, & nos ad imitationem eorum exhortamur. L. 8. de Civ. Dei c. ult. t. 5. (26) Serm. de Martyr. (27) Joan. 1. 17. & Rom. 7. 25. (28) 1. Tim. 2. 5. (29) Serm. in Vigil. Nat. Dom. n. 30. (30) Serm. 35. de Sanctis. (31) Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. Matth. 19. 17.

Reden
auf die Novenne der Vorbereitung
zur Geburt des Herrn.
Erſter Tag.
Von der Demuth der heiligſten Jungfrau.

Es wird in dem Chriſtenthume kein Land, und kein Volk angetroffen, bey welchem nicht die Verehrung und Andacht zur großen Mutter des Erlöſers im Schwange geweſen wäre. Von den Zeiten her der Apoſtel fiengen die Gläubigen an ſie zu verehren, indem Maria, welche nach der ſiegreichen Auffahrt des Heilands in den Himmel noch viele Jahre gelebet hatte, ſchon dazumal den erſten Chriſten die untrüglichſten Kennzeichen gab, wie mächtig ihre Vermittelung bey Gott wäre, und eben darum wie vortheilhaft es ſey ſich in der Zahl ihrer andächtigen Verehrer zu befinden. Nebſt den vielen und herrlichen Zeugniſſen, welche uns die Geſchichten davon anführen (1), ſind uns unfehlbare Bürgen ſo viele Tempel, und Altäre, welche wir aller Orte der Größe ihres Namens aufgeführet ſehen, ſo viele Säulen und Bildniſſe, welche uns ihr liebreiches Angeſicht an allen Orten mit ganz himmliſchen Farben entwerfen, jene unzählige Menge geiſtlicher Familien, Bruderſchaften, und gottſeliger Verſammlungen, welche unter dem günſtigen Schatten ihres mächtigen Schutzes einmüthig ſtreiten.

Meiner Meynung nach war dieß ein ſinnreicher Streich der göttlichen Vorſehung, um zu gleicher Zeit ſowohl zur

größern Erhöhung der heiligsten Jungfrau, als zur bequemen Unterstützung unsrer Bedürfnisse beyzutragen. Ich sage zur Erhöhung Mariens, indem er auf diese Art ihre unvergleichlichen Tugenden und Vollkommenheiten an allen Orten und zu allen Zeiten berühmt gemacht, und derjenigen, welche er von Ewigkeit her zur Königinn der ganzen Welt bestimmet, die gebührende Zahl der Verehrer auf dieser Erde verschaffet hat. Ich sage zu unserm Troste, indem er uns jene große Frau, durch derer Hände nach den Worten des heiligen Bernhards der Allerhöchste alle Gnaden auszuspenden beschlossen hat (2), zur Fürsprecherinn gegeben, welche aus eben demselben Laimen gebildet sich eben so sehr angelegen seyn ließe uns den Drangsalen zu entreißen, als wenn ihre eigenen wären.

Glückselig sind wir also, meine Christen, die wir unsere ganze Hoffnung nach Gott auf die große Mutter seines Sohnes setzen, uns für ihre wahren Liebhaber erklären, und an diesen Tagen einzig und allein bedacht sind sie in der unaussprechlichen Freude zu begleiten, mit welcher sie sich bey der Erwartung der nahen Geburt des Erlösers der Welt, dieser gebenedeyten Frucht ihres Leibes, überschüttet fühlet. Lasset uns also der heiligsten Jungfrau unsere andächtigen Ehrenbezeigungen erweisen, denn durch ihren mächtigsten Schutz unterstützet was sollten wir zu fürchten haben? Allein einen wahren Liebhaber der großen göttlichen Mutter macht nicht bloß allein das Vertrauen, und die öftere Anrufung ihres Schutzes, sondern es wird zugleich auch die Nachahmung jener herrlichen Tugenden erfordert, welche sie in den Augen Gottes so angenehm gemacht haben. Denn sich für ihren andächtigen Verehrer ausgeben, und nicht zu gleicher Zeit ihren Lebenswandel an sich ausdrücken wollen, hieße nicht eine wahre Andacht gegen sie tragen, sondern einen Großsprecher abgeben. Daher bin ich gesinnet zu euerm geistlichen Nutzen unter der großen Menge der seltsamsten von ihr ausgeübten Tugenden einige zu erwählen, und euch in diesen neun Tagen zur Betrachtung vorzustellen.

Diese Tugenden werden seyn die Demuth, die Verachtung ihrer selbst, die Geduld, die Reinigkeit, die Ergebung in den göttlichen Willen, die Liebe Gottes, die Liebe des Nächsten, das Gebeth, und die Beharrlichkeit im Guten. Nachdem wir von ihnen gleichsam einen groben Entwurf werden gemacht haben, werden wir in Erwägung ziehen, ob auch wir uns dieser Tugenden befleißigen, und auf was für eine Art wir sie ausüben sollen. Besorget nur nicht, daß, da wir von den unvergleichlichen Tugenden der seligsten Jungfrau handeln, diese Reden ohne Frucht und Nutzen ablaufen werden; denn ihr werdet augenscheinlich erkennen, daß ihr, ohne euch von den Verrichtungen euers Standes, in den euch der Allerhöchste gesetzet hat, nur einen Schritt zu entfernen, tugendhaft leben, und Marien nachfolgen könnet. Lasset uns von der Demuth den Anfang machen.

Der erste Grund, und die stärkste Stütze der christlichen Vollkommenheit besteht gewiß in der Tugend der Demuth. Diese entspringet sowohl aus der Erkenntniß unsers Nichts, als aus der Betrachtung der unendlichen Größe und unbegreiflichen Vollkommenheiten des höchsten Gottes. Und gleichwie, spricht der heilige Augustinus, je ein prächtigers und höhers Gebäude jemand aufzuführen gedenket, eine desto tiefere Grundfeste er legen muß (3), also muß derjenige, welcher die höchste Stuffe der heldenmäßigsten Vollkommenheit erreichen will, von der Verdemüthigung seiner selbst den Anfang machen, indem es eine ungezweifelte Sache ist, daß von Gott nichts höher als die Demuth geschätzet werde, wenn wir dem großen Lehrer dem heiligen Hieronymus Glauben beymessen wollen: (4) Bey Gott ist nichts erhabner als die Demuth. Lasset uns nun in Erwägung ziehen, wie sehr die große Mutter Gottes eine zur Gründung der wahren Heiligkeit so nothwendige Tugend ausgeübet habe, lasset uns untersuchen, ob sich in ihr die wahren Kennzeichen der Demüthigen befunden haben.

Wer der Demuth wahrhaft beflissen ist, trachtet mit allen Kräften die Gnaden und Gunstbeweisungen, mit welchen er sich von dem Himmel überhäufet sieht, zu verbergen, um

den

den großen Schatz, den er besitzet, nicht dem Raube der eiteln Ehre, wenn er ihn öffentlich sehen ließe, bloß zu stellen (5). Bey der Anhörung seines eigenen Lobes betrübet er sich, und wird mit Schamröthe bedecket, und fliehet dasselbe, so viel ihm möglich ist. Findet er keine Art und Weise seine lobwürdigen Handlungen verborgen zu halten, so bezieht er den ganzen Ruhm derselben auf Gott allein (6), und schreibt ihn seiner freygebigsten Gutthätigkeit zu. Er gehorchet nicht allein eilfertig den Vorgesetzten, sondern unterwirft sich auch mit willigem Herzen seines Gleichen (7), er trägt so gar kein Bedenken den Niedrigern zu weichen, und beugt seinen Willen auch unter das Joch jener Gesetze, von welchen er sich frey zu seyn glauben könnte. In der Austheilung der Plätze wünschet er immer den untersten zu behaupten, in der Wahl der Ehrenstellen trachtet er die ruhmwürdigsten zu fliehen. Er liebet die Armuth, er überträgt geduldig die Beschimpfungen, er nimmt die beißendsten, obschon unverdienten Verweise an, und wenn er diejenigen, die ihm angehören, verachtet und herabgesetzet erblicket, weigert er sich nicht an ihrem widrigen Schicksale Theil zu nehmen.

Maria verbarg die Fülle jener ganz besondern Gunstbeweisungen, welche ihr der Himmel in vollem Maaße ertheilet hatte, und entdeckte nicht einmal ihrem geliebten Gesponse dem heiligen Joseph, daß sie erwählet sey, das eingefleischte Wort des Vaters von dem heiligen Geiste in ihrem Schooße zu empfangen. Sie floh ihr eigenes Lob, als sie bey dem Grusse des Erzengels Gabriels, der sie voll der Gnaden nennte, in Verwirrung gerieth (8). Und wenn sie nicht verhindern konnte, daß Elisabeth sie als die unter allen Weibern gebenedeyteste (9), und die Mutter ihres Herrn (10) mit vielen Lobsprüchen erhob, so bezog sie dennoch alsogleich diesen ganzen Ruhm auf Gott allein mit diesen Worten: Der Allmächtige war es, der ein Wohlgefallen trug mich zu einer so großen Würde zu erheben; (11) Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist. Sie unterwarf sich mit der allergrößten Eilfertigkeit den Geboten des jüdischen Gesetzes, auch in solchen Stücken, woraus ihre Ehre einigen Verlust

leiden konnte, und wozu sie auf keine Art und Weise verbunden war, daher wollte sie das Gesetz der Reinigung (12) beobachteu, gleich als wenn man sie gleich andern Weibern nach der Geburt unrein halten sollte. Sie weigerte sich nicht den Niedrigern ihre Dienste zu erweisen, indem sie Elisabeth mit ihrem Besuche beehrte, sie auf das freundschaftlichste begrüßte (13), und sich bey ihr einige Monate hindurch aufhielt (14). Sie erwählte den schlechtesten Ort, und den verächtlichsten Namen, welcher der Name der Sklavinnen zu seyn pflegt, indem sie sich für eine Magd des Herrn erkläret, da sie zur erhabnen Würde der göttlichen Mutterschaft erwählet war (15). Sie schlug die mit dem Ruhme verbundenen Verrichtungen aus, indem sie nach der Anmerkung des heiligen Thomas in ihrem Leben keine Wunder wirkte, weder jemals öffentlich predigte (16). Die Armuth liebte sie dergestalt, daß sie die süßeste Freude empfand zu Bethlehem in einem Stalle ihre Herberg anzutreffen (17), und, da sie das göttliche Kind Jesum in dem Tempel dem Herrn darbrachte, nicht ein Lamm, sondern ein paar Turteltauben (18), wie es den Armen zu thun gestattet war, zu opfern (19). Die Unbilden übertrug sie mit solcher Geduld, daß sie sich nicht mit einem Worte beklagete, als Joseph, in Furcht sie möchte eine Ehebrecherinn seyn, sie heimlich zu verlassen im Sinne hatte (20). Mit welcher Sanftmuth erduldete sie alles rauhe Begegnen, und besonders, als ihr der geliebte göttliche Sohn bey der Hochzeit zu Cana, als sie ihm den Abgang des Weins liebreich vor Augen stellte, zur Antwort gab: (21) Weib, was liegt mir und dir daran? Mit welcher Ergebung in den göttlichen Willen, mit welcher Behendigkeit nahm sie an den Beschimpfungen und Leiden ihres theuersten Sohnes Theil? beweiset uns nicht dieses die Sorgfalt, mit der sie ihn auf den Calvarieberg begleitet (22), und die Unerschrockenheit, mit der sie unter dem Kreuze steht (23), von welchem ihr anbethenswürdigster Sohn herabhängt, den Verspottungen des niedrigsten Pöbels bloßgestellet (24).

Und wir, meine Christen, bezeigen wir uns demüthig oder hoffärtig in gewissen Gelegenheiten, die sich uns darbieten?

ten? Fühlen wir eine große Beschwerde, oder ein großes Wohlgefallen, wenn man uns mit Lobsprüchen erhebet? Suchen wir, oder fliehen wir den ersten Platz unter den andern? Lieben wir die Unterwürfigkeit, oder wollten wir die Herrschaft über alle behaupten? Was für eine Ehrfurcht tragen wir gegen die, welche über uns erhaben sind? Was für eine Hochachtung gegen unsers Gleichen? Was für eine Liebe gegen die Niedrigern? Ach leider! beleidiget uns nicht ein jedes Wort? werden wir nicht durch eine jede nicht gar zu ehrenbietige Handlung aufgebracht, brennen wir nicht alsogleich vom Zorne auf? An statt die Armuth zu lieben, wenn wir wahrhaftig arm sind, setzen wir alles in das Werk um nicht als solche zu scheinen, wenn auch schon zuweilen der Vortheil unsrer Nebenmenschen leiden sollte. Mit welchem Gemüthe nehmen wir die brüderlichen Verbesserungen an? Welche Gewogenheit beweisen wir, welchen Beystand leisten wir selbst unsern Anverwandten und Blutsfreunden, wenn sie von dem Elende gedrücket werden, und ein widriges Schicksal erfahren?

Ach! werden wir mit Schamröthe bedecket, da wir Marien die Königinn der Engel, die heiligste Jungfrau, die unvergleichliche Mutter des göttlichen Sohnes selbst so demüthig, und uns, elende Sünder, verächtlichste Erdwürmer so ehrsüchtig, so aufgeblasen, so hochmüthig sehen! So oft wir den Geist des Stolzes in uns aufwachen fühlen werden, werfen wir einen Blick auf jenen Staub, auf jene Erde, aus welcher wir sind gebildet worden, und in welche wir endlich zurück kehren werden (25). Wiederholen wir mit dem Ekklesiastikus: Warum bläsest du dich auf verächtliche Erde, und warum bist du hochmüthig nichtswürdiger Staub? (26) Was erhebt sich doch die Erde und Asche? Besonders da Maria, an derer Demuth der Herr ein solches Wohlgefallen getragen hat, daß sie ihn antrieb sie zur Mutter seines Sohnes zu erwählen, die Demüthigen liebet, und ihnen ihren ganz besondern Schutz angedeihen läßt. Höret davon ein schönes Beyspiel, womit ich meine Rede endige.

Heinrich der Kaiser, ein andächtiger Verehrer der göttlichen Mutter hatte allzeit im Brauche, wo er sich immer befand (27), bey einbrechendem Abende das ganze Gefolge seiner Hofleute von sich zu entlassen, und unterhielt sich, seiner Majestät gleichsam vergessen, einsam und mit der größten Demuth in einer der heiligsten Jungfrau gewidmeten Kirche, um daselbst zur Nachtzeit der Königinn der ganzen Welt seine zärtlichsten Neigungen, und demüthigsten Ehrenbezeigungen darzubringen. Einmal geschah es, daß, als er sich in Rom befand, und in der Kirche der heiligen Maria Maggiore die Nacht im Gebethe zubrachte, er unvermuthet den göttlichen Erlöser mit priesterlichen Kleidern angethan zu dem Altare hinzutreten, und im Begriffe das heilige Meßopfer zu verrichten stehen sah. Maria die heiligste Jungfrau befand sich zugegen, und die Chöre der Engel dienten am Altare. Nach gelesenem Evangelio trug einer dieser Diener das geheiligte Buch zu Maria und zu allen Engeln, welche gegenwärtig waren, dasselbe zu küssen. Die seligste Jungfrau befahl dasselbe auch dem Kaiser zum verehrenswürdigen Kusse darzureichen. Dieser von einer so unerwarteten und erhabnen Ehre in Erstaunen gesetzet, gedachte bey sich, ob es nicht vielleicht eine Verblendung oder ein Traum wäre. Und sehet, der Engel berühret ihn gleich einen neuen Jakob (28) an einer Seite, und redet ihn also an: du wirst allzeit das Kennzeichen tragen, daß dir Maria als ihrem wahren Verehrer mit besonderer Gunst gewogen gewesen sey. Daher blieb der Kaiser seine ganze Lebenszeit hindurch auf dieser Seite in der Bewegung etwas gehemmet, und bekam den Zunamen des Hinkenden.

Wollen wir also der großen göttlichen Mutter gefallen, so befleißigen wir uns der Demuth. Denn kann sie wohl in ihren Verehrern eine so schöne Tugend nicht hochachten, da der allerhöchste Gott von ihrer wunderbaren Demuth eingenommen sie nicht allein über alle Engel und Heiligen, sondern so gar zur göttlichen Mutterschaft seines eingebohrnen Sohnes erhoben hat, zu einer Würde, wegen welcher die künftigen Geschlechter, wie sie es mit eigenem Munde ihrer Base

Elisa-

Elisabeth bekennet, sie glückselig sprechen würden: (29) Er hat die Demuth seiner Magd angesehen, denn sieh, von nun an werden mich alle Geschlechter selig sprechen. Amen.

(1) Vide Natal. Alex. tom. 9. hist. eccles. dissert. ult. in hist. sac. 5. art. 2. prop. 2. (2) Serm. 2. de Virg. Deip. tom. 2. (3) Serm. 10. de verb. Dom. (4) Apud Deum non est quidquam humilitate sublimius. Epist. 1. ad Demetr. tom. 4. (5) D. Greg. Hom. 13. in Evang. (6) 1. Tim. 1. 17. (7) De Ponte part. 3. Med. 3. punct. 2. n. 2. (8) Luc. 1. 29. (9) Ibid. v. 42. (10) Ibid. v. 43. (11) Fecit mihi magna, qui potens est. Ibid. v. 49. (12) Lev. 12. 2. (13) Luc. 1. 40. (14) Ibid. v. 56. (15) Ibid. v. 48. (16) 3. part. q. 27. art. 5. ad 3. (17) Luc. 2. 7. (18) Ibid. v. 24. (19) Lev. 12. 8. (20) Matth. 1. 19. (21) Quid mihi, & tibi est mulier? Joan. 2. 4. (22) Luc. 23. 27. (23) Luc. 19. 25. (24) Matth. 27. 39. (25) Gen. 3. 19. (26) Quid superbit terra & cinis? Eccles. 10. 9. (27) Naucler. gener. 34. (28) Gen. 32. 25. (29) Quia respexit humilitatem ancillæ suæ, ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes. Luc. 1. 48.

Zweyter Tag.

Von der Verachtung der heiligsten Jungfrau gegen sich selbst.

Eine Tochter der Demuth der seligsten Jungfrau war die Verachtung, welche sie ohne Unterlaß gegen sich selbst getragen hat. Dieser Ursache wegen täuschen sich sehr diejenigen, welche dafür halten, Maria, weil sie von Gott mit so vorzüglichen Gnaden begabet war, habe ein ganz bequemes, fröhliches und ruhiges Leben geführet. Der seraphische Bonaventura schreibet (1) sie selbst habe einer heiligen Klosterfrau mit Namen Elisabeth geoffenbaret, daß ihre seltsamen Tugenden und Gnaden, diejenigen ausgenommen, welche sie in dem ersten Augenblicke ihrer unbefleckten Empfäng-

pfängniß von Gott empfangen hatte, ihr viele Thränen, und Abtödtungen des Leibes gekostet haben.

In der That, ob sie gleich jene edle Ruthe der Wurzel Jesse war (2), aus welcher in der Zeit die Blume auf den Feldern, und die Lilie in den Thälern (3) Jesus Christus unser Erlöser hervorkeimen sollte; obgleich sie aus dem herrlichen Stamme der Könige und der Priester ihren Ursprung nahm, erwählte sie dennoch den Stand der Armuth, gab ihre Einwilligung mit einem armen Handwerksmanne verehliget zu werden, und half ihm mit der Arbeit ihrer Hände die tägliche Nahrung verschaffen. Nach dem Tode ihres Gesponses des heiligen Josephs, und der siegreichen Auffahrt ihres göttlichen Sohnes in den Himmel erhielt sie sich mit jenem wenigen Allmosen (4), welches die Apostel unter die Armen und Wittwen ausspendeten (5). Sie beobachtete eine solche Enthaltung, daß sie sich nach den Worten des heiligen Ambrosius (6) nur der gewöhnlichsten Speisen, die man allenthalben leicht antreffen könnte, und in einem solchen Maaße bediente, welches zwar hinlänglich war um nicht vor Hunger zu sterben, nicht aber zu ihrer Ergetzung dienete. Ihre nächtliche Ruhe war die sparsamste, und nur der Nothdurft des Lebens angemessen (7); ja nicht einmal in dem Schlafe genoß sie eine vollkommene Ruhe, indem nach den Worten des Hohenliedes zur Zeit, da ihr Leib schlief, ihr Herz und Geist wachete: (8) Ich schlafe, aber mein Herz wachet.

Was für Beschwerden übertrug sie nicht, da sie als eine zarte Jungfrau, mit dem göttlichen Kinde schwanger, auf einem unbequemen Wege über die steilen Felsen und rauhen Berge Judenlands die Reise unternahm ihre Verwandtinn Elisabeth zu besuchen (9)? da sie sich, um dem Befehle des Kaisers zu gehorchen, von Nazareth nach Bethlehem begab (10)? da sie sich zur Zeit ihrer Geburt in einem verächtlichen Stalle, zur rauhesten Jahrszeit, in der größten Kälte des Winters aller Kleider und alles desjenigen, was ihr einige Linderung hätte verschaffen können, beraubet aufhalten mußte (11)? da sie von Bethlehem in Aegypten floh um der grausamen Verfolgung des Herodes zu entweichen (12), und

von

von Aegypten wiederum nach Nazareth nach dem Tode eben dieses Herodes zurückkehrte (13)?

Allein alles dieses ist nur der geringste Theil, und ein bloßer Schatten der Leiden der göttlichen Mutter, wenn wir auf jene schmerzhaften Martern einen Blick werfen wollen, welche sie in dem Tode ihres geliebten göttlichen Sohnes unerschrocken ausgestanden hat. Es mangelt mir hier an der Zeit mich mit der umständlichen Auslegung alles desjenigen, was für viele und weitläuftige Reden hinlänglich seyn könnte, aufzuhalten. Ich sage bloß allein, daß alles, was Jesus in seinen heiligsten göttlichen Gliedern litt, die Seele der Mutter unmitleidiger Weise durchstochen (14), und mit ihm mit dreyen spitzigen Nägeln an das Kreuz angeheftet habe. Erstens die lebhafte Vorstellung der unaussprechlichen Schmerzen des theuern Gegenstandes ihrer Liebe. Zweytens die heftigste Neigung, welche sie zu ihm, nicht allein als zu ihrem Sohne, sondern auch als zu ihrem Gotte und freygebigsten Wohlthäter trug. Drittens endlich das zärtlichste Mitleiden, daß er nicht aus eigener Schuld, sondern wegen der Sünden aller Menschen so vieles litt (15).

Maria also, obschon sie eine zarte, eine ansehnliche, eine heilige Jungfrau, und die Mutter des eingebohrnen Sohns Gottes war, führte ein beschwerliches Leben, floh alle Bequemlichkeiten, litt ohne Unterlaß, und war nur bedacht sich zu verachten und abzutödten. Und wir, saget es aufrichtig, meine liebsten Zuhörer, und wir, verhalten wir uns eben also, oder führen wir vielmehr einen ganz entgegengesetzten Lebenswandel? Ach! ich wollte es gern nicht sagen, aus Furcht euch nicht zu beschämen. Man ist leider auf nichts anders bedacht als sich zu ergetzen, zu erlustigen, diesem verächtlichen Leibe zu schmeicheln, und spricht mit jenen Thoren, welche sich nach dem Tode nichts übrig zu seyn einbilden: Lasset uns essen, trinken, uns erfreuen, und den Ergetzlichkeiten und Kurzweilen nachgehen: (16) Lasset uns der Güter genießen, die vorhanden sind... lasset uns essen und trinken, denn morgen werden wir doch sterben.

Wie oft wird die Fasten auch an den von der Kirche vor-

geschriebenen Tagen ärgerlicher Weise gebrochen? Wie oft wird in wenigen Stunden zum Nachtheile der Ehefrau und der Kinder dasjenige verschwendet, was für die Nahrung mehrerer Wochen hinlänglich seyn würde? wie oft ergiebt man sich dergestalt dem Weine, daß man der Sinne und des Verstandes gänzlich beraubet wird? Wie oft wird an statt eine anständige Ruhe zu genießen der Schlaf ich sollte fast sagen, bis in die Hälfte des Tages hinaus gezogen? Die Stunden der Nacht, die Stunden des Spatzierganges sind eben diejenigen, welche den Jünglingen und Mägdchen die angenehmsten sind, und die sie am sehnlichsten erwarten. Die Sorgfalt die Töchter auszuschmücken, und dergestalt aufzuputzen, daß sie mit ihres Gleichen in einem Range stehen können, obschon dieses mit Schaden des Hauswesens und auch zuweilen mit Nachtheile des dritten geschehen sollte, hält die guten Mütter immer beschäftiget. Beobachtet nur diese, ob sie andere Geschäfte zu haben scheinen, als Beschäftigungen des Spieles und der Verleumdung. Betrachtet jene, welche gleich dem bösen Geiste (17), welcher nach der Abschilderung des Jobs ganz sorgfältig die Erde durchläuft, sich immer in Bewegung befinden um sich zu erlustigen, um Gesellen aufzusuchen, und vielleicht auch, welches Gott verhüte, um ihren eigenen Untergang, und der andern zu befördern.

Eine kleine Abtödtung, einige geringe Bußwerke sollen sie denn nicht ihre Zeit haben? O! diese Zeit findt man nicht. Eine etwas rauhere Luft, die kalte oder reguerische Jahrszeit, eine obschon mittelmäßige Entfernung würden uns zu vieles zu leiden geben, wenn wir uns außer den Festtagen in der Kirche einfänden. Die Priester machen dem Meßopfer kein Ende, die gottesdienstlichen Handlungen dauern zu lange, daß man sich, wenn man immer knieen wollte, zu Grunde richten könnte. Es ist genug in die Kirche kommen, wenn der Pfarrer schon am Altare steht, und ehe die Vesper ganz geendiget ist. Schreibt der Beichtvater einem, der die Hölle tausendmal verdienet hat, vor zur Austilgung seiner Sünden einen Rosenkranz zu bethen, zwey oder dreymal zu fa-

sten,

sten, einiges Allmosen auszuspenden, so wird er als ein unbescheidener, oder allzu strenger Mann ausgescholten. Man muß sich einen nachsichtigern aufsuchen, der nicht so gewissensängstig sey, der die Sache nicht so genau betrachte, der leichter von den Sünden lossspreche.

Und mit dem Heile der Seele, saget es, liebste Zuhörer, wie steht es mit dem Heile der Seele? Wer seinem Leibe schmeichelt, wer den Gemächlichkeiten dieser Welt nachläuft, wer die Ergetzlichkeiten dieser Erde genießet, geht er nicht seinem ewigen Verderben zu? wird nicht derjenige nur selig, welcher leidet, welcher sich abtödtet, welcher sich hasset? betheuert nicht dieses mit eigenem Munde der Sohn Gottes selbst? (18) Wer seine Seele lieb hat, der wird sie verlieren, und wer seine Seele in dieser Welt hasset, der erhält sie zum ewigen Leben. Befleißiget euch also der Abtödtung, wenn ihr eure Seligkeit wirken, wenn ihr Marien nachfolgen, und euch ihrer Liebe und ihres Schutzes würdig machen wollet, indem die Verdammniß unvermeidlich ist, wo es an der Busse mangelt: (19) Wenn ihr nicht Busse thuet, werdet ihr alle gleicher Weise umkommen.

Eine arme Bäurinn von Caravaggio, einem von Mailand nicht weit gelegenen Orte, von einer ruhigen und friedfertigen Gemüthsart hatte zu ihrem Unglücke einen so wilden und bösartigen Eheimann, daß er sie ohne Unterlaß ohne einige Ursache beschimpfete, und mit Schlägen übel hernahm. Sie trug eine ganz besondere Andacht zur göttlichen Mutter, und erduldete die Unbilden des Ehemanns ganz ruhig aus Liebe Gottes und der seligsten Jungfrau. Da sie einstens auf einem ungebauten Felde Gras abmähete, sah sie die Königinn der Engel ganz mit Lichte umgeben von dem Himmel herabsteigen, welche ihre andächtige Verehrerinn tröstete, und sie gutes Muthes zu seyn aufmunterte, indem dieser Ort, wo sie sich befände, den Völkern ein Schauplatz der Wunder seyn würde. Das Gesicht verschwand, und die Bäurinn lief voll der Freuden ihrer Nachbarschaft davon Kenntniß mitzutheilen, also daß die Bauern, um zu sehen, ob sie ihrer Erzählung Glauben beymessen sollten, sich haufenweis

auf das Feld begaben, und daselbst mit Erstaunen einen sehr schönen Brunnen fanden, durch dessen Wasser die Blinden das Gesicht, die Lahmen die graden Glieder, alle Kranke augenblicklich die Gesundheit erhielten. Einer aus den Gegenwärtigen steckte ein dürres Holz in die Erde, und in einem Augenblicke ward es grün, und keimete Blumen von dem angenehmsten Geruche hervor.

Der Ruf so erstaunenswürdiger Wunder breitete sich dergestalt aus, daß er endlich zu den Ohren des Philipps Maria Visconti dazumal Herzoges von Mailand kam, welcher die Bäurinn zu sich kommen ließ, damit sie ihm einen ausführlichen Bericht von dem Gesichte erstattete. Dann begab er sich in eigener Person auf das gemeldte Feld, und als er alles mit der Wahrheit übereinstimmend gefunden hatte, erbauete er daselbst einen prächtigen Tempel zu Ehren der großen göttlichen Mutter, und leitete die Wässer des wunderbaren Brunnens in zwey verschiedene und abgesonderte Bäder, eines für die Mannspersonen, und das andere für die Weibsbilder, wohin sich die Völker auch aus den entferntesten Städten und Ländern haufenweis begaben, und von der Königinn der ganzen Welt mit unzähligen Gnaden begünstiget wurden (20). Was für herrliche Früchte der Abtödtung, und der aus Liebe Gottes und zu Ehren Mariens geduldig ertragenen Trübsalen! Amen.

(1) Part. 2. opusc. medit. vitæ Chr. c. 3. t. 6. (2) Is. 11. 1. (3) Cant. 2. 1. (4) De Ponte part. 5. Medit. 33. p. 1 n. 1. (5) Act. 4. 35. (6) l. 2. de virgin. (7) Ibid. (8) Ego dormio, & cor meum vigilat. Cant. 5. 2. (9) Luc. 1. 39. (10) Ibid. 2. 1. (11) Ibid. v. 7. (12) Matth. 2. 14. (13) Ibid. v. 21. (14) Luc. 2. 35. (15) Is. 53. 6. (16) Fruamur bonis, quæ sunt . . . Comedamus & bibamus, cras enim moriemur. Sap. 2. 6. & Is. 22. 13. (17) Job. 17. (18) Qui amat animam suam, perdet eam, & qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam. Joan. 12. 25. (19) Si pœnitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis. Luc. 13. 5. (20) In Histor. B. V. de Caravaggio.

Dritter Tag.

Von der Geduld der seligsten Jungfrau.

Es würde Marien das Leiden, und die Verachtung ihrer selbst wenig genützet haben, wenn sie nicht hernach ihre eigenen Leiden und Trübsalen mit einer heldenmüthigen Geduld übertragen hätte. Es ist unmöglich, schreibt der heilige Paulus zu den Hebräern, es ist unmöglich zu dem Besitze der großen von Gott verheißenen Güter zu gelangen, wenn man nicht auf dem Wege der Geduld einhergeht: (1) Die Geduld ist euch vonnöthen, auf daß ihr den Willen Gottes thuet, und die Verheißung erlanget. In Erwägung dessen übertrug die seligste Jungfrau nach dem Beyspiele ihres göttlichen Sohnes, welcher nach den Worten des Apostelfürsten (2) alle Unbilden und Leiden mit der erstaunenswürdigsten Geduld litt, die lange Reihe der Trübsalen, welche ihr Gott nicht zur Strafe einiger Sünde, sondern zur Vermehrung ihrer Verdienste in dem Laufe ihres Lebens zuschickte, mit geduldigem Gemüthe. Es war nicht möglich, daß sie ihr Herz von einem unmäßigen Schmerzen, oder von einer übertriebenen Traurigkeit beherrschen ließe, entweder wegen des Verdachtes, den Joseph wider ihre eheliche Treue gefasset hatte (3), oder wegen der schmerzlichen Vorherverkündigung des Simeons, daß das Schwert des Schmerzens ihre unschuldigste Seele durchdringen würde (4), oder wegen der grausamen Verfolgung des Herodes (5), oder wegen des Verlustes ihres theuern göttlichen Kindes in dem Tempel (6), oder wegen seines bittersten Todes auf einem schmächlichen Kreuze.

Sie beklagte sich nicht über ihre äußerste Armuth, sie betrübte sich nicht über die langen und beschwerlichen Reisen, sie ward nicht, wie es nach den Worten des weisen Mannes dem Gerechten eigen ist (7), von was immer für einem Unglücke, von was immer für einem widrigen Schicksale beun-

ruhiget. Und wisset ihr warum? Weil sie in ihren Trübsalen allzeit ihre Augen sowohl auf ihren Ursprung, als auf ihr Ende warf. Sie betrachtete, daß alle von Gott kämen, und daß sie dieser Ursache halben, als Diener eines so großen Herrn die ehrenbietigste Aufnahme verdieneten. Daher wiederholte sie mit sich selbst dasjenige, was Christus zu dem heiligen Petrus sprach, als er ganz beherzt die Kriegsknechte abhalten wollte ihn in dem Garten gefangen zu nehmen: (8) Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Wenn mir der Herr diese Trübsalen zuschicket, wie soll ich sie nicht geduldig ertragen? Sie zog andrerseits in Betrachtung, daß das Ende ihrer Trübsalen jene herrliche Belohnung in dem Himmel seyn solle, welche kein menschliches Aug gesehen, kein irdisches Ohr gehöret, und kein sterblicher Verstand begriffen hat (9), und daß eine jede augenblickliche und geringe Trübsal, die man in dem gegenwärtigen Leben mit willigem Gemüthe erträgt, eine Ewigkeit der Freuden verschaffen solle (10), daher erduldete sie alle Widerwärtigkeiten mit der größten Ruhe und Freude.

Gehen wir nun zur Vergleichung unsrer Geduld mit der Geduld der heiligsten Jungfrau hinüber. Die leiblichen Drangsalen, die Krankheiten mit welcher Ergebung in den göttlichen Willen nehmen wir sie an? Ist wohl jemand anzutreffen, der mit dem heiligen Job wiederholete? (11) Wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen, gepriesen sey sein heiligster Name; oder geräth man nicht vielmehr bey dem ersten geringsten Schmerzen, bey dem ersten Fieber in Unruhe, und kehret das ganze Haus um? Wie erträgt man die Armuth? Wenn uns jemand an unsrer Ehre, an unserm Gute nur im geringsten angreift, wenn er uns beleidiget, wenn er uns verfolget, sind wir auf die Vergebung der Unbild bedacht, oder sehnen wir uns nach der Rache? Wie sehr wütet man, wie brennet man vor Zorn auf, wie lästert man Gott und seine Auserwählten wegen des Tods eines Kindes, und was sage ich, eines Kindes? so gar eines Hundes, wegen des Verlustes einiger Pfennige, oder

wegen andrer nichtswürdigen Kleinigkeiten? Wie viele brechen in die erschrecklichste Hitze, in viehische Bewegungen, in gottesräuberische Flüche aus, weil die Jahrszeiten nicht nach ihrem Geschmacke sind, weil jenes Geschäft nicht nach Wunsche, wie sie dachten, von statten gegangen, weil sie aus jenem Vertrage nicht den ganzen Gewinn, den sie sich in ihrem Sinne entworfen hatten, gezogen haben? Bald werden sie sagen (mir stehen die Haare zu Berge, wenn ich nur daran gedenke) daß sich der Allerhöchste ihrer nicht erinnere, daß die Sachen dieser Welt nicht gut ausgetheilet seyn, bald werden sie sich thörichter Weise den Tod wünschen, bald den höllischen Feind um Hilfe und Beystand anrufen.

In den Familien, o Gott, welche Ungeduld, welche Unruhen, welche Mißverständnisse? Ist die Schwiegertochter eine sorgfältige Haushälterinn, sieht sie nicht gerne die Leichtfertigkeiten, die Kinderpossen, die Trägheit, den Müssiggang, so murret und schmähet man, und bringt alsogleich seine Klagen an den Ehemann. Wachet die Anverwandte über das Beste des Hauses, befördert sie den allgemeinen Nutzen, ermahnet sie den Hausgeschäften ämsiger obzuliegen, so werden ihre Worte mit Verachtung angehöret, man findt die Art und Weise sie für eine ungeschickte und für die untauglichste Person aus allen andern auszurufen. Verbessern die Aeltern ihre Kinder, erdulden sie nicht, daß sich diese in den Schenkhäusern aufhalten, und in das Spiel vertiefen, mit einem Worte, tragen sie Sorge sie zu einem christlichen Lebenswandel zu verleiten, und von dem Laster zu entfernen, so wollen sie unbesonnener Weise kein Wort anhören, keinen obschon billigen, und ihnen überaus nützlichen Verweis ertragen, ja sie erkühnen sich so gar zuweilen sie als verdrüßliche, unbescheidene, unerträgliche Alte auszurufen, und versagen ihnen alle Ehrfurcht.

Wo ist also die Geduld, saget es mir aufrichtig, wo ist sie? Christus ist für euch geduldig gewesen, schreibt der Fürst der Apostel (12), und hat euch ein herrliches Beyspiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. Die Geduld ist euch nothwendig, spricht der heilige Paulus (13),

wenn ihr an den Freuden des ewigen Reiches Antheil haben wollet. Hier ist keine Mittelstrasse, ihr müßet eine aus beyden erwählen. Entweder dem Zorne, der Ungeduld, der Rache nachgeben, und der ewigen Verdammniß zulaufen, oder euch nach dem Beyspiele des Erlösers und seiner heiligsten Mutter der Geduld und Sanftmuth befleißigen, und also auf dem Wege des Heils einhergehen: besonders da die geduldigste Mutter des Erlösers ihren Verehrern, welche mit der gebührenden Ergebung in den göttlichen Willen die Drangsalen von der Hand des Herrn annehmen, ihren ganz besondern Schutz und Beystand angedeihen läßt. Gebet wohl Acht, ich schließe damit meine Rede.

Genoveva eine Tochter des Grafen von Flandern, von einer seltsamen Schönheit, von unversehrten Sitten, und eine besondere Verehrerinn der seligsten Jungfrau Maria ward mit Siegfrieden Pfalzgrafen am Rhein vermählet. Dieser begab sich mit andern christlichen Fürsten in den Krieg das heilige Land zu erobern, eben zur Zeit da seine Gemahlinn, ohne daß er es wahrgenommen hatte, schwanger war. Die Beherrschung des Staates, und die Aufsicht über den Hof ward einem Minister mit Namen Gulo anvertrauet, dessen Redlichkeit sich Siegfried gänzlich überlassen zu können glaubte. Allein dieser Ruchlose mißbrauchte sich der ihm von seinem Fürsten erwiesenen Ehre, und ward von einer unreinen Liebe gegen Genoveven dergestalt entzündet, daß er alle Mittel und Kunstgriffe anwendete sich mit ihr in einen verträulichen Umgang einzulassen, aber allzeit vergebens, indem sie jede Handlung oder Unterredung, welche ihrer Reinigkeit, und der heiligen Furcht Gottes zuwiederliefe, verabscheuete.

Indessen wütete Gulo sowohl aus Zorn seine Wünsche kraftlos zu sehen, als aus Furcht, daß nicht seine schwarzen Unternehmungen bey der Rückkehr Siegfrieds offenbar würden. Er war also bedacht Genoveven zu gleicher Zeit die Ehre und das Leben zu rauben. Sie gebahr ein Kind, welches sie zärtlichst liebte, und mit der Neigung der besten Mutter

ernährte. Daher sobald er vernahm, daß der Fürst im Begriffe stünde nach Hofe zurückzukehren, schickte er ihm Abgesandte entgegen, welche ihm die Nachricht ertheileten, wie unzüchtig seine Ehegemahlinn gelebet, und aus dem Ehebruche einen Sohn empfangen und gebohren hätte. Stellet euch vor, von welchem Schrecken Siegfried bey Anhörung einer so betrübten Zeitung überfallen werden mußte.

Ganz vom Zorne entzündet läßt er einige seiner Kriegsleute von sich mit dem scharfen Befehle die Prinzessinn und das Kind also gleich in den Fluß außer der Stadt zu werfen. Genoveva, welche die Rückkehr ihres Ehegemahls mit Ungeduld erwartete, sah, ohne die Ursache zu wissen, sich zum Tode hinführen, und wußte nichts anders zu thun, als den Beystand Mariens ihrer theuersten Fürsprecherinn anzurufen. Und nicht ohne Nutzen, denn sie erhielt die Antwort: (14) Ich werde dich nicht verlassen. In der That die Soldaten kamen zum Flusse, und wurden in einem Augenblicke von einer solchen Furcht eingenommen, daß sie keinen Muth hatten ihr das Leben zu benehmen, und ihr gestatteten sich in einem nahen dicken Walde zu verbergen, wenn sie anders theuer verspräche niemals heraus zu gehen, und niemanden zu offenbaren, wer sie wäre.

Genoveva versprach alles, nahm von den Soldaten fröhlich mit vieler Danksagung Abschied; allein kaum hatte sie eine Gefahr überwunden, ward sie von neuen Aengsten niedergedrücket. Das Kind weinte, und sie hatte nichts dasselbe zu ernähren. Daher alles menschlichen Beystandes beraubet seufzete sie zu dem Himmel, und nahm mit lebhaftem Glauben zu Maria ihre Zuflucht. Würdet ihr es wohl glauben? Eine Hirschkuh nähert sich ihr mit vollen Eutern, und setzet sich in eine solche Stellung, daß das Kind ganz bequem die Milch saugen konnte, und kömmt alle Tage zur bestimmten Zeit wieder. Die heilige Frau hatte keine andere Speise als Kräuter und wilde Wurzeln, dessen ungeachtet pries sie den Herrn und die seligste Jungfrau, und lebte weit ruhiger, als sie vorher unter den Ergetzlichkeiten des Hofes gelebet hatte.

Nach Verlauf sechs Jahre befand sich Siegfried in diesem Walde auf der Jagd, er sah Genoveven, er erkannte sie, und nachdem er die aufrichtige Erzählung ihrer Unschuld angehöret, warf er sich zu ihren Füßen, bat sie um Vergebung, ließ das Unrecht, welches ihr war zugefüget worden, allenthalben kund machen, führte sie mit sich nach Hofe zurück, wo sie nach einigen Monaten in einem großen Rufe der Heiligkeit starb (15), und an ihr gieng der Ausspruch Jesu Christi in die Erfüllung, daß diejenigen glückselig seyn, welche aus Liebe zur Gerechtigkeit die Trübsalen und Widerwärtigkeiten geduldig ertragen: (16) Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn ihrer ist das Himmelreich. Folget, liebste Zuhörer, diesem Beyspiele der Geduld nach. Amen.

(1) Patientia vobis necessaria est, ut voluntatem Dei facientes reportetis promissionem. Hebr. 10. 36. (2) 1. Petr. 2. 23. (3) Matth. 1. 19. (4) Luc. 2. 35. (5) Matth. 2. 13. (6) Luc. 2. 43. (7) Prov. 12. 21. (8) Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? Joan. 18. 11. (9) 1. Cor. 2. 9. (10) 2. Cor. 4. 17. (11) Job. 1. 21. & 2. 10. (12) 1. Petr. 2. 21. (13) Hebr. 10. 36. (14) Nadasi part. 2. anni cæl. ad diem 2. Aprilis. (15) Molanus in Sanctis Flandriæ. (16) Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est regnum cælorum. Matth. 5. 10.

Vierter Tag.

Von der Reinigkeit der heiligsten Jungfrau.

Wenn wir die verflossenen Tage zwischen euren Tugenden, und den Tugenden der seligsten Jungfrau Maria einen großen Unterschied erkennet haben, so fürchte ich sehr, daß wir nicht diesen Morgen den allergrößten Abstand antreffen. Wie hoch sie die Reinigkeit geschätzet, wie sehr sie dieselbe geliebet, und mit welcher Sorgfalt sie dieselbe verwahret habe, könnet ihr aus diesem allein abnehmen (1), daß sie schon in

dem

dem zartesten Alter, da sie durch ein außerordentliches Wunder von dem ersten Augenblicke an ihres Lebens mit dem Gebrauche der Vernunft begabet gewesen, dem Herrn das feyerliche Gelübd der ewigen Jungfrauschaft darbrachte (2), und sich hernach um sie besser zu verwahren immer in dem Tempel mit dem Dienste Gottes beschäftigte, bis sie sich nach dem Willen des Allerhöchsten mit Joseph dem gerechten Manne vermählete.

Sie gieng also von dem jungfräulichen Stande zum Ehestande himüber, allein dieses gereichte ihrem Gelübde keineswegs zum Nachtheile, indem sie sich immer, ob sie gleich vermählet war, als eine Jungfrau erhielt (3). Ja selbst zur Zeit des Ehestandes hielt sie über die unversehrte Erhaltung ihrer Reinigkeit so eifrig, daß sie immer zu Hause ein einsames Leben führte, sich mit den ihrem Stande angemessenen Verrichtungen beschäftigte, besonders aber sich dem Gebethe, der Lesung der göttlichen Bücher, der Betrachtung der göttlichen Geheimnisse widmete (4), von den Gesellschaften und von dem Umgange mit den Menschen entfernet lebete, und also jenen Fallstricken entgieng, welche der höllische Feind nach den Worten des königlichen Propheten alle Tage den unbehutsamen Menschen leget (5).

Ist es wohl möglich, daß eine Jungfrau von einem seltsamen Reize, von einer außerordentlichen Anmuth, in der schönsten Blüthe ihrer Jugend die Ergetzlichkeiten fliehe, und die Einsamkeit so zärtlich liebe? Also verhält es sich. Sehet ihr nicht, spricht der heilige Ambrosius (6), wie ihr Angesicht bey der Erblickung eines von dem Himmel gesenderen Engels ihr die Menschwerdung des göttlichen Wortes anzukündigen mit Schamröthe bedecket wird, wie sie erschrickt, in welche Unruhe sie geräth? (7) Sie erschrack. Und dennoch ist es ein himmlischer Geist, der keinen andern, als einen scheinbaren Leib hat, der nichts denn Heiligkeit verräth, vor dem sie keinen Anfall zu besorgen hat. Aus welcher Ursache erschrickt sie also? Höret es von ihr selbst, sie leget ihre Furcht etwas hinweg, und redet also zu dem englischen Bothschafter: (8) Ich erkenne keinen Mann. Ich bin ge-

wohnt ein einsames Leben zu führen, weder hat es jemals ein Mann gewaget in meine Wohnung zu kommen um mir einen Besuch zu erstatten, und sich mit mir zu besprechen.

Ihr Jünglinge, ihr Wittwen, ihr Ehemänner und Ehefrauen, verdienet wohl eure Reinigkeit mit der Keuschheit der jungfräulichen Mutter in Vergleich zu kommen? Sind die Gedanken, welche euern Verstand und eure Einbildungskraft beschäftigen, unschuldig oder unzüchtig? Sind die Worte, welche ihr hervorbringet, die Gespräche, welche ihr führet, sittsam oder ausgelassen? Liebet ihr das eingezogene und einsame Leben, oder seyd ihr den Zusammenkünften und Gesellschaften zugethan? Und in dem Umgange gehet ihr lieber mit den Personen euers Geschlechtes, oder mit den andern um? Ihr Mannspersonen, warum unterhaltet ihr euch, an statt die Kirchen öfters zu besuchen, und euern Verrichtungen ämsiger obzuliegen, so lange in jenen nächtlichen Zusammenkünften, bringet so viele Liebspossen hervor, und begleitet auf jedem Schritte gewisse Personen, die nach euerm Geschmacke sind? Ihr Mägdchen, saget die Wahrheit, jene so verträulichen und öftern Besuche verursachen sie euch Unruhe, oder vielmehr Vergnügen? Warum bemühet ihr euch so sehr euch Liebhaber zu erwerben? Warum habt ihr immer eitle und müßige Jünglinge zur Seite? Warum erröthet ihr nicht, wenn sie euch auf den öffentlichen Gässen, und so gar bis in die Kirche an der Hand führen? Warum befleißet ihr euch nicht eine größere Sittsamkeit in den Augen, und eine größere Behutsamkeit und Zucht in euern Gesprächen sehen zu lassen?

Ihr Hausväter, ihr wisset nur gar zu wohl, daß euch die Verbindlichkeit obliege eure Kinder in der heiligen Furcht Gottes zu erziehen. Euch kömmt es zu, sie von dem Laster zu entfernen, und zum Guten anzuleiten. Wie könnet ihr also in ihrer Gegenwart ausgelassene Scherze treiben? Wie könnet ihr mit euerm Munde so viele unzüchtige Worte hervorbringen, so viele schändliche und ärgerliche Gespräche führen? Ihr unbesonnenen Mütter wie könnet ihr eure Töchter verrathen, bald da ihr sie auf die eitelste Art ausschmücket,

schmücket, bald da ihr ihre gefährlichen Freundschaften demjenigen nicht entdecket, der sie aus dem Wege räumen könnte, und bald da ihr ihre blinden Leidenschaften, und verkehrten Neigungen unterstützet? Dieß sind nicht die Mittel die Reinigkeit zu verwahren, dieß ist nicht die Art und Weise die unbefleckte Jungfrau nachzuahmen. Die Fallstricke sind schon geleget, und wenn wir zu unserm Unglücke darein verwickelt würden, was für ein Hilfmittel wird uns übrig seyn? wie werden wir uns davon los machen können?

Der heilige Johannes sah in seiner Entzückung das himmlische Jerusalem von dem reinesten Golde aufgeführet, und mit den kostbarsten Edelgesteinen ausgeschmücket, er hörte, daß die glückseligen Einwohner dieser seligen Stadt keinen Unbilden der Jahrszeiten, keinen Finsternissen des Todes, keinem Hunger, keinem Durste, keinen Thränen, und so vielen andern Mühseligkeiten dieses sterblichen Lebens unterworfen wären, und endlich ward ihm zu erkennen gegeben, daß nicht die geringste Mackel der Unreinigkeit einen Zutritt dahin habe: (9) Es wird zu ihr nichts hineingehen, das beflecket sey, oder was mit Gräuel umgeht. Wenn euch also das Heil eurer Seele, und die Andacht zur seligsten Jungfrau am Herzen liegt, müßet ihr von diesem Augenblicke an den unreinen Gedanken, den unehrbaren Gesprächen, und noch weit mehr den gefährlichen Freundschaften, und den sündhaften Gewohnheiten auf allzeit entsagen.

Das Laster der Unreinigkeit ist nach der Anmerkung des heiligen Gregorius in den Augen Gottes ein verabscheuenswürdiger Gräuel (10). Um dasselbe zu bestrafen trug er kein Bedenken alle Menschen und Thiere, jene wenigen ausgenommen, welche sich in die Arche gerettet haben, in dem Wasser der allgemeinen Sündfluth lebendig zu begraben (11); die lasterhafte Stadt Sodoma und die herumliegenden Städte mit allen ihren Einwohnern durch einen vom Himmel herabgefallenen Feuerregen in Asche zu verwandeln (12); eine erschreckliche Niederlage von vier und zwanzig tausend Israeliten an einem einzigen Tage in der Wüste anzurichten (13). Daher müßen wir uns nicht verwundern, wenn die heiligen

Väter bezeugen, daß aus Ursache dieses Lasters viele tausend Seelen alle Tage in die Hölle hinabstürzen, und folglich nur sehr wenige die Seligkeit erlangen.

Wird es nicht also auch den reinesten Blicken der jungfräulichen Mutter verabscheuenswürdig seyn? Sie erhielt sich immer dergestalt rein und unversehrt, daß sie die reineste und keuscheste Mutter genennet zu werden verdiente. Und obschon die Mutterschaft des wahren eingebohrnen Sohns Gottes die erhabenste Stuffe ist, zu welcher eine Creatur jemals erhoben werden konnte, so ist dennoch die allgemeine Meynung der Väter, daß sie dieselbe würde ausgeschlagen haben, wenn sie ihre jungfräuliche Reinigkeit nicht hätte erhalten können. Damit wir also von dem schändlichen Laster der Unreinigkeit entfernet bleiben, empfehlen wir uns mit der ganzen Inbrunst unsers Herzens unsrer liebreichesten Fürsprecherinn an, mit jenen zärtlichen Worten der heiligen Kirche. Du unter allen andern mit besondern Vorzügen ausgezierte, du sanfteste, und gütigste Jungfrau, befreye uns von den Sünden, und mache uns sanft und rein (14), und seyn wir überzeuget, daß sie es an ihrem mütterlichen Schutze und Beystande nicht wird ermangeln lassen.

Ein junger, aber gottesfürchtiger Soldat, von guten Sitten, und besonders aller Art der Unreinigkeit abhold, stand in den Diensten eines Officiers. Der höllische Feind, welcher seine unversehrte Reinigkeit beneidete, fieng ihn an mit so schmeichelhaften und reizenden Vorstellungen, und mit so heftigen Anfechtungen unaufhörlich zu quälen, daß es nach vielen Monaten dem Jünglinge unmöglich schien länger zu widerstehen, und er der Gemahlinn seines Herrn das Liebsfeuer, von dem er brennete, offenbarte. Die ehrbare Frau verwies ihn mit Unwillen von sich; daher er ganz beschämet sich zu seinem Beichtvater begab, und ihm alles aufrichtig hinterbrachte, welcher zu ihm sprach: Empfehle dich von ganzem Herzen der göttlichen Mutter, und bete alle Tage ein ganzes Jahr hindurch zu ihrer Ehre hundertmal das Ave Maria, und ich versichere dich, daß du von deinem Elende befreyet seyn werdest.

Der

Der Jüngling gehorchte. Das Jahr gieng zu Ende, und als er am Tische saß, fiel ihm ein, daß eben dieser der letzte Tag sey. Daher stand er alsogleich auf, lief in die Kirche um das gewöhnliche Gebet desto ruhiger und andächtiger daselbst zu verrichten. Er hatte es kaum vollendet, erscheint ihm die göttliche Mutter, muntert ihn auf, versichert ihn, daß seine Quaal schon ein Ende genommen habe, und lädt ihn liebreich ein, sich nach dem Verlaufe eines Jahrs mit ihr in dem Palaste ihres Sohnes zu vermählen. In der That seine Versuchungen und Reizungen des Fleisches ließen dergestalt nach, daß die Ehefrau seines Herrn ganz in Erstaunen gesetzet ward, da sie ihn so ruhig und vergnügt erblickte. Er gab seinem Beichtvater hievon Nachricht, welcher sich mit ihm erfreuete, und sich antrug zu seiner Zeit bey seinem Hochzeitmale zu erscheinen.

Indessen brach der von der Mutter des Erlösers vorgeschriebene Tag an, und der Beichtvater begab sich in die Wohnung des beglückten Jünglings. Dieser fühlte dazumal nicht das geringste Uebel. Allein unversehens wird er von einem Fieber überfallen, und er hatte kaum die Sacramente der Kirche empfangen, gab er ganz sanft seinen Geist auf (15). Sehet, liebste Zuhörer, wie weit sich der Schutz und Beystand der großen göttlichen Mutter erstrecke, besonders zum Besten derjenigen, welche nach ihrem Beyspiele die Reinigkeit unversehrt erhalten, und sich von dem Laster der Unzucht weit entfernen. Amen.

(1) De Ponte part. 2. Med. 4. punct. 3. & 5. (2) D. Thom. part. 3. q. 28. art. 4. (3) Ibid. art. 1. (4) Orig. hom. 6. in Luc. (5) Ps. 140. 10. (6) L. 2. in Luc. (7) Turbata est. Luc. 1. 29. (8) Virum non cognosco. Ibid. v. 34. (9) Non intrabit in eam aliquid coinquinatum, aut abominationem faciens. Apoc. 21. 27. (10) L. 6. c. 1. expos. in L. 1. Reg. c. 15. (11) Gen. 6. 12. (12) Ibid. 19. 24. & 25. (13) Num. 25. 1. & 9. (14) in Hymn. *Ave maris.* (15) Spec. exempl. verb. *Salutatio* exempl. 2.

Fünfter Tag.

Von der vollkommensten Ergebenheit der seligsten Jungfrau in den göttlichen Willen.

Unter den vielen Gaben, mit welchen die göttliche Vorsehung ein Wohlgefallen getragen hat den Menschen in der Ordnung der Natur zu bereichern, verdienet gewiß keine eine größere Hochachtung als die Freyheit des eigenen Willens, indem nach der Anmerkung des heiligen Bernhards (1) aus derselben ein lebhaftes Bild der Vortrefflichkeit des Erschaffers hervorleuchtet; denn von dem Willen allein kann man eigentlich sagen, daß der Mensch eine vollkommene, ungebundene, und unumschränkte Herrschaft von Gott erhalten habe. Daher macht der große Pabst der heilige Gregorius (2) die sinnreiche Anmerkung, daß derjenige, welcher sich der Reichthümer und zeitlichen Bequemlichkeiten freywillig beraubet, kein so großes Lob verdiene, als derjenige, welcher aus eigener Wahl seinen Willen dem allerhöchsten göttlichen Willen unterwirft, indem es nicht hart ist seine Habschaften zu verlassen, aber ungemein schwer fällt sich selbst zu verlassen.

Maria indessen, welche gemäß dem Rathe des Ekklesiastikus (3) in allen ihren Handlungen nach der größten Vollkommenheit trachtete, opferte von den ersten Augenblicken ihres Lebens an bis auf den letzten Athemzug ihren eigenen Willen großmüthig auf, und erhielt sich immer in den Willen des Allerhöchsten auf das vollkommenste ergeben. Der Sohn Gottes als er von dem bittern Kelche des Leidens geängstiget, und in dem Garten Gethsemani in die äußerste Ohnmacht versetzet war, bat seinen himmlischen Vater diese Bitterkeit von ihm hinwegzunehmen: (4) Mein Vater, ist es möglich, so laß diesen Kelch von mir hinweggehen; allein er setzte alsogleich hinzu: Nichts destoweniger soll nicht mein Wille, sondern der deinige in die Erfüllung gehen: (5) Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Eben

auf

auf diese Art wiederholte die seligste Jungfrau in allen Gelegenheiten, und bey jeder Uebung ihres Willens mit der ganzen Inbrunst ihres Herzens: Nicht mein Wille, sondern der Wille des allerhöchsten Gottes werde erfüllet.

Da sie noch als ein Kind Gott in dem Tempel dienete, gieng ihre ganze Neigung und Lust dahin, den Ueberrest ihrer Tage in diesem seligen Auffenthalte zuzubringen, und ich stelle mir vor, daß sie oftmals mit dem königlichen Propheten gesagt habe: Daß mir doch vergönnet würde die ganze Zeit meines Lebens in dem Hause des Herrn zu wohnen: (6) Daß ich im Hause des Herrn alle die Tage meines Lebens wohnen möge. Dessen ungeachtet so bald sie verstanden hatte, daß der Herr nach seinen hohen Absichten, und nach seinen unerforschlichen Vorhaben sie zum Ehestande bestimmete, zog sie alsogleich, ohne Widerspruch, ohne sich entgegen zu setzen, den Willen des Allerhöchsten ihrem eigenen Willen vor. Sie hätte nichts sehnlicher gewünschet (wir können es uns leicht vorstellen) sie hätte nichts sehnlicher gewünschet, als ihren geliebtesten Jesum dem schmerzlichen Leiden zu entziehen, und besonders in den ersten Tagen seines Lebens seine zarten Glieder zu wärmen, sie mit Leinwat zu bedecken, ihm das blutige Messer der Beschneidung zu ersparen, indem er dem Gesetze derselben auf keine Weise unterworfen war. Nichts destoweniger als ihr Gott heimlich eingab, daß er seinen eingebohrnen Sohn gesendet habe die Menschen in der Demuth, in der Geduld, in der Liebe, und in allen andern Tugenden zu unterrichten, und daß es eben darum nothwendig sey, daß er litte, unterwarf sie sich augenblicklich dem anbethenswürdigen göttlichen Willen.

Welchen Schmerzen, welchen Streit empfand ihr zärtliches Herz, als sie ihren geliebtesten, obschon unschuldigen, obschon heiligen Sohn ungerechter Weise verdammet sah auf einem schimpflichen Kreuzholze das Leben zu lassen? Dessen ungeachtet so bald sie erkannte, daß sein Blut und sein Tod das große Lösegeld für die Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechtes wäre, ergab sie sich nicht allein mit einer heldenmüthigen Eilfertigkeit (7) in den strengsten göttlichen Rathschluß,

schluß, sondern mit einer unüberwindlichen Standhaftigkeit, und mit einem mehr denn männlichen Muthe bewaffnet wollte sie dem blutigen schmerzhaftesten Opfer zusehen, und stand unbeweglich am Fusse des harten Kreuzes (8).

Und ihr, meine Christen, die ihr in euerm täglichen Gebethe so oft wiederholet (9), dein heiligster Wille, o Gott, geschehe, seyd ihr wohl wahrhaftig bereit dasjenige zu thun, was dem Allerhöchsten gefällt? Glückselig seyd ihr, wenn sich die Sache also verhält! Allein saget mir aufrichtig: Warum beruhiget ihr euch also nicht, wenn er euch Armuth, Krankheiten, Trübsalen, Unglücke zuschicket? Wenn er euch heimlich zu Herzen redet, und vermittelst seiner Diener zu erkennen giebt, daß er euch von jenen Liebspossen, von jenen Spielen, von jenen Zusammenkünften entfernet wissen wolle, daß er jene sündhafte Gewohnheit verabscheue, welche ihr habt andern übel nachzureden, und ihre Handlungen schändlich herabzusetzen, daß ihm die Gotteslästerungen, die ungebührlichen Gespräche, der unrechtmäßige Besitz des fremden Gutes mißfallen, warum gehorsamet ihr ihm also nicht? Wenn er euch seinen Willen erkläret, daß ihr mit euern Feinden friedfertig, in den Kirchen ämsiger und ehrenbietiger, gegen den Nächsten liebreicher seyn sollet, wie fahret ihr also fort euch immer ebendieselben zu bezeigen? Dieß ist nicht die Art und Weise euch in den Willen Gottes zu ergeben, dieß ist nicht der Weg die heiligste Jungfrau nachzuahmen.

Allein es scheinet mir, als hörete ich einen aus meinen liebsten Zuhörern mir also antworten. Ihr saget recht, daß man sich dem göttlichen Willen gleichförmig beweisen müße, und eben dieses verlangen auch wir zu thun. Doch wer ist uns Bürge, daß alle Bewegungen, alle Einsprechungen, die wir von Zeit zu Zeit in dem Herzen empfinden, von Gott herkommen, und nicht zuweilen von dem höllischen Feinde, welcher sich um uns zu hintergehen in einen Engel des Lichts verwandelt (10), herrühren?

Ihr habt Recht, und ich bin bereit euch aus euerm Zwei-

fel

fel heraus zu reißen. Um euch also sicher in den Willen des Herrn zu ergeben, müßet ihr euch also verhalten: Erstens in Erwägung ziehen, daß Gott seinerseits alles, was er von uns will, zu keinem andern Ziele, als zu seiner größern Verherrlichung (11) und zu unserm ewigen Heile (12) ernstlich verlange. Zweytens, daß er, als der Allerheiligste, uns nur zu guten Dingen antreiben könne, der höllische Feind im Gegentheile als ein böser Geist uns nicht zur Tugend, sondern allein zum Laster anführe. Daher wenn ihr euch innerlich angetrieben fühlet nach der Richtschnur des göttlichen Gesetzes, und nach den Grundlehren der richtigen Vernunft zu handeln, oder dem Beyspiele der Guten zu folgen, so ist es Gott, der dieses von euch fordert; sobald ihr aber eine Bewegung empfindet den Gegentheil zu thun, so ist es der höllische Feind, der euch in den ewigen Untergang stürzen wollte. Endlich daß der sicherste Weg den Willen Gottes zu vollziehen darinn bestehe, daß man alsogleich, und ohne Verzug den göttlichen Einsprechungen gehorche, und nicht das Beyspiel einiger Halsstärrigen nachahme, welche sprechen: ich werde es schon einmal thun, ich werde schon einmal meine Ausschweifungen bereuen. In dieser Absicht muß man den ewigen himmlischen Vater bitten, daß er uns vor der Einwilligung in die Versuchungen verwahre (13), und uns den Weg zeige, auf welchem wir sicher einhergehen können, wir müßen öfters mit dem heiligen David sagen: Lehre mich, o Herr, wie ich in allen Dingen deinem göttlichen Willen nachkommen könne: (14) Lehre mich deinen Willen thun.

Vor einigen Jahrhunderten befand sich in Biscaja ein Edelmann mit einer großen Familie beschweret, besonders aber hatte er viele anmuthige und schöne Töchter, welche an den Jahren zunahmen, aber aus Abgange des Heurathsgutes sich nicht vermählen konnten. Dieser gottesfürchtige Mann, und große Verehrer der seligsten Jungfrau übertrug mit der allergrößten Ergebung in den göttlichen Willen das Elend seiner Armuth, und bat Gott ohne Unterlaß, daß seine Töchter von dem Elende angetrieben in keine Unterneh-

mung einwilligten, welche seinem heiligen Gesetze, und den Regeln der Zucht und Ehrbarkeit zuwiderliefe. Als er nun eines Tages vor einer sehr berühmten Bildniß der heiligsten Jungfrau auf seinen Knieen lag, und sein inbrünstigstes Gebet verrichtete, sah er wider alles Vermuthen, daß sie einen kostbaren mit Silber und Edelgesteinen besetzten Pantoffel herabzog, ihm zuwarf, und ihm gleichsam zu verstehen gab, daß er sich desselben zur Linderung seiner Nothdurft bedienen sollte. Stellet euch vor, wie groß das Erstaunen, und zugleich die Freude dieses armen Edelmannes gewesen sey! Er stattete Marien den gebührenden demüthigsten Dank ab, begab sich augenblicklich zu einem reichen Juwelier, und schmeichelte sich aus diesem Verkaufe eine solche Summe zu ziehen, womit er seine Töchter versorgen könnte. Der Juwelier erkannte alsogleich, daß dieß einer von den Pantoffeln der heiligen Bildniß sey, und unter dem Vorwande den gerechten Werth aufmerksam untersuchen zu wollen, gab er der Regierung davon Nachricht. Der Edelmann ward indessen gefänglich eingezogen, die Bildsäule untersuchet, wo man den abgehenden Pantoffel entdeckte, daher so sehr er immer betheuerte, und mit Eidschwüren bekräftigte, wie er ihn erhalten hätte, hielten es dennoch die Richter für augenscheinlich, daß er ihn entfremdet hätte, und verdammten ihn als einen gottesräuberischen Dieb zum Tode.

Er seiner Unschuld bewußt, und in den Willen des Allerhöchsten ganz ergeben, erwartete ruhig und freudenvoll den Tod: doch bat er sich, als er zum Galgen geführet wurde, die Gnad aus, Marien vor seinem Tode in dieser ihrer geheiligten Bildsäule verehren zu können. Sie ward ihm zugestanden; und o großes Wunder! Kaum hatte er sich vor seiner himmlischen Wohlthäterinn auf die Kniee geworfen, so warf sie ihm in Gegenwart einer großen Menge der Herumstehenden liebreich auch den andern Pantoffel zu. Durch dieses Wunder ward die Unschuld des zum Tode verdammten erkennet, und er ward nicht allein in Freyheit gesetzet (15), sondern seine Töchter wurden mit einer Morgengabe versehen,

und

und zugleich der ganzen Familie eine ansehnliche Summe angewiesen sich ehrlich zu unterhalten. Er zum Unterpfande der Dankbarkeit gegen die große göttliche Mutter wollte seine übrigen Lebenstage hindurch dem Dienste dieser Kirche gewidmet seyn. Aus dieser Begebenheit sehen wir augenscheinlich, wie genau dasjenige, was der königliche Prophet spricht, mit der Wahrheit übereinkomme, daß der Gerechte, welcher sich in der heiligen Furcht Gottes allzeit zu leben befleißiget, von dem Allerhöchsten niemals verlassen, und seine Familie niemals in eine äußerste beweinenswürdige Nothdurft versetzet werde: (16) Ich habe nicht gesehen, daß der Gerechte sey verlassen gewesen, oder daß sein Saamen um das Brod gegangen sey. Amen.

(1) Tract. de grat. & lib. arbitr. c. 9. n. 28. tom. 4. (2) Hom. 32. in Evang. (3) Eccles. 9. 23. (4) Pater mi, si possibile est, transeat a me calix iste. Matth. 26. 39. (5) Verumtamen non sicut ego volo, sed sicut tu vis. Ibid. (6) Inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. Ps. 26. 4. (7) De Ponte part. 4. medit. 1. punct. 9. (8) Joan. 19. 25. (9) Matth. 6. 10. (10) 2. Cor. 11. 14. (11) Prov. 16. 14. (12) 1. Tim. 2. 4. (13) Matth. 6. 13. (14) Doce me facere voluntatem tuam. Ps. 142. 10. (15) August. Mannius. (16) Non vidi justum derelictum, nec semen ejus quærens panem. Ps. 36. 25.

Sechster Tag.

Von der Liebe der heiligsten Jungfrau gegen Gott.

Es sind hauptsächlich zween Beweggründe (1), durch welche eine jegliche vernünftige Creatur den Allerhöchsten zu lieben verbunden ist, nämlich seine unendliche Güte, und seine unaussprechliche Wohlthätigkeit. Betrachtet man Gott als die Quelle der Güte, so muß man ihn nothwendig über alle Dinge lieben, wegen der unendlichen anbethenswürdigen Vollkommenheiten, welche unter diesem Namen des Guten, ja des Allerbesten in ihm entdecket werden, als da sind, seine

Allmacht, seine Unermeßlichkeit, seine unendliche Weisheit, seine Ewigkeit, seine unbegreifliche Schönheit, und uneingeschränkte Herrschaft, und dergleichen. Betrachtet man ihn hernach als einen unendlich wohlthätigen Gott, müßte man des Herzens und alles Gefühls beraubet seyn, wenn man nicht von einer heiligen Liebe brennen sollte, indem uns eben diese Betrachtung vor Augen leget, wie er sich gegen uns, nämlich freygebig, barmherzig, vorsichtig, gerecht, und in seinen Verheißungen getreu verhalte.

Der eine und der andere dieser Beweggründe trieb die heiligste Jungfrau zu einer solchen Liebe gegen ihren Gott an, daß man billig sagen kann, ihr ganzes Leben sey eine unaufhörliche Uebung der göttlichen Liebe gewesen. Sie liebte ihn mit einer solchen Inbrunst, mit einer solchen Anstrengung ihrer Seelenkräfte, daß, wenn wir dem heiligen Bernardinus von Siena glauben wollen (2), sie mit dem blossen ersten Akte ihrer Liebe die Liebe aller Cherubim und Seraphim weit übertroffen, und jene heftige Liebe, welche die berühmtesten Heiligen durch ihren ganzen Lebenslauf gegen Gott trugen, weit hinter sich gelassen habe.

Dieser Ursache wegen, was für Gegenstände sich ihrem Gemüthe immer darstelleten, aus jenen, welche auf der Erde vermög einem schändlichen Vorurtheile für gut gehalten werden, es mochten Ergetzlichkeiten, oder Reichthümer, oder Ehrenstellen seyn, verglich sie sie alsogleich mit der Güte ihres Gottes, und, da sie an ihnen ein unvollkommenes, ein bloß äußerliches, ein nichtswürdiges Gut antraf, faßte sie davor ein Abscheuen, und seine Verachtung, und bezog ihre ganze Liebe auf Gott.

Da sie hernach in dem Innersten ihres Herzens auf ihr Wesen ihre Augen warf, und mit sich erwog, daß Gott sie vorzüglich vor so vielen und bloß allein möglichen Creaturen aus dem Nichts herausgezogen, sie mit dem Gebrauche der Vernunft begabet, mit himmlischen Gaben und Gnaden bereichert, zur Theilnehmung an seiner Herrlichkeit bestimmet, vermittelst eines außerordentlichen und keinem andern zugestandenen Vorrechtes (3) von der Erbsünde sowohl, als von dem

dem Zundel der Sünde (4) befreyet, und so gar zur Mutter seines eingebohrnen Sohnes erwählet habe, und alles dieses aus seiner blossen Gutthätigkeit, und unendlichen Barmherzigkeit, stellet euch vor, was für große Liebsflammen sich in ihrem Herzen müßen entzündet haben!

Und ihr, die ihr euch Verehrer der seligsten Jungfrau nennet, wie folget ihr in einer so wichtigen Tugend eurer heiligen Lehrmeisterinn nach? Wollet ihr den herrlichen Titel ihrer wahren Verehrer mit Rechte tragen, so müßet ihr nach ihrem Beyspiele Gott lieben. Obschon er euch nicht mit allen jenen Vorzügen und herrlichen Vorrechten, welche er Marien zugestanden, bereichert hat, sind dennoch die Gnaden und Gunstbezeigungen, deren er euch theilhaftig gemacht hat, so groß, daß, wenn ihr durch eine ganze Ewigkeit nichts anders thätet (5) als ihn loben und preisen, ihr niemals jene unendliche Freygebigkeit, welche er euch zu erweisen sich gewürdiget hat, genugsam vergelten würdet. Auch euch hat er aus dem Nichts herausgezogen. Auch euch hat er zu vernünftigen Geschöpfen gebildet. Er hat euch in die Zahl seiner Gläubigen angenommen. Er hat euch zur seligen Herrlichkeit bestimmet. Wie oft hat er euch zur Busse erwartet? Mit wie vielen Einsprechungen ist er euch zuvorgekommen? War er es nicht, der euch von den Gefahren so oft bewahrte, und noch itzt bey dem Leben erhält? ist er es nicht, der euch alles, was ihr immer entweder in der Ordnung der Natur, oder in der Ordnung der Gnade habt, gegeben hat? Solltet ihr ihn also nicht lieben? Wohlan liebet ihr ihn also?

Ach! wenn ihr ihn liebtet, würdet ihr keine so große Neigung und Hochachtung gegen diese irdischen Dinge tragen, indem es unmöglich ist, Gott, wie es sich gebühret, zu lieben, und nicht über alles zu lieben. Ach! wenn ihr ihn liebtet, würden nicht so viele Tage vorübergehen, ohne daß ihr nur an ihn gedenket, ihr würdet ihn nicht mit so vielen Beleidigungen beschimpfen, ihr würdet seinen heiligen Geboten mit größrer Eilfertigkeit gehorchen (6). Betrachtet die seligste Jungfrau. In dem Laufe von sechzig und

mehr Jahren willigte sie in keine läßliche auch noch so geringe Sünde ein, wie es die Väter des tridentinischen Kirchenrathes erkennet haben (7). Dieß ist die wahre, dieß ist die vollkommene Liebe Gottes.

Allein ihr werdet vielleicht sagen: Wir sind schwach, wir sind unwissend, wir haben eine sehr unvollkommene Kenntniß der Größe Gottes, und wissen nicht, wie wir dergleichen Uebungen der Liebe erwecken sollen. Nebst diesem, wenn wir uns den nothwendigen Lebensunterhalt verschaffen wollen, müßen wir uns den ganzen Tag mit den zeitlichen Vortheilen, mit unsern Hausgeschäften, mit unsern Verrichtungen beschäftigen, und haben keine Gelegenheit den geistlichen Dingen also abzuwarten, wie geistliche Ordenspersonen, und mit allem Nothwendigen versehene Menschen obliegen können.

Wenn ihr nichts anders einzuwenden habt, so seyd ihr wenig entschuldiget, wenn ihr Gott nicht liebet. Wenn ihr ihn schon nicht vollkommen kennet, was liegt daran? Euch ist genug standhaft zu glauben, daß er allzeit war, daß er ewig seyn wird, und daß wegen seiner unendlichen Größe und Güte kein Ding gleich mit ihm geliebet zu werden verdienet. Um eine Uebung der Liebe Gottes zu erwecken, was glaubet ihr wohl wird nebst dem Beystande seiner Gnade erfordert? Nichts anders, als Gott dergestalt hochschätzen, daß ihr bereit seyd weit lieber euer Gut und selbst das Leben zu verlieren, als ihn zu beleidigen (8). Und um ihn zu lieben werdet ihr vielleicht dafür halten, daß man sich in die Einöden begeben, die Familien verlassen, und sich von der Welt entfernen müßte? O! wie täuschet ihr euch, nein, die Sache verhält sich ganz anders. Ihr könnet ihn lieben in den Kirchen, ihr könnet ihn lieben in euren Hütten, auf dem Felde, auf den Strassen, ihr könnet ihn lieben, da ihr arbeitet, ja so gar da ihr die Nahrung zu euch nehmet. Es wird nach den Worten des heiligen Paulus weiter nichts erfordert, als daß alle eure Handlungen ehrbar seyn, und ihr sie allzeit zur grössern Ehre Gottes verrichtet: (9) Ihr esset oder trinket, oder

thuet

thuet etwas anders, so thuet alles zur Ehre Gottes. Sehet also, mit wie geringen Kosten ihr den Herrn lieben, und der seligsten Jungfrau nachfolgen könnet!

Hugo Marggraf von Toskana war von seinen ersten Jahren an in den schönsten christlichen Tugenden erzogen, überließ sich aber hernach vielen Ausschweifungen zur Beute. Nichts destoweniger ließ er von seiner Andacht gegen die göttliche Mutter nichts nach, und bethete ihr zu Ehren täglich Psalmen, verschiedene Lob- und Dankgesänge. Er trug eine besondere Lust zur Jagd, und es geschah eines Tags, daß er einem Hirschen von außerordentlicher Größe nachlief, und sich von seinen Gefährten zu weit entfernte. Er ermüdete sich mit der Verfolgung dieses Thieres dergestalt, daß er hungrig und abgemattet von dem Pferde herabstieg, und gleichsam todt zur Erde fiel. Da erscheint ihm Maria mit einer Schaale der schönsten und frischesten Früchte, und lädt ihn ein davon zu genießen. Hugo streckte seine Hand aus, allein da er sah, daß unter den Früchten schändliche Unreinigkeiten verborgen lägen, zog er wieder zurück. Dann verwies Maria dem kaltsinnigen Marggrafen seine Ausschweifungen mit diesen Worten: Wenn dir diese Früchte Eckel verursachen, weil sie mit unreinen Dingen vermischet sind, wie soll ich an der Andacht ein Wohlgefallen tragen, welche du mir mit so vielen Lastern beflecket darbringest? Laß die Sünde, liebe Gott, und auf diese Art wirst du meiner Gunst versichert seyn: nach diesen Worten verschwand sie.

Hugo begab sich auf die Besserung seines Lebens, allein nach einiger Zeit kehrte er wieder zu seinen vorigen sündhaften Gewohnheiten zurück. Dessen ungeachtet wollte ihn Maria nicht verlassen; und damit er eine standhafte Bekehrung vornähme, brachte sie zuwegen, daß er abermal auf der Jagd von einem erschrecklichen Ungewitter und von der finstern Nacht in der Gegend von Pratolino überfallen wurde. Der Marggraf begab sich in eine Höhle, und sah daselbst mit großem Schrecken und Erstaunen einen Haufen der höllischen Geister, welche in der Gestalt schwarzer Mohren menschliche Köpfe, Arme und Schenkel in einem schwarzen Schmelz-

ofen soten, sie mit dem Hammer schlugen, und in wilde Thiere verwandelten. Der Vornehmste dieser höllischen Legion wendete sich zu Hugo, und redete ihn also an: schon seit langer Zeit wärest du von der göttlichen Gerechtigkeit uns übergeben worden, wenn dich nicht der Beystand der göttlichen Mutter geschützet hätte.

Verlanget ihr noch mehr? Beym ersten Anbruche des Tages begiebt sich Hugo ganz zitternd und beschämet zu einem heiligen Einsiedler, und leget ihm unter vielen Seufzern und Thränen ein allgemeines Bekenntniß seiner Sünden ab. Allein damit nicht zufrieden kehret er nach Florenz zurück, und giebt in Gegenwart des ganzen Volkes die augenscheinlichsten Zeichen der bittersten Reue an den Tag. Denn als er sich unter Eustachius dem Bischofe dieser Stadt, und dem Erzbischofe von Ravenna in die Kathedralkirche begab, rief er mit lauter Stimme: (10) Hugo wird nicht mehr Hugo seyn. Daher nahm er eine gänzliche Lebensänderung vor, und starb endlich mit einem großen Rufe der Heiligkeit. Diese Begebenheit versichert uns dessen, was der heilige Bernhard schreibt, daß die Sünder in der großen göttlichen Mutter die Art und Weise finden sich aus dem Unflate ihrer Bosheiten und Laster heraus zu machen: (11) Sie finden Gnade. Amen.

(1) D. Bernard. tract. de diligendo Deo. c. 12. n. 14. &c. 15. n. 39. tom. 4. (2) Tom. 4. Serm. 4. c. 3. (3) D. Petr. Dam. de Assumpt. & Albert. magn. de Laud. Virg. c. 2. (4) D. Thom. part. 3. q. 27. art. 3. (5) Eccles. 43. 32. (6) 1. Joan. 2. 4. (7) Sess. 6. de Justif. can. 23. (8) D. Thom. 2. 2. q. 44. art. 4. ad 2. (9) Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 1. Cor. 10. 31. (10) Picinelli in ejus vita. (11) Serm. 2. in festo Pentec.

Siebenter Tag.

Von der Liebe der seligsten Jungfrau gegen den Nächsten.

Es ist unmöglich, Gott, wie es sich gebühret, zu lieben, und nicht zu eben derselben Zeit unsern Nächsten zu lieben. Denn das ausdrückliche göttliche Gebot, daß wir uns gegenseitiger Weise lieben sollen, wird in dem alten und neuen Bunde so oft wiederholet (1), daß, wer dasselbe überträte, dem höchsten göttlichen Gesetzgeber eine Unbild zufügen, und folglich der göttlichen Gnade und Liebe beraubet seyn würde.

Da nun die heiligste Jungfrau von der brennendsten Liebe gegen Gott entzündet war, wie ich euch in der verflossenen Rede gezeiget habe, könnet ihr leicht schließen, wie groß ihre Liebe gegen den Nächsten gewesen seyn müße. Der heilige Bernardinus von Siena spricht (2), Maria habe kaum in dem ersten Augenblicke ihres Daseyns vermittelst des Gebrauches der Vernunft und der vollkommenen Kenntniß, welche ihr Gott gegeben hat, den elenden Zustand des menschlichen Geschlechtes erkennet, sey sie alsogleich zum zärtlichsten Mitleiden bewogen worden, dergestalt daß sie, noch in dem Schooße der Mutter verschlossen, den Allerhöchsten inbrünstig bat unsern Mühseligkeiten durch ein taugliches Mittel abzuhelfen. Und dieser Ursache wegen trieb die ganze Bewegung ihrer ersten Heiligung ihren Verstand an das Heil der Menschen zu verschaffen.

Als sie hernach zur Welt gebohren war, nahm ihre Liebe gegen den Nächsten eben so sehr zu, als sie an den Jahren wuchs, und sie setzte niemals einige Gelegenheit außer Acht, wo sie ihm ihre Hilfe erweisen könnte. Daher besteigt sie mit größter Eilfertigkeit, ohne auf die Beschwerden zu sehen, mit welchen diese Reise verbunden ist, die steilesten Felsen Judenlands um ihrer Verwandtinn Elisabeth ihre Liebsdienste zu beweisen, und zur Heiligung des Johannes des Täufers mitzuwirken (3). Daher verschaffet sie bey der Hochzeit zu Ca-

na durch ihre Fürsprache bey dem göttlichen Sohne den Gästen Wein, welcher schon zu mangeln anfieng (4). Daher nahm sie an dem Fusse des Kreuzes den heiligen Apostel Johannes, und in seiner Person die Menge der Gläubigen, zu ihrem Sohne an (5). Daher beschleunigte sie durch ihr eifriges Gebet, und durch ihre tiefen Seufzer die Herabkunft des heiligen Geistes über die Apostel (6), und fühlte keine Beschwerde sich mehrere Jahre nach der siegreichen Auffahrt ihres göttlichen Sohnes in den Himmel auf der Erde aufzuhalten, um die neuen Christen durch ihre Gegenwart, durch das Beyspiel und die Heiligkeit ihrer Sitten in dem Glauben Jesu Christi desto mehr zu bestärken (7). Und wenn der Lehrer der Heiden in seinem Briefe zu den Römern spricht, er habe von Christo einige Zeit entfernet zu seyn verlanget, damit er seinen Brüdern verhilflich seyn könnte: (8) Ich wünschte mir selbst von Christo für meine Brüder verbannet zu seyn, so konnte auch Maria mit größtem Rechte behaupten, sie sey lange Zeit von dem Himmel entfernet gewesen in der einzigen Absicht ihren Nächsten in eigener Person zu Hilfe zu kommen.

Mit welchem Rechte wird also die heiligste Jungfrau von der Kirche in ihrer Litaney das Heil der Kranken, die Zuflucht der Sünder, der Trost der Betrübten genennet? Denn da sie bestimmet war denjenigen in ihrem keuschesten Schooße zu gebähren, welcher die ganze Welt von der Leibeigenschaft der Sünde, und von der Gewalt des höllischen Feindes befreyen sollte, so mußten die feurigsten Begierden ihres Herzens auf die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes abzielen. Dieß war das Ziel und Absehen, nach welchem ihre Gespräche, ihre Schritte, ihre Handlungen gerichtet waren, damit, gleichwie unser Geschlecht von der ersten Mutter in den tiefen Abgrund aller Uebel gestürzet war, dasselbe in dieser zweyten liebreichen Mutter Zuflucht, Hilfe, und Trost finden könnte, dergestalt daß, wenn der vermenschte Sohn Gottes der Erlöser der Menschen war, seine liebenswürdigste Mutter mit dem allergrößten Rechte die Miterlöserinn derselben genennet werden könnte.

Wohlan, saget mir ein wenig, glaubet ihr wohl in der Ausübung einer so nothwendigen und vortrefflichen Tugend Marien nachzufolgen? Liebet ihr in Wahrheit euern Nächsten? Höret also aufmerksam, wie sich der heilige Jakobus hierüber ausdrücket. Wenn ein Armer der Kleider entblösset ist, oder sich in dem Mangel jener Dinge befindt, welche zu seinem täglichen Unterhalte erfordert werden, wenn er euch seine äußerste Nothdurft vorträgt, und ihr ihm zur Antwort gebet: Mein Bruder geh hin im Frieden, erwärme dich, versieh dich mit Brode, verschaffe dir Kleider; was nützen ihm eure pralerischen Reden, daß ihr liebreich und mitleidig seyd? (9) Wenn ein Bruder oder eine Schwester nackend wäre, und an der täglichen Nothdurft Mangel litten, jemand aber unter euch zu ihnen spräche: gehet hin im Frieden, wärmet euch und ersättiget euch, ihr ihnen aber nichts gäbet, was zu des Leibs Nothdurft vonnöthen ist, was würde das nützen?

Ich bin hier keineswegs gesinnet die Sache der Armen zu vertheidigen, indem es die Kürze der Zeit nicht zuläßt. Ich sage nur, daß, wenn wir ihren Klagen Glauben beymessen wollen, sie gemeiniglich bey denjenigen weniger Mitleiden antreffen, welche mehr als andere ihrem Elende abhelfen könnten und sollten. Allein damit ihr mir nicht sagen könnet, daß eure wenigen Habschaften euch nicht gestatten andern Nothdürftigen unter die Arme zu greifen, will ich euch überzeugen, daß ihr auf sehr viele Arten das Gebot der gegenseitigen Liebe oftmals übertretet.

Traget ihr ein Mitleiden mit den Mängeln und Gebrechen eurer Nächsten? Redet ihr nicht vielmehr davon den ganzen Tag mit euern Nachbarn, in den Zusammenkünften, in den Schenkhäusern? und wollte Gott, daß ihr in euern Erzählungen nicht oftmals die Gränzen der Wahrheit überschrittet. Wie befleißet ihr euch den Schaden und das Unrecht zu verhindern, welches ihr bald dieser, und bald jener Person an dem Gute, an der Ehre, an dem Leibe zugefüget zu seyn sehet? Ihr entschuldiget euch nur, indem ihr saget, daß ihr

euch in Sachen, die euch nichts angehen, nicht mengen wollet, daß ihr kein Wohlgefallen traget euch in fremde Handlungen zu mischen, und daß ihr auf euch selbst genug Acht zu geben habet. Höret ihr mit einem freudigen Gemüthe die Beförderungen euers Freundes, euers Verwandten? Und warum saget ihr also, daß die Sachen dieser Welt nicht gut ausgetheilet seyn, daß das Glück denjenigen treffe, der es nicht verdienet, und was weis ich? Wie oft besuchet ihr die Kranken? wie oft tröstet ihr sie mit einem christlichen Gespräche? wie sehr dienet ihr ihnen, so viel es euer Stand zuläßt? Gott weis, wie viele auch aus euern Freunden, auch aus euern Verwandten gestorben seyn, ohne daß ihr euch auch nur ihrem Bette genähert habet.

Und wenn ihr euer Gewissen aufrichtig untersuchen wollet, habt ihr nicht vielleicht zu wiederholten Malen einen Unwillen, ich könnte vielleicht sagen, den bittersten Haß wider denjenigen in euerm Herzen genähret, der euch eine geringe zufällige Beleidigung zugefüget hat? Gott weis, was für Kunstgriffe ihr euch bedienet habt um euch im Kaufe und Verkaufe mit fremdem Schaden zu bereichern? Allein wenn nichts anders wäre, habt ihr allzeit eure Zunge dergestalt im Zaume gehalten, daß ihr nicht bald diese und bald jene Person ungerechter Weise verachtet, ihr übel nachgeredet, ihren guten Namen in einen übeln Ruf gebracht habt? Was soll ich erst sagen von so vielen bösen Beyspielen, von so vielen Aergernissen, durch welche ihr vielen und vielleicht selbst euern Hausgenossen Gelegenheit gegeben habt den Herrn zu beleidigen, und dem ewigen Untergange zuzueilen.

Es ist also der Wahrheit nicht gemäß, daß ihr den Nächsten liebet. Und wenn ihr ihn nicht liebet, wie wollet ihr andächtige Verehrer der heiligsten Jungfrau seyn, wie wollet ihr das Heil erlangen? Ueberleget es wohl, es ist eine Sache von höchster Wichtigkeit. Wer nicht mit der schönen Tugend der Liebe ausgeschmücket ist, ist der Gnade gestorben, und kann an dem göttlichen Reiche keinen Antheil haben: (10) Wer nicht liebet, also redet der heilige Johannes, wer nicht liebet, der bleibt im Tode; und der heilige Paulus

setzet hinzu (11), daß ihm ohne die Liebe ganz und gar nichts nützen würden, nicht einmal wenn er lebendig in das Feuer geworfen würde.

Was für ein Wohlgefallen die göttliche Mutter trage, wenn sich ihre Verehrer gegen den Nächsten liebreich und mitleidig bezeigen, könnet ihr aus folgender Begebenheit schließen. Ein armer Blinder war aus der Stadt Constantinopel gegangen Allmosen zu sammeln, und verirrte sich in einem großen Walde. Gott verhieng es, daß ihm Leo, welcher nachmals Kaiser von Orient war, begegnete, er hörte das Unglück des Blinden, nahm ihn liebreich bey der Hand, und bot sich an, ihn in die Stadt zurückzuführen. Der arme Blinde hatte viele Stunden in dem Walde um Hilfe geschrieen, und durch dieses Geschrey seinen Schlund dergestalt ausgetrocknet, daß er im Begriffe stand vor Durst zu sterben. So ein großes Mitleiden Leo mit dem Elende dieses Bettlers trug, eben so wenig wußte er ihm beyzuspringen, indem sich kein Wasser in diesem Walde befand, und noch ein langer Weg nach der Stadt übrig war. Er nahm mit einem heiligen Vertrauen seine Zuflucht zur seligsten Jungfrau, und sehet, er vernimmt eine Stimme, welche ihm sagt, er solle einige unweit gelegene Gebüsche durchsuchen (12). Leo läuft dahin, und findt daselbst einen wunderbaren hellen Wasserbrunnen hervorquellen, wodurch er dem sterbenden Blinden die nothwendige Erfrischung bringen konnte.

Freudenvoll führet Leo diesen Bettler nach Constantinopel zurück, aber er höret zugleich aufs neue eine Stimme, welche ihm befiehlt die Erde mit diesem Wasser zu vermischen, und die Augen des Blinden damit zu salben. Leo gehorchte, und in einem Augenblicke erhält der Blinde das Gesicht. Beyde in Erstaunen gesetzet sehen einander an, und eben dieselbe Stimme gab in diesem Augenblicke dem Leo zu verstehen, Maria habe seine Liebe gegen diesen verlassenen Armen dergestalt genehm gehalten, daß er sich innerhalb wenigen Jahren zur kaiserlichen Würde erhoben sehen würde, und daher sollte er sich dazumal erinnern ein öffentliches Zeug-

niß

uiß der Dankbarkeit gegen seine himmlische Wohlthäterinn der ganzen Welt vor Augen zu legen. Die Vorherverkündigung gieng in die Erfüllung, Leo der Kaiser kam seiner Pflicht nach, und ließ in eben diesem Walde einen herrlichen Tempel zu Ehren der großen göttlichen Mutter aufführen, wo die Gläubigen hernach von allen Seiten zusammenliefen dieser unvergleichlichen Mutter, welche nach den Worten des heiligen Damascenus die süße Hoffnung des christlichen Volkes, das sichere Pfand des ewigen Heils, und die mächtigste Mittlerinn der Menschen bey Gott ist (13), ihre Dienste und Ehrenbezeigungen zu erweisen. Amen.

(1) Lev. 9. 18. Joan. 13. 34. 15. 17. (2) Tom. 4. c. 3. art. 1. (3) Luc. 1. 39. (4) Joan. 2. 3. (5) Ibid. 19. 26. (6) Dionys. Carth. L. 4. de laud. Virg. art. 16. (7) De Ponte part. 5. med. 33. pnnct. 3. & 34. punct. 1. (8) Optabam ego ipse anathema esse a Christo pro fratribus meis. Rom. 9. 3. (9) Frater & soror nudi sint, & indigeant victu quotidiano, dicat autem aliquis ex vobis illis: ite in pace, calefacimini, & saturamini, non dederitis autem eis, quæ necessaria sunt corpori, quid proderit? Jac. 2. 15. (10) Qui non diligit, manet in morte. 1. Joan. 3. 14. (11) 1. Cor. 13. 3. (12) Niceph. L. 15. hist. eccles. c. 25. (13) Orat. 1. de B. M. dormitione.

Achter Tag.

Von der unaufhörlichen Uebung der seligsten Jungfrau in der Tugend des Gebetes.

Wenn ich euch sagen sollte, daß die heiligste Jungfrau Maria selbst zur Zeit ihrer kurzen Ruhe, selbst zur Zeit des Schlafes mit dem Gebete beschäftiget gewesen sey, würdet ihr es kaum glauben. Und dennoch spricht Ambrosius der heilige Erzbischof, da er ihren wunderbaren Lebenswandel kurz beschreibet, also: Sie schlief, so viel eigentlich zur Erhaltung ihres Leibes hinlänglich war, allein da der

Leib

Leib ruhete, wachete die Seele, und wiederholte entweder in dem Schlafe die gelesenen Dinge, oder setzte diejenigen fort, welche sie, als sie sich zur Ruhe begab, unterbrochen hatte (1).

Was verlanget ihr noch mehr? Sie war kaum in dem Schooße der Mutter empfangen, lag sie alsogleich, wie ihr gestern gehöret habt, dem Gebete ob, und bat inbrünstig den Allerhöchsten für das Heil des menschlichen Geschlechtes. Schon in der zartesten Kindheit dienete sie dem Herrn in dem Tempel, und brachte Tag und Nacht in der Lesung der geheiligten Bücher, und in der Betrachtung der göttlichen Geheimnisse zu (2). In der Wohnung ihres Gemahls Josephs ward sie von dem Engel im Gebete begriffen angetroffen (3). Nach der siegreichen Auffahrt des Erlösers in den Himmel erzählet der heilige Lukas in den Apostelgeschichten (4), daß sie in dem Speissale unaufhörlich in dem Gebete verharret sey, und zwar mit einem solchen Eifer und Nachdrucke, daß, gleichwie sie in den ersten Jahren die Beschleunigung der Ankunft des göttlichen Wortes durch ihr Gebet erhalten hatte (5), also sie auch dazumal die Beschleunigung der Herabkunft des heiligen Geistes über die Apostel zu ihrem eigenen Besten und zum Nutzen der ganzen Kirche erhielt (6).

Die ganze Lebenszeit also der seligsten Jungfrau war eine immerwährende Uebung des Gebetes. Wir hingegen, wie liegen wir dieser so schönen Tugend ob? Ach! wollte Gott, daß ich es nicht erriethe! Man läßt ganze Tage, Wochen, und auch vielleicht Monate und Jahre vorbeyfließen, ohne einigen Theil der Zeit abzusondern um ihn dem Gebete zu widmen. Man findet Zeit genug zum Essen, zum Trinken, zu den Hausgeschäften, zum Schlafe, zur üblen Nachrede, zum Spiele, zu den Liebspossen, und zu nächtlichen Zusammenkünften, aber zum Gebete findt man keine Zeit.

Wie, wird einer bey sich selbst sagen, wie finden wir keine Zeit zum Gebete? Wie lassen wir ganze Tage, Wochen, Monate, Jahre vorübergehen? Wir sind keine Heiden, wir sind keine Abgötterer. Wir verrichten unser Gebet des Mor-

gens,

gens, da wir von dem Bette aufstehen, und des Abends, ehe wir uns zur nächtlichen Ruhe begeben. Wir sind verschiedenen Bruderschaften einverleibet, und verrichten fast allzeit die Gebete, welche sie vorschreiben. Wir hören die heilige Messe wenigstens an den Festtagen, wir erscheinen oft bey der Vesper, und verrichten fast alle Tage den Rosenkranz und die Litaney. Wenn ein Mitbruder, ein Freund, ein Verwandter stirbt, bitten wir Gott für ihn. Wenn wir heilige Bildnisse antreffen. . . . .

Sachte, sachte, meine liebsten Zuhörer, wir müßen einander recht verstehen. Vor allen Dingen muß ich euch erinnern, daß das Gebet nicht darinn bestehe, daß man etwas hervorbringe, was man auswendig gelernet hat, und im Gedächtnisse behält: denn, wenn sich die Sache also verhielte, würde auch ein Papagey, welcher dasjenig, was man ihn gelehret hat, wiederholet, des Gebetes fähig seyn. Wisset ihr, was das Gebet sey? Es ist eine Erhebung des Gemüthes zu Gott (7), wodurch wir ihn loben, preisen, und um jene Dinge bitten, welche seine Verherrlichung, und unser sowohl zeitliches als ewiges Beste betreffen. Es ist also um dem Gebete obzuliegen nicht genug Worte hervorbringen, und etwas auswendig hersagen. Man muß ferner alle andern Gedanken bey Seite setzen, sein ganzes Gemüth zu Gott wenden, und auf dasjenige aufmerksam seyn, was die Zunge hervorbringet, und wir von Gott zu erhalten verlangen.

Dieses voraus gesetzt, saget mir itzt ein wenig: Mit so vielen Vater unser, mit so vielen Litaneyen, mit so vielen Rosenkränzen wie oft habt ihr an Gott gedacht? wie oft habt ihr auf dasjenige Acht gegeben, was sie in sich enthalten, was sie bedeuten? Wollte Gott, es wäre nicht wahr! Ihr werdet diese Gebete fast allzeit aus Gewohnheit verrichtet haben. Ihr werdet mit der Zunge geredet, aber das Herz wird keinen Antheil daran gehabt haben. Der heilige Franz von Assisi war heiliger als wir, er lag dem Gebete mehr ob denn wir: dessen ungeachtet brachte er in einem einzigen Vater unser zuweilen ein ganzes Jahr zu. Und warum dieses? weil

weil er mit dem Herzen betete, sein Gemüth unaufhörlich zu Gott erhob, und die sieben Bitten, welche das Gebet des Herrn ausmachen, eine nach der andern reif betrachtete.

Ferner damit das Gebet gut sey, und von dem Allerhöchsten erhöret zu werden verdiene, müßen dasselbe drey Bedingnisse begleiten (8). Erstens, daß man vor allen andern Dingen die größere Ehre Gottes suche. Zweytens, daß man vielmehr geistliche Gaben und Güter, als zeitliche Dinge begehre. Drittens endlich, daß, wenn man genöthiget ist zeitliche Güter, als die Gesundheit, Vermögen, und was weis ich, zu begehren, man sie nicht unumschränkter Weise, sondern allzeit mit dem Bedinge begehre, wenn es dem Herrn gefällt, wenn sie zu unserm ewigen Heile vortheilhaft sind.

Was für eine aus diesen Bedingnissen immer ermangelt, ist das Gebet unvollkommen. Und daher geschieht es oftmals, daß, obschon der Erlöser uns unsrer Bitten zu gewähren versprochen hat: (9) Bittet, so werdet ihr empfangen, man alle Tage bittet, aber selten seiner Wünsche gewähret wird: (10) Ihr bittet und erlanget nichts, spricht der heilige Apostel Jakobus. Wollet ihr die Ursache davon wissen? weil ihr übel bittet (11). Betet also, meine Christen, betet oftmals, nicht allein mit dem Munde, sondern weit mehr mit dem Herzen. Betet, aber suchet in euerm Gebete die Ehre Gottes, das ewige Heil, und niemals die vergänglichen Güter dieser Welt, ausgenommen mit dem Bedinge, wenn sie eurer Seele nicht schädlich sind. Durch ein solches Gebet werdet ihr eure Seligkeit wirken, und Marien nachfolgen.

In dem Kriege mit den Saracenen wurden drey adeliche Brüder und Ritter von Maltha gefangen, und dem Califas Sultane von Aegypten zum Geschenke als Sklaven geschicket (12). Der Barbar trug ein außerordentliches Wohlgefallen an der edlen Gemüthsart dieser Herren, und suchte sie durch viele Schmeicheleyen und Verheißungen zur Verläugnung des Glaubens Jesu Christi zu überreden. Sie blieben immer standhaft und unüberwindlich, wodurch der

Sultan aufgebracht sie in das Innerste eines finstern und stinkenden Thurms verschließen ließ.

Dieser hatte eine einzige Tochter mit Namen Ismeria, mit vielem Reize und Anmuth begabet, welcher er den Befehl auftrug die Gefangenen des Morgens und des Abends zu besuchen, und allen Kräften aufzubieten sie zur Verlassung der christlichen Religion zu vermögen. Ismeria wendete alle Kräfte an. Und da die zween andern gleichsam im Begriffe waren sich zu ergeben, sprach der älteste Bruder mit einem heiligen Muthe, sie könnten eine so große Unbild weder dem Sohne Gottes, mit dessen kostbarstem Blute sie wären erlöset worden, noch seiner unbefleckten jungfräulichen Mutter, unter derer Schutze sie bis auf diese Zeit gelebet hätten, zufügen, und er fuhr fort von der Größe Mariens so vieles zu sagen, daß Ismerien eine Begierde ankam ihre Bildniß zu sehen. Wie wollet ihr, gab hierauf der Ritter zur Antwort, daß wir euch die Bildniß Mariens zeigen sollen? Wir sind hier in dem Gefängnisse aller Dinge beraubet. Wenn wir Materie und Werkzeuge hätten, würden wir uns mit ihrem Beystande befleißen eine Bildsäule auf das Beste zu verfertigen.

Ismeria gieng augenblicklich hinweg, versah diese Gefangenen mit Holz und Werkzeugen, und sprach zu ihnen, machet mir also eine Bildniß Mariens. Die Brüder wußten nicht sich aus dem Handel herauszumachen, indem sie die Kunst Bildnisse zu schnitzeln nicht besassen; daher begaben sie sich einmüthig zum Gebethe, und baten die jungfräuliche Mutter ihnen beyzustehen. Als sie nun in dem Gebete verharreten, wurden sie von dem Schlafe überfallen, und, da sie auf einmal erwachten, empfanden sie den lieblichsten Geruch, sahen das Gefängniß erleuchtet, und fanden zu ihrer Seite eine unvergleichliche Bildniß der göttlichen Mutter durch die Hand der Engel, wie es glaubwürdig ist, gearbeitet. Von einer heiligen Freude erfüllet, schickten sie Ismerien die Bildniß, und diese ward von der göttlichen Gnade dergestalt gerühret, daß sie den christlichen Glauben zu umfassen heftig verlangte.

Da sie sich mit diesem Gedanken beschäftigte, wie sie dieses ihr heiliges Vorhaben in das Werk setzen sollte, erschien ihr die göttliche Mutter, und versicherte sie, daß, wenn sie diese ihre Bildniß mit sich nähme, sie ohne einiges Hindernis ganz sicher in Frankreich anlangen würde. Indessen machte Jsmeria ein Bündel von Geld, von Edelgesteinen, und andern Kostbarkeiten zusammen, verbarg es in die Bildniß hinein, und begab sich zur Nachtzeit freudenvoll in das Gefängniß um den Rittern davon Nachricht zu ertheilen. Sie fand die Thüren wunderbarer Weise geöffnet, die Ketten zerbrochen, und nahm also mit ihnen die Flucht. Sie kamen zum Flusse Nilus, wo sie einen überaus schönen Jüngling antrafen, der sie mit einem Nachen an das entgegen gesetzte Ufer hinüberführte, und augenblicklich verschwand.

Sie statteten Marien für eine so ausnehmende Gunstbezeigung den gebührendsten Dank ab, und verbargen sich in einen Wald um nicht entdecket zu werden, im Falle der Sultan ihnen sollte nachsetzen lassen. Indessen schliefen sie ein, und als sie erwachten, nahmen sie wahr, daß sie wunderbarer Weise in einen Garten in dem Gebiete Frankreichs, ja selbst in ihr Vaterland seyn geführet worden. Die Bildniß der heiligsten Jungfrau ward alsdenn so schwer, daß Jsmeria, weil sie sie nicht tragen konnte, sie abzulegen genöthiget ward. Sie ließ sich taufen, nahm den Namen Maria an, lebte ganz heilig mit der Mutter dieser adelichen Ritter, welche in diesem Garten eine prächtige Kapelle erbaueten, die hernach in eine ansehnliche Kirche verwandelt wurde, wohin die heilige Bildniß übertragen ward, und noch heut zu Tage unter dem Titel der heiligen Maria von dem Siege verehret wird. Es ist also eine ungezweifelte Sache, daß das Gebet des Gerechten die Wolken durchdringe (13), sich dem Throne des allerhöchsten Gottes darstelle, und ausnehmende Gnaden und Gunstbezeigungen davon trage. Amen.

(1) L. 2. de Virgin. (2) Orig. hom. 6. in Luc. (3) D. Ambrof. L. 1. in Luc. (4) Act. 1. 14. (5) De Ponte part. 5. Medit. 20. punct. 1. n. 5. (6) Dionyf. Carth. de Laud. Virg. art. 16. (7) Damafc. L. 3. de fide orthod. c. 24. (8) Catech. rom. part. 4. c. 4. (9) Petite, & accipietis. Joan. 16. 24. (10) Petitis, & non accipitis. Jac. 4. 3. (11) Eo quod male petatis. Ibid. (12) Bos. in hiftor. equit. Melitens. (13) Eccleſ. 35. 21.

Neunter Tag.

Von der Beharrlichkeit der ſeligſten Jungfrau in dem Guten.

Die Krone der Tugenden Mariens, die Vollendung jener großen Heiligkeit, welche ſie zur Königinn aller Engel, und zur Beherrſcherinn aller Heiligen machte, war ihre Beharrlichkeit in dem Guten, indem ſie ohne einige Mackel einer Sünde von einer Tugend zur andern bis in den Tod fortſchritt (1). Ohne Zweifel verdienten die tugendhaften Handlungen, welche ſie in der Kindheit, in der Jugend, in dem reifen und hohen Alter ausgeübet hatte, eine reichliche Belohnung, allein was würde es ihr genützet haben, wenn ſie eher, als ſie von der Welt geſchieden wäre, und ſich dem göttlichen Richterſtuhle dargeſtellet hätte, von der angetretenen Laufbahne abgewichen, und das ſchöne Kleid der Unſchuld mit einer ſchweren Sünde beflecket hätte? Es iſt nämlich nur allzu wahr, daß nicht derjenige, welcher heilig zu leben anfängt, ſondern welcher verharret und bis an das Ende heilig verbleibt, ſelig werde: (2) Wer aber bis zum Ende verharren wird, der wird ſelig werden.

Liebſte Zuhörer, ihr werdet an dieſen Tagen der heiligen neuntägigen Andacht zu einem gottſeligen Lebenswandel den Anfang gemacht haben, wenn ihr euch nicht vielleicht gar, wie ich hoffe, in der Heiligkeit und Gerechtigkeit ſchon vorher geübet, und darinn einen lobenswürdigen Fortgang gemacht

macht habt. Ihr werdet die schönsten Vorsätze gemacht haben euch künftighin der Demuth zu befleißen, euer Fleisch abzutödten, die Trübsalen und Widerwärtigkeiten mit Geduld zu ertragen, die Reinigkeit unversehrt zu verwahren, in den göttlichen Willen allzeit ergeben zu seyn, Gott über alles zu lieben, mit euerm Nächsten liebreich zu verfahren, dem Gebethe eifrig obzuliegen. Allein werdet ihr euch hernach dieser heiligen Vorsätze allzeit erinnern? werdet ihr allzeit fortfahren sie in das Werk zu setzen? werdet ihr bis an das Ende verharren?

Gott gebe es, wie ich es aus ganzer Inbrunst meines Herzens wünsche, und hoffe, und meine Hoffnung auf die Wirksamkeit des Beystandes und der zärtlichen Andacht, die ihr zur seligsten Jungfrau traget, gründe. Nichts destoweniger da die Furcht demjenigen, welcher liebet, eigen ist, gleichwie ich euch wie mich selbsten liebe, und euer ewiges Heil mir sehr am Herzen liegt, also zweifle und besorge ich, daß nicht einige aus euch, nachdem wir diese Tage der Andacht werden vollendet, und den geheiligten Reden ein Ende werden gemacht haben, wieder zu jenen Lastern zurückkehren, jene Liebspossen auf das neue fortsetzen, jene Sünden wieder erneuern, welche sie verabscheuet, verfluchet, und nicht mehr zu begehen feyerlich versprochen haben.

Wie unglückselig würde ein solcher seyn? Er würde die Thränen fruchtlos vergossen, die Seufzer vergebens hervorgebracht, die guten Vorsätze und Bußwerke unnütz gemacht haben, und Gott weis, ob er jemals mehr diese Einsprechungen, diese Bewegungen, diese angenehmen und heftigen Zurufungen (3), welche ihn von dem Falle wieder aufrichten könnten, haben würde; denn es ist unmöglich, oder wenigstens sehr hart, daß, wer die himmlischen Gaben einmal verkostet, wer den Weg erkennet hat, auf welchem er einhergehen solle, und sich von demselben entfernet, und ein Treuloser und Verräther wird, er sich von neuem bekehre, und die Busse wieder ergreife: (4) Es ist unmöglich, höret, mit welchen erschrecklichen Ausdrücken euch der Apostel diese Wahrheit zu Gemüthe führe, es ist unmöglich, daß die-

jenigen, welche einmal sind erleuchtet worden, auch die himmlische Gabe geschmecket haben, wenn sie gefallen sind, daß sie zur Busse wiederum erneuert werden.

Zur Zeit des Kaisers Licinius wurden in Armenien auf Befehl des Vorstehers Agricolaus vierzig seiner Soldaten gefänglich eingezogen (5) aus keiner andern Ursache, als weil sie den Glauben Jesu Christi unerschrocken und mit einer heiligen Freymüthigkeit bekennet hatten. Der Wütrich ließ sie mit Ketten beschweren, und in einem erschrecklichen Gefängnisse verwahren, in der Hoffnung, sie würden, so schwerer Ungemache überdrüßig, den Glauben verläugnen, und den Entschluß fassen die Götzen anzubeten. Alle Mittel wurden fruchtlos angewendet, daher ward der Vorsteher auf das äußerste aufgebracht, ließ ihnen erstens mit scharfen Steinen den Mund zerstossen, dann gab er den Befehl sie zur größten Winterszeit in einen gefrornen Teich zu setzen, in dessen Nähe ein warmes Bad bereitet war, wenn sich einer aus ihnen auf diese so entsetzliche Quaal ergeben sollte.

Alle vierzig stiegen unerschrocken in den Teich hinab, alle betheuerten einmüthig eher das Leben lassen zu wollen, als sich wider Jesum Christum zu empören, und seinen heiligsten Glauben zu verläugnen. Doch was geschieht? Einer aus ihnen, welcher mehr auf das gegenwärtige Leben, als auf die künftige Belohnung sah, verlor die Standhaftigkeit, schwur den heiligen Glauben ab, bat aus diesem eiskalten Wasser heraus gezogen zu werden, versprach dem Willen des Vorstehers beyzupflichten, und sprang schändlicher Weise in das warme Bad, also daß er aus Mangel der Beharrlichkeit in einem Augenblicke das Verdienst so vieler Martern, so vieler Peinen, die er bis auf diese Zeit heldenmüthig erduldet hatte, verlor.

Gott behüte durch seine unendliche Barmherzigkeit, und seine gnädigste Mutter gestatte nicht, daß ein gleiches Unglück jemals einen aus uns treffe! Es ist eine ungezweifelte Sache, daß der Teufel als der geschworne Feind des menschlichen Geschlechtes alle Kunstgriffe anwenden wird euch zu überreden, daß ein christlicher Lebenswandel, und eine immer-

wäh-

währende Enthaltung von allen schweren Beleidigungen Gottes euch schwer, mühsam und unbequem fallen werde, und daß die Art und Weise euch ein wenig aufzumuntern und von einer so schweren Last zu befreyen keine andere sey, als zu den vorigen Liebspossen zurück zu kehren, und eure sündhaften Gewohnheiten wieder anzunehmen. Und ihr, von einem so mächtigen Feinde angefallen, von so reizenden Verheißungen angelocket, welchen Entschluß werdet ihr fassen? welche Partey werdet ihr ergreifen?

Gebet wohl Acht auf die Ermahnung, welche ich euch an diesem letzten Tage der neuntägigen Andacht hinterlasse. Wenn die Versuchung heftig zu seyn anfängt, wenn ihr euch in Gefahr befinden werdet in die Sünde einzuwilligen, und Gott zu beleidigen, werfet augenblicklich einen Blick gegen den Himmel, und einen andern auf alle die guten Werke, welche ihr von der göttlichen Gnade unterstützet bis auf diese Zeit ausgeübet zu haben glauben werdet. Dann gehet in euch selbsten zurück, und sprechet also: wenn ich in die Versuchung einwillige, wenn ich von neuem zur Sünde zurückkehre, was nützet es mir christlich gelebet zu haben? Wozu dienen mir die angewendeten Bemühungen, die erlittenen Ungemache um mich in den Tugenden zu üben? Ich verliere alles, mir bleibt ganz und gar nichts übrig. Und warum endlich? eines augenblicklichen Vergnügens wegen, welches kaum angefangen hat, und schon wieder ein Ende nimmt, wegen der Befriedigung einer viehischen Leidenschaft, wegen eines schändlichen Gewinnes weniger Pfenninge, wegen einer Eitelkeit, wegen eines blossen Nichts. Der Himmel mit allen seinen Freuden, mit allen jenen Ergetzlichkeiten, welche sich niemals endigen weder vermindern, ist für mich nicht mehr bereitet, ich darf ihn nicht mehr erwarten, ich habe kein Recht mehr ihn zu hoffen, wenn nicht Gott aus einem Uebermaaße seiner Güte sich von neuem würdiget mich aus dem Abgrunde meines Verderbens herauszuziehen. Allein wer ist mir dafür Bürge? Es ist also weit besser, daß ich noch ein wenig aushalte, daß ich verharre, und standhaft sey, anstatt mich einem so großen Verluste zu unterwerfen, anstatt

mich eines so großen Gutes zu berauben. Ich will nicht sündigen, ich will nicht auf allzeit zu Grunde gehen, ich will Gott getreu seyn, ich will heilig seyn, ich will meine Seligkeit wirken. Wenn ihr euch also verhalten werdet, wird die Versuchung alsogleich aufhören, ihr werdet in die Sünde nicht einwilligen, ihr werdet euers Heils sicher seyn, besonders von dem mächtigsten Schutze der seligsten Jungfrau unterstützet, derer Verehrung den höllischen Geistern so sehr mißfällt. Höret eine Begebenheit.

Ein alter Einsiedler wohnte in der Wüste des Oelbergs, und hatte eine Bildniß der heiligsten Jungfrau, welche das Kind Jesus auf den Armen hielt, und vor welcher Bildniß er sich alle Tage lange Zeit in dem Gebete beschäftigte. Der höllische Feind setzte ihm mit verschiedenen Bewegungen der Unreinigkeit gewaltig zu, allein er nahm zu seiner himmlischen Fürsprecherinn seine Zuflucht, und trug allzeit den Sieg davon. Einstens geschah es, daß die Versuchung heftiger als gemeiniglich war, und der Einsiedler aufrief: Böser Versucher, wann wirst du dich endlich entschließen mich in Ruhe zu lassen? Auf diese Worte erschien ihm der Teufel sichtbar, und gab ihm diese Antwort: Schwöre niemanden zu erzählen, was ich dir sagen will, und zweifle nicht, daß ich dich niemals mehr belästigen wolle. Der heilige Greis begierig von einer so bittern Plage befreyet zu werden, verpfändet sein Wort niemanden etwas zu entdecken. Dann versetzte der Teufel: Unterlaß die Bildniß Mariens zu verehren, und ich werde alsogleich aufhören dich zu versuchen. Der Einsiedler erkannte augenscheinlich, wie groß der Zorn und Haß des höllischen Feindes wider ihn wäre, weil er eine zarte Andacht gegen die göttliche Mutter trüge, und fieng von diesem Augenblicke an sie noch zärtlicher zu verehren, und auf ihre Andacht ein größers Vertrauen zu setzen, ohne daß der Teufel mehr die Gewalt hatte ihn zu versuchen (6). Sehet also, ob die Andacht und Verehrung der jungfräulichen Mutter Maria einen großen Nutzen schaffe.

Nun wende ich mich zu dir, erhabne Mutter der eingefleisch-

fleischten Weisheit, ich bitte dich mit der ganzen Demuth meines Herzens um Verzeihung, wenn ich an diesen deinem Lobe gewidmeten Tagen nicht allen Kräften aufgeboten habe deine erstaunenswürdige Größe zu erheben. Ich weis, wie sehr dir das Heil der elenden Sünder am Herzen liege. Ich weis, daß du dich nicht weigerst ihre Zuflucht, ihre Hoffnung, ihre gnädigste Beschützerinn genennet zu werden. Ich hielt also dafür deiner liebreichen mütterlichen Neigung besser nachzukommen, wenn ich die Besserung ihrer Sitten verschaffete, als wenn ich deine unzähligen Vorzüge in das helleste Licht setzete. Niemand ist, welcher nicht wisse, daß du die Fülle der Gnaden, die Gebenedeyte unter allen Weibern, die vorzüglich geliebte Tochter des göttlichen Vaters, die theure Mutter des eingefleischten Wortes, die unversehrteste Braut des heiligen Geistes bist. Es ist dem Himmel, der Erde, der Hölle bekannt, daß dich der Allmächtige über alle Creaturen erhoben, zur Königinn der englischen Chöre, und zur höchsten Beherrscherinn aller Heiligen bestimmet habe. Es ist sein allerhöchster Rathschluß bekannt, daß alle Schätze seiner Gnaden und Gunstbeweisungen durch deine reinesten Hände ausgespendet werden sollen (7). Nun übriget nichts anders, als daß du, wenn du, wie wir es unfehlbar glauben, die Mutter der Gnaden, der Güte und der Barmherzigkeit bist, unser Elend, unsern Unbestand, unsere Schwachheit mit mitleidigen Augen ansehest, und uns von dem allerhöchsten Gotte die kräftigsten Gnaden erhaltest in seinem göttlichen Dienste bis an das Ende unsers Lebens getreu zu verharren: damit wir nach diesem gefährlichen mühseligen Elende das schöne Angesicht Jesu Christi, dieser gebenedeyten Frucht deines jungfräulichen Schooßes, durch die ganze Ewigkeit mit dir in der seligen Herrlichkeit anschauen mögen: (8) Zeige uns nach diesem Elende Jesum die gebenedeyte Frucht deines Leibes, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria. Amen.

(1) Pf. 83. 8. (2) Qui autem perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Matth. 10. 22. (3) Sap. 8. 1. (4) Impossi-

Impossibile est eos, qui semel sunt illuminati, gustaverunt etiam donum cæleste .... & prolapsi sunt, rursus renovari ad pœnitentiam. Hebr. 6. 4. (5) Brev. Rom. ad diem. 10. Martii. (6) Prat. Spirit. c. 45. apud Rosweyd. L. 10. vitis. Patum. (7) D. Bern. Serm. in Nativ. B. M. V. sive 2. de Virg. Deip. tom. 2. (8) Et Jesum benedictum fructum ventris tui nobis post hoc exilium ostende, o clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria. In Antiph. *Salve Regina.*

Andächtige Gebeter zur heiligsten Jungfrau Maria, welche man alle Tage dieser heiligen Novenne verrichten soll, wo dergleichen Reden nicht füglich können gehalten werden.

Im Namen Gott des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Antiphon.

Komm heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe.

℣. Sende deinen Geist aus, und sie werden erschaffen werden.

℟. Und du wirst das Gesicht der Erde erneuern.

Gebet.

Gott, der du die Herzen der Gläubigen durch die Erleuchtung des heiligen Geistes gelehret hast, gib uns in eben demselben Geiste, was recht ist, zu verstehen, und uns seines Trostes allzeit zu erfreuen.

Wir bitten dich, o Herr, komm unsern Handlungen mit deiner Gnade zuvor, und unterstütze sie mit deinem Beystande, damit alle unsere Gebete und Handlungen von dir allzeit den Anfang nehmen, und sich mit dir endigen. Durch Christum unsern Herrn. Amen.

Liebenswürdigste Mutter des Erlösers, unbefleckte Jungfrau, wir bringen an diesen Tagen der Vorbereitung zur göttlichen Geburt deinem erhabenen Verdienste die mühseli-

gen

gen Ehrenbezeigungen unsrer Andacht dar, und bewundern erstens die Größe deiner Demuth, vermittelst welcher du, obschon zur höchsten Stuffe der wahren Mutter des Allerhöchsten erhoben, dich keines andern Titels, als einer Magd des Herrn (1) anmaaßen wolltest. Durch diese deine so heldenmüthige und wunderbare Demuth bitten wir dich aus ganzer Inbrunst unsers Herzens, drücke uns allen eine lebhafte Kenntniß unsers Nichts, und der unendlichen und unbegreiflichen Größe unsers Gottes ein, damit wir uns unter der Macht seines Arms demüthigen, und durch deine Vermittelung von ihm erhoben und verherrlichet zu werden verdienen (2), an dem großen Tage, da er die Gewissen aller Menschen untersuchen, über sie das unveränderliche Urtheil fällen, die Demüthigen in die Freuden seiner Herrlichkeit einführen, und die Hofärtigen zu den immerwährenden Peinen verdammen wird. Gegrüßt seyst du Maria.

Wir verehren zweytens deine englische Reinigkeit, vermittelst welcher du von dem Unflate der menschlichen Lüste so weit entfernet warest, daß du dich nicht allein als die unversehrteste Jungfrau in dem Ehestande erhalten, sondern auch bey dem Anblicke des himmlischen Geistes, welcher dir das große Werk der Menschwerdung des göttlichen Wortes verkündigte, das der heilige Geist in dir ausführen wollte, deine Wangen mit Schamröthe bedeckest, und dein Herz in Unruhe und Verwirrung gesetzet hast (3). Durch diese deine unschuldigste Reinigkeit bitten wir dich demüthig, erhalte uns eine solche Liebe gegen dieselbe, und einen solchen Abscheu vor aller Unlauterkeit, damit wir in den Gedanken, in den Worten, in den Werken keusch leben, und der glückseligen Schaar derjenigen in dem Himmel beygezählet zu werden verdienen, welche ohne Mackel dem reinesten göttlichen Lamme (4), der gebenedeyten Frucht deines Leibes, nachfolgen. Gegrüßt seyst du Maria.

Wir verehren drittens deinen lebhaftesten Glauben, mit welchem du nicht allein der Botschaft des Engels Gabriels (5), daß der große Gott der ganzen Welt in deinem reinesten Schooße das menschliche Fleisch anehmen würde, sondern

auch

auch unbeweglich geglaubet hast, daß der Ausspruch Isaiens (6) an dir in die Erfüllung gehen werde, wie er auch dem Buchstaben nach ist erfüllet worden, daß du den Erlöser als eine Jungfrau empfangen, und als eine Jungfrau zur Welt gebähren würdest. Durch das Verdienst dieses Glaubens bitten wir dich von ganzem Herzen, erhalte uns von Gott die Gnade, den von ihm geoffenbarten, und von der römischkatholischen Kirche uns vorgetragenen Wahrheiten behend und standhaft beyzupflichten, und nach den Grundsätzen unsers Glaubens unsern Lebenswandel einzurichten, damit wir nach dem Laufe dieses sterblichen Lebens in den Hafen des Heils gelangen mögen, welcher den Ungläubigen verschlossen ist (7), aber denjenigen offen steht, welche durch die Heiligkeit ihrer Werke dem göttlichen wahrhaftesten Glauben ein herrliches Zeugniß erstatten. Gegrüßt seyst du Maria.

Wir betrachten viertens deine unbewegliche Hoffnung, daß alle Geschlechter der ganzen Erde, weil Gott deine tiefe Demuth mit einem gütigen Auge schon angesehen hatte, dich loben und preisen würden (8), weil du der Welt den von den Patriarchen sehnlichst verlangten (9), von den Propheten vorherverkündigten, von den Engeln angebeteten Erlöser des menschlichen Geschlechtes, welcher den Tod der Sünde in den ewigen Abgrund stürzen (10), und den Gläubigen die verschlossenen Pforten des himmlischen Reiches öffnen sollte, geschenket hast. Durch das Verdienst dieser Hoffnung bitten wir dich im Geiste der tiefesten Ehrfurcht, bringe uns durch deine Fürsprache ein solches Vertrauen auf die göttlichen Verheißungen deines Sohnes zuwegen, daß wir, ohne auf seine Güte vermessentlich zu vertrauen, allen Kräften aufbieten uns die Belohnung der Gerechten zu erwerben (11), und mit Hintansetzung alles Zweifels auf seine Treue unsere Sünden wahrhaft bereuen, und durch deine Vermittelung zu dem Besitze jener Herrlichkeit zu gelangen hoffen, welche du itzt genießest, und durch ewige Zeiten in dem Himmel genießen wirst. Gegrüßt seyst du Maria.

Wir erwägen fünftens jene brennendste Liebe, mit welcher du in dem ersten Augenblicke, als du das göttliche Wort in deinem Schooße empfiengst, als eine unüberwindliche Priesterinn dasselbe dem ewigen Vater heldenmüthig zum Brandopfer darbrachtest, weil du deutlich erkanntest, daß nur ein einziges Schlachtopfer, welches so unschuldig, und von einem so großen Werthe wäre, seinen Zorn besänftigen, und dem unaussprechlichen Elende der Sterblichen abhelfen könnte (12), obschon du vorsahst, daß durch den Verlust deines Sohnes für das Heil der Sünder deinem Herzen das schmerzlichste Märtyrerthum zubereitet würde. Durch das Verdienst dieser Liebe bitten wir dich mit der tiefesten Demuth, entzünde in unserm Herzen lebhafte Flammen jener Liebe, mit welcher wir Gott über alle erschaffene Dinge lieben, und von seinen Beleidigungen entfernet leben, den Nächsten aber als einen lebendigen Theil unser selbst lieben, damit wir uns hiedurch würdig machen jene Freuden einstens zu genießen, welche von keinem irdischen Auge gesehen, von unserm Ohre nicht gehöret, noch von unserm Verstande begriffen werden können (13), jene Freuden, welche Gott der beglückten Schaar seiner Liebhaber bereitet hält. Gegrüßt seyst du Maria

Wir betrachten sechstens deine wunderbare Klugheit, mit welcher du dich entschlossest deinem theuern Gemahle Joseph das erhabenste Geheimniß der Menschwerdung des göttlichen Wortes verborgen zu halten. Du sahst ihn (14), da er dich, ohne das Geheimniß davon zu wissen, schwanger erblickte, mit Unruhen und Zweifeln gequälet, allein du hieltest fest dafür, daß der Allerhöchste, welcher den Gerechten nicht verläßt (15), sondern seine Sache schützet, deine Unschuld zur rechten Zeit an den Tag legen würde, wie er sie auch vermittelst des Engels dem Joseph entdecket hat (16). Durch diese Klugheit bitten wir dich auf das inbrünstigste, erhalte uns die Gabe des Lichtes und der Erkenntniß, um unsere Handlungen dergestalt einzurichten, daß wir uns Gott (17), und, so viel es möglich ist, unserm Nächsten augenehm machen, und ihn mit eben demselben Geiste, und mit eben derselben Zunge durch immerwährende Zeiten in der

Klar-

Klarheit jener Herrlichkeit, wo der Irrthum keinen Platz haben kann, preisen und verherrlichen. Gegrüßt seyst du Maria.

Wir verehren siebentens deine unverfälschte Gerechtigkeit, vermittelst welcher du die Gott gebührende Ehre (18) ihm so genau zu erweisen trachtetest, daß unter den unzähligen Creaturen du allein vorzüglicher Weise zur Mutter seines Sohnes erwählet zu werden verdientest, in dem ersten Augenblicke deiner Empfängniß vor der Erbsünde bewahret wurdest, und in deinem Herzen auch nicht die geringste Mackel der Sünde Platz fand (19). Durch das Verdienst dieser Gerechtigkeit bitten wir dich mit dem ehrfurchtvollesten Herzen, erlange uns von deinem Sohne die heiligmachende Gerechtigkeit, welche unsere Sünden auslösche, uns die heiligende Gnade wieder zurückstelle, und uns behutsam mache sowohl in Ansehung Gottes um ihn nicht mehr zu beleidigen, als in Ansehung des Nächsten um ihm durch Verleumdungen, durch List und Betrug keine Unbild zuzufügen, damit uns am Ende unsers Lebens die Krone der Gerechtigkeit zu Theile werde, welche der Allerhöchste allen denjenigen verheißt (20), welche von der Unschuld aufgemuntert seine Ankunft lieben. Gegrüßt seyst du Maria.

Wir preisen achtens deine unüberwindliche Stärke, mit welcher du weit unbeweglicher als ein Fels dich niemals von der Ungestümme der widrigsten Begebenheiten (21), oder der bittersten Schicksale niederdrücken ließest: ganz ruhig, obschon mit dem göttlichen Kinde schwanger, reisetest du in der größten Kälte des Winters von Nazareth, ohne dich nur im geringsten zu grämen, daß du, obschon aller Bequemlichkeiten zur Geburt entblößet, deinen Sohn zur Welt gebähren solltest. Durch das Verdienst dieser Stärke bitten wir dich von ganzem Herzen, bringe uns von Gott eine solche Stärke und Standhaftigkeit zuwegen, durch welche wir den Schmeicheleyen und Anfällen der Welt, des Teufels und des Fleisches tapfer widerstehen, die Siegeskrone desjenigen, welcher rechtmäßig streitet (22), erwerben, und in deiner Gesellschaft, und so vieler tapfern Kämpfer der triumphier...

phierenden Kirche die Siege der göttlichen Barmherzigkeit ewig singen mögen (23). Gegrüßt seyst du Maria.

Wir preisen endlich, heiligste Jungfrau, deine englische Mäßigkeit, mit welcher du den Geist der göttlichen Liebe gänzlich ersättigtest, und deinem Leibe keine andere Speise gestattetest, als kaum jene geringe, vermittelst welcher er den Verrichtungen der Seele zu einem lebendigen Werkzeuge dienen könnte (24). Durch das Verdienst deiner strengen Enthaltungen bitten wir dich auf das zärtlichste, entferne uns von der Zahl jener Thoren, welche sich aus ihrem Bauche einen Gott machen (25), damit wir unsern Leib, so viel es die Nothdurft des Lebens erfordert, bescheiden nähren, und zur Weide des göttlichen Wortes, und der heiligsten Sacramente begierig laufen, auf daß wir mit Wahrheit sagen können, unsere Speise (26) sey den Willen des himmlischen Vaters in allen Dingen und zu allen Zeiten zu vollziehen, und nach dem Laufe dieser mühseligen Wanderschaft das beneidenswürdige Glück genießen uns in den Strom der reinesten Ergetzlichkeiten (27), welcher das Vaterland der Auserwählten überschwemmet, zu versenken, und das liebliche Manna (28), mit welchem die glückseligen Einwohner der Stadt Gottes ernähret werden, zu verkosten. Amen. Gegrüßt seyst du Maria.

℣. Der Engel des Herrn brachte Marien die Botschaft.

℟. Und sie empfieng von dem heiligen Geiste.

Gebet.

Gott, der du auf die Botschaft des Engels aus dem Schooße der seligsten Jungfrau Maria dein göttliches Wort hast Fleisch annehmen wollen, verleih uns durch deine Gnade, daß, die wir sie für die wahre Mutter deines eingebohrnen Sohnes erkennen, wir durch ihre mächtige Fürbitte bey dir unterstützet werden durch eben denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Litaney der seligsten Jungfrau.

Herr erbarme dich unser. Christe erbarme dich unser u. s. f.

℣. Bitt für uns heilige Gottes Gebährerinn.

℟. Auf daß wir der Verheißungen Christi theilhaftig werden.

Gebet.

Wir bitten dich, o Herr, gieß deine Gnade in unsere Herzen, auf daß wir, die wir durch die Verkündigung des Engels die Menschwerdung Christi deines Sohns erkennet haben, durch sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung geführet werden. Durch eben denselben Christum unsern Herrn. Amen.

(1) Luc. 1. 38. (2) 1. Petr. 5. 6. (3) Luc. 1. 29. (4) Apoc. 14. 4. (5) Luc. 1. 45. (6) Is. 7. 14. (7) Marc. 16. 16. (8) Luc. 1. 48. (9) Gen. 49. 10. Is. 25. 9. & Agg. 2. 8. (10) Is. 25. 8. (11) 2. Tim. 4. 8. (12). Is. 61. 1. (13) 1. Cor. 2. 9. (14) Matth. 1. 19. (15) Ps. 36. 25. (16) Matth. 1. 20. (17) Eccles. 45. 1. (18) Matth. 1. 6. (19) Trid. Sess. 6. de justif. c. 23. (20) 2. Tim. 4. 8. (21) Prov. 12. 21. (22) 2. Tim. 2. 5. (23) Ps. 88. 2. (24) D. Ambros. L. 2. de Virgin. (25) Philipp. 3. 19. (26) Joan. 4. 34. (27) Ps. 35. 9. (28) Apoc. 2. 17.

Auf die heilige Nacht der Geburt des Herrn.

Erste Predigt.

Von der großen Liebe des göttlichen Wortes in der Menschwerdung.

Sie gebahr ihren erstgebohrnen Sohn, und wickelte ihn in Windlein, und legte ihn in eine Krippe (1).

Es ist ein allgemeiner Gebrauch gesitteter Völker das jährliche Angedenken der Geburt ihrer Fürsten mit Pracht und

Feyer-

Feyerlichkeit zu begehen. Kaum bricht der Tag an, an welchem der Fürst das erstemal das Licht der Welt gesehen hat, so sieht man die Unterthanen von einer außerordentlichen Freude durchdrungen, man höret von allen Seiten in den Städten, in den seiner Herrlichkeit unterworfenen Ländern Stimmen des Jubels, freudige Zurufungen, und Vorherverkündigungen der Größe und Glückseligkeit. Es finden sich haufenweise an dem Hofe die Vornehmsten beyderley Geschlechtes ein, mit einer ganz ungewöhnlichen Freude erfüllet, und mit den kostbarsten Kleidern angethan. Die prächtigsten Tafeln werden zubereitet, und es lassen sich die wohlklingenden Töne der Pauken, der Trompeten, und aller andern musikalischen Instrumente hören, welche das Ohr zu ergetzen sind erfunden worden. Die Luft glänzet von den Freudenfeuern, und das Jauchzen und Tanzen macht die Nacht, welche auf einen so feyerlichen Tag folget, noch heiterer und angenehmer.

Gott bewahre mich, daß ich muthmassen sollte, daß die Feyerlichkeiten der Geburt der christlichen Fürsten mit Niederlagen, mit Unterdrückungen der Unschuld, wie es sich zu den Zeiten des gottesräuberischen Herodes zutrug (2), verdunkelt werden; dessen ungeachtet ist es dennoch immer nur allzu wahr, daß, je mehrere Jahre von der Geburt der Beherrscher gezählet werden, desto größere Ursache die Untergebenen haben vielmehr zu weinen, als sich zu erfreuen, wenn sie mit Seneka dem Sittenlehrer in Erwägung ziehen, daß sich das Ende immer mehr und mehr nähere, welches die Vorsehung zum Aufenthalte in der Welt bestimmet hat, dergestalt daß die vorübergehenden Augenblicke und Stunden eben so viele Schritte sind, mit welchen auch die Großen der Erde gleich dem gemeinen Volke der Fäulniß und dem Grabe zueilen.

Wir haben in dieser Nacht, dieser in Wahrheit heitersten Nacht, weil sie von der wahren Sonne der Gerechtigkeit erleuchtet wird (3), große Beweggründe der Freude und des Jubels. Die Welt sah niemals eine entweder glänzendere, oder beglücktere Nacht, als diese, wo endlich der von

den Patriarchen und Propheten des alten Bundes durch so viele Jahrhunderte sehnlichst gewünschte Erlöser (4) zur Welt gebohren ward, und der König der Könige, der Herr der Herrschenden (5), der Fürst des Friedens (6), der höchste Monarch der ganzen Welt in der menschlichen Gestalt unter uns Sterblichen erschien. Und obschon er in dem Fleische gebohren ward um uns durch seinen Tod das Leben zu ertheilen, stand er dennoch als ein siegreicher Ueberwinder des Todes, der Hölle, uud der Sünde nach kurzer Zeit von den Todten wieder auf, um nicht mehr zu sterben (7). Seinem Winke gehorchen alle Geschöpfe (8) der Erde, des Himmels, und des tiefen Abgrundes, und die Macht seines Reiches kann niemals ein Ende haben (9). Lasset uns also von einer heiligen Freude durchdrungen das jährliche Angedenken einer so herrlichen Geburt feyerlichst begehen, lasset uns, um diese Freude fruchtbarer zu machen, in Erwägung ziehen erstens, welches Uebermaaß der Liebe das göttliche Wort bewogen habe sich bis zur Annehmung unsrer Gestalt zu erniedrigen, zweytens, wie groß unsere Dankbarkeit und Erkenntlichkeit gegen eine so sinnreiche Liebe seyn solle.

I. Obschon der allerhöchste Gott ein blosser Geist ist (10), schildert ihn uns dennoch die göttliche Schrift, um sich nach der Schwäche des menschlichen Verstandes zu richten, mit Lichte gleichsam ausgeschmücket und bekleidet ab: (11) **Du bist mit einem Lichte wie mit einem Kleide umgeben.** Dessen ungeachtet ist der Glanz dieses Lichtes von einer so erhabnen Art und Natur, daß nicht allein die Menschen, welche von dem Anblicke der Sonne, die dennoch in Vergleich mit dem Erschaffer ein blosser Schatten ist, würden geblendet werden, ihn nicht ansehen können (12) ohne vorher von dem Lichte der ewigen Herrlichkeit gestärket zu werden, sondern selbst die durchdringendsten Blicke der Seraphim in der Gegenwart jenes großen Gottes wanken und sich verbergen (13), zu dessen Lichte man nicht kommen kann: (14) **Er wohnet in einem Lichte, dazu niemand kommen kann.**

Die unsichtbare Natur und Wesenheit des anbethens-

würdigen Monarchen der Welt hindert nicht, spricht der Apostel, daß ihn die Creaturen nicht erkennen können, wenn sie seine wunderbaren Werke aufmerksam betrachten: (15) Was an ihm unsichtbar ist, das wird von Erschaffung der Welt durch die erschaffenen Dinge erkannt und gesehen, dergestalt, daß aus den unzähligen vortrefflichsten Vollkommenheiten der göttlichen Natur einige offenbar, und ganz besonderer Weise aus allem dem, was wir ohne Unterlaß vor unsern Augen haben, hervorleuchten.

Die Erde, die Himmel, die Planeten, die Sterne, die Thiere, die Pflanzen, welche mit einem solchen anmuthvollen Reize, und in so großer Zahl so geschwind aus ihrem Nichts hervorgegangen sind, offenbaren uns einmüthig die Macht des Erschaffers (16), indem es ungezweifelt ist, daß derjenige alles vermöge, welcher mit seinem blossen Willen (17) dieses große Gebäude der ganzen Welt hervorgebracht hat. Die Abwechslungen der Jahrszeiten, die Fruchtbarkeit der Erde, die Zeugung der lebhaften Wesen, die ordentlichste Verfassung so vieler unter sich verschiedener Dinge, was verkündigen sie mit ihrem Stillschweigen anders, als die erhabene Weisheit, und unaussprechliche Vorsehung desjenigen, welcher sie regieret und erhält? Denn wird wohl etwas minder, als eine unendliche Weisheit zur weitläuftigen Beherrschung unzähliger Creaturen erfordert?

Allein wisset ihr wohl, wann sich die göttliche Güte und Barmherzigkeit in ihrem hellesten Lichte habe sehen lassen? Dazumal als das ewige Wort das menschliche Fleisch in Einigkeit der Person mit sich selbst vereiniget, unter den Menscher erschienen ist, und sich nicht geweigert hat ihnen in allen ähnlich gehalten zu werden (18): Höret den heiligen Bernhard: (19) Die Macht war vorher in der Erschaffung der Dinge erschienen, die Weisheit erschien in der Beherrschung der Dinge, aber die Güte der Barmherzigkeit ist itzt besonders in der Menschheit erschienen. Dieses, meine Christen, dieses, um mich der Redensart des großen Apostels zu bedienen, war ein Uebermaaß der göttlichen Liebe gegen uns: (20) Um seiner großen Liebe willen mit

welcher er uns geliebet hat, daß der Allerhöchste den Entschluß fassete seinen eingebohrnen Sohn aus keinem andern Absehen, als um des Heils willen des menschlichen Geschlechtes in die Welt zu senden: (21) Gott hat seinen Sohn in die Welt gesendet ... daß die Welt durch ihn selig werde.

Und wer konnte wohl die von Adam verlorne Unschuld dem menschlichen Geschlechte zurückstellen? Wer konnte für die Sünden der Menschen der göttlichen Gerechtigkeit eine genugsame Genugthuung leisten? Gewiß die Creaturen, auch die vortrefflichsten, als die Engel des Himmels sind, waren von keinem solchen Werthe, daß sie hinlänglich gewesen wären die Unbild einer beleidigten unendlichen Majestät wieder gut zu machen. Daher hat Gott, dessen Schätze der Güte unerschöpflich sind (22), und dessen Barmherzigkeit über alle Werke seiner Hände triumphieret (23), seinen Sohn in der Gestalt des Sünders gesendet: In der Gleichniß des sündigen Fleisches, er hat auf die Schultern des unschuldigsten, unbefleckten, heiligsten (25) Gottmenschen die ungeheure Last der Sünden aller Menschen geleget (26), und ihm aufgetragen der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit eine angemessene Genugthuung dafür zu leisten.

Und o mit welcher Heftigkeit der Liebe hat sich das eingefleischte Wort zu dem großen Werke der menschlichen Erlösung gerüstet (27)? Glaubet ja nicht, daß der vermenschte Gott auf das reife Alter gewartet, oder bloß allein auf dem Calvarieberge für uns habe sterben wollen. Von dem Augenblicke an seiner Geburt, in eben dieser Nacht bringt er dem ewigen Vater Genugthuungen dar, welche für die Nachlassung unendlicher Sünden, und für die Erlösung unzähliger Creaturen hinlänglich wären. Beobachtet mit dem heiligen Bernhard, daß unter den Menschen niemals einer gewesen sey, weder seyn könne, welcher sich die Zeit oder den Ort seiner Geburt erwählet hätte: (28) Die übrigen Kinder erwählen nicht, wann sie gebohren werden. Allein dem freyen Willen des vermenschten Sohns Gottes kam es zu [illegible] Wahl zu treffen, wie er es auch gethan hat. Allei[illegible]eine Wahl war diese? Er wählte eine so arme

Mut-

Mutter, daß sie kaum elende Windlein hatte ihn zu bedecken. Er ward außer dem Vaterlande als ein Fremdling gebohren, und wollte in eine mühselige und verächtliche Krippe geleget werden. Unter den Jahrszeiten erwählte er die rauheste, und aus allen Stunden die kälteste der Nacht, mit einem Worte, alles dasjenige, was seinem zartesten Leibe unbequemer fallen könnte: (29) Er hat erwählet, was dem Fleische beschwerlicher ist.

Verlanget ihr noch deutlichere Beweise seiner zärtlichen Liebe, so kommet mit mir, nähern wir uns der elenden Hütte. Sehet, wie er jammert, klaget, und weinet. Dessen ungeachtet ist die Quelle, aus welcher seine Thränen entspringen, verschieden von derjenigen, von welcher wir in unsrer Geburt einen solchen Ueberfluß der Thränen haben: (30) Christus weinet, spricht der heilige Bernhard, aber nicht wie andere Kinder, oder wenigstens nicht, warum andere Kinder zu weinen pflegen. Die Menschen werden zum Elende (31), zur Arbeit, zu den Mühseligkeiten gebohren, daher darf man sich nicht wundern, daß sie bey dem ersten Eintritte in dieses Jammerthal, welches durch den göttlichen Fluch (32) ganz mit Unheilen und Widerwärtigkeiten erfüllet ist, ob sie gleich des Gebrauches der Vernunft noch beraubet sind (33), die Unbequemlichkeiten beweinen, welche ihre zarten kindlichen Glieder empfinden. Allein das göttliche Kind, dem es an der vollkommenen Erkenntniß nicht mangelt, und welches von dem Augenblicke an, als es durch die Kraft des heiligen Geistes in dem mütterlichen Schooße empfangen ward, das Gute zu erwählen, und das Böse zu verabscheuen wußte (34), wisset ihr, warum es weine? Es beweinet meine, eure, und die Sünden aller Menschen: (35) Christus weinet über die Sünden der Kinder Adams, für uns vergießt es die Thränen in solchem Ueberflusse, und ist schon bereit einstens sein ganzes göttliches Blut zu vergießen: (36) Und für welche er itzt Thränen vergießet, wird er hernach auch sein Blut vergießen.

O Uebermaaß der Liebe! o sinnreiche Zärtlichkeit der heiligen göttlichen Liebe! War es also nothwendig, daß das ewi-

ge Wort, vom Mitleiden gegen unsere Uebel gerühret, sich nicht allein mit dem menschlichen Fleische bekleidete, sondern auch unter so vielen Unbequemlichkeiten gebohren wurde, in so großem Elende lebete, und in einem Meere der entsetzlichsten Martern seinen Geist aufgab? Erforderte es also die aufgebrachte göttliche Gerechtigkeit, daß der vermenschte unschuldigste Sohn Gottes um die Sünden der ganzen Welt zu tilgen so grausame Leiden und Peinen ertragen mußte? Nein, meine Christen. Die Handlungen Jesu Christi, weil sie eines Gottmenschen waren, hatten alle eine unendliche Vortrefflichkeit, ein unendliches Verdienst, und einen unendlichen Werth (37), daher war eine einzige hinlänglich unzählige Creaturen überflüßig zu erlösen. Und dieser Ursache wegen spricht der heilige Bernhard, es sey ein Wunder einer unbegreiflichen Barmherzigkeit gewesen, daß sich der Sohn Gottes so vielen Martern habe unterwerfen wollen, da er uns mit weit geringern zu Hilfe kommen konnte (38).

II. Was gedenket ihr, liebste Zuhörer! was für eine Dankbarkeit entschließet ihr euch einem solchen Uebermaaße der Liebe zu erweisen? Wollen wir dem neugebohrnen göttlichen Kinde unser Herz schenken? Ja dieses Geschenk scheinet in Wahrheit ihm das theuerste zu seyn, welches er von uns allen fordert: (39) Mein Sohn, gib mir dein Herz. Allein das ganze Herz muß demjenigen angehören, der sich uns ganz und gar schenket. Er verlanget, und zwar mit größtem Rechte, spricht der heilige Erzbischof Ambrosius, daß wir uns ihm zu einem behenden und vollkommenen Opfer darbringen: (40) Der alles giebt, begehret alles. Besonders da, die Wahrheit zu sagen, in der Geburt Jesu Christi für das Heil der Welt nicht allein das ewige Wort sich zur Erlösung der Menschen ganz und gar dargegeben, sondern auch der göttliche Vater die kostbarsten und unermeßlichen Reichthümer seiner göttlichen Schätze zu unserm Besten verschwendet hat. Dieses betheuert der Apostel voll der Erstaunung: (41) Der auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern denselben für uns alle dargegeben hat, wie sollte er uns denn auch nicht alles mit ihm geschenket haben?

Nichts

Nichts destoweniger gebet wohl Acht, ob ich mich mit wenigem begnüge. Lebet immer euch selbsten, wenn ihr nur nicht mit der Beleidigung Gottes lebet. Behaltet immer euer Herz, wenn es nur nicht Wirkungen nähret, welche dem einzigen höchsten unendlichen Gute ungerechter Weise entgegengesetzet sind. Mir ist genug, wenn ihr dem liebenswürdigen gebohrnen Kinde zum Denkmaale der Dankbarkeit das schlechteste euer selbsten opfert. Ich sehe euch auf einen so seltsamen Vortrag in Erstaunen gesetzet und beschämet. Und dennoch, glaubet es mir, das schlechteste euer selbst wird Jesu Christo theuer und angenehm seyn, wenn ihr es ihm mit freygebigem Herzen opfern werdet. Du ausgelassener Jüngling, lege deine schändlichen Gedanken, deine unreine Liebe, deine ärgerlichen Verträulichkeiten zu den Füssen der Krippe nieder, und gib dem großen Monarchen der ganzen Welt zu erkennen, daß du dich um seiner willen entschließest ein abgetödtetes und eingezogenes Leben in Zukunft zu führen. Du dem Müßiggange ergebene Ehefrau opfere dem göttlichen Kinde deinen schändlichen Hang zum Spiele, zum Frasse, zur Füllerey, zu den Ergetzlichkeiten. Du Zornmüthiger bringe dem Kinde Jesu deine viehische Eilfertigkeit zum Zorne, zur Feindschaft, zum Streite und Zanke dar. Du Verleumder die teuflische Fertigkeit zur üblen Nachrede, zu den schwärzesten Verleumdungen. Du Gottesräuber die ebentheuerliche Gewohnheit den heiligen Namen Gottes durch falsche Eidschwüre und Gotteslästerungen zu beschimpfen. Du eitles Weibsbild die übertriebene Sorgfalt zur Eitelkeit, zur Pracht, zu überflüßigen Kleidern. Ihr Sünder alle die schändliche Gewohnheit eurer Laster und Ausschweifungen.

Indessen welcher Schmerz drücket meine Seele nieder, da ich viele Christen unsrer Zeiten zwischen der Feyerlichkeit der Geburt des Herrn, und andern Tagen des Jahrs keinen andern Unterschied machen sehe, als daß sie ihren Leib mit den schönsten Kleidern, die sie zu Hause haben, ausschmücken, und ihre Tische mit bessern und mehrern Speisen als sonsten besetzen. Ihr betrüget euch, ruft der heilige Bernhard auf, hierinn besteht keineswegs die Freude, welche ihr brzeigen sollet,

ket, daß der eingebohrne Sohn Gottes euer Fleisch anzunehmen sich gewürdiget hat. Die Busse allein kann euch in jenes ewige glückselige Reich führen, welches das neugebohrne göttliche Kind gekommen ist euch durch seine Erniedrigung und durch seine Leiden zu erwerben: (42) Thu Busse, weil durch diese das Reich Gottes herannahet. Zur Busse ruft euch der Stall, welchen er zum Orte seiner Geburt erwählet hat: (43) Dieses verkündiget dir der Stall. Die Busse ruft die Krippe, wo er lieget: (44) Dieses schreyt die Krippe. Von der Busse reden offenbar seine zarten kindlichen Glieder: (45) Dieses reden deutlich jene kindlichen Glieder. Die Busse predigen so viele Thränen, welche er vergießt, und die so häufigen Seufzer, in welche er aus zärtlicher Liebe zu euch, und aus Mitleide gegen eure Uebel hervorbricht: (46) Dieses verkündigen die Thränen und Seufzer.

Wenn ihr nun einen festen Entschluß fassen werdet hinführo in der heiligen Furcht Gottes zu leben, und den Pflichten euers Standes genau nachzukommen, welche gerechte Ursache habe ich mich mit euch zu erfreuen? In der Nacht, in welcher der vermenschte Sohn Gottes gebohren ward, wohnten in der Stadt und in den herumliegenden Gegenden Bethlehems viele Adeliche, viele Reiche, viele weise Männer, welche ruhig schliefen, und der Gemächlichkeiten ihrer Habschaften genossen. Allein nicht ein einziger aus ihnen hatte das beneidenswürdige Glück von der so viele Jahrhunderte sehnlichst erwarteten Ankunft des Erlösers der ganzen Welt berichtet zu werden. Den armen Hirten allein, welche über ihre Viehheerden unermüdet wacheten (47), erschienen die Engel, und verkündigten ihnen die wunderbare Begebenheit, indem die seligen Geister nach der Anmerkung des heiligen Bernhards diese einfältigen und beschäftigten Hirten allein dem göttlichen Ausspruche gehorsam fanden (48), daß der Mensch sein Brod mit dem Schweiße seines Angesichtes verdienen müße: (49) Sie erkennen nämlich in ihnen die menschliche Ordnung, vermittelst welcher Gott bestim-

met

met hat, daß Adam in dem Schweiße seines Angesichtes sein Brod essen solle.

Lasset uns also alle zur Wiege des neugebohrnen göttlichen Sohnes hineilen. Opfern wir dem göttlichen Kinde die Besserung unsrer Laster. Bitten wir dasselbe uns die reichlichsten Früchte seiner Erlösung genießen zu lassen. Schenken wir ihm unser Herz, unsere Neigungen, unsern Willen. Begehren wir von seiner kindlichen liebreichesten Hand den göttlichen Segen. Und damit wir die uns nothwendigen Gaben und Gnaden von ihm desto sicherer erhalten, nehmen wir nach dem Rathe des heiligen Bernhards unsere Zuflucht zu Marien, damit wir durch ihre Vermittelung zu jenem Gott hinaufsteigen können, welcher durch ihren reinesten und jungfräulichen Schooß zu uns Sterblichen herabzusteigen sich gewürdiget hat (50), und durch die Fürsprache derjenigen die göttliche Gnade erlangen, welche das ewige Wort, da es aus einem Uebermaaße der Liebe sich unsern beweinenswürdigen menschlichen Mühseligkeiten unterwarf, zur Mutter erwählet hat (51). Denn es ist ungezweifelt, wie ich so vielmal schon gesagt habe, daß Gott in seinem ewigen Rathschlusse bestimmet habe, daß alle seine himmlischen Segen und Gnaden durch die reinesten Hände der großen Mutter seines eingebohrnen Sohnes uns Sterblichen ausgespendet werden sollen (52). Amen.

(1) Peperit filium suum primogenitum, & pannis eum involvit, & reclinavit eum in præsepio. Luc. 2. 7. (2) Marc. 6. 26. (3) Mal. 4. 2. (4) Gen. 47. 10. Is. 25. 9. (5) Apoc. 19. 16. (6) Is. 9. 6. (7) Rom. 6. 9. (8) Phil. 2. 10. (9) Luc. 1. 33. (10) Joan. 4. 24. (11) Amictus lumine sicut vestimento. Ps. 103. 2. (12) Exod. 33. 20. (13) Is. 6. 2. (14) Lucem inhabitat inaccessibilem. 1. Tim. 6. 16. (15) Invisibilia ipsius à creatura mundi, per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur. Rom. 1. 20. (16) Ps. 18. 2. (17) Ps. 134. 6. & 148. 5. (18) Hebr. 2. 11. (19) Apparuerat omni potentia in rerum creatione, apparebat sapientia in rerum gubernatione, sed benignitas misericordiæ nunc maxime apparuit in humanitate. Serm. 1. de Nativ. Dom. n. 2. (20) Propter nimiam charitatem suam, qua dilexit nos. Ephes. 2. 4. (21) Misit Deus filium suum in mun-

dum . . . ut ſalvetur mundus per ipſum. Joan. 3. 14. (22) Rom. 2. 4. (23) Pſ. 144. 9. (24) In ſimilitudinem carnis peccati. Rom. 8. 3. (25) Dan. 9. 24. (26) Iſ. 53. 5. (27) Pſ. 18. 6. (28) Non eligunt parvuli ceteri, quando naſcuntur. Serm. 3. de Nativ. Dom. n. 1. (29) Elegit, quod carni molestius eſt. Ibid. (30) Plorat Chriſtus, ſed non ſicut ceteri, aut certe non quare ceteri ſolent. Ibid. n. 3. (31) Job. 5. 7. (32) Gen. 3. 17. (33) D. Bern. ubi ſupr. n. 3. (34) Iſ. 7. 15. (35) D. Bern. ubi ſup. n. 3. (36) Ibid. (37) D. Thom. 3. part. q. 48. art. 2. (38) Serm. 3. in Vigil. Nativ. Dom. n. 1. (39) Præbe, fili mi, cor tuum mihi. Prov. 23. 26. (40) Qui totum dat, totum petit. De man. arid. (41) Qui etiam proprio filio non pepercit, ſed pro nobis omnibus tradidit illum, quomodo non etiam cum illo omnia nobis donavit? Rom. 8. 32. (42) Age pœnitentiam, quia per hanc appropinquat regnum Dei. Serm. 3. de Nativ. Dom. n. 3. (43) Hoc tibi prædicat ſtabulum iſtud. Ibid. (44) Hoc præſepe clamat. Ibid. (45) Hoc membra illa infantilia manifeſte loquuntur. Ibid. (46) Hoc lacrymæ, & vagitus evangelizant. Ibid. (47) Luc. 2. 8. (48) Gen. 3. 19. (49) Nimirum humanum in eis recognoſcunt ordinem, quo conſtituit Deus, ut in ſudore vultus ſui veſcatur Adam pane ſuo. Ubi ſupr. n. 5. (50) Serm. 2. de Advent. Dom. n. 5. (51) Ibid. (52) Serm. 3. in Vigil. Nativ. Dom. n. 10.

Zweyte Predigt.

Wer den von den Engeln in der Geburt Jeſu Chriſti verkündigten Frieden genieße.

Ehre ſey Gott in der Höhe, und Friede auf Erde den Menſchen, die eines guten Willens ſind (1).

Ohne Zweifel müßen uns alle Feyerlichkeiten, welche die heilige Kirche begeht, mit einer überaus großen geiſtlichen Freude überſchütten, indem uns in denſelben entweder die anbethenswürdigen Geheimniſſe der menſchlichen Erlöſung, oder die herrlichen Siege des göttlichen Erlöſers, oder die Vorzüge ſeiner unbefleckten Mutter und die Herrlichkeit der Engel, oder die Triumphe der Apoſtel und Märtyrer,

oder die Vortrefflichkeit anderer Heiligen zu Gemüthe geführet werden. Dessen ungeachtet muß nach den Worten des heiligen Pabstes Leo die Geburt des eingebohrnen Sohns Gottes, welcher in dieser für uns wahrhaft glückseligen Nacht in dem reinesten Schooße der heiligsten Jungfrau Maria durch die Kraft des göttlichen Geistes unser Fleisch angenommen hat, den Sündern nicht minder als den Gerechten Trost und Freude verursachen. Die Gerechten müßen sich erfreuen, da sie denjenigen zur Welt gebohren sehen, welcher ihnen die verschlossenen Pforten des ewigen Reiches eröffnen wird, aber auch die Sünder müßen ihre Freude an den Tag legen, da sie in Erwägung ziehen, daß Jesus Christus gekommen sey ihre Sünden zu tilgen, und sie einzuladen das verlorne Kleid der Unschuld wieder zu erhalten: (2) Der Heilige frohlocke, weil er sich der Siegeskrone nähert, der Sünder erfreue sich, weil er zur Vergebung eingeladen wird.

Ja wenn alle Nationen der ganzen Welt allzeit die Gewohnheit gehabt haben die Stiftung und den Ursprung der Monarchien und Reiche mit einer jährlichen Pracht zu feyern, so steht es weit mehr den Christen zu die Geburt Jesu Christi, diesen Anfang und Ursprung des Christenthums mit einer heiligen Freude feyerlich zu begehen: (3) Da wir die Geburt unsers Erlösers verehren, finden wir, daß wir unsern Ursprung feyern. Dieser Ursache wegen sind die englischen Geister von dem Himmel herabgestiegen um das Stillschweigen dieser Nacht mit einem ganz himmlischen Gesange zu unterbrechen, und haben deutlich an den Tag geleget, daß die Ankunft des eingefleischten Wortes Gott zu einer eben so großen Ehre gereichete, als sie den Menschen die Versöhnung und den Frieden bringen sollte: (4) Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erde den Menschen. Allein diesen seligen Frieden werden also alle Menschen genießen? Nein, nein, meine Christen. Allen wird er dargeboten, allen wird er verkündiget, aber nur diejenigen werden desselben theilhaftig, welche eines guten Willens sind: (5) Den Menschen,

schen, die eines guten Willens sind. Lasset uns in gegenwärtiger Predigt kürzlich untersuchen, wer diese Menschen seyn.

Auf verschiedene Arten, spricht der Apostel (5), hat sich der Allerhöchste gewürdiget zu den Sterblichen zu reden, und ihnen seinen heiligsten Willen zu offenbaren (6). Er begnügte sich nicht dem Gemüthe eines jeden Menschen einen hellen Stral seiner unendlichen Weisheit eingedrücket zu haben (7), durch welchen alle, ohne der Bücher oder Lehrmeister vonnöthen zu haben, von sich selbst mit dem blossen Lichte der Vernunft dasjenige erkennen könnten, was sie zu thun und zu unterlassen hätten, sondern er deutete ihnen auch vermittelst der Patriarchen und Propheten den Weg an (8), auf welchem sie einhergehen müßten um zu jenem Ziele sicher zu gelangen, zu welchem sie aus dem Nichts sind herausgezogen worden. Allein gleich als wenn so viele Lichter, und so viele Zungen seine Willensmeynungen recht auszudrücken nicht hinlänglich wären, sendete er seinen Sohn, welcher die menschliche Natur annehmen, und als ein Lehrer der Gerechtigkeit sowohl als der Wahrheit, wie er es durch den Propheten Joel versprochen hatte (9), die Wege des Heils deutlicher erklären sollte. Nicht zwar als wenn er das alte Gesetz verändern sollte (10), welches entweder dem Herzen der Menschen schon eingedrücket, oder hernach in den Tafeln des Moses verkündiget, oder durch den Mund der andern Propheten wiederholet war, sondern damit er es besser erklärete, und uns allen die Kraft und die Gnaden ertheilete dasselbe leicht und vollkommen zu beobachten.

Wenn also der allerhöchste Gott so verschiedene Male, und auf so verschiedene Arten uns seinen Willen geoffenbaret hat, und wenn dieser nicht allein gut, sondern der allerbeste, der gutthätigste, und, wie ihn der Apostel nennet, der vollkommenste Wille ist: (11) Der gute, und gefällige und vollkommene Wille Gottes, so folget nach den Worten des englischen Lehrers nothwendig, daß der Wille des Menschen niemals gut seyn werde, wenn er nicht mit dem höchsten göttlichen Willen übereinkömmt, und sich ihm gleichförmig bezeiget:

zeiget: (12) Damit der Wille des Menschen gut sey, wird erfordert, daß er dem göttlichen Willen gleichförmig sey. Gott will, zum Beyspiele, und er hat es zu wiederholten Malen erkläret (13), daß wir ihn über alles von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, von ganzer Seele, und aus allen Kräften lieben sollen, wer also seine Liebe, seine Neigungen den Ergetzlichkeiten, den Reichthümern, den Ehrenstellen und den Eitelkeiten widmet, setzet sich dem Willen Gottes entgegen. Der Allerhöchste befiehlt uns den Nächsten wie uns selbsten zu lieben (14), wer ihm also übel nachredet, ihn hasset, ihm sein Gut entfremdet, oder ihn schändlich hintergeht, leget an den Tag, daß sein Wille dem Willen Gottes ganz und gar zuwiderlaufe. Er leget uns die Heiligung der Festtage auf (15). Daher, wer diese Zeit mit schändlichen Liebspossen, mit dem Spiele, mit dem Fraße und der Füllerey zubringet; wer an statt bey der christlichen Lehre, bey den geistlichen Gesprächen, bey den Predigten, bey den gottesdienstlichen Handlungen zu erscheinen, sich entweder knechtlichen Arbeiten widmet, oder in eitle Ergetzlichkeiten versenket, handelt ohne Zweifel dem göttlichen Willen zuwider. Er verbeut seinen heiligsten Namen eitel auszusprechen (16), und mit Werken, mit Worten, ja nicht einmal mit Gedanken Unzucht zu begehen (18). Wer also Gott lästert, wer falsch schwöret, wer der Geilheit den Zügel schießen läßt, hat einen dem höchsten göttlichen Willen ganz entgegengesetzten Willen. Gott will, mit einem Worte, daß alle Menschen, durch seine Gnade unterstützet, vermittelst der heiligen Handlungen zu dem seligen Ziele des Heils gelangen: (19) Er will, daß alle Menschen selig werden. Wer also Sünden mit Sünden häufet, und der ewigen Verdammniß zueilet, will dasjenige nicht, was Gott gebeut, und setzet außer Acht dasjenige, was er will.

Dieser Ursache wegen können Menschen eines guten Willens bloß allein diejenigen genennet werden, welche dasjenige, was Gott will, lieben und wollen, und im Gegentheile vor allem dem ein Abscheuen tragen, was ihm mißfällt. Sie allein werden einstens jenen Frieden genießen,

wel-

welchen der Erlöser durch seine Geburt in die Welt mit sich gebracht hat. Denn wie kann wohl derjenige mit Gott den Frieden haben, welcher solche Dinge, die ihn beleidigen, verachten, beschimpfen, hochschätzet, und daran ein Wohlgefallen trägt? Höret es von dem heiligen Leo: (20) Wie wird derjenige des göttlichen Friedens theilhaftig seyn, dem das gefällt, was Gott mißfällt, und der sich an solchen Dingen zu ergetzen verlanget, wodurch er weis, daß Gott beleidiget werde. Wir sehen ja, daß nicht einmal unter den Menschen eine wahre standhafte Freundschaft bestehen könne, wenn sie nicht untereinander eben dieselben Neigungen, gleichförmige Meynungen, und ähnliche Willen haben (21), und daß, wo die Grundsätze entgegengesetzet und die Sitten verschieden sind, keine Wohlgewogenheit erzeuget werde, sondern der Geist der Uneinigkeit herrsche (22).

Unter den höchsten Absichten, welche den ewigen Vater zu einem so großen Uebermaaße der Liebe bewogen haben (23) seinen eingebohrnen Sohn unter der Gestalt eines Sünders (24) in die Welt zu senden, waren nach der Anmerkung des heiligen Bernhards diese, daß er nicht allein für die Sünden der ganzen Welt der göttlichen Gerechtigkeit genug thäte, sondern auch den Verstand aller Menschen mit himmlischen Lehren erleuchtete, und ihnen so kräftige Gnaden und Hilfmittel an die Hand gäbe, durch welche sie das Joch der göttlichen Gebote leicht und ohne Beschwerde tragen könnten: (25) Damit er unsere Finsternisse erleuchtete, unsere Beschwerden verringerte, unsere Gefahren abtriebe. Der Erlöser wartete nicht bis auf das männliche Alter, um unsern Lehrmeister abzugeben, sondern er fieng von dem Augenblicke seiner Geburt an, uns die Ausübung der Tugenden zu lehren, und errichtete, also zu sagen, in der Krippe zu Bethlehem seine Schule. Das neugebohrne Kind redet zwar nicht, es ist wahr, sondern es weinet nur; allein die Thränen, die Windeln, der Stall und die Krippe reden mit lauter Stimme: (26) Es ruft der Stall, es ruft die Krippe, es rufen die Thränen, es rufen die Windeln. Und

was haben wir aus dieser ersten Predigt des neugebohrnen Sohns Gottes zu lernen? Sehet, fährt der heilige Lehrer fort: die Demuth, die Sanftmuth, die Liebe zu dem Leiden, aber hauptsächlich, die brennendste Liebe gegen Gott und den Nächsten: (27) Lernen wir seine Demuth, ahmen wir seine Sanftmuth nach, umfassen wir die Liebe, nehmen wir an seinen Leiden Theil.

Ach! wir verdienen nicht den Namen der Christen zu tragen, ruft der heilige Pabst Leo, wenn wir nicht allen Kräften aufbieten die Tugenden des eingefleischten Wortes, unsers Hauptes, unsers Erlösers, unsers göttlichen Lehrmeisters nachzuahmen: (28) Vergebens werden wir Christen genennet, wenn wir nicht Nachfolger Christi sind. Die Demuth trieb den Sohn Gottes an, sich nicht allein bis zur Annehmung der menschlichen Natur zu erniedrigen, sondern auch sich als ein Uebelthäter zwischen zweenen Mördern dem schmerzlichsten Tode des Kreuzes zu unterwerfen (29). Er lädt uns ein diese so seltsame und wichtige Tugend von ihm zu erlernen: (30) Lernet von mir. Wie werden sich also die Hochmüthigen, die Stolzen, die Aufgeblasenen erkühnen sich Anhänger und Jünger Jesu Christi zu nennen? Seine Sanftmuth und Geduld hatte einen so hohen Grad erreichet, daß er durch was immer für Unbilden und Beschimpfungen, die er von den Menschen empfieng, niemals aufgebracht wurde (31), und sich gleich dem sanftmüthigsten Lamme ohne den Mund zu öffnen (32) zu den Kreuzgalgen führen ließ.

Er ward arm in einer elenden Krippe gebohren, er brachte sein ganzes Leben in Arbeiten, in Betrübnissen, im Schweiße zu, und als er auf dem Kreuze in ein ganzes Meer der heftigsten Schmerzen und Martern versenket war, betheuerte er, daß er nach neuen Leiden, nach neuen Peinen den brennendsten Durst trage (33). Er liebte den ewigen Vater mit einer so heftigen Liebe, daß er nicht allein das lebhafteste Verlangen trug in allen Dingen seinen Willen zu vollziehen (34), sondern auch mit einem unermüdeten Eifer seine Ehre und Verherrlichung zu befördern sich angelegen

seyn

seyn ließ (35). Gegen die Menschen bewies er sich so liebreich und gutthätig, daß er um die Unwissenden zu unterweisen, um die Kranken wieder gesund zu machen, um den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache zurückzustellen, um die von dem Teufel Besessenen zu befreyen, und um die Todten zum Leben wieder zu erwecken (36) von einem Lande in das andere lief, und für ihre Erlösung, und ihr Heil das vollkommenste Opfer seines Blutes, seines Lebens, und alles dessen, was er hatte, großmüthig entrichtete (37). Es werden also keine Nachfolger und Jünger des vermenschten Sohns Gottes seyn diejenigen, welche an statt sich abzutödten, an start die Trübsalen und Widerwärtigkeiten mit freudigem Gemüthe anzunehmen, auf nichts anders bedacht sind als sich zu ergetzen, und den Gemächlichkeiten des Lebens nachzulaufen; diejenigen, welche mit ihren Gedanken immer in die Welt vertiefet, dem Gebete, oder andern Werken der Gottseligkeit abhold, sich die Ehre des Allerhöchsten wenig oder gar nicht angelegen seyn lassen; diejenigen endlich, welche weder Gott lieben, noch ihrem nothdürftigen Nächsten eine hilfreiche Hand leisten: (38) **Vergebens werden wir Christen genennet, wenn wir nicht Nachfolger Christi sind.**

In Mitte der angenehmsten und süßesten Freude, welche diese große Feyerlichkeit der Geburt des Erlösers mit sich bringt, beunruhiget meinen Verstand eine Vorstellung, und ich kann mich nicht enthalten sie euch zu offenbaren. Als das Kind Jesus von seiner heiligsten Mutter an dem Tage ihrer Reinigung in den Tempel gebracht wurde, erkannte ihn der heilige alte, und von dem heiligen Geiste erleuchtete Simeon für den erwarteten Messias; er nahm ihn auf seine Arme, und betheuerte, daß er nun mit Vergnügen dem Tode entgegen sehe, weil er den Erlöser der Welt mit eigenen Augen gesehen hätte; allein höret, was er von ihm geweissaget habe. Dieses Kind, sprach er, ob gleich es vielen das Heil bringen wird, wird es dennoch auch vielen zum Untergange und ewigen Verderben gereichen: (39) Dieser ist gesetzt

setzt zum Falle, und zur Auferstehung vieler. Ihr scheinet mir in Erstaunen gesetzet zu seyn, und saget zu euch selbsten: Wie? die Ankunft des vermenschten Sohns Gottes, welche den Patriarchen verheißen, und von den Propheten als das Heilsmittel des durch die Sünde des Stammvaters zum Tode verdammten, und aus dem Paradiese vertriebenen menschlichen Geschlechtes ist verkündiget worden, soll einigen Menschen zur Verdammniß und zum ewigen Untergange dienen? Ja es verhält sich leider also. Nicht allein die treulosen Juden, welche, ob sie gleich vor allen andern Völkern durch den Mund Jesu Christi und der Apostel zum Glauben und zum Heile sind berufen worden (40), sich hartnäckiger Weise geweigert haben, und noch immer weigern sich zu ergeben, sondern auch jene boshaften Christen (41), welche nach angenommenem Glauben ein der Lehre und den Gesetzen des Evangeliums entgegengesetztes Leben führen, tragen aus der Ankunft des Erlösers einen neuen Beweis ihres Unterganges davon.

In der That, wenn der eingebohrne Sohn Gottes nicht sichtbar auf die Welt gekommen wäre seine Lehre zu predigen, und uns den Weg des Heils mit den Worten sowohl, als mit den Werken zu zeigen; wenn er die Kirche nicht gestiftet, und einen unermeßlichen Schatz der Gnaden, der Gunstbezeigungen und der Heilsmittel in den Sacramenten nicht eröffnet hätte, so würden die Unwissenheit und Schwachheit die Laster der Sünder des Mitleidens würdiger gemacht haben. Allein da er in eigener Person erschienen ist sie zu unterrichten, da er so vielen Schweiß und so vieles Blut vergossen, da er selbst den schmerzlichsten Tod ausgestanden hat, damit sie ihre Bosheiten ablegen (42), und einen ganz reinen und ganz unschuldigen Lebenswandel unternehmen sollten, was für eine Entschuldigung wird sie rechtfertigen können, wenn sie in ihrer Gottlosigkeit fortfahren, und am Ende verdammet werden? Dieß sind nicht Worte von meiner Erfindung, sondern der erschreckliche unläugbare Ausspruch Jesu Christi selbst: (43) Wenn ich nicht gekommen wäre, und

mit ihnen geredet hätte, würden sie keine Sünde haben, nun aber haben sie für ihre Sünde keine Entschuldigung.

Ach! der eingebohrne Sohn Gottes ist gekommen uns die Liebe zur Armuth zu lehren, und dennoch gebrauchen sich so viele Christen der schändlichsten Kunstgriffe um Güter zu sammeln; er hat uns zum Leiden ermahnet, und wir laufen den Bequemlichkeiten des Lebens, der Belustigungen und Kurzweilen nach; er hat uns befohlen uns barmherzig und mitleidig zu beweisen, und die Uneinigkeiten, der Zorn, der Haß, die Feindschaften erhalten eine solche Herrschaft; er hat uns die Liebe Gottes nachdrücklich eingeschärfet, und wir thun alle Tage nichts anders, als sein Gesetz überschreiten, ihn beschimpfen und beleidigen! Die Ungerechtigkeit geht im Triumphe herum, die Ruchlosigkeit läßt sich offenbar sehen, die Unordnungen, die Laster, das Verderbniß der Sitten wachsen, und häufen sich ohne Unterlaß. Welche Entschuldigung, wiederhole ich, werden die elenden Sünder an dem erschrecklichen Tage des letzten Gerichtes anführen können, wenn sie gleich denjenigen, welche weder den wahren Gott erkennet, noch seinen Glauben umfasset haben, würdig werden befunden werden durch die ganze Ewigkeit mit den höllischen Geistern zu brennen?

Thu also Busse, o Christ, thu Busse, ruft der heilige Bernhard, wenn du in den Himmel, den dir der Erlöser geöffnet hat, einzugehen wünschest: (44) Wirke Busse, denn durch diese nähert sich das Reich Gottes. Zur Busse laden dich ein die Krippe, die Seufzer und die Thränen des neugebohrnen göttlichen Kindes: (45) Dieß rufet die Krippe, dieß reden offenbar die kindlichen Glieder, dieß verkündigen die Thränen und das Geschrey. Fassen wir alle den unbeweglichen Entschluß als wahre Christen zu leben und zu sterben, die göttlichen Gebote getreu zu beobachten, der Lehre Jesu Christi zu folgen, ihm in der Geduld, in der Demuth, in der Sanftmuth, in der Liebe gegen Gott und den Nächsten, in allen andern schönen Tugenden, welche er uns von den ersten Augenblicken an seiner Geburt lehret, nachzuahmen. Denn so fern wir unsern Willen mit dem göttli-

chen

chen Willen dergestalt übereinstimmend machen, und Menschen eines guten Willens werden, werden wir an jenem Frieden Antheil nehmen, welchen das eingefleischte Wort in seiner Geburt der Erde gebracht hat. (46) Und Friede auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind. Amen.

(1) Gloria in excelsis Deo, & in terra pax hominibus bonæ voluntatis. Luc. 2. 14. (2) Exultet sanctus, quia propinquat ad palmam, gaudeat peccator, quia invitatur ad veniam. Serm. 1. de Nativ. (3) Dum Salvatoris nostri adoramus ortum, invenimus nos nostrum celebrare principium. Idem Serm. 6. de Nativ. (4) Luc. 2. 14. (5) Ibid. (6) Hebr. 11. (7) Ps. 4. 7. (8) Hebr. 1. 1. (9) Joel. 2. 23. (10) Matth. 5. 17. (11) Voluntas Dei bona, & beneplacens, & perfecta. Rom, 12. 2. (12) Ad hoc quod voluntas hominis sit bona, requiritur, quod conformetur voluntati divinæ. 1. 2. q. 19. art. 9. (13) Deut. 6. 5. (14) Lev. 19. 18. & Matth. 22. 30. (15) Exod. 20. 8. & Deut. 5. 12. (16) Exod. 20. 7. & Deut. 5. 11. (17) Exod. 20. 14. & Deut. 5. 18. (18) Exod. 20. 17. & Deut. 5. 21. (19) Omnes homines vult salvos fieri. 1. Tim. 2. 4. (20) Quomodo divinæ particeps erit pacis, cui ea placent, quæ Deo displicent, & iis appetit delectari, quibus illum novit offendi? Serm. 6. de Nativ. (21) Ibid. (22) Ibid. (23) Ephes. 2. 4. (24) Rom. 8. 3. (25) Ut tenebras nostras illuminaret, labores levaret, pericula propulsaret. Serm. 7. de Adv. n. 2. (26) Clamat stabulum, clamat præsepe, clamant lacrymæ, clamant panni. Idem Serm. 5. de Nativ. n. 1. (27) Discamus ejus humilitatem, imitemur mansuetudinem, amplectamur dilectionem, communicemus passionibus. Idem homil. 3. Super *Missus est* n. 14. (28) Frustra appellamur Christiani, si imitatores non sumus Christi. Serm. 5. de Nativ. (29) Philipp. 2. 8. (30) Discite a me. Matth. 11. 29. (31) 1. Petr. 2. 23. (32) Is. 53. 7. (33) De Ponte part. 4. Meditat. 49. punct. 2. n. 2. (34) Matth. 26. 42. Joan. 6. 38. (35) Joan. 2. 16. 8. 49. (36) Act. 10. 38. (37) Ephes. 5. 2. (38) D. Leo ubi supr. (39) Positus est hic in ruinam, & in resurrectionem multorum. Luc. 2. 34. (40) Act. 13. 46. (41) De Ponte part. 2. Medit. 25. punct. 3. n. 2. & 3. (42) Tit. 2. 12. (43) Si non veniffem, & locutus fuissem eis, peccatum non haberent, nunc autem excusationem non habent de peccato suo. Joan. 15. 22. (44) Age pœnitentiam, quia per hanc appropinquat regnum Dei.

Serm. 3. de Nativ. Dom. n. 3. (45) Hoc præsepe clamat, hoc membra illa infantilia manifeste loquuntur, hoc lacrymæ & vagitus evangelizant. Ibid. (46) Luc. 2. 14.

Predigt.

Auf den

ersten Tag des Jahrs.

Beym Eingange des Jahrs sollen wir ein christliches Leben anfangen.

Nachdem acht Tage vollendet waren, daß das Kind beschnitten wurde, ward sein Name genennt Jesus (1).

Es ist einer der trostreichesten Glaubenssätze, daß der eingebohrne Sohn Gottes aus einem Uebermaaße seiner göttlichen Liebe (2) gegen uns Sterbliche sich bis zur Annehmung der menschlichen Natur erniedriget habe um uns von der Leibeigenschaft der Sünde, und von der grausamen Herrschaft des höllischen Feindes zu befreyen. Die heilige Kirche wiederholet uns dieses täglich freudenvoll in dem Glaubensbekenntnisse: (3) Um unser Menschen willen, und um unsers Heils willen ist er von dem Himmel herabgestiegen. Selbst der Erlöser betheuert mit seinem eigenem Munde, er sey bloß in diesem Absehen in die Welt gekommen, um den Sündern nachzugehen, und jene Mühseligen, welche von den schimpflichen Ketten ihrer Sünden gefesselt dem ewigen Untergange zueileten, in den Haven des Heils zu führen: (4) Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, was verloren war.

Diese Erlösung des menschlichen Geschlechtes mußte in dem erschrecklichen blutigen Opfer des Calvariebergs vollzogen werden, wo ein Gottmensch durch ein Wunder der unbegreiflichsten Freygebigkeit der erzürnten göttlichen Gerechtigkeit

das

das Leben als einen für die Sünden der ganzen Welt ungleich größern Werth hergeben sollte. Dessen ungeachtet wollte der liebreicheste Erlöser das reife Alter nicht erwarten um für uns zu leiden und genug zu thun. Kaum war er auf dieser Erde erschienen, so fieng er noch als ein zartes Kind an mit den Schritten eines wackern Riesen, wie ihn David vorhervorkündiget hat (5), die dornichte Laufbahne der Loskaufung der Sünder zu betreten. Eine elende Krippe, die rauheste Kälte des Winters, die äußerste Armuth dienen ihm zur Wiege; an dem achten Tage vergießt er sein Blut in der schmerzlichen Beschneidung, und erhält den Namen Jesus, welcher Erlöser heißet (6), weil er nach der Anmerkung des heiligen Bernhards von diesem Augenblicke an das große Werk unsers Heils angefangen hat (7).

Wir aber, meine Christen, die wir zur seligen Ewigkeit sind erschaffen, und von Jesu Christo erlöset worden, wann, sagen wir es aufrichtig, wann wollen wir unsrerseits ernstlich darauf bedacht seyn dieses so wichtige Ziel zu erhalten? In Wahrheit kein einziger Tag, ja kein einziger Augenblick unsers Lebens sollte vorübergehen, wo wir uns nicht zu einem heiligen Tode gefaßt macheten, hauptsächlich aber sollte der heutige Tag, welcher der erste des Jahrs ist, den Werken der Gottseligkeit ganz gewidmet werden; denn erstens erfordert dieses unsere Dankbarkeit gegen Gott, zweytens ist es sehr wahrscheinlich, daß das eben heute angefangene Jahr für viele aus uns das letzte unsers Lebens seyn werde. Hierinn besteht der Inhalt dieser Predigt.

I. Unter den unzähligen Gaben, welche der Allerhöchste in der Ordnung der Natur die Sterblichen genießen läßt, ist nach den Worten des heiligen Bernhards keine kostbarer als die Zeit (8). Und die Ursache davon ist, weil der Mensch, wenn er anders will, in einem jeden Augenblicke der Zeit tugendhafte und verdienstliche Handlungen ausüben kann, welche ihm viele Grade der göttlichen Gnade zuwegenbringen, denen hernach in dem Himmel eben so viele Stuffen der Herrlichkeit angemessen sind. Im Gegentheile da weder in dem

Himmel, noch in der Hölle eine Zeit mehr vorhanden (9), sondern die blosse Ewigkeit da ist, können weder die Seligen, so sehr sie auch immer Gott lieben und preisen, einen Zuwachs der Herrlichkeit verdienen, noch die Verdammten, so vieles sie auch immer leiden, so bittere Thränen sie auch immer vergießen, so sehr sie auch immer das Böse, was sie begangen haben, verabscheuen, die geringste Strafe ihrer Sünden aufheben.

Nun aber hielt Gott allzeit eifrig darauf, daß ihm als dem Urheber alles Guten von allen Gutthaten, von allen Gaben, welche er uns mittheilet, die Erstlinge erstattet würden. Und dieser Ursache wegen befahl er in dem alten Bunde, daß bey dem ersten Schnitte des neuen Getreydes alle Jahre von einer jeglichen Familie ihm zwey Brode von diesem neuen Korne zum Opfer dargebracht würden: (10) Ihr sollet das neue Opfer dem Herrn opfern aus allen euren Wohnungen zwey Brode der Erstlinge. Wie weit eifriger wird er also darauf halten, daß wir ihm die Erstlinge des Geistes, wie sie der Apostel nennet (11), nämlich das erste Lob unsrer Zunge, und die ersten Neigungen opfern, welche beym Eingange des Jahrs in unserm Herzen erwachen? Als die heilige Gertrud an diesem Tage von Jesu Christo einen glückseligen Anfang des Jahrs für sich selbst und ihre Gespielinnen bat, erhielt sie zur Antwort, sie sollten ihren Geist erneuern, und ihre ersten Gedanken sollten seyn Gott zu fürchten und zu lieben (12).

Das neue Jahr, meine Christen, muß ein neues Leben seyn. Werdet ihr dasselbe gut anfangen, so werdet ihr einen rechtmäßigen Grund haben vermittelst der göttlichen Gnade auch ein gutes Ende zu hoffen. Liebet und fürchtet Gott. Die Furcht wird euch zu einem heiligen Zaume dienen von der Sünde entfernet zu bleiben, in Betrachtung, daß sich Gott durch seine Unermeßlichkeit an allen Orten zugegen befinde (13); daher stehet ihr immer in seiner Gegenwart, daher höret er alle Worte, sieht alle Geberden, erkennet in dem hellesten Lichte alle verborgensten und geheimsten Gedanken: und ebendeßhalben würde es die äußerste Thorheit, und

die

die ebentheuerlichste Vermessenheit seyn ihn unter seinen Augen, der alles sieht, und sich selbst in dem Augenblicke, da wir ihn beleidigen an uns rächen kann, zu beleidigen. Die Liebe wird euch ein heftiger Antrieb seyn die göttlichen Gebote getreu zu beobachten (14), und alles mögliche zu unternehmen, um jenem Gotte eure Dankbarkeit zu bezeigen, welcher uns von ewigen Zeiten her geliebet (15), und nicht aufhöret, weder jemals aufhören wird, so viel es an ihm liegt (16), uns zu beschützen und mit Wohlthaten zu überhäufen.

Alle Menschen fühlen sich aus einem Triebe der Natur geneigt sich demjenigen, der ihnen Gutes erweiset, dankbar zu bezeigen. Wir würden uns also der Vernunft sowohl, als des Glaubens ganz und gar beraubet sehen lassen, wenn wir uns nicht bestrebeten unsere Liebe, unsere Dienste, unsere Dankbarkeit zu beweisen, da wir ungezweifelt wissen, daß alle Güter der Natur, der Gnade, der Herrlichkeit von ihm allein herrühren: (17) Alle sehr gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kömmt von oben vom Vater der Lichter herab. Die Reichen, da sie den Nothdürftigen beyspringen, verlangen von diesen Mühseligen keine andere Vergeltung, als daß sie die Gutthat erkennen, und ihnen danken. Eben damit begnüget sich auch Gott in Ansehung der Menschen. Allein gebet wohl Acht, spricht der heilige Chrysostomus, auf einen größern Kunstgriff seiner unendlichen Güte. Der Allerhöchste hat unsrer Liebe, unsrer Dienste, unsrer Danksagungen nicht vonnöthen, indem er für sich selbst wesentlicher Weise groß und glückselig ist. Wisset ihr dennoch, zu welchem Ziele er sie wolle, und uns gebiete? Um uns besser gefaßt zu machen neue Gunstbezeigungen und neue Gnaden empfangen zu können: (18) Gott fordert von uns die Dankbarkeit, nicht weil er unsers Lobes vonnöthen hat, sondern damit der hieraus entstehende Gewinn wieder zu uns zurückkehre, und wir uns größerer Gnaden würdig machen.

Unterdessen ist es unumgänglich nothwendig, daß wir den Anfang des Jahrs, welcher der Anfang so vieler unsrer Gedanken, so vieler Worte, so vieler Handlungen seyn soll,

dem Herrn heiligen, und ihm zum Opfer darbringen. Als die tapfere Judith im Begriffe stand dem gottlosen Holofernes das Haupt abzuschlagen, wendete sie sich, ehe sie den Streich führte, mit weinenden Augen, und mit ganzem Herzen zu Gott, und rief auf, itzt, Herr, itzt ist es Zeit mich deine Hilfe und deinen Beystand erfahren zu lassen: (19) Herr Gott stärke mich in dieser Stunde. Und die gottesfürchtigen Christen hatten allzeit im Gebrauche beym Anfange ihrer Handlungen (20), besonders wenn sie wichtig waren, sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes zu bewaffnen, und den göttlichen Beystand anzurufen.

II. Und zwar um desto mehr müßen wir uns bestreben, diese wenige Zeit, welche uns der Herr gnädigst verleihen wird, in der Gnade Gottes anzufangen, und mit heiligen Werken fortzusetzen, je wahrscheinlicher es ist, daß dieses für nicht wenige aus uns das letzte Jahr unsers Lebens sey. Kurz sind die Tage aller Menschen (21), und Gott hat nach den Worten Jobs das Ziel der Jahre, der Monate, ja selbst der Augenblicke des Lebens eines jeden Menschen vermittelst eines unumschränkten Rathschlusses, welcher nicht kann überschritten werden (22), festgesetzet. Allein wenn kein Fürst oder Monarch so groß ist, welcher sein Leben auch nur einen Augenblick verlängern könnte, so giebt es doch deren viele, welche sich dasselbe abkürzen können, und in der That abkürzen. Wisset ihr, wer diese seyn? die elenden Sünder; denn da die Beleidigung Gottes ein spitziger Stachel ist, welcher den Tod beschleuniget (23), so leben diejenigen, welche Sünden mit Sünden häufen, zur Strafe ihrer Laster, die Hälfte ihrer Tage nicht (24). Und dieser Ursache wegen ermahnet uns der heilige Geist, nicht als Thoren den Lastern den freyen Zügel schießen zu lassen, wenn wir nicht vor der Zeit sterben wollen: (25) Handle nicht zu viel gottlos, sey auch nicht ein Narr, damit du nicht sterbest in der Zeit, die nicht dein ist.

Es befand sich, spricht der Erlöser, in einem Weingarten ein Feigenbaum, und nachdem der Hausvater drey ganze

Jahre

Jahre beobachtet hatte, daß er keine Früchte trüge, befahl er endlich dem Weingärtner ihn umzuhauen, indem er nicht länger dulden wollte, daß er das Erdreich fruchtlos einnähme (26). Dessen ungeachtet begnügte er sich, ihn auf das Bitten dieses guten Weingärtners noch ein Jahr stehen zu lassen, aber mit dem entschlossenen Willen ihn aus der Wurzel heraus zu reißen, wenn er dieses Jahr keine Früchte hervorbringen sollte. Dieser Gleichniß bedienete sich in Ansehung unser Jesus Christus, indem er feyerlich betheuerte, daß, wer immer die Busse nicht umfassete, zu Grunde gehen würde: (27) **Es sey denn, daß ihr Busse thuet, so werdet ihr alle gleicher Weise umkommen.**

Wie viele werden leider unter uns seyn, welche mit der Unzucht, mit Gotteslästerungen, mit falschen Eidschwüren, mit tödlichen Feindschaften, mit Verleumdungen, mit Ungerechtigkeiten, mit der Unehrenbietung in den Kirchen, mit der Verachtung der Priester, mit der Entheiligung der Festtage, mit dem Frasse und der Füllerey, mit sündhaften Spielen, mit der Nachläßigkeit in dem göttlichen Dienste, oder mit andern Bosheiten den allerhöchsten Gott zur Rache herausgefordert haben, und vielleicht von der göttlichen Gerechtigkeit sind verurtheilet worden aus dieser Welt zu scheiden, und in die Hölle hinabzustürzen? Allein die Vermittlung Mariens der Fürsprecherinn der Sünder, das unaufhörliche Bitten unsers heiligen Schutzgeistes, die Fürsprache jener Heiligen, deren andächtige Verehrer wir sind, haben uns von Gott einige Wochen, einige Monate, einiges Jahr zu unsrer Lebensbesserung erhalten. Wenn wir also eine so kostbare Zeit unnütz dahin fließen lassen, wenn wir uns einer so ausnehmenden Gunstbezeigung thörichter Weise mißbrauchen, uns elenden und auf allzeit unglückseligen!

Ach! daß uns Gott davor bewahre! Die Tage, welche wir itzt aus seiner unendlichen Güte haben, sind nach den Worten des Apostels die angenehme Zeit, und Tage des Heils: (28) Sieh, itzt ist die angenehme Zeit, itzt ist der Tag des Heils. Deßhalben ermahnet er euch eine so wichtige Gnade nicht vergeblich zu empfangen (29), und beschwö-

ret euch mit der ganzen Hitze seines Eifers, so lange ihr Zeit habet, Gutes zu thun; (30) Weil wir Zeit haben, lasset uns Gutes thun. Wohlan, wir treten ein neues Jahr an, lasset uns auch ein neues Leben anfangen. Ferne seyn von uns die Laster, ferne die Sünde, die Liebe und Furcht Gottes beherrsche unser Herz. Seyd ämsig und sorgfältig eure Kinder zu einem christlichen Leben anzuführen. Schicket sie, und führet sie auch selbst, wenn es die Noth erfordert, die christliche Lehre zu lernen. Ich ermahne euch ohne Unterlaß, ich stelle euch unaufhörlich eure Verbindlichkeit in diesem Stücke vor, und dennoch kommen so viele dieser Pflicht nicht nach, und ihr könnet euch nicht vorstellen, welchen Schmerzen ich empfinde, da ich in Erwägung ziehe, was für erschrecklichen Strafen sich dergleichen sowohl in dem gegenwärtigen, als auch in dem zukünftigen Leben eben deßhalben aussetzen.

Bittet den Herrn, aber mit wahrem Herzen, und mit dem Geiste der Kirche (31), allen euren Handlungen mit seiner göttlichen Gnade zuvorzukommen, und sie zu begleiten, damit sie durch ihn ihren Anfang, und zu seiner größern Ehre und euerer Seligkeit ihr Ende nehmen. In diesem Absehen wollen wir in Gegenwart des unter den sacramentalischen Brodsgestalten verborgenen Erlösers den Beystand des heiligen Geistes anflehen, damit er unsern Verstand erleuchte, unsere Herzen mit seiner himmlischen Liebe entzünde, uns vor den Nachstellungen des höllischen Feindes bewahre, uns den Frieden des Gewissens schenke, uns von der Sünde allzeit entfernet halte, und endlich in den Hafen der ewigen Seligkeit führe (32).

In der That wenn wir die Jahre des vergangenen Lebens mit unsern Gedanken durchgehen, welche Ursache werden wir nicht finden uns zu schämen, und zu erröthen? Denn nebst den unzähligen Unbilden, welche wir Gott zugefüget, nebst der vielen Zeit, welche uns der Müßiggang und die eitlen Ergetzlichkeiten geraubet haben, ist es nicht wahr, daß, so oft wir uns entschlossen haben Gott getreu zu dienen, und ein

wahr-

wahrhaft christliches Leben vorzunehmen, wir nach wenigen Tagen, und vielleicht auch nach dem Verlaufe weniger Stunden gleich gebrechlichen Röhren, welche von dem geringsten Hauche des Winds hin und her beweget werden, dieser zu den Schlemmereyen, jener zu den sündhaften Spielgesellschaften, der eine zu den Verleumdungen, der andere zu seinen vorigen Ausgelassenheiten, zur Verstellung, zu den betrüglichen Kunstgriffen, zu den Uneinigkeiten und Feindschaften zurückgekehret sind? Und sollten wir eben dieses auch gegenwärtiges Jahr thun, wie würde es mit uns stehen? Saget es aufrichtig, wie würde es mit uns stehen?

Eine schöne Andacht wird von einigen den ersten Tag des Jahrs ausgeübet. Ich will sie euch erklären, und zum Schlusse schreiten. Sie spenden als ein Allmosen so viele Münzen unter die Nothdürftigen aus, als Jahre ihres Lebens sind; oder im Falle sie dieses zu thun nicht im Stande sind, beten sie eben so viele Vater unser, mit der Meynung, Gott den gebührendsten Dank abzustatten, daß er sie bis auf diese Zeit erhalten habe, für die begangenen Sünden genug zu thun, und hinlängliche Hilfmittel zu erhalten dieses Jahr ein frömmers Leben zu führen: (33) Eins ist vonnöthen, nämlich ein heiliges Leben und ein heiliger Tod. Dieses einzige müßen wir den Allerhöchsten täglich bitten. Unglückselig derjenige, der es nicht erhält! aber glückselig wir im Gegentheile, wenn wir das beneidenswürdige Glück haben es zu erhalten! Amen.

(1) Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus Jesus. Luc. 2. 21. (2) Ephes. 2. 4. (3) Propter nos homines, & propter nostram salutem descendit de cælis. Symb. constantinop. quod legitur in Missa. (4) Venit filius hominis quærere, & salvum facere, quod perierat. Luc. 19. 10. (5) Ps. 18. 6. (6) Matth. 1. 21. (7) Serm. 2. Circumc. n. 1. tom. 2. (8) Tract. de cont. mundi. c. 16. n. 55. tom. 4. (9) Apoc. 10. 6. (10) Offeretis sacrificium novum Domino ex omnibus habitaculis vestris, panes primitiarum duos. Lev. 23. 17. (11) Rom. 8. 23. (12) Nadasi part. 1. anni cæleft. ad diem 1. Januar. (13) Jer. 23. 24. (14) Jac. 14. 15. (15) Jer. 31. 3. (16) Is. 49. 15. (17)

15. (17) Omne datum optimum, & omne donum perfectum desursum est, descendens a patre luminum. Jac. 1. 17. (18) Deus exigit a nobis gratitudinem, non quod nostra celebritate opus habeat, sed ut, quidquid est lucri, iterum ad nos redeat, & dignos nos faciamus majoribus subsidiis. Hom. 5. in ep. ad Colost. (19) Confirma me, Domine Deus, in hac hora. Judith. 13. 9. (20) Tertull. Lib. de corona c. 3. & Orig. in c. 9. Ezech. v. 4. tom. 3. (21) Job. 14. 5. 22) Ibid. (23) 1. Cor. 15. 56. (24) Ps. 54. 24. (25) Ne impie agas multum, & noli esse stultus, ne moriaris in tempore non tuo. Eccl. 7. 18. (26) Luc. 13. 6. (27) Si pœnitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis. Ibid. v. 5. (28) Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis. 2. Cor. 6. 2. (29) Ibid. v. 1. (30) Dum tempus habemus, operemur bonum. Gal. 6. 10. (31) In Orat. *Actiones nostras.* (32) In hymn. *Veni creator.* (33) Unum est necessarium. Luc. 10. 42.

Auf den

grünen Donnerstag.

Erste Predigt.

Von der unbegreiflichen Demuth und erstaunenswürdigen Liebe Jesu Christi, da er den Aposteln die Füsse wusch.

Er goß Wasser in ein Becken, und fieng an den Jüngern die Füsse zu waschen, und sie mit dem leinen Tuch, damit er umgürtet war, abzutrocknen (1).

Der ewige Gott, welcher nach dem Zeugnisse des königlichen Propheten die Demüthigen mit einem Auge des süßesten Wohlgefallens ansieht: (2) Er sieht an, was niedrig ist, hatte in Wahrheit an diesem Tage in der Person seines eingebohrnen vermenschten göttlichen Sohnes ein erstaunenswürdiges Schauspiel der Verdemüthigung zu bewundern. Die Geschichten erzählen mit Verwunderung,

daß

daß man den Kaiser Constantinus die königliche Hauptzierde, und den Zepter ablegen, die bäurischen Werkzeuge ergreifen, und mit seinen eigenen verehrenswürdigen Händen mit über die Wangen herabrollenden Thränen der Zärtlichkeit zwölf Mulden Erde aus jener Grube herausgraben gesehen habe, wo er die Grundfeste des Tempels, den er den Fürsten der Apostel einweihete, legen wollte (3); allein wie weit mehr erniedriget und verdemüthiget sich der König der Herrlichkeit (4), der Herr der Herrschenden (5), der unumschränkte Monarch der ganzen Welt? Sehet ihn zur Erde hingeworfen, die unreinen Füsse armer Fischer, seiner Jünger, liebreich waschen, und mit dem leinen Tuche, womit er umgeben ist, abtrocknen: (6) Er fieng an den Jüngern die Füsse zu waschen, und sie mit dem leinen Tuche, damit er umgürtet war, abzutrocknen.

Welch ein großes Wunder der Demuth und der Liebe! Es ist ungezweifelt, wenn wir dem Lehrer der Heiden Glauben beymessen, daß der ewige Vater, als er seinen eingebohrnen Sohn mit der menschlichen Gestalt bekleidet für das Heil der Menschen auf dieser Welt erscheinen ließ, den Engeln befohlen habe ihn allenthalben zu begleiten, ihm zu dienen, und ihn anzubeten: (7) Da er den Erstgebohrnen in die Welt einführet, spricht er: und es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes. Dessen ungeachtet erniedriget sich eben dieser Sohn Gottes, dessen heiligsten Menschheit nach der Weißagung des königlichen Propheten der Vater alle Creaturen des Himmels und der Erde unterworfen hat, in einem solchen Grade, daß er gleich einem schlechten und verächtlichen Diener die Füsse nichtswürdiger Menschen wäscht und abtrocknet. Ein so großes Uebermaaß der Liebe und der Demuth müßten wir mit Erstaunen und Stillschweigen bewundern, wenn er sich nicht gewürdiget hätte uns die Ursache davon mit eigenem Munde zu entdecken. Sehet, spricht er zu den Aposteln, was ich gethan habe, euer Herr und Meister? Ich habe euch ein Beyspiel hinterlassen, damit auch ihr eben dieses in das Werk setzet: (9) Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit auch ihr thuet, wie ich euch gethan habe. Lasset

uns

uns also in gegenwärtiger Predigt erstens diese heldenmüthige Demuth, und zweytens diese unermeßliche Liebe Jesu Christi deutlicher untersuchen, und sehen, auf was für eine Art wir ihn nachahmen sollen.

I. Nach der allgemeinen Lehre der heiligen Väter giebt es drey Grade der Demuth (10). Der erste besteht in dem behenden Gehorsame, welchen man denjenigen erweiset, welche über uns entweder in Ansehung des Alters, oder der Wissenschaft, oder der Würde erhaben sind. Der zweyte gründet sich darauf, daß wir uns auch unsers Gleichen unterwerfen, ihnen die ersten Ehrenstellen, und den würdigern Platz weichen, und ihren Befehlen nachkommen, als wenn sie unsere Vorgesetzten wären, wenn sie anders nichts begehren, was der Ehrbarkeit und den göttlichen Geboten zuwiderläuft. Der dritte besteht darinn, daß wir selbst die Niedrigern uns vorziehen, und ihnen einen eben solchen Gehorsam erweisen, als wenn sie über uns die Oberhand hätten. Ferner sind die Zeichen einer vollkommenen und heldenmäßigen Liebe nach den Worten des Apostels die Sanftmuth und Geduld: (11) Die Liebe ist geduldig, sie ist gütig; der geringste Begriff von sich selbsten: (12) Sie bläst sich nicht auf, sie ist nicht ehrgeizig; die weit größere Sorgfalt für eines andern Nutzen, als für seinen eigenen Vortheil: (13) Sie suchet nicht das ihrige; und die Vermeidung des freventlichen Urtheils oder der Beurtheilung der Handlungen unsers Nebenmenschen: (14) Sie gedenket nichts arges.

Dieses voraus gesetzt, saget mir aufrichtig, liebste Christen, was für einen höhern Grad konnte die Demuth und Liebe Jesu Christi erreichen? Wer waren, wenn sie mit ihm in Vergleich gesetzet werden, die Apostel? Gewiß nicht gleich, und noch weit weniger mehr. Sie waren von dem Pöbel, einfältig und unwissend, und ohne ihre Verdienste berufen seine himmlische Lehre zu lernen, und Diener des Evangeliums zu seyn, welches allen Völkern der ganzen Welt geprediget werden sollte; er im Gegentheile war der natürliche Sohn Gottes, das lebendige Bild der Vollkommenheiten und der

Wesen-

Wesenheit des Vaters (15), und von ihm zum allgemeinen Erben, und unumschränkten Herrn aller Geschöpfe, die sich entweder auf der Erde, oder in dem Himmel befinden, bestimmet: (16) Welchen er zum Erben aller Dinge gesetzt hat.

Schon hatte man seinen Winken das Meer und die Winde gehorchen gesehen (17); auf den ersten Schall seiner allmächtigen Stimme ergriffen die Teufel die Flucht (18); auf seinen blossen Befehl giengen alsogleich die Todten aus ihren Gräbern hervor (19), und ganze Schaaren und unzählige Legionen der englischen Geister standen bereit seine Willensmeynungen zu vollziehen (20). Und dennoch gießt er mit eigener Hand Wasser in das Becken, trägt es an den gehörigen Ort, wirft sich zur Erde nieder, und wäscht die Füsse seiner Jünger und trocknet sie ab gleich einem verächtlichen Diener oder Unterthane. Der Apostel Petrus ganz in Erstaunen gesetzet und mit Schamröthe bedecket über ein so unbegreifliches Uebermaaß der Verdemüthigung und der Liebe, kann sich nicht enthalten aufzurufen: Was thust du, bester Lehrmeister? Du, Herr, willst mir die Füsse waschen? (21) Herr, solltest du mir die Füsse waschen? Ich muß dir dienen, mir steht es zu dir die Füsse zu waschen, obschon ich auch dessen ganz und gar unwürdig bin; und du willst mir sie waschen? Nein, dieß soll niemals geschehen. Ich kann nicht zulassen dich dergestalt erniedriget zu sehen. Dieß würde deiner Ehre, deiner Größe, deiner Majestät zu nahe treten: (22) Du sollst mir die Füsse nicht waschen in Ewigkeit.

Gebet wohl Acht, wenn uns der Lehrer der Heiden lehret, daß sich der eingebohrne Sohn Gottes selbst gedemüthiget, und nach unsrer Art zu verstehen gleichsam vernichtet habe, nimmt er seinen Beweis daher, daß er die Gestalt eines Knechtes angenommen habe: (23) Er hat sich selbst erniedriget, und die Gestalt eines Knechtes angenommen. Dieses wird ohne Zweifel daher verstanden, weil er die menschliche Natur mit sich selbst in Einigkeit der Person vereiniget, und zween unter sich so weit entfernte Gränzen, den

Men-

Menschen und Gott, den Erschaffer und die Creatur, das endliche mit dem unendlichen Wesen verbunden hat. Nichts destoweniger wie weit mehr fällt diese Erniedrigung in die Augen, wenn wir den Sohn Gottes nicht allein in dem menschlichen Fleische auf der Welt erscheinen, sondern auch in einem so demüthigen und verächtlichen Dienste den Menschen dienen sehen, als da ist, zur Erde hingestrecket ihre Füsse liebreich waschen und abtrocknen? Jesus Christus konnte in Wahrheit nicht deutlicher zu erkennen geben, wie wahr dasjenige wäre, was er schon zuvor eben diesen seinen Aposteln gesagt hatte, daß er nicht in die Welt gekommen sey um bedienet zu werden, sondern um zu dienen: (24) Des Menschen Sohn ist nicht gekommen ihm dienen zu lassen, sondern zu dienen.

II. Groß war ohne Zweifel die Liebe des Vaters des verlornen Sohns, welcher, als er ihn in das väterliche Haus, das er schändlich verlassen hatte, zurückkehren sah, aller ihm dadurch zugefügten Unbilden vergaß, vor seinem elenden und mühseligen Zustande, in welchen diesen Unglückseligen so viele verabscheuenswürdige Ausschweifungen versetzet hatten, keinen Abscheu fühlte, ihm entgegen eilte, ihm um den Hals fiel, und ihn mit den zärtlichsten Küssen aufnahm: (25) Er lief zu ihm, fiel ihm um den Hals, und küssete ihn. Dessen ungeachtet vermindert die Freude, einen verlornen Sohn in sich zurück gehen, und die Unordnungen eines so schändlich geführten Lebens mit der bittersten Reue beweinen zu sehen, nicht wenig die Verwunderung und das Erstaunen. Allein wenn wir einen Gottmenschen zu den Füssen eines Verräthers hingeworfen sehen, wie unermeßlich muß diese Liebe seyn, kann sie wohl einen höhern Grad erreichen?

Ich rede von Judas, welcher kurz vorher den Erlöser um ein geringes Stück Gelds den Fürsten der Priester verkaufet hatte (26). Ich stelle mir vor, daß der liebreicheste Heiland in Ansehung des mühseligen Zustandes und der Härte dieses Ruchlosen das Wasser mit seinen Thränen werde vermischet, und, indem er ihm die Füsse gewaschen, zu seinem

Her-

Herzen diese zärtlichen Worte werde geredet haben: Ach! Juda, mein Jünger und Apostel, was habe ich dir gethan, daß du mich dergestalt hassest, und mich meinen geschworensten Feinden zu verkaufen kein Bedenken trägst? Hast du einige Klage wider mich, sieh mich zu deinen Füssen. Mache mit mir, was dir gefällt, wenn du nur nicht dem ewigen Untergange zueilest. Der dir die Füsse des Leibs wäscht, trägt ein noch weit brennenders Verlangen jene Mackeln abzuwaschen, welche deine Seele beflecken. Verabscheue deine Bosheit, verfluche deine Verrätherey, und ich will der mir zugefügten Unbild nicht gedenken, ich versichere dich meiner Liebe, meiner zärtlichsten Neigung.

Allein vergebens bemühet sich der göttliche Erlöser, geliebteste Zuhörer, den hartnäckigen Jünger auf den Weg des Heils zurückzuführen. Der Ruchlose hatte den höchsten Grad der Treulosigkeit erreichet, daher verachtet er nach dem Ausspruche der göttlichen Schrift alle Ermahnungen, er verwirft die Gnaden, er giebt den zärtlichen Zurufungen und Einladungen kein Gehör: (37) **Wenn der Gottlose zum tiefesten in die Sünde kömmt, alsdenn verachtet ers.** Trachten vielmehr wir den zärtlichsten Einladungen Jesu Christi nachzukommen, welcher betheuert, so vortreffliche, und so augenscheinliche Beyspiele der Verdemüthigung und Liebe in keinem andern Absehen gegeben zu haben, als damit wir sie nachahmen können: (28) **Damit auch ihr thuet, wie ich euch gethan habe.** Wer schon rein ist, spricht er, hat nichts anders vonnöthen, als seine Füsse zu waschen: (29) **Wer gewaschen ist, der bedarf nichts mehr, denn daß er die Füsse wasche.**

Unter dem Namen der Füsse versteht der heilige Bernhard gewisse geringe Mängel und Gebrechen der Eitelkeit, der Laulichkeit, der übertriebenen Neigung, des eitlen Vorwitzes, vor welchen wir uns in diesem elenden Jammerthale sehr hart hüten können. Nichts destoweniger wehe uns, setzt der heilige Abt hinzu, wenn wir, anstatt uns davon sorgfältig zu reinigen, sie gering achten, und für nichts würdige Dinge ansehen: (30) **Keiner verachte sie, oder halte**

sie für gering. Denn einerseits können die Sünden, so gering sie auch immer angesehen werden, nur durch die Gnade, die uns der eingebohrne Sohn Gottes auf Kosten seines göttlichen Blutes verdienet hat, ausgelöschet werden: (31) Es ist unmöglich, daß sie getilget werden, als durch Jesum Christum; und andrerseits, wer die geringen Sünden nicht achtet, fällt, ohne es wahr zu nehmen, in die ungeheuersten Laster. Der ewige Geist der Wahrheit drohet uns dieses durch den Mund des Ekklesiastikus an: (32) Wer ein geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen. Wenn wir also, wie es sich gebühret, Gott lieben wollen, jenen Herrn, welcher unsrer Liebe so sehr würdig ist, und welcher uns von ewigen Zeiten her mit der aufrichtigsten und zärtlichsten Liebe geliebet hat (33), müßen wir uns hüten ihn auf keine Weise zu beleidigen, und eben daher nach der Lehre des heiligen Augustinus nicht untersuchen, ob die Sünde in sich selbst gering oder schwer sey, sondern wie liebenswürdig und wie erhaben die Majestät sey, welche dadurch beleidiget und gering geachtet wird (34).

Wollet ihr wissen, welches das leichteste Mittel sey Gott zärtlich zu lieben, alle Sünden zu verabscheuen, und mit einem Worte zur christlichen Vollkommenheit zu gelangen, so ist es kein anders als eine aufrichtige tiefe Demuth. Nichts macht einen so unvergleichlichen Christen, als die Demuth, spricht der heilige Chrysostomus (35). Die Demuth, sind die Worte des heiligen Gregorius, ist jene edle, jene erhabene Tugend, daß selbst der große Gott kein Bedenken getragen hat sich bis zum Tode des Kreuzes zu erniedrigen, um die Menschen darinn vollkommen zu unterweisen: (36) Wie groß ist die Tugend der Demuth, wegen welcher allein, um sie die Menschen wahrhaft zu lehren, derjenige, dessen Größe nicht kann geschätzet werden, bis zum Leiden klein geworden ist.

Um zu erkennen, wann die menschliche Seele zu dem Besitze einer so schönen Tugend gelanget sey, führet der heilige Augustinus folgende Kennzeichen an. Ihr werdet die Demuth,

muth, spricht er, immer von der Beschuldigung, und freventlichen Beurtheilung des andern entfernet sehen: (37) Sie richtet keinen, sie beschuldiget keinen. Sie säet keine Uneinigkeiten, sie verabscheuet die Streithändel, und heget in dem Herzen keine Feindschaften, Verdrusse, Bitterkeiten: (38) Sie nähret keinen Zorn, sie fängt keinen Zank an, sie säet keine Zwietrachten. Sie danket dem, der sie verbessert, und nimmt die Lehren und Ermahnungen andrer gern an: (39) Sie hasset nicht die, welche sie verbessern. Sie redet von allen gut, und wünschet sich Gelegenheiten andern nützlich seyn zu können: (40) Sie redet keinem übel nach, sie schadet keinem. Sie ist endlich eine Feindinn des Hasses und der Feindschaft, erhält sich immer im Frieden, und übet gegen den Nebenmenschen Gunst und Liebe aus: (41) Sie hasset keinen, sondern liebet alle.

Glückselig sind wir, wenn wir aus der heutigen unbegreiflichen Verdemüthigung des Erlösers herrliche Unterrichte werden gelernet haben, und sie in das Werk zu setzen uns befleißen werden, wie der Heiland zu den Aposteln spricht: (42) Ihr werdet selig seyn, wenn ihr es thun werdet. Wir werden versichert leben können, daß unsere Gebethe, welche wir von Zeit zu Zeit dem Herrn darbringen, ihm wohlgefällig und angenehm seyn werden. Dessen versichert uns die göttliche Schrift: (43) Das Gebeth der Demüthigen und Sanftmüthigen hat dir allzeit wohlgefallen. Amen.

(1) Mittit aquam in pelvim, & cæpit lavare pedes discipulorum, & extergere linteo, quo erat praecinctus. Joan. 13. 5. (2) Humilia respicit. Ps. 137. 6. (3) Brev. Rom. ad diem 18. Nov. (4) Ps. 23. 7. (5) Apoc. 19. 16. (6) Joan. 13. 5. (7) Cum introducit primogenitum in orbem terræ, dicit: & adorent eum omnes angeli ejus. Hebr. 1. 6. (8) Ps. 8. 8. (9) Exemplum dedi vobis, ut, quemadmodum ego feci vobis, ita & vos faciatis. Joan. 13. 15. (10) D. Bern. serm. 4. de Epiph. n. 4. (11) Charitas patiens est, benigna est. 1. Cor. 13. 4. (12) Non inflatur, non est ambitiosa. Ibid. v. 5. (13) Non quærit, quæ sua sunt. Ibid. v. 5. (14) Non cogitat malum. Ibid. (15) Sap. 7. 26. (16) Quem constituit hæredem uni-

verſorum. Hebr. 1. 2. (17) Matth. 8. 27. (18) Ibid. v. 16. (19) Marc. 5. 41. Luc. 7. 14. Joann. 11. 43. (20) Matth. 4. 11. (21) Domine tu mihi lavas pedes? Joan. 13. 6. (22) Non lavabis mihi pedes in æternum. Ibid. v. 8. (23) Semetipſum exinanivit, formam ſervi accipiens. Philipp. 2. 7. (24) Filius hominis non venit miniſtrari, ſed miniſtrare. Matth. 20. 28. (25) Accurrens cecidit ſuper collum ejus, & oſculatus eſt eum. Luc. 15. 20. (26) Matth. 26. 15. (27) Impius, cum in profundum peccatorum venerit, contemnit. Prov. 18. 3. (28) Ut, quemadmodum feci vobis, ita & vos faciatis. Joan. 13. 15. (29) Non indiget, niſi ut pedes lavet. Ibid. v. 10. (30) Nemo contemnat, aut parvi pendat. Serm. 1. in cæn. Dom. n. 3. t. 2. (31) Impoſſibile eſt ea dilui, niſi per Chriſtum Jeſum. Ibid. (32) Qui ſpernit modica, paulatim decidet. Eccleſ. 19. 1. (33) Jerem. 31. 3. & 1. Joan. 4. 19. (34) L. de ver. & falſ. pœn. t. 4. (35) Nihil tam admirabilem chriſtianum quam humilitas efficit. Hom. 1. in 1. ad Cor. t. 4. (36) Quanta humilitatis virtus eſt, propter quam ſolam veraciter edocendam is, qui ſine æſtimatione magnus eſt, uſque ad paſſionem factus eſt parvus. L. 34. Moral. c. 18. (37) Nullum judicat, nullum accuſat. L. de ſpir. & an. tom. 3. (38) Non ſervat iram, non movet rixas, non ſeminat diſcordias. Ibid. (39) Non odit arguentes ſe. Ibid. (40) Nulli detrahit, nulli nocet. Ibid. (41) Nullum odit, ſed omnes diligit. Ibid. (42) Beati eritis, ſi feceritis ea. Joan. 13. 17. (43) Humilium & manſuetorum ſemper tibi placuit deprecatio. Judith. 9. 16.

Zweyte Predigt.

Von der Nothwendigkeit unſerm eigenen Urtheile zuweilen zu entſagen, und nach einer immer größern Vollkommenheit in der Tugend zu trachten.

Weil er die Seinigen geliebet hat, welche in der Welt waren, hat er ſie bis zum Ende geliebet (1).

Die Wunder, welche die brennendſte Liebe Jeſu Chriſti an dieſem Tage gewirket hat, ſind an der Zahl ſo groß, und an dem Werthe ſo vortrefflich, daß ſie nach der Anmerkung

kung des heiligen Bernhards allein hinlänglich sind, wenn wir sie nur ein wenig untersuchen wollen, die härtesten Herzen zu erweichen, und den hartnäckigsten Verstand eines Bessern zu belehren (2).

Daß ein vermenschter Gott in eben derselben Nacht (3), in welcher er von Judas, den er zum Apostelamte gnädigst auserwählet und mit so vielen Gutthaten überschüttet hatte, verrathen ward, ohne auf die bittersten Schmerzen, und auf den grausamen und schmachvollen Tod, welchen er auszustehen im Begriffe stand, zu gedenken, bloß allein bedacht seyn und den Entschluß fassen sollte sich selbst den Aposteln zu einer geistlichen Speise darzugeben, um sich mit ihnen gleichsam einzuverleiben, und auf das innigste zu vereinigen: daß der König der Herrlichkeit (4), in dessen Gegenwart die Engel zittern, und die Seraphim ihr Angesicht verbergen (5), sich zu den Füssen armer und verächtlicher Fischer werfe, und mit eigenen Händen ihre unreinen Füsse wasche und abtrockne: daß er, ehe er sich in den Garten begiebt, sich bloß allein beschäftige den Jüngern die letzten Ermahnungen, und die erhabensten Gebothe einer ganz himmlischen Lehre zu hinterlassen, wer kann sich wohl dessen erinnern, ohne von einem heiligen Schrecken erfüllet zu werden, und in Thränen der Zärtlichkeit zu zerfließen?

Da nun die heilige Kirche diese unaussprechlichen Wunder der Güte des Erlösers mit einem jährlichen feyerlichen Angedenken uns vor Augen leget, würde es in Wahrheit ein höchst unanständiges Betragen seyn, wenn sich nicht alle unsere Neigungen einmüthig vereinigten denjenigen zu loben, zu preisen, und ihm die brennendste Liebe zu erwiedern, welcher sich gewürdiget hat uns dergestalt zu lieben, und sich für uns elende und nichtswürdige Creaturen also zu demüthigen, zu erniedrigen, und, ich sollte fast sagen, zu vernichten (6).

Nichts destoweniger nachdem wir der Verwunderung, der Zerknirschung, und der Dankbarkeit Genügen werden geleistet haben, müßen wir in dem Speissale von Jerusalem die Regeln einer schönen Tugend, welche wir in Zukunft ausüben sollen, erlernen nach der Ermahnung des göttlichen

Lehrmeisters, welcher, nachdem er seinen Jüngern die Füsse gewaschen hat, also zu ihnen redet: Ich habe euch durch mein Beyspiel gelehret, damit auch ihr, was ihr mich an euch thun sehet, eben dasselbe thuet. Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, weder ist der Apostel würdiger, als derjenige, der ihn sendet. Ihr sollet euch nicht begnügen die Werke der erhabensten Tugenden ausüben gesehen zu haben, indem ihr sie, um die Seligkeit zu erlangen, selbst in das Werk setzen müßet: (7) Ihr werdet selig seyn, wenn ihr es thun werdet.

Wenn wir alle Tugenden, welche sich Jesus Christus gewürdiget hat in dem letzten Abendmahle entweder auszuüben, oder den Aposteln einzurathen, der Ordnung nach untersuchen und auslegen wollten, würden gewiß ganze Tage und Monate dazu nicht hinlänglich seyn. Wir wollen also diese Predigt auf zwo Sachen allein unter den vielen, die wir bey dieser Gelegenheit bewundern könnten, einschränken, erstens auf die Eilfertigkeit unserm eigenen Urtheile auch in Dingen, welche uns gut zu seyn scheinen, zu entsagen, wenn uns Gott das Gegentheil befiehlt, zweytens auf die unaufhörliche Sorgfalt in der Ausübung der Tugenden immer vollkommener zu werden.

I. Um von der ersten Tugend den Anfang zu machen, sehet den Sohn Gottes, welcher von dem Tische aufsteht, sich mit einem weißen leinen Tuch umgürtet, ein Gefäß Wasser mit sich trägt, sich zu den Füssen des Petrus des ersten unter den Aposteln hinwirft, und seine Füsse zu waschen anfängt. Petrus von der Verdemüthigung seines göttlichen Lehrmeisters, dessen Vortrefflichkeit und Gottheit er mit einem lebhaften Glauben glaubte (8), in Erstaunen gesetzet, ruft mit einer großen Verwunderung und Erstaunung auf: ach! mein Lehrmeister, du willst mir die Füsse waschen? (9) Herr, solltest du mir die Füsse waschen? Du unendlicher Gott und Erschaffer der ganzen Welt, du König der Engel, du solltest mir verächtlichsten Creatur, mir unreinestem Sünder eine so große Zärtlichkeit der Güte, der Gnade, der Liebe erweisen? Ich muß dir dienen, mir steht es zu dir die Füsse

zu

zu waschen, ja selbst dieser Ehre erkenne ich mich ganz und gar unwürdig, und du willst sie mir waschen? Nein, niemals gebe ich meine Einwilligung dazu: (10) **Du sollst mir die Füsse in Ewigkeit nicht waschen.**

Was dünket euch, liebste Zuhörer, von diesem Betragen des Apostels Petrus? Haltet ihr wohl dafür, daß er sich als ein wahrhaft demüthiger verhalte, und daß er auf diese Art den Fortgang, den er in der Schule des Erlösers gemacht hat, an den Tag lege, da er von seiner eigenen Niedrigkeit überzeuget nicht zulassen will, daß ihm ein Gottmensch die Füsse wasche? Allein der liebreiche göttliche Lehrmeister nimmt die Sache ganz anders; erstens beschuldiget er ihn der Unwissenheit: (11) **Das weißt du izt nicht;** hernach betheuert er ihm feyerlich, daß, wenn er auf seinen Willen hartnäckig verharrete, und sich nicht alsogleich von einem blinden eilfertigen Gehorsame den allerhöchsten göttlichen Willen zu vollziehen führen ließe, er ihn aus der Zahl seiner Jünger auslöschen, und auf allzeit der Rechte auf die Erbschaft seines seligen ewigen Reiches berauben würde: (12) **Werde ich dich nicht waschen, so wirst du keinen Theil mit mir haben.**

Eine in der That erschreckliche, aber zugleich gerechte, und dem Fehler des Petrus angemessene Bedrohung. Er hätte sich erinnern sollen, daß der allerhöchste Gott erkläret habe, der Gehorsam sey ihm das theuerste und gefälligste Schlachtopfer, welches ihm von uns Sterblichen entrichtet werden könne: (13) **Der Gehorsam ist besser als Schlachtopfer.** Er hätte zu Gemüthe führen sollen, daß selbst der göttliche Lehrmeister zu wiederholten Malen gesagt habe (14), er nehme nur denjenigen für seinen Bruder an, und erkenne nur denjenigen des Erbtheiles der ewigen Herrlichkeit fähig, welcher sich dem Willen seines Vaters eilfertig unterwirft. Warum setzet er sich also entgegen, warum folget er hartnäckig seinem Urtheile, unter der Decke der Demuth, unter dem Schleyer der Ehrenbietigkeit?

Also pflegt es zu geschehen, daß sich derjenige, welcher auf sein Urtheil allzu sehr vertrauet, und den Grundsätzen seiner eigenen Meynung folget, oftmals hintergehe; hingegen der sich von dem Gehorsame führen läßt, geht mit sicherm Schritte einher, und erhält nebst dem Verdienste dieser schönen Tugend, auch die Belohnung desjenigen, was er nicht gethan hat, weil er solches um des Gehorsams willen unterlassen hat. Die Mutter des göttlichen Erlösers selbst lehrete dieses die heilige Brigitta (15). Die Heilige tödtete sich ganz außerordentlich ab, und unternahm die strengsten Bußwerke. Der Gewissensführer, weil er sie ihrer Gesundheit schädlich zu seyn erkannte, befahl ihr nicht wenige derselben zu unterlassen, allein sie empfand große Beschwerde zu gehorchen, und glaubte, ihre Seele würde dadurch vieler Verdienste beraubet. Maria die heiligste Jungfrau erscheinet ihr, und, fürchte nicht, spricht sie zu ihr; denn da du dein Urtheil der Klugheit desjenigen unterwirfst, der dich führet, erhältst du den Lohn des Gehorsams, und verlierst zugleich nicht das Verdienst jener guten Werke, in welchen du dich zu üben schon entschlossen warst.

O! wenn doch diese Wahrheit gewisse Weibspersonen begriffen, welche das äußerliche Ansehen der Heiligkeit annehmen, wie vielen Zwietrachten und Uneinigkeiten würde in den Familien der Lauf gehemmet werden. Sie laufen nach jedem gegebenen Glockenzeichen in der allergrößten Eile in die Kirche, sie begnügen sich nicht einem Meßopfer beyzuwohnen, sondern verharren daselbst jeden Morgen mehr und mehr Stunden. Sie nähern sich oftmals dem heiligen Beichtstuhle, und ermüden die Priester, nicht zwar mit der Erzählung vieler Sünden, sondern mit vielem ganz und gar unnützen und überflüßigen Geschwätze, und schmeicheln sich mit einer solchen Lebensart zur höchsten Stuffe der Heiligkeit zu gelangen. Indessen bleiben die Töchter zu Hause, und arbeiten wenig oder gar nichts, wenn nicht vielleicht noch was ärgers vorbeygeht: die Kleider der armen Kinder fallen in Stücke zusammen, die Mittagstunde nähert sich, und das Mittagmahl ist nicht zubereitet. Die Ehemänner kommen, und

da sie alles in Unordnung sehen, und ihre nothwendige Nahrung, wie sie dachten, nicht finden, fangen sie an zu murren, in Gotteslästerungen auszubrechen, und den Zeitpunkt zu verfluchen, in welchem sie den Entschluß gefasset haben sich mit solchen Weibspersonen zu vermählen. Sehet die schöne Frucht, welche aus einer eigensinnigen und unordentlichen Andacht entsteht, an statt seinen standsmäßigen Verbindlichkeiten sorgfältig nachzukommen, obschon uns die Beichtväter vielleicht öfters daran erinnert haben.

Und was werden wir von gewissen andern sagen, welche sich eine Todsünde daraus machen würden, wenn sie an den Festtagen des heiligen Antonius, des heiligen Blasius, der heiligen Lucia, und andrer dergleichen auf dem Felde arbeiteten, oder das Vieh hüteten, sich aber keinen Gewissenspunkt daraus machen, an den Sonntagen und andern Festtagen, welche sie gemäß dem Gebote Gottes und der Kirche heiligen sollten, ohne schwere und wahre Nothwendigkeit knechtliche Arbeiten zu unternehmen, und welche wo nicht das Meßopfer, wenigstens die in der Pfarre gehaltenen Predigten, christlichen Unterrichte und andere Gelegenheiten Gott zu verherrlichen und ihr eigenes Heil zu befördern außer Acht setzen, ungeachtet ihnen dieses bald von dem Predigtstuhle, und bald von dem Altare oftmals ist eingeschärfet worden.

II. Kehren wir itzt zu dem Apostel Petrus zurück, welcher von den Bedrohungen des Erlösers gerühret, und von seinem Fehler überzeuget, nicht allein dem Willen des göttlichen Lehrmeisters weicht, sondern zugleich das sorgfältige Verlangen zu erkennen giebt in der Tugend vollkommen zu werden. Weil du mich waschen willst, antwortet er alsogleich, so wasche mir, Herr, nicht allein die Füsse, sondern auch die Hände, wasche mir so gar das Haupt; (16) Herr nicht allein meine Füsse, sondern auch die Hände und das Haupt. Ich halte dafür, der Apostel Petrus habe die Empfindung dieser Antwort von dem heiligen David gelernet, welcher, ob ihm gleich seine Sünden vergeben waren, und er der göttlichen Gnade versichert war, dennoch ohne Unterlaß den Herrn bat ihn von seinen Mackeln immer mehr und

mehr zu reinigen, (17) Wasche mich mehr und mehr, bis er den Schnee an der Weiße überträfe: (18) Und ich werde weißer werden als der Schnee.

Jene geheimnißvollen Thiere, welche den von dem Propheten Ezechiel gesehenen Wagen führten, flogen gleich dem schnellesten Blitze, wohin sie der Geist des Herrn leitete, sie setzten immer ihre Schritte fort, ohne jemals still zu stehen, oder zurückzugehen: (19) Sie giengen hin, und kehreten nicht wieder, wann sie fortgiengen. Was uns betrifft, ist der Stand, in welchen uns die Vorsehung gesetzet hat, der Wagen des Herrn, an welchen wir uns angespannet befinden. Befleißen wir uns also mit Eifer dahin zu gehen, wohin uns der göttliche Geist rufet unsere Pflichten zu vollziehen. Schreiten wir von Tag zu Tag auf dem Wege der Tugenden bald der Geduld, bald der Wachsamkeit, bald der Liebe weiter fort, ohne zu unserm vorigen unruhigen und hinläßigen Leben zurückzukehren; denn da ein träges Leben die Klippe des Heils ist, muß nach der Lehre des heiligen Chrysostomus derjenige, welcher nicht scheitern will, die Achtsamkeit, die Wachbarkeit, und den Eifer unaufhörlich erneuern: (20) Das Himmelreich kann durch Trägheit nicht erhalten werden, sondern es wird viele Sorgfalt, Aemsigkeit und Gewalt erfordert.

Was thut nicht ein Höfling um sich die Gunst und Gnade des Fürsten zu erwerben? Er bietet allen Kräften auf seine Neigungen zu entdecken, und wendet alle Mittel an sie zu unterstützen. Er vollzieht seine Befehle mit der allergrößten Genauigkeit. Er opfert mit dem süßesten Vergnügen seine Ruhe, sein Vermögen, und nicht selten das Leben der Ehre seines Monarchen auf, obschon er von ihm keine Belohnung erhalten hat, und auch jene Belohnungen, die er von ihm hoffen kann, wenn man sie reif betrachtet, ungewiß und eitel sind.

Welche Schande würde es für uns seyn, wenn wir auf die zeitlichen Vortheile sorgfältig bedacht wären, das große Geschäft des Heils hingegen uns kaltsinnig angelegen seyn ließen.

ließen. Wer Gott ohne Eifer dienet, schätzet ihn gering und verachtet ihn, an statt ihn zu ehren, und er will durch ein solches Betragen gleichsam andeuten: der Allerhöchste verdiene weder Liebe noch Ehrfurcht; er sey nicht würdig, daß man ihm mit Achtsamkeit diene, seine Freundschaft sey kein großes Gut, weder sein Zorn und Haß ein großes Uebel; die von ihm verheißenen Belohnungen seyn von keinem solchen Werthe, daß sie unsere Wünsche rege machen oder ersättigen sollten, weder seyn seine Strafen so erschrecklich, daß sie uns Furcht einflößen sollten; sein Joch sey endlich nicht so angenehm und liebenswürdig, daß man es mit willigem Herzen ertragen könne, mit einem Worte, es sey kein hinlänglicher Grund, daß wir seine Ehre und Verherrlichung mit solcher Sorgfalt befördern sollten. Und daher lesen wir, daß Gott selbst durch den Mund des Propheten Jeremias seinen Fluch wider diejenigen habe ergehen lassen, welche sich in seinem Dienste hinläßig bezeigen: (21) Verflucht sey, der das Werk des Herrn nachläßig verrichtet.

Dieser Ursache wegen hat uns der Erlöser selbst an dem heutigen Tage das herrlichste Beyspiel hinterlassen von der Sorgfalt, in der Vollkommenheit der Tugenden immer fortzuschreiten. Er hatte die Jünger und alle seine Auserwählten, welche vor ihm gelebet, welche dazumal lebten, und welche bis an das Ende der Welt leben würden, zärtlich geliebet, allein die Flammen dieser Liebe konnten von dem erschrecklichen Meere der unermeßlichen Trübsalen, weder von den aufgeschwollenen Strömen der grausamsten Martern ausgelöschet werden: (22) Viele Wässer haben die Liebe nicht auslöschen können, und die Ströme werden sie nicht dämpfen. Diese Liebe war immer beharrlich, und ließ sich am Ende des Lebens noch weit brennender sehen. Denn als der Sohn Gottes schon im Begriffe stand den blutigen Todesschweiß in dem Garten zu vergießen, und auf dem Kreuze unter den entsetzlichsten Peinen zu sterben, vergißt er gleichsam aller ihm bevorstehenden Martern, und beschäftiget sich ganz und gar seine Jünger zu unterrichten, und ihnen durch die Waschung ihrer Füsse seine Liebe an den Tag zu legen, und

hin-

hinterläßt ihnen und uns allen die letzte Anstrengung, und das erstaunenswürdigste Wunder seiner heldenmüthigen göttlichen Liebe, nämlich sein Fleisch zur Speise, und sein Blut zum Tranke, also daß der Evangelist ganz in Erstaunen gesetzet aufruft: (23) Weil er die Seinigen geliebet hat, die in der Welt waren, hat er sie bis zum Ende geliebet.

Die Eilfertigkeit also unserm eigenen Urtheile zu entsagen um dem Willen des Herrn getreu nachzukommen, und die unaufhörliche Sorgfalt in der Vollkommenheit der Tugenden immer fortzuschreiten, sollen die Früchte seyn, welche wir aus dem feyerlichen Angedenken der geheiligten Geheimnisse, die Jesus Christus an diesem großen Tage um unser willen verrichtet hat, sammeln wollen, und wir darfen sicher hoffen, daß wir dadurch die den Aposteln verheißene Belohnung erlangen werden: (24) ihr werdet selig seyn, wenn ihr es thun werdet. Amen.

(1) Cum dilexiſſet ſuos, qui erant in mundo, in finem dilexit eos. Joan. 13. 1. (2) Serm. 1. in cæna Dom. n. 1. (3) 1. Cor. 11. 23. (4) Pſ. 23. 7. (5) Iſ. 6. 2. (6) Philipp. 2. 7. (7) Beati eritis, cum feceritis ea. Joan. 13. 17. (8) Matth. 16. 16. (9) Domine, tu mihi lavas pedes? Joan. 13. 6. (10) Non lavabis mihi pedes in æternum. Ibid. v. 8. (11) Tu neſcis. Ibid. v. 7. (12) Si non lavero te, non habebis partem mecum. Ibid. v. 8. (13) Melius eſt obedientia, quam victimæ. 1. Reg. 15. 22. (14) Matth. 7. 21. & 12. 50. Marc. 3. 35. (15) L. 4. Revel. c. 26. (16) Domine non tantum pedes meos, ſed & manus, & caput. Joan. 13. 9. (17) Amplius lava me. Pſ. 50. 4. (18) Et ſuper nivem dealbabor. Ibid. v. 9. (19) Gradiebantur, nec revertebantur, cum ambularent. Ezech. 1. 12. (20) Regnum cælorum non deſidia acquiri poteſt, ſed cura, & diligentia, vi opus eſt multa. Hom. 53. in Joan. (21) Maledictus, qui facit opus Dei negligenter. Jer. 48. 10. juxta vers. 70. (22) Aquæ multæ non potuerunt exſtinguere charitatem, nec flumina obruent illam. Cant. 8. 7. (23) Joan. 13. 1. (24) Ibid. v. 17.

Auf die

sieben Schmerzen der heiligsten Jungfrau.

Predigt.

Die von der seligsten Jungfrau in dem Leiden und Tode ihres geliebtesten Sohnes erlittenen Schmerzen waren die grausamsten, und aller Linderung beraubet.

Es stand neben dem Kreuze Jesu seine Mutter. (1).

Ihr werdet mich vielleicht, liebste Zuhörer, eines Unverstandes beschuldigen, wenn ich an diesem Tage zum voraus den Calvarieberg besteige, und die Ruhe der Königinn der Engel mit der schmerzlichen Erinnerung ihres Märtyrerthums zu stören mich unterfange. Allein beschuldiget vielmehr dessen den Trieb und die Neigung der heiligen Mutter des Erlösers.

Die Marter und das Vergnügen, der Schmerz und die Freude vertragen sich in ihrem Herzen so gut, daß von ihren Leiden Meldung machen eben so viel ist, als sie mit der süßesten Freude überschütten, und an ihrer Person gehen jene Worte ihres Sohnes in die Erfüllung: (2) Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Denn gleichwie der Apostel die Erhöhung Jesu Christi den Beschimpfungen, den Peinen und dem Tode, welchem er sich für die Erlösung der Menschen unterworfen hat, zueignet: (3) Darum ihn auch Gott erhöhet hat, eben also erfreuet sich auch Maria, da sie in ihren Schmerzen eine der hauptsächlichsten Ursachen jener Herrlichkeit, die sie itzt in dem Himmel besitzet, erkennet, bey der Anhörung der beweinenswürdigen Erzählung derselben.

Um also zu dieser Freude der großen Mutter des vermenschten Gottes nach der Fähigkeit meines geringen Verstandes etwas beyzutragen, will ich euch heute deutlich zu erkennen geben, erstens, daß die in dem Leiden und Tode ihres Sohnes von ihr erlittenen Schmerzen, weil sie dem Uebermaaße ihrer Liebe gleichkamen, die erschrecklichsten waren, welche jemals eine Creatur empfand oder empfinden kann, zweytens, daß sie dadurch noch weit größer wurden, weil sie alles Trostes und aller Linderung beraubet waren. Ich bin überzeuget, daß ihr von dem Anblicke der in ein Meer der Leiden versenkten göttlichen Mutter zärtlichst gerühret, an ihren heftigsten Schmerzen den gerechtesten Antheil nehmen werdet.

I. Unter den hauptsächlichen Ursachen eines außerordentlichen Schmerzens, welcher die Seele desjenigen, worinn er sich fest setzet, ganz und gar niederzudrücken Gewalt hat, pflegen die Sittenlehrer die Liebe zu zählen, aber eine so heftige Liebe, welche aus dem Liebhaber und dem geliebten Gegenstande eben dieselbe Sache macht, also daß jener viel bedeutende Spruch des Plato wahr werde: Die Seele ist weit mehr, wo sie liebet, als wo sie beseelet. Und sehet hievon die Ursache.

Gleichwie derjenige, welcher liebet, von Freude durchdrungen wird, wenn er den geliebten Gegenstand gegenwärtig hat, gleichwie er das günstige Schicksal desselben, eben so wie sein eigenes, mit Wohlgefallen und Vergnügen ansieht, also wird im Gegentheile, so oft es sich zuträgt, daß sich der Geliebte entweder entfernet, oder unter Trübsalen und Unglücksstreichen schmachtet, der Liebhaber von dem allergrößten Herzenleide, von der heftigsten Bitterkeit überfallen, und seiner Leiden theilhaftig.

Nun aber was für eine größere Liebe konnte jemals in einer Seele angetroffen werden, als die Liebe der jungfräulichen Mutter gegen ihren eingebohrnen Sohn war? Ihr Engel des Friedens, ihr, die ihr in dem verächtlichen Stalle zu Bethlehem zugegen waret, als sie die wahre Sonne der Gerechtigkeit zur Welt gebahr, und das göttliche Kind mit der Milch ihrer reinesten Brüste nährete; ihr, die ihr sie in

der

der Wohnung zu Nazareth demselben die getreuesten mütterlichen Dienste leisten sahet; ihr, die ihr sie auf den Gässen von Jerusalem dasselbe in den Tempel des Herrn begleiten, und, nachdem sie es verloren hatte, mit ängstiger Sorgfalt allenthalben aufsuchen sahet; offenbaret uns die brennendsten Flammen, und das unermeßliche Uebermaaß dieser Liebe.

Allein wie konnte wohl die Liebe Mariens nicht groß, nicht außerordentlich seyn, da sie so vieler Ursachen wegen das eingefleischte Wort des Vaters ohne alles Maaß lieben mußte? Jesus war, wie wir wissen, ihr natürlicher Sohn, mit jenem Fleische bekleidet, von jenem Blute belebet, welches in ihren Adern lief. Wenn also auch die wildesten Thiere einen geheimen Trieb der Natur empfinden ihre Geburten zu lieben, wie weit mehr mußte die heiligste Jungfrau die theuerste Frucht ihres Leibes lieben?

Ja wenn irdische Kinder von ihren Aeltern mit einer Liebe geliebet werden, welche sich zwischen dem Vater und der Mutter theilet, so kam die ganze Liebe der Mutter und des Vaters zusammen um die brennendste Liebe Mariens, welche vermittelst eines außerordentlichen Wunders durch die Kraft und Wirkung des heiligen Geistes Christum empfangen hatte, zu vergrößern.

Nebst diesem, wenn auf einen Sohn ein andrer folgt, pflegen die Aeltern alle ihrer Gunst und Liebe theilhaftig zu machen, welche, da sie in mehrere Söhne zertheilet wird, für jeden ins besondere desto kleiner ausfällt. Allein die jungfräuliche Mutter, welche, da sie ihren erstgebohrnen Sohn zur Welt brachte, zugleich ihren eingebohrnen Sohn, und den eingebohrnen Sohn des ewigen himmlischen Vaters gebahr, hatte zu einer solchen Theilung keine Ursache, weder erstreckte sich ihre mütterliche Liebe auf wen andern, als auf Jesum Christum.

Aus einer so großen Liebe schließet nun auf die Grausamkeit der Peinen, welche Maria in dem Leiden und Tode ihres Sohnes ertragen mußte. Sie sah die theuerste Frucht ihres Leibes in ein Meer der Martern versenket, sie sah den ein-

einzigen Gegenstand ihrer Liebe von sich getrennet, und dieser Ursache wegen empfand ihr Herz eine so grausame Quaal, daß sie auch die wildesten Völker einlud ihren Schmerzen zu betrachten, und in Erwägung zu ziehen, ob irgendswo eine so heftige Marter angetroffen werden könne; daher spricht sie mit dem Propheten Jeremias, um alle zu einem zärtlichen Mitleiden gegen ihre Schmerzen zu bewegen: (4) **O ihr alle, die ihr auf dem Wege vorübergehet, merket und sehet, ob irgend ein Schmerz sey, gleichwie mein Schmerz!**

Allein um in der Betrachtung der heftigsten Schmerzen der heiligsten Jungfrau Maria mit größerer Deutlichkeit fortzugehen, müßen wir mit den heiligen Vätern in Erwägung ziehen, daß es zwo Gattungen des Märtyrerthums gebe, eines des Fleisches, und das andere der Seele. Ein Märtyrerthum des Fleisches war jenes der Apostel, und so vieler andern christlichen Helden, welche für den Glauben Jesu Christi den Kelch des Leidens willig getrunken, und den Tod großmüthig ausgestanden haben. Ein Märtyrerthum der Seele ist dasjenige, welches zuweilen die erhabensten Seelen erdulden, welche durch die lebhafte Vorstellung eines unangenehmen Gegenstandes sich in dem Herzen weit grausamer gepeiniget fühlen, als sie an dem Leibe gequälet würden, wenn man sie eines langsamen Todes sterben ließe. Also empfand der Erzvater Abraham, als er sich genöthiget sah seine Hand mit dem Blute seines geliebtesten Isaaks zu färben, in seiner Seele weit grausamere Wunden, als der Sohn in den Gliedern würde empfangen haben, wenn dieses heldenmäßige Opfer wäre vollzogen worden (5).

Ein solches Märtyrerthum der Seele, welches desto grausamer, als jenes des Leibs, ist, weil es einen ungleich edlern Theil angreift, war jenes der göttlichen Mutter; und der heilige alte Simeon, weil er dieses in der Ferne vorsah, wollte nicht länger leben, sondern verlangte nichts sehnlicher als den Tod: (6) **Nun läßest du, Herr, deinen Diener im Frieden fahren.** Er nahm ihr göttliches Kind auf seine Arme, stellte sich die grausamen Martern vor, welche diese

zwo

zwo schönen Seelen zerreißen würden, warf seine Augen voll des heftigsten Herzensleids bald auf das Kind, und bald auf die Mutter, und rief auf: armes Kind, unglückseligste Mutter! der Sohn wird das Ziel der menschlichen Grausamkeit seyn, und die Mutter wird durch den Anblick der unmenschlichen Peinen des Sohnes auf das tiefste verwundet werden, eben dasselbe Schwert des Schmerzens wird zugleich die Seele Jesu, zugleich die Seele Mariens durchdringen, welche so starke Bande der Liebe an die Seele Jesu anheften: (7) Dieser ist gesetzet zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird, und deine Seele selbst wird das Schwert durchdringen.

Ach schmerzhaftes Märtyrerthum! Märtyrerthum eines Liebenden, Märtyrerthum einer Mutter, welche mit der äußersten Betrübniß ihren eingebohrnen Sohn, und zugleich den Sohn des lebendigen Gottes sich durch den Tod entrissen sieht! Mit einem Worte, ein mehr als grausames Märtyrerthum, weil es mit den entsetzlichen Peinen des Erlösers übereinkam.

In der That wenn der göttliche Erlöser bey der lebhaften Vorstellung seines bittern bevorstehenden Leidens, und der ungeheuern Häßlichkeit der Sünde aus allen Adern seines Leibs Blut schwitzet, und in die tödlichste Ohnmacht dahin fällt (8), so mußte die Seele Mariens bey dem Anblicke sowohl der Abscheulichkeit der Sünde, als der unmenschlichen Martern ihres Sohns die äußersten Todesängsten ausstehen, und gleichsam verschmachten. Wenn Christus mit Stricken gebunden zu den Richterstühlen der Ungerechtigkeit hingeschleppet wird, so fühlet die Seele Mariens, welche in seinem Herze lebet, die Last und Schwere der Ketten. Wenn die Wuth der Henkersknechte die geheiligten Glieder des vermenschten Gottes zerfleischet, so zerreißt sie zu gleicher Zeit Marien seiner Mutter, welche sich mit dem ganzen Geiste unter den Streichen der Schläge befindt, das Herz in tausend Stücke. Wenn eine aus spitzigen Dörnern geflochtene Krone die Schläfe des Erlösers durchbohret, so empfindet die Seele Mariens jeden Stich ins besondere. Wenn der Sohn

unter der schweren Last seiner Todesstrafe ohnmächtig dahin fällt, so wird Maria, welche mit ihm das Kreuz auf den Calvarieberg trägt, von einer dem Tode ähnlichen Angst überfallen. Wenn dem Erlöser die Nägel, welche ihn an das Kreuzholz angeheftet halten, die empfindlichsten Schmerzen verursachen, so martern sie zugleich die zärtlichste Mutter, welche mit ihm angeheftet an dem Fusse des Kreuzes unbeweglich da steht. Du, o Frau, also betauert sie der seraphische Bonaventura, du, o Frau bist mit Nägeln angeheftet, du bist mit Dörnern gekrönet, du bist verspottet und beschimpfet (9).

Also verhält es sich. Die Seele Mariens empfand weit entsetzlichere Schmerzen, als jemals die gequältesten Creaturen ausgestanden haben, indem keine Marter das Fleisch des Sohnes peinigte, welche nicht zugleich den Geist der Mutter gemartert hätte. Nur dieser Unterschied befand sich zwischen den Peinen des Sohnes, und den Martern der Mutter, daß die Leiden des Erlösers endlich mit dem Tode, obschon mit dem bittersten Tode des Kreuzes, ein Ende nahmen, da hingegen die Schmerzen Mariens ihre Seele zwar zerrissen, aber ihr dennoch das Leben nicht raubeten. O ein allzu bitteres Leben, wenn Maria nur dem Schmerzen, der Betrübniß, dem Herzenleide gelebet hat! würde es nicht weit erwünschlicher gewesen seyn das Leben mit dem Tode endigen, als dasselbe mit tausend Todesarten ernähren. Des Todes sterben tst weit besser, höret, wie sie sich hierüber durch den Mund des heiligen Bernhards ausdrücket, des Todes sterben ist weit besser, als ein Leben des Todes führen (10).

Der Sohn starb, die Mutter überlebte ihn, allein eben deßhalben weil Maria nicht starb, hielt ihre Seele andere Peinen aus, welche den Leib des Sohnes nicht marterten. Saget mir aufrichtig: Wer fühlte den Stich jener Lanze (11), welche dem verblichenen Erlöser die Seite öffnete? Er gewiß nicht, indem er seine Augen schon geschlossen, sein Haupt schon geneiget, und seinen Geist dem göttlichen Vater schon aufgegeben hatte. Maria, wenn ihr es nicht wis-

set,

fet, empfand in ihrer Seele jenen Schmerzen, welchen Christus würde empfunden haben, wenn er sich noch dazumal am Leben befunden hätte: (12) Die grausame Lanze, welche die Seite Jesu geöffnet hat, hat seine Seele nicht berühret, aber deine Seele hat sie durchdrungen. Und sehet ihr sie nicht bey dem harten Streiche dieses Schwertes Thränen und Blut aus ihren Augen vergießen, eben so wie aus der Seite ihres Sohnes Wasser und Blut geflossen ist. Ihr andächtiger Liebhaber der heilige Germanus sah sie nur gar zu wohl, und trug mit ihr das zärtlichste Mitleiden: (13) Die selige Jungfrau hat in dem Tode Christi des Herrn so bitter geweinet, daß sie nach dem vergossenen reichlichsten Bache der Thränen endlich blutige Zähren vergossen hat.

II. Hätte wenigstens die heiligste, und von den äußersten Peinen gequälteste Jungfrau in ihren Schmerzen einigen Trost, einige Stärke! Fände sich wenigstens einer, der mit ihren Martern ein Mitleiden trüge! denn da das Mitleiden dem Schmerzen eine große Hilfe verschaffet, indem es mit der Seele des Betrübten andere, welche mit ihm die Last tragen, vereiniget, würde sie vielleicht in ihren großen Leiden einige Linderung antreffen können.

Die betrübte Mutter suchet einen, der sie in ihren Martern tröste, allein sie kann keinen antreffen: (14) Es ist niemand, der sie tröste. Wendet sie sich zu denjenigen, welche, von Christo mit Wohlthaten überhäufet, seine Zärtlichkeit mit den aufrichtigsten Zeugnissen der Dankbarkeit erwiedern sollten, so klagen ihn einige fälschlich an, andere verurtheilen ihn ungerechter Weise, andere kreuzigen ihn auf die unmenschlichste Art. Wendet sie sich zu den Jüngern, so verräth und verkauft ihn Judas um ein geringes Geld, die andern ergreifen zaghaft die Flucht, weder kehret Petrus, welcher sich mit dem Erlöser sterben zu wollen rühmete, zurück, als um ihn mit einem dreyfachen Eidschwure zu verläugnen: (15) Es ist niemand, der sie tröste.

Heilige Mutter, wende dich also zu deinem Sohne, daselbst allein kannst du Stärke finden, daselbst allein kannst

du dein gequältestes Herz in Ruhe setzen. Ja, allerliebste, Christus, so lang er lebte, trug mit ihr das zärtlichste Mitleiden, und da er sie der Neigung nach mit sich an das Kreuz angeheftet sah, empfand er einen Schmerzen, welcher unter die allergrößten seines Leidens gezählet zu werden verdiente; allein was half es ihr, da das Mitleiden des Erlösers, je größer es war, den Schmerzen der Mutter desto mehr vergrößerte, und, anstatt ihr einige Linderung zu verschaffen, die Ursache war, daß ihre Marter immer grausamer wurde?

Wenn zwo große Feuerflammen nahe beysammen sind, vermehren sie gegenseitiger Weise die Hitze, und so viel die erste von der zweyten empfängt, eben so viel stellet jene dieser zurück. Wenn zween große Spiegel einander gegenüber stehen, schicken sie jene Lichtstralen, welche von ihrer Oberfläche zurückprallen, gegenseitiger Weise einander, und mit dieser gegenseitigen Mittheilung des Glanzes, vergrößern sie einer des andern Schimmer. Diese sind nur allzu lebhafte Bilder der zwey betrübtesten Herzen Christi und Mariens. Das erste prallte die Heftigkeit seiner Schmerzen auf das zweyte, und dieses schickte sie mit noch größrer Gewalt auf das erste zurück, also daß sich eine so schmerzliche Zurückprallung unendlich vermehrete, und zwischen beyden Herzen ein erschreckliches Blutbad entstand: (16) Der Schmerz der Mutter in dem Herzen des Sohnes hat sein Herz dergestalt durchschnitten, daß er zur Erde gefallen ist, und gleichermaßen hat der auf das Herz der Mutter zurückprallende Schmerz des Sohnes ihr innerstes Wesen also durchdrungen, daß sie zur Erde gesunken ist, spricht unvergleichlich der heilige Bernardinus.

Habt ihr nun die bittersten Schmerzen der göttlichen Mutter gehöret? Habt ihr in Erwägung gezogen, daß sie von der brennendsten Liebe seyn verursachet worden? Habt ihr mit euch betrachtet, daß sie über alle andern möglichen Schmerzen, die jemals in der Ordnung der Natur gewesen sind, seyn erhaben gewesen? Habt ihr gesehen, daß sie alles Trostes und aller Linderung ganz und gar beraubet gewesen?

Wohl-

Wohlan was haltet ihr davon? Scheinen sie euch unsers Mitleidens, unsrer Thränen würdig zu seyn? Ach! sie verdienen unser ganzes Mitleiden nur gar zu sehr, wir sind ihnen mit dem allergrößten Rechte unsere Thränen schuldig, und können uns davon nicht lossprechen, ohne uns mit der schwärzesten Mackel der Undankbarkeit und Unerkenntlichkeit zu beflecken.

Der gute alte Tobias führte seinem Sohne viele Ursachen an, daß er seiner Mutter bis an das Ende seines Lebens Liebe und Ehrfurcht bezeigen sollte; hauptsächlich aber diese, daß sie um seiner willen so viele Schmerzen und Mühseligkeiten ausgestanden hätte: (17) Halte deine Mutter in Ehren alle die Tage ihres Lebens; denn du sollst gedenken, was, und wie große Gefahr sie deinerhalben ausgestanden habe. Eben dieses rufe auch ich euch zu. Ehret die göttliche Mutter durch die ganze Zeit euers Lebens, und erinnert euch mit dankbarem Gemüthe alles dessen, was sie um euer willen auszustehen sich gewürdiget hat.

Und wie? Sind nicht wir vielleicht die Ursache so vieler Schmerzen und Martern gewesen, welche die unschuldigste Seele der heiligen Mutter des Erlösers durchbohret haben? Saget mir ein wenig. Wer hat Christum zum Tode verdammet? Wer hat ihn genöthiget in dem angstvollen Meere seiner Leiden den Geist aufzugeben? Fraget ihr den ewigen Vater, so giebt er euch alsogleich zur Antwort, er habe ihn wegen der Sünden seines Volkes so hart hergenommen: (18) Um der Sünde willen meines Volkes habe ich ihn geschlagen. Wollet ihr es aus dem Munde des Propheten Isaias vernehmen, so wird er euch ungescheut antworten, er sey unsrer Bosheiten wegen gegeißelt worden: (19) Er ist um unsrer Sünden willen zerschlagen worden. Und wiederholet nicht der Apostel den Korinthern an verschiedenen Orten, daß Christus für unsere Sünden gestorben sey: (20) Christus ist für unsere Sünden gestorben.

Wenn also unsere Sünden die Ursache der Leiden und des Todes des Erlösers waren, so waren sie auch die Ursache der

Peinen seiner Mutter. Erinnert ihr euch nicht dessen, was der heilige alte Simeon zu ihr sprach (21)? Eben dasselbe Schwert des Schmerzens, welches dem Sohne den Tod beygebracht, hat auch die Seele der Mutter durchdrungen, unsere Laster nämlich, unsere Missethaten.

Allein wenn uns die Erinnerung, den unschuldigsten göttlichen Sohn zum Tode verdammet, und seine liebreichste Mutter mit Bitterkeit überhäufet zu haben, zum zärtlichsten Mitleiden nicht bewegen sollte, so treibe uns wenigstens der große Nutzen, den wir daraus hoffen können, an mit den Schmerzen der göttlichen Mutter ein Mitleiden zu tragen. Niemand lebt auf dieser Erde vollkommen glücklich, und mit seinem Schicksale gänzlich zufrieden. Alle sind gewissen Leiden und Mühseligkeiten unterworfen. Wohlan, wollen wir unsere Trübsalen mit ruhigem Gemüthe ertragen? Heften wir unsere Blicke auf das betrübteste Herz Mariens, betrachten wir sie bey den Füssen ihres an das Kreuz geheften Sohnes. Diesen Rath ertheilte Maria selbst der heiligen Brigitta, und auch wir werden glückselig seyn, wenn wir durch die lebhafteste Betrachtung der bittersten Schmerzen der göttlichen Mutter zur geduldigen Uebertragung der Trübsalen dieser Welt werden aufgemuntert werden. Amen.

(1) Stabat juxta crucem Jesu mater ejus. Joan. 19. 25. (2) Tristitia vestra vertetur in gaudium. Ibid. 16. 20. (3) Propter quod Deus exaltavit illum. Philipp. 2. 9. (4) O vos omnes, qui transitis per viam, attendite, & videte, si est dolor, sicut dolor meus. Thren. 1. 12. (5) Gen. 22. 2. (6) Nunc dimittis Domine servum tuum in pace. Luc. 2. 29. (7) Positus est hic in signum, cui contradicetur, & tuam ipsius animam pertransibit gladius. Ibid. v. 35. (8) Luc. 22. 44. (9) Tu Domina es clavis conclavata, tu spinis coronata, tu illusa & exprobrata. In stim. div. amor. c. 4. (10) Morte mori melius, quam vitam ducere mortis. de lament. B. V. (11) Joan. 19. 34. (12) Non attigit animam Jesu crudelis lancea, quæ ipsius aperuit latus, sed tuam utique animam pertransivit. Serm. 12. de stellis. (13) Beata Virgo in morte Christi Domini adeo amare flevit, ut post uberrimum lacrymarum effusum imbrem tandem sanguineas lacrymas fuderit. In marian. fragm. 7. (14) Non est, qui consoletur eam. Thren. 1. 2. (15) Ibid. (16) De-

(16) Dolor matris in corde filii ita scidit cor ejus, quod cecidit in terram; & similiter dolor filii reverberatus in corde matris ita penetravit ejus intima, quod prolapsa fuit in terram. Serm. 1. in die Paraſc. (17) Honorem habebis matri tuæ omnibus diebus vitæ ejus; memor enim esse debes, quæ & quanta passa sit propter te. Tob. 4. 3. (18) Propter scelus populi mei percussi eum. Is. 53. 8. (19) Attritus est propter scelera nostra. Ibid. v. 5. (20) Christus mortuus est pro peccatis nostris. 1. Cor. 15. 3. (21) Luc. 2. 35.

Auf das Fest

des Rosenkranzes der seligsten Jungfrau.

Predigt.

Die Andacht des Rosenkranzes ist Gott höchst angenehm, der heiligsten Jungfrau rühmlich, den Christen nützlich.

Meine Blüthe ist ein herrlich und ehrlich Gewächs. Ich bin eine Mutter der schönen Liebe und der Furcht (1).

Die Andacht gegen die heiligste Jungfrau Maria war nicht allein bey den Rechtgläubigen immer im Gebrauche, und dem allerhöchsten Gotte überaus angenehm, sondern der heilige Bernhard giebt uns auch zu verstehen, daß sie demjenigen unumgänglich nothwendig sey, der nach der ewigen Seligkeit ein Verlangen trägt. Maria, spricht er, ward von den Menschen allzeit vorzüglich verehret, Gott hat sie zur Ausspenderinn seiner Gnaden und Gunstbezeigungen gemacht, dergestalt, daß die Menschen alles, was sie bey dem Throne seiner Barmherzigkeit begehren würden, durch die Hände der großen Mutter seines Sohnes erhalten sollten (2).

Nichts destoweniger ist unter den vielen Andachtübungen gegen die göttliche Mutter die berühmteste und gewöhnlichste in dem Christenthume die Andacht des heiligen Rosenkranzes, sowohl weil Maria selbst dieselbe den heiligen Erzvater Dominikus gelehret und ihm aufgetragen hat die Gläubigen dazu aufzumuntern, als auch weil Gott zur Bestättigung seines Wohlgefallens an dieser Andacht die herrlichsten Wunder in seiner Kirche gewirket hat, und endlich weil die römischen Oberhäupter allen denjenigen die reichlichsten Ablässe zugestanden haben, welche die heilige Mutter des Erlösers mit Bethung des Rosenkranzes andächtig verehren. Um euch zur sorgfältigen, ämsigen und eifrigen Uebung dieser Andacht aufzumuntern, werde ich euch vor Augen legen, erstens wie angenehm sie Gott, zweytens wie rühmlich sie Marien, drittens wie nützlich sie den Christen sey.

1. Niemand kann in Zweifel ziehen, daß der kurze Begriff der schönsten Lobsprüche der göttlichen Mutter, nämlich daß sie mit Gnade erfüllet sey, daß sich der Herr auf eine ganz besondere Art mit ihr befinde, daß sie unter allen Müttern die gesegneteste, und die Frucht ihres Leibes gebenedeyet sey, in dem englischen Grusse, welcher gewöhnlicher Maaßen das Ave Maria genennet wird, enthalten werde. Nun aber aus diesen Grüssen besteht der Rosenkranz, welcher auch der Psalter Mariens genennet wird, indem er hundert und fünfzig Ave Maria in sich begreift, gleichwie es hundert und fünfzig Psalmen des königlichen Propheten giebt. Nach jeden zehn dieser englischen Grüsse wird das Gebet des Herrn, oder das Vater unser eingemenget, und auf diese Art ist der Rosenkranz in fünfzehn Absätze eingetheilet.

Bey jedem Absatze wird ein Geheimniß unsrer Erlösung betrachtet; gleichwie also dergleichen Absätze an der Zahl fünfzehn sind, also sind auch fünfzehn Geheimnisse, welche den ganzen Rosenkranz hindurch in Betrachtung kommen. Diese werden in drey Klassen abgetheilet, die ersten fünf werden die freudenreichen, die zweyten fünf die schmerzhaften, und die letzten fünf die glorreichen Geheimnisse genennet. Die

freu-

freudenreichen Geheimnisse sind, die der heiligsten Jungfrau Maria von dem Erzengel Gabriel gemachte Verkündigung, der von der seligsten Jungfrau der heiligen Elisabeth abgestattete Besuch, die Geburt Jesu Christi in dem Stalle zu Bethlehem, seine Darstellung in dem Tempel an dem Tage der Reinigung seiner Mutter, und sein Auffenthalt unter den Lehrern des Gesetzes, als er zwölf Jahre alt war. Die schmerzhaften Geheimnisse sind das von dem Erlöser in dem Garten, wo er den blutigen Angstschweiß vergoß, verrichtete Gebet, seine Geißlung an der Säule, seine dörnerne Krönung, der schmerzliche Weg, den er mit der schweren Last des Kreuzes beladen auf den Calvarieberg machte, und endlich seine Kreuzigung auf diesem schmächlichen Holze. Die glorreichen Geheimnisse sind endlich die Auferstehung des Erlösers, seine Auffahrt in den Himmel, die Herabkunft des heiligen Geistes über die Apostel, die herrliche Aufnahme Mariens in den Himmel, und ihre Krönung über alle Engel und Auserwählten Gottes.

Dessen ungeachtet muß man wohl in Acht nehmen, daß um die Ablässe, welche denjenigen, die den heiligen Rosenkranz beten, reichlichst verliehen werden, zu gewinnen, nach der Erklärung des höchsten Kirchenhauptes Benedicts des dreyzehnten (4) keineswegs genug sey die hundert und fünfzig Ave Maria entweder alle auf einmal oder zertheilter Maaßen herzusagen, sondern auch zugleich erfordert werde bey jedem Absatze die oben angeführten Geheimnisse andächtig zu betrachten. Und wenn man den Tag hindurch nur einen dritten Theil des Rosenkranzes, das ist, fünf Absätze beten will, wie es viele zu thun pflegen, muß man die freudenreichen Geheimnisse am Montage und Donnerstage, die schmerzhaften am Dienstage und Freytage, und die glorreichen am Sonntage, an der Mittwoche und am Sonnabende betrachten.

Was für ein süßes Wohlgefallen Gott an der Andacht des Rosenkranzes trage, legen uns die ausnehmendsten Gnaden deutlich an den Tag, welche er zum Zeichen seiner Genehmhaltung dieser Marien erwiesenen Verehrung dem Christenthume zu ertheilen sich gewürdiget hat. Unter diese Gna-

den müßen mit allem Rechte gezählet werden die herrlichen Siege, welche die christlichen Kriegsheere, ob sie gleich an der Zahl und an den Kräften unterlegen waren, wider die Feinde unsers Glaubens sowohl in der Insel Rhodes, als in dem Königreiche Hungarn, und auf dem Meere von Corfu davon getragen haben, so bald die Gläubigen durch die allgemeine andächtige Betung des heiligen Rosenkranzes mit lebhaftem Vertrauen zur großen Mutter Gottes ihre Zuflucht genommen haben. Das vollkommenste Zeugniß statten davon ab der heilige Pius der fünfte, Gregorius der dreyzehnte, und Clemens der eilfte, die römischen Päbste; welche zum ewigen Angedenken so großer Wohlthaten, und um Gott und der Mutter seines Sohnes die gebührenden Kennzeichen der Dankbarkeit zu bezeigen, verordnet haben, daß in Zukunft in der ganzen katholischen Welt am ersten Sonntage des Weinmonats das Fest und die Tagzeiten des heiligen Rosenkranzes auf allzeit begangen werden sollten (5).

Indessen glaubet nur nicht, daß Maria bloß allein die Kirche überhaupt zur Belohnung ihrer andächtigen Verehrung an ihren Gnaden und Gunstbeweisungen Antheil nehmen lasse, indem ich euch unzählige Wunder anführen könnte, welche die göttliche Mutter zum Vortheile derjenigen gewirket hat, welche die löbliche Gewohnheit hatten den heiligen Rosenkranz täglich andächtig zu beten. Begnüget euch also, wenn ich der Kürze halben bloß allein zwey derselben anführe.

Anna Almeida, von adelichem Herkommen, betete oftmals andächtig den heiligen Rosenkranz. Da sie nun eines Tags um Marien zu verehren eben den Rosenkranz in der Hand hielt, begab sie sich an das Fenster um einen Löwen zu beobachten, welcher daselbst in einer tiefen Grube verwahret wurde. Allein weil sie sich allzu weit hinaus gewaget hatte, fiel sie in die Grube selbst hinein. Das arme Kind ward durch diesen Fall sehr beschädiget, aber die Gefahr war noch weit größer, da der Löw augenblicklich herbeyeilte sie aufzuzehren. Nichts destoweniger setzte sie auf den Schutz und

Bey-

Beystand der großen Mutter Gottes ihr ganzes Vertrauen, warf mit einer heiligen Einfalt den Rosenkranz um den Hals dieses Thieres, und sprach zu ihm mit unerschrockenem Herzen: unterfange dich nicht mich aufzuzehren, denn ich will Gott in dem Kloster dienen. Und welches Wunder! Auf den Schall dieser Worte, und auf die Berührung des Rosenkranzes blieb der Löw ganz und gar unbeweglich und ruhig, weit mehr als wenn er mit vielen und starken Ketten angebunden gewesen wäre, also daß die Hausgenossen das arme Kind aus dieser erschrecklichen Gefahr herausziehen konnten. Sie stattete hernach ihrer himmlischen Wohlthäterinn den gebührendsten Dank ab, vollzog ihren gefaßten Vorsatz, und ergriff die Ordensregel des heiligen Franciskus (6).

Allein wenn Anna Almeida die Erhaltung des zeitlichen Lebens der Andacht des Rosenkranzes dankbar zuerkannte, so war die Gnade, welche ein gewisser Jakob durch eben dieses Mittel erhielt, noch weit größer, da er von dem Falle in den tiefen Abgrund der Hölle befreyet wurde. Dieser lebte in einer großen Sorglosigkeit seines Heils, und war nur bedacht seine Leidenschaften vollkommen zu befriedigen, dessen ungeachtet unterließ er keinen Tag den Rosenkranz andächtig zu beten. Unversehens wird er eines Tags im Geiste zu dem fürchterlichen Richterstuhle des göttlichen Richters geführet, an dessen Seite sich Maria befand, und der heilige Erzengel Michael mit der Wagschale in der Hand. Der göttliche Richter befahl auf die eine Seite die guten Werke, und auf die andere die lasterhaften Handlungen des Jakobs zu legen, um das Urtheil zu fällen, ob er der ewigen Belohnung, oder der ewigen Strafe würdig wäre. Michael gehorchte, und der arme Jakob, dem der elende Zustand seines Gewissens nur gar zu wohl bewußt war, sah die Seite seiner bösen Werke der andern weit überlegen. Daher in die äußerste Furcht gesetzet, und zitternd erwartete er den unseligen Ausspruch in die ewigen Flammen der Hölle gestürzet zu werden: allein Maria munterte ihn auf gutes Muthes zu seyn, legte mit ihren eigenen Händen auf die Seite der guten Werke den Rosenkranz, wodurch die Wagschale in das Gleichgewicht

kam

kam, und das Urtheil aufgeschoben blieb. Sie ermahnte ihn zugleich liebreich seine Lebensart zu bessern, und sich nicht ferner der großen Gefahr ewig verdammet zu werden auszusetzen: er kam auch ihren Ermahnungen genau nach, und brachte den Ueberrest seiner Lebenstage fern von der Sünde in der heiligen Furcht Gottes zu (7).

II. Wir darfen uns nicht wundern, daß die heiligste Jungfrau sich gegen diejenigen, welche der Andacht des Rosenkranzes ergeben sind, gütig und barmherzig erweise, da ihr eben diese Andacht zur erhabensten Ehre, und zum allergrößten Ruhme gereichet. Denn was könnte wohl Marien rühmlichers geleistet werden, als sich mit der Erinnerung ihrer herrlichen Vorzüge beschäftigen, und zu Gemüthe führen, daß sie der Allerhöchste vorzüglich geliebet, mit den reichesten Schätzen seiner Gnaden überschüttet, zu der erhabensten Würde der göttlichen Mutterschaft seines Sohnes erhoben habe, daß sie den göttlichen Erlöser auferzogen, ihn bewahret, bis sie endlich mit Leib und Seele in den Himmel übertragen, sich als die große Königinn der ganzen Welt gekrönet sah? Allein Gott bewahre mich, daß ich durch die Erzählung der von Marien zum Besten derjenigen, welche ihrem Rosenkranze zugethan waren, gewirkten Wunder einem Sünder Muth machen sollte sein ausgelassenes und freyes Leben fortzusetzen, und sich mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß die Andacht des Rosenkranzes ihn dessen ungeachtet zur ewigen Glückseligkeit befördern werde.

Wer solche Gesinnungen hegete, würde sich am Ende überaus hintergangen finden. Es ist wahr, die heiligste Jungfrau trägt an der Andacht des Rosenkranzes ein großes Wohlgefallen, sie hat das süßeste Vergnügen die Zuflucht der Sünder genennet zu werden (8). Sie beschützet sie, sie nimmt sich ihrer an, sie leistet ihnen ihren Schutz und Beystand, aber wenn sie anders entschlossen sind den Weg der Bosheit zu verlassen, und sich zum Herrn zu bekehren, wie es eine Maria von Aegypten gemacht hat, welche vermittelst ihres mächtigen Beystandes aus einer unverschämten Sünderinn eine vortreffliche Heldinn der Heiligkeit geworden ist (9).

Ver-

Verharren sie aber hartnäckig darauf ihren liebenswürdigsten göttlichen Sohn zu beleidigen, machen sie ihren schändlichen Ausschweifungen kein Ende, so muß sie dieselben nothwendiger Weise hassen und verabscheuen; sie befinden sich also in der augenscheinlichen Gefahr, mit Rosenkränzen beladen, aber noch weit mehr mit Lastern beschweret, ewig in die Hölle gestürzet zu werden.

Dieses erfuhr ein gewisser adelicher Jüngling von Toledo. Er trug eine große Andacht zur seligsten Jungfrau, allein eine mehr denn viehische Sinnlichkeit riß ihn dahin mit einer seiner Verwandtinn sündhafte Werke zu unternehmen. Der Allerhöchste hatte sich entschlossen diese seine ungeheuern Laster zu strafen, Maria legte sich in das Mittel, und erhielt dem Jünglinge dreyßig Tage Zeit sich zu bekehren, und befahl einem Ordensgeistlichen alle Sorgfalt anzuwenden ihn auf den rechten Weg zurück zu führen. Der Geistliche gehorchte, der Jüngling beweinte seine Sünden, legte ein reumüthiges Bekenntniß derselben ab, und machte den festen Vorsatz Gott nicht mehr zu beleidigen. Doch was geschieht? Wie es sich leider nur allzu oft mit denjenigen zuträgt, welche sich von dieser Gattung der Sünde beherrschen lassen, erhielt sich der Jüngling in seinem Vorsatze nicht standhaft, und fiel immer nach verrichteter Beichte in die vorigen Ausschweifungen zurück, bis er bey Anbruche des dreyßigsten Tages unbußfertig dahin starb, und in die Hölle stürzte (10).

III. Die Früchte, welche der heilige Rosenkranz in unsern Herzen hervorbringen soll, sind die Unschuld der Sitten, und die Reinigkeit des Gewissens. Und sind wir Marien wahrhaft zugethan, so müßen wir dieses durch eine eifrige Sorgfalt die göttlichen Gebote getreu zu beobachten, durch eine fest entschlossene Standhaftigkeit den Allerhöchsten über alles zu lieben, und die Sünde über alle Uebel zu verabscheuen, und durch eine unausgesetzte Bemühung unsere lasterhaften Leidenschaften vermittelst des Zaumes der heiligen Furcht Gottes unterwürfig zu halten, an den Tag legen; denn die heilige Mutter des göttlichen Sohnes betheuert zugleich die Mutter einer reinen Liebe und einer heiligen Furcht

zu seyn; diese sind die Sinnbilder, welche sie in dem Herzen ihrer wahren Verehrer eingedrücket läßt: (11) Meine Blüthe ist ein herrlich und ehrlich Gewächs. Ich bin eine Mutter der schönen Liebe und der Furcht.

Seyd ihr einmal fest entschlossen Gott allzeit zu lieben und zu fürchten, dann lasset euch die Andacht gegen Marien bestens angelegen seyn. Sie ist die Leiter, auf welcher die Sünder in den Himmel steigen können, und auf sie müßen wir nach dem Beyspiele des heiligen Bernhards nach Gott unser Vertrauen und unsere Hoffnung setzen: (12) Sie ist die Leiter der Sünder, sie ist meine allergrößte Zuversicht, sie ist der ganze Grund meiner Hoffnung; gebet wohl Acht auf seine unvergleichliche Anmerkung: obschon Jesus Christus, spricht er, für uns bey dem ewigen Vater die Stelle eines Mittlers und Fürsprechers abgiebt (13), dessen ungeachtet, weil er durch die Menschwerdung die unendliche und majestätische Wesenheit Gottes nicht verloren hat, können die Sünder, von dem Glanze seiner unbegreiflichen Größe erschrecket, sich nicht getrauen ihre Bitten vor seinem erschrecklichen Angesichte vorzutragen, da hingegen Maria, ob sie gleich unter allen Creaturen die vortrefflichste ist, dennoch der menschlichen Natur nach uns gleich kömmt, und eben darum nichts im Wege steht, daß die Sünder nicht mit ganzem Muthe und Vertrauen die Zuflucht zu ihr nehmen, und sie zur Mittlerinn und Fürsprecherinn bey dem göttlichen Sohne erwählen: (14) Vielleicht fürchtest du in ihm die göttliche Majestät, weil er, obschon er Mensch geworden, dennoch Gott geblieben ist. Willst du auch bey ihm einen Fürsprecher haben? Nimm die Zuflucht zu Marien. Denn in Maria ist die blosse Menschheit, welche nicht allein von aller Befleckung, sondern auch durch die Gottheit der Natur rein ist.

Fahret in eurer löblichen Gewohnheit fort alle Abende mit euern Hausgenossen den Rosenkranz zur Ehre der göttlichen Mutter zu beten, und zweifelt nicht, daß eure Verrichtungen, besonders aber das wichtigste Geschäft des Heils,

nach Wunsche von statten gehen werden. Denn es ist nach den Worten des heiligen Chrysostomus eine ungezweifelte Sache, daß sich der Allerhöchste zur reichlichen Ausspendung seiner Gnaden und Gunstbezeigungen ganz leicht bewegen und neigen lasse, wann er viele seiner Diener ihn mit eben derselben Stimme und mit eben demselben Geiste einmüthig anbeten, und seinen himmlischen Beystand anrufen sieht (15); besonders aber, wenn unsere Bitten durch die Vermittlung der seligsten Jungfrau Maria, welcher nach den Worten des heiligen Bernhards vor dem göttlichen Throne keine Gnade versaget wird, zu Gott gerichtet werden (16).

Gott gebe, daß ihr auf diese Art allzeit wahre Verehrer der heiligsten Jungfrau Maria seyd. Durch ihren mächtigen Beystand unterstützet werden euch die Nachstellungen des höllischen Feindes nicht überwältigen können, die Furcht vor den zeitlichen und ewigen Gefahren wird bey euch keinen Platz finden, und ihr werdet nach den Worten des heiligen Bernhards mit der Hilfe eurer gütigsten Schutzfrau in den Hafen des Heils sicher gelangen können (17). Amen.

(1) Flores mei fructus honoris & honestatis. Ego mater pulchræ dilectionis, & timoris. Eccles. 24. 23. (2) Serm. 2. de Virg. Deip. n. 6. tom. 2. (3) Pius de hom. illustr. ex ord. S. Dom. L. 1. n. 1. (4) in decret. 16. August. 1726. (5) Brev. rom. lect. 5, & 6. offic. solenn. Rosar. (6) P. Sinisscalchi part. 1. diei sanctific. c. 4. (7) Nadasi part. 3. anni cæleft. ad calcem diei 29. Sept. (8) In Lit. B. M. V. (9) In ejus vita apud Rosvveid. in vit. Patrum. L. 1. (10) Andrada de imitat. Virg. L. 2. c. 23. (11) Eccles. 24. 23. (12) Hæc peccatorum scala, hæc mea maxima fiducia est, hæc tota ratio spei meæ. Serm. 2. de Virg. Deip. n. 7. tom. 2. (13) 1. Joan. 2. 1. (14) Forsitan & in ipso majestatem vereare divinam, quod, licet factus sit homo, manserit tamen Deus. Advocatam habere vis & ad ipsum? Ad Mariam recurre. Pura siquidem humanitas in Maria, non modo pura ab omni contaminatione, sed & pura singularitate naturæ. D. Bern. ubi sup. (15) Hom. 2. in ep. 2. ad Cor. (16) Ubi sup. n. 18. (17) Hom. 2. super *Missus est* tom. 2.

Auf

Auf den

heiligen Antonius von Padua.

Predigt.

Der heilige Antonius von Padua ist in Ansehung was immer für Personen ein allgemeiner Gutthäter.

Der Herr hat ihm den Segen aller Völker gegeben (1).

Der allmächtige Gott, welcher ohne Unterlaß mit seiner gutthätigen Hand den Menschen seine Gaben austheilet, trägt meiner Meynung nach aus zwoen Ursachen ein Wohlgefallen, daß sie zu dem Schutze und zur Vermittlung der Heiligen in ihren Bedürfnissen ihre Zuflucht nehmen. Erstens zur größern Verherrlichung der Heiligen selbst, indem er sich nicht begnüget sie durch den immerwährenden Besitz der Freuden seines seligen Reiches in dem Himmel glückselig zu machen, sondern auch verlanget, daß die Sterblichen, indem sie durch ihre Fürsprache verschiedene Gnaden und Gunstbezeigungen erhalten, deutlich erkennen sollen, wie sehr er sie erhöhet habe, mit welcher Zärtlichkeit er sie liebe, und wie großmüthig er sie belohne. Zweytens, uns zum Antriebe uns in den Tugenden zu üben, damit wir, da wir die wunderbare Kraft der Fürbitte der Heiligen genießen, uns erinnern, auf was für einem Wege sie zu einem so erhabnen Ziele gelanget seyn, und die Handlungen derjenigen nachzuahmen uns befleißen, deren Macht wir erfahren und preisen, da wir unsere Bitten erhöret sehen; daher spricht ganz billig der große Augustinus: (2) **Man muß dasjenige gern nachahmen, was man mit Vergnügen anrühmet.**

Nichts destoweniger obschon alle Heiligen einer und eben derselben Erbschaft theilhaftig sind, und als Hausgenossen und Vertraute Gottes alle an eben derselben Tafel sitzen, scheinen

nen dennoch einige, also zu sagen, von dem allerhöchsten Gotte vorzüglich geliebet und begünstiget zu seyn, eben so wie an den Höfen der irdischen Fürsten unter vielen, welche auf Kosten ihres Monarchen leben, und seine Gnade genießen, einige sich seine Neigung dergestalt gewinnen, daß man sie die willkührlichen Ausspender der Gnaden und Gunstbezeigungen nennen kann. Als einen solchen bin ich gesinnet euch den berühmten Wundermann, den seraphischen Helden den heiligen Antonius von Padua vorzustellen, das ist, als einen in Ansehung was immer für Personen, und in Ansehung was immer für Bedürfnissen allgemeinen Gutthäter. Da ihr auf seinen mächtigen Schutz und Beystand das allergrößte Vertrauen setzet, und ich euch mit dem süßesten Vergnügen hier versammelt sehe seinen herrlichen Festtag zu feyern, hoffe ich, daß ihr euch mit einer eben so getreuen Eilfertigkeit bestreben werdet ihm in der Unschuld des Lebens nachzufolgen, und in der Ausübung der Tugenden nachzuahmen: hierinn besteht der Inhalt dieser Lobrede.

Gott pflegt seine Heiligen auf verschiedene Arten bey den Menschen zu verherrlichen, gemäß den verschiedenen Tugenden, welche sie ganz besonderer Weise ausgeübet, oder gemäß den verschiedenen Gattungen der Martern, welche sie um seiner willen ausgestanden haben. Dieser Ursache wegen werden aus den Heiligen Gottes einige angerufen um einen glückseligen Tod zu erhalten, andere um die Seele von den Gewissensängsten, und von der übermäßigen Furcht zu befreyen, andere um die Anfechtungen der höllischen Geister zu überwinden, andere um den Schlagflüssen nicht zu unterliegen. Welcher Kopfschmerzen leidet, welcher das Licht der Augen zu verlieren sich fürchtet, welcher dem heftigsten Zahnwehe unterworfen ist, welcher von einer hitzigen Krankheit überfallen ist, welcher mit gefährlichen Wunden behaftet ist, jeder aus diesen nimmt in seinem Elende zu seinem besondern Fürsprecher seine Zuflucht. Es haben die Donnerschläge, die Feuersbrünste, die Ungewitter, die Schiffbrüche, die ansteckenden Seuchen, der Hunger, die wütenden Bisse, die Verleumdungen, die Zaubereyen einen Heiligen, der sich

ihnen zum Besten der Menschen als einen Schild entgegensetzen kann. Und so viele Mühseligkeiten in diesem Thränenthale herrschen, eben so viele Beschützer herrschen in dem Himmel, welche die Menschen denselben entreißen.

Was braucht es mehr? Alle Königreiche, alle Länder, alle Fürstenthümer, alle Städte, alle Republiken sind von Gott mit Heiligen versehen, welche ihrer ganz besondere Sorge tragen. Steifet sich nicht Rom auf den Schutz der Fürsten der Apostel, Mailand auf den Schirm des heiligen Erzbischofes Ambrosius, Venedig auf die Fürbitte des heiligen Markus, Neapel auf die Fürsprache des heiligen Januarius, Genua und Florenz auf den Beystand des heiligen Vorläufers, Frankreich auf den heiligen Dionysius, Spanien auf den heiligen Jakobus, Schottland auf den heiligen Andreas, unsere Stadt und ihr ganzer Bezirk auf den heiligen Petronius; so viele andere mit Stillschweigen zu übergehen, von welchen eine deutliche Meldung zu machen ich für unfüglich halte. Hier wird jener so merkwürdige Spruch des Apostels bekräftiget: (3) es sind wohl mancherley Gaben, daß der Allerhöchste unter seinen Freunden und Hausgenossen die Wunder und Gnaden austheile.

Allein wenn wir von dem Wundermanne von Padua, von dieser weißen Lilie der seraphischen Familie reden, dessen feyerliches Angedenken zu begehen, ich euch versammelt sehe, in welche Klasse der Wundermänner sollen wir ihn einschränken? Was für ein Land, was für ein Erdstrich steifet sich auf seinen mächtigen Schutz und Beystand? Ach! Der Herr hat ihm den Segen aller Völker gegeben (4). Durchlaufet ganz Italien, durchreiset Europa, gehet von Asien und Afrika in Amerika diesen so viele Jahrhunderte uns unbekannten Welttheil hinüber. Antonius, werden euch die entferntesten und wildesten Völker sagen, Antonius fesselt die Wuth der Winde, stillet die Ungewitter, hält die Donnerstreiche in der Luft zurück, löschet die gefährlichen Feuersbrünste aus, stellet den Blinden das Gesicht, den Stummen die Sprache, den Tauben das Gehör, allen Kranken die Gesund-

sundheit zurück. Bey der blossen Nennung seines herrlichen Namens, oder bey dem ersten Schalle seiner Stimme fliehen die in Furcht gesetzten höllischen Geister, der Tod stellet den entseelten Todtenkörpern das Leben zurück, die Ordnung der Natur wird umgekehret, die härtesten Steine werden von einem gebrechlichen Glase zerspalten, dürre Felsen bringen die hellesten Wasserquellen hervor, die Fische und andere Thiere geben Zeichen des Verstandes von sich, und die der Vernunft beraubten Menschen erhalten sie wieder zurück.

Werdet ihr vielleicht glauben, liebste Zuhörer, daß ich die Schreibart gewisser Lobredner nachahme, und meinem Stoffe durch eine eigensinnige Vergrößerung wunderbarer Träume, und willkührlich erfundener Wunder ein Ansehen erbetteln wolle? Nein, von allem dem, was ich euch gesagt habe, ist dieses nichts, oder wenigstens nur das geringste, was Antonius, der mich von dem erhabenen Throne seiner Herrlichkeit gnädig anhöret, zum Besten seiner andächtigen Verehrer gethan hat, und noch alle Tage thut. Ich nehme zum Zeugen jene prächtige Kirche, welche die Verwahrerinn seiner geheiligten Asche, und in der ganzen katholischen Welt so berühmt ist, daß sich täglich von allen Seiten die Völker haufenweise einfinden, um bey dem verehrenswürdigen Sarge des Antonius die Seufzer ihres Herzens auszuschütten. Die geschwornen Zeugnisse, die kostbaren göldnen und silbernen Bildsäulen, so viele unschätzbare Edelgesteine, die unzähligen Denkmäler der Dankbarkeit und der Andacht, welche in dem Heiligthume von Padua zum ewigen Angedenken aufbewahret werden, legen mit ihren stummen Stimmen die allgemeine Gutthätigkeit des Antonius an den Tag, und selbst unter euch werden viele anzutreffen seyn, welche in ihren Bedürfnissen die Kraft seines Schutzes werden erfahren haben, und mit dem allergrößten Rechte sagen können, daß Gott diesen großen Heiligen zum Heile aller Völker erwählet habe: (5) **Der Herr hat ihm den Segen aller Völker gegeben.**

Erinneret euch jenes wunderbaren Schwemmteiches, von welchem der heilige Johannes in dem fünften Capitel seines Evangeliums Meldung macht. Es schränkte sich die Kraft seiner Wässer nicht bloß allein auf die Gesundmachung einer einzigen Gattung der Krankheiten ein, sondern alle erhielten daselbst die Gesundheit, sie mochten schwach, oder lahm, oder mit Schmerzen behaftet, oder von was immer für einer Krankheit überfallen seyn, sobald der Engel des Herrn das Wasser in Bewegung setzte. Eben so verhält es sich mit unserm Heiligen. Es ist keine so dringende Noth zu finden, kein so großes Elend anzutreffen, wo man nicht in der vertrauensvollen Zuversicht auf seine mächtige Fürbitte einen behenden Schutz, und ein taugliches Hilfsmittel anträfe. Antonius scheinet mir gleichsam eine andere Sonne zu seyn, welche von dem hohen Himmel ihre gutthätigen Stralen auf alle Reiche, auf alle Winkel des Erdbodens ohne Unterlaß ausgießt.

Nach der unvergleichlichen Anmerkung des Lactantius in dem ersten Capitel des zweyten Buches seines christlichen Unterrichtes bekannten selbst die Heiden, obschon sie in den Finsternissen ihrer Unwissenheit viele Götter anbeteten, dennoch von einem gewissen Triebe der Natur genöthiget, das Daseyn einer einzigen ewigen ersten Ursache aller Dinge; denn da sie entweder einen Eidschwur ablegeten, oder ihre Bitten darbrachten, oder Dank erstatteten, brachten sie nicht die Namen ihrer verfluchten angebeteten Götter, sondern bloß allein den Namen Gottes hervor; eben also scheinen mir von der allgemeinen Gutthätigkeit des Wundermannes Antonius in allen Gattungen der Bedürfnisse und in Ansehung aller Personen die Zungen der Gläubigen einigermaaßen angewöhnet zu seyn in ihren unversehenen Schrecken, und plötzlichen Gefahren den heiligen Namen des Antonius anzurufen, wie uns die tägliche Erfahrung lehret.

Glückselig also seyd ihr, liebste Zuhörer, die ihr eure Hoffnung und Zuversicht nach dem Allerhöchsten und nach der Mutter seines Sohnes hauptsächlich auf den Schutz und Beystand dieses großen Heiligen setzet, und euch wahre Die-

ner

ner und andächtige Verehrer desselben zu seyn bekennet! Euer Schild kann nicht unüberwindlicher, euer Schutz nicht sicherer seyn, und in euerm Herzen konnte kein Vertrauen eines mächtigern Beystandes entstehen. Zweifelt nicht, ihr werdet in den Krankheiten, in den Verfolgungen, in den Gefahren, in den Betrübnissen, in den Versuchungen, in den Widerwärtigkeiten, im Leben und im Tode seine eilfertige, wirksame, und angemessene Hilfe erfahren. Allein da Gott, wie ich euch gleich Anfangs gesagt habe, an der Anrufung seiner Heiligen ein Wohlgefallen trägt, und durch sie seine Gnaden und Gunstbeweisungen den Menschen ausspendet, damit sie bey der reifen Ueberlegung der Mittel, welche dieselben zur Heiligkeit erhoben haben, die Nachfolger der Unschuld und der Reinigkeit dieser erhabnen Helden werden, muß ich euch erinnern, daß, wenn ihr den Charakter der Diener und andächtigen Verehrer dieses Wundermannes gerechter Maaßen behaupten, und seinen mächtigen Schutz in euern Bedürfnissen gewiß erfahren wollet, ihr dasjenige, was Antonius liebte, lieben, und dasjenige, vor dem er ein so großes Abscheuen trug, verabscheuen müßet.

Der einzige Gegenstand der Liebe des Antonius war allzeit Gott, auf dieses höchste unendliche Gut hielt er alle Neigungen seines Herzens von den zartesten Jahren an unaufhörlich angeheftet, daher verließ er die Aeltern, die Reichthümer, das Vaterland, umfieng die seraphische Armuth, und bekleidete sich mit dem rauhen Sacke des Erzvaters von Assisi. Das Blut für den Glauben Jesu Christi zu vergießen begierig, begiebt er sich in das Land der Saracener, wo er die schöne Marterkrone davonzutragen hoffet (6). Allein der Allerhöchste ließ es nicht zu, sondern, weil er ihn nach den unergründlichen Rathschlüssen seiner Vorsehung zum Lichte der Heiden (7) vorbehielt, das ist, die Völker Italiens mit dem Glanze seiner Lehre, und mit dem Ruhme seiner Wunder zu erleuchten, vermochte er ihn in sein Kloster zurück zu kehren. Ich würde zu weitläuftig seyn, wenn ich euch die wunderbaren Flammen der Liebe des Antonius,

von welchen sein Herz hier entbrannte, sein unaufhörliches Gebet, sein unausgesetztes Wachen, seine strengsten Bußübungen anführen wollte. Zu einem unüberwindlichen und augenscheinlichsten Beweise soll hinlänglich seyn die Erinnerung, daß, wenn Gott seine Liebhaber zärtlich liebet: (8) Ich liebe die, die mich lieben, er von unserm Heiligen mit einer mehr denn zärtlichen Liebe geliebet werden mußte. Denn Gott liebte den Antonius dergestalt, daß er sich mit ihm oftmals unter der Gestalt der angenommenen Menschheit in zarten Umarmungen, in verträulichen Gesprächen, auch zuweilen dreyzehn ganze Stunden hindurch unterhielt: eine Gunst, welche ich mich nicht erinnere jemals gelesen zu haben, daß sie auch den Gott angenehmsten und theuersten Seelen wiederfahren sey.

War nun aber Gott der einzige Gegenstand der Liebe des Antonius, so war auch die Sünde, welche Gott gerade entgegengesetzet ist, jener Feind, welchen zu verfolgen und zu vernichten sich die Gedanken sowohl als die Handlungen unsers Heiligen unaufhörlich beschäftigten. Er begnügte sich nicht die unversehrteste Unschuld zu bewahren, derer Sinnbild die weiße Lilie ist, welche er in der rechten Hand hält, und mit welcher gezieret er sich in seinen unzähligen Erscheinungen sehen ließ; was für Reisen unternahm er nicht, wie nachdrücklich ließ er nicht seine Stimme von den geheiligten Kanzeln hören, mit welchem Eifer predigte er nicht auf den Plätzen, in den Flecken, in allen Gegenden, um die Sünder zu bekehren, um die Ketzer zu erleuchten, um die Wütriche zu demüthigen, mit einem Worte, um der Hölle die Beuten zu entreißen, und viele tausend der reumüthigen und geheiligten Seelen zu Gott zu führen?

Das herrlichste Zeugniß hievon sey seine englische Zunge, welche so viele Jahrhunderte hindurch bis auf den gegenwärtigen Tag keiner Verwesung unterlegen ist. Denn gleichwie Gott die Zunge des heiligen Johannes von Nepomuck, welcher ungeachtet der grausamsten Marter das wichtigste Geheimniß der sacramentalischen Beichte mit einer heldenmüthigen Standhaftigkeit zu verwahren gewußt hat, in Prag an-

ver-

verwesen bewahret, also erhält er auch in Padua die Zunge des Antonius, welche sich seine Ehre und das Heil der Seelen mit einem solchen Eifer angelegen seyn ließ, daß man sie mit größtem Rechte jene tönende Posaune nennen könnte, in welche sich nach dem Befehle des Allerhöchsten die Stimme des Propheten Isaias verwandeln sollte: (9) Rufe, und höre nicht auf, erhebe deine Stimme, wie eine Posaune.

Wohlan, Allerliebste, widmet eure Neigungen dem großen heiligen Antonius, setzet auf seinen mächtigen Beystand eure sicherste Hoffnung. Allein die Unschuld eurer Handlungen, die brennendste Liebe gegen Gott, und der unversöhnlichste Haß gegen die Sünde müßen euch als seine wahren Verehrer unterscheiden und auszeichnen, damit ihr vermittelst seines Schutzes in den seligen Hafen des Heils gelanget, und durch die ganze Ewigkeit bekennen möget, daß Gott diesen unvergleichlichen Helden, diesen wundervollen Wundersmann, diese seraphische Lilie zum Schatzmeister seiner Gunstbezeigungen, zum Ausspender seiner Gnaden, zum Schiedsmanne seiner Wunder, und zum allgemeinen Gutthäter aller Völker, aller Nationen, und aller Geschlechter der ganzen Erde bestimmet habe: (10) Der Herr hat ihm den Segen aller Völker gegeben. Amen.

(1) Benedictionem omnium gentium dedit illi Dominus. Eccles. 44. 25. (2) Imitari non pigeat, quod imitari delectat. Serm. 47. de Sanctis. (3) Divisiones gratiarum sunt. 1. Cor. 12. 4. (4) Eccles. 44. 25. (5) Ibid. (6) Brev. Rom. ad diem 13. Jun. (7) In lucem gentium. Is. 42. 6. (8) Diligentes me diligo. Prov. 8. 17. (9) Clama, ne cesses, quasi tuba exalta vocem tuam. Is. 58. 1. (10) Eccles. 44. 25.

Auf

die Seelen im Fegfeuer.

Predigt.

Gott trägt an den gottseligen Werken, welche wir für die Seelen im Fegfeuer verrichten, das größte Wohlgefallen, und belohnet sie reichlich.

Errette die, welche man zum Tode führet und unterlaß nicht zu erlösen, die zum Untergange gezogen werden (1).

Ohne Zweifel pflegen die geheiligten Redner sich sehr vieler und starker Beweggründe zu gebrauchen die Seelen der Rechtgläubigen dahin zu vermögen den heiligen Seelen des Fegfeuers nach allen Kräften Hilfe und Beystand zu leisten. Und die Wahrheit zu bekennen, man mag entweder den Werth und die Vortrefflichkeit dieser Geister, welche, nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, mit dem unschätzbaren Lösegelde des göttlichen Blutes erkaufet, zu dem Besitze des ewigen Reiches bestimmet, mitten in den entsetzlichsten Martern schmachten, in Betrachtung ziehen, oder auf die Strenge der Peinen einen Blick werfen, welche sie, um das Kleid der Unschuld, daß sie der Anschauung des schönen göttlichen Angesichtes fähig mache, zu erhalten, ertragen müßen, muß man zum zärtlichsten Mitleiden beweget werden, wenn man anders kein Tigerherz besitzet, oder der Vernunft und des Gefühls nicht beraubet ist. Erwäget man hernach die Heftigkeit jener Liebe, mit welcher diese Seelen mit dem Glanze der Gnade ausgeschmücket, aber noch nicht genugsam gereiniget, weit heftiger als verwundete Hirschen (2) nach der Quelle aller Güter seufzen; oder führet man zu Gemüthe die strenge Verbindlichkeit, welche uns oblieget das Ende ihrer Martern zu befördern, so ist es nicht möglich sei-

ne

ne hilfreiche Hand von ihnen abzuziehen, ohne die heiligsten Gesetze der Liebe nicht minder als der Gerechtigkeit zu verletzen.

Da ich euch ein andersmal sowohl die Grausamkeit der Peinen des Fegfeuers (3), als auch die strengste Verbindlichkeit, welche den Gläubigen oblieget den in dem Fegfeuer gequälten Seelen beyzuspringen, vor Augen geleget habe, und da ich zugleich mit dem allergrößten Vergnügen sehe, daß ihr euch, so viel es eure Kräfte zulassen, mit Allmosen und Gebeten den Verstorbenen zu Hilfe zu kommen ohne Unterlaß befleißet, werde ich euch in gegenwärtiger Rede zeigen, erstens wie angenehm dem allerhöchsten Gott die Andacht gegen die Seelen im Fegfeuer sey, zweytens was für eine reichliche Belohnung ihr daraus erwarten könnet. Möchten doch alle Christen eine Andacht, an welcher Gott ein überaus großes Wohlgefallen trägt, und welche ihnen den allergrößten Nutzen verschaffen kann, nachzuahmen sich bestreben.

I. Obschon sich die mit der Liebe verbundene Gerechtigkeit bemühet die Bewegung des Zornes sehen zu lassen, so gelingt es ihr doch selten, indem die Zärtlichkeit der einen hinlänglich ist die Strenge der andern zu erweichen, und die Liebe, welche ganz mild und gutthätig ist, den Zorn und die Erbitterung nicht ruhig ertragen kann. Dieses lehret uns die tägliche Erfahrung. Ihr werdet oftmals einen Vater gesehen haben, dessen Sohn, der der Gegenstand und Mittelpunkt seiner Liebe ist, einigen Fehler begangen hat. Von seiner Pflicht und Schuldigkeit genöthiget wird er mit Zorne die Ruthe ergriffen haben ihn zu bestrafen; allein eben in dem Zeitpunkte, als er den Streich über seinen Sohn führen wollte, wünschte er nichts sehnlicher als die Ankunft eines liebreichen Freundes, der ihm gleichsam mit Gewalt die Hand zurückhielte, damit er zu gleicher Zeit dem Amte des Vaters nachkommen könnte, und vermittelst einer lobwürdigen Zurückhaltung seine zärtliche Liebe nicht beleidiget würde.

Eben also beträgt sich der göttliche Vater mit seinen geliebten Kindern in dem Fegfeuer. Diese auserwählten Seelen

len haben sich von ihren Leibern geschieden, entweder mit geringen Sünden beflecket, oder sie hatten noch für die schwerern Uebertretungen, welche sie begangen, und deren Nachlassung sie erhalten haben, die Strafe zu bezahlen. Sie sind in der Gnade bestättiget, sie sind zur Herrlichkeit bestimmet, allein keine Schuld, oder Mackel hat dahin einen Eintritt: (4) Es wird zu ihr nichts hineingehen, das beflecket sey, oder was mit Gräuel umgehe. Es steht also der unendlichen Gerechtigkeit Gottes zu, sie in dem entsetzlichen Kerker so lange aufzuhalten, bis sie von der Hitze dieser Flammen gleich dem reinesten Golde (5) schön und rein werden. Allein ach! einen so unmäßigen Schmerzen ihrer Töchter, eine so grausame Marter ihrer Geliebten Bräute kann die Liebe nicht erdulden. Um sie zu dem Genusse ihrer Umarmungen herbeyzuziehen, um sie mit den Schätzen ihrer Ergetzlichkeiten zu bereichern, zog sie dieselben vermittelst eines lebendigmachenden Hauches aus ihrem Schooße heraus (6), und verschonete nicht des ganzen Blutes eines menschgewordenen Gottes, um ihnen das weiße Kleid der Unschuld wieder zurück zu stellen (7). Wie wird sie also diese von sich entfernet, und mit den entsetzlichsten Martern gepeiniget ansehen können? Ach! wenn diese Liebe wenigstens des Leidens fähig wäre, wie willig würde sie sich darbieten für sie die Strenge der Gerechtigkeit auszuhalten! Könnte sie wenigstens jenen Fürsten nachahmen, von dem erzählet wird, daß, als seinem Sohne eines Verbrechens wegen, welchem der Vater selbst diese Strafe aufgeleget hatte, die Augen ausgestochen werden sollten, er, um ihm auf die beste Art zu helfen, die Strafe mit ihm theilen, und auf Kosten eines seiner Augen dem Sohne ein Aug ersparen wollte.

Ach von Gott geliebte Seelen, die göttliche Natur ist des Leidens ganz und gar unfähig! Nichts destoweniger lasset euch von eurer Bitterkeit nicht beherrschen, mäßiget euern Schmerzen, denn die Liebe gegen euch triumphieret, und erfindet, für eure Ruhe ganz besorget, wunderbare Kunstgriffe. Sie hält unsere Gebete genehm, sie nimmt unsere gottseligen Werke an, sie opfert sie der Gerechtigkeit zur Vergel-

tung

tung eurer Peinen, und setzet die Güte an die Stelle der Strenge, damit sie alles Angedenken eurer Schulden austilge, und euch zu den göldenen Sitzen des ewigen Reiches erhebe.

Wird man vielleicht solche anbetenswürdige Kunstgriffe der heiligen göttlichen Liebe in Zweifel ziehen können? Wir haben davon ein vortreffliches Beyspiel in den geheiligten Büchern. Drey Freunde des Jobs versuchen unbehutsamer Weise die unüberwindliche Standhaftigkeit des mit Schmerzen behafteten Propheten, und bestreben sich ihn durch unbescheidene Vernunftschlüsse von seiner vollkommenen Ergebenheit in den allerhöchsten göttlichen Willen zu entfernen. Der Allerhöchste wird darüber mitRechte aufgebracht. Dessen ungeachtet öffnet zu eben der Zeit, als die Gerechtigkeit die Donnerkeile der Rache ergreift, die Liebe, welche den Untergang des Gottlosen verabscheuet(8), diesen Strafbaren den Weg zur Vergebung, und räth ihnen ein dem Job Schlachtopfer zu bringen, welcher sie zu ihrem Besten dem Allerhöchsten entrichten, und den göttlichen Zorn auslöschen würde: (9) Gehet hin zu meinem Knechte Job, und opfert für euch ein Brandopfer: aber mein Knecht Job soll für euch bitten, so will ich sein Gesicht aufnehmen.

In Wahrheit eine große sinnreiche Liebe! Nichts desto weniger werden wir uns darüber zu verwundern bald aufhören, wenn wir auf die wahre Ursache dieser so großen Liebe einen Blick werfen wollen. Habt ihr jemals einen Künstler gesehen, welcher um ein vortreffliches Kunstwerk zu verfertigen allen Fleiß, alle Kräfte, allen Schweiß anwendet. Wenn es zu Stande gekommen ist, betrachtet ihn, was für ein Wohlgefallen er daran trage. Er vergißt der verdrüßlichen schlaflosen Nächte und der ausgestandenen Ungemächlichkeiten, nimmt die edle Geburt seiner Arbeiten mit Vergnügen in die Hand, und sieht sie mit Freuden an. Sollte sie ihm unglücklicher Weise geraubet werden, welche Schmerzen, welche Marter würde er nicht darüber empfinden? Ich stelle mir vor, er würde sich nicht beruhigen können, und allen Kräften aufbieten den Verlust derselben wieder zu ersetzen.

Hei-

Heiliger Glaube, entdecke uns, wie viel dem göttlichen Worte diese seine geliebten Bräute kosten. Es war nicht um Silber, spricht der Fürst der Apostel, nicht um Gold zu thun, sondern der vermenschte Gott mußte sich endlich selbst auf dem Altare des Kreuzes als ein unschuldiges Schlachtopfer opfern: (10) Ihr seyd nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöset, sondern mit dem theuern Blute Christi als des unbefleckten Lammes. Wie sollte er also einen mit einem so theuern Werthe erworbenen Schatz nicht auf das zärtlichste lieben, und überaus hochachten?

In der That kaum hatte der Heiland durch seinen Tod die Seelen erlöset, stieg seine heiligste Seele, da indessen der göttliche Leib in dem Grabe verschlossen blieb, ehe sie noch die ihr von dem himmlischen Vater zubereiteten Triumphe genoß, in den finstern Kerker des Fegfeuers um jene Seelen hauptsächlich zu trösten und von ihren Martern zu befreyen, welche nach den Worten des englischen Lehrers (11) einen lebhaftern Glauben, und eine zärtlichere Andacht gegen sein bitterstes Leiden gehabt hatten; sie brennte, also zu sagen, von weit größrer Ungeduld ihre geliebten und so theuer erworbenen Bräute an die Brust zu drücken, als durch wenige Stunden die Herrlichkeit ihrer siegreichen Auferstehung zu erwarten.

Gott befiehlt dem Erzvater Abraham seinen eingebohrnen geliebtesten Sohn Isaak mit sich auf einen Berg zu führen, und ihm zu einem Opfer zu schlachten: (12) Nimm deinen eingebohrnen Sohn, den du lieb hast, den Isaak, und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem von den Bergen, den ich dir zeigen werde. Welch ein großer Befehl, ein Befehl, welcher jede unüberwindlichste Standhaftigkeit, jene des Abrahams ausgenommen, niederzuschlagen vermögend ist! Einen eingebohrnen, und nach einer langen Unfruchtbarkeit aus besonderer Gunst des Himmels erhaltenen Sohn mit eigener Hand schlachten müßen; einen Sohn, welcher, also zu sagen, der Abgott der Aeltern war, einen Sohn, aus dessen Samen der Allerhöchste dem Abraham

raham eine zahlreiche Nachkommenschaft, mit welcher selbst die Sterne des Himmels, oder die unzähligen Sandkörner des Meers nicht würden in Vergleich kommen können (13), verheißen hatte! Dessen ungeachtet muß die Liebe der Gerechtigkeit weichen. Gott befiehlt, dem Erzvater kömmt es zu den Befehl zu vollziehen. Es ist wahr, eines Theils stärket ihn der Glaube, aber andern Theils durchbohret ihn grausam die Liebe: daher steht er zur Nachtzeit auf, bürdet dem unschuldigen Schlachtopfer das Holz auf, und führet es mit sich auf den Opferberg (14). Er greift nach dem Schwerte um sich selbst in dem Isaak zu tödten, allein da er im Begriffe steht den tödtlichen Streich zu führen, sieh da erscheint ein Engel, welcher seine Hand einhält, und ihm zu wissen macht, daß sich der Allerhöchste mit seinem eilfertigen Gehorsame begnüge (15).

Wer, Allerliebste, wird die Freude und Wonne des heiligen Greises ausdrücken können? Welche Empfindungen der Dankbarkeit mußte er nicht gegen den Engel seinen Befreyer schöpfen? Wenn die unaussprechliche Glückseligkeit der englischen Geister einiges Wachsthums fähig wäre, oder es in der Macht des gerechten Abrahams gestanden hätte dem Engel die Größe der Gutthat zu belohnen, würde er gewiß nichts gesparet haben um an den Tag zu legen, was große Verbindlichkeit er ihm schuldig sey.

II. Wie glückselig seyd ihr! Was Abraham mit dem Engel, als einem glückseligen Geiste, nicht thun konnte, will der König der Herrlichkeit mit demjenigen thun, welcher sich bestrebet seine gepeinigten liebsten Kinder aus den Quaalen zu befreyen. So viele Seelen ihr dem erschrecklichen Gefängnisse des Fegfeuers entreißet, eben so viele entziehet ihr der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, um sie der heiligen göttlichen Liebe wieder zu schenken. Und ach! so ein großes Wohlgefallen der Allerhöchste an der Zärtlichkeit eurer Neigung trägt, eben eine so reichliche Belohnung hält er der Sorgfalt eurer Gottseligkeit bereitet. Er betheuert, er wolle denjenigen nicht unbelohnt lassen, welcher seinen armen Durstleidenden einen einzigen Becher frisches Wassers reichen

wird

wird (16). Stellet euch also vor, wie groß die Belohnung derjenigen seyn werde, welche die größte Sorgfalt und den brennendsten Eifer sehen lassen, seine geliebten Seelen den Martern des Fegfeuers zu entreißen, und welche sich auf diese Art der göttlichen Allmacht, welche diese Seelen zur ewigen Herrlichkeit erschaffen hat, gleichförmig bezeigen, mit der göttlichen Weisheit, welche sie, damit sie mit Gott ewig leben sollten, zu erlösen beschlossen hat, übereinstimmen, und die göttliche Liebe, welche bey dem Anblicke ihrer unbegreiflichen Martern leidet, zufrieden stellen.

Pharao der König von Aegypten, dessen Träume Joseph wunderbarer Weise ausgeleget, als dieser durch seine vorsichtige Wachsamkeit das Volk von der Hungersnoth, welche das Land ganze sieben Jahre so grausam plagte, befreyet hatte, ließ er ihn mit dem feinsten Purpur bekleiden, ein göldenes Band an seinen Hals hängen, einen königlichen Ring an seinen Finger stecken, unter Begleitung seines ganzen Hofstaates durch die Stadt reiten, und durch den Posaunenschall den Unterthanen verkündigen, daß sie nach seiner Person ihm als dem ersten Fürsten des ganzen Reiches gehorchen sollten: (17) Sieh, ich habe dich gesetzt über ganz Aegyptenland, mit dem einzigen königlichen Throne will ich mehr seyn als du.

Eben also, wenn ich mich nicht täusche, wird das Betragen des allerhöchsten göttlichen Monarchen gegen diejenigen beschaffen seyn, welche seine geliebten Seelen aus den erschrecklichen Peinen des Fegfeuers erlösen. Er wird sie mit dem Glanze der Herrlichkeit bekleiden, mit den reichesten Edelgesteinen ausschmücken, welche der heilige Johannes in seiner Entzückung in dem himmlischen Jerusalem so sehr bewundert hat (18), sie auf göldene Throne des ewigen Reiches setzen, und durch die englischen Posaunen kund machen, daß er sie zur Belohnung ihrer Liebe den Fürsten seines Hofes beygesellet habe. Dann werden sie von der großen Mutter des Erlösers, welche ganz von Freude durchdrungen seyn wird, daß sie so viele Kinder ihrer zärlichen Barmherzigkeit

in

in den Himmel geführet haben, mit einer unglaublichen Güte aufgenommen werden. Die englischen Geister werden sie zärtlich umfassen, und ihren Augen so viele Seelen darstellen, welchen sie durch ihre Gebete und gottseligen Werk verhilflich gewesen sind Mitbürger dieses seligen Vaterlandes zu werden.

Die Seelen selbst, ganz in die Wollüsten des höchsten Gutes versenket, welche Dankbarkeit werden sie nicht ihren theuern Gutthätern erweisen? Sie werden unter den süßesten Umarmungen und Küssen ihrer ganzen Neigung den freyen Lauf lassen, und mit lauter Stimme aufrufen: sehet die liebreichen Seelen, welche uns aus dem Orte der entsetzlichsten Peinen zur ewigen Herrlichkeit verhilflich gewesen sind. Eure Liebe und Gottseligkeit war es, welche die harten Ketten unsers peinlichsten Kerkers zerbrochen hat. Genieße also, ihr liebreichesten Erretter, die Fülle dieses ruhigen Friedens, und wir werden eurer Liebe gegen uns ohne Unterlaß dankbar zuschreiben, daß wir zum Besitze der ewigen Güter zum voraus gelanget sind: (19) Wenn du die elende Seele ersättigest, dieß sind die Verheißungen des heiligen Geistes durch den Propheten Isaias, wird dein Licht in der Finsterniß aufgehen, und deine Finsterniß wird seyn wie der Mittag, und der Herr wird dir immerdar Ruhe geben, und deine Seele mit Glanze erfüllen.

Dieses werden also die Belohnungen seyn für denjenigen, der den heiligen Seelen des Fegfeuers durch seine gottseligen Werke zur ewigen Herrlichkeit verhilflich ist. Allein wird vielleicht die ganze Belohnung dieses so großen Werkes für das andere Leben vorbehalten seyn? Nein, meine Christen, glaubet es nicht. Auch auf dieser Erde genießen diese liebreichen Menschen den himmlischen Segen in vollem Maaße, indem die aus ihren Quaalen befreyten Seelen ohne Unterlaß für ihre Erretter Gott bitten sie zu beschützen und ihnen Hilfe zu leisten. Man liest von Eusebius Herzoge von Sardinien, welcher den im Fegfeuer leidenden Seelen besonders zugethan war (20), daß, als er eine gewisse von Ostorgius Herzoge von Sicilien eingenommene Stadt mit seinen Soldaten

ten wieder erobern wollte, ihm an der Zahl vierzig tausend mit weißen Kleidern angethanene Reuter zu Hilfe gekommen seyn, daher der Feind bey Erblickung eines so blühenden Kriegsheers den Frieden begehrte, und die Stadt zurückstellete.

Allein noch weit merkwürdiger ist die Begebenheit, welche sich nach der Erzählung des Vaters Segneri das verflossene Jahrhundert in den Gegenden Roms zugetragen hat (21). Ein Mann sah sich gewisser Feindschaften wegen seines Lebens nicht sicher, daher gedachte er sich zur Nachzeit nach Tivoli zu begeben. Allein so sehr er immer beflissen war sein Vorhaben geheim zu halten, ward es dennoch von seinen Feinden entdecket, welche bewaffnet voraus giengen und sich verbargen um ihn, wenn er vorübergienge, zu tödten. Auf dem Wege stieß er auf einen Baum, von welchem ein zum Tode verurtheilter herabgieng. Da er nun gewöhnt war für die armen Seelen des Fegfeuers oftmals zu beten, stand er still um für die Seele dieses Unglücklichen sein Gebet zu verrichten. Auf einmal beobachtet er, daß sich die zertheilten Glieder zusammen fügen und einen Menschen gestalten, der ihn also anredete: Steige von dem Pferde herab, und warte auf mich, ich komme augenblicklich zurück. Er gehorchte alsogleich, indem er aus Furcht und Schrecken weder antworten, noch fliehen konnte. Dieser Mensch besteigt also das Pferd, und stieß nach wenigen Schritten auf die Bewaffneten, welche ihn für einen Feind hielten, und alle ihre Pfeile auf ihn losschoßen. Als sie ihn zur Erde fallen sahen, ergriffen sie die Flucht um von niemanden bemerket zu werden. Der verstellte Todte hob sich von der Erde auf, führte das Pferd seinem Eigenthümer zurück, und gab ihm zu verstehen, er habe auf Befehl der im Fegfeuer leidenden Seelen, welche sich gegen seine Liebeswerke dankbar bezeigen wollten, ihn der Gefahr des Leibs und der Seele entrissen, daher solle er sich hüten sich nicht mehr der Gefahr bloß zu stellen, und seinen Lebenswandel verbessern. Hierauf verschwand er, und die Viertheile des Hingerichteten hiengen wiederum, wie vorher

her, von dem Baume herab. Dieser aber machte sich die heilsame Ermahnung zu Nutzen, und trat nach wenigen Tagen in einen sehr strengen Orden, um daselbst das Leben heilig zu beschließen.

Ich habe euch meiner Meynung nach genugsam bewiesen, sowohl was für ein Wohlgefallen Gott an der Liebe, die man den Seelen im Fegfeuer erweiset, trage, als auch, wie freygebig diese leidenden Seelen dergleichen Liebeswerke vergelten. Sollte sich jemand unter euch befinden, der keine liebreichen Gesinnungen gegen diese heiligen Seelen trüge, so halte ich für ungezweifelt, daß er sie auch in Zukunft nicht hegen werde. Denn was kann einen Menschen heftiger anfeuern auch die mühsamsten und beschwerlichsten Dinge zu unternehmen, als die Gewißheit eines großen Vortheils, und einer herrlichen Belohnung? Trieb nicht eben diese lebhafte Vorstellung einen König David an, die Eitelkeiten der Welt zu verabscheuen, sich mit der Ausübung der vortrefflichsten Tugenden zu beschäftigen, und seinen Willen dem göttlichen vollkommen zu unterwerfen? (22) **Mein Herz habe ich geneiget deine Satzungen ewiglich zu halten um der Belohnung willen.**

Möchte doch diese heutige Predigt den Eifer derjenigen, welche gegen die leidenden Seelen des Fegfeuers ein mitleidiges Herz tragen, immer mehr und mehr aufmuntern! möchte sie aber auch zugleich ein heftiger Antrieb für andere seyn diese liebreichen Herzen nachzuahmen! möchten wir alle in die Wette zum Besten dieser gequälten Seelen die strenge Strafruthe der erzörnten göttlichen Gerechtigkeit einhalten, die heißesten Wünsche der zärtlichen göttlichen Liebe unterstützen, und der Ermahnung des heiligen Geistes folgen: (23) **Errette die, welche man zum Tode führet, und unterlaß nicht zu erlösen, welche zum Untergange gezogen werden.** Seyn wir versichert, wir werden sie als gutthätige Fürsprecher in unsern Bedürfnissen des gegenwärtigen Lebens, und als die wirksamsten Beförderer unsrer ewigen Glückseligkeit in dem Himmel erfahren. Amen.

(1) Erue eos, qui ducuntur ad mortem, & qui trahuntur ad interitum, liberare non ceſſes. Prov. 24. 11. (2) Pſ. 41. 1. (3) Serm. 1. Dom. 16. poſt Pent. (4) Non intrabit in eam aliquid coinquinatum, aut abominationem faciens. Apoc. 21. 27. (5) Malach. 3. 3. (6) Gen. 2. 7. (7) 1. Petr. 1. 19. (8) Ezech. 33. 11. (9) Ite ad ſervum meum Job, & offerte holocauſtum pro vobis: Job autem ſervus meus orabit pro vobis, faciem ejus ſuſcipiam. Job. 42. 8. (10) Non corruptibilibus auro vel argento redempti eſtis... ſed pretioſo ſanguine quaſi agni immaculati Chriſti. 1. Petr. 1. 18. (11) 3. part. q. 52. art. 8. ad 1. (12) Tolle filium tuum unigenitum, quem diligis, Iſaac, & offeres eum in holocauſtum ſuper unum montium, quem monſtravero tibi. Gen. 22. 2. (13) Ibid. 15. 5. (14) Ibid. 22. 3. (15) Ibid. v. 12. (16) Matth. 10. 42. (17) Ecce conſtitui te ſuper univerſam terram Aegypti, uno tantum ſolio te præcedam. Gen. 41. 40. (18) Apoc. 21. 18. (19) Cum animam afflictam repleveris, orietur in tenebris lux tua, & tenebrae tuae erunt ſicut meridies, & requiem tibi dabit Dominus ſemper, & implebit ſplendoribus animam tuam. Iſ. 58. 10. & 11. (20) Apud Razzi in virid. exempl. tit. *Morte.* exempl. 2. (21) Chriſt. inſtr. part. 2. diſc. 20. n. 17. (22) Inclinavi cor meum ad faciendas juſtificationes tuas in æternum propter retributionem. Pſal. 118. 112. (23) Prov. 24. 11.

Predigt.

den 25 Herbstmonats im Jahre 1746. vor dem ausgesetzten heiligsten Altarssacramente gehalten, bey Gelegenheit des von seiner Heiligkeit Benedict dem XIV. ertheilten vollkommenen Ablasses, um die Befreyung von der Viehseuche von Gott zu erbitten.

Die Sünder, welche sich durch die Züchtigungen Gottes zur Busse nicht erweichen lassen, gehen endlich ihrem Untergange zu.

Wenn ihr euch nicht bekehret, wird er sein Schwert zücken, er hat seinen Bogen gespannet, und zugerüstet, und tödtliche Geschoße darauf geleget (1).

Die Geißeln der göttlichen Rache erschrecken uns nicht mehr in der Ferne. Die feindlichen Kriegsheere haben sich aus allen Winkeln Europens zusammengerottet, unsere Gegenden lange Zeit hindurch verwüstet, den Einwohnern der Städte und Marktflecken Schrecken eingejaget, und ihre Habschaften zu Grunde gerichtet. Nichts destoweniger als sie sich an die äußersten Gränzen Italiens wieder hinwendeten, vermengte sich unter die Furcht, daß sie nicht etwa uns zu belästigen wiederum zurückkehreten, ich weis nicht was für eine Hoffnung, daß die kriegerischen Fürsten von einer solchen Niederlage ihrer eigenen und fremden Unterthanen einmal ermüdet endlich zu Friedensgesinnungen schreiten würden. Die Jahrszeiten haben mit dem Schweiße und mit der anhaltenden Arbeit des armen Ackersmanns schlecht übereingestimmet, die Erde hat nicht so viel Früchte hervorgebracht, als zur Nahrung der Völker erforderlich sind. Dessen ungeachtet entfernet die Wachsamkeit desjenigen, dem die Regierung unsers Staates anvertrauet ist, durch die Herbeyschaffung der nothwendigen Lebensmittel auch aus entfernten Ländern, einigermaaßen die Furcht einer beweinenswürdigen Hungersnoth.

Doch was sage ich? Folgen nicht die Drangsalen wechselweise aufeinander? Eine Gefahr hat noch nicht aufgehöret, so schweben schon größere Unglücksstreiche über unsern Häuptern. Die benachbarten Provinzen sind ihrer schönen Viehheerden gänzlich beraubet, die Viehseuche fängt schon an auch auf unsern Feldern die betrübtesten Niederlagen anzurichten, und bedrohet uns mit dem gänzlichen Untergange jenes Viehes, ohne dessen Hilfe weder die Erde gepflüget, noch die Erdfrüchte von einem Orte in das andere überführet werden könnten. Ja das von so vielen auswärtigen Kriegsvölkern vergossene Blut, und die zu tausenden auf einander gehäuften, und nur obenhin begrabenen Todtenkörper machen, daß wir mit dem größten Rechte eine allgemeine Ansteckung der Luft, und einen gänzlichen Untergang der Menschen selbst fürchten. Daß diese Drangsalen erschreckliche Geißeln der aufgebrachten göttlichen Gerechtigkeit seyn, kann nur derjenige in Zweifel ziehen, welcher der Vernunft und des Glaubens gänzlich beraubet ist. Allein könnet ihr mir wohl sagen, aus was für einer Ursache sich in einer solchen Menge allzeit schwerere, erschrecklichere und fürchterlichere Uebel eines nach dem andern über uns zusammenhäufen? Ich will euch die Ursache entdecken. Weil sich die harten Herzen der Sünder auf die ersten Züchtigungen des Himmels nicht ergeben haben, war es vonnöthen, daß sie von schwerern Strafen niedergedrücket wurden. Und sollten nicht einmal diese hinlänglich seyn uns zu dem Herrn zu bekehren, was wird darauf erfolgen? Eben dasjenige, was dem Pharao und den Völkern Aegyptens wiederfahren ist, welche, weil sie ungeachtet so vieler und so erschrecklichen Strafen der göttlichen Rache in ihren Lastern hartnäckig verharreten (2), endlich mit ihren Leibern in dem rothen Meere, und mit ihren Seelen in der Hölle ewig zu Grunde gegangen sind.

Erster Theil.

Es sind bereits drey Jahre, daß ich euch mit weinenden Augen von diesem Orte ankündigen mußte, daß, wenn die

Sün-

Sünder nicht alsogleich den Entschluß fasseten eine aufrichtige Busse zu ergreifen, sie im Begriffe stünden dem ewigen Untergange ohne Rettungsmittel zuzueilen. Ich habe mich beflissen ihnen die Laster aufzudecken, welche den Allerhöchsten besonders angetrieben haben die Strafruthe in die Hand zu nehmen, und ich habe ihnen vor Augen gestellet, daß die Gotteslästerungen, die falschen Eidschwüre, die Entheiligung der Festtage, der Eckel vor der Anhörung des göttlichen Wortes, die Vernachläßigung der christlichen Lehre, die verabscheuenswürdigen Verleumdungen, die Betrügereyen, die listigen Ränke, und hauptsächlich die Unlauterkeit die vergifteten Quellen unsrer Drangsalen wären. Ganze acht Tage war in Gegenwart des unter den sacramentalischen Gestalten verborgenen Erlösers der Zulauf und die Bewegung des Volkes so groß, daß ich mich genöthiget sah mir und den bußfertigen Sündern Glück zu wünschen, und ihnen, wenn sie anders im Guten beharrlich blieben, Sicherheit und Ruhe von Seite Gottes zu versprechen.

Aber leider! von was für einer kurzen Dauer war mein Trost und meine Freude! Es fehlte wenig, daß ich nicht den erschrecklichen Ausspruch der göttlichen Schrift in die Erfüllung gehen sehen mußte: (3) Wer unflätig ist, der werde noch unflätiger, und wer gerecht ist, der werde noch gerechter, und wer heilig ist, der werde noch heiliger. Die Guten nahmen in der Tugend zu, und die Sünder überließen sich immer mehr ihren Bosheiten. Wollte Gott, meine Christen, die Sache verhielte sich nicht also! Allein ich nehme den Allerhöchsten, welcher alles weis, sieht, und genau beurtheilet, zu Zeuge, ob ich die Wahrheit sage, und ich weis, daß mehrere von einem heiligen Eifer für die göttliche Ehre entzündet die hartnäckige Bosheit derjenigen heimlich beweinen, welche weder durch günstige Umstände, noch durch die Strenge der göttlichen Strafen zur Verlassung der Laster gebracht werden können.

Kommet nur in die Kirche zur Zeit, da das Evangelium ausgeleget wird, oder in der christlichen Lehre die Wahrheiten des Glaubens und die Grundsätze des christlichen Lebens

erkläret werden, ihr werdet daselbst jene wenigen antreffen, welche in der heiligen Furcht Gottes leben, und immer dabey zu erscheinen gewohnt sind. Die andern indessen warten entweder den Hausgeschäften ab, oder berauschen sich in den Schenkhäusern, oder versenken sich in das Spiel, oder gehen ihren Liebspossen nach, gleich als wenn sie nicht vonnöthen hätten unterrichtet und von dem göttlichen Worte erleuchtet zu werden.

Dieser Ursache wegen fürchte ich, daß nicht vielen zur Zeit des Todes dasjenige unsichtbarer Weise wiederfahre, was sich zum Schrecken der Herumstehenden mit einem Bauer zugetragen hat (4). Dieser machte sich immer von jenen Orten hinweg, wo sich die andern versammelten der christlichen Lehre und den Predigten beyzuwohnen. Er starb, und sein Leichnam ward der Gewohnheit gemäß in die Kirche getragen: und sehet, als das Leichenbegängniß gehalten wurde, machte der gekreuzigte Erlöser die Hände von dem Kreuze los, und verstopfte sich damit die Ohren. Ihr könnet euch das Erstaunen und Schrecken aller derjenigen leicht vorstellen, welche sich bey diesem Schauspiele zugegen befanden. Erschreckliches Urtheil des großen Gottes, rief der Pfarrer mit lauter Stimme auf! Ihr alle wisset, sprach er, daß dieser Unglückselige vor dem göttlichen Worte allzeit einen Abscheu getragen habe, und sehet, Christus der göttliche Richter vergilt ihm gleiches mit gleichem, und will das Gebet, das wir hier für ihn verrichten, nicht anhören. Es ist leider nur allzu ungezweifelt, daß sich seine Seele schon in der Gewalt des höllischen Feindes befinde. Das Leichenbegängniß ward also unterbrochen, und der verabscheuenswürdige Körper den Thieren vorgeworfen.

Den heiligsten Namen Gottes lästern, nichtswürdiger Dinge wegen in Flüche und Scheltworte ausbrechen, ohne Unterlaß die schändlichsten Verleumdungen hervorbringen, mehr unzüchtige Possen als Worte von sich hören lassen, ist eine vielen Männern und Weibern, und so gar mehrern Jünglingen und Mägdchen eigene Sprache. Und in Ansehung der

übeln

übeln Nachrede, womit man den guten Namen des Nächsten verschwärzet, sind einige anzutreffen, welche gleich dem höllischen Feinde, der nach der Abschilderung Jobs ganz sorgfältig und mühsam die ganze Erde durchläuft, sich ganz und gar beschäftigen dem Betragen und Lebenswandel bald dieser und bald jener Person nachzuspüren, und dasselbe allenthalben kund zu machen, es mag hernach dasjenige, was sie erzählen oder hören, wahr oder falsch seyn, es mögen immer die schwärzesten Verleumdungen, die größten Unruhen und Verwirrungen, die tödtlichsten Feindschaften und Hasse daraus entstehen.

Von den Räubereyen, von den Ungerechtigkeiten, von den schändlichen Betrügereyen erfüllet das Geschrey derjenigen, welche abscheulicher Weise sind hintergangen worden, die Luft, und die Richterstühle führen darüber ohne Unterlaß die weitläuftigsten Rechtshändel. Um überzeuget zu werden, wie wenig man sich um die Entheiligung der Festtage besorge, darf man nur an diesen heiligen Tagen auf die öffentlichen Zusammenkünfte, auf die Schenkhäuser, auf die Felder, auf die Spatziergänge einen Blick werfen. Wollten wir endlich von den ärgerlichen Liebspossen, von den Ausgelassenheiten einer verabscheuenswürdigen Freyheit reden, so könnten wir nichts anders sagen, als daß die Frechheit und Unzucht gleichsam im Triumphe herumgetragen, und der ungeheure Geruch dieser höllischen Seuche aller Orte verspüret werde.

Dieser Ursache wegen werden uns die Sünder, welche, ob sie gleich zu wiederholten Malen sind ermahnet, bestrafet, gezüchtiget, und durch Trübsalen fast niedergedrücket worden, an statt die Busse zu ergreifen, in ihren Lastern hartnäckig fortfahren, wenn ich mich nicht irre, in jenem unfruchtbaren Baume lebhaft vorgestellet, von dem das Evangelium redet. Schon drey Jahre waren es, daß der Hausvater sorgfältig beobachtete, ob er keine Früchte trüge: endlich brannte er vor Zorn auf, und sprach zu dem Weingärtner: ich bin schon müde, diese unnütze und hartnäckige Pflanze länger in meinem Weingarten zu erdulden, ergreife die Axt,

und reiße sie aus den Wurzeln heraus: (6) Sieh, es sind nun drey Jahre, daß ich komme, und auf diesem Feigenbaume Frucht suche, und sie nicht finde. Darum haue ihn ab, warum nimmt er die Erde ein.

Es könnte geschehen, daß diese Anmerkung einigen bitter und verdrießlich vorkomme, und daß sie sich in ihren Ausschweifungen noch mehr verhärten, gleich den Pharisäern, welche, als sie von dem Erlöser die gerechtesten Verweise empfiengen, von ihrer angenommenen Lebensart nicht abwichen, sondern nach der Anmerkung des heiligen Augustinus (7) gleich tobenden Kranken wider den Arzten los giengen, und alle Gelegenheit suchten ihn aus dem Wege zu räumen. Sollte ich also dieser Ursache wegen die unseligen Quellen unsrer Uebel mit Stillschweigen übergehen, und verborgen halten? Nein, niemals soll es geschehen, daß ich ruhe, oder den Finger auf den Mund lege, wo es um die Ehre Gottes, oder um den ewigen Untergang der Seelen zu thun ist: (8) Um Sion willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalem willen will ich nicht ruhen. Die meiner Sorge anvertrauten Seelen, welche nicht weniger als das kostbareste Blut eines vermenschten Gottes kosten, liebe ich wie meine eigene, und wo eine Hoffnung übriget einige derselben auf den guten Weg zurück zu führen, will ich die Wahrheit nicht verborgen halten: (9) Ich will die Wahrheit nicht übergehen, so lange mir Gott, um mich der Redensart der Schrift zu bedienen, daß Leben läßt: (10) So lange der Odem in mir ist, und der Geist Gottes in meinen Naselöchern.

Allzu sehr erschrecket mich die von Gott durch den Propheten Ezechiel den Hirten der Seelen gemachte Bedrohung (11), daß, wenn sie die Sünder, ohne sie zu ermahnen, ohne sie zu bestrafen, ohne ihnen zuzurufen, dem Untergange werden zueilen sehen, auch sie zu Grunde gehen werden; hingegen wenn sie um die Gottlosen zu bekehren, ihr Mögliches gethan haben würden, wenn schon auch die Bekehrung nicht erfolgen sollte, würde es bloß allein den Sündern zum ewigen Schaden gereichen, sie aber würden die Seligkeit erlangen können.

Ich will auf die göttliche Barmherzigkeit hoffen, daß aus allen, die mich anhören, keiner zugegen sey, der nicht endlich zur Busse schreiten wolle. Dieser Ursache halben, da ich voraussetze, daß wir uns wahrhaft zu dem Herrn zu bekehren entschlossen sind, rathe ich euch ein sehr kräftiges Mittel ein um die ansteckende Seuche, welche die Niederlage eurer Viehheerden androhet, von denselben zu entfernen. Stellet in eure Ställe ein Kreuzbild des Erlösers, und da ihr des Morgens hineingehet, an statt dem Viehe zu fluchen, und ihnen alles Unheil anzuwünschen, wie einige Gottlose die schändliche Gewohnheit haben, werfet euch daselbst vor dem heiligen Kreuze auf die Kniee, und bittet den liebenswürdigsten Erlöser, daß, gleichwie er in einem Stalle gebohren, und in den ersten Augenblicken seiner Geburt von den vernunftlosen Thieren ist erwärmet worden, er sich durch seine Barmherzigkeit würdigen wolle diese zu euerm Unterhalte so nothwendigen Thiere von der Geißel der ansteckenden Seuche zu verwahren.

Der Würgengel, spricht der heilige Pabst Leo, setzet den Fuß in jene Oerter nicht, wo die anbethenswürdige Fahne des Heils aufgerichtet ist (12), eben so wie dem Propheten Ezechiel angekündiget wurde, daß in der allgemeinen Zerstörung Jerusalems den Dienern der göttlichen Gerechtigkeit verboten sey jemanden zu berühren, der mit dem Zeichen Thau, welches ein Sinnbild des Kreuzes des Erlösers war (13), bezeichnet wäre: (14) Ihr sollet keinen tödten, an welchem ihr das Zeichen Thau sehet. Allein wisset ihr wohl, wer mit dem Zeichen Thau bezeichnet war? Nur diejenigen, welche ihre Laster und Bosheiten mit wahrem Herzen bereueten: (15) Zeiche mit dem Zeichen Thau die Stirnen aller Männer, welche seufzen, und über alle Gräuel Leid tragen. Ergreifet also die Busse, und schiebet sie keinen Augenblick mehr auf. Entrichtet das heilige Allmosen zur Ehre des allerheiligsten Altarssacramentes mit der Meinung den Ablaß zu gewinnen, und die Befreyung von der gegenwärtigen erschrecklichen Plage zu erhalten. Folgenden Dienstag wird in dieser unsrer Kirche das heilige Meßopfer für die See-

len im Fegfeuer gehalten werden. Findet euch fleißig und andächtig daselbst ein, und bittet diese Seelen, sobald sie von ihren Quaalen erlöset seyn werden, durch ihre Vermittelung die Donner der göttlichen Rache einzuhalten. Donnerstag darauf, am Festtage des heiligen Erzengels Michaels wird die christliche Lehre, die heute in Ansehung des gegenwärtigen Gottesdienstes ist unterlassen worden, ausgeleget werden. Sonntag, am Festtage der heiligen Schutzengel, wo zugleich die Feyerlichkeit des heiligsten Rosenkranzes einfällt, wird in der Frühe das heiligste Altarssacrament, und nach der Vesper die Bildniß der seligsten Jungfrau in einem feyerlichen Bittgange herumgetragen werden, wobey die Brüder und Schwestern dieser Versammlungen den vollkommenen Ablaß gewinnen können. Sollte jemand in dieser Woche den heiligen Ablaß nicht haben gewinnen können, so kann er sich desselben in der folgenden theilhaftig machen, wenn er am Freytage oder Sonnabende fastet, einiges Allmosen den Armen ausspendet, am Sonntage die Pfarrkirche andächtig besuchet, reumüthig beichtet, und das heiligste Altarssacrament empfängt, und Gott inbrünstig bittet, uns von der schweren Plage der Viehseuche zu befreyen. Ich habe euch schon gesagt, daß gemäß der päbstlichen Erlaubniß derjenige, welcher von der Fasten verhindert ist, diesen Mangel mit einem dritten Theile des Rosenkranzes und auf eben diese Art das Allmosen, wenn er es zu entrichten nicht im Stande wäre, ersetzen könne.

Zweyter Theil.

Die heilige Geschichte erzählet, daß, als sich die Philister der Bundeslade bemächtiget hatten, die Städte sowohl, als alle Marktflecken mit Verwirrung, mit Plagen, mit Niederlagen, und Todtenleichen angefüllet waren. Die Hungersnoth und ansteckende Seuche herrschten aller Orte, und wo man immer seine Augen oder seine Ohren hinwendete, hörte man nichts anders als verzweifeltes Heulen und Geschrey, und sah nichts anders, als Gräuel und Verwüstung: (16)

Die

Die Dörfer und das Feld brachen auf in Mitte derselbigen Landschaft, und es ward eine große Plage des Sterbens in der Stadt. Diese Gottlosen sahen gar wohl ein, daß ihre Plagen bloß allein von der Vermessenheit ihren Ursprung hätten, mit welcher sie diese geheiligte Hinterlage des israelitischen Volkes gefangen hielten, daher saumten sie keinen Augenblick die Arche von einem Lande in das andere zu führen; allein bey der Ankunft derselben ließ sich die schwere Hand des Herrn mit den Donnerkeilen seiner Rache alsogleich fühlen: (17) Die Hand des Herrn kam durch alle Städte mit einem sehr großen Sterben. Die Einwohner der Stadt Geth, als sie diese so fürchterliche Arche von Ferne sahen, riefen alsogleich einen großen Rath zusammen. Ihr werdet ohne Zweifel glauben, daß alle den einstimmigen Entschluß gefasset die göttliche Barmherzigkeit anzurufen, und Leviten und Priester entgegen geschicket haben die Arche ohne Verzug in das Heiligthum zurückzuführen. Allein ihr täuschet euch. Der Schluß dieser Rathsversammlung war Stühle von Fellwerk zuzubereiten, auf welchen sie bequemer und gemächlicher sitzen könnten: (18) Und die von Geth fanden einen Rath, und machten sich Stühle von Fellwerk.

Wer weis, ob nicht noch viele aus uns bey der Anhörung, daß die ansteckende Seuche im Begriffe stehe ihre Viehheerden zu Grunde zu richten, anstatt auf eine ernstliche Verabscheuung der Sünden zu gedenken, welche die einzige und unselige Ursache aller Unheile sind (19), vielmehr auf äußerliche Mittel bedacht sind, die Ställe mit größrer Aufmerksamkeit verwahret halten, und, so viel es möglich ist, das Vieh auf keine Weide gehen lassen? Allein saget mir ein wenig, werden wohl diese und alle andern Bemühungen, welche die Sünder anwenden könnten, hinlänglich seyn, sie vor den verdienten Strafen der göttlichen Rache zu schützen? Nein, spricht Job, es ist kein Mensch, so scharfsinnig und mächtig er auch immer seyn mag, der sich der erschrecklichen Hand eines erzörnten Gottes entziehen könne: (20) Weil Keiner ist, der aus deiner Hand erretten möge. Daher

zwei-

zweifelt nur nicht, ihr Sünder, das Schwert ist gezücket, der Bogen ist gespannet, der Untergang ist unvermeidlich, er schwebet schon über euern Häuptern, wenn ihr euch nicht entschließet euch ohne Verzug zu dem Herrn zu bekehren: (21) Wenn ihr euch nicht bekehret, wird er sein Schwert zücken, seinen Bogen hat er gespannet, und zugerüstet, und tödliche Geschosse darauf geleget.

Unschuldiges Lamm Gottes, welches du dein kostbarestes Blut mit einem solchen Uebermaaße der Liebe vergossen hast um die Sünden der ganzen Welt hinwegzunehmen (22), ach, ich weis nur gar zu wohl, und bekenne es, daß wir mit unsrer verabscheuenswürdigen Hartnäckigkeit deine Geduld und Langmuth ermüdet haben. Es sind mehrere Jahre, daß du uns liebreich heimgesuchet, und als ein zärtlicher Vater gezüchtiget hast, aber unsere boshaften Herzen haben sich noch nicht entschließen können würdige Früchte der Busse dir darzubringen (23). Diese unfruchtbaren und halsstärrigen Bäume verdienen zwar in das ewige Feuer geworfen zu werden, allein gestatte, daß der allergrößte unter den Sündern, die sich hier befinden, sich unterfange dir vor deinem göttlichen fürchterlichen Throne in dem Geiste der tiefesten Demuth eine Bitte vorzutragen: (24) Herr, laß ihn auch dieses Jahr noch stehen. Erdulde diesen Weingarten, den du meiner Sorge anzuvertrauen dich gewürdiget hast, noch einige Zeit: (25) bis daß ich um ihn herum grabe, und Mist daran lege. Ich will keinen Fleiß sparen, ich will keines Schweißes schonen, um ihn durch den kräftigen Samen deines göttlichen Wortes, wenn du ihn anders mit dem heilsamen Thaue des Himmels benetzest, fruchtbar zu machen. Ich will allen Kräften aufbieten die Laster auszureuten, und die Tugenden einzupflanzen. Allein da meine Worte ohne deinen Beystand vergebens donnern, und der Schweiß unnützer Weise über das Angesicht herabfließen würde, so lenke, großer Gott, der du die unumschränkte Herrschaft aller Herzen besitzest (26), mit einem Wunder deiner Allmacht, meinen Willen, und den Willen der mir anvertraueten Seelen. Seyn unsere Herzen noch so hartnäckig, halsstärrig,

und

und widerspänstig, zwinge sie sich zu ergeben, und erweichen zu lassen, damit wir unsere Ausschweifungen bereuen, den festen Entschluß fassen nicht mehr zu sündigen, und dich liebreich nöthigen zu dem Würgengel zu sagen: (27) Es ist genug, halt deine Hand nun ein; stecke das Schwert in die Scheide, und entferne von uns den Krieg, die Hungersnoth, die ansteckende Seuche, und alle andern wohl verdienten Strafen deiner göttlichen Gerechtigkeit. Amen.

(1) Nisi conversi fueritis, gladium suum vibrabit, arcum suum tetendit, & paravit illum, & in eo paravit vasa mortis. Ps. 7. 13. (2) Exod. 7. 10. & 6. 9. 6. 10. 13. 14. 28. (3) Qui in sordibus est, sordescat adhuc, & qui justus est, justificetur adhuc, & sanctus sanctificetur adhuc. Apoc. 22. 11. (4) Razzi hort. exempl. exempl. 2. (5) Job. 1. 7. (6) Ecce anni tres sunt, ex quo venio quærens fructum in ficulnea hac, & non invenio. Succide ergo illam, ut quid etiam terram occupat? Luc. 13. 7. (7) Expos. in ps. 63. ad. vers. 2. (8) Propter Sion non tacebo, & propter Jerusalem non quiescam. Is. 62. 1. (9) Non præteribo veritatem. Sap. 6. 24. (10) Donec supereſt halitus in me, & spiritus Dei in naribus meis. Job. 27. 3. (11) Ezech. 3. 18. (12) Serm. 4. de pass. Dom. (13) D. Hieronym. comment. in cap. 9. Ezech. (14) Omnem, super quem videritis Thau, ne occidatis. Ezech. 9. 6. (15) Signa Thau super frontes virorum gementium, & dolentium super cunctis abominationibus. Ibid. v. 4. (16) Ebullierunt villæ & agri in medio regionis illius, & facta est confusio mortis magnæ in civitate. 1. Reg. 5. 6. (17) Fiebat manus Domini per singulas civitates interfectionis magnæ nimis. Ibid. v. 9. (18) Inieruntque Gethæi consilium, & fecerunt sibi sedes pelliceas. Ibid. (19) Prov. 14. 34. (20) Cum sit nemo, qui de manu tua possit eruere. Job. 10. 7. (21) Ps. 7. 13. (22) Joan. 1. 29. (23) Matth. 3. 18. (24) Domine dimitte illam & hoc anno. Luc. 13. 8. (25) Fodiam circa illam, & mittam Stercora. Ibid. (26) Jerem. 1. 20. (27) Sufficit, nunc contine manum tuam. 2. Reg. 24. 16.

Predigt

den 7. Herbstmonats 1749. vor dem ausgesetzten heiligsten Altarssacramente gehalten, bey Gelegenheit des von seiner Heiligkeit Benedikt dem XIV. ertheilten vollkommenen Ablasses, um Gott und der heiligsten Jungfrau den schuldigsten Dank zu erstatten, daß der Bezirk Bononiens von der Viehseuche frey geblieben ist.

Die Undankbarkeit gegen die Wohlthaten Gottes beraubet uns seiner Gnaden, und verdammet uns zu den erschrecklichsten Strafen.

Weine nicht (1).

Diese liebreichen und trostvollen Worte, welche die Witwe von Naim aus dem Munde des Erlösers vernommen hat, scheinet mir eben dieser liebenswürdige Sohn Gottes aus dem heiligsten und hier zur öffentlichen Anbetung ausgesetzten Altarssacramente zu einem jeden aus uns zu wiederholen: (2) Weine nicht. Die betrübte Mutter begleitete mit Seufzen und Thränen das Leichbegängniß ihres einzigen geliebtesten Sohnes, den ihr der Tod in der schönsten Blüthe der Jahre entrissen hatte, allein zum allergrößten Glücke stößt sie auf den vermenschten Gott, welcher eben dazumal mit seiner ganz himmlischen Lehre, und mit erstaunenswürdigen Wundern ganz Palästina durchlief. Er ward zum Mitleiden gegen diese Unglückselige bewogen, wie wir in dem heutigen Evangelio lesen (3), hieß sie die Thränen inne halten, und befahl mit seiner allmächtigen Stimme dem Todten, der zu Grabe getragen wurde, aus dem Sarge aufzustehen, und stellte der Mutter mit einer außerordentlichen Freude, die wir uns leicht vorstellen können, und mit einer unaussprechlichen Verwunderung aller derjenigen, welche sich bey einem so seltsamen und unerwarteten Wunder gegenwärtig befanden, lebendig und gesund zurück.

Auch

Auch uns haben mit Schrecken und Herzenleid erfüllet die Streifereyen so vieler auswärtigen Kriegsvölker, welche unsere Gegenden lange Zeit hindurch verwüstet, die Unordnung der Jahrszeiten, welche uns mit der Hungersnoth bedrohet, und endlich die entsetzliche Viehseuche, welche die benachbarten Provinzen verheeret, hernach selbst in unserm Bezirk Bononiens eingerissen, und im Begriffe gestanden ist die Aecker wüste zu machen, die Ackersleute ihrer wenigen Habschaften zu berauben, und uns allen die nothwendigen Nahrungsmittel zu entreißen. Allein wider alles Vermuthen hat die göttliche Barmherzigkeit, wie zu den Zeiten Davids (4), dem Würgengel befohlen das blutige Schwert der Rache in die Scheide zu stecken, sie hat Europen den Frieden zurückgestellet, uns mit einer angemessenen Aernte begnädiget, und allen Funken der Seuche bey unsern Viehheerden ausgelöschet.

Wir haben also die gerechteste Ursache uns zu erfreuen, unsere Thränen abzutrocknen, und der göttlichen Güte, welche uns vor diesem gänzlichen Untergange, den unsere vielen und schweren Sünden gar wohl verdienten, bewahret hat, die zärtlichsten Lob- und Danklieder abzusingen: (5) Es ist des Herrn Güte, daß wir nicht gar vertilget sind. Lasset uns also dem allmächtigen Gotte, und Marien der großen Mutter seines Sohns unsrer gütigsten Fürsprecherinn, wie uns das höchste Kirchenhaupt durch den uns in dieser Absicht ertheilten vollkommenen Ablaß dazu antreibet, den gebührenden Dank abstatten. Und damit unsere Danksagungen desto fruchtbarer seyn mögen, will ich euch in der möglichsten Kürze zeigen, daß, wenn wir zu unsern vorigen Sünden zurückkehren, und die Wohlthaten Gottes mit Undankbarkeit vergelten, wir den Allerhöchsten zwingen werden, erstens uns seiner Gnaden gänzlich zu berauben, zweytens uns in diesem und in dem andern Leben auf das schärfeste zu strafen.

I. Ohne Zweifel war es für das ganze Volk von Bononien eine sehr große Gnade die schädliche Viehseuche ausgelöschet zu sehen, welche man mit dem allergrößten Rechte zu befürchten hatte, indem schon alle Dämme der öffentlichen

Wach-

Wachsamkeit entgegengesetzet waren, damit sie nicht weiter einrisse, sich von einem Flecken in den andern verbreitete, und unser Gebiet seiner schönen Viehheerden gänzlich beraubete, wie es sich leider einige Jahre vorher in Ferrara, und in so vielen Gegenden von Piemont und der Lombardie zugetragen hat. Nichts destoweniger müßen jene Gemeinden einen ungleich größern Dank dem Allerhöchsten erstatten, unter welchen aus göttlicher Barmherzigkeit gewiß diese unsrige ist, welche das beneidenswürdige Glück gehabt haben nicht ein einziges Stück Vieh zu verlieren, da doch die herumliegenden Flecken den fast gänzlichen Untergang ihrer fetten Heerden beweineten. Die göttliche Gerechtigkeit ist mit uns verfahren, wie zuweilen die Kutscher die Peitsche in der Luft zu schwingen pflegen, um sie den Pferden sehen zu lassen, ohne sie auf einige Weise zu berühren.

Dessen ungeachtet, wie viele aus diesen Unglückseligen, welche von einer so schweren Plage sind niedergedrücket worden, werden den Herrn weniger, als wir, beleidiget, und ihre Seele vielleicht mit minder abscheulichen Lastern befleket haben? Euch die Wahrheit aufrichtig zu sagen, wie oft habe ich zu den Füssen des gekreuzigten Erlösers die bittersten Zähren vergießen müßen, da ich bey der Anhörung der erschrecklichsten Niederlagen so vieler armen Gemeinden mich in Vergleich andrer eifrigsten Seelsorger und untadelhaften Diener Gottes so nachläßig, und mit so vielen Mängeln und Fehlern erfüllet erkannte, und da ich zugleich sah, daß nicht wenige aus den meiner Sorge anvertrauten Seelen bey dem fürchterlichen Donner der Geißeln der göttlichen Rache keine Besserung des Lebens vornähmen.

Sind nicht leider während dem Kriege, bey bevorstehender Hungersnoth, bey überhand nehmender Viehseuche unzüchtige Worte, Gotteslästerungen, falsche Eidschwüre gehöret worden? Hat man nicht leider oftmals Zänkereyen, Streitigkeiten, Feindschaften gesehen? Wie wenige werden sich vielleicht von ihrer Nachläßigkeit in der Erziehung der Kinder, von ihrer Sorglosigkeit sie in die christliche Lehre zu

schicken,

schicken, von ihrer bösen Gewohnheit zu spielen, und dem übermäßigen Essen und Trinken nachzugehen gebessert haben? Kann man wohl sagen, ob sich die allzu freye Lebensart, der schändliche Betrug im Handel, die Beobachtung der Festtage vermindert, oder zugenommen habe? Mir scheinet vielmehr, daß ich mit Gewißheit behaupten könne, daß bey einigen die Andacht vielmehr nachgelassen habe, indem der Zulauf zu den gottesdienstlichen Handlungen, und zur Anhörung der geistlichen Unterredungen gewöhnlicher Maaßen sehr klein ist.

Liebste Christen, öffnen wir die Augen, es ist einmal Zeit, und erinnern wir uns, daß alle Unheile, Plagen, und Drangsalen von keiner andern Quelle, als von der Sünde, ihren Ursprung herleiten: (6) Zorn und Ungnade, Trübsal und Angst wird über eine jegliche Seele kommen eines Menschen, der Böses thut. Wenn uns der Herr vor den schwersten Strafen bewahret hat, so sagen wir ihm von ganzem Herzen Dank, und entschließen wir uns seine heiligen Gebothe in Zukunft getreu zu beobachten, und jene Zeit, welche wir vorher in Lastern zugebracht haben, durch Ausübung guter Werke einzubringen (7). Denn sofern wir zu den vorigen Sünden zurückkehren, würden wir uns ärger als die vernunftlosen Thiere verhalten, indem wir unserm gütigsten Gotte Böses für Gutes, Beschimpfungen für Gunstbeweisungen, Unbilden für Gnaden erwiederten, und Salvianus würde das allergrößte Recht haben mit einem heiligen Eifer aufzurufen, daß, je größere Gutthaten uns der Allerhöchste erweiset, desto mehr wir uns in die Wette beeifern ihn zu beleidigen: (8) So große Gutthaten wir von ihm empfangen haben, eben so große Unbilden erwiedern wir ihm.

Ich kann mich nicht überreden, daß wir, mit dem Lichte der Vernunft begabet, und mit der Milch des Glaubens ernähret, den Muth haben können eine so ungeheure Undankbarkeit wider den Herrn zu begehen. Allein wenn einer zu seinem größten Unglücke in der Sünde zu leben hartnäckig fortfahren wollte, so macht ihm der englische Lehrer der

heilige Thomas zu wissen, daß in Gott eine unverfälschte Gerechtigkeit von der Barmherzigkeit nicht abgesondert sey, und daß er Gott in die Nothwendigkeit versetzen würde ihm seine Gunstbeweisungen zu entziehen, indem einem Undankbaren Gutthaten erweisen eben so viel ist als ihn allzeit ärger machen, und ihm mit Güte gewogen seyn nichts anders heißt als die Undankbarkeit unterstützen (9).

II. Allein was habe ich gesagt, ihm seine Gunstbeweisungen zu entziehen? Ich hätte sagen sollen, ihn zu verabscheuen, ihn auf das strengste zu züchtigen, ihn zu dem äußersten Elende zu verdammen. Wir haben davon den augenscheinlichsten Beweis an den Juden. Wir werden zärtlichst gerühret, wenn wir von der göttlichen Schrift hören, wie der Allerhöchste gleichsam aller andern Völker der ganzen Welt vergessen, und die Abkömmlinge des Abrahams sein Volk, seine Kinder, sein vorzüglich geliebtes Erbe, seinen Augapfel, und den theuren Gegenstand seiner Liebe genennet habe. Uns erfüllet mit Verwunderung die Anhörung so vieler von Moses gewirkten Wunder (10), so vieler von Pharao ausgestandenen Plagen, als Gott das Volk des Jakobs aus Aegypten herausführen wollte. Es scheinet fast unglaublich zu seyn, wenn man sich erinnert, wie die Israeliten mit trockenem Fusse bald durch das rothe Meer (11) und bald durch den Fluß Jordan (12) gezogen, wie sich das Wasser von einer und der andern Seite in die Höhe erhoben, und mit Entsetzen der Natur zu Bergen aufgethürmet habe (13). Durch die Wüste führte sie ein so liebreicher Engel (14), daß er sie den Tag hindurch mit einer Wolke bedeckte, damit sie nicht von den heißen Sonnenstralen geplaget würden (15), und zur Nachtzeit in der Luft eine feurige Säule aufrichtete, damit sie nicht durch die dicken Finsternisse in Gefahr des Lebens geriethen (16). Wurden sie von dem Hunger angegriffen, so regnete von dem Himmel das Manna herab (17), welches allen Geschmack an sich hatte (18), und die Wachteln fallen zu tausenden aus der Luft herab (19). Wurden sie von

dem

dem Durst geplaget, so entsprangen aus den härtesten Felsen die hellesten Wasserbrünne (20). Die abgöttischen Nationen werden unter das Joch gebracht, und die Israeliten nehmen von Palästina (21), das ist, von dem fruchtbarsten (22), gemäßigtesten, und angenehmsten Lande von ganz Asien Besitz. Hier redet Gott durch den Mund seiner Propheten zu seinem Volke, hier läßt er sich ihm bald auf der Bundeslade (23), bald in dem Tempel unter Wolken sehen (24).

Allein leider! so glückselig, und mit so vielen Gutthaten damals die Juden überhäufet waren, eben so mühselig und elend sind heut zu Tage die hin und her auf der Erde zerstreuten Ueberreste derselben. Das hochmüthige Jerusalem ward von dem römischen Kriegsheere belagert, hernach eingenommen, und dergestalt zu Grunde gerichtet (25), daß gemäß der Vorherverkündigung des Erlösers kein Stein auf dem andern geblieben ist (26). Mehr denn eine Million der Juden gieng zu Grunde (27), andere durch Hunger, andere durch die ansteckende Seuche; andere endlich wurden der Wuth des siegreichen Kriegsheeres aufgeopfert. Die beweinenswürdigen Ueberreste des Judenthums wurden mit Ketten beschweret, und in die Gefangenschaft geschleppet. Sehet nun dieses vormals Gott so angenehme Volk, wie es der Schimpf und Spott der Menschen geworden ist. Sehet dasselbe durch sechszehn und mehr Jahrhunderte ohne Stadt, ohne Reich, ohne Herrschaft, des Tempels, der Weißagung, des Priesterthums, der Religion, der Opfer beraubet, ein Abscheu des Himmels sowohl als der Erde.

Nun aber, was für eine Sünde glaubet ihr wohl hat den Juden eine so erschreckliche Strafe auf den Hals gezogen? keine andere, als weil sie die zärtliche Güte Gottes mit einem Uebermaaße der Undankbarkeit erwiedert haben. Gott zieht sie aus der Dienstbarkeit heraus, und sie richten vor seinen Augen schändliche Götzen auf sie anzubethen (28). Gott sondert sie von den ungläubigen Nationen ab, und sie pflegen Gemeinschaft mit abgöttischen Weibern (29). Gott beherr-

beherrschet sie mit der Zärtlichkeit eines Vaters, und sie begehren einen Fürsten, der sie regiere (30). Der Sohn Gottes kömmt von dem Himmel herab um den Fall des Adams auf der Erde wieder gut zu machen. Er nimmt aus dem Stamme Davids das menschliche Fleisch an, er wird in dem Stalle Bethlehems als ein Kind unter ihnen gebohren. Sie hören ihn wahrhaft himmlische Lehren verkündigen, sie sehen ihn den Blinden das Licht der Augen, den Lahmen die graden Glieder, den Kranken die Gesundheit, und selbst den Todten das Leben ertheilen, und sie zur Vergeltung rufen ihn als einen Verführer des Volkes aus (31), wagen es ihn mit Steinen todt zu werfen (32), und ihre Wuth beruhiget sich nicht eher, bis sie ihn zu dem schmerzlichsten Kreuztode geführet haben. Sehet die Sünde, welche die Juden zu einem bejammernswürdigen Untergange verdammet hat, die ebentheuerliche Undankbarkeit gegen die Wohlthaten Gottes. Nichts hat die Juden mehr zu Grunde gerichtet, spricht der heilige Chrysostomus, als weil sie gegen Gott haben undankbar seyn wollen (33).

Lasset uns auf fremde Kosten gegen Gott dankbar und erkenntlich seyn lernen. Er hat die Synagoge verworfen, uns zu seinen Kindern angenommen, uns in der heiligen Taufe das Kleid der Unschuld angeleget, er ernähret uns in dem heiligsten Altarssacramente mit dem Fleische Jesu Christi, und tränket uns mit seinem kostbarsten göttlichen Blute. Er beherrschet uns als ein zärtlicher Vater, er versieht uns mit allem, was zur Erhaltung der Seele und des Leibs gehöret, und hält uns die unzähligen Wollüsten seiner eigenen Herrlichkeit durch eine ganze Ewigkeit bereitet. Je größer die Gutthaten sind, die er uns ertheilet, desto genauere Rechenschaft werden wir geben müßen, ob wir sie mit der gebührenden Erkenntlichkeit erwiedert haben. Dieses betheuert der Erlöser ausdrücklich in dem Evangelio: (34) Von einem jeglichen, dem viel gegeben ist, wird man auch viel fordern. Lasset uns also einem gegen uns so freygebigen und gutthätigen Gott Dank, Liebe, Gehorsam,

und

und schuldiges Lob erstatten. Das Allmosen, welches ein jeder aus euch wird entrichten können und wollen, dienet zur Ehre des heiligsten Altarssacraments. Ich habe keinen belästiget Wachs mit sich zu bringen, indem ich hoffe, daß durch die heutige Sammlung die schon verzehrten Wachslichter bey der Aussetzung des hochwürdigen Gutes ersetzet werden können. Nachdem wir Jesu Christo den schuldigsten Dank werden abgestattet, und seinen heiligen Segen empfangen haben, werden wir auch seiner heiligen Mutter unsrer Fürsprecherinn mit dem gewöhnlichen monatlichen feyerlichen Bittgange das Dankopfer darbringen.

Alle Christen, als unter so vielen Nationen des Erdbodens von Gott vorzüglich geliebte Völker, sind in der That verbunden gegen ihn dankbar zu seyn. Allein die Sünder, welche Gott zur Busse erwartet, und, da sie in die Hölle gestürzet zu werden verdienten, mit Gutthaten überhäufet hat, haben eine noch weit größere Verbindlichkeit. Die göttliche Barmherzigkeit ist nach den Worten des heiligen Thomas weit freygebiger, wenn sie den Sündern Gnaden ertheilet, als sie sich gegen die Gerechten bezeiget, da sie sie der seligen Herrlichkeit theilhaftig macht, indem ein Unschuldiger des Himmels nicht so unwürdig ist, als ein Sünder unwürdig ist einige Gnade zu empfangen: (35) Die Gabe der Gnade übertrifft weit mehr die Würdigkeit des Gottlosen, welcher der Strafe würdig war, als die Gabe der Herrlichkeit die Würdigkeit des Gerechten.

Ich glaube nicht, daß sich einer unter uns rühmen werde, er habe Gott allzeit getreu gelebet, und ihn mit keiner Sünde jemals beleidiget, indem der heilige Apostel Johannes ihn alsogleich einer schändlichen Lüge beschuldigen würde: (36) So wir sagen, daß wir keine Sünde haben, verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wir sind also weit mehr verbunden Gott für seine Wohlthaten zu danken, weil er uns als Sünder hätte strafen sollen, als wir ihm verpflichtet wären, wenn wir allzeit unschuldig gelebet hätten, und er uns mit freygebi-

gebiger Hand die Gnaden ertheilet hätte. Der Büssende, spricht der heilige Thomas, ist zur Danksagung weit mehr verbunden, als der Unschuldige (37).

Wisset ihr, Allerliebste, worinn der schönste Beweis unsrer Dankbarkeit gegen die göttliche Barmherzigkeit bestehen solle? In eben demjenigen, was Jesus Christus, da er auf dieser Erde lebte, von den Sündern, die er von ihren Sünden gnädigst losgesprochen hatte, begehrte: (38) Sündige hinführo nicht mehr. Also sprach er zu dem Aussätzigen bey dem Schwemmteiche, nachdem er ihn gesund gemacht hatte, also sprach er zu dem ehebrecherischen Weibe, da er sie im Frieden entließ. Entfernen wir uns also von den Sünden, entfernen wir uns von den Gelegenheiten, welche uns zur Beleidigung Gottes angetrieben haben, finden wir uns hinführo bey den heiligsten Sacramenten, bey der Anhörung des göttlichen Wortes, bey den gottesdienstlichen Handlungen ämsiger ein, auf diese Art werden wir von verschiedenen Plagen frey seyn, unsere Tage ruhig zubringen, und keine Ursache mehr haben zu weinen und uns zu betrüben.

Liebreichester göttlicher Vater, du großer Gott alles Trostes (39), du Quelle der Güte, du an Barmherzigkeit reicher Gott (40), du Fürst des Friedens (41), wir wollen nicht aufhören dich ewig zu preisen, dir ewig zu danken, und der ganzen Welt die Gaben und Gunstbezeigungen deiner Güte kund zu machen: (42) Ich will die Erbarmnissen des Herrn ewiglich singen. Alle Creaturen der Erde und des Himmels sollen dich loben, die englischen Geister sollen dir für uns den allergrößten Dank erstatten, die Heiligen und Auserwählten sollen dich für uns benedeyen: (43) Dich sollen preisen, o Herr, alle deine Werke, und deine Heiligen sollen dich rühmen. Schütte mit deinem Segen eine solche Völle der Gnaden über uns aus, damit wir von dem Rückfalle in die Sünde allzeit entfernet leben, und du uns gefaßt macheſt die den Gerechten durch eine ganze Ewigkeit verheißene Belohnung endlich zu erhalten, durch Christum unsern Herrn. Amen.

(1) Noli

(1) Noli flere. Luc. 7. 13. (2) Ibid. (3) Ibid. (4) 2. Reg. 24. 16. (5) Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti. Thren. 3. 22. (6) Ira, & indignatio, tribulatio & angustia in omnem animam hominis operantis malum. Rom. 2. 8. (7) Ephes. 5. 16. (8) Quantum ab eo beneficii accepimus, tantum injuriæ rependimus. L. 6. de Provid. (9) 2. 2. q. 107. art. 4. (10) Exod. 4 3. 7. 10. 8. 6. 9. 6. 10. 13. 12. 29. 14. 27. 15. 25. (11) Ibid. 14. 22. (12) Jos. 3. 16. (13) Iisdem Locis. (14) Exod. 14. 19. (15) Ibid. 13. 21. (16) Ibid. (17) Ibid. 16. 4. (18) Sap. 10. 20. (19) Num. 11. 31. (20) Ibid. 20. 11. (21) Jos. 11. 23. (22) Num. 13. 28. (23) Exod. 40. 32. (24) 3. Reg. 8. 11. (25) Natal. Alex. in hist. eccl. sæc. 1. c. 13. §. 7. (26) Luc. 19. 44. (27) Nat. Alex. ubi sup. (28) Exod. 32. 4. (29) Num. 25. 1. & 9. (30) 1. Reg. 8. 6. (31) Luc. 23. 2. (32) Joan. 8. 59. (33) Judæos nil magis perdidit, quam quod ingrati Deo esse voluerunt. Hom. 20. in Matth. (34) Cui multum datum est, multum quæretur ab eo. Luc. 12. 48. (35) Plus excedit donum gratiæ dignitatem impii, qui erat dignus pœna, quam donum gloriæ dignitatem justi. 1. 2. q. 113. art. 9. (36) Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non est. 1. Joan. 1. 8. (37) Magis tenetur ad gratiarum actiones pœnitens, quam innocens. 2. 2. q. 106. art. 2. (38) Jam amplius noli peccare. Joan. 5. 11. & 14. (39) 2. Cor. 1. 3. (40) Ephes. 2. 4. (41) Is. 9. 6. (42) Misericordias Domini in æternum cantabo. Ps. 88. 2. (43) Confiteantur tibi Domine omnia opera tua, & sancti tui benedicant tibi. Ps. 144. 10.

Ende des zweyten Theiles.

Verzeichniß

der merkwürdigen Dinge, welche in den zween letzten Theilen dieses Werkes enthalten sind.

Der Theil wird mit römischen, die Seite aber desselben mit arabischen Ziffern angezeiget.

A.

Abel. Seine Opfer waren Gott seines Glaubens wegen angenehm. I. 40. Dieser Ursache halben ward er von seinem Bruder Cain gehasset. II. 157. Und von ihm umgebracht. Ebend.

Aberglaube. Worinn besteht er? I. 163. Er ist seiner Natur nach eine Todsünde. Ebend. 164. Und ein Ueberrest des Heidenthums. Ebend. 163. Der Teufel menget sich immer darein. Ebend. 166. Die verschiedenen Arten desselben. Ebend. 165.

Abgötterey. Sie ist die ungeheuerste aus allen Sünden. II. 127. Wie wurden alle Könige von Juda, den David, Ezechias, und Josias ausgenommen, davon angestecket? Ebend.

Abimelech. Wie ward er von Gott ermahnet die Sara dem Abraham ihrem Ehemanne zurückzustellen? I. 183.

Abner. Er ward durch die Verrätherey Joabs um das Leben gebracht. I. 97. 354.

Abraham. Wie angenehm er Gott war. I. 193. Was für Verheißungen ihm Gott gemacht habe. Ebend. und II. 333. Sein Glaube. I. 40. Sein heldenmüthiger Gehorsam. II. 233. Seine Demuth. I. 194. Seine Arbeiten und Bemühungen um Gott zu gehorchen. II. 157. Sein Reichthum und seine Macht. I. 193. Sein Gebeth um die Befreyung der Stadt Sodoma. Ebend. Nachdem er seine Magd Agar geheurathet hatte, warum vertrieb er sie hernach aus seinem Hause? Ebend. 231. Begieng er eine Lüge, als er sein Eheweib Sara seine Schwester nennte? Ebend. 98. Sein Schmerz, als ihm befohlen ward, Gott seinen Sohn Isaak zu opfern. II. 304. Er

ward

ward aber hernach von einem Engel zurückgehalten den Streich nicht zu führen. Ebend. 112.

Absalon. Er kam mit dem Könige David seinem Vater in der Gemüthsart nicht überein. I. 36. Wiewohl er von ihm heftig geliebet wurde. Ebend. 232. Er fügte ihm die allergrößten Unbilden zu, und wagte es, ihm das Reich zu rauben. Ebend. 159. Er brachte den Amnon verrätherischer Weise um, welcher, nachdem er seine eigene Schwester Thamar geschändet hatte, von David ihrem Vater nicht gestrafet wurde. Ebend. 97. 138. Er blieb mit den Haaren an einem Eichbaume hangen, und ward von Joab mit dreyen Lanzen durchstochen. Ebend. 159. 232.

Achab. Warum haßte er den Propheten Michäas, und maß seinen Vorherverkündigungen keinen Glauben bey? II. 104. Wie ward er von falschen Propheten hintergangen? I. 189. II. 104. Er ließ den Michäas in das Gefängniß werfen, um ihn durch Hunger zu tödten. II. 158. Seine Strafe und sein unglückseliger Tod. I. 189. II. 104.

Adam. Er ward unmittelbar von Gott erschaffen, und wie? I. 394. II. 88. Seine Glückseligkeit in dem Stande der Unschuld. I. 13. II. 88. Er bekam von Gott die Eva zum Weibe. I. 339. welche aus seiner Rippe gestaltet ward. Ebend. Seine unordentliche Liebe gegen sein Eheweib. Ebend. 239. Er überschritt das göttliche Geboth. Ebend. Seine Scham nach der Sünde. I. 205. II. 42. Durch diese Sünde, was für Mühseligkeiten unterwarf er sich selbst, und die Nachkommen. I. 205. 275. II. 2.

Aegyptier. Warum wurden sie von Gott mit dem Tode ihrer Erstgebohrnen bestrafet? I. 71. Sieh Pharao.

Aeltern. Es wäre besser, wenn sie gar keine Kinder hätten, als daß sie bösartige haben. I. 114. Auch die besten Aeltern haben oftmals die boshaftesten Kinder. Ebend. 36. Ihr Ansehen über die Kinder. Ebend. 50. Was für eine Kraft ihr Segen und ihr Fluch habe. I. 70. II. 175. Wie sie ihre Kinder erziehen, und über ihre gute Erziehung wachen sollen. I. 35. 48. 93. II. 93. 123. Sie sündigen wenn sie sie nicht in der christlichen Lehre unterrichten las-

sen. I. 93. Sie sind verbunden ihnen ein gutes Beyspiel zu geben. I. 34. II. 12[illegible]. Wie sehr sie sich durch ein böses Beyspiel versündigen. I. 261. II. 123. Sie müßen sie bestrafen, wenn sie es verdienen. I. 315. II. 123. Und hauptsächlich so lange sie noch klein sind. II. 129. Dessen ungeachtet auf eine bescheidene Art. I. 315. Sie müßen gegen keines aus ihnen eine Parteylichkeit zeigen. Ebend. 135. Mit welcher Wachsamkeit die Mägdlein sollen erzogen werden. Ebend. 53. 4. Wie sehr die Kinder ihre Aeltern in Ehren halten, sie lieben, und ihnen gehorsamen sollen. Ebend. 54. Gott strafet sie, indem er die Kinder strafet, denen sie mit Verwünschungen begegnen. Ebend. 70. Vermittelst eines gottesfürchtigen Lebens werden sie gemeiniglich gute Kinder haben. Ebend. 35. Wie sie den Tod ihrer Kinder mit der gänzlichen Ergebung in den göttlichen Willen ertragen sollen. Ebend. 107 Die erschrecklichsten Strafen der Kinder, die ihrer Aeltern spotten. Ebend. 327.

Aergerniß. Das Aergerniß ist die Ursache unzähliger anderer Sünden. II. 126. Es dauert und vermehret sich, wenn schon der ärgerliche Mensch nicht mehr ist. Ebend. 123. Wie schädlich das Aergerniß solcher Personen sey, die Gewalt und Ansehen besitzen. Ebend. 124. Und besonders das Aergerniß der Aeltern. Ebend. 123. Es wird von Gott gehasset, und mit aller Strenge bestrafet. I. 257. II. 126.

Agar. Abraham nahm sie zum Weibe. I. 231. Als sie sich gegen die Sara hochmüthig bewies, trieb er sie aus dem Hause. Ebend. Sie ward von einem Engel getröstet. II. 118.

Agrippina. Sie brachte ihrem Sohne Nero das Reich zuwegen, obschon man ihr vorgesagt hatte, daß er sie umbringen lassen würde. II. 94.

Aldrovandus Pompejus Cardinal. Er ließ eine prächtige Kapelle in Bononien errichten, um das Haupt des heiligen Petronius daselbst aufzubewahren. II. 132.

Alexander der Große. Seine Größe. I. 197.

Alexander der Große. Seine Größe. I. 197.
Allmosen. Wie viel daran gelegen sey, Allmosen nach seinem Vermögen zu geben. II. 129. Jedoch ohne Schaden des dritten. Ebend. 192.
Amaleciten. Sie wurden aus göttlichem Befehle von Saul getödtet. II. 37. Ihr König wollte, um mit den Hebräern Frieden zu machen, einem jeden aus ihnen das rechte Aug ausstechen lassen. I. 121.
Aman. Er ward an eben demselben Galgen aufgehenket, den er für den Mardochäus zubereitet hatte. I. 357.
Amnon. Mit welcher Parteylichkeit ihn der König David sein Vater liebte. I. 138. Er schändete auf die unanständigste Art seine eigene Schwester Thamar. Ebend. und II. 172. Und alsogleich empfand er einen Abscheu gegen sie. II. 172. Dieser Ursache halben ließ ihn sein Bruder Absalon verrätherischer Weise umbringen. I. 138.
Anaxagoras. Was antwortete er, als man ihm den Tod seines Sohnes hinterbrachte? I. 109.
Andacht. Worinn besteht sie? II. 188. Sie ist allen nothwendig. Ebend. 189. Damit sie eine wahre Andacht sey, muß sie uns von der Erfüllung der Pflichten unsers Standes nicht abhalten. Ebend. 191. Welche Andacht sollen wir gegen die heiligste Jungfrau Maria, und gegen die Auserwählten Gottes tragen? Ebend. 195. Mit den eigensinnigen Andächtigen ist hart umzugehen. Ebend. 192. und sie verursachen große Unordnungen. Ebend. 296.
Andreas der heilige Apostel. Wie berief ihn der Erlöser zum Apostelamte? I. 1. Seine Eilfertigkeit diesem Rufe zu folgen. Ebend. 6. Sein Heldenmuth, und seine Freude bey der Erblickung des Kreuzes. Ebend. 10. Da er zween Tage lebendig daran hieng, ließ er nicht nach den Glauben Jesu Christi zu predigen. Ebend. 2. Die Uebertragung seines Leibs aus Achaien nach Constantinopel, und von dannen nach Amalfi. Ebend. Die Uebertragung seines Hauptes nach Rom. Ebend.
Anna Almeida. Wie sie noch als ein Kind durch die Kraft

des

des Rosenkranzes von den Klauen eines Löwen ist beschützet worden. II. 314.

Anna Bolena. Was für Unheile sie in Engelland gestiftet habe. I. 207. Ihr unglückseliges Ende. Ebend. 388.

Anna die Mutter der heiligsten Jungfrau Maria. Die Auslegung ihres Namens. I. 383. Sie war die Gemahlinn des heiligen Joachims. Ebend. Wie hat sie sich von der Unfruchtbarkeit befreyet? Ebend.

Anna die Mutter Samuels. Durch das Verdienst des Gebethes ward sie fruchtbar. I. 383.

Anna die Prophetinn. Sie erkannte das Kind Jesus für den Erlöser der Welt. I. 143.

Ansehn menschliches. Die Verachtung des menschlichen Ansehens ist zur Seligkeit nothwendig. II. 90.

Antiochus. Seine unmenschliche Grausamkeit wider die sieben makkabäischen Brüder, und ihre Mutter. II. 159.

Antoninus der heilige Erzbischof von Florenz. Ein seltsamer Zufall, der ihm mit einigen Kindern, welche Anfangs sittsam waren, hernach aber ausgelassen wurden, zugestossen ist. I. 203. Seine Erzählung einer Predigt, die der Teufel gemacht hatte. II. 106.

Antonius der heilige Abt. Warum verließ er die Welt? II. 102. Wie schreckbar war er den höllischen Geistern, da er noch lebte, oder auch bey der bloßen Aussprechung seines Namens? Ebend. Wie ward er von Gott ermahnet die Versuchungen zu überwinden. Ebend. 4. Seine heldenmäßige Heiligkeit. Ebend. 109.

Antonius der heilige von Padua. Er zog das Kleid des heiligen Franz an, um in der äußersten Armuth zu leben. II. 325. Er wagte es zu den Saracenern zu gehen, um daselbst gemartert zu werden. Ebend. Er ward von Jesu Christo mit oftmaligen und langen Besuchen begünstiget. Ebend. 326. Wie sehr er von der Liebe Gottes entzündet war. Ebend. Sein unschuldiges und arbeitsames Leben. Ebend. Er wirket die erstaunenswürdigsten Wunder, und von allen Arten. Ebend. 322. Da er zu Padua lebte, fand er sich durch die göttliche Kraft auch zu Lis-

ben

von gegenwärtig. Ebend. 112. Wie sehr sein heiliger Leib zu Padua verehret werde. Ebend. 223. Sein Name wird von den Christen, selbst ohne es zu merken, gemeiniglich in plötzlichen Gefahren angerufen. Ebend. 324. Seine Zunge ist unversehrt, und warum? Ebend. 326.

Apostel. Unwissende und verächtliche Menschen wurden von Jesu Christo zu Aposteln erwählet. I. 286. II. 98. Wie furchtsam und zaghaft sie waren. I. 236. Sie wurden die ersten Lehrmeister der ganzen Welt bestimmet um den Glauben auszusäen. I. 288. II. 52. Mit welchen Gaben wurden sie dieser Ursache wegen bereichert? I. 174. Wie sehr wurden sie von dem Erlöser geliebet? I. 286. II. 285. Er verwies ihnen ihren kleinen Glauben. I. 210. Und weil sie die kleinen Kinder abhalten wollten, sich ihm zu nähern. Ebend. 31. Warum wusch er ihnen die Füße, ehe er ihnen seinen Leib darreichte? II. 285. Er versprach ihnen den heiligen Geist zu senden, und ihnen allzeit beyzustehen. I. 288. Gleich nach seiner Auferstehung lud er sie ein, die Maale seiner Wunden zu berühren. Ebend. 227. Was für Unterrichte gab er ihnen damals? Ebend. Wie erwählten sie den heiligen Matthias zu ihrem Mitapostel an die Stelle des Judas? Ebend. 153. Wie verliessen sie die Juden um sich der Bekehrung der Heiden zu widmen? Ebend. 64. Ihre großen Arbeiten und Leiden in der Ausbreitung des Glaubens. II. 82. Wie übertrugen sie dieselben mit willigem und freudigem Herzen? I. 14. II. 82.

Arche des Bundes. Sie ward von den Philistäern erobert. II. 346. Ihre Züchtigungen, so lang sie dieselbe bey sich behielten, und ihr thörichter Rathschluß sich denselben zu entziehen. Ebend. 347. Sie wollten sie in Ehren halten, aber ihr doch den Abgott Dagon zur Seite stellen. Ebend. 38.

Arme. Sie müßen vermittelst der Geduld selig werden. I. 160. II. 6. Gott verläßt sie in ihrem Elende nicht. I. 161. Sie müßen sich mit ihrem Stande befriedigen. Ebend. Die Rei-

Reichen sind verbunden, ihnen zu Hülfe zu kommen. II. 129.

Arsenius der heilige Abt. Warum verließ er den Hof des Kaisers Theodosius, und floh in die Wüste? II. 90. Seine Standhaftigkeit nicht mehr in die Welt zurückzukehren, obschon er durch großmüthige Verheißungen vom Arkadius eingeladen ward. Ebend. Wie schlug er endlich das väterliche Erbtheil aus? Ebend.

Assyrier. Sie wurden von Salmanassar in Samarien geschicket, und wollten zu gleicher Zeit den wahren Gott, und die Götzen anbethen. II. 34.

Athalia. Sie war eine Tochter Achabs, und Gemahlinn Jeroboams, Königs von Juda. II. 128.

Athenienser. Einige bekehrten sich durch die Predigten des heiligen Paulus, andere aber nicht. I. 7.

Ave Maria. Es ist ein kurzer Begriff der größten Lobsprüche der seligsten Jungfrau. II. 312. Ihr Rosenkranz besteht aus hundert fünfzig Ave Maria. Ebend. Warum wird es gemeiniglich zum Vater unser hinzugesetzet? Ebend.

Aufrichtigkeit. Wie nothwendig sie dem Christen sey. I. 352.

Augustinus. Nach verlassener Irrlehre des Manes bekehrte er sich. I. 279. Welche Zufriedenheit empfand er in der Verlassung der Laster? II. 80. Wie beweinte er sein ausschweifendes jugendliches Leben? I. 34. Seine Dankbarkeit gegen die Wohlthaten Gottes. Ebend. 296.

Aurelius der heilige. Die Engel säuberten ihm das Gemach. II. 112.

Auserwählte. Es werden ihrer wenige seyn. II. 32. Sieh Gerechte, Heilige.

Autbertus der heilige. Die Engel bereiteten ihm die Speisen zu. II. 112.

B.

Balaam. Wie ward er von der Eselinn bestrafet? II. 135.

Barmherzigkeit Gottes. Wie groß sie gegen uns sey. I. 291. II. 250.

II. 250. Sie ist überaus groß in Ansehung der Sünder. II. 357.

Barnabas der heilige Apostel. Warum verließ er mit dem heiligen Paulus die Juden um den Heiden zu predigen? I. 64.

Bartholomäus der heilige Apostel. Sein Beruf zum Apostelamte, sein Predigtamt, seine Marter. II. 41. Die Uebertragung seines Leibs. Ebend.

Basilides der heilige. Sein Schiff ward von den Engeln geleitet. II. 112.

Basilius der Kaiser. Warum wollte er seinen Sohn Leo um das Leben bringen lassen? I. 297.

Bauer. In der Leichbegängniß eines Bauers, welcher die Gelegenheit das Wort Gottes zu hören floh, verstopfte sich das Crucifix die Ohren mit Entsetzen der Herumstehenden. II. 342.

Baum des Lebens. Seine herrlichen Eigenschaften. I. 221.

Begierlichkeit. Worinn sie bestehe. I. 78. II. 3. Sie reizet zur Sünde. Ebend. Sie bleibt nach der Taufe in uns zurück, und warum. I. 78. Wie wird sie überwunden? Ebend. 79.

Beharrlichkeit. Wie nothwendig sie zur ewigen Seligkeit sey. I. 212. II. 245. Man muß beständig Gott darum bitten. II. 15.

Beharrlichkeit endliche. Sie ist das herrlichste und ein ganz besonders Geschenk Gottes. I. 213. II. 14. Man muß Gott ohne Unterlaß darum bitten. II. 15. Niemand kann sie im eigenen Verstande verdienen. I. 213. II. 15. Kann man sie hoffen? II. 15. Sie ist zum Heile unumgänglich nothwendig. I. 212. II. 15. Es ist gleichsam unmöglich, daß die Sünder, die immer in die vorigen Laster zurückfallen, sie erhalten. II. 16.

Beicht sacramentalische. In der Beichte wird dem Sünder nicht immer die ganze Strafe nachgelassen, sondern sie wird aus einer ewigen in eine zeitliche verändert. II. 163.

Bellarminus der Cardinal. Sein Rath die Streitigkeiten zu stillen. I. 324.

Benedict der *XIV*. Er behielt das Erzbisthum von Bonnien viele Jahre hindurch, nachdem er zum Pabste erwählet war. II. 132. Die von ihm verordnete Uebertragung des heiligen Hauptes des heiligen Petronius, und die Tagzeiten dieser Uebertragung. Ebend. Seine weisen Verordnungen in Ansehung der Eheverlöbnisse. Ebend. 170. Der von ihm verliehene Ablaß um dem Bezirke von Bononien die Befreyung von der Viehseuche von Gott zu erbitten. Ebend. 339. Und nach erhaltener dieser Gnade Gott den schuldigsten Dank zu erstatten. Ebend. 350.

Bestrafung brüderliche. Sie wird uns in dem alten und neuen Gesetze anbefohlen. I. 58. II. 129. Man muß sie gern anhören. I. 57. 58.

Betrüger. Was für Schaden sie dem Nächsten verursachen. I. 354. Ihre listigen Griffe, andere zu hintergehen. Ebend. Sie werden in ihren Absichten von Gott beschämet. Ebend. 97. Wie unglückselig sie endlich seyn. Ebend. Ihre Strafe in der Hölle. Ebend. 360.

Betrug. Der Teufel ist der Urheber desselben. I. 353. Wie sehr er von Gott verabscheuet werde. Ebend. 357. Wie sehr ihn die Christen fliehen sollen. Ebend. 355. Er wird von vielen als etwas geringes betrachtet. Ebend. 97. Er bringt dem Betrüger keinen Vortheil, sondern den Untergang. Ebend. 303. 304.

Betsabee. Sie trieb den David an, den Salomon ihren beyderseitigen Sohn zum Könige ausrufen zu lassen. I. 338. Wie sehr sie von eben diesem Salomon in Ehren gehalten wurde. II. 26.

Beyspiel böses. Wie schädlich es der Jugend sey. II. 124. Sieh Aergerniß.

Bilder heilige. Wie sehr sie von den Ketzern verabscheuet werden. I. 264. II. 53. Warum, und wie sollen sie in Ehren gehalten werden? I. 267. II. 59. Sieh Heiligen.

Bingh Seefeldherr. Warum verdammten ihn die Engländer zum Tode? II. 125.

Bisse des Gewissens. Wie bitter sie seyn. II. 79. Sie werden die Verdammten ohne Unterlaß in der Hölle nagen. I. 151.

Blanka Herzoginn von Mailand. Warum wollte sie nicht ihren undankbaren Sohn Galeazzo des Herzogthums enterben? I. 139.

Blanka Königinn von Frankreich. Sie wollte ihren Sohn den heiligen Ludwig lieber todt, als in eine Sünde fallen sehen. I. 111.

Blindheit der Seele. Sie wird von der Sünde erzeuget. I. 344. II. 44. Sie ist eine erschreckliche Strafe. II. 43.

Brigitta. Sie hörte Jesum Christum, seine Mutter mit dem süßen Namen der Zuflucht der Sünder nennen. II. 66. Die heiligste Jungfrau betheuerte ihr, sie sey eine Mutter der Sünder, welche sich zu bekehren verlangen. Ebend. Wie ward sie von ihr in Ansehung der Tugend des Gehorsams unterrichtet? II. 296.

Büßer. Was für Beichtväter sollen sie aufsuchen, um mit Frucht zu beichten? II. 135. Was für einen Gehorsam sie ihm schuldig seyn. Ebend. 296. Sieh Führer der Seelen.

Buße. Wie nothwendig sie zum Heile sey. II. 36. 209. Sie muß dennoch von der Klugheit eingerichtet werden. Ebend. 4. Wie schädlich und gefährlich es sey, sie aufzuschieben. Ebend. 150. Wie hart es sey, daß die Sünder zur Zeit des Todes die Buße wirken. I. 149. Mit welcher Eilfertigkeit ergriffen sie die Niniviten? I. 62. II. 84.

C.

Cain. Warum haßte er, und tödtete dieser Ursache wegen seinen unschuldigen Bruder Abel? II. 157. Seine Furcht, seine Scham, und sein Elend nach begangener Sünde. Ebend. 45.

Caiphas. Wie prophezeyte er, obschon gottloser Weise, in Ansehung des Todes Jesu Christi? II. 134.

Caliphas Regent von Aegypten. Was für Kunstgriffe wendete er an, um drey junge Maltheserritter seine Gefangenen zur Verläugnung des Glaubens zu vermögen? II. 241.

Calviniſten. Der Glaube allein macht ihrer thörichten Einbildung nach die Menſchen ſelig. I. 364. Ihre Wuth wider das Kreuz Jeſu Chriſti, und wider die Bilder und Ueberbleibſel der Heiligen. I. 264. II. 53.

Cam. Er war von Noe ſeinem Vater an der guten Gemüthsart weit unterſchieden. I. 36. Seine Nachkommenſchaft, warum war ſie von eben dieſem Vater verfluchet.? Ebend. 328.

Caravaggio. Der Urſprung des der heiligſten Jungfrau Maria daſelbſt gewidmeten Tempels. II. 209.

Ceres. Wie ward ſie von den Römern in Ehren gehalten zum Angedenken, daß Proſerpina ihre Tochter von dem Pluto geraubet worden. I. 144.

Chineſer. Mit welcher Eiferſucht ſie ihre Weiber bewahren, und verborgen halten. I. 206.

Chriſten. Sie verdienen nicht dieſen Namen zu tragen, wenn ſie keine Nachfolger Jeſu Chriſti ſind. II. 272. Wie gut ſie mit dem göttlichen Worte verſehen ſeyn. Ebend. 99. Und von Gott unter allen andern Völkern vorzüglich geliebet. I. 296. II. 357. Sie ſollen bey dem Anfange einer jeden ihrer Handlung den göttlichen Beyſtand anrufen. I. 269. II. 280. Ihre Pflicht aufrichtig zu handeln, und einfältig und klug zu ſeyn. I. 352. Ihre größte Glückſeligkeit beſteht in dem freywilligen Leiden aus Liebe gegen Gott. Ebend. 11. Mit welcher Unſchuld der Sitten lebten die Chriſten der erſten Kirche, und wie liebten ſie ſich gegenſeitiger Weiſe? I. 355. II. 75. Wie aufrichtig waren ſie? I. 355.

Chriſtina die heilige. Ihre Wunden wurden von den Engeln geheilet. II. 112.

Clemens Anciranus der heilige. Er ward in ſeiner langen erſchrecklichen Marter täglich von den Engeln geſtärket. II. 118.

Clodovåus König von Frankreich. Wie ward er zum chriſtlichen Glauben bekehret? I. 395.

Clotilde Königinn von Frankreich. Wie bereitete ſie den König Clodovåus ihren Ehegemahl zum Glauben? I. 395.

Constantin der Kaiser. Er bekehrte sich zum christlichen Glauben. I. 116. Er sah in der Luft das Zeichen des Kreuzes, welches ihn des Sieges wider den Maxentius versicherte. Ebend. 264. Er bekam von der heiligen Helena seiner Mutter die heiligen Nägel, und einen Theil von dem Holze des Kreuzes des Erlösers. Ebend. Er grub mit eigenen Händen zwölf Körbe Erde heraus, um zur Hauptkirche der Fürsten der Apostel den Grundstein zu legen. II. 285.

Core. Die göttliche Schrift leget es als ein Wunder aus, daß, da er lebendig von der Erde verschlungen wurde, seine Söhne nicht mit ihm umgekommen seyn. I. 35.

Creaturen. Wie wunderbar ihre Verschiedenheit sey. I. 154. II. 88. Sie wurden zur Ehre, und zum Dienste Gottes hervorgebracht. I. 154. II. 17. Und zu unserm Nutzen. I. 218. II. 88. Eine ist der andern untergeordnet. I. 154. Ihre ganze Vollkommenheit kömmt von Gott. II. 23. Alle sind in den Stand, der ihnen angemessen ist, gesetzet. I. 154. Welches ist ihr letztes Ziel? I. 154. II. 23. Da wir sie betrachten, und uns ihrer bedienen, müßen wir uns zur Erkenntniß und Liebe des Schöpfers erheben. I. 88. II. 89. Sie sind alle wider die Sünder bewaffnet. II. 18. Der ihnen fluchet, füget Gott eine Unbild zu. I. 73. Sie können den Menschen nicht glückselig machen. II. 75.

D.

Dagon der Abgott. Die Philistäer wollten ihn der Arche des Bundes zur Seite stellen. II. 33.

Dalila. Sie verrieth den Samson, der sie unmäßig liebte. II. 17.

Daniel der Prophet. Er erhielt sich unter den Abgötterern allzeit unbefleckt. I. 92. Warum ward er in die Löwengrube geworfen? I. 93. II. 158. Wie ruhig befand er sich daselbst, und wie befreyete ihn der Allerhöchste? I. 32. II. 112. Wie wurden seine Ankläger von Gott gestrafet? I. 93. Er befreyete die unschuldige Susanna vom Tode.

Ebend. 102. Er legte den Traum des Königs Nabuchodonosors aus. Ebend. 32. Wie sehr ward er von dem Könige Darius geliebet? Ebend. 92.

Dankbarkeit. Welche Dankbarkeit wir den Wohlthaten Gottes schuldig seyn. I. 291. II. 356.

Darius. Wie sehr liebte er den Daniel.? I. 92.

David der König. Noch als ein Kind tödtete er Löwen und Bären. I. 32. Er erlegte den Riesen Goliath, und hieb ihm das Haupt ab. Ebend. Woher nahm er den Muth dieses zu thun? Ebend. 122. Er siegte über die Philistäer. Ebend. 173. Wie ermunterte er den Saul, der vom Teufel geplaget wurde? II. 80. Eben dieser Saul stellte ihm nach dem Leben. I. 358. Er ward von Gott zum Könige der Juden erwählet. Ebend. Er begieng einen Ehebruch und Todschlag. Ebend. 59. Warum fiel er in diese Sünden? Ebend. 81. Wie bestrafte ihn Nathan, und half ihm seine Sünden bereuen? I. 59. II. 126. Seine Buße. II. 126. Warum wollte ihm nicht Gott den mit der Betsabea durch den Ehebruch erhaltenen Sohn lassen, obschon er in dieser Absicht viele Gebethe und Fasten unternommen hatte? I. 110. II. 126. Seine heldenmüthige Ergebung in den göttlichen Willen in diesem Umstande. I. 110. Er liebte heftig seinen Sohn Absalon. Ebend. 232. Der sich hernach gegen ihn rebellisch bewies, ihm das Reich zu rauben suchte, und ihn öffentlich beschimpfte. Ebend. Seine Partenlichkeit gegen Amnon seinen andern Sohn, welcher Ursache wegen ihn Absalon haßte, und hernach umbrachte. Ebend. 138. Er ward von Betsabeen überredet, den Salomon zum Könige ausrufen zu lassen. Ebend. 338. Seine Ruhe und Fröhlichkeit so gar in Mitte der Trübsalen. I. 110. II. 80. Er ward von der Hoffnung der ewigen Belohnung sehr belebet. II. 337. Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes. I. 36. II. 136. Der mit ihm oftmals verträulich redete. I. 59. II. 136. Er wird in der göttlichen Schrift überaus gelobet. I. 59. II. 136.

Demuth. Woher sie entspringe, und worinn sie bestehe. I. 373. II. 200. Sie ist zum Heile unumgänglich nothwendig. I. 375. II. 179. Wie angenehm sie Gott sey. I. 373. II. 200. Wie sehr sie uns helfe, ihn erkennen und lieben. I. 377. II. 200. Ihre Staffeln. I. 380. II. 286. Ihre Uebungen. I. 200. Ihre Kennzeichen. Ebend. 290. Wie ist sie die erste unter den christlichen Tugenden? I. 374. II. 290. Viele haben sie dem äußerlichen Ansehn nach, aber wenige in der That selbst. I. 381. Wie sehr sie von Gott belohnet werde. I. 377. II. 200.

Diener evangelische. Wie ward er wegen des müßig gehaltenen Talents ausgescholten nnd gestrafet? I. 242.

Dienstbothen. Sie sollen ihren Herrschaften treu seyn. I. 130. Aufrichtig. Ebend. 356. Um ihren Nutzen besorget. Ebend. 127. Sie sind den Schaden zu ersetzen verbunden, den die Herrschaften aus ihrer Schuld leiden. Ebend. 128. Sie sollen den Herrschaften in gerechten Dingen gehorsamen, aber in der Ausübung des Bösen können sie ihnen nicht beypflichten. Ebend. 129. Bey solchen Gelegenheiten müßen sie sich taub und stumm beweisen. Ebend. 132. Sie sollen den Herrschaften nicht übel nachreden. Ebend. Sie können ihnen nichts entfremden unter dem Vorwande, daß der Sold ihrer Arbeit nicht angemessen sey. Ebend. 130. Sie sollen den Kindern des Hauses nicht stehlen helfen. Ebend. 132. Sie müßen einige Rastzeit haben. Ebend. 316. Und ihres Lohnes nicht beraubet werden. Ebend. 317. Weder zur Zeit der Krankheit oder des hohen Alters verlassen werden. Ebend. 317.

Dina. Warum ward sie entführet und geschändet? I. 51.

Dinge die letzten des Menschen. Ihr Angedenken ist ein großer Zaum um nicht zu sündigen. I. 122.

Dionysius der heilige Areopagita. Er ward durch die Predigten des heiligen Paulus zum Glauben bekehret. I. 8.

Domherr von Montreal. Sein thörichter Aberglaube dreyzehn Personen bey einem Tische anzutreffen. I. 166.

Dominikus der heilige. Die Andacht des Rosenkranzes ward ihm von der seligsten Jungfrau Maria anbefohlen. II. 312.

Dreyeinigkeit Gottes. Sie ist ein sehr hohes von Jesu Christo uns offenbartes Geheimniß. I. 284. Die heiligen Auserwählten begreifen es deutlich. Ebend. 451.

Dulie. Sie ist eine den Heiligen gebührende Verehrung, und worinn besteht sie? II. 54.

E.

Edmund der heilige. Der Teufel wollte ihn verhindern, sich mit dem heiligen Kreuze zu bezeichnen. I. 270.

Egeas der Proconsul. Er ließ den heiligen Apostel Andreas an das Kreuz anheften. I. 10.

Ehebrecherinn. Wie Jesus Christus sie auf die liebreicheste Art losgesprochen habe. I. 286.

Ehefrauen. Um weise Ehefrauen zu haben, muß man sich Gott anbefehlen. I. 333. Es ist eine besondere Gnade Gottes dergleichen anzutreffen. Ebend. Wehe demjenigen, dem eine böse Ehefrau zukömmt. Ebend. 389. Sie sind den Ehemännern als Gefährtinnen, und nicht als Leibeigene zugegeben. Ebend. 339. Wie sie sich mit ihren Ehemännern betragen sollen. Ebend. 392. Wie entfernt sie sich halten sollen, sie eifersüchtig zu machen. Ebend. 395. Sie sollen die Zunge im Zaume halten. Ebend. 393. Die Ehemänner begegnen ihnen zuweilen übel aus ihrer eigenen Schuld. I. 396. II. 296. Was für einen Theil sie an der Verwaltung des Hauswesens haben sollen. I. 396. 398. Wie unglückselig sie leben, wenn sie lasterhafte Ehemänner haben. Ebend. 339. Wie können sie dieselben von ihren Lastern entfernen? Ebend. 394. Die Räthe guter Ehefrauen müßen nicht verachtet werden. Ebend. 338. Sieh Aeltern, Mütter.

Ehemänner. Sie verwickeln sich in große Schwierigkeiten, indem sie heurathen. I. 333. Sie sind den Ehefrauen vorgesetzet. Ebend. 334. Wie sie mit ihnen umgehen sollen. Ebend. 331. Sie sollen ihre Mängel mit Liebe ertragen. Ebend. 335. Sie haben kein Recht, mit ihnen hart zu verfahren. Ebend. 337. Sie sollen sich von ihnen nicht beherrschen lassen. Ebend. 338. Sie sollen die Räthe weiser

weiser Ehefrauen nicht verachten. Ebend. Sie sollen ihrer nicht überdrüßig werden, wenn sie alt oder kränklich werden. Ebend. 340. Um gute Ehefrauen zu haben, sollen sie gottesfürchtig leben, und sich Gott anbefehlen. Ebend. 333. Ihnen steht die Verwaltung des Hauswesens zu. Ebend. 229. Zu welcher Wuth sie nicht selten die Eifersucht bringe. Ebend. 395. Wie lasterhaft sie zuweilen seyn. Ebend. 398. Sieh Aeltern, Väter.

Ehestand. Er ward von Gott eingesetzet, und zu welchem Ziele? I. 384. Er soll aus zweyen Herzen nur eins machen. Ebend. 333. Er ist kein Hinderniß zum ewigen Heile. Ebend. 385. Er ward von Jesu Christo zur Würde eines Sacraments erhoben. Ebend. 384. Mit welcher Absicht und Vorbereitung soll man ihn antreten? Ebend. 384. 385. Oftmals begiebt man sich in denselben aus lasterhaften Absichten. Ebend. 332. 386. Und dazumal verursachet er große Unordnungen. Ebend. 332. 387. Man soll sich wider den Willen der Aeltern nicht in den Ehestand begeben, ja nicht einmal sein Versprechen dazu geben. I. 390. II. 171. Die großen Unheile, welche die Verheißungen hervorbringen, die junge Leute in Geheim untereinander machen. II. 168. Das Gute, welches aus dem Ehestande entspringt. I. 398.

Ehre. Die einmal verlorne Ehre wird hart wieder erhalten. II. 48.

Ehre Gottes. Sie ist das Ziel aller seiner Werke. I. 156. II. 23. Sie soll der erste Endzweck aller unsrer Handlungen seyn. II. 23.

Eifer. Worinn besteht er, und welches ist sein Ursprung? I. 210. Es giebt einen innerlichen und einen äußerlichen Eifer. Ebend. 215. Wir sollen immer suchen, den innerlichen zu vermehren. Ebend. 216. Der äußerliche wird uns von Gott gegeben, welcher ihn oftmals unversehens hinwegnimmt, und warum? Ebend. 215. Er muß von der Klugheit geleitet werden. Ebend. 211. Wie nothwendig er zum ewigen Heile sey. I. 212. II. 298.

Eigennutz. Er ist die Ursache vieler und sehr großer Uebel. I. 386. II. 77. Er muß uns von der Treue gegen Gott nicht abhalten. II. 86.

Einheit Gottes. Selbst die Heiden haben sie erkennet. II. 324.

Einigkeit. Sie entspringt von der Liebe. I. 228. Sie ist in einem Hauswesen nothwendig, und macht es glückselig. Ebend. 231. Wie nothwendig sie in dem Soldatenstande sey. Ebend. 230.

Einsiedler. Ein Einsiedler des Oelbergs trug eine besondere Andacht gegen eine Bildniß der seligsten Jungfrau, und ward dadurch von den Versuchungen wider die Reinigkeit befreyet. II. 248.

Einsprechungen göttliche. Ohne sie kann man nicht selig werden. I. 2. Sie sind von einem unendlichen Werthe. Ebend. 4. Gott sendet sie nach seinem Belieben und Wohlgefallen. I. 6. 272. II. 92. Und er sendet sie oft. I. 279. Man muß keine derselben ausser Acht lassen. I. 279. II. 281. Sondern ihnen alsogleich nachkommen. I. 279. II. 225. Warum sind sie oftmals fruchtlos? I. 210. Sieh Gnade wirkliche.

Eleazar. In einem Alter von 90 Jahren übertrug er weit lieber die Marter, als daß er sich stellete wider den Verbot des Gesetzes, Schweinenfleisch gegessen zu haben. I. 356.

Elias. Er ward von der Königinn Jezabel sehr verfolget. I. 221. Er floh ihren Zorn und verlangte den Tod. II. 158. Wie standen ihm die Engel in der Wüste bey? I. 222. II. 118.

Elisabeth die heilige Königinn von Hungarn. Sie küßte den Aussätzigen die Hände und die Füße. II. 110.

Elisabeth die heilige Mutter des Vorläufers Christi. Sie stammte von dem Geschlechte Aarons ab. I. 331. Sie lebte lange Jahre unfruchtbar. Ebend. Sie war von dem heiligen Geiste erfüllet. Ebend. Sie weißagte große Dinge von Jesu Christo, und Marien seiner heiligsten Mutter. Ebend. In einem hohen Alter gebahr sie Johannes

den

den Täufer. Ebend. Wie friedfertig lebte sie mit Zacharias ihrem Ehemanne? Ebend. 332.

Elisäus. Wie befreyete er den Naaman von dem Aussatze? I. 250. II. 141. Einige Kinder spotteten seiner, und sie wurden von Bären zerrissen. I. 327. Durch die bloße Berührung seines Körpers ward ein Todter zum Leben erwecket. II. 58.

Eliu. Er war einer aus den Freunden Jobs, und obschon er hofärtig war, hatte er dennoch den Geist der Weißagung. II. 134.

Empfängniß Mariä. Sie war ganz und gar unbefleckt. I. 19. II. 63.

Engel. Wann, wo, und wie sind sie von Gott erschaffen worden? II. 115. Sie waren mit der göttlichen Gnade ausgeschmücket. I. 23. Und sie hatten dieselbe nach dem Grade ihrer Erhöhung. Ebend. 213. Die Niedrigern werden von den Höhern erleuchtet. I. 58. II. 134. Die Vortrefflichkeit ihrer Natur I. 23. II. 115. Sie sind bloße Geister. II. 115. Warum hatte sie Jakob auf der Leiter hinauf- und herabsteigen gesehen? Ebend. 111. Wie dienstfertig zeigten sie sich gegen den Erlöser? Ebend. 285. Sie verkündigten seine Geburt den Hirten. Ebend. 112. Und den Marien seine Auferstehung. Ebend. Ihr Jubel bey der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau. Ebend. 22. Sie sind zu unserm Schutze von Gott bestimmet. I. 218. II. 110. Mit welcher Liebe sie uns beschützen. II. 111. Und hauptsächlich zur Zeit des Todes. Ebend. 118. Sie verlassen uns nicht nach der Sünde. Ebend. 113. Wie sorgfältig wir uns hüten sollen, in ihrer Gegenwart zu sündigen. Ebend. 115. Sie verabscheuen über alles die Unehrenbietung in den Kirchen, und die Geilheit. Ebend. 116. Wie sehr sie sich über die Bekehrung der Sünder erfreuen. Ebend. 111. Wir müßen sie ehren und anrufen. Ebend. 114. 119.

Engel der himmlischen Offenbarung. Er hielt einen Fuß auf der Erde und den andern auf dem Meere. II. 33.

England. Durch die Gottlosigkeit Heinrichs des achten sonderte es sich von der Einigkeit der Kirche ab. I. 388. Warum ließen die Engländer den Seefeldherrn Bingh umbringen? II. 125.

Enoch. Vermittelst des Glaubens ward er in das irdische Paradies übertragen. I. 40.

Erfindung des Kreuzes. Sieh Kreuz.

Ergebung in den göttlichen Willen. Sie ist eine sehr vortreffliche Tugend. II. 83. Sie macht uns auf der Erde glückselig. Ebend. In welchem Grade sie die seligste Jungfrau besessen habe. Ebend. 222.

Erhöhung des heiligen Kreuzes. Sieh. Kreuz.

Erschaffung der Welt. Mit welcher Ordnung hat sie Gott zu Stande gebracht? II. 88.

Erster Tag des Jahrs. Wie viel daran gelegen sey, ihn zu heiligen. II. 277. Eine schöne Andacht, die sich auf diesen Tag schicket. Ebend. 283.

Erstlinge. Die Erstlinge aller erschaffenen Dinge gebühren Gott, und warum? I. 30. II. 278. Das Geboth, sie zu reichen, kömmt von dem natürlichen und göttlichen Gesetze her. Ebend.

Erziehung der Kinder. Sieh Kinder.

Esau. Er war von der guten Gemüthsart Isaaks seines Vaters weit entfernet. I. 36. Er nahm wider den Willen der Aeltern ausländische Weiber zu Gemahlinnen. Ebend. 390. Wie wohlfeil verkaufte er seinem Bruder Jakob das Recht der Erstgeburt? Ebend. 308. Seine Raserey bey der Erkenntniß dieses Fehlers. Ebend. 300. Sein Haß wider den Jakob. II. 158. Welche Frage stellte er an die Kinder eben dieses Jakobs? I. 107.

Eva. Warum bildete sie Gott aus einer Rippe Adams? I. 339. Sie war dem Adam ähnlich erschaffen. Ebend. Und ihm zur Gemahlinn gegeben. Ebend. Mit welchen Gaben war sie ausgeschmücket? Ebend. 22. Wie ward sie von dem Teufel hintergangen, und warum unterlag sie seiner Versuchung. Ebend. 354. Sie war die Ursache des Falles Adams. Ebend. 239. Und unsers Elends und Jammers.

mers. II. 75. Was für große Uebel ihr Ungehorsam dem menschlichen Geschlechte verursachet habe. Ebend. Ihre Scham und Schande nach der Sünde. I. 205. II. 42.

Euphrasia die heilige. Welches Kunstgriffes bediente sie sich, ihre Jungfrauschaft unversehrt zu erhalten? I. 99.

Eusebius Herzog von Sardinien. Welche Hülfe leisteten ihm die Seelen im Fegfeuer, deren Befreyung er sich angelegen seyn ließ, eine von Ostorgius Herzoge von Sicilien eroberte Stadt wieder einzunehmen. II. 335.

Eustachius der heilige. Seine Freude, als er sich in einem angezündeten ähernen Ochsen eingeschlossen befand. I. 15.

Ewigkeit. Wie erschrecklich sie sey. I. 120. Wie nothwendig das Andenken derselben den Christen sey. Ebend. 115. Das Sinnbild derselben in der allgemeinen Sündfluth. Ebend. 120. Sie hat zwo Gestalten, eine fröhliche, und eine erschreckliche. Ebend. Die Betrachtung derselben flößet uns Muth ein, die Trübsalen mit willigem Herzen zu ertragen. Ebend. 118. Sie ist ein großer Zaum, in die Sünde nicht einzuwilligen. Ebend. 122. Und sie ist zugleich ein heftiger Antrieb, fromm zu leben. Ebend.

Ezechias. Er war ein sehr frommer König, der in der göttlichen Schrift gelobet wird. I. 36. II. 127.

Ezechiel. Die vier geheimnißvolle Thiere, welche er den Wagen des Herrn ziehen gesehen hat, giengen einstimmiger Weise mit der größten Geschwindigkeit, und kehreten niemals zurück. II. 298.

F.

Fasten. Ob es gut sey, aus Andacht fasten. II. 193.

Faul. Träge Menschen unterliegen einer niederträchtigen Furcht, und begehen die schwersten Sünden. I. 238.

Faulheit. Sieh Eifer, Müßiggang.

Federn. Sie sind den Vögeln nicht zur Hinderniß, sondern zur Hülfe. I. 370.

Fegfeuer. Dieser Ort der Reinigung ward von der Seele Jesu Christi heimgesuchet, und warum? II. 332. Sieh Seelen des Fegfeuers.

Feinde. Es ist ein unumgängliches Geboth, sie zu lieben. II. 94.
Felicitas die heilige. Warum verlangte sie, daß ihre sieben Kinder vor ihren Augen gemartert würden? I. 112.
Franz von Assisi. Mit welcher Aufmerksamkeit verrichtete er das Gebeth des Herrn? II. 240. Er ward von Gott ermahnet, was er zu thun habe, um ihm zu gefallen. Ebend. 38.
Frauen. Wie gefährlich der Umgang mit ihnen sey. I. 81. II. 169. Sie sind zur Unterwürfigkeit gebohren. I. 393. Aus wie vielen Ursachen sie den Männern unterworfen seyn. Ebend. 394. Sie sind bis zum Uebermaaße eitel und eigensinnig. Ebend. 333. Sie sind sehr geneigt zum reden, und eben daher geneigt zum Murren. Ebend. 397. Dieser Ursache wegen haben sie sehr vonnöthen, die Zunge zu bewahren. Ebend. Die Schamhaftigkeit ist für sie ein großer Zaum. Ebend. 202. Ihre übel eingerichtete Andacht verursachet große Unordnungen. II. 193. Wie grausam ihr Zorn sey. I. 334. Wehe demjenigen, der eine böse Frau bekömmt. Ebend. 389. Sieh. Mütter, Ehefrauen, Mägdlein.
Freunde. Sie verlassen uns gemeiniglich in den Trübsalen. II. 118.
Friede. Dort wohnt kein Friede, wo sich die Gnade Gottes nicht befindt. I. 234. II. 75. Der Gottesfürchtige genießt des Friedens, und derjenige, der aus Liebe Gottes wirket und leidet. I. 234. II. 269. Er ward von den Engeln in der Geburt Jesu Christi verkündiget. I. 227. II. 226. Und von ihm bey seiner Auferstehung den Aposteln. I. 227. Art und Weise, ihn niemals zu verlieren. II. 75.
Fröhlichkeit. Wie kann man sie allzeit, auch in Mitte der Widerwärtigkeiten besitzen? II. 74.
Füchse. Ihre List, die Vögel zu fangen. I. 98.
Führer der Seelen. Sie vertreten in Ansehung unser die Stelle der sichtbaren Engel. II. 141. Was für Eigenschaften sie haben sollen. Ebend. 135. Man soll sie nicht verändern.

ändern. Ebend. Und ihnen behend und treulich gehorsamen. Ebend. 136. Wie läßt Gott zuweilen zu, daß man böse Gewissensführer antreffe? Ebend. Sie sind auch den Gelehrtesten und Gottesfürchtigsten nothwendig. Ebend. Wenn sie ihrer Pflicht nicht genug thun, gehen sie mit ihren Büßern zu Grunde. Ebend. 137. Sie werden besonderer Weise von Gott erleuchtet, die Seelen recht zu leiten. Ebend. 138.

Füllen. Wie werden sie bezähmet? II. 3. Sie haben eine Aehnlichkeit mit unsern unabgetödteten Leidenschaften. Ebend.

Furcht. Wann sie löblich, und wann sie schändlich sey? I. 238. Die niederträchtige Furcht entspringt aus der Trägheit, und aus dem Eigennutze. Ebend. Wann artet sie in eine Todsünde aus? Ebend. 237. Sie bringt sehr große Unheile hervor. Ebend. 239.

Furcht Gottes. Sie ist zum ewigen Heile sehr nothwendig. I. 242. Sie vertreibt alle andere Furcht. Ebend. 243. Sie ist ein kräftiges Mittel, glückselig zu leben, und heilig zu sterben. I. 243. II. 278. Sie macht uns auf der Erde glückselig. I. 243.

Fürsten. Sie sollen von den Unterthanen geehret werden. I. 327.

Fußwaschung. Die von Jesu Christo in dem letzten Abendmahle verrichtete Fußwaschung der Apostel war ein großer Beweis der Verdemüthigung und der Liebe. II. 285. Was für Ermahnungen hat er ihnen bey dieser Gelegenheit gegeben? Ebend. 285.

G.

Galeazzo Herzog von Mailand. Warum wollte ihn Blanka seine Mutter, obschon mit vielen Unbilden von ihm belleget, nicht des Herzogthums von Crema enterben? I. 139.

Gebeth. Worinn besteht es? II. 240. Wie sollen wir Gott, und wie die Heiligen bitten? Ebend. 57. Wie soll das Gebeth, um seine Kraft zu haben, beschaffen seyn? Ebend. 241.

241. Die große Kraft desselben. I. 364. Es ist zur Seligkeit nicht hinlänglich, wenn es nicht mit den guten Werken verbunden ist. Ebend. Das allgemeine Gebeth ist von einer weit größern Kraft. II. 319. Hilft es, wenn es im Stande der Sünde verrichtet wird? Ebend. 36.

Gebeth des Herrn. Warum wird demselben gemeiniglich der englische Gruß beygefüget? II. 196.

Gebothe Gottes. Sieh Gesetz Gottes.

Geburt Mariä. Was für eine große Freude brachte sie der Welt? II. 63.

Geburtstag. Mit welcher Pracht man das jährliche Andenken der Geburt der Fürsten begehe. II. 257. Und dennoch wäre es weit anständiger zu jammern, weil man sich jedes Jahr ihrem Tode allzeit mehr nähert. Ebend. Die Geburt Jesu Christi, was für ein Beweggrund der Freude sie uns sey. Ebend. 258. Wie sie von uns gefeyert werden solle. Ebend. 264. Warum ward sie den Hirten allein angekündiget? Ebend. Wie sehr offenbaret sie die Liebe Gottes gegen uns? Ebend. 260. Der Sohn Gottes hat sich den Augenblick, den Ort, und jeden Umstand seiner Geburt erwählet. Ebend. Das Opfer, das wir dem neugebohrnen Kinde darbringen sollen, ist die Verbesserung unsers sündhaften Lebens. Ebend. 263. Warum weinte Jesus Christus in seiner Geburt? Ebend. 261. Wie lehrte er uns die schönsten Tugenden? Ebend. 270. Und lud uns zur Buße ein? Ebend. 274. Von seiner Geburt hatte das Christenthum den Ursprung. Ebend. 267. Sie wird den hartnäckigen Sündern eine Ursache der größern Verdammung seyn. Ebend. 273.

Gedeon. Wie erfocht er den Sieg über die Madianiten? I. 231.

Geduld. Wie nothwendig sie zum Heile sey. II. 211. 216. Wie nothwendig in den Familien? Ebend. 213. Was sie für edle Früchte hervorbringe. I. 16. Sieh. Leiden, Trübsalen.

Gehorsam. Er ist das Gott angenehmste Opfer. II. 295. Der Weg des Gehorsams ist der sicherste. Ebend. 296.

Geiz. Er ist der Ursprung aller Uebel. I. 386. II. 77.
Geizigen. Wie unglückselig sie leben und sterben. II. 77.
Gelegenheiten gefährliche. Man muß sie nothwendig fliehen. I. 80. So ein groſser zeitlicher Schaden auch immer daraus entstehen sollte. Ebend. 129.
Gelübd. Ob man den Heiligen ein Gelübd entrichten könne. II. 58. Wie groß die Verbindlichkeit des Gelübdes sey. Ebend. 189. Es ist weit besser, keine Gelübde machen, als sie hernach nicht erfüllen. Ebend.
Genofeva die heilige. Sie war mit Siegfrieden Pfalzgrafen von Rhein verheurathet. II. 214. Warum ward sie von ihm ungerechter Weise zum Tod verdammet? Ebend. 215. Wie ward ihre Unschuld durch den Beystand der seligsten Jungfrau Maria, gegen welche sie eine groſse Andacht trug, erkennet und kund gemacht? Ebend.
Gerechte. Warum werden sie von den Sündern gehasset? I. 58. Wenn sie in eine Todsünde fallen, verlieren sie die ganze Gnade, und alle Verdienste. II. 37. Gott betrübet sie desto mehr, je zärtlicher er sie liebet. I. 12. II. 81. Allein er schützet sie, und steht ihnen ganz besonderer Weise bey. II. 18. Wie ruhig und vergnügt sie in ihren Trübsalen leben. Ebend. 80. Wie glückselig und fröhlich ihr Tod sey. I. 112. Sieh Heiligen.
Gertrud die heilige. Wie Jesus Christus sie unterrichtet habe das Jahr gut anzufangen. II. 278.
Gesetz evangelisches. Die Belohnungen desjenigen, der es beobachtet, und die Strafen dessen, der es übertritt. I. 190. Sieh Gesetz Gottes.
Gesetz Gottes. Es hat die Liebe zum Endzwecke. I. 374. Das ganze gründet sich auf die Liebe Gottes, und auf die Liebe des Nächsten. II. 179. Für uns Christen ist es ein süſses Joch und eine leichte Bürde. I. 370. Man übertritt dasselbe, wenn man nur ein einziges Geboth desselben überschreitet. II. 16. Die Beobachtung desselben, wie nothwendig sie zum Heile sey. I. 252. II. 197. Das Elend und die Strafe desjenigen, der demselben zuwider handelt.

delt. l. 190. Der Lohn und die Glückseligkeit dessen, der demselben genau nachkömmt. Ebend. 309.

Gewissen. Die Glückseligkeit dessen, der es unschuldig erhält. ll. 80. 81.

Glaube der göttliche. Worinn besteht er, und wie nothwendig ist er zur Seligkeit? l. 39. 40. Die Geheimnisse desselben sind sehr tief und erhaben. Ebend. 41. Die Vornehmsten derselben müßen von allen gewußt und geglaubet werden. Ebend. 43. Er kann mit der Augenscheinlichkeit nicht bestehen. Ebend. 39. Wie sehr er von dem menschlichen Glauben unterschieden sey. Ebend. 40. Die Wunder desselben in dem alten Gesetze. Ebend. Ohne ihn können wir Gott nicht gefallen. Ebend. Seine Feste. Ebend. 39. Er macht alle Dinge möglich. Ebend. 40. Die von Jesu Christo geoffenbarten Geheimnisse des Glaubens. Ebend. 284. Wie wunderbar ihn die Apostel ausgebreitet haben. Ebend. 45. Ihn zu üben muß der Verstand und der Wille mitwirken, und wie? Ebend. 44. Ob es erlaubt sey, in den Verstand seiner Wahrheiten hineinzudringen. Ebend. 41. Was für Beweggründe machen ihn augenscheinlich glaubwürdig? Ebend. 44. Gott gießet ihn uns in der heiligen Taufe ein. Ebend. 46. Er ist todt, wenn er nicht von den guten Werken begleitet wird. Ebend.

Gnade heiligmachende. Worinn besteht sie? l. 3. Sie ist eine bloße Gabe Gottes, und von einem unschätzbaren Werthe. Ebend. 4. Wer ihrer beraubet ist, geht in das Himmelreich nicht ein. ll. 210. Jesus Christus hat sie uns durch seine Werke und durch sein Leiden verdienet. l. 5. ll. 268. Niemand kann sie durch die bloß natürlichen Kräfte verdienen. l. 5. Haben wir sie verloren, so sind wir nicht sicher, sie wiederum zu erhalten. ll. 16. Wer sie vorsätzlich verlieret, steht in großer Gefahr, verdammet zu werden. Ebend. 18. Sie kann nicht einen Augenblick in der Gesellschaft der Todsünde stehen. Ebend. 33. Niemand weis es gewiß, daß er sie besitze. l. 257.

Gnade wirkliche. Worinn besteht sie? l. 3. Sie ist ein bloßes Geschenk Gottes, und eines unendlichen Werthes. Ebend. 5. Sie wird keinem versaget. l. 4. ll. 182. Jesus Christus hat sie uns verdienet. l. 5. ll. 268. Wie nothwendig sie sey, das Gute zu unternehmen und fortzusetzen. l. 3. 8. Sie benimmt nicht den freyen Willen, sondern macht ihn vollkommen. Ebend. 277. Sie macht alle Dinge möglich und leicht. Ebend. 280. Wir sollen sie von Gott beym Anfange einer jeden Handlung begehren. ll. 280. Und sie nicht vergebens empfangen. l. 279. ll. 281. Wie widerstehen ihr die Sünder? l. 279. Wie wird die genugsame Gnade von der kräftigen unterschieden? Ebend. 7. Gott giebt die kräftige Gnade, wem, wie, und wann es ihm gefällt. Ebend.

Gnaden umsonst verliehene. Welche sind solche Gnaden? ll. 133. Können sie die Sünder haben? Ebend. 134. Sie werden von Gott zum Nutzen anderer ausgetheilet. Ebend. 133. Und wie es ihm beliebt. Ebend.

Gnadenwahl. Wie sollen wir uns derselben würdig machen? l. 366.

Goliath. Wie ward er von dem jungen David überwunden und umgebracht? l. 32. 122.

Gott. Gott ist die Quelle, und der Geber alles Guten. l. 293. ll. 279. Er kann von uns nur in dem Lichte der Glorie gesehen werden. ll. 258. Seine Größe ist unendlich. Ebend. 21. Auch seine Barmherzigkeit ist unendlich, und übertrifft alle seine Werke. l. 262. ll. 260. Seine anbethenswürdige Vorsehung. l. 139. Er sieht nicht auf die Person des Menschen. l. 135. ll. 181. Er gebeut nichts unmögliches. ll. 182. Er zieht Niemanden mit Gewalt zu sich. l. 350. ll. 99. Er sieht alle Dinge, auch die geheimsten und verborgensten. l. 158. ll. 46. Er allein hat die Kenntniß der künftigen Dinge, und der Heimlichkeiten der Herzen. l. 187. Seine höchste Wahrhaftigkeit. Ebend. 355. Er kann weder hintergangen werden, noch Jemanden hintergehen. Ebend. 306. Niemand kann seinem Willen widerstehen, oder sich seinen Strafen entziehen.

ziehen. l. 306. ll. 347. Die Allmacht seiner Stimme ll. 98. Sein Absehen in der Erschaffung der Creaturen. l. 145. ll. 23. Er kann das Leben und den Tod geben, und ordnet alles nach seinem Wohlgefallen. l. 107. 156. ll. 83. Er hat alle Dinge zu seiner Ehre erschaffen. ll. 23. Er ist unser einziger Herr. l. 302. Seine zufällige Glorie worinn besteht sie? ll. 23. Ihm allein gebührt der Dienst der Anbethung. Ebend. 53. Und die Opfer und die Gelübde. Ebend. 57. Er hat gewollt, daß ihm die Erstgebohrnen der Thiere und die Erstlinge der Früchte geopfert würden. l. 30. ll. 278. Seine Gutthaten, und große Liebe gegen die Menschen. l. 139. 192. 218. ll. 259. 279. 288. Warum will er, daß wir ihm dafür danken sollen. l. 295. ll. 279. Er erleuchtet einen jeglichen, der in die Welt kömmt. l. 59. ll. 137. Er verlanget die Seligkeit aller Menschen. l. 247. 277. 348. ll. 181. 332. Er versaget Niemanden seine Gnade. l. 4. 348. ll. 182. Er schicket uns Einsprechungen, und giebt uns Gnaden, wann, und wie es ihm gefällt. l. 2. ll. 92. Er setzet einen jeden in einen Stand, der sich auf ihn schicket. l. 158. Und reichet die dem Stande eines jeglichen tauglichen Mittel. l. 158. 173. 248. ll. 182. Wie wählet er taugliche Gnaden für diejenigen, welche ihr Heil wirken? l. 158. Und liebet zärtlich diejenigen, die ihn lieben? ll. 326. Dessen ungeachtet kränket er sie in diesem Leben, und warum? l. 12. ll. 81. Er begehret nichts, was unsere Kräfte übersteigt. l. 399. Zu welchem Ziele schicket er uns die Trübsalen? l. 16. 212. ll. 156. Und wie beschützet er uns in denselben? l. 161. 368. In was für einem Verstande sagt man, daß er die Sünder nicht erhöre? Ebend. 67. Er hat festgesetzet, wie oft er sie zur Buße erwarten wolle. Ebend. 62. Seine Barmherzigkeit läßt sich weit deutlicher sehen, in Ansehung der Sünder, da er ihnen vergiebt, als in Ansehung der Gerechten, da er sie belohnet. ll. 357. Er belohnet die Frommen, und bestrafet die Bösen. l. 102. 189. Er vergilt hundertfach dasjenige, was wir aus Liebe zu ihm thun und übertragen. Ebend. 213.

Und

Und nimmt sogar den bloßen guten Willen für das Werk an. Ebend. 216. Er macht, daß seine Gaben unsere Verdienste werden. Ebend. 278. Auf vielerley Arten hat er uns seinen heiligen Willen kund gemacht. II. 268. Wie sollen wir ihn lieben. Ebend. 229. Und wie fürchten? I. 238. Er konnte keine größere Mutter als die Mutter seines Sohnes machen. I. 26. II. 22. Durch ihre heiligsten Hände ertheilet er den Sterblichen die Gnaden und Gunstbezeigungen. I. 199. II. 29.

Götter des Heidenthums. Sie waren die Gönner der erschrecklichsten Lasterthaten. I. 303.

Gregorius der heilige von Turon. Eine seltsame Begebenheit, die er von einem erzählet, welcher sich bereichern wollte, indem er den mit Wasser vermischten Wein verkaufte. I. 307.

Gulon. Wie brachte er zuwegen, daß die heilige Genofeva, deren Schamhaftigkeit er nicht überwinden konnte, von Siegfrieden ihrem Ehegemahle zum Tode verdammet wurde? II. 215.

Güter der Welt. Auf was für eine Art sollen wir uns ihrer gebrauchen? II. 89. 90. Sie sind eitel und von einer kurzen Dauer. I. 147. Sie können uns nicht glückselig machen. II. 76. Sie sind gefährlich und dem Heile schädlich. Ebend. 90. Ihr Ende ist Jammer und Elend. Ebend. 77.

Gut fremdes. Der selig zu werden verlanget, muß dasselbe zurückstellen. I. 349. II. 94.

Gutthaten Gottes. Sie sind in Ansehung unser viel und groß. I. 293. II. 229. Wie sollen wir ihnen mitwirken? I. 294. II. 356. Wie ebentheuerlich es sey, sie vergessen. I. 296. II. 355. Die Strafen desjenigen, der ihnen nicht mitwirket. II. 356. Sie werden von den Sündern wider Gott selbsten gekehret. I. 297. Sieh Barmherzigkeit Gottes.

H.

Hafen der maonische. Er ward von den Franzosen belagert und eingenommen. ll. 125.
Härte des Herzens. Worinn besteht sie? ll. 14.
Haß. Er ist von Gott verboten. ll. 269. Wenn er unter Blutsbefreundten entzündet wird, ist er grausam. l. 138. Sieh. Liebe des Nächsten.
Hausväter. Was für eine Pflicht ihnen obliege, der Dienstbothen Sorge zu tragen. l. 311. Und zu besorgen, daß sie sich bey der Auslegung der christlichen Lehre, und bey den heiligen Sacramenten fleißig einfinden. Ebend. 314. Sie sind ihnen das gute Beyspiel schuldig. Ebend. 318. Sie sollen ihnen weder unerlaubte Dinge befehlen. Ebend. 129. Noch sie ihres gebührenden Soldes berauben. Ebend. 317. Noch sie verlassen, wenn sie krank, oder zu dienen untauglich werden. Ebend. Sie sollen gute und treue Dienstbothen hoch schätzen. Ebend. 315.
Hebräer. Mit wie vielen Wohlthaten sie von Gott überhäufet. l. 296. ll. 354. Und wie sie von Pharao unterdrücket worden. l. 316. Wie sie von den Engeln in der Wüste begleitet worden. ll. 112. Sie verlangten in der Wüste Fleisch, und wurden von Gott erhöret, aber wegen ihres Eckels vor dem Manna scharf bestrafet. l. 68. Sie hatten den Befehl, Gott die Erstlinge aller Dinge zu opfern. l. 30. ll. 278. Sie verwarfen die Gnaden und Eingebungen Gottes. l. 64. 279. ll. 273. Sie bathen von einem Könige beherrschet zu werden, und wurden erhöret, aber es gereichte zu ihrem Schaden. l. 303. Sie wollten von den Propheten keine Vorwürfe oder Drohungen anhören. ll. 103. 137. Warum verwarf der Herr einige ihrer Opfer, Festtage, und Fasten? Ebend 194. Wie eifersüchtig waren sie in Ansehung ihrer Eheweiber, und wie geneigt sie umzubringen? l. 337. Das von Gott ihnen gegebene Mittel zu erkennen, ob sie Ehebrecherinnen wären, oder nicht. Ebend. Ihr großer Haß, Neid, ihre Verläumdungen, ihre Wuth wider den göttlichen

Erlöser. I. 66. 326. 358. II. 103. 107. Wie scharf sind sie von ihm bestrafet und beschämet worden? I. 357. II. 103. Ihre Wuth wider die Jünger Jesu Christi. I. 57. II. 82. Wie wurden sie von dem heiligen Erzmärtyrer Stephanus bestrafet? I. 279. Wie wurde ihre Staatsklugheit, Jesum Christum um das Leben zu bringen, um nicht der Herrschaft der Römer unterworfen zu seyn, von Gott beschämet, und scharf gestrafet? Ebend. 306. Ihr Untergang zur Zeit des Titus und Vespasianus. I. 306. II. 355. Sie wurden ihrer Treulosigkeit und Blindheit von Gott überlassen. I. 64. Ihre fürchterlichen Strafen. I. 306.

Heiden. Wie abergläubig sie gewesen seyn. I. 165. Die Keuschheit war bey ihnen sehr seltsam. Ebend. 76. Sie wurden von den Aposteln zur Annehmung des Glaubens, nachdem ihn die Hebräer ausschlugen, eingeladen. Ebend. 64. Sieh Römer.

Heil ewiges. Es ist ein Geschenk und ein Lohn. I. 363. II. 14. Es ist das einzige nothwendige Geschäft. II. 32. Es hängt hauptsächlich von Gott, doch auch von uns ab. I. 363. II. 12. Ein jeder kann es in seinem Stande erlangen. I. 245. Man muß es mit Furcht und Zittern suchen. Ebend. 242. Die Pforte ist eng, wodurch man hinein geht. I. 369. II. 32. Die Eroberung des Himmelreichs leidet Gewalt. II. 298. Wer zweenen Herren dienet, kann es nicht erlangen. Ebend. 32. Und wer nicht in der heiligen Furcht Gottes lebet. I. 242. Sieh Seligkeit, Ziel des Menschen, Paradies.

Heiligen. Wie viel sie um der Seligkeit willen gethan und gelitten haben. II. 155. 180. Wodurch wurden sie aufgemuntert auf dieser Erde zu leiden? I. 119. II. 166. Wie fröhlich lebten sie in Mitte der Leiden? II. 80. Wie besorget waren sie um den größern Nutzen des Nächsten? Ebend. 180. Wie sehr werden sie von Gott geehret, und verherrlichet? Ebend. 181. Sie befinden sich außer Stande, Verdienste zu sammeln. Ebend. 145. Sie

behaupten in dem Himmel die von den Teufeln verlornen Plätze. l. 214. ll. 52. Wie einig leben sie untereinander in dem Himmel? l. 229. ll. 56. Sie werden in dem Himmel das Zeichen des heiligen Kreuzes auf der Stirne tragen. l. 270. Es befinden sich daselbst sehr viele von jedem Range und Stande. l. 249. ll. 52. 182. Wie besorget sie um unser Heil seyn. ll. 180. Wie sehen sie unsere Nothdürften, und hören unsere Gebethe? Ebend. 56. Wie stehen sie uns bey, und bitten für uns? Ebend. 55. Gott wirket durch sie viele Wunder. Ebend. 58. Und hat gewöllt, daß wir in unsern verschiedenen Bedürfnissen besondere Fürsprecher an ihnen haben sollen. Ebend. 321. Wir sollen sie verehren und anrufen. Ebend. 181. Ob man ihnen Gelübde entrichten könne. Ebend. 58. Die Ehre, die wir ihnen erweisen, fällt auf Gott zurück. Ebend. 60. Ihre Verehrung ist in der Kirche sehr alt, und wird Dulie genennet. Ebend. 54. Da wir sie verehren, müßen wir uns erinnern, daß unsere erste Verehrung Gott gebühre. Ebend. 60. Warum und wie sollen wir ihre Ueberreste und Bilder verehren? l. 265. ll. 59. Wie sehr wird diese Verehrung von den Ketzern verabscheuet und angetastet? l. 264. ll. 55. 56. Warum werden ihre Namen denjenigen, welche sich taufen lassen, aufgeleget? ll. 57. Ihr Beyspiel soll uns ein Antrieb zur Tugend seyn. Ebend. 54. Wir tragen gegen sie keine wahre Andacht, wenn wir sie nicht nachahmen. Ebend. 183. Sieh Auserwählte, Gerechte.

Heinrich der achte König von England. Er verstieß Katharina von Arragonien seine rechtmäßige Ehegemahlinn von sich. l. 388. Seine unordentliche Liebe gegen Anna Belena. Ebend. Welche er hernach enthaupten ließ, und warum? Ebend. Er trennte sich mit England von der katholischen Kirche. Ebend.

Helena die Heilige. Wie fand sie das Kreuz Jesu Christi? l. 264. Einen Theil desselben brachte sie nach Jerusalem, und einen Theil nach Rom sammt den heiligen Nägeln ihrem Sohne Constantinus. Ebend.

Heliodorus. Er ward wegen der dem Tempel erwiesenen Unehrenbietigkeit von den Engeln mit Ruthen geschlagen. II. 116.

Heraklius der Kaiser. Er erhielt von den Persianern das Kreuz wieder, welches sie ihm entnommen hatten. I. 264.

Hermannus der selige. Er sah die Engel den Ordensgeistlichen drohen und ihnen einen Verweis geben, welche die göttlichen Tagzeiten mit geringer Andacht hersagten. II. 113.

Herodes Agrippa. Um den Juden zu gefallen ließ er den heiligen Jakob den größern enthaupten. I. 362.

Herodes Antipa. Warum ließ er den Vorläufer Christi Johannes enthaupten? I. 321. II. 257.

Herodes Askalonita. Wie listig und grausam er war. I. 96. Er stellte sich das Kind Jesus anbethen zu wollen, um es umbringen zu können. Ebend. In diesem Absehen richtete er das Blutbad der unschuldigen Kinder an. Ebend. Unter welchen selbst einer seiner Söhne umgebracht wurde. Ebend. 97.

Himmelfahrt Mariä. Sie war die letzte Vollendung der zufälligen Ehre Gottes, das letzte Ziel der Glückseligkeit Mariä. II. 23. Ob es ein Glaubenssatz sey, daß Maria mit dem Leibe in den Himmel aufgenommen worden. Ebend. 31. Die Freude der englischen Geister bey dieser Feyerlichkeit. Ebend. 22.

Hirten. Ihr Lebensstand ist geehrt und nützlich. I. 311. Warum wurden sie allein in der Nacht, in welcher Jesus Christus gebohren ward, dessen ermahnet? II. 264. Was sind die Hirten der Kirche? I. 312. Sie sollen von dem Eigennutze entfernet seyn. II. 143. Ihre Strafe, wenn sie die Laster der Unterthanen nicht bestrafen. Ebend. 344. Sieh Führer des Gewissens.

Hochzeit. Sie ward von Jesu Christo gutgeheißen, und mit seiner Gegenwart beehret. I. 384. Sieh Ehestand.

Hoffnung. Ob sie die Sünder haben können. I. 346. II. 151.

Hölle. Sie ist ein Ort der Verwirrung und des Schreckens. I. 229. Sie ist ein ewiges Uebel. II. 36. Das Andenken der:

derselben ist ein großer Zaum um nicht zu sündigen. l. 121. Viele eilen einer augenblicklichen Wollust wegen der Hölle zu. ll. 95.

Holofernes. Er ward von der Judith enthauptet. ll. 9.

Hugo Marggraf von Toscana. Er trug eine besondere Andacht gegen die seligste Jungfrau Maria. ll. 231. Wie half sie ihm aus dem Wüste seiner Sünden herausgehen? Ebend.

Hund. Wie treu sie ihren Herren seyn. l. 103.

Hyperdulie. Sie ist eine der seligsten Jungfrau Maria gebührende Verehrung, und worinn besteht sie? ll. 54.

J.

Jakob der Erzvater. Er war ein Liebling Gottes. l. 36. Wie trat ihm Esau das Recht der Erstgeburt ab? Ebend. 241. Er nahm die Rachel zum Weibe nach dem Willen seiner Aeltern. Ebend. 390. Was gab er ihr zur Antwort, da sie sich beklagte, daß sie keine Kinder hätte? Ebend. 107. Seine partenyliche Liebe gegen Joseph war Ursache, daß die andern Brüder ihn hasseten, und zum Sklaven machten. Ebend. 137. Vermittelst des Glaubens sagte er einem jeden seiner Söhne sein Schicksal vor. Ebend. 40. Sein Gesicht von den Engeln, welche auf die Leiter hinauf- und herabstiegen. l. 183. ll. 111. Seine Trübsalen. ll. 158.

Jakob der heilige der Größere. Er war ein Sohn des Zebedäus, und ein Bruder des heiligen Apostels Johannes. l. 362. Er war einer aus den ersten, die von Jesu Christo zum Apostelamte sind berufen worden. Ebend. Er begleitete ihn auf den Thabor, und in den Garten Gethsemani. Ebend. Herodes ließ ihn auf Anstiften der Juden enthaupten. Ebend. Er überstand der erste aus den Aposteln die Marter. Ebend. Die Uebertragung seines Leibs nach Compostell. Ebend.

Jakob der heilige der kleinere. Er war ein Verwandter Jesu Christi. l. 245. Und ein Bruder des heiligen Judas Thaddäus. ll. 155. Er verwaltete die Kirche von Je-

rusalem. l. 245. Seine Marter. Ebend. In welcher er Gott für seine Henkersknechte bat. Ebend.

Jakob der Sünder. Durch die Andacht des heiligen Rosenkranzes erhielt er von der seligsten Jungfrau Maria die Gnade der Bekehrung. ll. 315.

Japhet. Warum ward er von Noe seinem Vater gesegnet? l. 328.

Jeremias. Er war in dem mütterlichen Schooße geheiliget. l. 26. Er war von Gott gesendet, die Hebräer zu bestrafen. Ebend. 32. Seine Reinigkeit. Ebend. 174. Er ward zur Zeit der Makkabäer, ob er schon viele Jahrhunderte gestorben war, gesehen für das Volk bitten. Ebend. 32.

Jeroboam. Er beförderte unter dem hebräischen Volke die Abgötterey. l. 318.

Jerusalem. Mit welcher entsetzlichen Niederlage ward sie zur Zeit des Titus und Vespasianus belagert, eingenommen, und zerstöret? l. 306.

Jesus Christus. Er ist das eingefleischte Wort und die Weisheit des göttlichen Vaters. l. 254. Er hat seine Wesenheit, und alle seine Vollkommenheiten. ll. 286. Er ward von dem Vater als ein Muster und Lehrmeister der Tugenden gesendet. l. 196. ll. 268. Und besonders der Demuth. l. 196. ll. 284. Und der Geduld. l. 196. ll. 160. 186. Und die Sünder zur Buße zu berufen. ll. 87. Er ist der Urheber der Gnade. Ebend. 57. Der Fürst des Friedens. l. 227. ll. 258. Da er der Natur nach des Leidens unfähig ist, hat er sich aus freyem Willen dem Leiden unterworfen. l. 284. Er hat die Gestalt eines Sünders und Knechtes auf sich genommen, und sich die Last aller Sünden der Menschen aufgebürdet. l. 283. ll. 260. Seine Menschwerdung ist ein sehr tiefes Geheimniß. l. 191. Und ein Werk einer unendlichen Liebe. l. 192. ll. 256. Seine Geburt, mit wie vielen Leiden war sie erfüllet? l. 284. ll. 261. Warum weinte er bey seiner Geburt? ll. 261. Wie geziemend war es, daß er von einer ganz unbefleckten Jungfrau gebohren wurde? l. 22. Alle

seine Werke waren von einem unendlichen Werthe, und Verdienste. I. 286. II. 262. Seine Beschneidung. II. 277. Warum wollte er sich der Beobachtung des Gesetzes unterwerfen? I. 135. Wie entfloh er der Verfolgung des Herodes? Ebend. 96. Seine Opferung in dem Tempel. I. 134. II. 272. Sein Gehorsam gegen seine Mutter, und den heiligen Joseph. I. 176. Je mehr er an Jahren wuchs, desto deutlicher ließ sich seine Annehmlichkeit und Macht sehen. II. 41. Wie bewundernswürdig und unschuldig seine Reden waren. I. 254. Die Vortrefflichkeit und Heiligkeit seiner Lehre. Ebend. 284. Er ward von dem heiligen Johannes dem Täufer getaufet. Ebend. 321. In diesem Absehn stieg er in den Fluß Jordan hinab, und heiligte das Wasser desselben. Ebend. 14. Seine vollkommene Ergebung in den väterlichen göttlichen Willen. II. 222. Das Uebermaaß seiner Liebe gegen die Menschen. I. 282. II. 256. Seine Sanftmuth. II. 271. Seine höchste Wahrhaftigkeit. I. 355. Die Menschen hatten von ihm verschiedene Meynungen. Ebend. 352. Wie sehr ihn die Juden gehasset. Sieh Hebräer. Wie zog er die Menschen an sich, ihm nachzufolgen? I. 10. II. 187. Wie rief er den Petrus und Andreas zum Apostelamte? I. 1. 286. Wie den Matthäus. I. 6. 286. II. 88. Wie rief er den Zachäus? I. 6. Wie zärtlich liebte er die Kleinen? Ebend 31. Er verwies den Aposteln, welche nicht zulassen wollten, daß sie sich ihm näherten. Ebend. Seine bittern Vorwürfe, die er den Pharisäern machte. I. 357. II. 87. Sein Verweis, den er der Mutter der Kinder Zebedäi gab. I. 363. Wie sehr liebte er seine Jünger? II. 286. Und befahl ihnen an, daß sie sich gleichermaaßen lieben sollten? I. 75. II. 168. Wie verwies er ihnen ihren kleinen Glauben? I. 210. Er gab dem heiligen Petrus die höchste Verwaltung seiner Kirche. Ebend. 342. Warum sagte er, er sey ein guter Hirt? Ebend. 312. Warum aß er mit den Publikanen? II. 87. Er bekehrte die Magdalena, und die Samaritanimn. I. 286. Seine Wunder. I. 285. II. 272. Warum kam er zur Hoch-

Hochzeit zu Cana. I. 384. Er ertheilte dem Blinden von Jericho das Gesicht. Ebend. 276. Wie erweckte er den Sohn der Wittwe von Naim? II. 350. Seine Gleichniß von den klugen und thörichten Jungfrauen. I. 149. Und von dem Samenkorne, welches auf verschiedene Art Früchte bringt. II. 99. Die Gleichniß von den zum Abendmahle eingeladenen. Ebend. 91. Von dem verlornen Schafe. I. 278. Von dem verlornen Sohne. I. 140. II. 288. Und von dem unfruchtbaren Baume. II. 280. Kurz vor seinem Tode übte er die allergrößten Werke der Liebe aus. I. 287. II. 284. Besonders da er das heiligste Abendmahl einsetzte, und seinen Leib den Aposteln darreichte. I. 287. Wie eng vereiniget er sich mit uns in der heiligsten Communion? I. 220. Warum, und mit welcher Demuth und Liebe wusch er seinen Jüngern die Füße, ehe er ihnen seinen Leib dargab? II. 285. Er wusch sie so gar dem Judas, um ihn zur Buße zu verleiten. I. 287. II. 288. Seine heldenmüthige Geduld in dem Leiden. I. 375. II. 271. Er sah den Petrus an, und brachte ihn durch diesen Anblick zur Reue. I. 287. Er bat den göttlichen Vater sogar für seine Kreuziger. Ebend. Er versprach dem bußfertigen Mörder das Paradies. Ebend. Er befahl dem Johannes seine Mutter an. Ebend. Und seiner Mutter den Johannes. Ebend. Welchen bittern Schmerzen empfand er, als er sie so vieles leiden sah? II. 308. Warum mußte er auf dem Wege der Leiden einhergehen? I. 369. Er hat nicht allein für alle Menschen, sondern auch für einen jeden ins besondere gelitten und den Tod ausgestanden. Ebend. 287. Durch sein Leiden hat er uns die göttliche Gnade verdienet. I. 5. II. 268. Und das ewige Leben. I. 268. 287. Ob seine Hinabfahrt in die Vorhölle den Seelen im Fegfeuer genützet habe. II. 332. Seine verschiedenen Erscheinungen nach seiner Auferstehung. I. 38. 209. Wie trat er bey geschlossenen Thüren in den Speissaal? Ebend. 227. Warum behielt er bey seiner Auferstehung die Narben seiner Wunden? Ebend. 289.

Wie verwies er den Unglauben des Apostels Thomas? Ebend. 38. 47. Und der zweenen Jünger, welche nach Emaus giengen? Ebend. 209. Ob er das Brod, das er ihnen gebrochen, in seinen Leib verwandelt habe. Ebend. 217. Seiner Verdemüthigung und seines Leidens wegen ward er von dem göttlichen Vater erhöhet. l. 263. ll. 301. Wie verrichtet er für uns bey dem göttlichen Vater das Amt eines Fürsprechers und Mittlers? l. 289. ll. 55. Seine Thaten sind nicht alle von den Evangelisten aufgezeichnet. l. 288. Wie sollen wir seinen Gutthaten mitwirken. l. 291. ll. 353.

Jezabel. Ihre Wuth wider den Propheten Elias. l. 221.

Ignatius der heilige Martyrer. Mit welcher Unerschrockenheit übertrug er die Martern? l. 15.

Joab. Er brachte den Abner verrätherischer Weise um das Leben. l. 97. Er durchstach den Absalon mit dreyen Lanzen. Ebend. 307.

Joachim. Er kam dem König Josias seinem Vater an der Gemüthsart nicht gleich. l. 36.

Joachim der heilige. Die Auslegung seines Namens. l. 383. Er war ein Ehegemahl der heiligen Anna, und ein Vater der seligsten Jungfrau Maria. Ebend. Er erhielt eine solche Tochter vermittelst des Gebethes. Ebend.

Job. Seine Freymüthigkeit und Aufrichtigkeit. l. 355. Er entrichtete dem Allmächtigen Opfer, damit seine Söhne heilig leben sollten. Ebend. 141. Er bewies allen eine gleiche Liebe. Ebend. Mit welcher Ergebung in den göttlichen Willen vernahm er die Nachricht ihres Todes? Ebend. 108. Gott prüfte seine Treue durch Trübsalen. Ebend. 12. Gott ließ zu, daß ihn der Teufel plagte, und warum? Ebend. 68. Wie schmerzlich das Eheweib in den Drangsalen seiner spottete. Ebend. 335. Wie liebreich er sie bestrafte. Ebend. 336. In welch äusserstes Elend ward er versetzet, und mit welcher Zufriedenheit erlitt er dasselbe? Ebend. 108. 113. Wie sehr ward er dazumal von Gott geliebet. ll. 331. Und hernach mit Glück überhäufet? l. 113.

Johannes der heilige Apostel und Evangelist. Er war der vorzüglich geliebte Jünger des Erlösers. I. 75. Ein Sohn Zebedäi, und Bruder des heiligen Jakobs des Größern. Ebend. 362. Jesus befahl ihm bey seinem Tode seine Mutter an, und ihr gab er ihn zum Sohne. Ebend. 287. Seine unversehrte Keuschheit. Ebend. 76.

Johannes der Täufer. Durch das Gebeth seiner Aeltern ward er zur Welt gebohren. I. 383. Er ward im mütterlichen Schooße geheiliget. Ebend. 26. 29. Die Wunder, die sich bey seiner Geburt zugetragen. Ebend. 321. Er ward als ein Vorläufer des Messias gesendet, und taufte ihn im Jordan. Ebend. Seine große Heiligkeit. Ebend. Er ist der größte unter den Heiligen. Ebend. Seine große Buße. Ebend. Sein Predigtamt. Ebend. Warum bestrafte er den König Herodes? Ebend. Seine Marter. Ebend. Nach der seligsten Jungfrau Maria wird aus allen Heiligen seine Geburt allein gefeyert. Ebend. 320.

Johannes von Nepomuk. Seine Zunge ist unversehrt, und warum? II. 326.

Jonas der Prophet. Weil er Gott nicht gehorsamen wollte, ward er in das Meer geworfen, und von einem Wallfische verschlungen. I. 159. Er predigte den Niniviten die Buße. I. 358. II. 84. Er grämete sich, daß Gott die Stadt Ninive nicht zerstöret hatte. II. 84.

Jonathas der Makkabäer. Da er schwimmend den Jordan übersetzte, munterte er das Kriegsheer auf, ihm nachzufolgen. I. 318. Wie ward er von Triphon verrathen? Ebend. 354.

Joram. Er war ein Sohn des Josaphat, und hatte Attalien zur Gemahlinn. II. 128.

Josaphat König von Juda. In welchem Verstande konnte man sagen, daß er mit der Abgötterey beflecket gewesen? II. 127.

Joseph der heilige Nährvater Christi. Seine große Heiligkeit. I. 172. Er war der wahre Bräutigam der seligsten Jungfrau Maria. Ebend. 173. Seine Verwirrung, in-

dem

dem er sie schwanger sah. Ebend. 181. Ein Engel verkündigte ihm die Menschwerdung des göttlichen Wortes. Ebend. 183. Und daß er das göttliche Kind Jesus nennen sollte. Ebend. 181. Mit ihm in Aegypten fliehen. Ebend. 183. Und hernach in Judenland zurückkehren solite. Ebend. Seine Macht über das Kind Jesus. Ebend. 176. Wie ihm dasselbe gehorsamet, und ihn in Ehren gehalten habe. Ebend. Sein glückseliger Tod. Ebend. 177. Wir sollen ihn alle zum Fürsprecher haben. Ebend. 178.

Joseph ein Sohn Jakobs. Er ward von seinem Vater vorzüglich geliebet. l. 137. Dieser Ursache wegen ward er von seinen Brüdern gehasset, und hernach verkaufet. l. 138. ll. 158. Warum wollte er nicht in die Sünde einwilligen, zu der ihn die unzüchtige Ehefrau des Putifars anreizte? l. 132. Er ward von ihr fälschlich angeklaget, und in das Gefängniß geworfen. ll. 158. Seine Erhöhung, und höchste Macht in Aegypten. l. 178. Er erkannte, daß er seine Söhne von Gott gehabt habe. Ebend. 107.

Joseph der Gerechte. Er nahm es nicht übel, daß ihm der heilige Mathias in dem Apostelamte war vorgezogen worden. l. 153.

Josias. Er war ein sehr gottesfürchtiger König, der vom Ekklesiastikus gelobet wird. l. 36. ll. 127.

Josue. Er hielt den Lauf der Sonne wunderbarer Weise auf. l. 176.

Isaak. Er war ungemein sanftmüthig. l. 36. Abraham sein Vater liebte ihn zärtlich. ll. 304. Und erhielt von Gott den Befehl, ihm denselben als ein Opfer zu schlachten. Ebend. 332. Allein er ward hernach von einem Engel zurückgehalten. Ebend. 112. In ihm ward dem Abraham eine unzahlbare Nachkommenschaft versprochen. Ebend. 332. Er begab sich von Gerara hinweg um sich mit den Hirten des Landes wegen der Schöpfbrunnen in keinen Zank einzulassen. l. 325. Seine Drangsalen. ll. 157.

Isaias der Prophet. Der gottlose König Manasses ließ ihn lebendig entzweysägen. II. 158.

Isidorus der heilige. Die Engel hüteten seine Heerde. II. 112.

Ismael. Er hatte keine so gute Gemüthsart, als Abraham sein Vater. I. 36. Von dem er hernach aus dem Hause vertrieben wurde. Ebend. 315.

Ismeria die Tochter des Caliphas Sultans von Aegypten. Vergebens suchte sie drey Maltheserritter zur Verläugnung des Glaubens zu überreden. II. 242. Wie ward sie durch ein Wunder der seligsten Jungfrau Maria von ihnen bekehret, und gieng in Frankreich? Ebend. 243.

Israeliten. Wie viele Wohlthaten erhielten sie von Gott, wie undankbar bewiesen sie sich gegen ihn, und wie wurden sie deßhalben bestrafet? II. 354. 355. Sieh Hebräer.

Italien. Mit welchen Drangsalen wird es zu unsern Zeiten hergenommen und warum? II. 339. 340.

Judas der heilige Apostel. Er wird auch Thaddäus genennet. II. 155. Er war ein Anverwandter Jesu Christi, und Bruder des heiligen Jakobs des Kleinern. Ebend. Er breitete den Glauben in Mesopotamien aus. Ebend. Er ward in Persien gemartert. Ebend. Er ist der Verfasser einer kanonischen Epistel. Ebend.

Judas Iskariot. Sein erschrecklicher Geiz. II 288. Sein göttlicher Lehrmeister wusch ihm auf die liebreicheste Art die Füße. Ebend. Und gab ihm Gelegenheit sich zu bekehren. Ebend. Er verrieth Jesum mit einem Kusse. I. 98. Sein mühseliges Ende. II. 46.

Judas der Makkabäer. Er sah im Schlafe den Propheten Jeremias Gott für sein Volk bitten. I. 183.

Juden. Sieh Hebräer.

Judith. Hat sie eine Lüge begangen, indem sie sagte, sie sey bereit mit dem Holofernes zu übernachten? I. 98. Dem sie hernach das Haupt abgehauen. II. 9. Nachdem sie vorher in dieser Absicht den göttlichen Beystand angerufen hatte. Ebend. 280. Der Engel des Herrn stand ihr in dieser Unternehmung bey. Ebend. 112.

Jünger, welche nach Emaus giengen. Wie bestrafte sie der auferstandene Erlöser? I. 209. Hat er das Brod, das er ihnen dargereichet, in seinen Leib verwandelt? Ebend. 217. Wie haben sie ihn erkennet? Ebend. 210.

Jungfrauen die thörichten. Warum wurden sie von der Hochzeit ausgeschlossen? I. 83.

Jungfrauen die vestalischen. Was für eine große Hochachtung trugen gegen sie die Römer? I. 77.

Jungfrauschaft. Der Stand der Jungfrauschaft ist aus allen andern der erhabenste. I. 385. Sieh Keuschheit.

K.

Karl der *V*. Kaiser. Wie ward er von einem Priester ermahnet, sich der Sünden der Unterlassung anzuklagen? II. 124. Er trat das Reich ab, und begab sich in ein einsames Leben. Ebend. Warum wollte er, daß man ihm noch im Leben die Leichbegängniß halten sollte. Ebend. 125.

Katharina von Arragonien. Sie ward von Heinrich dem VIII. Könige in England verstossen, und warum? I. 388.

Katharina die selige von Genua. Ihr Gesicht von einer mit einer schweren Sünde befleckten Seele. I. 344.

Kerzen. Warum werden sie am Feste der Reinigung der heiligsten Jungfrau Maria geweihet und ausgetheilet? I. 144. Wie bilden sie uns die Gottheit und Menschheit Jesu Christi vor? Ebend. 145. Warum zündet man sie an, indem man die Seele der Sterbenden Gott anbefiehlt? Ebend.

Ketzer. Wie haben sie den wahren Glauben verloren? I. 41. Was für Feinde sind sie des Kreuzes Jesu Christi, der heiligen Bilder, der Ueberreste, und der Verehrung der Heiligen? Ebend. 264. Sie wollen durch den Glauben allein selig werden. Ebend. 364.

Ketzerey des Arius. Sie ward in dem nicänischen Kirchenrathe verdammet. I. 116.

Keuschheit. Ihr großer Werth. I. 75. Sie ist eine besondere Gabe Gottes. Ebend. 79. Sie macht uns den Engeln ähnlich. Ebend. 76. Sie ist keine wahre Tugend, wenn sie nicht von dem Glauben begleitet wird. Ebend. 77. Und sie ist unnütz, wenn sie nicht mit der Liebe Gottes verbunden ist. Ebend. 83. Sie war bey den Heiden nicht gebräuchlich. Ebend. 76. Sie wird leicht verloren. Ebend. 78.

Kinder. Warum hat die Kirche verordnet, daß sie getauft werden sollen? I. 33. Warum werden ihnen Namen der Heiligen aufgeleget? II. 57. Wie zärtlich wurden sie von Jesu Christo geliebet? I. 31. Wie viel daran gelegen sey, sie in der Unschuld zu erhalten? Ebend. Sie behalten gemeiniglich bis in das hohe Alter die Sitten, die sie in dem zarten Alter gelernet haben. Ebend. 345. Was für eine große Sünde es sey, ihnen Gelegenheit zur Aergerniß zu geben. Ebend. 132. Gott schicket oftmals den Tod über sie, damit sie die Seligkeit erlangen. Ebend. 108. Sieh Söhne.

Kirche katholische. Wie hat sie sich ausgebreitet? I. 44. Wie sind an ihr die Weissagungen in die Erfüllung gegangen? Ebend. 45. Sie hatte Frieden zu den Zeiten Constantins. Ebend. 116. Sie ist die Säule der Wahrheit. Ebend. 41. Die Braut Jesu Christi. Ebend. 384. Ihre Lehre ist heilig, und unfehlbar. Ebend. 45. Sie hat die Macht, die Teufel auszutreiben. Ebend. Und alle Sünden zu vergeben. Ebend. 343.

Kirchen. Wie sehr ihre Entheiligungen von den Engeln verabscheuet werden. II. 116.

Kirchenrath nicänischer. Wann und warum ward er gehalten? I. 116. Er ward zur Zeit des heiligen Silvesters und Constantins des Großen gehalten um die arianische Ketzerey zu verdammen. Ebend.

Kleidung. Woher hat sie ihren Ursprung? I. 205. Sie muß dem Lebensstande angemessen seyn, sonst verursachet sie große Unordnungen. Ebend. 206.

Kleinmüthigkeit. Ob sie eine Tugend, oder ein Laster sey. I. 236. Sieh Furcht.

Knaben hebräische. Sie wurden lebendig in den babylonischen Feuerofen geworfen. I. 102. Daselbst aber von Gott durch den Dienst der Engel unversehrt erhalten. Ebend.

Krankheit. Wie werden einige derselben leichte, andere schwere, und andere unheilbare genennet? I. 344. Sieh Leiden, Trübsalen.

Kreuz. Es war ein schimpflicher und schmachvoller Galgen. I. 263. Warum hat Jesus Christus dasselbe erwählet zum Werkzeuge der menschlichen Erlösung und der erstaunenswürdigsten Wunder? Ebend. 267. Es ist die Zierde der Kronen der größten Fürsten geworden. Ebend. 263. Wie leicht und süß ist es nach dem Tode des Erlösers geworden? Ebend. 14. Jeder, der die Seligkeit verlangt, muß dasselbe tragen. Ebend. 16. Aus was für einem Holze bestand dasjenige, an welchem Jesus Christus gestorben ist? Ebend. 266. Viele Jahre hindurch war es unter der Erde begraben. Ebend. 263. Wie fand die heilige Helena dasselbe? Ebend. 264. Wie giebt es so viele Theilchen in der ganzen Welt? Ebend. 266. Es wird an dem allgemeinen Gerichtstage im Siegesgepränge vor dem Erlöser getragen werden. Ebend. 263. Wie sehr wird es von den Ketzern verabscheuet und beschimpfet? Ebend. 264. Die Persier hatten es geraubet, allein Heraklius der Kaiser erhielt es zurück. Ebend. Warum wird das Fest der Erfindung, und der Erhöhung desselben gefeyert? Ebend. Was für eine Verehrung ist man demselben schuldig? Ebend. 265. Das Alterthum dieser Verehrung. Ebend. 266. Das Zeichen des Kreuzes ward von dem Kaiser Constantin in der Luft gesehen. Ebend. 264. Wie alt ist der Gebrauch unter den Christen, sich mit dem Kreuze zu bezeichnen? Ebend. 268. Was für Geheimnisse stellet das Zeichen des Kreuzes vor? Ebend. 269. Mit demselben werden sich zur Zeit des Antichrist die Christen bewaffnen. Ebend.

Ebend. 270. Die Heiligen tragen dasselbe in dem Himmel. Ebend. Es ward in dem Thau, von dem bey dem Propheten Ezechiel geredet wird, vorgebildet. Ebend. 269.

L.

Laban. Er that dem Jokob vieles Unrecht. II. 158. Er ward von Gott ermahnet, eben diesen Jakob nicht zu beleidigen. I. 183.

Latrie. Sie ist eine Gott allein gebührende Verehrung, und worinn besteht sie? I. 265.

Laurentius der heilige Märtyrer. Er erhielt die Gnade Gottes allzeit unversehrt. II. 11. Seine Standhaftigkeit, die Marter mit Freuden zu ertragen. I. 15. II. 1. Der Ruf seiner Heiligkeit breitet sich allenthalben aus, und zu seiner Ehre wurden Gott Kirchen errichtet. II. 11. Wie herrlich wird er von den heiligen Vätern gelobet? Ebend.

Lazarus der Bettler. Er ward von den Engeln in den Schooß Abrahams getragen. I. 248.

Leben ewiges. Sieh Seligkeit, Ziel des Menschen, Paradies.

Leben menschliches. Es ist sehr kurz. I. 61. II. 146. Mit Mühseligkeiten angefüllet. I. 117. 118. Gott hat die Gränzen desselben gesetzet. II. 280. In welchem Verstande sagt man, daß es gleich dem Wasser hinlaufe? I. 117.

Lehre christliche. Die große Pflicht, die Kinder und Dienstboten darinn unterweisen zu lassen. I. 93.

Leib menschlicher. Wunderbare Eintheilung seiner Glieder. I. 155. Wie sie sich wechselweise helfen. II. 37. Wie muß man ihn abtödten? Ebend. 2. Sieh Mensch.

Leiden. Wie nothwendig es zur Seligkeit sey. I. 234. II. 161. 209. Wie vortrefflich und verdienstlich es sey, wenn man es aus Liebe gegen Gott überträgt. I. 16. Wie angenehm und leicht es nach dem Leiden Jesu Christi geworden sey. Ebend. 14. Es ist ein Zeichen unsrer

Auserwählung. Ebend. 16. Es ist der Weg nach dem Himmel. Ebend. 234.
Leiden Jesu Christi. Er hat es freywillig auf sich genommen. I. 283. 286.
Leidenschaften. Was sind sie? II. 6. Der hauptsächlichsten giebt es vier. Ebend. 7. Wie viel ist es daran gelegen, sie zu bezähmen? Ebend. 8. Leichte Art und Weise, sie im Zaume zu halten. Ebend. 9. Vorzüglich muß man die herrschende unterdrücken, und worinn besteht sie? Ebend.
Leo der Kaiser. Er trug eine sehr große Andacht gegen Marien. II. 237. Seine mitleidige Liebe gegen einen armen Blinden verdiente ihm die kaiserliche Krone. Ebend.
Leo der Sohn des Kaisers Basilius. Warum ward er von seinem Vater ungerechter Weise gestrafet? I. 297.
Levi. Er war von der guten Gemüthsart Jakobs seines Vaters entfernet. I. 36.
Leviten. Um zum Priesterthume zu gelangen, dorften sie keine Mackel haben. I. 25.
Licht der Vernunft. Worinn besteht es? II. 268.
Licinius der Kaiser. Wie gebrach es einem aus den vierzig christlichen Soldaten, die er in ein gefrornes Bad hatte setzen lassen, an der Standhaftigkeit die Marter zu ertragen? II. 246.
Lidwina die heilige. Wie standen ihr die Engel in dem Tode bey? II. 119.
Liebe. Sie ist die erhabenste aus allen Tugenden. I. 374. Sie ist das Ziel des göttlichen Gesetzes. Ebend. Wie nothwendig sie zur Seligkeit sey. Ebend.
Liebe eigene. Sie macht das Leiden um Gotteswillen sehr schwer. I. 18. Wie schädlich sie sey. II. 8. Wie soll sie eingerichtet werden? I. 237.
Liebe Gottes. Die Beweggründe derselben. II. 229. Sie ist zum Heile unumgänglich nothwendig. I. 376. II. 179. In dem gegenwärtigen Leben kann sie nicht vollkommen seyn. II. 180. Für uns Fremdlinge ist es genug, wenn wir

wir vermittelst der Liebe Gott über alles schätzen. Ebend. 230. Die Liebe kann nicht müßig seyn, sie wirket große Dinge, und fürchtet keine Beschwerden. I. 212. Sie ist ein heftiger Antrieb, Gott getreu zu leben. II. 279. Sie wird durch den Heldenmuth im Leiden geprüfet. I. 212. Sie macht alle Dinge leicht, und selbst die Trübsalen angenehm. Ebend. 368. Durch die Demuth wird sie entzündet. II. 290. Sie gebiert die Liebe des Nächsten, und wird mit ihr verbunden. Ebend. 129. Und durch sie ernähret. Ebend. Wie groß die Liebe Gottes gegen uns sey. I. 282. II. 279.

Liebe des Nächsten. Wie nothwendig sie zur Seligkeit sey. II. 129. Wie nachdrücklich uns von Jesu Christo anbefohlen. Ebend. 233. Die Uebungen derselben. Ebend. 286. Sie ist immer mit der Liebe Gottes verbunden. Ebend. 129. Von der sie erzeuget und ernähret wird. Ebend. 168. Sie muß auf Gott abzielen. Ebend. 169. Wie heldenmüthig übten sie die Heiligen aus? Ebend. 186. Je größer sie ist, desto größere Martern bringt sie zuweilen hervor. Ebend. 302.

Liebeshändel. Sie sind Ursache der schwersten Sünden. I. 80. 387. II. 169.

Liffardus ein Mönch. Wie ward er von einem Engel überredet, den geistlichen Ordensstand nicht zu verlassen? II. 113.

Löwe. Wie dankbar bewies sich einstens ein Löwe gegen seinen Gutthäter? I. 293. Und wie blieb ein anderer, mit dem Rosenkranze der seligsten Jungfrau berühret, ganz unbeweglich. II. 314.

Lot. Wie befreyete ihn Gott von der Feuersbrunst der Stadt Sodoma. I. 83.

Lucifer. Sieh Teufel.

Ludwig der heilige König von Frankreich. Blanka seine Mutter wollte lieber, daß er stürbe, als daß er in eine Sünde fiele. I. 111. Seine große Liebe gegen die Kranken. II. 110.

Lüge. Sie hat ihren Ursprung von dem Teufel. I. 103. 353. Wie schädlich sie dem menschlichen Umgange sey. Ebend. 354. Ob sie nützlich sey, um reich zu werden. Ebend. 307. Ihre Strafen. Ebend. 304.

Luther. Seine Anhänger geben vor, man könne durch den Glauben allein ohne die guten Werke selig werden. I. 364.

M.

Madianiten. Sie wurden von Gedeon überfallen, und brachten sich einander um. I. 231.

Mägdlein junge. Wie sorgfältig sie von den Aeltern sollen bewahret werden. I. 53. 94. 241. Wie sittsam und schamhaftig sie seyn sollen. Ebend. 201. Was für großen Unheilen sie sich durch Liebeshändel, und durch geheime Eheverlöbnisse aussetzen. Ebend. 80. 387. Je eingezogener und sittsammer sie leben, desto weiter entfernen sie sich davon. Ebend. 53. 208. Sie übermäßig ausschmücken ist ein Zundel ihres Hochmuthes. Ebend. 204.

Makkabäer. Mit welcher Grausamkeit ließ sie der König Antiochus umbringen? II. 159. Wie wurden sie von ihrer Mutter aufgemuntert und gestärket? I. 107.

Maltheserritter. Wie wurden ihrer drey durch den Beystand der seligsten Jungfrau Maria wunderbarer Weise aus dem Gefängnisse des Caliphas Sultans von Aegypten befreyet? II. 241.

Manasses. Er war gottlos, ob er gleich ein Sohn des gottesfürchtigsten Königs Ezechias war. I. 36. Er ließ den heiligen Propheten Isaias lebendig entzweysägen. II. 158.

Manna. Es enthielt alle Arten des Geschmackes in sich. II. 354. In welcher Absicht ward es in der Arche des Bundes aufbehalten? I. 296.

Mardochäus. Wie entfloh er dem von Aman ihm zubereiteten Tode? I. 357.

Margarita die heilige von Cortona. Ihre Bekehrung und rauheste Buße. II. 148. Wie sehr sie von Gott geliebet und begünstiget wurde. Ebend.

Maria von Aegypten. Die seligste Jungfrau Maria half ihr das unzüchtige Leben verlassen. II. 316.

Maria Magdalena von Pazzis. Sie bat den Herrn, zu leiden, aber nicht zu sterben. I. 15.

Maria Magdalena die Sünderinn. Sie ward von dem Erlöser bekehret. I. 286. Ihre Eilfertigkeit der göttlichen Gnade mitzuwirken. Ebend. 6. Wie sehr sie von Jesu Christo geliebet wurde. Ebend. 86.

Maria die seligste Jungfrau. Welche waren ihre Aeltern? I. 383. Sie ward ganz und gar unbefleckt, ohne Schatten der Sünde empfangen. I. 19. II. 63. Was für eine Freude brachte ihre Geburt der Welt? II. 63. Ihr Name heißt eben so viel, als Frau, und ward ihr nach dem göttlichen Willen aufgeleget. Ebend. 64. Als ein Kind ward sie in dem Tempel dem Herrn geopfert. I. 194. II. 217. Sie machte ein Gelübd der ewigen Jungfrauschaft. II. 217. Sie war die wahre Gespons des heiligen Josephs. I. 173. Ihre Verkündigung. Ebend. 191. Warum ward sie zur Mutter des göttlichen Wortes erwählet? I. 192. II. 204. Gott konnte keine größere Mutter machen, als sie war. I. 26. II. 22. Sie gebahr ohne Schmerzen, und ohne Verlust ihrer jungfräulichen Reinigkeit. I. 20. Wie heftig liebte sie ihr göttliches Kind? II. 302. Warum wollte sie sich den Gesetzen besonders dem Gesetze der Reinigung unterwerfen? I. 135. II. 202. Ihre große Liebe gegen Gott. II. 227. Und gegen den Nächsten. Ebend. 233. Ihre Armuth, ihre Leiden und Trübsalen. Ebend. 202. Ihre unüberwindliche Starkmuth. Ebend. 254. Und heldenmüthige Demuth. I. 192. II. 198. Ihre vollkommenste Ergebenheit in den göttlichen Willen. II. 222. Ihr unausgesetztes Gebeth. Ebend. 238. Ihr lebendiger Glaube. Ebend. 251. Ihre festeste Hoffnung. Ebend. 252. Ihre besondere Klugheit, und englische Reinigkeit. Ebend. 251. 253. Ihre

re wunderbare Enthaltung. Ebend. 255. Ihre Beharrlichkeit in dem Guten. Ebend. 244. Unter allen Creaturen ist sie dem Erschaffer die ähnlichste. Ebend. 22. Ihre Gnade und Heiligkeit übertrifft jene aller Engel und Heiligen. I. 24. Ihre Schmerzen in dem Leiden und Tode Jesu Christi. II. 301. Sie ward von dem Sohne auf dem Kreuze dem Apostel Johannes anbefohlen. I. 76. Und Johannes ward ihr anbefohlen. I. 287. II. 234. Sie lebte ohne jemals eine wirkliche Sünde zu begehen, und starb ohne der Verwesung zu unterliegen. I. 25. 29. Sie hat in dem Leben keine Wunder gewirket, weder jemals öffentlich geprediget. II. 202. Ihre Aufnahme in den Himmel. Ebend. 21. Daß sie mit dem Leibe in den Himmel aufgefahren sey, ist eine uralte Tradition der Kirche. Ebend. 31. Was für eine Andacht sollen wir gegen sie tragen? Ebend. 198. Wie mächtig sie bey Gott sey. Ebend. 69. 70. Sie ist die Ausspenderinn der göttlichen Gnaden. Ebend. 28. 65. Die Königinn der Engel I. 23. Der Märtyrer. II. 159. Der ganzen Welt. Ebend. 27. Sie ist die Mutter aller Gläubigen. I. 198. Die Mutter der Barmherzigkeit, und die Zuflucht der Sünder, welche sich zu bekehren verlangen. II. 66. Sie ist die Leiter des Himmels, der Thron Gottes, die Pforte des Paradieses. Ebend. 26. Wie kann sie die Ursache unsers Heils genennet werden? I. 21. Wie kann sie die Miterlöserinn der Menschen genennet werden? Ebend. 21. 22. Der englische Gruß ist ein kurzer Inhalt ihrer vornehmsten Lobsprüche. II. 312. Ihre Fürbitte ist weit kräftiger, als die Vermittelung aller Heiligen. Ebend. 196. Warum wird sie, auserwählet wie die Sonne, genennet? I. 22. Ihr gebührt die größte Verehrung nach Gott. II. 54. Ihre Verehrung und Andacht hat in der Kirche von der Zeit der Apostel angefangen, und sich in der ganzen Welt ausgebreitet. Ebend. 198. Wie angenehm ihr die Andacht des Rosenkranzes sey. Ebend. 312.

Mär-

Märtyrer. Wie herzhaft und fröhlich waren sie in ihren Martern, und warum? I. 15.
Märtyrer die 40 gekrönten. Sie waren christliche Soldaten, welche der Kaiser Licinius aus Hasse des Glaubens in ein gefrornes Bad hat setzen lassen. II. 246. Einer aus ihnen war nicht standhaft genug die Marter zu ertragen. Ebend.
Märtyrerthum. Ein anders ist jenes des Fleisches, und ein anders jenes des Geistes. II. 304.
Massilianer. Sie wollten durch den bloßen Gebrauch des Gebethes selig werden. I. 364.
Mathias der heilige Apostel. Seine Erwählung. I. 153.
Matthäus der heilige Apostel und Evangelist. Er war ein Galiläer, und ein Zöllner. II. 86. Seine Eilfertigkeit der Stimme Jesu Christi zu folgen. I. 6. II. 87. Er schrieb aus allen der erste das Evangelium, und warum verfaßte er es in hebräischer Sprache? II. 87. Sein Predigtamt, und seine Marter. Ebend. Die Uebertragung seines Leibs nach Salerno. Ebend.
Mensch. Seine Erschaffung. II. 88. Zu welchem Ziele ihn Gott erschaffen habe. I. 157. 247. Seine Herrschaft über die andern Geschöpfe, und wie weit er es ihnen an der Vortrefflichkeit bevorthue. II. 88. Mit wie vielen Gutthaten er von Gott überhäufet worden. I. 218. 221. II. 229. 260. Wie sehr er von Gott geliebet werde. I. 192. 278. II. 229. 260. Wie sehr ihn Jesus Christus geliebet habe. I. 139. 282. II. 260. Er ist zum Leiden gebohren. I. 367. 396. II. 264. Wie gebrechlich er sey. I. 117. Wie sehr ihn die Uebertretung des Adams dem Irrthume und der Sünde unterworfen habe. I. 301. Er ist der Natur nach mehr furchtsam als herzhaft. I. 237. Und begierig alles zu wissen. Ebend. 87. Er hat eine natürliche Neigung zur Glückseligkeit. Ebend. 250. Die Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit ist seine Pflicht. Ebend. 352. Imgleichen dem eigenen Urtheile zuweilen zu entsagen. II. 292. Er entdecket mit der Zunge das Innerste des Herzens. I. 256. Seine Begierde das Le-

ben und die Habschaften zu erhalten. Ebend. 237. Sein Leben ist sehr kurz. I. 61. II. 145. Und mit Mühseligkeiten angefüllet. I. 117. II. 161. Gott hat die Gränzen desselben bestimmet. II. 280. Warum werden in dem menschlichen Leben verschiedene Stände angetroffen? I. 154. In einem jeden kann man selig werden. Ebend. 245. Der Mensch ist in seinen Handlungen frey. Sieh Wille freyer. Seine Verdienste sind zugleich Gaben Gottes. I. 277. Ohne den Beystand der Gnade kann er nicht selig werden, oder etwas Gutes wirken. Ebend. 272. Und dieser Ursache wegen muß er der Gnade mitwirken. Ebend. 246. Er soll alles zur größern Ehre Gottes unternehmen. II. 150. Und in der Tugend immer zu wachsen sich bestreben. I. 216. II. 298. Wenn er sich nicht ganz und gar Gott ergiebt, wird er dem höllischen Feinde zugehören. II. 31. Er kann nicht versichert seyn, ob er sich in der Gnade Gottes befinde. I. 257. Keiner aus den Menschen kann sich rühmen kein Sünder zu seyn. I. 380. II. 357. Wenn er verdammet wird, ist es ganz und gar seine Schuld. I. 246. Von sich selbst ist er ein bloßes Nichts. Ebend. 377. Gott allein kann seine Begierden ersättigen. II. 89. Wie soll er sich abtödten? Ebend. 2. 38. Die Geschöpfe können ihn nicht glückselig machen. Ebend. 76. Indessen tragen alle zu seiner Glückseligkeit bey. I. 218. II. 89. Wie dankbar soll er sich gegen die Gutthaten Gottes erweisen. I. 291. II. 356. Welche sind die Menschen eines guten Willens? II. 268. Ein jeglicher Mensch hat einen Schutzgeist. I. 219. II. 109.

Menschwerdung des göttlichen Wortes. Sie war das Werk einer unendlichen Liebe. I. 192. II. 258. Sie ist ein sehr tiefes Geheimniß. I. 191. Welche Dankbarkeit wir Gott für eine so große Gutthat beweisen sollen. II. 262.

Michäas der Prophet. Er ward von Achab gehasset, weil ihm dieser die verdienten Strafen und Unheile vorhersag-

te.

te. II. 104. Er ward von ihm in das Gefängniß geworfen, um ihn erhungern zu lassen. Ebend. 158.

Michael der Erzengel. Woher haben ihren Ursprung die Festtage seiner Erscheinung, und seiner Kirchweihe? II. 110.

Monika die heilige. Mit was für einer guten Art brachte sie ihren Ehegemahl dahin, sich zu bekehren? I. 338. 400.

Morgenländische. Mit welcher Eifersucht bewahren sie ihre Weiber. I. 206.

Moses. Mit welchen Gaben versah ihn Gott, als er ihn zum Pharao schickte, um die Hebräer zu befreyen? I. 173. Seine Drohungen, die er dem Pharao machte. Ebend. 63. Die von ihm vermittelst des Glaubens gewirkten Wunder. Ebend. 40. Was für eine Niederlage er unter den Hebräern, die in der Wüste Abgötterey tieben, angerichtet habe. Ebend. 314. Die Kraft der ährenen von ihm daselbst aufgerichteten Schlange. Ebend. 271.

Murren. Es ist den Frauenzimmern sehr gemein. I. 397. Und den Müßiggängern. Ebend. 90. Es verursachet Feindschaften. Ebend. 91.

Müßiggang. Er ist der Vater aller Laster. I. 316. Wie nothwendig es sey, ihn zu fliehen. Ebend.

Mütter. Sie sind in der Erziehung ihrer Töchter zuweilen nachsichtig und sorglos. I. 204. II. 93. Sieh Aeltern.

N.

Naaman. Er hätte, ohne sich in dem Jordan zu waschen, durch das Gebeth des Elisäus von dem Aussatze wollen gereiniget werden. I. 250. II. 141.

Nachlassung der Sünden. Jesus Christus hat der Kirche die Gewalt ertheilet, was immer für Sünden auch die ungeheuersten, nachzulassen. I. 343.

Nächster. Wir sollen mit seinen Gebrechen ein Mitleiden tragen. I. 12. Sieh Liebe des Nächsten.

Nathan. Er ward von Gott gesendet, den David zu bestrafen. I. 59. II. 126. Wie bestrafte er ihn? Ebend.

Nero. Er ließ den heiligen Petrus an das Kreuz anheften, und den heiligen Paulus enthaupten. I. 342. Er ließ seine Mutter Agrippina um das Leben bringen. II. 94.

Nikodemus. Was für einen Unterricht gab ihm Jesus Christus? I. 272.

Niniviten. Ihre Eilfertigkeit sich auf die Predigt des Jonas zu bekehren. I. 62. II. 84. Ihre Buße um Gott zu besänftigen. I. 32. II. 84.

Noe. Er war ein Gott angenehmer Mann. I. 36. Und mit seinem ganzen Hauswesen in der Arche von der Sündfluth bewahret. Ebend. 384. Dieses erhielt er durch das Verdienst des Glaubens. Ebend. 40. Warum ertheilte er dem Sem und Japhet den Segen, und verfluchte die Nachkommenschaft des Cham? Ebend. 328.

Novenne der heiligen Weihnacht. Art und Weise sie zu halten. II. 198.

O.

Obrigkeit. Wir sollen sie fürchten und in Ehren halten. I. 328.

Ochsen junge. Wie werden sie zahm gemacht? II. 3. Was für eine Aehnlichkeit haben mit ihnen unsere unabgetödteten Leidenschaften? Ebend.

Opfer. Die Hebräer entrichteten einige Opfer freywillig, und andere Kraft eines Gelübdes. II. 189. In den ersten erduldete man gebrechliche Schlachtopfer, doch nicht in den zweyten. Ebend.

P.

Pabst. Er ist der Statthalter Jesu Christi, und Nachfolger des heiligen Petrus. I. 342. Seine große Gewalt in der Kirche. Ebend.

Paphnutius der Abt. Er bekehrte die große Sünderinn Taide. I. 62.

Paradies. Es ist unser Vaterland. I. 119. II. 90. Daselbst herrschet die Einigkeit und der Friede. I. 229. Und eine ewige Ruhe. Ebend. 371. Wie wird es ein Geschenk und zugleich ein Lohn genennet? Ebend. 363. Es giebt daselbst viele Wohnungen. Ebend. 245. Ein jeglicher kann in seinem Stande dahin gelangen. Ebend. Aber Niemand wird mit Gewalt dahin gezogen. Ebend. 347. Die Thüre ist eng, und die Strasse ist hart und mühsam. Ebend. 212. Der mit einer noch so kleinen Mackel befleket ist, kann nicht hineingehen. II. 36. 219. Das Andenken desselben ist ein heftiger Antrieb Gutes zu thun. I. 122. Und die Trübsalen geduldig zu ertragen. Ebend. 119. Jesus Christus hat es mit einem Schatze verglichen, und warum? Ebend. 383. Sieh Seligkeit.

Paulus der heilige Apostel. Seine Bekehrung. II. 136. Seine Arbeiten und Leiden in der Ausbreitung des Glaubens. Ebend. 82. Er freuete sich in seinen Trübsalen. I. 368. Seine Hochschätzung und Liebe zu dem Kreuze. Ebend. 263. Wie sehr er sich abgetödtet habe. I. 79. II. 5. Er gewann sich mit seinen Händen seinen Lebensunterhalt. II. 5. Warum verließ er die Juden, und begab sich mit dem heiligen Barnabas zu den Heiden, sie zu bekehren? I. 64. II. 273. Warum wollte ihn Gott von dem Stachel der Begierlichkeit nicht befreyen? I. 68. Die Wunder, welche durch die bloße Berührung seiner Schweistücher und Kleider gewirket worden. II. 58. Er ward zu Rom in dem Gefängnisse auf Befehl des Nero enthauptet. I. 342. II. 82.

Petrobusianer. Ihre Wuth wider das Kreuz Jesu Christi. I. 265.

Petronius der heilige. Wie ward er zum Bischofe von Bononien erwählet? II. 143. Sein Eifer und seine Liebe gegen Bononien. Ebend. 132. Uebertragung seines heiligen Hauptes von der Hauptkirche des heiligen Stephanus in die Kirche zum heiligen Petronius. Ebend.

Er ist der hauptsächliche Beschützer von Bononien. Ebend.

Petrus der heilige Apostel. Wie ward er von Jesu Christo zum Apostelamte berufen? I. 1. Seine Eilfertigkeit ihm zu folgen. Ebend. Wie ward er in Erstaunen gesetzt, als er den Erlöser reden hörte. Ebend. 254. Sein heldenmäßiger Glaube. Ebend. 352. Seine Offenherzigkeit, Demuth und Herzhaftigkeit. I. 86. II. 287. Er ward von Jesu Christo zum Fürsten der Apostel, und zu seinem Statthalter in der Kirche bestimmet, und mit der größten Macht zu binden und zu lösen versehen. I. 342. Der Erlöser machte einen großen Unterschied zwischen ihm und den andern Aposteln. Ebend. Seine große Freude bey der Verklärung des Erlösers. Ebend. 86. Er wollte nicht zugeben, daß ihm Jesus Christus die Füße wüsche. II. 287. Er bekam mehr als einen Verweis von dem Erlöser, und warum? I. 87. In dem Hause des Caiphas ward er aus der Rede für einen Jünger Jesu Christi erkennet. Ebend. 256. Der bloße Anblick desselben bewog ihn zur Reue, ihn verläugnet zu haben, und er weinte bitterlich. Ebend. 287. Da er von Herodes in das Gefängniß geworfen war, ward er von einem Engel befreyet. II. 112. Er predigte den Glauben in Asien. I. 342. Mit seinem Gebethe stürzte er Simonen den Zauberer. Ebend. 159. Der bloße Schatten seines Leibes wirkte Wunder. II. 58. Er errichtete in Rom den ersten Sitz des Christenthums, und ward daselbst auf Befehl des Nero an das Kreuz geheftet. I. 342.

Pharao. Was für eine große Gewalt ertheilte er Joseph dem Sohne Jakobs? I. 178. II. 29. Des andern Pharao große Grausamkeit gegen die Juden. I. 316. Seine hartnäckige Härte, und erschrecklichen Strafen. I. 63. II. 340.

Pharisäer. Sieh Hebräer.

Philippus der heilige Apostel. Er war einer aus den ersten, die zum Apostelamte berufen wurden. I. 245. Er ward von Jesu Christo befraget, wie man Brod finden sollte,

um die Schaaren in der Wüste zu sättigen. Ebend. Er bekehrte die Tartarn zum Glauben. Ebend. Seine Marter. Ebend.

Philister. Wie gerieth Samson in ihre Hände? I. 81. II. 17. Ihre Niederlage, weil sie die Arche des Bundes bey sich hielten. II. 346. Sie wollten sie verehren, aber neben ihr den Abgott Dagon halten. Ebend. 33. Ihr thörichter Rathschluß um sich von den Züchtigungen, mit welchen sie hergenommen wurden, zu befreyen. Ebend. 347.

Plato. Er nahm kein Weib, um der Weltweisheit desto besser obliegen zu können. I. 76.

Prasser. Seine Pracht. II. 160. Er ward in die Hölle begraben. Ebend.

Prediger. Die Vortrefflichkeit ihres Amts. II. 102. Sie sind Abgesandten Gottes. Ebend. Sieh Wort Gottes.

Priester. Sie sind Abgesandten Jesu Christi. II. 102. Wie man sie in Ehren halten solle. I. 327. Die Strafen desjenigen, der sie nicht ehret. Ebend. Sieh Gewissensführer.

Prophezeyungen. Wie sind sie in der Kirche Jesu Christi in die Erfüllung gegangen? I. 45.

Proserpina. Was thaten die Römer alle Jahre zum Gedächtnisse ihres Raubes? I. 144.

Publicanen. Sie wurden von den Juden äußerst gehasset. II. 87. Warum aß Jesus Christus mit ihnen? Ebend.

R.

Rachel. Was antwortete ihr Jakob ihr Ehemann, bey dem sie sich beklagte, daß sie keine Kinder hätte? I. 107.

Raimund von Nonnate. Er ward zur Zeit, sich zum Gebethe zu begeben, von dem Engel aufgewecket. II. 113. Die heiligen Engel brachten ihm die letzte Wegzehrung. Ebend. 119.

Raphael der heilige Erzengel. Er unterwies den jungen Tobias, in welcher Absicht er sich in den Ehestand begeben

ben solle. I. 387. Wie schlug er die Anerbietungen eben dieses Tobias und seines Vaters aus? II. 113. 114.
Rausch. Seine Strafen. I. 98.
Rechtfertigung des Sünders. Sie ist eine große Gabe Gottes. II. 14. Worinn besteht, und wie kömmt sie zu Stande? I. 346. II. 14. Man kann sie nicht haben ohne die Furcht Gottes. I. 242.
Reiche. Sie werden hart selig. II. 92. Was für eine Verbindlichkeit haben sie den Armen beyzuspringen? Ebend. 129.
Reichthümer. In welchem Absehen giebt sie Gott einigen? I. 248. Wie gefährlich sind sie in Ansehung des Heils. II. 92. Die übel erworbenen verschwinden gleich dem Rauche. I. 302. Sieh Güter der Welt.
Reinigung. Warum wollte sich die seligste Jungfrau der Reinigung unterwerfen? I. 135. II. 202. Warum ward das Fest der Reinigung von der Kirche eingesetzt? I. 144. Warum werden an diesem Tage die Kerzen geweihet und ausgetheilet? Ebend.
Römer. Der große Umfang ihrer Herrschaft. I. 232. Wie abergläubisch sie waren. Ebend. 165. Sie giengen im Hornunge durch die Stadt mit angezündeten Fackeln zu Ehren der Ceres, deren Tochter Proserpina ihrem Vorgeben nach von dem Pluto war geraubet worden Ebend. 144. In welchen Ehren sie die vestalischen Jungfrauen hielten. Ebend. 77. Durch die Verschiedenheit der Kleider unterschieden sie die verschiedenen Range der Personen. Ebend. 206. Mit welcher Wuth und Niederlage sie sich der Stadt Jerusalem bemächtiget haben. Ebend. 306. Woher hakte ihr Abfall seinen Ursprung? Ebend. 233.
Romuald der heilige. Er war von einem so fröhlichen Angesichte, daß er alle, die ihn ansahen, ergetzete. II. 81.
Rosenkranz der seligsten Jungfrau. Diese Andacht ist ihr überaus angenehm, und von ihr dem heiligen Dominikus eingegeben worden. II. 312. Er besteht aus 150 englischen Grüßen, und 15 Vater unser, und hat 15 Abtheilungen. Ebend. Einer jeden aus diesen sind die freudenreichen,

schmerz-

schmerzhaften, und glorreichen Geheimnisse bestimmet, und welche sind diese? Ebend. 312. 313. Jeder Klasse der angeführten Geheimnisse sind gewisse Tage eingeräumet. Ebend. 313. Die Siege, welche vermittelst der Andacht des Rosenkranzes von den christlichen Waffen sind erhalten worden. Ebend. 314. Einsetzung des Festtages und die Tagzeiten des heiligen Rosenkranzes. Ebend.

Ruben. Er war an der Gemüthsart seinem Vater Jakob ungleich. l. 36.

Rückfall in die Sünde. Er verursachet viele Uebel, und führet gemeiniglich zur Verdammniß. l. 257. ll. 49. 245.

Ruf. Der gute Ruf ist ein unschätzbares Gut. ll. 48. Ist er einmal verloren, so wird er hart wieder erhalten. Ebend.

Rühmen sich der Sünde. Man füget dadurch Gott die größte Unbild, dem Nächsten den größten Schaden, und zieht sich augenscheinlich die Verdammniß zu. ll. 42.

Ruthe Aarons. Warum ward sie in der Arche des Bundes aufbewahret? l. 296.

S.

Sacrament des Altars. Worinn besteht es? I. 219. Es ward von Jesu Christo in der Nacht seines Leidens eingesetzet, und warum? Ebend. 225. Warum hat er es unter den Gestalten des Brodes und Weines eingesetzet? Ebend. 223. Die Vortrefflichkeit dieses Sacramentes. Ebend. 219. Es ist die größte aus allen Gutthaten Gottes, und das größte aus seinen Wundern. Ebend. Es ist ein kostbares Unterpfand der Liebe Jesu Christi gegen uns. Ebend. 223. Es ist ein Sacrament der Vereinigung und der Liebe. Ebend. Die wunderbaren Wirkungen desselben. Ebend. 222. Es erleuchtet den, der es genießet. Ebend. 218. Warum befindt sich Jesus Christus daselbst unsichtbar? Ebend. 224. Ist es auch dem Judas gereichet worden? Ebend. 225.

Sacramenten. Wie viel Arten der Gnaden ertheilen sie uns? I. 49.

Salmanassar. Er schickte einige Assyrier Samarien zu bewohnen. II. 34.

Salomon. Er ward vermittelst seiner Mutter zum Könige ausgerufen. I. 338. Was für eine große Ehrenbietung trug er gegen sie? II. 26. Die von Gott ihm gemachten herrlichen Verheißungen. I. 183. Wie fiel er in die Abgötterey? Ebend. 81.

Samaritaninn. Sie ward von Jesu Christo bekehret. I. 286.

Samson. Warum ward er von den Philistern gefangen? I. 81.

Samuel. Er ward vermittelst des Gebethes seiner Mutter Anna gebohren. I. 383. Noch als ein Kind ward er dem Dienste des Tempels gewidmet. Ebend. 31. Er ward von Gott bestimmet, dem Priester Heli die Strafen anzudeuten. Ebend. 32. Er ward zum Richter des hebräischen Volks erwählet. Ebend. Die große Kraft seines Gebethes. Ebend. Warum gab er dem Saul einen Verweis, und kündigte ihm den Zorn Gottes an? II. 37.

Sara. Wie gehorsam und ehrenbietig bewies sie sich gegen Abraham? I. 394. Wie nannte er sie seine Schwester, da sie doch seine Gemahlinn war? Ebend. 98. Abimelech, der sie geraubet hatte, stellte sie auf Befehl Gottes dem Abraham zurück. Ebend. 183. Sie gestattete dem Abraham die Magd Agar zu heurathen. Ebend. 231. Allein da sie hernach von ihr verachtet wurde, ließ sie dieselbe aus dem Hause jagen. Ebend. Sie ward vermittelst des Glaubens von der Unfruchtbarkeit befreyet. Ebend. 40.

Saul. Er hatte den Geist der Weißagung. II. 135. Auf göttlichem Befehle ward er zum Könige der Israeliten erwählet. Ebend. 190. Er ward von Gott verworfen, weil er seinem Befehle die Amaleciten zu vertilgen nicht nachgekommen. Ebend. 37. Wie ward er von Samuel bestrafet. Ebend. Wie verfolgte er den David? I. 358. Wie richtete ihn David auf, als er vom Teufel geplaget wurde? II. 80.

Saulus. Sieh Paulus.

Schamhaftigkeit. Sie ist ein starker Schild wider das Laster. I. 201. Und die schönste Eigenschaft der jungen Mägdlein. Ebend. 202.
Schatten der Sonne. Er bewegt sich sehr geschwind, obschon es uns nicht also vorkömmt. II. 145. Er beweist die Flüchtigkeit unsers gegenwärtigen Lebens. Ebend.
Schlange ährene. Ihre wunderbare Kraft, und warum errichtete sie Moses in der Wüste? I. 271.
Schmerz über die Sünden. Man kann ihn ohne den Beystand der göttlichen Gnade nicht erwecken. I. 43.
Schmerzen der seligsten Jungfrau Maria. Sie hatten ihren Ursprung von unsern Sünden. II. 309. Wie heftig waren sie bey dem Leiden und Tode ihres Sohnes. Ebend. 305. Weil sie von der brennendsten Liebe waren verursachet worden. Ebend. 303. Und weil sie mit den grausamen Peinen Jesu Christi überein kamen. Ebend. 305. Mit dessen Tode sie dessen ungeachtet nicht nachließen. Ebend. 306. Und weil sie aller Linderung beraubet waren. Ebend. 307. Sie wurden von Simeon vorhergesagt. Ebend. 305. Sich ihrer erinnern, sie betrachten, mit der seligsten Jungfrau ein andächtiges Mitleid tragen, giebt uns in unsern Drangsalen eine große Stärke. Ebend. 310. Und ist der heiligsten Jungfrau sehr angenehm. Ebend.
Schönheit. Sie ist oftmals die Gelegenheit Böses zu thun. I. 142. Wie vergänglich sie sey. Ebend. 385.
Schulden. Wie angelegen man sich seyn lassen solle sie zu bezahlen. II. 192.
Schwemmteich. Das Wasser desselben heilte alle Krankheiten. II. 324.
Seele vernünftige. Sie wird unmittelbar von Gott erschaffen, und wie? I. 107. II. 88. Wie theuer ist sie erlöset worden? II. 332. Wie sehr verstaltet sie die Sünde, und in welchen beweinenswürdigen Stand versetzet sie dieselbe? I. 343. Wir müßen alle Uebel erdulden, um sie in Sicherheit zu setzen. II. 139. 140. Wir sollen zu ihrem Nachtheile nichts thun, nicht einmal um die ganze Welt zu gewinnen. Ebend. 95. Wir sollen eher unsere Güter, unse-

unsere Ehre, ja selbst das Leben in den Wind schlagen, als sie verlieren. Ebend. 96. Ihr Verlust ist unersetzlich. Ebend. Sie wird durch das Wort Gottes ernähret. 108.

Seelen im Fegfeuer. Ihre Sehnsucht zu dem Genusse Gottes zu gelangen. II. 323. Wie können wir ihnen zu Hülfe kommen, und welche Pflicht liegt uns ob, ihnen zu helfen? Ebend. 194. Wie angenehm fällt es Gott, wenn wir ihnen beyspringen? Ebend. 334. Und wie reichlich vergilt er diesen Dienst in diesem und in dem andern Leben? Ebend. 333. Wie dankbar beweisen sie sich gegen ihre Gutthäter? Ebend. 335. Wurden sie von Jesu Christo, als er in die Vorhölle hinabstieg, heimgesuchet? Ebend. 332.

Seligen. Sieh Heiligen.

Seligkeit. Worinn besteht sie? II. 80. Sie ist ein Geschenk und eine Belohnung. I. 363. Kann man sie auf der Erde haben? II. 80. Sieh Paradies.

Sem. Warum segnete ihn Noe sein Vater? I. 328.

Siegfried Pfalzgraf am Rhein. Warum bestimmte er den Tod seiner unschuldigen Gemahlinn der heiligen Genofeva? II. 215. Wie erkannte er hernach ihre Unschuld und machte sie kundbar? Ebend. 216.

Silvester der heilige Pabst. Zu seiner Zeit hatte die Kirche Frieden. I. 115. Sein Eifer in der Beherrschung derselben. Ebend. 125. Unter seiner Regierung ward der erste nicänische Kirchenrath wider die arianische Ketzerey gehalten. Ebend. 116.

Simeon. Sein Frohlocken, als er das Kind Jesus in seine Arme nahm. I. 143. Seine Weißagung von dem Leiden Jesu Christi. II. 272. Und von den Schmerzen der heiligsten Jungfrau Maria. Ebend. 304.

Simeon der Sohn Jakobs. Er kam seinem Vater an der Gemüthsart nicht gleich. I. 36.

Simon der heilige Apostel. Warum hat er in dem Evangelium die Beynamen des Cananäers und des Zeloten? II. 155. Er

155. Er predigte das Evangelium in Afrika, und ward in Persien an das Kreuz geheftet. Ebend.

Simon der Cyrenäer. Er trug das Kreuz Jesu Christi nicht freywillig, sondern gezwungener Weise. I. 266.

Simon der Zauberer. Er wollte die Gewalt der Apostel kaufen. I. 159. Er ward durch das Gebeth des heiligen Petrus aus der Luft herabgestürzet. Ebend.

Sinne des Leibs. Mit welcher Behutsamkeit sie verwahret, und im Zaume gehalten werden sollen. II. 3. Sie sind die Fenster, durch welche der Tod in die Seele hineingeht. Ebend. 5.

Sirenen. Wie sie die Schiffenden hintergehen. I. 98.

Sittsamkeit. Wie nothwendig sie jungen Mägdlein sey. I. 201.

Sodoma. Warum ward diese Stadt mit den benachbarten durch einen vom Himmel gefallenen Feuerregen in Asche verwandelt? II. 210.

Sohn der verlorne. Die Entfernung von dem Vater, um sich einem wollüstigen Leben zu ergeben, in was für einen beweinenswürdigen Stand hat sie ihn versetzet? I. 52. II. 78. Mit welcher Zärtlichkeit nahm ihn der Vater bey seiner Zurückkehr auf? I. 140. II. 288.

Sokrates. Wie ruhig übertrug er seine unleidentliche Gemahlinn? I. 336.

Sonne. Sie läuft jede Stunde eine Million und mehr Meilen. II. 145. Wie stellet ihr Schatten die Flüchtigkeit unsers Lebens vor? Ebend.

Sprache. Sie ist ein großes Geschenk, das Gott dem Menschen gemacht hat. I. 354. Sie unterscheidet uns von den unvernünftigen Thieren. Ebend. Sie zeiget gemeiniglich, was für Sitten derjenige habe, der redet. Ebend. 259. Sie entdecket das Innerste des Herzens. Ebend.

Staatskunst. Die Staatskunst der Weltmenschen führet zum Elende. I. 303.

Stand des Lebens. Man muß denjenigen ergreifen, den Gott bestimmet. I. 156. Er bestimmet uns einen solchen,

der sich auf uns schicket. Ebend. 157. Ein jeder muß mit dem seinigen zufrieden seyn. Ebend. 153. Ein jeder kann in dem seinigen selig werden. Ebend. 245. Seinen Stand ändern wollen heißt fast eben so viel, als der Verdammniß zueilen wollen. Ebend. 158. Wie wunderbar und nothwendig die Verschiedenheit der Lebensstände unter den Menschen sey. Ebend. 155. Der geistliche Ordensstand ist eine große Gunstbezeigung Gottes. Ebend. 384.

Stephanus der heilige Erzmärtyrer. Er war voll der Gnade und Stärke. I. 57. Die Verweise, die er den Hebräern gab. Ebend. Seine Marter. Ebend. Er sah den Himmel offen, und Jesum Christum ihm zu Hülfe eilen. Ebend. 289.

Sterbenden. Wie heftig sie von den höllischen Geistern angefochten werden. II. 119. Mit welcher Liebe ihnen die Engel beystehen und sie beschützen. Ebend. 118.

Sterndeuter. Sie sind Lügner und Betrüger. I. 188. II. 152.

Sterndeutung. Sie ist von dem heiligen Stuhle verdammet. I. 188.

Sternkunde. Ob sie erlaubt sey. I. 170. 181.

Strafe, die der Sünde gebührende. Sie wird nicht immer, wenn schon die Schuld nachgelassen wird, nachgelassen. II. 163.

Sünde. Ihre ungeheure Bosheit. II. 46. Sie ist der Stachel des Todes. I. 61. II. 280. Ihre ungemeine Häßlichkeit. I. 344. Was ist der Zundel derselben? Ebend. 275. Die Zahl der Sünden ist von Gott einem jeden Sünder bestimmet. Ebend. 62. Warum wird sie zuweilen unnachläßig genennet? Ebend. 342. Wann ist sie wider den heiligen Geist? Ebend. 346. Ihre bösen Wirkungen. Ebend. 343. Sie ist die Ursache aller Uebel. I. 203. II. 19. 160. Sie bewaffnet alle Creaturen wider den Sünder. II. 17. 18. Sie ist oftmals dem äußerlichen Ansehen nach süß, aber nachmals der Wesenheit nach sehr bitter. Ebend. 78. 79. Wie fürchterlich ist sie zur Zeit des Todes? I. 309. Man muß sie um den Gewinn der ganzen Welt nicht begehen. Ebend.

Ebend. 208. Leicht in die Sünde zurückfallen, ist ein Zeichen der Verdammniß. I. 257. II. 245. Der sie unter die guten Werke menget, steht in großer Gefahr verdammt zu werden. II. 32. 35. Sich der begangenen Sünde rühmen ist eine sehr große Unbild Gottes, gereicht dem Nächsten zum großen Schaden, und ist ein augenscheinliches Zeichen der Verdammniß. Ebend. 42. Die Sünde war die Ursache des Leidens und Todes Jesu Christi. Ebend. 309. Und der Schmerzen seiner heiligsten Mutter. Ebend.

Sünde erbliche. Die seligste Jungfrau Maria war vor derselben bewahret. I. 19. II. 63.

Sünde fremde. Wie kömmt es, daß wir die Strafe dafür bezahlen müßen? II. 121.

Sünde läßliche. Sie bereitet zur Todsünde. II. 290. Nur durch das Blut Jesu Christi kann sie ausgelöschet werden. Ebend. Wie viel daran gelegen sey sie zu vermeiden. Ebend.

Sünde tödliche. Die Todsünde kann mit der heiligmachenden Gnade nicht bestehen. II. 33. Sie raubet den guten Werken das Verdienst und die Kraft. Ebend. 36. Eine einzige ist hinlänglich uns in die Hölle zu stürzen. Ebend. 37. Was für Aengsten sie in dem Tode verursache. I. 147. Sie kann in der katholischen Kirche allzeit nachgelassen werden. Ebend. 343.

Sünden wider den heiligen Geist. Welche sind sie? I. 346. In welchem Verstande werden sie unerläßlich genennet? Ebend. 348.

Sünden der Unterlassung. Sie übertreffen an der Zahl die Sünden, die man begeht. II. 126. Sie sind die Ursache unzähliger andrer Sünden. Ebend. Sie werden von Gott scharf gestrafet werden. Ebend.

Sünder. Der Sohn Gottes ist in die Welt gekommen, sie zur Buße zu berufen. II. 87. Wie hilft ihnen Gott die Sünden bereuen? Ebend. 161. Allein sie mißbrauchen sich seines Beystandes. I. 279. Was für eine große Gutthat erweist ihnen Gott, da er sie zur Buße einladt? II. 357. Helfen ihre Gebethe zu nichts? Ebend. 36. In wel-

welchem Verstande sagt man, daß Gott sie nicht erhöre? I. 67. Wenn sie Gott züchtiget, müßen sie Muth fassen, ihr Heil zu wirken. II. 161. Wie verabscheuenswürdig sie in den Augen Gottes seyn. I. 344. Sie werden auf dem Wege des Untergangs müde. II. 76. Sie beschleunigen sich selbst den Tod. Ebend. 76. 280. Sie rühmen sich der begangenen Sünde. Ebend. 41. Sie können niemals einen wahren Frieden haben. Ebend. 75. Sie hassen die Gerechten, und warum? I. 58. Sie widerstehen der göttlichen Gnade. Ebend. 279. Sie entfernen sich oftmals um nichtswürdiger Dinge willen von Gott. Ebend. 308. Sie kreuzigen den Sohn Gottes aufs neue. Ebend. 290. Sie verbinden Gott, in so fern er die erste Ursache ist, zu seinen selbst eigenen Unbilden mitzuwirken. Ebend. 74. 297. Was für eine große Barmherzigkeit Gott mit ihnen ausübe. II. 357. Und sie vergelten sie mit Unbilden. I. 297. Wie nothwendig ihnen die Buße sey. II. 209. 281. Sie werden von den Trübsalen aufgebracht, und übertragen sie mit Unwillen. Ebend. 163. Gott hat bestimmet, wie lange er sie zur Buße erwarten wolle. I. 62. II. 16. Wie sollen sie sich zur Rechtfertigung vorbereiten. I. 347. II. 14. Wie nützlich ihnen die Anhörung des göttlichen Wortes und die Ermahnungen seyn. I. 57. Wann kann man sagen, daß sie in den Abgrund der Gottlosigkeit gerathen seyn? II. 43. 44. Ihre Beharrlichkeit in der Sünde, wie scharf sie von Gott gezüchtiget werde. I. 63. 64. Sie können sich sogar in dem Tode bekehren. I. 346. II. 151. Allein sie thun dieses selten, weil sie an die Ewigkeit nicht gedenken. I. 121. Alle Creaturen sind wider sie bewaffnet. II. 17. 18. Ihr äußerstes Elend zur Zeit des Todes. I. 146. Ihre Beschämung und ihr Schrecken an dem letzten Gerichtstage. II. 43. 48. Was für ein großes Vertrauen sie auf den Schutz der seligsten Jungfrau setzen sollen. Ebend. 66. Ob sie ihren Beystand hoffen können, so lange sie die Sünde nicht verlassen wollen. Ebend. Werden sie jemals von ihren Schutzengeln verlassen? Ebend. 112.

T.

Tafeln des Gesetzes. Warum wurden sie in der Arche des Bundes aufbewahret? I. 296. Sieh. Gesetz Gottes.
Taglöhner. Wie viel daran gelegen sey, sie genau zu bezahlen. I. 317.
Taide die Heilige. Wie hat sie sich bekehret? I. 62.
Tau. Gott ließ mit diesem Buchstaben diejenigen Hebräer bezeichnen, welche ihm getreu geblieben waren, und mit den Abgötterern nicht gezüchtiget werden sollten. I. 269. Wie ist es ein Sinnbild des heiligen Kreuzes des Erlösers? Ebend.
Tauben. Sie haben keine Galle. I. 358.
Teufel. Er hatte nach begangener Sünde keine Zeit sie zu bereuen. I. 291. Er ward aus dem Himmel gestossen, und zu den ewigen Peinen verdammet. Ebend. Wie hintergieng er die Eva? Ebend. 353. Er hatte zu seiner Strafe die Erlaubniß den Job zu kränken. Ebend. 68. Er ahmet die Macht Gottes nach. Ebend. 148. Er ist der Vater der Lügen. Ebend. 353. Er war der Urheber des Betruges und der Verkleidungen. Ebend. 103. Welcher Kunstgriffe bedienet er sich, uns in die Verdammniß zu stürzen? II. 168. Er macht, daß wir an die Ewigkeit nicht denken. I. 121. Und daß wir keine Andacht zur seligsten Jungfrau tragen. II. 248. Und mit abergläubischen Dingen umgehen. I. 166. Seine Betrügereyen in den Zeichen. Ebend. 184. Wie grausam er mit den Sterbenden verfahre. II. 119. Er ward von dem Erlöser überwunden, und der Tyranney über die Menschen beraubet. I. 104. Nur demjenigen kann er Böses zufügen, der ihm freywillig nachgiebt. Ebend. Er hat keine Kenntniß der künftigen Dinge. Ebend. 187. Er wird in dem Uebel, das er den Menschen zufüget, von Gott zu Schanden gemacht. Ebend. 68. Jesus Christus hat der Kirche die Gewalt ertheilet, ihn zu verjagen. Ebend. 174. Wie sehr ihn das heilige Kreuzzeichen erschrecke. Ebend. 270. Wie

sehr er den heiligen Antonius noch im Leben gefürchtet habe. II. 102.
Thäddäus der heilige Apostel. Sieh Judas der heilige.
Thamar. Sie ward von Amnon ihrem Bruder geschändet, und bald darauf von ihm gehasset. II. 172. Wie rächete sich deßhalben Absalon? I. 97.
Theophilus der heilige. Wie erhielt er durch die Vermittelung der seligsten Jungfrau Maria seine dem Teufel gegebene Handschrift zurück, und starb heilig? II. 72.
Theresia die heilige. Gott würdigte sie oftmals seiner vertäulichen Unterredung. II. 138. Welche Andacht sie zu dem heiligen Joseph trug. I. 178. Wie gehorsam sie sich ihren Gewissensführern bewies. II. 139. Sie bat Gott entweder zu leiden, oder zu sterben. I. 15.
Thomas der heilige Apostel. Er ward auch Didymus oder der Zwilling genennet. I. 33. Was für einen Verweis gab ihm der auferstandene Erlöser? Ebend. Was für einen lebhaften Glauben, und welche brennende Liebe bekam er dazumal? Ebend. Er ward in Calamina einer Stadt in Indien gemartert. Ebend. Die Uebertragung seines Leibs nach Edessa. Ebend. Wir haben einige Ueberreste in Italien. Ebend.
Titus. Was für eine Niederlage richtete er in Jerusalem an? I. 358. II. 355.
Tobias der Sohn. Wie gut ward er von Tobias seinem Vater erzogen. I. 34. 339. Wie unterwies ihn der Erzengel Raphael in Ansehung des Ehestandes? Ebend. 387. 391.
Tobias der Vater. Er ward von Gott durch Trübsalen geprüfet. I. 12. Wie ämsig war er in der Erziehung seines Sohns? Ebend. 34. Wie und warum befahl er ihm seine Mutter immer in Ehren zu halten? Ebend. 330. Nach erhaltenem Gesichte trug er dem Erzengel Raphael die Hälfte seiner Habschaften an. II. 113. Seine Nachkommen waren alle tugendhaft. I. 34.
Tod. Er wird von der Sünde beschleuniget. I. 61. II. 289. Wie leicht er uns überfallen könne. I. 116. Er wird uns un-

unversehens hinwegraffen. II. 13. Mit dem Tode hat die Zeit ein Ende, und man kann nicht mehr arbeiten. Ebend. 281. Trifft er uns nicht in dem Stande der göttlichen Gnade an, so sind wir auf allzeit verdammet. Ebend. 12. Warum hat Gott gewollt, daß wir die Stunde des Todes nicht wissen sollen? Ebend. 13. Wie vortheilhaft und erfreulich ist er den Gerechten? I. 112. Wie unglückselig und erschrecklich ist der Tod der Sünder? Ebend. 146. Die Nothwendigkeit immer zum Tode bereit zu seyn. II. 13. Wie nützlich das Angedenken desselben sey. Ebend. 50.

Träume. Ihre verschiedenen Ursachen. I. 182. Zuweilen kommen sie von Gott. Ebend. 183. Wie unterscheiden sich diese von jenen, die von dem Teufel ihren Ursprung haben? Ebend. 184. Ob man ihnen Glauben beymessen könne. Ebend. 181.

Traurigkeit. Oftmals sind wir selbst Schuld daran wegen eitler Einbildungen und nichtswürdigen Dinge. II. 83. 84.

Triphon. Wie verrieth er den Jonathas den Makkabäer? I. 354.

Trübsalen. Gott schicket sie uns, oder läßt sie zu unserm Besten zu. II. 81. Sie entspringen aus dreyen Ursachen. I. 11. Sie sind ein Zeichen unsrer Auserwählung. II. 156. Sie sind der Weg, der uns zum Himmel führen soll. I. 234. Sie sind leicht und von kurzer Dauer. I. 17. 369. Wie machen sie uns vollkommen, und geben uns zu erkennen, was wir sind? Ebend. 16. Ihre Belohnung I. 16. II. 157. In Betrachtung einer solchen Belohnung werden sie nicht allein gering, sondern auch angenehm. I. 120. Art und Weise sie mit Freude zu ertragen. II. 75.

Tugend. Sie wohnet gemeiniglich nur in den Gerechten. I. 77. Einige Tugenden reinigen uns, und andere machen uns vollkommen. Ebend. 374. Die Ausübung derselben ist schwer und mühsam. II. 9. Wir sollen uns bestreben, sie immer zu vermehren. Ebend. 298.

V.

Vandregisilus der heilige. Seine Kleider wurden von den Engeln gereiniget. II. 112.

Väter. Mit welcher Zärtlichkeit sie ihre Kinder lieben. II. 329. Sie sollen sie anhalten die Mutter zu ehren. I. 338. Sieh Aeltern.

Uebel. Alle kommen von der Sünde her. I. 208. II. 17.

Verdammte. Ihr äußerstes Elend. I. 229. Wie werden sie an dem letzten Gerichtstage beschämet und zu Schanden gemacht werden? II. 43.

Verdienste. Die Todsünde raubet sie gänzlich. II. 36.

Verheißungen des Ehestands. Was für eine Verbindlichkeit sie auflegen, ob sie schon heimlich sind. II. 170. Die Kinder sündigen, wenn sie ohne Einwilligung der Aeltern Eheverlöbnisse machen. Ebend. 171. Wenn sie unter jungen Leuten heimlich gemacht werden, verursachen sie große Unordnungen Ebend. 168. Sie sollen in Gegenwart hauptsächlich des Pfarrers, und mit der Einstimmung der Aeltern gemacht werden. Ebend. 171. Die Verordnungen des Pabstes Benedict des XIV in dieser Materie. Ebend. 176.

Verkleidungen. Sie sind Erfindungen des Teufels. I. 103.

Verkündigung der seligsten Jungfrau Maria. Von welcher Wichtigkeit sie war, und mit welcher Ehrenbietung sie von dem Erzengel Gabriel verrichtet wurde. I. 194. 198.

Verspottung. Sie ist ihrer Natur nach eine schwere Sünde. I. 326. Und eine sehr schwere Sünde, sie mag heilige Dinge, oder geheiligte Personen angehen. Ebend. 327.

Verstellung. Wie ist sie zuweilen erlaubt. I. 358.

Verstorbene. Wie können und sollen wir ihnen zu Hülfe kommen? II. 194. Sieh Seelen des Fegfeuers.

Versuchungen. Wir können sie alle vermittelst des göttlichen Beystandes überwinden. I. 12.

Verwünschungen. Wie schimpflich sie Gott seyn. I. 73. Was für ein großes Uebel sie seyn. Ebend. 67. 70. Und beson-

besonders die Vermaledeyungen der Aeltern gegen die Kinder. Ebend. 70. Ob sie von der Sünde entschuldiget werden, weil man sie im Zorne hervorbringt. Ebend. 69.
Vespasianus. Was für eine Niederlage er in Jerusalem angerichtet habe, l. 358.
Vieh. Sie sind zum menschlichen Unterhalte nothwendig. ll. 345. Ihre Seuche in Italien, und in den Gegenden Bononiens. Ebend. 340. Die von dem Autor eingerathene Andacht, um von Gott die Abwendung dieses Uebels zu erhalten. Ebend. 345. Nachlassung dieser zeitlichen Strafe. Ebend. 351.
Unbilden. Gott befiehlt die Vergebung derselben. ll. 95.
Unbußfertigkeit endliche. Sie ist eine unerläßliche Sünde. l. 346. Sie führet unfehlbar zur Verdammniß. Ebend.
Undankbarkeit. Sie hat drey Staffeln. l. 292. Wie verabscheuenswürdig sie sey. Ebend. 293. Wie ungeheuer sie in den Sündern sey. Ebend. 297.
Uneinigkeit. Sie entspringt von der Hofart und von dem Neide. l. 228. Ob sie allzeit eine Sünde sey. Ebend. Was für Unordnungen sie in den Familien verursache. Ebend. 27.
Unreinigkeit. Wie sehr sie von Gott verabscheuet werden. l. 83. Wie sehr sie von den Engeln, und selbst von den Teufeln verabscheuet werde. ll. 117. Sie ist ein Laster, das hart zu vermeiden ist. Ebend. 176. Um ihre Anfälle zu überwinden, muß man sie fliehen. Ebend. Sie ist der Ursprung ungeheurer Sünden, und eben daher die Ursache, daß viele verdammt werden. l. 74. Die erschrecklichen Strafen derselben. ll. 219.
Unschuldige Kindlein. Warum ließ sie Herodes umbringen? l. 96. Die Wuth und Raserey ihrer Mütter, als sie dieselben umbringen sahen. Ebend. 106.
Vorsehung Gottes. Sie trägt Sorge über alle Menschen. l. 135. 157.
Vorwitz. Er ist dem Menschen angebohren. l. 87. Wann er gut, und wann er sündhaft sey. Ebend. 88. Der sündhafte Vorwitz ist der Ursprung vieler Uebel, er ist verdamm-

dammlich, und zu fliehen. Ebend. 89. Er wird von Gott verabscheuet und gestrafet. Ebend. 92.

W.

Wahrheit. Sie befindt sich in Gott seiner Wesenheit nach. l. 355. Wie hoch man sie schätzen solle. Ebend. 352. Sieh Lüge.

Weisen die 3 heiligen. Wie wurden sie ermahnet, nicht mehr zu Herodes zurück zu kehren? l. 96. 183.

Welt. Wie wunderbar ihre Erschaffung sey. ll. 88. Die Eitelkeit ihrer Güter. l. 147. Wer sie liebet, wird zum Feinde Gottes. ll. 38. Sieh Güter der Welt.

Werke gute. Sie sind zur Seligkeit höchst nothwendig. l. 364. ll. 15. Sie müßen zur Erbauung des Nächsten ausgeübet werden. l. 319. ll. 128. Wir können ohne den göttlichen Beystand keine ausüben. l. 272. Sie müßen mit dem Glauben vereiniget werden. Ebend. 364. Wir müßen sie ausüben, so lange wir Zeit haben. l. 149. ll. 148. Und sie bis zum Tode fortsetzen. ll. 13. Die Todsünde beraubet sie ihres Verdienstes. Ebend. 36. Wozu nützen sie, wenn sie in der Todsünde ausgeübet werden? Ebend. Wie können wir sie ohne Unterlaß ausüben? Ebend. 38. Sie allein werden uns in die Ewigkeit begleiten. Ebend. 50.

Werke todte. Welche sind dergleichen? ll. 36.

Wiedererstattung. Wie nothwendig sie zur Seligkeit sey. l. 349. ll. 94.

Wille eigener. Man muß ihn in allen Dingen dem göttlichen unterwerfen. l. 155.

Wille freyer. Er ward uns von Gott gegeben. l. 246. Was für ein großes Geschenk er sey. ll. 222. Er ist uns durch die Sünde Adams nicht benommen worden. l. 276. Sondern er ward nur sehr geschwächet. Ebend. Er muß mit der Gnade mitwirken, um unser ewiges Heil zu Stande zu bringen. Ebend. 346. Und um die Gnade wirksam zu machen. Ebend. 378. Allein ohne diese kann er nichts Gutes thun. Ebend. 273. Er wird von der Gnade

de nicht benommen, sondern vollkommen gemacht. Ebend. 277. Man erwählet von freyen Stücken entweder die Seligkeit, oder die Verdammniß. Ebend. 189. 236. 276.

Wille Gottes. Wie wir uns in denselben ergeben sollen. l. 154. Niemand kann demselben widerstehen. Ebend. 306.

Wittwe von Naim. Wie ward sie von Jesu Christo getröstet? l. 285. ll. 350.

Wort eingefleischtes. Sieh Jesus Christus.

Wort Gottes. Wie nothwendig und nützlich zum ewigen Heile die Anhörung desselben sey. l. 6. Es ist die Speise der Seele. ll. 108. Es ist der gewöhnliche Werkzeug, dessen sich Gott bedienet, uns selig zu machen. l. 278. Die grosse Kraft desselben. ll. 102. Wie vergleicht es Jesus Christus mit dem Samen? Ebend. 100. Mit welcher Gemüthsverfassung soll man es anhören. Ebend. 102. Wir sollen nicht suchen, daß es die Ohren kitzle, oder es verwerfen, wenn es unsere Laster angreift. Ebend. 103. 104. Wir sollen es auf uns selbst und nicht auf andere anwenden. Ebend. 101. Wir sollen es in die Ausübung bringen, und zur Richtschnur unsrer Handlungen machen. Ebend. 105. Was heißt, das Wort Gottes mit einem guten und besten Herzen anhören? Ebend. 100. Gott redet damals zu uns durch den Mund seiner Diener. Ebend. 102. Wenn wir sie verachten, verachten wir Gott. Ebend. Die Bosheit desjenigen, der das Wort Gottes verlachet, und Scherz damit treibt. Ebend. Warum schöpfen viele aus der Anhörung desselben keinen Nutzen? Ebend. 99. Das Wort Gottes gern anhören, ist ein Zeichen der Gnadenwahl. Ebend. 108. Der die Anhörung desselben außer Acht setzet, befindt sich in dem Stande der Verdammniß. Ebend. Gott strafet erschrecklich denjenigen, der sich das angehörte Wort Gottes nicht zu Nutzen macht. Ebend. 107.

Worte ungebührliche. Sie sind eine sehr große Sünde, welche dessen ungeachtet zu unsern Zeiten sehr gemein geworden ist. l. 255. Sie verursachen großen Schaden. Ebend. Sie sind

sind die Ursache vieler Sünden und Unordnungen. Ebend. 257. Und ein Zeichen eines bösen Gewissens. Ebend. Sie sind ein Vorspiel der Verdammniß. Ebend. Wann sie eine Todsünde seyn. Ebend. 255. Sie sind der gewöhnliche Werkzeug, dessen sich der Teufel bedienet, die Christen zu verführen. Ebend.

Z.

Zachäus. Wie eilfertig gehorchte er der Stimme des Erlösers? l. 6.

Zacharias der heilige. Er war ein Priester der Juden. l. 331. Wie friedfertig lebte er mit der heiligen Elisabeth seiner Gemahlinn? Ebend. 332. Warum verlor er die Sprache? Ebend. 322. Wie erhielt er sie bey der Geburt des Vorläufers seines Sohnes zurück. Ebend. 321.

Zänkereyen. Von welchen Unordnungen sind sie Ursache? l. 323. Art und Weise sie aus dem Wege zu räumen. Ebend. 324.

Zebedäus. Er war der Vater der heiligen Apostel Johannes und Jakobus. l. 362. Diesen Söhnen, warum und was für einen Verweis gab ihnen der Erlöser? Ebend. 363.

Zehend. Das Gesetz sie zu reichen kömmt von dem natürlichen und göttlichen Gesetze her. l. 30.

Zeit. Sie ist sehr kostbar, und wir sollen sie hochschätzen. l. 214. ll. 277. Sie ist sehr kurz. l. 61. ll. 280. Wie geschwind sie vorübergehe. ll. 145. In welchem Verstande saat man, daß sie gleich dem Schatten fliehe. Ebend. Wie sich die Sünder derselben mißbrauchen. Ebend. 146. Wie wird die verlorne Zeit wiederum erhalten? Ebend. 147. Sie kömmt nicht mehr zurück. Ebend. 145. Wie kann jeder Zeitpunkt geheiliget werden? Ebend. 149. Wir sind nicht sicher, ob uns noch ein einziger Augenblick übrig sey. Ebend. 151. Sie geht vorüber, auch da wir nicht daran gedenken. Ebend. 145. Ein jeder Augenblick kann uns eine Ewigkeit der Freuden

zuwegebringen. Ebend. 144. Wir sollen keinen einzigen Augenblick vernachläßigen. Ebend. 17. Bey der Ankunft des Todes endiget sich die Zeit. Ebend. 145. Die Verdammten werden keine Zeit mehr haben. l. 149.

Zenobius der heilige. Bey seinem Grabe ward ein von dem Teufel besessenes Kind wunderbarer Weise befreyet. l. 70.

Ziel des Menschen. Worinn besteht das letzte Ziel des Menschen? l. 157. ll. 34. Es muß alle unsere Begierden ganz und gar ersättigen. ll. 90.

Zigeuner. Sie sind Räuber und Betrüger. l. 187.

Zunge. Sie ist der Ursprung vieler Uebel. l. 322. Wie nothwendig es sey, sie im Zaume zu halten. l. 323. ll. 5. Wie wird sie von dem Apostel Jakobus beschrieben? l. 322. Der sie im Zaume hält, ist vollkommen. l. 329. ll. 5.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guidi, Giovanni B.

Des hochwürdigen Herrn Johann Baptist Guidi Erzpriesters der Kirche zu unsrer lieben Frau, deutscher Nation, in Bononien kurze Predigten auf alle Feste der Mutter Gottes und jener Heiligen, derer Gedächtniß feyerlich begangen wird Zum Gebrauche der Landpfarrer und Nutzen des gemeinen Volkes
Bd.: 2

Augsburg (1778)

Hom. 629-II,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478578-8
VD18 90193881